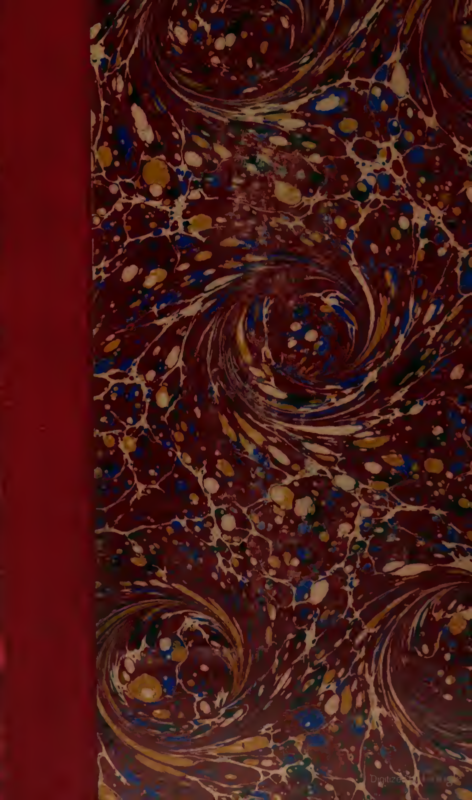


Verhandlungen

des

Historischen Vereines

für

Niederbayern.

Siebenunddreißigster Band.

Landshut, 1901.
Druck der Jos. Thomann'schen Buchdruckerei.
(Joh. Bapt. v. Zabuesnig.)

I.

Das adelige Geschlecht der Zenger,

bearbeitet von Johann Ferdinand Huschberg,

mitgeteilt von

F. Hüttner,
kgl. Kreisarchivar a. D.

Einleitung.

Im kgl. Kreisarchive zu Würzburg hinterlag bis zum Jahre 1894 (nunmehr in Amberg) ein Manuskript des bekannten Historikers Huschberg, welcher vom 11. Februar 1839 bis zu seinem am 20. August 1852 erfolgten Tode die Stelle eines Vorstandes des kgl. Archivs in Würzburg bekleidete. Es ist eine geschichtliche Abhandlung über die Adelsfamilie Zenger, welche Huschberg als Reichsarchivbeamter aus Archivalien des kgl. allgemeinen Reichsarchivs in München zusammentrug.

Diese Familiengeschichte bildet einen wertvollen Beitrag zur Darstellung der Verhältnisse des Adels zum Landesherrn in Bayern während des Mittelalters, und da sie auch insbesondere die niederbayerischen Verhältnisse berührt, so dürfte sie in den Vereinsverhandlungen des niederbayerischen historischen Vereins passende Verwendung finden.

Mit der niederbayerischen Geschichte hat sich Huschberg auch in seiner Darstellung des herzoglichen und gräflichen Gesammthauses Ortenburg (gedruckt Sulzbach 1828) beschäftigt.

Was den Lebensgang Huschberg's belangt, so sei auf den einschlägigen Artikel von Eisenhart in der allgemeinen deutschen Biographie verwiesen.

Vor allen adlichen Geschlechtern zwischen dem Böhmerwalde und der Nab glänzt besonders das der Zenger (nach böhmischer Mundart Szenger, Czenger, Tschenger und Tzenger) sowohl durch die große Zahl mannhafter und in allen Kämpfen und Fehden der herzoglichen Linien in Bayern und der Obern-Pfalz auftretender Männer, als durch seinen bedeutenden Grundbesitz und äußerst blühende Vermögens-Verhältnisse.

So wie die Thatkraft der einzelnen Glieder sich immer freier entwickelte, so that auch das Glück das Seinige und begünstigte ihre Unternehmungen. Eigener Wille und jene dunkle Macht, die wir irrig öfters Zufall nennen, erhoben die Zenger zu jener Stufe von Ansehen und Bedeutung, zu welcher unzählig viele Ministerial-Geschlechter jener Gegend wohl hinanstrebten, aber nichts destoweniger im Strome der Zeiten untergingen und in Dunkelheit verschwanden.

Der ursprüngliche Stammsitz der Zenger ist zwar unbekannt, doch möchte wohl die alte Veste Nabburg an der Nab, im 11. und 12. Jahrhundert das Eigenthum der Grafen von Vohburg, Markgrafen von Cham und Eger, der Ort gewesen sein, wo die Zenger als Dienstleute dieser nordgauischen Dynasten zuerst eine feste Heimath gewannen. Daß die Vohburge nach allgemeiner Sitte auf genannter Veste Burgleute hielten, welchen gegen Genuß bestimmter Güter und Einkünfte die Vertheidigung derselben oblag, dazu geben die Geschlechter der Plankenfelser und Pertolzhofer einen Beleg, die lange in jener Gegend blühten. Diepold von Vohburg erscheint vor dem Jahre 1146 urkundlich als marchio de Nabburg.

Als dieses angesehene und mächtige Haus, aus welchem Kaiser Friedrich I. eine Tochter als Gemahlin heimführte, im Jahre 1204 ausstarb, gediehen dessen Besitzungen zum Theil an die Herzoge von Bayern, zum Theil aber an die Markgrafen von Hohenburg auf dem Nordgau, welche mit den Vohburgen vielleicht einen und denselben Stammvater hatten. Welchem Herrn Nabburg zufiel, ist unbestimmt.

Die ersten Glieder des Zengerischen Geschlechtes, welche urkundlich erscheinen, treten erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.

Zwar reden alte Aufzeichnungen von einer Frau Wolfhild Zenger, der Hausfrau eines Jacobs von Sandizell, welche im Jahre 948 letztern auf das Turnier zu Costnitz oder Constanz begleitet habe, aber leider gab es zu genannter Zeit noch keine Familien-Namen, und jenes Turnier fand wohl auch nicht statt, da keine glaubhaften Denkmale dessen Haltung melden. — Ferner geschieht eines Otto Zenger zum Zangenstein im Jahre 1099 Erwähnung, der eine ewige Lampe im Kirchlein zu Käzelstorf gestiftet habe, aber die Burg Zangenstein wurde urkundlich erst im 14. Jahrhundert gegründet. So wird ferner eines Haimeran und Wolfgang Zenger um das Jahr 1165, eines Conrad und Otto in den Jahren 1230 und 1238 gedacht, aber daß sie wirklich in den angegebenen Jahren lebten, ist aus Dokumenten nicht ersichtlich.

Conrad (1), Otto (3), Heinrich (6) und Wolfhart (4) Zenger sind die Ersten dieses Geschlechts, deren Existenz keinem Zweifel unterworfen ist; sie treten vom Jahre 1268—1288 auf. Als die Grafen Gebhard, Rapoto und Diepold von Murach aus dem Hause Ortenburg ihre Besitzungen zwischen Schwandorf, Nabburg, Lengenfeld, Amberg und Hirschau an Bayern veräußerten (1271 April 23), traten Haug von Calmünz, Conrad von Solbach, Heinrich und Otto die Zenger, alle Ritter, als Zeugen auf; und als ebendieselben dem Herzoge Ludwig dem Strengen verhießen, ihm mit ihrer Burg Murach gegen alle Welt (contra quemlibet in mundo) zwei Jahre lang zu dienen (1271), und sodann ihm selbe mit allen ihren Besitzungen zwischen der Donau und dem Böhmerwalde verkauften (1272 Juni 11), wurden Heinrich und Otto die Zenger Burgmannen darauf.

So wie jene Ortenburge, so sah sich auch Landgraf Heinrich von Leuchtenberg im Jahre 1282 (Nov. 18) durch häusliche Umstände genöthigt, einen Theil seiner Grafschaft (partem comicie nostre in Liukenberg) samt der Gerichtsbarkeit und dem Geleitsrechte an Bayern zu veräußern, und das Instrument darüber wurde in Gegenwart obigen Otto's und eines Wolfhart (4) Zenger (Zengarii) ausgefertigt.

Aelteren Aufzeichnungen zufolge soll nun jener Conrad (1), als dessen Hausfrau Tuta von Schönstein angegeben wird, nicht nur der Vater jenes Otto, Heinrich und Wolfhart gewesen sein, sondern auch einen Sohn, genannt Ortlieb (2), erzeugt haben.

Außer Conrad, als dem muthmaßlichen Stammvater, erscheint im Jahre 1299 auch ein Rudiger Zenger, der vielleicht dessen Bruder war.

Daß Conrad eine Tochter mit Namen Adelheid (5) hinterließ, ist aus einer Verschreibung der Herzoge und Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig ersichtlich, gemäß welcher Heinrich Geiganter, Adelheids Ehegatte, fünf Güter zu Meuschendorf rücksichtlich der Mitgift der letztern pfandweise besitzen sollte (1299).

In eben genanntem Orte hatte bereits 1288 Albert der Plankenfelser von Herzog Ludwig dem Strengen einen Hof erhalten, als er Mechtilde (7), die Tochter des verstorbenen Otto Zenger ehelichte (in subsidium hujus matrimonii), und ebenso die Bestätigung eines dem letztern verpfändeten und von dessen Wittwe dem Schwiegersohn abgetretenen Guts zu Altendorf erwirkt.

Ortlieb, Wolfhart und Heinrich wurden die Stifter dreier Linien, von welchen die erste bereits im 14. Jahrhundert, die zweite im 16. und die dritte im 17. Jahrhundert ausstarb. Bei der bedeutenden Verwirrung, welche in der Aufzählung der Stammglieder in älteren Werken herrscht (Hund und Preu), konnte auf manche derselben in dieser Ausarbeitung keine Rücksicht genommen werden, da eines Theils nicht die mindeste Bürgschaft für deren einstige Existenz vorhanden ist und andern Theils den oft bestimmten Angaben genannter Schriftsteller die Urkunden durchaus widersprechen.

I. Ortlieb's Linie.

Ortlieb's I. (2) geschieht nur ein einziges Mal Erwähnung. Als im Jahre 1282 zu Regensburg vom Adel ein Kampfspiel gehalten wurde, war er nicht blos zugegen, sondern soll auch, da die Einwilligung der Stadt erholt und große Vorbereitungen getroffen werden mußten, nach alter Benennung „ein Werber und Vorraiser“ gewesen sein. Sein Sohn Ortlieb II. (8) tritt urkundlich auf. Er erfreute sich der Gunst Königs Ludwig des Bayers und wurde von ihm zum Pfleger von Nabburg ernannt. Als der Kirchherr zu Persen gegen die Fischer zu Nabburg wegen mißbrauchter Rechte an der Landschranne eine Klage vorbrachte, fertigte Ortlieb in dieser Angelegenheit einen Gerichtsbrief aus (1315). Aber so wie er in Verwaltung eines friedsamen Amtes dem König seine Kräfte widmete, so wußte er auch für des Landes und seines Herrn Ehre mit dem Schwerte zu dienen. Ortlieb war in jener denkwürdigen Schlacht zugegen gewesen, als zwischen Gammelsdorf und

Voltmannsdorf an der Isar die wichtige Frage war entschieden worden, ob nicht blos die Vormundschaft über die jungen niederbayerischen Prinzen Heinrich Otto und Heinrich einem fremden Hause zugestanden, sondern demselben auch mit Umgehung der Agnaten die Verwaltung und Herrschaft über altbayrische Länder anvertraut werden müsse. Nebst wahrhaft ritterlichen Tugenden hatte Kaiser Rudolph seinen Nachkommen auch eine unersättliche Ländersucht zum Erbtheil gelassen, welche bereits dem König Albrecht I. das Leben gekostet und später auch dem Herzog Leopold von Oesterreich, genannt der „biderbe", den Untergang bereitete. In jener Schlacht stritten vier Zenger auf Seite Ludwigs (1313), nämlich Ortlieb (8), Heinrich II. (13), Marquart (12) und Conrad II. (60), deren später noch besondere Erwähnung geschehen wird. — Beide erstere erhielten im Jahre 1315 vom Könige zur Entschädigung für genommenen Schaden fünfzehn eigene Leute im Dorfe Ezdorf mit allen von ihnen zu entrichtenden Gülten und Nutzungen. Als Ludwig nach der Frankfurter Wahl die deutsche Krone auf seinem Haupte trug und der Haß seiner nächsten Anverwandten dadurch bis zum Aeußersten gesteigert wurde, empfand das Land bald, wie wenig vortheilhaft, wenn auch ruhmvoll, für Alle es sei, daß der Landesherr sich den erlauchten Nachfolgern des großen Carls beizählen könne. Die Bedürfnisse des Königs wuchsen und damit auch seine Verlegenheiten. Die Burg Murach, welche sein Vater erworben hatte, sah er sich genöthigt, um 200 Pfund Regensburger Pfenninge einer ganzen Gesellschaft von Edelleuten zu versetzen, nämlich Heinrich dem Graeul, Ortlieb (8) Zenger, Heinrich dem Muracher, Heinrich III. (58) dem Zenger von Nieder-Murach, Heinrich II. (13) dem Zenger, Richter zu Amberg, Gottfried II. (63), dem Sohne Hartliebs Zenger, Ernst Zeller und Wolfgang von Nabburg. Er verhieß ihnen, binnen zwei Jahren selbe nicht wieder einzulösen (1320). — Auf dem Wege des Schaden-Ersatzes erwarb Ortlieb (8) vom König auch die Vogtei über einen Hof zu Tundorf, als er im Jahre 1322 dem Herrn Eyban (Iwan), dem Vicedom von Lengenfeld, zuziehend, in einem Gefechte bei Pottenstein (Bodenstein) gegen nicht benannte Feinde des Königs ein Streitroß verloren hatte. Zu bedeutendem Vermögen muß schon zu dieser Zeit das Geschlecht der Zenger gelangt sein, denn Ortlieb und sein Vetter Otto II. (72) konnten sich bereits um eine Summe von 700 Pfund Regensburger Pfenningen für König Ludwig gegen Agnes, Wittwe des Ulrich Schenk von Reicheneck, ver-

bürgen (1326). Er soll zwei Söhne, Ulrich (9) und Friedrich (10), hinterlassen haben, aber an Beweisen, daß sie seine Söhne gewesen, fehlt es. Im Jahre 1368 erscheint Ulrich Zenger als herzoglicher Landrichter zu Riedenburg.

II. Wolfhart's Linie.

Wolfhart I. (4) erscheint, wie bereits erwähnt, zum erstenmale urkundlich im Jahre 1282, und zum letztenmale ist seiner gedacht in einer Vergabung der Brüder von Paulstorf, als sie dem Kloster Ensdorf im Jahre 1299 einen Hof zu Rappenberg schenkten. (M. B. 24, 59.) Er erschien dabei als Zeuge mit andern Herren; sie wurden alle als milites, nach damaliger Bedeutung als Ritter, aufgeführt. Zu Ludwigs des Strengen Zeiten war er dessen Pfleger zum Störenstein gewesen und hatte Manches in diesem Dienste eingebüßt, welches aber seinen Nachkommen zu Gute kam. Muthmaßlich hinterließ er drei Söhne, Dietrich (11), Marquart (12) und Heinrich II. (13). Als die Beherrscher von Bayern und der Pfalz, Rudolph und Ludwig, noch in gutem Einvernehmen mit einander lebten und alle Gegner gemeinsam bekämpften, belehnten sie Dietrich (11) den jungen Zenger zum Lohne für die Wunden, die er in einem Kampfe gegen die Reisigen des Grafen Gebharts von Hirschberg empfangen hatte, mit zwei Höfen zu Warnbach und Schwarzach (1304), und Pfalzgraf Rudolph gab ihm sieben Jahre später die Gehölze zu Mantlach ebenfalls zu rechtem Lehen. Dietrich legte sich von seiner neuen Besitzung Schwarzach einen Beinamen zu.

Marquart (12) und Heinrich (13), welche urkundlich als Wolfharts Söhne erscheinen, erhielten von den Herzogen jene Güter, welche ihrem Vater von Ludwig dem Strengen um 70 Pfund Regensburger Pfenninge waren versetzt worden, zum Ersatze des Schadens, den sie in der Schlacht bei Gammelsdorf erlitten, zu rechtem Lehen, nämlich einige Höfe und Güter hinter der Burg Altendorf an der Schwarzach und zu Sitzenbuch und zwei Weingärten zu Wolfringen (1314). Die fürstlichen Brüder nannten in einem andern Dokumente vom nämlichen Jahre Marquart (12) ihren Ritter und Diener und überließen ihm das Geleit in einem unbenannten Bezirke, welches er gleichfalls pfandweise für die Summe von 40 Pfund schon von ihrem verstorbenen Bruder Herzog Ludwig besaß, den unglücklicher Weise Kraft von Hohenlohe bei einem

scharfen Rennen zu Nürnberg durch einen Lanzenstoß getödtet hatte. Im Jahre 1335 befand sich Marquart schon nicht mehr unter der Zahl der Lebenden, denn in genanntem Jahre verlieh Bischof Nicolaus von Regensburg einen Neubruch-Zehent an dem Welsenberg und in der Kumpfmüle, im Pfarrsprengel Nabburg, dessen Wittwe Petrissa und ihrer Tochter Anna. Die Frauen mußten sich verbindlich machen, ihm jährlich dafür zwei Hasen und zwei Rebhühner zu senden.

Heinrich II. (13) war dem Könige Ludwig zugezogen, um die demselben treu ergebene Reichsstadt Eßlingen entsetzen zu helfen, welche Herzog Friedrich der Schöne, Ludwigs Gegenkönig, so ernstlich belagerte, daß er selbst den Neckar abgraben wollte. Es kam vor den Mauern der Stadt zu keinem entscheidenden Treffen, nur kleinere, wenn auch hartnäckige Gefechte wurden dort geliefert, in welchen Stephan Gumppenberger sich besonders auszeichnete. Im Hinzuge nach Eßlingen, nämlich im Lager bei Nördlingen ließ König Ludwig dem Zenger bereits eine Urkunde ausfertigen, worin er ihm seine Besitzungen zu Ezdorf verpfändete (1316 bei Nordelingen auf dem Velde, Freytags nach St. Ulrich).

Der König war mit Heinrichs (13) Dienstleistung sehr zufrieden, denn einige Jahre später belehnte er ihn mit der Vogtei zu Tundorf; Heinrich erscheint dabei mit dem Beinamen „von Altendorf" (1320), dessen oben bereits gedacht wurde. So wie früher im Felde, diente nun derselbe seinem Herrn in bürgerlichen Aemtern; im Jahre 1320 war er dessen Richter zu Amberg und im Jahre 1333 dessen Pfleger zu Velburg.

Angeblich hinterließ Heinrich drei Söhne, Rueger (15), Hans (14) und Wolf III. (16), von welchen erstern beinahe gar keine Nachrichten vorhanden sind. Rueger trat in Murachischen Urkunden einigemal als Zeuge auf (1338) und begab sich in den Sold der freien Stadt Regensburg, wo er zur Zeit, als Dietrich von Satzenhofen Bürgermeister war, als Dienstmann aufgeführt wird (1356). So wie die Bürger dieser Stadt im Jahre 1334 das Gesetz gemacht hatten, daß künftig kein Eingeborner (Inmann) mehr zum Bürgermeister solle gewählt werden, sondern nur adliche Männer aus Bayern (denn jene frühern Häupter der Gemeinde hatten oft zu reichlich ihre Anverwandten und Freunde bedacht), ebenso suchten sie, und bisweilen mit bedeutenden Opfern adliche Landsassen an die Stadt zu fesseln, um in den häufigen Fehden und

Kämpfen Anführer zu haben oder sich überhaupt ihres streitgewohnten Armes zu bedienen.

Von Hans (14) melden alte Aufzeichnungen blos, er sei Mitbesitzer von Niedermurach gewesen und habe sich mit Anna von Fronhofen aus einem schwäbischen adlichen Geschlecht vermählt, welche Angabe jedoch insoweit irrig ist, als dasselbe nicht in Schwaben, sondern zu Fronhof im Gerichte Amberg zu jener Zeit blühte.

Hans soll gleichfalls in Dokumenten der Familie Murach um das Jahr 1322 mehrmal als Zeuge erscheinen. Sein Bruder Wolfhart III. (16) ist dagegen mehr bekannt, und seiner wird noch nähere Erwähnung geschehen. — Hans wurde Stifter eines, jedoch nicht lange grünenden Zweiges der Zenger. Sein Sohn Berchtold (17), welcher sich die Ritterwürde erwarb, war im Dienste Herzogs Stephan mit der Hafte als Pfleger zu Möring (1371). — Er führte auf dem Helme seines Wappenschildes einen Becher, welcher auf den Besitz eines Schenkenamtes bei irgend einem weltlichen oder geistlichen Fürsten hindeutet.

Das Wappen der Zenger bestand aus einem quer getheilten Schild. Im oberen schwarz tingirten Felde befand sich eine weiße Schmiedzange; das untere Feld war golden. Den Schild schmückte ein Helm mit Krone, woraus zwei gegeneinander gekehrte Adlerflügel sich erhoben, belegt mit der Zange und zwischen erstern ein schwarz und weiß gefleckter Rüde mit vorgeschlagener Zunge. Letzterer blieb jedoch auch häufig weg.

Berchtold stand bei Herzog Stephan von Ingolstadt in hohen Ehren; er war im Jahre 1379 dessen Hofmarschall, aber nur vier Jahre überlebte er diesen Zeitpunkt. Er hatte der Angabe nach mit Anna von Haybeck zu Wiesenfelden zwei Söhne, Wilhelm (18) und Caspar (19), und eine unbenannte Tochter erzeugt, welche sich mit dem Ritter Georg Hornbek vermählte.

Vielleicht schon aus dem väterlichen Nachlaß erhielt Wilhelm (18) nebst andern Besitzungen auch mehrere lehenbare Güter zu Kremstetten, von welchen er eines zu Gunsten des Friedrich Leb zu Mosbach als freies Eigen erklärte (1380 an der Kindlein Tag). Ferner erscheint Wilhelms Name in dem verhängnißvollen Jahre 1388, wo alle Herzoge von Bayern sammt ihrem Vetter, dem Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein, ihre Waffen gegen Regensburg und die mit denselben verbündeten Reichsstädte in Franken, Schwaben und am Rhein richteten. Wilhelm

war von seinen Verwandten aus der Linie Heinrichs I. (6) zum Befehlshaber der Stadt Neuburg an der Donau, in deren Besitz sie sich damals durch Pfandschaft befanden, aufgestellt worden, aber Herzog Stephan der jüngere erschien mit einem Heerhaufen vor der Stadt und Veste Neuburg und zwang am St. Mathiastag (24. Febr.) die Vertheidiger, sich zu ergeben. Die Veranlassung zu diesem Ereigniß war, daß der Hauptbesitzer, Herr Hans (139) der goldene Zenger, zu Regensburg Bürgerrecht genommen und sich damit gegen die Fürsten erklärt hatte, so wie bei dessen Leben noch näher erwähnt werden wird. Wilhelm und sein Bruder vermehrten das vererbte Gut mit Neuem. Sie erhielten, als Dietrich Steinberger von Steinberg sein Leben kinderlos beschloß, von diesem dessen Stammhaus, gelegen im Gerichte Mitterfels. Auf welche Weise Wilhelm das eben dort gelegene Schloß „zum Haken" und Caspar (19) das Gut Hollenbrunn erhielt, ist nicht ersichtlich. In Gemeinschaft mit Rudiger von Wartberg, Albrecht von Murach, Hans Losinger und seinem Vetter Ulrich (86) Zenger erwarb letzterer auch den adlichen Sitz Glaurotz (wahrscheinlich Gleiritsch, Gerichts Nabburg) von Hans dem Hachenberger um 343 rhein. Goldgulden (1427). Er trat in demselben Jahre als Gewährsmann für Wilhelm den Muracher unter dem Namen „Caspar (19) der Zenger zu Holenbrunn" auf, als jener dem Kloster Schönthal verschiedene Besitzungen zu Turlau verkaufte.

Wilhelms I. (18) mit Margaretha von Hornbek erzeugte Nachkommen sollen zwei Söhne, Andreas (21) und Wilhelm II. (20), und zwei Töchter gewesen sein, von welchen die ältere mit Tobias von Waldau und die jüngere mit Hans von Closen zu Arnstorf vermählt wurde. Von Wilhelms II. Schicksale ist keine Kunde auf uns gekommen, denn es geschieht seiner blos Erwähnung, als sein Schwager Hans von Sattelbogen zu Geltolfing ein Weingartenlehen zu Weyer im Jahre 1441 veräußerte; er nahm nämlich dabei alle Rechte aus, welche sein Schwager Wilhelm Zenger an jenem Grundstücke besitze. Wahrscheinlich war er mit einer Schwester des Sattelbogen vermählt. — Andreas erhielt das Schloß zum Haken als Erbtheil und erwarb, ohne Zweifel durch Kauf, die Burg Wildenforst im Gerichte Mitterfels, aber beide Besitzungen blieben nicht bei dem Zengerischen Mannesstamme; sie gingen auf seine einzige mit einer von Eschelbeck erzeugte Tochter Cäcilia über, die als Hausfrau des Heinrich Nothaft im Jahre 1454 starb. Nach ihrem Tode stritten Ulrich von Waldau und Georg Eschelbeck als nächstgesippte

Freunde mütterlicherseits um ihr Erbgut. Der Waldauer behauptete den Grundbesitz und Eschelbek erhielt eine Geldsumme.

Wolfhart III. (16), Sohn Heinrichs II., geschmückt mit der Ritterwürde, war ein am Hofe Kaisers Ludwig des Bayers angesehener Mann. Er war nach alter Bezeichnung dessen „Speiser", welches Amt dem eines kaiserlichen Küchenmeisters entspricht. Nach dem Tode seiner ersten Hausfrau, Margarethe von Ramsperg, vermählte er sich mit Anna, aus unbenanntem Geschlecht, und erhielt vom Kaiser zur Heimsteuer seiner Gemahlin 400 Pfund Heller, welche ihm auf das Gericht und den Zoll zu Hemau verschrieben wurden (1347). Nach Ludwigs Tod bestätigte Ludwig der Brandenburger nicht nur diese Schenkung seines Vaters (1348), sondern nahm auch Wolfhart mit Beibehaltung seines bisherigen Amtes in seine eigenen Dienste. Er belohnte ihn für die Reiterdienste, die er ihm auf allen Zügen, besonders in die Mark Brandenburg that, durch Anweisungen und Verschreibungen. Auf die Burg Beilstein am Regen hatte er schon vom Kaiser eine Pfandschaft erhalten; diese wurde nun vom Markgrafen um 80 Pfund Regensburger Pfenninge erhöht, indem Wolfhart theils einige Streitrosse im Kampfe verloren, theils an seinen Herrn abgetreten hatte (1350, 1352). Er hinterließ angeblich eine Tochter, vermählt mit Albrecht Nothaft, und vier Söhne, Conrad (22), Engelhart (23), Wolfhart IV. (24) und Friedrich I. (25), von welchen der mittlere sich dem geistlichen Stande widmete und Pfarrer zu Nabburg wurde. Heinrich (93) Zenger zu Schwarzenek, herzoglicher Vicedom zu Amberg, fertigte für diesen seinen Vetter, den Kirchherrn Wolfhart (24) im Jahre 1351 einen Gerichtsbrief aus, worin er verkündete, daß demselben in offener Landschranne der Hopfen-Zehent zu Nabburg sei zuerkannt worden. Vier Jahre später erschien Wolfhart als Besitzer einiger Güter im Burgfrieden der Stadt Regensburg. Die andern Brüder, Friedrich, Conrad und Engelhart, traten im Jahre 1355, wahrscheinlich kurz nach dem Ableben ihres Vaters, den sie Wolfhart (16) Zenger zu Nabburg „den Ritter" nennen, gemeinschaftlich auf und bekannten, daß, wenn Pfalzgraf Rupprecht ihnen 150 Pfund Heller und 12 Schillinge erlegen würde, ihm das Wiederlösungsrecht auf den Oeden Schwarzharb und Chunreut im Gerichte Murach zustehen solle. Engelhart (23), welcher seinen Sitz zu Nabburg genommen hatte, war vermählt mit Petrissa Auer von Prennberg, aus einem der Stadt Regensburg durch Kämpfe und Fehden furchtbar gewordenen Geschlecht.

Beide Ehegatten, welche drei Söhne und eine Tochter mit einander erzeugten, stifteten einen Jahrtag im Kloster Schönthal. Ihre Kinder waren Leo (26), Wolfhart V. (27), Erhart (28) und Beatrix (29), von welchen Erhart Domherr zu Regensburg wurde und Beatrix in das uralte Reichsstift Obermünster trat. Leo und Wolfhart vollzogen im Jahre 1388 den letzten Willen ihrer Eltern, indem sie dem Stifte Schönthal eine jährliche Rente von 30 Pfenningen auf ein Gut zu Liezzenthan anwiesen. Wolfhart V. erscheint bereits im Jahre 1365 in einem Dokumente des St. Clara-Klosters zu München als Ritter und mit dem Beinamen „zu dem Gänsberg". Es war dieses ein im Gerichte Vohburg gelegenes Schloß, welches Ludwig, als er noch König war, seinem wackern Hauptmanne Seifried Pfefferhauser zum Lohne seiner Dienste geschenkt hatte. Wie diese Besitzung an die Zenger kam, ist nicht ersichtlich. Im Jahre 1380 erscheint Wolfhart (27) wieder mit ebendemselben Beinamen; er trat an seinen Vetter, den Ritter Friedrich (25) Zenger zu Trausnitz eine halbe Oede, genannt Wolfsbrunn, bei Unzenreut ab. — In einen schwierigen Handel gerieth er durch eine vorschnelle That mit der Reichsstadt Regensburg. Friedrich Khager, entsprossen aus einem adlichen Geschlechte, als dessen Stammsitz bald Khagers oberhalb Stadtamhof, bald Khagers oberhalb Straubingen angegeben wird, hatte Wolfharts Verdacht auf sich gezogen, als habe er Theil an einem Zuge der böhmischen Dienstmannen Königs Karl IV. gehabt, bei welchem Wolfharts Besitzungen hart beschädigt wurden. Dieser hatte geschworen, sich an Khager zu rächen. Da derselbe sich in den Diensten der Stadt Regensburg befand, so suchte ihn Zenger, begleitet von seinen Vettern Otto (108) und Parzival (109), dort auf. Als am Mittwoch nach Allerheiligen des Jahres 1389 Khager seiner Gewohnheit nach zu früher Morgenstunde sich in die Kirche begeben wollte, fielen Wolfhart (27), Otto (108), ein Dorfbek und ein Knappe aus dem Hause eines Goldschmiedes unversehens heraus, zückten rasch die Wehren und durchbohrten den vermeintlichen Gegner an den Pforten der St. Pankratien-Kapelle. Nach vollbrachter That rannten sie eiligst an das Stadtthor zu St. Haimeran, wo ihre Rosse gesattelt standen, und flohen davon. Parzival (109) war schon vorausgeritten und harrte im Felde der Genossen. Die Stadt gerieth in Schrecken über eine solche That. Die Flüchtlinge spotteten aber dabei noch des edlen Raths, denn die Leiche war noch nicht erkaltet, so sandten sie einen Knappen in

die Stadt und ließen freies Geleit begehren. Ein alter Diener der Gemeinde konnte sich, als er jenes Ereigniß aufzeichnete, eines unwilligen Gefühles nicht erwehren, denn er schrieb hinzu: „Wie daz wol ain grozzer ubermut waz." Der Rath ertheilte an die Augustiner-Mönche die Weisung, den Erschlagenen in ihr Münster zu führen und zu besingen, aber der Pfarrer des Sprengels hatte kaum von dem Vorgange Kunde erhalten, so sandte er eiligst drei Pfaffen, wie die Urschrift sagt, und ließ ihn ohne Wissen des Raths in seine Kirche tragen. Er tet uns (dadurch) ein smahe (Schmach), ruft bekümmert der Aufzeichner des Vorgangs aus. Von dieser Zeit an nahm die Gemeinde nicht mehr so viele Edelleute in ihre Dienste, sondern ließ desto mehr gemeine Knechte zu Söldnern erwerben. Jene That blieb ungestraft, denn es war, dem Geiste jenes und der verwichenen Jahrhunderte gemäß, die Selbsthülfe, Rache und eigenmächtige Bestrafung empfangener Unbilden nicht in eine Klasse mit dem gemeinen Mord zu stellen. Die Urquelle solcher Ereignisse war und blieb immer, daß der Einzelne den einzelnen Willen nicht dem Ganzen oder der Gesammtheit unterordnen wollte und somit auch letztere nie die am Einzelnen begangenen Verbrechen zu strafen sich berufen fand. Umsonst wurden nach und nach durch Reichs- und Landesgesetze rechtliche Normen festgesetzt: das Uebel lag tiefer, sie halfen nur halb. So wie Städte und Märkte für sich abgeschlossen dastanden, so hatten auch einzelne Stände sich immer mehr gesondert, und der Adel des Landes, größtentheils auf hohen Burgen wohnend und nicht unähnlich dem Adler, der auf Felsenspitzen horstet, fand nur in sich selbst den Quell des Lebens und der Existenz, denn hätte er auf den Schutz seiner Fürsten in jener Zeit bauen wollen, so wäre er schutzlos gewesen. — Wolfhart (27) und Otto (108) fanden sich mit der Wittwe des Erschlagenen auf gütlichem Wege ab; sie erlegten 400 fl. und stifteten ihm ein Seelgeräthe (1390).

Von Wolfharts Bruder Leo (26) wurde nichts aufgezeichnet, als daß er mit dem Vorbenannten an den Ritter Wolfhart VI. (30) zu Trausnitz im Jahre 1393 einen Hof verkauft habe. Friedrich I. (25), jüngster Sohn Wolfharts III., war der Stifter einer andern bis in das 16. Jahrhundert blühenden Linie. Als er im Jahre 1376 urkundlich auftrat, geschah dieses bereits in Gesellschaft seines Sohnes Wolfhart VI. (30). Wegen Besetzung der Pfarrei Persen war er mit seinem Landesherrn, dem Pfalzgrafen Rupprecht bei Rhein, nicht blos in Zwist,

sondern selbst in die blutigste Fehde gerathen, wobei von beiden Seiten viele Dienstmannen und Landleute erschlagen wurden. Burggraf Friedrich von Nürnberg stiftete in obengenanntem Jahre Frieden. Es wurde festgesetzt, daß die stattgefundenen Todtschläge von beiden Seiten vergessen werden und die Zenger und ihre Kampfgenossen dem Herzog den zugefügten Schaden „fleizziclichen abdinen" sollten. Die Pfarrei Persen solle Letzterer indessen mit einem ehrbaren Priester besetzen, bis der Streit darüber zwischen Herrn Otto, dem Pfarrer von Berg, und Johannes Sintzer von Viechtach, der ain Bebstler sey, entschieden werde. Damals befand sich Friedrich (25) bereits im Dienste Herzogs Stephan mit der Hafte. Er erscheint als dessen Pfleger zu Kötzting im Jahre 1371. — Waren auch die Zwistigkeiten mit dem Pfalzgrafen beschwichtigt, so waren sie von des Letztern Seite doch nicht ganz vergessen, denn er suchte sich wenigstens gegen den Ritter so sicher als möglich zu stellen. Er fesselte ihn durch die Verschreibungen, die schon früher die Zenger rücksichtlich der Burg Trausnitz von sich gegeben hatten. Da sie verheißen mußten, die Burg den Landesherrn bei jedem sich ereignenden Nothfalle zu öffnen, so brachte Rupprecht die beinahe vergessene Verschreibung wieder in Kraft; er ließ sich von Friedrich geloben, daß die Burg sein und seiner Erben offenes Haus sein solle (1392). Auf welche Weise derselbe einen Antheil an dieser Veste erwarb und den Besitz von Siegenstein erlangte, ist aus den Urkunden nicht zu ersehen. Möglich wäre es, daß sowohl Siegenstein als Beilstein, auf welchen schon sein Vater eine Pfandschaft hatte, an ihn auf dieselbe Weise gediehen, denn Friedrich benannte sich nach beiden Schlössern. Nach dem Jahre 1376 trat Ritter Friedrich (25) als herzoglicher Pfleger zu Kirchberg und als Landrichter zu Pfaffenberg und Geiselhöring auf. Er wurde Vater von sechs Kindern, Wolfhart VI. (30), Hans (31), Andreas (32), Paul (33), Friedrich (34) und Elisabeth (35), vermählt mit Jacob von Muggenthal, welche ihm seine Gemahlin, entsprossen aus dem Geschlechte von Kemnat, geboren hatte.

Andreas, zubenannt zum Siegenstein, starb schon 1390 und wurde im Stifte Reichenbach begraben; Friedrich, Hauptmann zu Guens (1462), stand in nicht sehr angenehmen Verhältnissen zum Herzog Sigmund von Bayern, denn er hatte verschiedene Forderungen an ihn geltend zu machen; Paul aber hauste im Jahre 1445 auf der Burg Neuhaus, wahrscheinlich jener im Gerichte Cham, welche er entweder als alleiniger

oder als Mitbesitzer inne hatte. Damals soll selbe eine furchtbare Raub-Veste gewesen sein. — Aventin sagt: „Dieser Tagen nehret sich der Adel in Bayern, wie etwan in Franken, aus dem Stegreife." — So ritten alle Wegelagerer bei Herrn Johannes von Abensberg ungestört ein und aus und warfen alles Eigenthum der Reichsstädte auf den Heerstraßen nieder. Dieser entging noch der ihm drohenden Gefahr glücklich, indem Propst Peter von Rohr den Frieden zwischen ihm und den erzürnten Fürsten, den Herzogen Heinrich zu Landshut und Albrecht III. zu München, vermittelte, aber desto unerbittlicher bestrafte Albrecht sowohl die Camerauer als die Anhänger des Paul (33) Zenger. Als er aus jenem alten und hochangesehenen Geschlecht zwei Glieder nebst elf Genossen gefangen hatte, ließ er sie zu Straubing enthaupten, und nach Erstürmung der Burg Neuhaus, wo er fünfhundert Wegelagerer fing, ließ er sie theils durch das Beil hinrichten, theils erträuken und den Rest auf längere Zeit in Ketten schlagen. „Er räumt also das Land," fährt Aventin fort, „macht die Straß sicher und Zoll und Maut reich" (1446). — Paul entkam jener Gefahr glücklich und weihte sich nun einer bessern Sache; er handhabte im Jahre 1470 den Richterstab, denn er erscheint als herzoglicher Pfleger zu Hiltpoltstein. — Ob er bei dem Gerichtsbuche besser seine Rechnung gefunden als bei dem Stegreife, wird nirgends gemeldet.

Hans (31) Zenger, des Vorigen Bruder, ansässig zu Mantel, Murach, Trausnitz und Zangenfels, befand sich im Jahre 1389, und also noch zu Lebzeiten seines Vaters, in Zwist mit Pfalzgraf Rupprecht dem jüngern wegen eines Hofes zu Roding, wurde aber mit demselben durch seinen Vetter Andreas (21) Zenger und Conrad von Murach, welche beide des Fürsten Hofmeister waren, ausgesöhnt. Hinwieder machte auch Hans den Vermittler bei den Streitigkeiten Anderer. Er erscheint als solcher in einem Zwiste der Bürger von Rötz mit dem Kloster Schönthal (1390). Die vielfältigen Irrungen der Zenger mit dem Pfalzgrafen erreichten drei Jahre später einen bedeutenden Grad. Kaum war nämlich Friedrich (25) gestorben, so weigerte sich sein Sohn Hans (31), welcher mit seinem Bruder Wolfgang VI (30) einen Theil der Veste Trausnitz gemeinschaftlich besaß, nicht nur dem Landesherrn selbe zu öffnen, sondern er befehdete von derselben aus auch alle umliegenden Unterthanen und fügte ihnen einen so bedeutenden Schaden zu, daß Rupprecht, als er an das kaiserliche Landfriedensgericht zu Nürnberg

seine Klage stellte, selben auf 1000 Mark Goldes angab. Umsonst entbot er den Beschädiger vor Gericht. Johannes Graf zu Wertheim und die acht ihm zugeordneten Richter erkannten einhellig, daß durch ein Aufgebot des Landfriedens dem Fürsten zu seinen Rechten solle verholfen werden; wolle aber der Zenger, „ee dan man auff in zuge“ sich gütlich mit dem Pfalzgrafen abfinden, so solle Letzterer ein Genügen daran haben. Wie traurig es um die deutsche Rechtsverfassung zu dieser Zeit beschaffen und wie lästig und schwierig den Fürsten die Landesverwaltung war, geht daraus klar hervor. Das Aufgebot erging wirklich an den Bischof von Bamberg, den Herzog Stephan von Bayern-Ingolstadt, Herzog Albrecht den jüngern von Straubing-Holland, den Burggrafen von Nürnberg, den Landgrafen Johannes von Leuchtenberg und die Reichsstädte Nürnberg und Regensburg, um mit gemeinsamen Heerhaufen vor die Zengerischen Schlösser zu ziehen. Parzival (109) Zenger, ein Vetter des Hans (31), machte unterdessen gemeinsame Sache mit ihm und bethätigte die harten Drohungen, die er gegen den Pfalzgrafen ausstieß, durch Mord und Brand. Die Herzoge und der Landgraf, eine noch größere Verwüstung befürchtend, suchten die Zenger zu bewegen, gütlich die Waffen niederzulegen und sich mit ihrem Gegner aussöhnen zu lassen. Dieses gelang bei einer Zusammenkunft zu Kelheim im Jahre 1394. Es wurde festgesetzt, daß alle Klagen wegen stattgefundenen Raubes und Brandes, sowie der verübten Todtschläge abgethan und alle Gefangenen auf beiden Seiten in Freiheit gesetzt werden sollten. Wie immer sich auch Parzival gegen den Pfalzgrafen mit Wort und That vergriffen habe, solle vergessen sein, dafür habe er aber demselben zwei Monate lang mit 50 Gleuen oder Spießen auf des Fürsten Schaden und Kosten zu dienen. Hans (31), vielleicht neue Irrungen wegen der Trausnitz befürchtend, ließ dem Pfalzgrafen seinen und Wolfharts (30) Antheil, welche die Hälfte der Burg betrugen, zum Kaufe anbieten. Er kam zu Stande einschließlich aller Güter, welche ihr Vater von den Wiltingern und Hohenwartern dazu erkauft hatte, nämlich einer Menge nicht benannter Höfe, Hofstätten und Eisenhämmer; das Dorf Trausnitz und der hohe und niedere Wildbann ging gleichfalls an den Landesherrn über. Um welche Summe jene Besitzungen hingegeben wurden, ist nicht ausgesprochen. Hans behielt noch eine Forderung von 400 ungarischen Gulden, welche ihm Rupprecht zur nächsten Sonnenwende zu zahlen verhieß (1394). — Der Verkäufer machte dafür einige

Jahre später die Erwerbung einer neuen Veste. Herzog Ludwig der Bärtige, Sohn Stephans II. von Ingolstadt, hatte nämlich noch zu Lebzeiten des Letztern an Conrad von Preising, Vicedom in Oberbayern, und an Thomas und Rudolph die Preisinger die Veste Regenstauf, einige Stunden nordwärts von Regensburg, versetzt. Diese traten nun um dieselbe Summe sie als Pfandschaft an Hans (31) den Zenger von Zangenfels ab: es wurde dabei bedungen, daß die Burg des Herzogs offenes Haus sein solle (1400). Selten mag wohl ein Schloß von Hand zu Hand als Pfand gewandert sein wie Regenstauf. Die eigentlichen Besitzer waren die Herzoge Ernst und Wilhelm zu München; von ihnen kam es an Herzog Heinrich von Landshut, von diesem an Herzog Ludwig den Bärtigen und durch letztern an die Preisinge. Lange vor dieser Zeit hatten aber die Zenger schon einmal Regenstauf besessen, wie bei Otto's III. Nachkommen erwähnt werden wird. — Vom Jahre 1402—1416 befand sich Hans in Diensten Herzogs Ernst als dessen Pfleger zu Vohburg.

Wolfhart VI. (30) hatte an jener Fehde mit dem Pfalzgrafen keinen Antheil genommen, denn von ihm war in Gemeinschaft mit seinem Vater die Oeffnung der Burg Trausnitz angelobt worden (1392). Im Jahre 1395 erscheint er als Pfleger zu Schwarzenburg im Landgerichte Rötz. Er war in erster Ehe mit Agnes von Främelsberg vermählt und stiftete, als sie starb, für alle Zenger und Fraemelsberge auf dem Bogenberg eine ewige Messe (um 1380). In zweiter Ehe lebte er mit Dorothea Hofer zum Lobenstein. Im Jahre 1409, in welchem er seine Lebenstage wahrscheinlich beschloß, erscheint Götz von Murach zu Guteneck als Vormund einiger seiner noch unmündigen Kinder. Die von ihm hinterlassenen Töchter waren Barbara (36), vermählt mit Hans von Wildenstein zu Wildenfels, Agnes (37), vermählt mit Matthäus von Altenburg, und Kunigunde (38), die in die Familie von Preising übertrat, indem sie dem Heinrich von Preising zu Kopfsburg ihre Hand reichte. Von Wolfharts Söhnen Friedrich (39), Goetz (40) und Hans (41) ist Goetz kaum bekannt; er mag wohl schon vor dem Jahre 1411 gestorben sein. Friedrich fertigte in genanntem Jahre für sich und seine Hausfrau in Gemeinschaft mit seinem noch unmündigen Bruder Hans eine Urkunde, durch welche beide den letzten Willen ihres Vaters vollführten und dem Stifte Schönthal (zu unser grebnuß daselbs) ihren Antheil an dem Gute zu Conradsreut übergaben. Weil Hans noch kein

gegrabenes Insiegel führte (wann er pegrabens Insigl noch nicht en hatt), so verband er sich unter jenem seines Bruders, die Stiftung künftig zu achten. Als Hans zu mannbaren Jahren kam, wurde er ein streitbarer Ritter. Mit ihm verschrieb sich im Jahre 1434 Dietrich von Stauf, Hans von Frauenberg und Degenhart Hofer auf übliche Weise gegen die Stadt Regensburg, als der bayerische Adel dort ein Turnier halten wollte, allen Schaden, der sich am Habe der Gemeinde ergäbe, zu ersetzen und sie leisteten mit einander eine Bürgschaft von 1000 rheinischen Gulden. Er erschien am häufigsten mit dem Beinamen „zum Schwarzenberg", einer im Amte Wetterfeld gelegenen und jetzt nur noch in Ruinen vorhandenen Burg, doch erscheint er auch als Hans Zenger zu Hegling, welch' letztere Besitzung jedoch nur ein Hofgut gewesen zu sein scheint. Von seinen Voreltern her waren bedeutende Schuldforderungen an die Herzoge von Bayern ein Theil seines Erbguts geworden, und andere Ansprüche hatte er als Mitgift seiner Hausfrau Cäcilia Ekher von Ekh erhalten. An Herzog Albrecht den Frommen, Grafen zu Vohburg, hatte er eine Summe von 7270 ungarischen Gulden in Gold und 3700 Pfund Pfennige in Silber zu fordern. Der Herzog, welcher nicht alle als gültig anerkennen wollte, obgleich jene Ansprüche auf Verschreibungen seiner Vorfahren beruhten, setzte ihm deßwegen einen Rechtstag nach Pfaffenhofen an, aber Hans (41) erinnerte sich der Wohlthaten, die er in seinen jüngern Tagen vom fürstlichen Hause empfangen hatte, als er noch zu München unter dem Schutze der Herzogin Anna erzogen wurde, zu lebhaft und er erklärte, daß er nicht kommen würde, denn er habe keinen andern Wunsch, als daß eine gütliche Auseinandersetzung zwischen ihm und seinem Gebieter erfolge. Von Erding aus, wo er Pfleger war, schrieb er an die Gemahlin Albrechts in lobenswerthem Sinne: „dann ich mich gütlich wollt vinden lassen nach soelichem, das mich ewr genadt erzogen hat, und ye gern toet, was meinem genadigen herrn und ewrn genaden ain gevallen woer" (1452). — Er machte sich anheischig, den dritten Theil an seinen Forderungen fallen zu lassen, aber Albrecht war vielleicht damals nicht in solchen Umständen, um eine noch immer bedeutende Geldsumme abtragen zu können. Im Jahre 1456, wo er Pfleger zu Bernstein war, schrieb Hans (41) an des Herzogs Söhne, sandte ihnen als die Jagd liebenden Prinzen Wolfshunde und andere Rüden zum Geschenke und ersuchte sie um Verwendung bei ihrem Vater. Den

Herzog Johannes, dem er auch den Titel eines Grafen von Vohburg gibt, bat er: „ewr genade wolle mir gegen ewr genaden herrn und Vater geholffen sein, damit mir sein genade umb solhe mein anvorderung gutliche ausrichtung thue", aber er war in seinen Unternehmungen nicht glücklich. — An die Linie Bayern-Landshut hatte er gleichfalls Forderungen. Herzog Ludwig verhieß im Jahre 1462, ihm eine schuldige Summe von 1000 fl. binnen Jahresfrist zurückzuerstatten. — Durch seine Vermählung hatte sich sein Vermögen bedeutend vermehrt. In Gemeinschaft mit seinem Schwager Walther von Freyberg verkaufte er seine Antheile an einem Hofe zu Regensburg, drei Huben im Weintinger Felde, und zwei Theile an dem Hause und an der Hofstatt zu Osten an der Richtbank (1445). Im Jahre 1460 war Cäcilia schon verblichen. Er stiftete ihr eine ewige Messe und ein ewiges Licht in der Kapelle der Zenger zu Schönthal und wies dafür eine jährliche Gülte von 4 Pfund Landshuter Pfenningen an, welche ihm sein anderer Schwager, Graf Heinrich von Ortenburg, auf einem Hofe zu Kemnaten verschrieben hatte (1460).

Als ein Sohn von Hans erscheint Christoph (42) Zenger zum Schwarzenberg, welcher aus Auftrag desselben einen Hof zu Strahlenfeld vom Landgrafen Johannes zu Leuchtenberg im Jahre 1488 zu Lehen empfing. Durch denselben, welcher im Jahre 1495 als Pfleger zu Wetterfeld auftritt, erlebte er wahrscheinlich noch Enkel, denn Christoph erzeugte mit seiner Hausfrau Margaretha Ebran von Wildenberg eine Tochter und einen Sohn, ebenfalls Christoph (43) benannt. Dieser trat bereits im Jahre 1505 als herzoglicher Pfleger zu Cham auf und endete im Jahre 1521 seine Laufbahn. Seine Schwester Margaretha (44) brachte ihrem Gemahle Georg von Murach die Güter dieser im Mannsstamme ausgestorbene Linie zu und darunter auch die Burg Schwarzenberg. Schon früher hatte Murach vom Verstorbenen zwei Höfe zu Bärnried, welche von der Landgrafschaft Leuchtenberg zu Lehen gingen, erworben (1513).

Friedrich (39), Wolfharts VI. anderer Sohn, hatte im Jahre 1411 und 1418 einen Antheil an der Veste Schwarzenberg und schrieb sich auch deßhalb von ihr. In letzterm Jahre trat er mit drei Stammverwandten, dem Ritter Johannes (31) Zenger zu Regenstauf, Parzivall (109) Zenger zu Schneeberg und Jobst (143) Zenger zum Lichtenwald, sowie auch mit Götz von Murach als Vermittler eines verderblichen

Zwistes auf, der zwischen dem regulirten Augustinerstift Schönthal und Hintschick Pflug zum Rabenstein, entsprossen aus einem ursprünglich böhmischen, aber auch in Bayern und Sachsen angesessenen und in letzterm Lande noch blühenden Geschlechte, ausgebrochen war. Große Verheerungen hatten die Klostergüter und Unterthanen erlitten; die armen Mönche priesen sich glücklich, als der Friede wieder hergestellt wurde. — Durch das Aussterben eines auf der Burg Trausnitz blühenden Zweiges der Zenger, welcher die andere Hälfte der Burg besaß, gedieh im Jahre 1436 deren Besitzthum zum Theil an Friedrich (39) und von dieser Zeit an erscheint er auch mit dem Beinamen „zu Trausnit". Er erkaufte dazu eine kleine Besitzung zu Wolfsbrunn und wurde, da er die wirkliche Einräumung nicht erlangen konnte, durch den Landrichter zu Amberg, Ritter Martin von Wildenstein, förmlich eingewiesen (1438). Durch Freundschaftsbande war er an Erasmus Sattelbogen zu Lichteneck geknüpft, der durch eine schreckliche That eine unglückselige Berühmtheit zu jener Zeit erlangte. Erasmus, der mehr in Regensburg lebte, wo er ein eigenes Haus besaß, als auf den väterlichen Burgen, hatte sich unvermerkt in eine große Schuldenlast gestürzt. Da seine Hauptgläubiger drei Juden waren, die sich vielleicht zu hart gegen ihn benahmen, so ließ er sie einst in seine Behausung laden, ermordete einen derselben und ließ die beiden andern knebeln, in Kisten verpacken und suchte sie so heimlich aus der Stadt hinauszuschaffen. An dem Thore wurde jedoch der Wagen aufgehalten, die Juden befreit und Erasmus sammt seinem Sohne Martin durch den Rath der Stadt sogleich in Haft genommen. Hier galt es dem Gesetze nach Leben und Leben, aber die Gemeinde war in großer Bestürzung, da die Sattelbogen ein sehr angesehenes Geschlecht waren. Eine unübersehbare Reihe von Fehden wurde die Folge, wenn der Thäter der Strenge der Gesetze anheimfiel, und alles Hab und Gut der Stadt war dann den Angriffen des erzürnten Hauses und dessen Verwandten und Freunden preisgegeben. Zur rechten Stunde mochte wohl also eine Fürbitte sämmtlicher Herzoge und Herzoginen von Bayern kommen, welche insgesammt den Rath ersuchten, seines Lebens zu schonen. Dieser entschloß sich sogleich dazu unter der Bedingung, daß Erasmus eine Urphede schwöre, innerhalb einer bestimmten um die Stadt gezogenen Linie sich nie mehr zeige und deßhalb annehmbare Bürgen stelle. Friedrich (39) und sein Vetter Christian (133) Zenger zum Schneeberg verschrieben sich sogleich

mit einigen andern Rittern der Stadt und bewirkten so des Sattelbogens Freiheit (1440).

Churfürst Ludwig von der Pfalz unterließ nicht, an die Transnitz die alten Rechte eines offnen Hauses geltend zu machen, und Friedrich konnte um so weniger Anstand nehmen, die früheren Verschreibungen zu wiederholen, als er zu dieser Zeit in Ludwigs Diensten stand und dessen Pfleger zu Nabburg war. Im Jahre 1452 trat er als Pfleger von Parkstein auf und führte in Gemeinschaft mit dem Pfleger zu Floß, Ulrich von Waldau, und mit dem Rentmeister zu Weiden die Hauptmannschaft vor dem Walde, unter welcher Benennung man die Gränzhut gegen die Böhmen verstand. Friedrich war dreimal vermählt, nämlich mit Juliane von Waldau, Margarethe Pflug und Anna von Parsberg. Er hinterließ sechs Erben, vier Töchter, Anna (45), Nonne im Kloster St. Paul zu Regensburg, Brigitta (46), Hausfrau des Degenhart Offenstetter und später Wolfs von Schmiechen, Praxedes (47), vermählt mit Hans Schilwatz, und Amalie (48), vermählt mit Parzival Aichberger im Moos, sowie zwei Söhne, Wolf (49), welcher 1473 Domherr zu Regensburg wurde, und Hans (50), Besitzer der Transnitz und Theilhaber an der Burg Schneeberg, gelegen unweit dem linken Ufer der Murach. Dieser befand sich im Dienste Herzogs Albrecht des IV. von Bayern in der Eigenschaft eines Pflegers zu Donaustauf, als die benachbarte Stadt Regensburg, von einer harten Schuldenlast bedrängt, dem Herzoge von Bayern die Thore öffnete, huldigte und damit erklärte, keine freie Stadt des deutschen Reiches mehr sein zu wollen (1486). Der Herzog feierte dieses für ihn und für die Stadt selbst wünschenswerthe Ereigniß im folgenden Jahre mit einem großen Turniere daselbst, auf welchem der Adel von Bayern, Franken und Schwaben zahlreich erschien. Auf der Stechbahn schaarten sich alle Streiter in zwei Haufen, deren Häupter die Herzoge Albrecht und Georg von Bayern waren. Auf Albrechts Seite befanden sich die Grafen von Montfort, Helfenstein, Saarwerden, die Erbmarschalken von Pappenheim, die Staufer von Ehrenfels und unter anderm zahlreichen Adel auch Hans (50) Zenger zum Schneeberg und Erhart (144) Zenger zum Lichtenwald. Auf Georgs Seite glänzten in köstlichem Waffenschmucke ebenfalls einige Grafen von Montfort, die Grafen von Oettingen, die Wolfsteine, Degenberge und auch Jobst (143) und Christoph (42) die Zenger. Von fremdem Adel waren bei diesem Turniere zugegen: Rietheim,

Pestenberg, Helmstatt, Landschaden von Steinach, Waldburg, Wölwart, Wiesenthau, von Ende, Lüchau, Schenk von Schenkenstein, Eptingen, Bärenfels, Reischach, Reinach, Stadion, Schlandersberg, die Truchsesse von Pommersfelden, Lichtenstein, Rosenberg, Stein von Altenstein, Guttenberg, Witzleben, Absperg, Bünau, Zedtwiz und Grumbach. — Hans (50) Zengers Gemahlin war Margaretha von Preising, welche im Jahre 1498 das von dem verstorbenen Georg von Preising zu Regensburg hinterlassene Vermögen in Anspruch nahm. Sie schrieb an den Bischof Rupprecht, einen gebornen Pfalzgrafen bei Rhein, sie ihrer Forderung gütlich zu entrichten, und zwar zuvörderst die von andern Verwandten auf die Seite gebrachten Gegenstände als oberster Richter wieder sammeln und ungetheilt bis zum Austrage bewahren zu lassen, welch' letzterer entweder von dem Bischof von Eichstädt oder dem Pfalzgrafen Otto versucht werden möge. Hans selbst war noch glücklicher in Beerbung seiner Anverwandten. Er erhielt nämlich von seiner Muhme Dorothea von Altenburg die Vesten und Hofmarken Erlbach, Hirschhorn und Haidenkhofen im Jahre 1479. Er beschloß seine Tage auf ersterer Burg, gelegen im Gerichte Grießbach, im Jahre 1506 mit Hinterlassung dreier Söhne, Friedrich (51), Sigmund (52) und Tristram (53), und zweier Töchter, Barbara (54) und Amalie (55), welche mit dem Ritter David von Trautmansdorf und Sebastian von Parsberg vermählt wurden. Friedrich (51) endete sein Leben schon drei Jahre nach dem Hintritte seines Vaters, und Sigmund und Tristram wurden ihres beträchtlichen Vermögens nicht froh, denn ihnen waren keine Erben beschieden. Sie verkauften im Jahre 1514 die Trausnitz an den Landgrafen Johannes von Leuchtenberg. Ihr Vetter Georg (162) Zenger zum Thannstein und der Landrichter und Pfleger zu Leuchtenberg und Pfreimt, Balthasar Göttlinger, machten die Vermittler. Die Kaufsumme wurde auf 5200 fl. festgesetzt (1514 uff Sambstag sand Katherina). Der Landgraf, welcher hoffte, die Schwester der Verkäufer, welche an den von Parsberg verehlicht war, solle einen Theil ihres Erbguts, nämlich 2500 fl., auf besagter Burg liegen und sich auch von ihm darauf versichern lassen, gerieth in den größten Unwillen über die Weigerung derselben und schrieb an die Zenger „das wo sy ihm der schwester halb nit gewehrten, er solichen Kauf nit annemen koenne". Diese, besorgt, die Kaufsumme ohnehin nicht von dem Landgrafen zu erhalten, da es zu allen Zeiten diesem Hause an Geldmitteln gebrach,

traten sogleich mit einigen unbekannten Edelleuten, die als Widersacher des Käufers aufgeführt werden, in Unterhandlung. Der Landgraf, von Zorn überwältigt, raffte bei der ersten Kunde, die er davon erhielt, in der Stille eine Schaar Söldner zusammen und nahm die Burg durch Ueberfall. Die des Besitzes Entsetzten wandten sich sogleich an ihren Landesherrn, den Pfalzgrafen Ludwig, und beklagten sich solcher That um so heftiger, als der Landgraf dessen Vicedom oder Statthalter zu Amberg war. Ludwig, dadurch in Verlegenheit gesetzt, hielt es für das Beste, den Zengern Briefe an den Kaiser ausfertigen zu lassen, um eine Einschreitung von Seite desselben zu bewirken. Umsonst waren des Landgrafen Schritte, sich im Besitze zu behaupten. Seine Erklärung, er habe nie im Sinne gehabt, den Zengern den Verkauf aufzusagen, konnte ihm die Burg nicht mehr verschaffen. Sie wurde von jenen an Caspar Erlbeck verkauft.

Sigmund (52) und Tristram (53) hatten an Churpfalz selbst mehrere Forderungen zu machen. Pfalzgraf Friedrich ging deshalb im Jahre 1523 in eignem Namen und dem seines Bruders, des Churfürsten Ludwig, einen Vertrag mit ihnen ein. Als Besitzer der Herrschaft Schwarzenburg oder Schwarzburg entrichteten sie ihnen für verschiedene Güter zu Prostorf, Mosdorf, Mechtersberg und Hoben, welche ihnen vordem durch Heinrich von Guttenstein, Herrn der Schwarzburg, waren eingezogen worden, 500 fl. und für ihre Ansprüche auf die Veste Beilstein, welche Churpfalz von Hans von Kotzau den ältern verkauft hatte, eine Summe von 900 fl. für Hauptgut und Zinsen. — Sigmund war in erster Ehe mit Clara von Apfenthal vermählt und wollte nach ihrem Tode, während er Pfleger zu Bernstein war, zur zweiten Ehe mit Margaretha von Degenberg schreiten, als er unverhofft im Jahre 1531 verschied. — Tristram, Anfangs als Rath in Diensten Herzogs Ludwig von Bayern (1517), befand sich zur Zeit, als sein Bruder starb, am Hofe des Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neuburg als dessen Hofmeister. Er war gleichfalls einmal verehlicht, nämlich mit Margaretha von Paumgarten zum Frauenstein, und endete, als er sich bereits mit Jacobea von Schwarzenberg verlobt hatte, ebenso unversehens wie sein Bruder im Jahre 1533 sein Leben. So war, ohne Zweifel durch ein seltsames Ohngefähr, den Brüdern ein gleiches Geschick beschieden. Tristram (53), an welchen vermöge eines Erbvertrags (1519) Sigmunds (52) Besitzungen gekommen waren, wurde von den Familien Trautmansdorf,

Puchberg, Preising, Paumgarten und Apfenthal beerbt. So kam großes Gut wieder in fremde Hände, während noch mehrere Linien der Zenger blühten.

III. Heinrichs I. (6) Linie.

Hartliebs Stamm. Heinrich I. (6) hatte, angeblich mit einer unbenannten Tochter des Hauses Hautzendorf, Margaretha (56), im Jahre 1316 Priorin zu Viehbach, und sechs Söhne erzeugt, nämlich Hartlieb (57), Heinrich III. (58), Gottfried I. (59), Conrad II. (60), Friedrich (61) und Jordan I. (62), welche größtentheils Nachkommen hinterließen. Hartlieb saß wie seine Vorfahren zu Nabburg und hatte sich die Würde eines Ritters erworben. Seine Kinder nannten sich: „des herrn Hartleib Zengers, eines Ritters, sun von Nappurch". — Aus denselben erscheint zuerst Gottfried (63) oder Goetz im Jahre 1311, als ihm Pfalzgraf Rudolph seiner geleisteten Dienste wegen die Vogtei über drei Güter zu Altenrent, welche mit Grund und Boden zum Kloster Plankstetten gehörten, verlieh und den Besitz derselben auf seine Hausfrau Kunigunde ausdehnte. Ein Amberger Copialbuch enthält seltsamer Weise, daß eben dieser Pfalzgraf, der erlauchte Stammvater des ganzen an beiden Ufern des Rheins Jahrhunderte lang und jetzt noch in Bayern blühenden Astes der Wittelsbache, welcher von seinem Bruder Ludwig dem Bayer aus allen seinen Landen kurz nachher vertrieben wurde, als er Friedrich dem Schönen seine Stimme bei der Königswahl gegeben hatte, im Jahre 1317 zu Regensburg vorgenannten Gottfried (63) mit einem Hofe zu Menschendorf belehnt, und daß dieser vom Könige Ludwig in ebendemselben Jahre die Bestätigung zu München erhalten habe (Regensburg, Ertags nach St. Erasmustag und Monaci in die Sancti Andreae). Nothwendiger Weise muß jene Verleihung von Seite Rudolphs entweder früher stattgehabt haben oder derselbe aus seiner Verbannung (er lebte in England) noch einmal in die Heimath zu jener Zeit zurückgekehrt sein, welches eben nicht sehr glaubhaft ist. Des Pfalzgrafen Sohn Rudolph II. kann aber hier nicht wohl gemeint sein, indem er zu jener Zeit erst acht Jahre alt war, da er im Jahre 1309 geboren wurde.

Wolfgang (64), ein zweiter Sohn Hartliebs, tritt im Jahre 1323 auf, wo er für sich und seine Brüder vom König Ludwig einen Hof zu

Laubnach zu Lehen empfing. Obiger Goetz und Ulrich (65), sein Bruder (als Zeuge im Jahre 1341 auftretend), fanden sich im Jahre 1355 gütlich mit dem Pfalzgrafen Rupprecht dem jüngern wegen Forderungen ab, die sie rücksichtlich ihres verstorbenen Bruders Heinrichs V. (66) an denselben zu machen hatten. Als nämlich Kaisers Ludwig Söhne die väterlichen Erblande getheilt hatten, war vom Markgrafen Ludwig dem ältern die Mark Brandenburg an die Herzoge Ludwig den Römer und Otto abgetreten worden. Diese hatten dadurch ein Land erhalten, dessen Besitzes sie nie froh wurden, denn der Adel, der falsche Markgraf Woldemar und König Carl IV. trugen um die Wette alles dazu bei, das Haus Bayern um jene Besitzung zu bringen. Als Pfalzgraf Rupprecht sich bewogen fand, seinen Vettern gegen die Rebellen in der Mark zu Hülfe zu ziehen, war Heinrich (66) Zenger in dessen Dienste getreten und hatte mit seinem Herrn sowohl vor Eger als in Brandenburg gefochten. In obengenanntem Jahre, da Heinrich (66) schon todt war, erhielten die Brüder für den von demselben erlittenen Schaden einige Güter zu Friedrichsdorf und Sailhofen gegen jährliche Ablösung mit $36^1/_2$ Pfd. Regensb. Pfenningen; sie gedenken dabei noch zwei anderer Geschwister, deren Namen jedoch nicht angegeben sind.

Heinrich III. (58), Hartliebs Bruder, mit dem Beinamen „der Pelldorfer" oder „zu Peldorf" stand in Diensten Ludwigs des Bayers und erhielt für bestrittene Auslagen, nämlich Anschaffung eines Mayden (bedeutet nach Aventin einen Hengst, nicht Wallachen) und eines Pferdes, die Vogtei über die Mühle zu Petzenbruck und deren Vererbung auf seine Brüder Friedrich (61) und Jordan (62) Zenger, wenn er ohne Erben sterben sollte (1314). Heinrich (58) war Richter der Stadt Nabburg und erscheint gleichzeitig mit seinem Vetter Ortlieb (8), dem Pfleger des dortigen Landgerichts, im Jahre 1315 als Theilhaber an dem Besitze der eigenen Leute zu Ezdorf und als Mitaussteller einer Urkunde für den Kirchherrn zu Persen.

Gottfrieds Stamm. Gottfried (59), des Vorigen Bruder, zeigt sich zum erstenmale im Jahre 1302. Zum Seelenheile seiner verblichenen Gattin Adelheid und seines Sohnes Otto (67) stiftete er mit Einwilligung seiner übrigen Kinder Heinrichs IV. (68), Conrads (69), Wolfharts (70) und Friedrichs (71) im Kloster Schönthal einen ewigen Jahrtag und gab dazu einen Hof zu Conradsreut, woselbst später das

Stift durch die Zenger noch einen zweiten erhielt. Vor dem Jahre 1305 hatte Wolfhart II. (70) durch die Herzoge die Nutznießung eines herrlich gelegenen Sitzes, nämlich der Burg Trausnitz, erhalten; sie hatten ihn auf Lebenszeit mit genannter Veste belehnt, aber Wichnand, der Vicedom der Fürsten, nach dem Besitze der Burg lüstern, kaufte dem Zenger seine Rechte ab und ließ sich, seine Gattin Mathilde, seine Tochter Kunigunde, sowie deren künftige Nachkommen beiderlei Geschlechts mit der Hälfte derselben durch seine Gebieter belehnen (1305). Dadurch wurde aber diese Besitzung den Zengern doch nicht entzogen, denn bald nachher kam sie durch Heirath wieder an ihr Geschlecht. So wanderte schon in dieser von mannigfaltigen inneren Bewegungen zerrissenen Zeit selbst der größere Grundbesitz gleich einer Geldmünze von Hand zu Hand. In dem ganzen Landstriche zwischen der Vils und dem Böhmerwalde ist das 13., 14. und 15. Jahrhundert gleichsam eine Epoche der Gestaltung, eine beständige Gährung der das öffentliche Leben bildenden Elemente, wo fast kein einziges Geschlecht, sei es den Stammsitz oder ein erworbenes Gut behaupten konnte oder behaupten mochte. So haben wir die Zenger bereits an der Nab, der Murach, der Schwarzach, der Männach und der Donau angesessen gefunden und werden sie ebenso diesseits dieses Flusses an der Pfater, der kleinen Laber und selbst an der Isar finden. Sie waren überall und nirgends zu Hause, weil das Gewonnene größtentheils immer wieder verloren ging. — Wolfhart (70) gab die lebenbare Vogtei über eine der Geistlichkeit gehörige Besitzung zu Dräswiz an den Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg, während er auf der Trausnitz verweilte, zurück, und selbe wurde nun der Pfarrei Persen zu Eigen gegeben (1310). Eine Menge Versatzbriefe erwarb er unter dem Titel geleisteter Dienste oder gebührender Schadloshaltung von den Pfalzgrafen. Rudolph gab ihm die Vogtei zu Dietstett auf Ablösung (1311); König Ludwig verpfändete ihm die Vogteien über verschiedene Güter zu Bükeldorf, Bergheim, Herrnreut und Dürersreut (1316, 1318), sowie für den bei Plech empfangenen Schaden die Kastengülte zu Caunsreut (1317). — Wolfhart war seinem Herrn auch auf dem Zuge nach Schwaben und an den Rhein gegen Herzog Friedrich von Oesterreich gefolgt (gen Ezzetingen und Elsazzen) und war überall beschädigt worden. Der König verschrieb ihm darum im Voraus die Fleischbänke zu Nabburg, wenn selbe aus dem Versatze an den Amberger Bürger Fröstel erledigt würden (1318). So nahmen die Ritter altes,

dessen sie habhaft werden konnten, denn baare Geldsummen standen bei dem Drange der Zeiten dem Könige nur selten zu Gebot. Wolfhart (70) führte von seinen zerstreuten Besitzungen eine Menge Beinamen, denn bald erscheint er als der Zenger zu Trausnitz und Nabburg, bald zu Wetterfeld und zu Murach. Sein Bruder Otto (72), ein jüngerer Otto (67) war schon längst in zarter Jugend gestorben, hatte sich ebenfalls um den König im Elsaß verdient gemacht, und dieser versetzte auch ihm die Vogteien zu Oberndorf, Steinbach, Etzelstorf, Ratendorf, Utingen und Clanstorf, sowie den Vogthaber zu Weberndorf und Weissenbrunn, sämmtlich im Gerichte Nabburg gelegen und bereits von Otto's Vater besessen (1320). Im Jahre 1326 erscheint Otto als des Königs Burggraf zu Caub am Rhein, welches eine der wichtigsten Burgen und Zollstätten im pfalzgräflichen Gebiete war. Jener wies nämlich seinem „lieben haimblichen" (Rath) und Schwager, dem Grafen Berthold von Henneberg, für die Summe von 12000 Pfund Heller, welche derselbe wegen seiner Dienstleistung in Sachsen und der Mark Brandenburg zu fordern hatte, eine jährliche Rente von 1000 Pfund Heller aus dem Cauber Zolle an und beauftragte den Zollner Ulrich Wilprant, den Burggrafen Otto Zenger und Rüdiger den Nortweiner, selbe jährlich auszubezahlen (1326).

Friedrich (71), der vierte Sohn Gottfrieds, erscheint nur ein einziges Mal im Jahre 1317, als er vom König zum Lohne seiner Dienste bei Eßlingen die Oede zu Hanau erhielt, und dessen Bruder Conrad (69), mit dem Beinamen „von Fürn", tritt nur einige Mal in den Urkunden des Klosters Schönthal als Zeuge und für Friedrich und Conrad die Maiüschendorfer zu Kreblitz als Bürge auf (1323—1347).

Heinrich IV. (68) erscheint mit dem Beinamen „zu Murach" (nämlich Nieder-Murach) schon im Jahre 1308. Die Herzoge Rudolph und Ludwig versetzten ihm für sein Versprechen, ihnen zu dienen, zwei Lehen zu Saltendorf und bestätigten ihm den Besitz zweier Auen zu Lint und zu Ehröchenreut, welche Herzog Ludwig der Strenge bereits dem Vater Heinrichs pfandweise überlassen hatte. Durch das Schwert erwarb sich Heinrich auch den Besitz einer Mühle unterhalb des Berges von Nabburg. Sie wurde ihm durch König Ludwig übergeben, als er in einem Gefechte, welches der herzogliche Richter von Auerbach dem Schenken Mayer von Reichenek in der Gegend von Plech lieferte, hart beschädigt wurde (1317). Seiner wird noch als Zeuge im Jahre 1325

gedacht bei dem Verheißen des Otto von Raubenloch und einiger anderer Edelleute, dem Abte und Convent zu Castel ein Gut zu kaufen. Heinrich soll nach Angabe der Genealogisten Nachkommen hinterlassen haben, allein bisher sind keine Urkunden von ihnen aufgefunden worden. Als seine Kinder werden Elsbeth (73), Katharina (74) und Petrissa (75), vermählt mit Bernhart von Hirschau, sowie Albrecht (76) Zeuger zu Altendorf genannt (1377), welcher einen Sohn Heinrich (77) erzeugt habe, mit dessen Tochter Barbara (78), Hausfrau Carls von Paulstorf, dieser Zweig im Jahre 1461 ausgestorben sein soll.

Conrads II. Stamm. Conrad II. (60), ein Sohn Heinrichs I. (6), stiftete eine eigene, jedoch nur bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts blühende Linie. Bereits im Jahre 1308 erscheint er als Dienstmann der Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig. Er erhielt von ihnen ein Lehen zu Saltendorf, weil er verheißen hatte, sie auf einem Streitrosse auf ihren Zügen zu begleiten. Er focht mit Ludwig bei Gammelsdorf und erhielt zum Danke die Vogtei zu Saůlnhof, Gerichts Nabburg. Der König ließ ihm 1315 im Lager bei Augsburg die Urkunde ausfertigen (geben in dem Gezelte bi Auspurg). Für Landesgeschichten ist es nicht ohne Interesse, aus jenen Zeitepochen, wo noch alles auf persönliche Tapferkeit und Mannheit ankam und das Resultat der Schlachten von wenigen Männern und bisweilen von einer einzigen muthvollen That abhing, die Kämpfer nach Familien und eignen Namen zu kennen. Viele ältere Chronisten haben sich daher bemüht, die Theilnehmer so vollständig wie möglich aufzuführen, und besonders sorgsam sind darin die schweizerischen Geschichtschreiber. Aus dem in der Obern-Pfalz angesessenen Adel wohnten urkundlich jener denkwürdigen Schlacht an der Isar außer den vielen Zengern noch bei: Friedrich von Eschenbach, Friedrich von Breitenstein, Heinrich Lengfelder von Rosenberg, Ritter Rüdiger der Punzinger, der alte und junge Löhlin von Sulzbach, Heinrich Aichacher von Sulzbach (letztere drei vielleicht Bürger von Sulzbach), Ulrich Neuburger, Albrecht von Thann und Conrad Sest, welch' letzteres Geschlecht ursprünglich im Gerichte Vohburg ansäßig war.

Conrad (60) erwarb die Hand einer unbenannten Tochter des bekannten Vicedoms vor dem Wald, Wichnand oder Weigel, von welchem gemeldet wird, daß er keine Ahnenreihe aufzuzählen gehabt, sondern seiner ersprießlichen Dienste wegen Schild und Helm erst erhalten habe. Durch

Wichnands Tochter wurde er schon im Jahre 1318 Mitbesitzer der Trausnitz, einer durch Friedrich den Schönen von Oesterreich, den der Vicedom seinem Herrn, dem König, dort fest und sicher bewahrte, berühmt gewordenen Burg. Eine andere Tochter Wichnands war vermählt mit Friedrich von Wiltingen, und dadurch erhielt dieser den halben Theil an der Veste. Dessen Sohn Conrad von Wiltingen erklärte im Jahre 1338 seinen Antheil (1/4 der Burg Truwesnuth) als offnes Haus der Pfalzgrafen Rupprecht des ältern und des jüngern, welchem Beispiele sein Bruder Heinrich im nächsten Jahre folgte. Conrad stand später in solch' nahen Verhältnissen zu den vorgenannten Fürsten, daß er ihnen seinen Antheil, wenn er keine Söhne erhalten würde, vermachte und seinen Töchtern und seiner Hausfrau blos sein übriges Habe, Eigen und Lehen vorbehielt (1347).

So wie fast alle seine Stammvettern erwarb auch Conrad (60) Zenger von Ludwig dem Bayer eine bedeutende Zahl von Besitzungen. Er erhielt ein Gut zu Aichelberg, den Zehent zu Neunburg (1318), die Vogtei zu Grafenried, den Zoll zu Schwandorf (Swainkendorf 1319), ein Lehen zu Friedersdorf (1325), die Bestätigung aller vom König an Wolfram von Geigant versetzten und von diesem an ihn gediehenen Besitzungen, sowie auch die urkundliche Zusage von ebendemselben, daß, wenn eine Aussöhnung zwischen ihm und seinen Neffen, den Söhnen des Pfalzgrafen Rudolph, stattfinden würde, er sowohl ihm, als seinem Schwiegervater Wichnand, Conrad und Heinrich den Paulstorfern von Tennesberg und dem Jordan (Muracher) von Gutenek die Bestätigung aller ihrer Güter von Seite der Pfalzgrafen verschaffen wolle (1321). Conrad hinterließ eine Tochter Anna (79), welche von ihrem Großvater einige Besitzungen empfing und sich mit Otto von Plankenfels vermählte, und einen Sohn, genannt Wichnand (80). Da dieser nun auch unter dem Namen „Weigel Zenger zu Trausnicht" erscheint, so möchte wohl die Frage entstehen, ob nicht Wichnand und Weigel gleichbedeutende Namen sind, welche aber nicht anders als bejaht werden kann. Er verhieß seinem Gebieter, nachdem dieser die Kaiserkrone empfangen, mit der halben Veste stets seiner Befehle gewärtig zu sein und sie ihm und allen seinen Nachkommen zu ihrem Dienste zu öffnen. Dafür erhielt er jährlich zur Burghut 12 Pfund Regensburger Pfenninge, welche ihm auf landesherrliche Besitzungen zu Schwandorf, Justetten und Lindenlohe angewiesen wurden. Noch im Jahre 1351 tritt Weigel (80) Zenger

von Trausnitz urkundlich auf, aber als in einer Fehde mit den Pfalzgrafen Rupprecht dem ältern und dem jüngern begriffen, deren Veranlassung nicht angegeben wird. Zur Fastenzeit wurde das gute Einvernehmen zwischen den streitenden Theilen dadurch hergestellt, daß gegen eine Entschädigung von 400 Pfund Heller Weigel Zenger folgende Besitzungen und Rechte abtrat, als die Mautgefälle von dem aus dem Eisenbergwerk bei Amberg erbeuteten Erze und den städtischen Zoll daselbst: den Zehent zu Kumerspruck aus zwei Höfen; ein Gut zu Friedrichsdorf; den Zehent aus den Besitzungen der Stadt Neuburg vor dem Walde, und jenen zu Aichelberg und Lint, welch letzterer vom deutschen Reiche zu Lehen ging und in dessen Besitz sich die Fürsten bereits gesetzt hatten (1351 Montags nach Mittervasten). — Der Geschlechtsname der Hausfrau Weigels ist unbekannt. Er zeugte mit ihr Conrad III. (81) und Ortlieb III. (82), von denen jener auf der Trausnitz und dieser auf dem Sitze Willhofen und der nahe dabei gelegenen Burg Zangenstein hauste, die sein Vetter Otto Zenger unweit des Einflusses der Murach in die Schwarzach auf einer Anhöhe erbaute und an welcher er einen Antheil erwarb. Er erscheint deßhalb auch als Ortlieb Zenger zum Zangenstein. Zwar hatte, einer alten Angabe zu Folge, Markgraf Ludwig der Brandenburger ihm im Jahre 1354 vergönnt, auf einem ihm geschenkten Berge im Gerichte Stauf, ohne Zweifel jenes am Regen, eine Burg zu bauen, aber ob dieses auch wirklich geschah und welchen Namen sie empfing, ist ungewiß. Vielleicht dürfte sie die einigemal vorkommende Veste Zangenfels gewesen sein. — Ortlieb III. (82) soll sich mit Katharine von Radmanstorf vermählt und einen Sohn (84), der seinen Namen empfing, und eine Tochter (83) aus dieser Ehe erhalten haben, als deren Gatte Ulrich Türlinger zum Türlstein genannt wird.

Ortlieb IV. (84) und Goetz von Murach zu Guteneck erscheinen im Jahre 1405 als die Grundbesitzer von Tauffendorf, und vier Jahre später tritt Ortlieb mit einem andern Muracher als Gläubiger der Herzoge Ernst und Wilhelm von München auf. Sich im Jahre 1410 in die Dienste der Stadt Regensburg begebend, beschloß er kinderlos daselbst noch vor dem Jahre 1419 sein Leben. Wegen der Burg Zangenstein gerieth lange darnach seine Wittwe Katharina mit ihren Vettern in Zwist, der so ernsthaft wurde, daß sie vor dem Landgerichte Neumarkt einen Pfandschilling von 400 fl. darauf geltend machte und

eine Einweisungsurkunde an das Landgericht Neuburg vor dem Walde erwirkte. So wurde durch den Pfalzgrafen Johannes in Nutz und Gewähr der Veste gesetzt, verhieß darauf, daß selbe der Landesgebieter offnes Haus sein solle und setzte als Bürgen Hiltpolt von Hohenstein, Hans Pauer von Lichtenstein und den Sohn ihrer Schwester, Friedrich Radmanstorfer (1444 in vigilia Sanct. Simonis et Jude).

Conrad III. (81), gesessen zu Trausnitz, vermählte sich mit Cäcilia von Främelsberg und starb mit Hinterlassung mehrerer Kinder im Jahre 1378. Seine Töchter, unter welchen nur Anna (85) mit Namen bekannt ist, Hausfrau des Weinprecht von Hohenwarth, wurden mit Otto von Pertolzhofen und Wieland Schwelher vermählt. Von seinen Söhnen Ulrich (86) und Christoph (87) ist der Erstere am meisten bekannt. Beide traten miteinander im Jahre 1403 auf und bekannten, daß der römische König, Pfalzgraf Rupprecht bei Rhein, ihnen das Haus Trausnitz käuflicher Weise wieder überlassen habe. Sie hatten es im Jahre 1392 verloren, indem es ihnen von dem mit dem Pfalzgrafen verbündeten Herzog Friedrich von Landshut mit Sturm war abgewonnen worden. Damals schrieb der Herzog an die Stadt Regensburg rücksichtlich des von ihm verlangten freien Durchzugs, die Bürger möchten ihm und seinen Rittern und Knechten Kost und Zehrung „umb ir pfenning" geben; er wolle gegen seine Feinde, die Zenger auf der Trausnitz, ziehen. Darauf hatte ihm die Stadt geantwortet, der verlangte Durchzug sei ihm gestattet, aber sein Kriegsvolk solle innerhalb einer Meile um ihre Mauern nicht still liegen, und was dasselbe seines Vetters Albrecht armen Leuten oder ihren eigenen an Habe und Gut nehmen würde, das würden sie nicht durch die Stadt lassen. Sie fügten noch bei in alter kräftiger Rede: „Herr! wir begehren an ewr Gnad, wo euer not sei, Nachtseld (Nachtlager) bei unser statt zu nemen, dass ihr uns das an euerem Niderslahen (Lager-Aufschlagen) verkundet, so wellen wir des Morgends unsern burgermaister zu euch schiken, das der mit euren Gnaden uberein werd, wie eurem durchzug werd, das euch kein unfall und uns kein Widerdries (Verdruß) icht geschehe." — Die Folge dieses Zuges war die Einnahme der Trausnitz gewesen, wie später noch besonders erwähnt werden wird.

Ulrich (86), vermählt mit Margaretha Perger zu Walberg, hinterließ zwei Töchter, welche in die Familien Fronberg und Rhain über-

gingen, und einen Sohn Rupprecht (88), Mitbesitzer von Trausnitz und Schwarzenberg. Er hinterließ aus seiner Ehe mit Dorothea von Breitenstein keine Kinder. Bei seinem Ableben im Jahre 1434 entstand ein großer Zwist zwischen seinen Agnaten, Friedrich und Erhart Zenger und den Geschlechtern Lichtnek zum Hag, Trauner, Treubeck (Treubach) und Stahel von Wänerstorf. Die Zenger behielten die Burgen und fanden sich durch Verträge mit den Betheiligten ab (1434, 1436, 1437).

Jordans I. Stamm. Jordans I. (62) geschieht ein einziges Mal Erwähnung, als Ludwig der Bayer Heinrich III. (58) gestattete, die Vogtei über die Mühle zu Petzenbruck auf seine Brüder Friedrich (61) und Jordan zu übertragen (1314). Er soll im Jahre 1320 mit seinem Bruder Conrad (60) seinem Namen den Beisatz „zu Neuenburg" zugelegt und sich mit Gertraud von Laber bereits 30 Jahre zuvor vermählt haben, aus welcher Ehe Jordan II. (89), Pilgrim (90), Parzival (91), Otto III. (92) und Heinrich V. (93) der Angabe nach entsprossen.

So reichlich die Quellen zur Schilderung der Schicksale des Ottonischen Zweiges fließen, eben so spärlich sind sie für Jordans II. Nachkommenschaft. Jordan II. saß zu Rotenstatt bei Mantel an dem Ausflusse der Waldnab in die Nab und war Mitbesitzer der Trausnitz. Als Conrad der Oerlheimer dem Abte zu Ensdorf verschiedene Besitzungen verkaufte, setzte er demselben zu Bürgen mehrere Ritter und Edelknechte, unter welch' erstern auch Jordan genannt wird (1337). Er war mit Osanna von Kamerau vermählt, welcher er die Burg Rotenstatt auf die Dauer ihres Lebens verschrieb (1363). Eine ziemlich zahlreiche Nachkommenschaft wurde von ihm hinterlassen, als Jordan III. (94), Heinrich VII. (95), Altmann (96) oder Alto, Friedrich (97) und Cunigunde (98), Hausfrau des Conrad Stör zu Regenstauf, und Osanna (99), Gattin des Ulrich Gräuel zu Zangenfels. Diesen dürfte jedoch wohl auch Johannes (100) Zenger beizuzählen sein, welcher vor dem Jahre 1380 als Kirchherr zu Rotenstatt und 1398—1408 zu Persen erscheint. Heinrich (95) starb als Pfleger zu Haidstein (1385) und wurde im Benediktinerstifte Reichenbach beerdigt. Friedrich (97) erscheint als Vermittler in einer Streitsache zwischen dem Kloster Schönthal und einigen Landleuten (1360), und Altmanns (96) Name wird zuerst im Jahre 1337 bekannt, wo er als ein junger Kriegsmann mit seinem Vetter Gottfried II. (63) und mehrern Freunden, unter welchen sich ein Wartberger

und Rorenstätter befand, der Stadt Regensburg mit zwölf Helmen zu Diensten sich verschrieb. In seinen ältern Tagen, nämlich im Jahre 1388, tritt er noch einmal als Alto Zenger zu Fronhof auf, welcher Sitz auf dem linken Ufer der Vils oberhalb Amberg lag. Er hatte dem Abte Conrad und Convent zu Reichenbach mehrere Besitzungen zu Aspach verkauft und verglich sich nun mit demselben wegen der streitigen Schirmgerechtsame. Sein Bruder Jordan III. (94) war in die Dienste Herzogs Stephan des jüngern getreten. Ihm, als „seinem lieben getreuen Gördlein dem Zenger“ und seiner Hausfrau verschrieb der junge Fürst eine Summe von 50 Pfund Regensburger Pfenningen (1368). Im Jahre 1380 war Jordan bereits todt, und muthmaßlich sind seine Söhne Andreas (101), Gottfried (102), Georg (103) und Jordan IV. (104), welche alle den Beinamen „zu Fronhof“ führten. Andreas tritt namentlich als dessen Sohn in vorbenanntem Jahre auf, indem er in Verbindung mit seiner Gattin dem Convente zu Schönthal eine jährliche Einnahme von 60 Pfenningen für die Haltung eines ewigen Jahrtages zum Seelenheile Jordans anwies, und da Gottfried des Stifters Bruder genannt wird, so ist auch seine Abstammung von Jordan erwiesen. Beide erschienen im Jahre 1391 als Theilnehmer an der großen Fehde, die ihr Vetter Ritter Hans Zenger zum Thannstein mit noch fünf andern Stammgenossen gegen den Pfalzgrafen Rupprecht den jüngern führte. Von einem Sitze Hohenhart, wenn nicht Hönhart, einer Burg im Gerichte Straubing, führte Andreas (101) gleichfalls den Beinamen. Als er den Herzogen Ernst und Wilhelm von Bayern eine Urkunde zusandte, worin er bestätigte, daß sowohl er als seines verstorbenen Bruders Gottfried Kinder rücksichtlich aller Forderungen zufriedengestellt seien, nannte er sich darin Andre Zenger zu Hohenhart (1409). — Jordan IV. (104) und Georg (103) können rücksichtlich ihrer Abstammung von Jordan III. (94) als zweifelhaft angesehen werden, aber die Bezeichnung ihres Sitzes Fronhof läßt wenigstens darauf schließen, daß sie diesem Zweige angehörten. Jordan IV. verkaufte seine Vogtei über mehrere Güter zu Niederaspach unweit des Flüßchens Tumbach und seinen Antheil an den Gehölzen in der Au und an dem See daselbst an den Amberger Bürger Erhart Wollenzhofer (1396), und Georg veräußerte an den Ritter Heinrich Nothaft zu Wernberg einen Hof zu Rotenstatt um 45 fl. „all guet von Goldt und Silber“. Er setzte ihm den „vesten Knecht“ (Edelknappen) Balthasar

von Murach zu Affaltern als Bürgen (1402). Im Jahre 1421 befand er sich im ungetheilten Besitze der Burg Rotenstatt. Da es zwischen Herzog Ludwig dem Bärtigen von Ingolstadt und dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg, welchem sich der Pfalzgraf Johannes bei Rhein anschloß, schon so weit gediehen war, daß zu den Waffen gegriffen wurde, suchten letztere Fürsten den Zenger für sich zu gewinnen, damit er ihnen auf Kriegsdauer die Veste öffne und dadurch Gelegenheit gebe, gegen Ludwig ausziehen zu können. Sie verhießen deßhalb, ihm alle Beschädigungen, die er erleiden würde, abzutragen (1421 an sand Ulrichstag). — Dieser ganze Zweig des Zengerischen Hauses endete mit einem Heinrich (105), wahrscheinlich einem Sohne des vorerwähnten Georgs und dessen Hausfrau Ursula von Donnerstein. Er bekleidete im Jahre 1454 das Amt eines Landrichters und Pflegers zu Lengenfeld. Eine schöne Erwerbung machte er an der Burg Forchtenberg, gelegen oberhalb Regenstauf am Regen. Herzog Johannes von Bayern-München hatte im Jahre 1393 dem Landgrafen Johann dem ältern von Leuchtenberg verstattet, auf dem Berge oberhalb dessen bereits stehender Veste Forchtenberg noch ein Schloß zu bauen, welches stets der Landesherrn offenes Haus sein solle. Daß dieser neue Bau wirklich damals zu Stande kam, ist kaum zu bezweifeln, denn oberhalb Forchtenberg ragen die Mauern des Carlsteins, eines jetzt den Grafen von Drechsel zugehörigen Schlosses, empor. Beide Burgen befanden sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Besitze der Teuerlinger (Türlinger) vom Türlstein. Von Stephan Teuerlinger erwarb Heinrich zu der Rotenstatt sowohl Forchtenberg als Carlstein um eine im Kaufbriefe nicht ausgedrückte Summe Geldes (1460). Zu ersterer Veste gehörten viele einzelne Höfe und Lehen zu Ramspauer, auf dem Asang, zu Grafenbind, zu Tennesdorf und auf der Kager; zum Carlstein gehörten besonders bedeutende Waldungen in der umliegenden Gegend. Von Heinrich (105) selbst und seinen Schwestern Amalie (106), vermählt mit Reinhart Armansreuter, und Elisabeth (107), Hausfrau des Hauptmanns zu Bärnau, Ulrich von Dräswitz, haben die Dokumente nichts aufbewahrt, als daß sie mit Herzog Ludwig von Landshut in Streitigkeiten wegen Geldforderungen geriethen, die sie an ihn aus Verschreibungen seiner Ahnherrn herleiteten. Es wurde zu Landshut viel darin getagt; auf geschehene Zumuthung von Seite des Fürsten, an seinen Forderungen etwas nachzulassen, ließ er ihm unterthänig entbieten „er kunne nicht,

er sey gegen ihn nur ein armer Gesell". Im Jahre 1451 wurde die Sache beigelegt, nachdem mehrere Verschreibungen von des Herzogs Räthen als ungültig waren erklärt worden.

Heinrichs V. (93) **Zweig.** Von Jordans I. (62) Söhnen Pilgrim (90) und Parzival (91), welche als solche von ältern Genealogisten angegeben werden, sind keine urkundlichen Aufzeichnungen vorhanden. Heinrich (93) aber und Otto (92) erscheinen mit ihren Nachkommen um so häufiger. Heinrich tritt im Jahre 1308 zuerst mit dem Beinamen „von Fronhof" auf, an welchem Sitze er von seinem Vater noch zu dessen Lebzeiten einen Antheil erhalten haben mag. Auch ihm halfen die Ritterdienste, die er den fürstlichen Brüdern Ludwig und Rudolph leistete, zu selbst erworbenem Vermögen; er erhielt von ihnen zwei Lehen zu Saltendorf sammt der Steuer. In der Mühldorfer Schlacht stritten er und sein Bruder Otto, beide zubenannt „zu Schwarzenek", für Ludwigs gerechte und von Gott begünstigte Sache, aber auch für eigene Angelegenheiten führten sie meisterlich die Waffen. Vielleicht lag die aus ältern und neuern Orts-Aufzeichnungen ganz verschwundene Burg Schwarzenek in der Nähe der oberpfälzischen Laber und führte so eine nähere Berührung mit dem Hause Auer zu Luppurg herbei. Sie geriethen vor dem Jahre 1330 mit Georg Auer in eine blutige Fehde und fochten so glücklich, daß sie den Letztern zwangen, einen Stillstand der Waffen von ihnen zu erbitten. Bei Heinrich von Wiltingen, dem Mitbesitzer der Trausnitz, standen beide Brüder in so großer Achtung, daß derselbe verhieß, ohne ihren Beirath und ohne Zuziehung des Pfalzgrafen Otto keine Veränderung rücksichtlich der Burg vorzunehmen (1339). Zu höheren Lebenstagen gekommen, versah Heinrich (93) das angesehene und wichtige Amt eines Vicedoms zu Amberg. Er dehnte seine Fürsorge nicht blos auf seine ihm untergebene, sondern auch auf fremde Unterthanen aus, wenn sie einer Vermittlung bedurften. Durch seine Verwendung erhielten die armen Leute zu Poßruck und Schwant vom Abte der Schotten zu Regensburg die Erlaubniß, für das Jahr 1355 ihre Zinsen in Würzburger Münze erlegen zu dürfen, da sie, ohne den Wucherern in die Hände zu fallen, keine Regensburger Pfenninge aufzubringen wußten.

Mit seiner Gemahlin Dorothea von Seiboltsdorf erzeugte er fünf Erben, Otto IV. (108), Parzival (109), Tristram (110), Dorothea

(111), Gattin des Georg von Schaumberg, und Margaretha (112), Hausfrau des Marschalls Heinrich von Gumppenberg. — Eine für ganz Mittelbayern unheilvolle Zeit begann mit dem Jahre 1387. Die Herzoge, höchst unzufrieden mit dem kraftlosen König Wenzeslav, der Friede und Ordnung im Reiche zu handhaben nicht nur nicht wußte, sondern der selbst bezweckte, bald die mächtigern Fürsten des Reichs, bald den Adel und die Reichsstädte durch wechselseitig unterhaltenen Unwillen zu schwächen, um durch solchen Zwiespalt seinem gesunkenen Ansehen durch das Amt eines Vermittlers aufzuhelfen, ergriffen in genanntem Jahre die Partei des großen Städtebundes, der ursprünglich gegen die Unsicherheit auf den Heerstraßen und zum Schutze des Handels war errichtet worden. Im Monate März des Jahres 1387, als sich die Boten der Reichsstädte in Schwaben und Franken zu Nürnberg ver sammelten und der Zutritt der freien Städte Basel und Regensburg erfolgte, versprach Wenzeslav, den Bund zu schirmen und zu schützen. Er mußte ihm zunächst als Werkzeug gegen das Gesammthaus Pfalz-bayern dienen, aber dadurch erhielt diese Verbindung bald das Ansehen des angreifenden, statt des nur gegen die Uebermacht des Adels und der Fürsten durch gemeinsames Interesse verbundenen Theils. Um im Rücken der Herzoge ihnen einen Feind zu erwecken, wurde der Erzbischof von Salzburg, ein geborner von Puchheim, der doch durch eine ganze Provinz von Schwaben geschieden war, in die Verbindung aufgenommen und somit klar und ohne Scheu ausgesprochen, wem es eigentlich gelte. Zwei Urkunden waren am St. Jacobstage von den Städten und dem Erzbischof ausgestellt worden. Vermöge der ersten verbanden sich beide Theile gegen jeden, ausgenommen den König Wenzeslav, den ältern Bund der rheinischen Städte, die Waldstädte, die Herrschaft zu Oesterreich und „die Fürsten und Herrn zu Heidelberg". — Damit waren zwar nun dem Anschein nach der Churfürst und seine Agnaten am Rhein und in der Obern-Pfalz vor allen Angriffen gesichert und blos die bayerischen Linien stillschweigend als künftige Gegner bezeichnet, aber jenen konnte die gemachte Ausnahme nicht den Frieden gewähren, weil in der zweiten Urkunde die Herzoge von München, Landshut und Ingolstadt als erklärte Feinde bezeichnet wurden, auf deren Sturz sowohl Wenzeslav als die Reichsstädte sannen (gen unsere herren hertzog Stephan, hertzog Friedrich und Johannes von Paiern und gegen ire erben, land und leut). Selbst wenn innerhalb der Zeit,

so wurde beschlossen, wo der Bund noch bestehe, einer dieser Fürsten zum Reichs-Vikar oder Verweser in deutschen oder welschen Landen erwählt würde, so sollten alle Bundesglieder dennoch seine Feinde bleiben. So stieg, sagt das neueste Zeitbuch von Regensburg (es liegt im allgemeinen Reichsarchive), hin und wieder in manchen Städten der übermüthige Gedanke auf, gegen die Fürsten, von welchen sie bisher so viele und schwere Drangsale zu erdulden gehabt, mit fliegendem Reichspaniere zu deren Unterdrückung auszuziehen. In wie ferne sich diese Absicht auf andere Fürsten erstreckte, möchte zum Theil wohl als unentschieden zu betrachten sein, was aber die Herzoge von Bayern betraf, so war jener Zweck nicht das Endabsehen blos einiger, sondern, wie vorhin bewiesen wurde, aller Städte. Bald erhielten die Fürsten Kunde von dem Vorgange und rüsteten sich mit alter Macht. Alle drei Rupprechte von der Pfalz schlossen nun mit ihnen einen Gegenbund wider den König und seine Werkzeuge, denn hätten die Pfalzgrafen dem Verderben ihrer Stammgenossen ruhig zugesehen, oder wären sie vielleicht gar Mitwirker geworden, so hätte nach deren Sturz sicher die Reihe sie selbst getroffen. Jetzt zeigte sich eine große Spaltung im bayerischen Adel. Parzivals (109) Vettern, Herr Hans der goldene Zenger und dessen Sohn Georg, sowie Heinrich und Hans Zenger zu Schwarzeneck und Regenstauf, deren insgesammt später noch besonders gedacht werden wird, nahmen keinen Anstand, in dieser verhängnißvollen Zeit in der Stadt Regensburg Bürgerrecht zu nehmen. Beide Erstere verhießen Treue der Gemeinde, Gehorsam allen Befehlen, Oeffnung aller ihrer Burgen und Schlösser, Beobachtung des Bundes, den die schwäbischen Städte mit einander geschlossen, und eine Hülfe von vier Spießen auf zwanzig Meilen in die Runde (Samptztag vor Simon et Jude 1387); letztere gelobten ebendasselbe und die Stellung von vier Spießen und zwei Schützen (Pfintztag vor Thome 1387). Diesem Beispiele folgten nun zu Anfang des nächsten Jahres auch Parzival (109) und Otto IV. (108), die Gebrüder von Schwarzeneck, und verpflichteten sich der Gemeinde zur Stellung von sechs Spießen und zwei Schützen (An dem Prehm Tag 1388), nachdem schon die ersten Feindseligkeiten zwischen den Herzogen und dem Bunde vorgefallen waren. Herzog Friedrich von Landshut nämlich, auf Rache gegen den Erzbischof Pilgrim sinnend, erfuhr kaum, daß dieser sich im Kloster Raitenhaßlach bei Burghausen aufhalte, als er unversehens ihn überraschte und gefangen nahm. So-

gleich sprach das Capitel von Salzburg über ganz Bayern den Bann aus, und Regensburg ließ zur Stunde durch Eilboten die zu Ulm versammelten Bundesstände von dem unerwarteten Ereignisse unterrichten. Die Gemeinde zu Regensburg rüstete sich sogleich mit Macht, sie schwur, „der Stadt Ehre und Seeligkeit“ zu fördern, aber letztere wurde sogleich durch die von den Herzogen befohlene Hinwegnahme aller auf den Heerstraßen befindlichen Kaufmannsgüter bedeutend gestört. Gegen Ende Jannars zog das bündnische Heer nach vorausgeschickter Absage bereits über den Lech heran und begann, sobald es das bayerische Gebiet betrat, alte Städte, Märkte und Edelsitze zu plündern und zum Theil öde zu legen. Endlich kam der Heerhaufe vor Regensburg an und lag dort still und harrte der Fürsten. Als sie nicht erschienen, zog die ganze Schaar, statt sie selber nun aufzusuchen, raubend und plündernd über die Donau dem Frankenlande zu, getreu jener alten selbst im dreißigjährigen Kriege noch vorkommenden Weise, des Feindes blos zu harren und wenn er keine Schlacht annahm, in entgegengesetzter Richtung wieder fortzuziehen. Als das bündnische Heer aber wirklich auf dem Rückzuge sich befand, erschien Herzog Stephan, verfolgte dasselbe eifrig und erschlug eine große Zahl Feinde. Während nun die Stadt sich wieder selbst überlassen war und die sorgfältigsten Anstalten zur Vertheidigung traf, wandte sich ein Theil des mit ihr verbundenen Adels wieder seinen Landesherrn zu, namentlich die Massenhauser, Preisinger, Laiminger und Harskircher, aber im Oberlande blieben die alten Seefelde auf dem Peissenberg und die früher benannten Zenger königlich und bündnisch gesinnt. Parzivals (109) und Otto's (108) Haupttriebfeder, sich an die Regensburger anzuschließen, war ohne Zweifel ein früherer Zwist mit Herzog Stephan von Ingolstadt, welcher ihnen die Veste Trostburg um 6000 fl. verpfändet, sie aber des Besitzes wieder entsetzt hatte. Mit der Burg Wörth an der Donau, östlich vom Einflusse der Wiesent, waren sie glücklicher, denn sie behaupteten dieses bereits ihrem Vater Heinrich um 3000 fl. verpfändete Schloß. Auch mit den Herzogen Friedrich und Johannes war besonders Otto in Uneinigkeit gerathen, und eine nach Landshut abgeredete Tagsatzung, auf welche er sich als Bevollmächtigter seiner Geschwister verfügte, war ohne glückliche Resultate gehalten worden (Abrede zu Nürnberg an sand Maria Magdalena tag 1387). Herr Hans der goldne, von seinen Zeitgenossen wegen seines Reichthums so genannt, mochte vielleicht ein ähnliches Schicksal, wie seine Vettern

gehabt, von den Fürsten befürchten, die ihm nicht blos die Burg Lenzmanstein oberhalb Velburg, sondern auch Stadtamhof und die Stadt Neuburg an der Donau versetzt hatten. Als er Bürger zu Regensburg wurde, waren durch ihn der Luzmanstein und die Veste zu Neuburg den städtischen Eidgenossen sogleich geöffnet und beide Plätze von den Regensburgern mit Mundvorrath und Geschütz versehen worden. So wuchs die Macht des Bundes und die Lage der Herzoge wurde um so bedenklicher, als König Wenzeslav dem Herzog Friedrich einen Absagebrief zusandte und darin die Gefangennehmung des Erzbischofs als Hauptgrund anführte (und davon entsagen wir dir in diesem briefe und allen den deinen, und welln unz dez gein zu den eren bewart haben. Prag an Unser Frawe purificat. 1388). Daraus erhellt, daß man also den Fürsten zumuthete, den nächsten Nachbarn sich ungestört rüsten und mit ihren bittersten Feinden Bündnisse zu ihrem Verderben eingehen zu lassen, ohne eine treffliche Gelegenheit zu benützen, sich seiner Person zu bemächtigen. Graf Eberhart von Württemberg, welchem gleichfalls große Gefahr vom Bunde drohte, war nicht weniger rasch gewesen, denn des Bundes Hauptmann, Graf Ulrich von Helfenstein, gerieth in seine Hände und starb in der Gefangenschaft. Herzog Friedrich von Landshut, wohl kaum so erschrocken und heuchlerisch als der Verfasser der Regensburger Chronik ihn darstellt, entgegnete dem Könige, daß er rücksichtlich seiner That sich einem schiedsrichterlichen Ausspruche des Pfalzgrafen Rupprecht bei Rhein unterwerfen wolle. Schon am 15. März wurde zu Neumarkt der Spruch gefällt, der Erzbischof solle der Haft ledig, der Kirchenbann aber aufgehoben sein, doch Herzog Friedrich, der wahrscheinlich eine Bürgschaft wegen Unterlassung künftiger Angriffe gehofft hatte ließ den Gefangenen nicht ledig. Zu Heidelberg erfolgte nun mit Zuziehung der kgl. Abgeordneten, Berso's von Riesenburg und des Grafen Johann von Spanheim am St. Georgen Tag ein neuer Spruch, in Folge dessen der Erzbischof unbedingt seiner Haft entledigt, aber auch der tief eingerissene Haß nicht beschwichtigt wurde. Während die Bundesgenossen den ganzen Rießgau, die Stammgüter der Grafen von Oettingen in sich fassend, verwüsteten, dauerte in Bayern der kleine Krieg fort; die Kaufleute wurden auf den Heerstraßen niedergeworfen, die Waarenzüge geplündert und hinwieder von den Städtern Gewaltthaten gegen die herzoglich Gesinnten ausgeübt. Weil eine Klosterfrau im Reichsstifte Obermünster und ein Domherr von

Regensburg, beide aus dem Geschlechte Sattelbogen, dem Rathe der Stadt verdächtig geworden waren, so wurden sie aus der Stadt mit der Bedeutung gejagt, wenn sie ohne Erlaubniß wiederkämen, so würde man sie in einen Sack stoßen und ertränken. So mußte die Erbitterung wachsen, und sowohl die Herzoge als die Regensburger rüsteten sich mit aller Macht. Letztere rissen mit Einwilligung der Zenger alle Häuser zu Stadtamhof mit Ausnahme des Klosters St. Mang und des Hospitals nieder, warfen um den Brückenkopf einen Wall auf und verbanden die Donauinseln, genannt der obere und untere Wörth, zu besserm Schutze mit einem Steindamm.

Herzog Friedrich erhob zuerst seine Banner; er zog mit einem Heerhaufen gegen Regensburg und schloß Donaustauf ein. Dieses war das Signal zu allgemeinem Aufbruche. Von allen Seiten ritten die Absageboten der Herzoge, der Pfalzgrafen und des bayerischen Adels zur Stadt, und nach alten Angaben überstieg die Zahl der vor den Thoren ankommenden und harrenden Herolde die Zahl der Spieße innerhalb den Mauern. Von den Zengern sagten ab: Conrad zu Trausnitz, Wilhelm Zenger, Jordan IV. (104) zu Fronhof, Ortlieb zum Zangenstein, Friedrich I. (25) zu Trausnitz, Georg zu Velburg, Goetz Zenger und Heinrich Zenger zu Schwarzach; auch drei Schweppermane, Heinrich, Ulrich und Eberhart, der Richter zu Amberg, erklärten sich zu Feinden. So führten jetzt die Zenger wider und für die Herzoge die Waffen; die Familienbande waren zerrissen, die Glieder eines und desselben Geschlechts sannen auf wechselseitiges Verderben. So wie das physische Leben des einzelnen Menschen schon ein Kampf des Seins gegen die dasselbe hemmenden und zuletzt völlig negirenden Momente ist, die gehörig in der Einheit als einander wechselseitig bedingende Thätigkeiten begriffen, eben das Lebensprinzip bilden, ebenso stellt auch jener Kampf den gestörten Lebensprozeß der einzelnen Staaten und Gemeinden dar, wo sich aus der Gährung das Verderben des Einen, der Sieg des Andern und zuletzt wieder ein Neues entwickelte, welches keinen größern Werth als das Vorausgehende hatte und eben deshalb auch schon wieder den Keim zu neuem Zerfall in sich trug. Der Körper des deutschen Reiches unterlag fortwährenden, oft schweren Gestaltungen, aber was er hätte werden sollen, wurde er nie, und deshalb mußte er sich auch am Ende in selbständige Staaten auflösen.

Auch Kaisers Ludwig des Bayers hochbejahrter Sohn Albrecht,

Herzog von Bayern und Graf von Holland und Seeland, schickte einen Fehdebrief für sich und sein gesammtes Hausgesinde und nahm, ohne Zweifel aus alter Zuneigung, bloß Hans den goldenen Zenger aus, obgleich dieser innerhalb der Stadt mit seinen Lanzenreitern diente. Herzog Friedrich setzte auf das linke Donauufer über; Pfalzgraf Ruprecht erschien mit seinen Streithaufen von der Straße von Lengenfeld her und lagerte auf der Berghöhe oberhalb Winzer, breitete sich über die Ebene von Weichs und schloß Donaustauf von der Westseite ein. Auf dem rechten Ufer des Flusses kam Herzog Stephan mit seinem Sohne Ludwig, dem später so gefürchteten „Bartigen", von Neuburg heran, welches die herzoglichen Hauptleute Peter Ekner von Egk, Wilhelm Puchberger und Hans Warter von der Wart dem von Hans dem Goldenen dort bestellten Befehlshaber, Wilhelm Zenger zum Steinberg und zum Haken, bereits abgewonnen hatten. Letzterer sagte hierauf gleichfalls dem Bunde ab. Die Ingolstädtischen Herrn beschossen Donaustauf Tag und Nacht mit schweren Büchsen. Am St. Haimerans-Tage, den 22. September, betete das Heer und schritt zum Sturme vor. Die äußern Schanzen wurden bald genommen, die Mauern des Marktes sanken, die Straßen loderten in Feuer auf und um die Kirche und vor dem Kirchhofe wurde hart gestritten. Die Burg, vertheidigt von 170 Kriegsleuten, widerstand tapfer. Eilends sandten die Regensburger Boten an den Erzbischof, damit er den Fürsten mit ganzer Macht in den Rücken falle; sie schrieben ihm: „Sehet ewr selbst Wurdigkeit an und greiffet zur stunde den hertzog Friedrich an: ir seyt uns dise hülf schuldig", aber umsonst, der Erzbischof kam nicht. Alles um die Stadt sich ausbreitende Land erfuhr die Rache der Fürsten, Tag und Nacht wurde gesengt und sogar die Weingärten auf den Hügeln und Bergen im Zorne ausgereutet. Um Martini kam ein neuer Zug von Rittern und Knechten an, von welchen eine alte Aufzeichnung sagt: „ain grosser reisiger Zug, dreihundert eitel guter bayrischer Ritter und Knechte, auserlesene frische Leut." Keck ritten sie gegen die Mauern, trieben das zufällig im Burgfelde weidende Vieh hinweg und riefen den Bürgern auf den hohen Thürmen und Warten zu, sie möchten herauskommen und eine ehrenvolle That an ihnen bestehen. Diese ward vollbracht. Am Tage des hl. Briccius (13. Nov.) ritten mit Herzog Albrecht zur frühen Morgenstunde 160 Helme an das Burgthor zu St. Paul. Die Bürger fielen heraus, der Herzog wich und zog sich

fechtend bis zur Leimgrube bei Kumpfmül zurück, wo das Stift der Benediktiner von der Höhe herniederschaute. Jetzt wandten sich die Herren und Knechte, drangen unaufhaltsam in den Feind und vermeinten, das Stadtbanner zu erbeuten. „Aber Gott," schrieb der alte Stadtschreiber in das Rathsbuch, „und die lieben Heiligen haben es anders gewollt." Der Bürgermeister, der tapfere Hans von Steinach, gesessen auf der Burg Steinach bei Straubing, ließ rasch ein anderes Thor aufwerfen und fiel dem Fürsten in den Rücken. Da stritt unter den Städtern mit ausgezeichneter Tapferkeit Herr Parzival Zenger: er kämpfte, wie eine städtische Aufzeichnung sagt, gar ritterlich und der Sieg blieb auf Seite der Stadt. 32 Ritter lagen erschlagen, 40 wurden gefangen, der Rest ward in die Flucht gejagt. Von dieser Zeit an blieb der St. Briccius-Tag lange ein Volksfest für die Regensburger.

Sowohl der nachtheilige Ausgang dieses Gefechts als ein Einfall des Erzbischofs von Salzburg in die östlichen Grenzen von Bayern bewogen die Fürsten, die Belagerung von Donaustauf aufzuheben. Sie wandten sich gegen Kraiburg, Mühldorf und Burghausen, welches letztere der Erzbischof mit feurigen Pfeilen beschießen ließ. Sie begnügten sich mit Deckung der Grenzen, während die racheдurstigen Regensburger verheerende Streifzüge in das offenstehende Land und besonders gegen die ihnen verhaßten Herrn von Laber unternahmen. Beide Theile sehnten sich endlich nach Ruhe und beschlossen, die Waffen niederzulegen. Ruhig hatte bisher der König dem von ihm angefachten Brande zugesehen, der nicht blos über Bayern und Schwaben, sondern auch über die Rheinlande verheerend sich ausgebreitet hatte. Des Königs anfängliche Absicht, sich der Macht der Städte zur Demüthigung der Herzoge von Bayern zu bedienen, war völlig mißlungen, denn manche der Bundesgenossen waren zu weit entfernt, und manche änderten ihre Gesinnung, besonders Nürnberg, welches den Regensburgern niemals Hülfe gesendet hatte. Bei solchen Umständen hielt Wenzeslav es für das Beste, die Aussöhnung zu vermitteln und dadurch sich wenigstens einige Gunst bei den kriegführenden Theilen zu erwerben. Die Tage zu Mergentheim, Rothenburg a/T. und zu Bamberg führten nicht zum Frieden. Der König berief daher die Bevollmächtigten nach Eger, und zu Anfang des Monats Mai 1389 kam hier ein sechsjähriger Landfriede zwischen den Herzogen und den Reichsstädten Regensburg, Nürnberg und Weissenburg zu Stande. Rücksichtlich der Zenger, die so vielfältig in den nun geendeten Kampf verflochten

waren, wurde die Uebereinkunft getroffen, daß der Landgraf von Leuchtenberg einen schiedsrichterlichen Ausspruch in ihren Streitigkeiten mit den Fürsten fällen sollte; was aber die Forderungen des goldenen Hans betraf, so mußten sich die Regensburger sogleich verbindlich machen, die Vorstadt jenseits der Brücke zurückzugeben und den ganzen Pfandschilling derselben und der Stadt Neuburg an Hans auszubezahlen (Eger Eritag nach des heil. Ehreutzes tag, als es funden ward, 1389). Da sie an Geschütz und Vorräthen aller Art bei der Uebergabe von Neuburg sehr viel eingebüßt hatten, so brachten sie diesen Verlust in Ausrechnung und verschrieben dem obigen Hans, der hier als „der veste Ritter Hans der Zenger zum Thaunstein" erscheint, eine Summe von 10,000 ungarischen und böhmischen Gulden. Sollten sie ihm selbe innerhalb der bestimmten Fristen nicht erlegen, so sollten auf Anmahnen 8 Glieder des Rathes, jeder mit einem Diener und 2 Pferden, sich zum Einlager nach Amberg verfügen (Eger fer. quarta post inventionem s. crucis 1389). Hans stellte hierauf eine Verschreibung aus, daß alle Urkunden, die er von den Herzogen Stephan, Friedrich und Johannes über Neuburg, Luzmannstein und Stadtamhof erhalten habe, künftig kraftlos sein sollten (Samptztag vor Cantate 1389). Zu Folge des Friedens von Eger schritt nun Landgraf Johannes von Leuchtenberg zum Werk, um das freundliche Einvernehmen zwischen Herzog Stephan und Parzival und Otto Zenger wieder herzustellen. Im Juli desselben Jahres kam zu Ingolstadt unter Mitwirkung von 4 Spruchleuten, nämlich Herdegens von Katzenstein, Heinrichs Schmieher, Stephans Degenberger zu Altenmußberg und des Hans Degenberger zum Weissenstein, eine Uebereinkunft zu Stande. Herzog Stephan machte sich verbindlich, den beiden Brüdern sowohl den Pfandschilling von Trostburg zu 6000 fl. als für Ersatz der entgangenen Renten eine Summe von 4000 fl. bis zum nächsten Lichtmeßtag zu erlegen; geschähe dieses nicht, so habe er zwar noch eine Frist von 3 Jahren, aber gegen eine jährliche Verzinsung von 1000 fl. Die neuen Urkunden sollten ferner bei dem Vicedom in Niederbayern, Hans von Sattelbogen, hinterlegt werden. Rücksichtlich der Verschreibung der Burg Wörth ließen die Zenger 1000 fl. nach und verhießen, ihrem bisherigen Feinde, Einem von Truchtlachingen, nun wieder hold zu sein (Ingolstadt an dem nachsten freytag nach Margarethe 1389). Der Friede schien nun ganz wieder hergestellt zu sein, aber er war es nicht. Herzog Stephan hielt es für besser, den Brüdern für obige 10,000 fl.

die Stadt und Burg Hilpoltstein und die Veste Reidstein zu verpfänden, und als er, nachdem dieses kaum geschehen war, jene Summe auf die Burg Floß zu übertragen wünschte, waren die Zenger auch dazu erbötig, wenn dieses innerhalb Jahresfrist geschehe, da Tobias von Waldau die Vesten Floß und Bobenstrauß um 3420 fl. als Pfandherr besaß (an dem Weihnachtabend 1390). Da weder das Eine noch das Andere geschah und gehalten wurde, so griffen die Zenger wieder zu den Waffen. Herzog Friedrich von Landshut, ein kampflustiger Fürst, nahm sogleich an der Fehde Antheil und beschloß, die mit den beiden Brüdern verbündeten Zenger auf der Trausnitz, Ulrich und Christoph, zu überziehen. Er hatte, wie bereits oben erwähnt wurde, von den Regensburgern den freien Durchzug durch die Stadt begehrt und erhalten. Obgleich nun Bürgermeister und Rath anfänglich diesen höchst ungern zu gestatten schienen, so änderten sie doch plötzlich uneingedenk der Dienste, die ihnen Parzival und Otto geleistet, ihre Gesinnung und ließen sogar eine Schaar städtischer Söldner zum Heerhaufen des Herzogs stoßen, der nun ungehindert sich vor die Burg Trausnitz legte. Die Zenger wandten sich an König Wenzeslav, und schon lief im Lande die Sage, derselbe würde die böhmischen Banner gegen den Herzog aufbieten, als das Oberhaus der Trausnitz glücklich erstürmt wurde. Die Kunde davon kam schnell nach Regensburg. Jetzt reute es die Herrn des Rathes, die Zenger mit Undank gelohnt zu haben, und sie sandten Boten an ihre Schaar ab, ohne fernern Befehl nicht weiter mit den Herzoglichen zu ziehen, wenn sie vor eine andere Veste sich legen wollten. Parzival, bereits tief durch jenes Einverständniß gekränkt (non pro sus merits tractatus a Ratisponensibus), gab sogleich den ihm verpfändeten Zoll zu Regensburg an Herzog Albrecht von Straubing-Holland zurück und griff die Stadt an. Großen Schaden erlitt bei dieser Gelegenheit das bereits von so vielen Unglücksfällen heimgesuchte Stift St. Mang in der Vorstadt, obgleich es sich unter der Herrschaft der Regensburger nicht befand. Herzog Albrecht der jüngere von Straubing-Holland suchte diesen verderblichen Zwist zu vermitteln. Er begab sich nach München und brachte (am freytag nach dem h. Ostertag 1392) einen Vertrag zu Stande. Zwischen den Herzogen Stephan, Friedrich und Johannes und Parzival Zenger, lautete der Spruch, solle künftig Friede und Einigkeit herrschen. Die Fürsten hätten dem Genannten für alle seine Ansprüche 12500 ungarische Dukatengulden zu erlegen, wogegen Parzivals Wohn-

haus zu München und seine zwei Höfe zu Regenstauf ihnen zugehören sollten. An dieser Summe habe Letzterer von dem Gelde, was König Wenzeslav noch schulde, 8000 fl. zu empfangen; der Rest, in einem Jahre zahlbar, solle gehörig versichert werden und die Urkunden seien wieder bei dem Vicedom Hans Sattelbogen zu Straubing niederzulegen und von diesem an Parzival und seine Geschwister wieder auszuantworten, wenn die Fürsten ihrem Verheißen nicht nachkämen. Geschah auch dieses nun von Seite der Herzoge Johannes und Stephan, so scheint zwischen Herzog Friedrich und dessen Sohn Heinrich einerseits und Parzival und seinem nun zum erstenmale erscheinenden Bruder Tristram I. (110) andererseits der wechselseitig so lange genährte Haß noch einmal zu heftigem Ausbruche gekommen zu sein, denn im Jahre 1393 am Tage S. Philipps und Jacobs (1. Mai) bekannten die Zenger, daß sie sich endlich mit den Herzogen „umb all chrieg, stoss und Misshelung und Ansprach" vertragen hätten.

Durch Herzog Stephan waren sie nun in den Besitz der Vesten Hiltpoltstein und Reidstein wirklich gesetzt worden und hatten ihm deßhalb eine Verschreibung ausgestellt, daß sie seine offnen Häuser sein sollten (1393), aber sie suchten nun selbst, statt derselben die Burg Floß zu erhalten. Tobias von Waldau verhieß endlich, binnen Jahresfrist ihnen selbe auszuantworten (1394). Als sein Versprechen erfüllt war, traten sie Hiltpoltstein, Stadt und Schloß, an Dietrich von Stauf ab, welcher hierauf die nämliche Verpflichtung gegen den Herzog Stephan übernahm (1396). Im Jahre 1409 war die Burg schon wieder an einen andern Pfandherrn, den Ritter Hans von Rosenberg, und im Jahre 1416 von demselben an Haupt, den Marschall von Pappenheim, übergegangen. Einen höchst seltsamen Vertrag schloß Parzival (109) und sein Vetter Hans, Pfleger zu Regenstauf, mit Dietrich Hofer zu Sinching. Bei Letzterm weilte Anna von Frauenberg, welche die Zenger ihre liebe Muhme nannten. Sie bewirkten vom Hofer deren Uebergabe für die Summe von 1000 Dukatengulden und verhießen ihm, die Frauenbergerin bis zum St. Michaelstag in sein Schloß zu Sinching wieder zurückzusenden; würde sie aber binnen dieser Zeit sterben, so wären sie ihm nichts schuldig; bliebe sie hingegen am Leben und würde jener Termin von ihnen nicht eingehalten, so wäre obige Summe dem Hofer verfallen, und er habe das Recht, sie zum Einlager nach Regensburg aufzufordern (an sand Wartholomäustag 1400). Welche nähere Bewandniß es mit

dieser sonderbaren Verpflichtung hatte, ist aus den Urkunden nicht zu ersehen.

Zwischen Parzival (109) und Tristram (110) und der Stadt Regensburg entspann sich im Jahre 1403 allgemach ein neuer ernsthafter Zwist. Ersterer hatte von jener Zeit, wo er sich in ihrem Dienste befand, Forderungen wegen rückständigen Soldes, der sich jährlich auf 780 fl. belief, und einiger ihm gebührenden Entschädigungen an sie zu machen. Er forderte den Rath mehrmals auf, seinen Verbindlichkeiten Genüge zu leisten, aber immer umsonst. Darüber erzürnt, sagte er mit Tristram und allen seinen Genossen und Freunden, worunter auch Ritter Ebran von Wildenberg, der Reichsstadt ab. Zwar versuchten Hans Zenger zu Regenstauf und Götz von Murach zu Gutenek die Fehde zu vermitteln, aber es gelang nicht. Von allen Seiten erfolgten nun Angriffe auf das Hab und Gut der Regensburger, und viele Bürger geriethen in Gefangenschaft. Hartprecht von Harskirchen zu Zangenberg glaubte gleichfalls einen Versuch zur Sühne machen zu müssen und zwar um so mehr, als Herzog Wilhelm von Bayern plötzlich der Zenger Partei ergriff. Wirklich kam auch ein Vertrag zu Stande, in welchem einerseits die Stadt und andererseits der Herzog und die beiden Brüder übereinkamen, daß alle Gefangene ohne Schatzung zurückgegeben und rücksichtlich aller Forderungen von zwei Gewählten, dem Ritter Hans von Sattelbogen und Hartprecht von Harskirchen, ein Spruch gefällt werden solle; durch jene Briefe aber, welche die Stadt noch von dem verstorbenen Otto im Besitz habe, solle den Obigen kein Schaden erwachsen (Montags vor Weihnachten 1404). Parzival (109) trat hierauf in die Dienste Herzogs Ernst von Bayern-München als dessen Hofmeister. Seine neue Stellung erleichterte ihm nicht sehr die völlige Schlichtung seiner Angelegenheiten, denn sein Bemühen, die von seinem Bruder Otto (108) hinterlassenen Dokumente von der Stadt zurückzuerhalten, war fruchtlos. Er schrieb von Burghausen: „ir gebt mir den brief wider, den ich hertiklich erlost han mit meinem leib und meinem gut", und brachte die Herzoge Ernst und Heinrich in Vorschlag, um vor ihnen Recht zu nehmen, aber die Stadt wies stolz dieses Ansinnen zurück. Durch Wilhelm von Frauenberg wurde endlich dennoch im Jahre 1405 die Irrung geschlichtet.

Parzival tritt nun als Mittheilnehmer einer Angelegenheit auf, die, obgleich unscheinbar, für ganz Bayern von Wichtigkeit wurde und sich

als eine unversiegliche Quelle alles Unglücks bewies, welches das Land bis zum Tode Herzogs Ludwig des Bärtigen belastete. Im Jahre 1392 hatten sich nämlich die herzoglichen Brüder Stephan, Friedrich und Johannes von Bayern wegen stattgefundener Mißhelligkeit dahin vereinigt, das Land zu theilen: Stephan und Johannes sollten das Oberland, Friedrich das Unterland erhalten. Erstere hatten ferner verheißen, den nächsten Sonntag nach Allerheiligen zu München zusammen zu kommen und 24 Herren aus der Ritterschaft und 16 aus den Städten zu wählen, welche das Oberland zu gleichen Theilen unter sie theilen sollten. Friedrich solle auf jenen Tag ebenfalls erscheinen und durch die Einnahmsregister darlegen, wie hoch sich sein Antheil belaufe, und derjenige, der in seinem Erbe verkürzt sei, solle von den Andern entschädigt werden. Würde einer von ihnen nicht kommen, dann sollten die andern Brüder gemeinschaftliche Sache gegen ihn machen (Landshut an Freitag nach S. Gallentag 1392). Die eigentliche Theilung des Oberlandes erfolgte hierauf zu München am St. Katharinentag desselben Jahres. Als sich nun bereits im Jahre 1393 fand, daß Herzog Johannes zu München den geringsten Theil empfangen habe, so wurde er sogleich von seinen Brüdern dadurch entschädigt, daß sie ihm ihren Antheil an jenen 100,000 fl., welche ihnen miteinander König Wenzeslav schuldete, abtraten (Aerding an sand Anthony tag 1393). Somit war die neue Münchner Linie abgefunden, aber nun erhob sich Zwiespalt zwischen dem Ingolstädter und Landshuter Hause, denn Herzog Stephan und dessen Sohn Ludwig forderten nun von Herzog Heinrich, der seinem Vater bereits im Jahre 1393 in der Regierung gefolgt war, ebenfalls entschädigt zu werden, weil ihr Landesantheil ebenfalls geringer sei. Da Heinrich einen einjährigen Aufschub in dieser Angelegenheit verlangte, so bewilligten sie ihm selben (Mitwochen vor dem Palm tag 1398). Umsonst versuchte aber Herzog Stephan, als jener Zeitraum verstrichen war, eine Entschädigung zu erhalten; die beständigen Ausflüchte des Neffen bewogen ihn endlich, die Ausführung seiner Ansprüche auf seinen äußerst thätigen Sohn Ludwig zu übertragen. Der regsame junge Herzog griff nun die Sache mit solchem Eifer an, daß Heinrich sich endlich bequemte, sich einem Ausspruche des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, des Grafen Eberhart zu Württemberg, des Schenken Eberhart zu Erbach und des pfälzischen Ritters Johannes von Hirschhorn zu unterwerfen, welche nämlich angeben sollten, wie der Streit zu schlichten sei. Diese ver-

sammelten sich zu Augsburg und sprachen, daß Herzog Ernst der Obmann sein solle, welchem jeder Theil drei Schiedsrichter beizuordnen habe. Fiele der Spruch nicht einstimmig aus, dann solle Herzog Ernst das Recht haben, sich mit seinen Räthen zu benehmen, welcher Meinung er beitreten wolle (Sambztag vor Suntag Letare zu der Mittervasten 1406). Als die Sache so weit gediehen war, übertrug Herzog Stephan die Ausführung seiner Rechte förmlich seinem Sohne (Wasserburg am Sambstag vor S. Ulrichstag), welche Cession zu München, wo die von beiden Seiten gewählten Spruchmänner sich eingefunden hatten, unverweilt gutgeheißen wurde (die martis et Sabatho post diem S. Margarethe 1406). Auf Seite Heinrichs finden wir nun den Ritter Parzival (109) Zenger, Georg Aichberger und Wilhelm Ahaimer; auf Seite Ludwigs: Beringer Hall (Haller?), Wieland Schwelber und Wilhelm Schenk. Zu Michaeli genannten Jahres fanden sie sich hierauf zu München wiederum ein, um den Hauptspruch zu fällen. Als Ludwigs Vorleger oder Rechtsanwalt trat dabei der in Gerichtshändeln äußerst gewandte Graf Ludwig von Oettingen auf, und als Heinrichs Vertheidiger Georg Halder. Alle auf den Streit bezügliche Briefe wurden vorgelegt und abgelesen und mit steigender Erbitterung getagt. Als es nun zum Spruche kam, zeigte sich eine Spaltung der Stimmen; jede Partei sprach im Sinne ihres Herrn. Die Ingolstädter sagten aus auf ihren Eid, daß Heinrich allen von seinem Vater übernommenen Verbindlichkeiten zu genügen, sowie Stephan die Landes-Rechnungen offen darzulegen und den Verkürzten zu entschädigen habe. Parzival Zenger, Aichberger und Ahaimer aber sprachen, daß Heinrich keinen Ersatz zu leisten schuldig sei, da Friedrich seinen Sohn gegen Niemand verschrieben und Letzterer sich eben so wenig verpflichtet habe (München an Eritag nach St. Michaels tag). Jetzt beruhte der Ausspruch auf Herzogs Ernst Entscheidung, aber unglücklicher Weise bestätigte er das letztere Urtheil am 4. März 1407, und damit wurde der Grund zu jenem unauslöschlichen und unvertilgbaren Hasse gelegt, womit sich von nun an jene Fürsten verfolgten, dadurch jener blutige Auftritt auf der Kostnitzer Kirchenversammlung herbeigeführt, wo Ludwig unter dem Schwerte seines Gegners sein Leben beinahe verblutete, und dadurch jener grimme Kampf erweckt, der lange Zeit hindurch Bayern mit Brand, Mord und Raub erfüllte.

Als zu Regensburg im Jahre 1408 von den zwei Rittergesell-

schaften „von dem Hirss“ (Hirschen) und „dem Rütten“ (Rüden) ein Turnier veranstaltet wurde, und zwar kurze Zeit nachher, als Herr Heinrich Rothaft zu Wernberg Bürgermeister daselbst geworden, fand sich auch Tristram (110) mit seinen Vettern Andreas (101) Zenger zum Fronhof und Hans Zenger zu Mantel dort ein. Die Herzoge Stephan, Wilhelm und Heinrich waren zugegen und von den noch blühenden bayerischen Familien die Geschlechter Pappenheim, Törring, Frauenberg, Seiboltsdorf, Rothaft, Closen, Preising, Taufkirchen, Gumppenberg, Leibelfing, Satzenhofen, Aham und Frauenhofen. Vom fränkischen noch lebenden Adel (vom Babenberger Pirg) Seckendorf, Schenk von Geyern, Egloffstein, Auffäß, Redtwitz und Witzleben aus Thüringen (aus Dor'gen); vom schwäbischen Adel dagegen blos Welden. Es wurde tapfer gestritten und mancher Dank erworben.

Während mehrerer Jahre wird nun der Zenger nicht mehr gedacht, aber als sie wieder auftreten, sehen wir sie in eine furchtbare Fehde mit Herzog Ludwig dem Bärtigen und dessen Sohn Ludwig verwickelt, deren nähere Veranlassung Geldvorschüsse waren, welche sie den Fürsten gemacht hatten. Schon im Jahre 1415 lagen die Fürsten und die Ritter, an welche sich auch Hans Zenger zu Regenstauf angeschlossen hatte, gegen einander zu Felde. Als die wechselseitigen Verheerungen eine Ermüdung herbeiführten, verhießen die Zenger, vom Sonntage nach Allerheiligen bis zu Maria Lichtmeß des Jahres 1416 „einen schlechten getreuen frid“ mit den Fürsten zu halten. Die Zeitfrist war kaum verstrichen, so begann der dieses Mal höchst verheerende Kampf von Neuem. Von der Burg Floß und dem Schlosse Zangenstein an der Schwarzach aus verheerten sie das ganze umliegende Land. Herzog Ludwig der jüngere, überzeugt, daß es schwerlich gelingen würde, die wilden Gegner durch das Schwert zu bändigen, hoffte durch die Kirchenversammlung zu Costnitz seinen Zweck leichter zu erreichen. Er rief die geistliche Gewalt gegen die Gegner auf, indem er sie als böse Wucherer bezeichnete. Die heilige Synode beauftragte sogleich den Präbendar an der alten Kapelle und Generalvikar des Bischofs von Regensburg, Werner Aufliger, die Zenger aufzufordern, dem Kläger die erpreßten Zinsen unter Strafe des im Lateranenischen Concilium gegen die Wucherer ausgesprochenen Kirchenbanns zurückzugeben (Constancie II non. Julii 1416). Der Bevollmächtigte übersandte sogleich dem Kirchherrn zu Schwarzhofen, einem bei der Burg Zangenstein gelegenen Dorfe, den Befehl, den

Beklagten zu bedeuten, innerhalb 14 Tagen vor dem geistlichen Richterstuhle zu Regensburg zu erscheinen. Die Anwälte der Zenger kamen am bestimmten Tage nach Regensburg und stellten zunächst die Forderung, daß ihnen und ihren Herrn freies Geleit vom Herzog ertheilt würde, damit sie keinen Gefahren von Seite desselben ausgesetzt seien. Der Generalvikar fand diesen Wunsch billig und setzte deßhalb einen neuen Termin fest, damit unterdessen das Geleit ertheilt würde, aber als jener herbeikam, war Letzteres noch nicht bewilligt. Werner, darüber in Unwillen gerathend und noch Schlimmeres von Seite der Herzoge befürchtend, erließ nun ein Schreiben an den Cardinal und Bischof Johannes von Ostia, Vicekanzler der römischen Curie, in welchem er erklärte, daß er sich und seinen Bischof von dieser Angelegenheit lossage und sie hiemit ihm und der heiligen Synode wieder anheimstelle, damit sie durch einen Auditor der Rota untersucht werde (ind. X, die XIV mensis Jan. 1417). Herzog Ludwig, in höchstem Grade ungehalten, brachte nun gegen Tristram (110) besonders, sowie auch gegen dessen Vetter Hans Zenger zu Regenstauf, gegen Wilhelm von Maxelrain, Dietrich Hechsenaker und den Bürgermeister, den Rath und die gesammten Bürger von München eine Klage am Hofgerichte des Königs Sigismund an. Ob sie auch Erpressungen betraf, wird in jener Urkunde, die der königliche Hofrichter Graf Günther von Schwarzburg darüber ergehen ließ, nicht ausgedrückt. Da die Herzoge von München sich mit ihren Privilegien (de non evocando) schützten, gemäß deren ihre Unterthanen nicht vor fremde Gerichte, außer im Falle der Rechtsverweigerung, geladen werden konnten, so übertrug der Hofrichter die Untersuchung den Fürsten mit dem Vorbehalte, wenn sie 6 Wochen und 3 Tage nach Anbringung der Klage von Seite Herzogs Ludwig keinen Spruch ergehen ließen, daß dann der Streit den Rechten gemäß am königlichen Hofgerichte entschieden werden müsse (des nechsten Montags nach S. Marcus Tag 1417). Ein Spruchbrief von Seite der Fürsten wurde bisher nicht aufgefunden. Jene unglückliche Maßregel, den Zengern das Geleit zu verweigern und zugleich bei einer neuen Gerichtsbehörde sie zu belangen, brachte eine eben so unglückliche Wirkung hervor. Die Zenger entbrannten in Zorn, überfielen bald zur Nachtszeit, wenn alle Dorfbewohner schliefen, bald am hellen Tage und bisweilen selbst zur Zeit des Gottesdienstes die herzoglichen Ortschaften und plünderten und brannten sie aus. Die Dörfer Steinfrankenrent, Odenthal, Urcheurent,

Puch, Misprunn, Artesgrün, Kolberg, Tanjis, Kaltenbrunn und der Markt Erndorf wurden größtentheils in Schutthaufen verwandelt. 121 Familien wurden ihres Vermögens beraubt und 9 Personen verbrannten in den auflodernden Hütten. Auch Caspar von Waldenfels stattete von der Burg Wartenfels den Bewohnern von Ermdorf einen nachbarlichen Besuch ab und trieb alle Heerden von dannen. Herzogs Ludwig des ältern Kanzler, Oswald Tuchsenhauser, begab sich hierauf mit einem kaiserlichen Notar in die Stadt Weiden und ließ dort und in den benachbarten Orten offne Instrumente über diese Verheerungen aufnehmen, um gewaltigere Maßregeln gegen die Thäter darauf zu begründen (1417 diebus 10, 15, 20 mens. Junii). Herzog Ludwig glaubte nämlich, mit einem Schlage nicht nur die Zenger, sondern auch eine große Zahl anderer Gläubiger zur Ruhe bringen zu können, wenn er sie sämmtlich bei dem Papste Martin V. als Wucherer belange. Dieses geschah. Nun kam plötzlich von Peter Nardi von Veralteftis, Doktoren des geistlichen Rechts, Domherrn an der Basilika des Apostelfürsten zu Rom und des Papstes Capellan, ein Befehl an die gesammte Geistlichkeit der Stadt und der Diöcese Regensburg, eine Vorladung an sämmtliche Wucherer ergehen zu lassen. Als solche wurden bezeichnet: Herr Otto von Meissau, passauischer (oberösterreichischer) Freyherr; Johannes Zenger zu Regenstauf, Ritter; Eberhart und Erasmus die Seiboltsdorfer, Parzival (109) und Tristram (110) die Zenger, Lukas Frauenberger, Johannes Mittelburger, eichstädtischer Ritter; Conrad und Johannes, genannt Kuchler, salzburgische Landherrn; Wilhelm von Maxelrain, Ritter; Arnold von Kammer, Georg von Rechberg, Friedrich Hofer, Kraft Waler und Conrad von Ostheim. Nardi befahl, innerhalb sechs Tagen, vom Empfange an gerechnet, in allen Pfarrkirchen des Sprengels den päpstlichen Befehl verkünden zu lassen und die Beklagten aufzufordern, innerhalb 30 Tagen entweder persönlich oder durch Anwälte zu erscheinen und sich zu vertheidigen (act. Gebennis in ambitu majoris ecclesiae pro audientia causarum apostolicarum specialiter deputato 1418, ind. XI, die vero lunae, IV. mens. Julii). Diesem drohenden Befehle kam, wie es scheint, kein Einziger der Beklagten nach, denn wären sie auch wirklich jenes Verbrechens schuldig gewesen, so hätte doch nie die römische Curie der Gerichtshof für sie sein können. Es bestanden für solche Fälle sowohl Landes- als Reichsgesetze, und wenn auch hülfsweise das päpstliche Recht hätte Entscheidungsnormen geben können, so

wäre die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens doch nie Sache der geistlichen Gerichts-Behörden gewesen. Die Mißgriffe mancher Fürsten führten zu Uebergriffen von der andern Seite, und so sind letztere weniger als erstere zu beklagen. Auf welche Weise der Friede zwischen den Zengern und den Herzogen von Ingolstadt wiederhergestellt wurde, ist aus den Ueberlieferungen jener Zeit nicht zu ersehen, denn im Jahre 1422 benahm sich Tristram (110) noch immer feindlich nicht blos gegen jene, sondern gegen das ganze Land. Als die Hussiten einen Streifzug in das bayerische Gebiet machten, war Tristram mit ihnen im Einverständniß. Die herzogliche Regierung zu Straubing fand sich veranlaßt, noch im Herbste, als die Böhmen bereits heimgezogen waren, eine Besatzung nach Ekmühl zu legen, weil es Zenger unversehens bedroht hatte. Dieser blieb fortwährend in engen Verhältnissen mit jenen beutelustigen Schaaren, und besonders bewies er sich als ihr Bundesgenosse im Jahre 1425. An der Spitze der Hussiten rückte er tiefer in das Land bis gegen Mitterfels. Bei der Burg Falkenfels machte er besonders eine reiche Beute an Heerden und anderer Habe, welche er mit jenen theilte. Vor Waldmünchen erschienen sie kurz vor dem S. Katharinen-Tag in drei Heerhaufen und suchten die Stadt durch Ueberfall zu gewinnen, aber dort gebot im Namen der Herzoge der Ritter Pflug. Er vertheidigte die Stadt wacker und warf, durch von außen herbeieilende Völker verstärkt, die Böhmen in die Wälder zurück. Tristram (110) stand nach seinen eigenen Worten „in offen krieg und veindschaft" mit den Herzogen Ernst und Wilhelm zu München bis zum Jahre 1429, wo er nach seiner Angabe mit ihnen ausgesöhnt wurde. Die Ursache dieser Fehde war wiederum die Frage um Hab und Gut. Von ihrer Mutter Dorothea von Seiboltsdorf, die sich in zweiter Ehe mit Eberhart Fuchs vermählte, hatten Tristram, Parzival und deren Schwestern mehrere Schuldforderungen geerbt. Mit vorbenannten Fürsten hatten sie sich nun zwar gütlich abgefunden, aber mit Herzog Heinrich von Landshut, zubenannt dem Reichen, erhoben sich größere Schwierigkeiten, weil dieser sonst treffliche Fürst die mit Gold gefüllten Säcke eben über alles liebte. In den Jahren 1430 und 1431 erfolgte eine Tagsatzung auf die andere bei dem Hofgerichte zu Landshut, um diese Angelegenheit zu schlichten, aber erst im Herbste des letztern Jahres wurde durch einen schiedsrichterlichen Spruch des Hans Zenger zu Schwarzenek, Albans Closener zu Arnstorf, Hauptmanns bei der Rot, Hans von Parsberg, Haupt-

manns zu Landshut, Erasmus Preisingers zu Kopfsburg, Hauptmanns zu Burghausen, und Eberharts Mistelbek, Pflegers zu Plenstein, die Sache dahin entschieden, daß Herzog Heinrich den Erben 1332 ungarische Gulden erlegen, Tristram aber in eigenem und seiner Geschwister Namen alle Urkunden zurückgeben solle (Nürnberg an Montag nach Oculi 1431). Parzival (109) starb angeblich noch in demselben Jahre am 4. August, welche Angabe jedoch unrichtig ist, da seiner im Jahre 1434 noch erwähnt wird. Er soll in den Jahren 1407 und 1409 Pfleger und Richter zu Reichenhall und 1410 Pfleger zu Dachau gewesen sein. Mit seiner Hausfrau Anna von Degenberg hatte er keine Kinder erzeugt. Rücksichtlich des herzoglichen Zolles zu Regensburg ist noch zu erwähnen, daß derselbe im Wege der Pfandschaft wiederholt an ihn gedieh. Herzog Albrecht der Vohburger löste ihn endlich mit Bewilligung seines Vaters Ernst um 6000 fl. an sich und bestimmte später aus demselben eine jährliche Rente von 10 Pfund zu einer Messe im Carmelitenkloster zu Straubing, die zum Seelenheile der armen Agnes Bernauer dort gehalten werden sollte, „die vorhin bei ihrem lebendigen Willen bat, ir Grebnus da zu haben."

Wenn der Brüder Parzival und Tristram unbändige Wildheit Unwillen erregt, so theilen sie das Urtheil, welches die Geschichte über sie spricht, mit dem größern Theile des nordgauischen und besonders gegen die böhmischen Grenzen hin ansäßigen Adels, der weiter von seinen Landesherrn entfernt, als der süddonauische Adel, von alten Zeiten her an harte Kämpfe mit den jenseits der Wälder gesessenen Nachbarn gewohnt, bei dem geringsten Anlasse auch gegen die Fürsten zum Schwerte griff. Jede Zeit und jeder Landstrich kann nur aus den eigenen Elementen beurtheilt werden. Das Volksleben selbst gibt zu seiner Beurtheilung das eigene Maß, und anders ist dieses in freundlichen angebauten Ebenen, anders auf walddichten Mittelgebirgen, anders an den Küsten der See, sowie in den Hochgebirgen und Tauren. Die Ritterschaft auf dem südlichen Gebiete der Donau war gegen jene auf der Nordseite fromm zu nennen; die Familiengeschichten der Degenberger, Nußberger, Sattelboger, Muracher, Rothafte, Laber, Parsberger und Paulstorfer bilden eine beinahe ununterbrochene Reihe von Kämpfen und Waffenthaten.

Tristram (110) machte seine schlimmen Eigenschaften durch eben so viele gute und treffliche wieder vergessen; er war wahrheitsliebend, frei-

sinnig und offen. Einen äußerst anziehenden Beleg lieferte er dazu zu Neumarkt. Pfalzgraf Johannes saß dort einst mit vielen guten Rittern und Knechten bei offnem Lehenrechte. Da kamen zwei adliche Jungfrauen, traten vor ihn hin und klagten, wie ihnen durch den Tod ihres Vaters zwar ein Erbgut zugefallen wäre, welches aber Er, der Fürst, eingezogen und seinen Thürhütern zum Lohne ihrer Dienste verliehen hätte. Sie sprachen die Hoffnung aus, daß ihnen ihr Erbe zurückgegeben würde. Pfalzgraf Johannes erbot sich, vor seinen Räthen Recht zu nehmen. Sein Anwalt entgegnete sogleich auf die gestellte Klage, daß jenes Gut als ein Lehen nach Aussterben des Mannstammes heimfällig geworden sei; man habe daher gehandelt, wie Lehenrecht mit sich bringe. Die Räthe fällten ohne Aufschub den Spruch, der Fürst sei den Jungfrauen die Zurückgabe nicht schuldig. Hastig erhob sich in diesem Augenblicke der Zenger von Schneeberg und rief von Unmuth überwältigt, daß Alle, die da den ungerechten Spruch gefällt hätten, des Teufels Beute seien. Herzog Johannes, erzählt der Ritter Ebran von Wildenberg, sprang auf in ainem jähen Zorn, und sprach: Zoenger, du hast mich und meine Roett verlezt, darumb sollst du schwer gestraft werden. Alle die da waren, erschraken ab der Red, und ettlich, des Zoengers guette freundt, hetten in gern davon geschoben; da wollt er nit fliehen. Inder Zeit hat sich der herzog bedacht und vodert zu im seine Roett und auch den Zoenger und sprach: Zoenger, du hast ein grobe red und unsittlich getan wider mich und meine Roett, und wir begeren an dich, das du uns unterschaid gebest, warumb du diese Red gethan hast; wann du uns nit genuegsam unterschaid gebest, wellen wir dich strafen nach Rath unserer Roet. — Der Zenger sprach: Genoediger herr! Was ich geredt hab, das ist wahr und sag also: den zweien Junckfrawen ist ir rechts voetterlich erb durch die Urthail genummen worden an alle Ursach. Damit woeren si wol verheuratet worden und zu Eren kumen, aber also haben si nichts mehr, und dy ain mues lauffen gein Regensburg und dy ander gein Nürnberg in dy Frawenhaeuser, und was sy sündlich werk verpringen, das mues alles herzog Johannes buessen. — Der Fürst bedacht sich ain klaine weil in im selbst, dann rief er: Warlich, warlich, die gottlich Gerechtigkait ist in deinem

Mund und die Warhait. — Er gab den armen Jungfrauen ihr Erbgut wieder (1433). — Im Jahre 1434 erscheint Tristram (110) mit seinem Bruder Parzival (109) zum letzten Male. Er war nämlich mit Georg von Frauenberg zu Hohenburg in einen langwierigen Streit über mehrere zum Schloß Ekh gehörige Besitzungen gerathen. Als an der Landschranne zu Mitterfels ein für den Frauenberger nachtheiliges Urtheil ergangen war, hatte dieser die Berufung an den Kaiser Sigismund ergriffen, der damals zu Regensburg sich befand. Der Kaiser befahl aber dem Herzog Albrecht dem Vohburger, der im Namen seines Vaters über das Niederland zu Straubing gebot, die beiden Brüder Parzival und Tristram bei ihren bereits erlangten Rechten zu schützen, und verwies in einer andern Urkunde den ganzen Handel an Herzog Heinrich von Landshut, um denselben näher zu untersuchen. Auf welche Weise er entschieden wurde, ist nicht aufgezeichnet worden.

Tristram, vermählt mit Beatrix Pflug, erzeugte Tristram II. (113) und vier Töchter, Veronica (114), Hausfrau des Hans Satzenhofer, Catharina (115), vermählt mit Peter Rhainer zu Rhain. Barbara (116), Stiftsdame zu Obermünster, und Anna (117), in erster Ehe Hausfrau des Carl von Rottau und in zweiter des Wilhelm von Ahaim zu Neuhauß, welches letztere Geschlecht in den jetzigen Grafen von Aham zu Neuhauß noch fortblüht.

Tristram II. benannte sich gleichfalls nach den Burgen Schneeberg und Zangenstein. Als der Richter zu Wintlarn, Conrad Eytenhart, eine Wochenmesse im Kloster Schönthal stiftete, siegelte den Brief „der edle und veste Tristram Czenger zum Sueverg", welche Veste nördlich von Waldmünchen lag (1448). Er widmete seine Dienste längere Zeit dem Herzog Ludwig dem Reichen zu Landshut. Mit acht reisigen Pferden verhieß er seiner Befehle zu harren und ihm die Burg Schneeberg, wie oft er es bedürfe, zu öffnen; ginge aber selbe in einem Kriege verloren oder würde sie zerschossen, so solle der Herzog den Schaden ersetzen (1459). Um diese Zeit mag er auch wohl mit der Reichsstadt Nürnberg in Händel gerathen sein. Noch 1463 beklagten sich Bürgermeister und Rath bei denen von Regensburg, daß sie mit ihm nicht zu Frieden kommen könnten, seitdem er bei der in ihrer Stadt gehaltenen Tagsatzung alle ihre Vorschläge abgewiesen habe. Sie baten deßhalb die Stadt, eine neue Sühne zwischen ihnen zu versuchen (1463). Fünf Jahre später befand sich derselbe bei dem Pfalzgrafen Otto zu Neumarkt. Dieser nahm ihn, als

den Inhaber des Hauses Zangenstein, welches seine offne Veste sein solle, in einer zu Neuburg ausgefertigten Urkunde wieder männiglich in Schutz und Schirm (1468). Vielleicht waren jene Irrungen noch immer nicht beigelegt und hatten Anlaß zu noch ernsteren Auftritten mit Nürnberg gegeben. Nach diesem Zeitpunkte verschwindet Tristram. Er starb ohne Nachkommenschaft.

Otto's III. Zweig. Otto (92), der dritte Sohn Jordans I. (62), wurde der Stifter eines sehr ausgebreiteten Zweiges des Zenger'ischen Geschlechts. Seiner wurde bereits bei Erwähnung seines Bruders Heinrich (93) mehrmals gedacht. Er stand in den Diensten Kaisers Ludwig und erhielt von demselben 1342 für sich, seine Hausfrau und Erben einen landesherrlichen Hof und eine Hube zu Weihering an der Ache oberhalb Ingolstadt zu Lehen. Die Söhne des Kaisers, Markgraf Ludwig von Brandenburg und Herzog Stephan, hießen nicht nur diese Verfügung gut, sondern beide verliehen ihm auch auf der neuen Besitzung den Stab und die Gerichtsbarkeit (1342 an Georg und 1348 an Erchtag vor dem Pfingsttag). Damit war nun eine neue Hofmark begründet. Otto (92) richtete jetzt sein Augenmerk dahin, durch Ankauf der umliegenden Grundstücke seinen Wohnsitz zu vergrößern, was ihm auch trefflich gelang. — Otto's Vorgänger hatte schon manches erworben, noch schneller mag sein gewonnenes Vermögen gewachsen sein, denn im Jahre 1349 war er bereits Besitzer des Schlosses Prukberg an der Isar unterhalb Isareck. In früherer Zeit mag Prukberg ein sehr bedeutender Ort gewesen sein, da sowohl von den Herzogen als Pfalzgrafen viele größere Gerichtstage (placita) dort gehalten wurden. Die alten Herrn von Prukberg selbst könnte man füglich für Abkömmlinge des Hauses Hals ansehen, denn Diethelm von Prukberg führte 1323 den Halsischen Wappenschild und die Grafen Alram und Albrecht von Hals nannten ihn ihren lieben Bruder. Von ihm ging auch die Burg an Letztern, von den Halsischen Herrn an die Ortenburge und von diesen an Kaiser Ludwig den Bayer im Jahre 1344 über. Als Otto Zenger die Veste erwarb, besaßen aber die Grafen von Ortenburg noch immer gewisse Rechte daran. Markgraf Ludwig zu Brandenburg versetzte nämlich im Jahre 1349 Otto dem Zenger zu Prukberg auch die dortige Herbst- und May-Steuer für 100 Pfund Regensburger Pfenninge und zwar unbeschadet der Summen, welche ihm derselbe und sein Bruder

Herzog Stephan schon verschrieben hatten, aber dieses geschah nur mit Willen und Gunst „dez edeln mannes, Graf Heinrichs von Ortenberg“ (Mitichen vor dem Suntag Reminisc.). Von demselben Fürsten soll Otto auch das jenseits Prukberg an der Isar liegende Moos mit zwei Höfen bis zur Ablösung jener Steuern erhalten haben. Den ältern Angaben zu Folge war er zweimal vermählt, nämlich mit Kunigunde von Bärbing und Anna von Closen. Sieben Kinder waren die Frucht dieser Ehen, Otto V. (118), Heinrich (119), Catharina (120), Hausfrau Albrechts von Haidau, Elsbeth (121), Nonne zu Frauenzell, Agnes (122), die Erbin von Weihering, vermählt mit Erhart von Preising, Margarethe (123), Hausfrau des Ulrich Lichteneker zu Lichtenek, und eine unbenannte Tochter (124), Gattin des Conrad Kölbel.

Heinrich (119), welcher vom Vater die Burg Schwarzenek ererbte, wurde durch die vielfältigen Geldverlegenheiten des Markgrafen Ludwig des ältern Pfandinhaber der Burg Regenstauf. Er erwirkte von dem Fürsten die besondere Vergünstigung, daß, so lange er lebe, sowohl die Veste als das damit verknüpfte Pfleger- oder Landrichteramt ihm nicht genommen werden solle, erst seine Erben sollten die Obliegenheit haben, beide nach erhaltenem Pfandschillinge wieder auszuantworten (Botzen, Suntag nach sant Erhards Tag 1359).

Auf Waffendienst und Pfandschaften war der Zenger ganzes Glück gegründet, und was sie auf letztere Weise einmal erworben hatten, hielt schwer, ihren Händen wieder zu entwinden. — Schon im Jahre 1379 erscheinen drei Söhne Heinrichs, Heinrich (125), Hans (126) und Ulrich (127), Gebrüder zu Schwarzenek, welche er nebst Otto VI. (128), Goetz (129), Wiguleus (130), Georg (131) und zwei Töchtern mit seiner Gattin, deren Stammname nicht angegeben wird, erzeugte, als Besitzer der Burg Regenstauf. Zwar wird behauptet, Heinrich sei im Jahre 1381 Pfleger zu Donauwörth geworden, habe 1384 einen Jahrtag im Kloster zum hl. Kreuze gestiftet und das folgende Jahr sein Leben geendet, allein es fehlt hier an Dokumenten. War es aber der Fall, so hatte er noch bei Lebzeiten Regenstauf an obengenannte drei Söhne abgetreten. Obgleich Markgraf Otto für die von ihm an König Carl IV. verkaufte Mark Brandenburg 200,000 fl. erhalten hatte, von welchem Verkaufe Ludwig der Bärtige oft sagte, der König habe ihm nicht die Stricke an den Glocken im Lande bezahlt, so war er gleichwohl stets neuen Geldes bedürftig. Er und seine Neffen Stephan, Friedrich

und Johannes von Bayern bestätigten den Zengern nicht blos den alten Pfandschilling, sondern ließen sich auch noch 2324 ungarische und böhmische Gulden erlegen und versicherten letztere Summe gleichfalls auf die Veste (Lantzhut an freitag vor Pfingsten 1379).

Von Wiguleus (130) Zenger, der Elisabeth von Hoheneck geehlicht, aber keine Nachkommen erzeugt, und von Goetz (129), welcher einen Antheil an Zangenstein erworben (1382) und sich von den Burgen Regenstauf und Rakendorf geschrieben haben soll (1397, 1400), erwähnen unsere Urkunden nichts. — Bereits im Jahre 1369 traten Heinrich (125) und Otto (128), die Brüder von Schwarzeneck, auf; sie stifteten für ihren Oheim Conrad Kölbel im Kloster Schönthal zwei Jahrtage und versetzten dafür dem Convente das Dorf Schwant (Gswant) mit vorbehaltner Lösung um 30 Pfund Pfenninge. In einer Verkaufsurkunde Wilhelms Lotterbeck zu der Heimsburg und seines Vetters Heinrich erscheint Heinrich (125) Zenger mit dem Beisatze: „Zu dem Leutzmannstein" (1372). Bevor diese Burg im Wege der Pfandschaft von den Fürsten an Hans den goldenen Zenger gedieh, mag sie also von demselben an Heinrich versetzt worden sein. Er und Otto erwarben auf diesem Wege auch bischöflich-regensburgische Güter. Ihnen beiden und den Brüdern Wilhelm und Christian von Frauenberg zum Hag wurden nämlich vom Bischofe Conrad und dem Capitel sowohl die Veste Itter im Brixenthale, als die stiftischen Güter zu Persins an der Etsch und der Thurn zu Engelsburg um 1700 Pfund Regensb. Pfenninge versetzt (1373). Wie eben dieser Heinrich sich mit seinem Bruder Hans der Reichsstadt in jenem verderblichen Städtekrieg zu Diensten verpflichtete, wurde bereits erzählt. Die obenerwähnte fürstliche Schuld von 2324 fl. war an Hans (126) allein gediehen. Im Jahre 1393 versprach ihm Herzog Friedrich nach gepflogener Landestheilung mit seinen Brüdern, genannte Summe bis zur nächsten Lichtmeß zu erlegen und setzte ihm als Bürgen Georg den Waldekker, Conrad Rösch den Preisinger (Preysingnar), Georg von Frauenhofen, Hans von Parsberg, Dietrich von Stauf, Arnold von Kammer und Hartprecht von Harskirchen, welche sich sämmtlich auf Erfordern, jeder mit einem Diener und Pferde, zum Einlager nach Regensburg begeben sollten (des Pfinztages vor sant Gallen Tag). Dadurch kam Regenstauf auf einige Zeit wieder aus der Gewalt der Zenger, und wir finden statt ihrer das Geschlecht von Preising nach jenem Jahre im Besitze der Burg, aber sei es, daß sie

selbe wegen ihrer Entlegenheit nicht behaupten konnten oder mochten, im Jahre 1401 kam wieder Hans (126) Zenger in deren Nutznießung, indem mit Genehmigung Herzogs Ludwig von Ingolstadt Conrad, Thomas und Rudolph von Preising die Veste sammt dem Pflegeramt an Hans wieder versetzten. An Zahlungs Statt erhielten sie zum Theil Schuldverschreibungen der Herzoge. In den Streitigkeiten der fürstlichen Brüder Ernst und Wilhelm von München mit Herzog Ludwig von Ingolstadt machte unter andern Besitzungen auch Regenstauf einen Gegenstand des Zankes aus. Als im Jahre 1408 durch Bischof Berthold von Freising eine Richtung stattfand, wurde durch denselben ausgesprochen, daß der Zenger mit der Lösung den Preisingern warten solle, diese dem Herzoge Ludwig, Ludwig dem Herzoge Heinrich, dieser der Münchner Linie, damit daz geschlozz an di stat chom, da es rechtlich hin gehort (Freysing an Montag nach des heyligen kräutztag als es funden ward 1408). — Der vielfältige Wechsel mit dieser Veste schien endlich im Jahre 1419 enden zu wollen, wo die Herzoge Ernst und Wilhelm die Herrschaft, den Markt und die Burg Regenstauf um 1500 ungar. Gulden von dem Ritter einlösten. — In jenen durch Ansprüche der Ingolstädtischen Herzogslinie an die Landshutische wegen Ungleichheit der Landestheilung erregten Fehden und Kämpfen tritt auch Hans auf und zwar näher bezeichnet als „Hans Zenger von Swartzeneke, gesessen zu Regenstauf". Als König Rupprecht einen von allen bayerischen Herzogen geschlossenen Waffenstillstand mit deren Bewilligung verlängerte, schloß er in denselben auch den Hans Zenger, Rudolph den Preisinger zu Wollnzach und Albrecht und Heinrich von Haldenberg ein (Nürnberg Sontag nach sand Jorgen tag 1407). Dessen Bruder Goetz (129) mag wohl schon vor dem Jahre 1416 gestorben sein, denn Hans vergab zu Prakendorf jene Lehen, deren Besitzer ehevor Goetz gewesen sein soll. — Ihm war ein langes Leben und dabei ein kräftiges, noch thatenlustiges Alter beschieden. Mit 70 Jahren führte Hans die schwere Rüstung und die gewichtigen Waffen nicht zu bloßem Prunke, sondern in offenem Feldtreffen. Pfalzgraf Johannes von Neumarkt und sein Sohn Christoph, der später die dänische Krone trug, waren mit 200 Reitern und einem Theile der alten Landfahne, welche bloß aus Landleuten bestand, den Hussiten 1433 entgegen gezogen und auf sie bei Hiltersried unweit Furth a. W. gestoßen. Unter der Fürsten Leitung war Heinrich Pflug des Zuges Hauptmann und Wilhelm von Paulstorf führte das Banner.

Die Ritter und Landleute stritten tapfer und unter ihnen der ergraute Zenger (Joannes (126) Zenger, miles septuagenarius, strenuus proeliator). Fiel auch mancher Tapfere von pfalzgräflicher Seite und trug auch eine große Zahl schwere Wunden davon, wie der von Paulstorf, der von einem Pfeile hart verwundet vom Rosse sank, so wurden doch die Hussiten völlig geschlagen: 1400 Feinde lagen todt auf der Wahlstatt.

Hans soll nach einigen Genealogen Cäcilia Egkher als Hausfrau heimgeführt und mehrere Kinder mit ihr erzeugt haben, aber offenbar beruht diese Angabe auf einem Irrthume, indem als Cäciliens Gemahl urkundlich ein Hans (41) Zenger zu Schwarzenberg, Pfleger zu Bernstein, erscheint, dessen bei Wolfhart VI. Söhnen bereits gedacht wurde. Heinrich (125), des tapfern Kämpfers Bruder, erfreute sich gleichfalls langer Lebenstage. Als Hans Grandorfer zum Leonberg den Bürgern von Regensburg ohne Absage ihre Güter auf den Reichsstraßen genommen hatte, siegelte Heinrich dessen Urphede (1429). Mit Hans von Paulstorf gerieth er wegen einer Bürgschaft in ernsten Zwist. Da jener nämlich für ihn Verpflichtungen übernommen hatte, aber auf Begehren ihrer nicht entledigt wurde, so war er an der Landschranne zu Burglengenfeld klagend aufgetreten, und durch Urtheilspruch war ihm eine Summe von 225 fl. rh. auf die Veste Regenstauf, in deren Besitz wir unerwartet Heinrich (125) erblicken, zuerkannt worden (1431). Dieser hatte mit seiner Hausfrau Felicitas aus unbekanntem Geschlechte mehrere Kinder erzeugt, von welchen nur Hans (132), Christian (133), Margarethe (134), vermählt mit Sigmund Vegler, und Barbara (135), Hausfrau des Paul von Leibelfing, bekannt sind. Hans (132), welcher sich die Ritterwürde erwarb und von der Burg Schwarzenek schrieb, hatte wahrscheinlich von seinem Oheime Goetz (129) einen Theil der Burg Zangenstein ererbt. Zu Regensburg verhieß er im Jahre 1435 dem Pfalzgrafen Rupprecht, daß sie sein offnes Haus sein solle. Er stiftete zum Seelenheile seines Vaters Heinrich (125), seiner Mutter Felicitas, seiner Brüder und Schwestern, sowie seines verstorbenen Dieners Friedrich Leuchinger einen ewigen Jahrtag im Augustinerkloster Schönthal und widmete dazu ein Gut zu Irbhül (1448).

Seines Bruders Christian (133), der einen Antheil an der Burg Schneeberg erwarb, wird nur einmal gedacht, nämlich bei der bereits erwähnten von Erasmus von Sattelbogen zu Regensburg begangenen Frevelthat: Christian wurde gleichfalls sein Bürge (1440).

Von Georg (131), ebenfalls einem Bruder des rüstigen Streiters Hans, haben die älteren Aufzeichnungen sehr wenig bewahrt. An ihn war aus dem väterlichen Erbe unter andern Besitzungen auch ein lehenbarer Hof zu Velburg gediehen, der seinen Ahnherrn schon vom Kaiser Ludwig war verpfändet und von Herzog Ernst zu München zuerst in ein Lehen war umgewandelt worden. Pfalzgraf Johannes bei Rhein bestätigte, als ihm die Landesherrlichkeit über denselben von seinem Agnaten war abgetreten worden, dem Zenger den Besitz (1411). Es gelang Georg, sich das Vertrauen dieses Fürsten zu erwerben. Herzog Johannes nahm ihn in die Zahl seiner Räthe auf. Vom Kloster Schönthal wurde er als Träger der stiftischen Lehen bestellt, und in dieser Eigenschaft empfing er vom Fürsten einen Hof zu Lambach, welchen Heinrich Trübenbek den Mönchen verkaufte, zu Lehen. Er erscheint dabei als Georg Zenger zu Regenstauf (1423). Der Name seiner Hausfrau ist unbekannt. Er soll zwei Kinder hinterlassen haben, Agnes (136), welche ihre Hand dem Hans Schönpichler zu Thansperg reichte, und Heinrich (137), der urkundlich als Pfleger und Landrichter von Rottenburg an der Laber in Diensten Herzogs Heinrich von Landshut erscheint (1435). In den verheerenden Fehden Herzogs Ludwig des Bärtigen mit seinem Vetter zu Landshut brachte derselbe auch viele Klagen gegen den Zenger vor und gab ihm unter andern Dingen Schuld, daß er seinem Feinde, dem Sohne eines „unverrechneten" Amtmannes, welchem das Schloß Hätzelhofen im obigen Gerichte gehörte, allen Vorschub, um ihn zu beschädigen, leiste, denn er habe dem Mordbrenner Büchsen, Armbrüste und anderes Kriegsgeräthe, dessen man in der Veste bedurft habe, geliefert. Die Ingolstädter waren eines Tages vor jene Burg gerückt, um sie zu nehmen, aber unerwartet erschienen Georg von Abaim und Heinz Zenger in Begleitung von Kriegsvolk, bewaffnet mit Spießen und Armbrüsten, und fielen so schnell in jene, daß sie sich auf die Flucht begeben mußten. Als sie sich wieder gesammelt hatten und den Rittern zuriefen, warum sie also thäten, antworteten jene: „sy musten thun was ir herr mit ihnen schuff". Somit vollzog Heinrich bloß die ihm gegebenen Befehle und diese beweisen die große Zwietracht, in welche unglücklicher Weise Agnaten eines und desselben Hauses gerathen waren, welches nie einig genug war, um das zu werden und jene Rolle zu übernehmen, zu welcher es vom Schicksal bestimmt schien.

Im Jahre 1471 erscheint Heinrich noch einmal mit dem Beinamen

„zu Regenstauf". Er verkaufte seinen Burgstall und sein Schloß Regenstauf sammt dem Berge bis auf die Straße herab, die durch den Markt führt, als ein ihm verliehenes Lehen an Herzog Albrecht IV. von Bayern um eine unbenannte Geldsumme. Als Mitsiegler trat ein Heinrich (105) Zenger zu Forchtenberg auf, welcher kein anderer als Heinrich VIII. zu der Rotenstatt war, dessen bereits bei Jordans I. Nachkommen ist gedacht worden.

In Hans, Christian und Heinrich war somit eine von Otto III. abstammende Linie erloschen.

Otto V. (118) hatte von seinem Vater die Burg Prukberg an der Isar ererbt. Ihm gestattete Pfalzgraf Rupprecht der jüngere der von ihm empfangenen Dienste wegen auf dem Steine bei der Murachbrücke an der Schwarzach eine Veste zu erbauen, welche zu allen Zeiten ihm und seinen Nachkommen geöffnet werden solle. Als Mitsiegler traten auf die „vesten Ritter" Heinrich (119) der ältere zu Schwarzeneck, sein Bruder, der sich, was zu jener Zeit eine große Seltenheit war, des rothen Siegelwachses bediente, Wolfhart der Satzenhofer von Falkenstein, sein Oheim, und Heinrich (125) der jüngere zu Schwarzenek (1360). Die Burg, deren künftiger Name in der Urkunde nicht ausgedrückt wurde, ward Zangenstein genannt. Kurz nach ihrer Erbauung mag wohl Otto seinem Agnaten Ortlieb III. (82) zu Willhofen einen Theil daran abgetreten haben, denn der weiten Entfernung wegen, da er zu Prukberg saß, bedurfte selbe einer sorgsamen Bewachung. Von ihm wird auch gemeldet, er sei der Erbauer einer Burg Zangeck gewesen, aber die Lage derselben kann, da kein Dokument über sie vorliegt, nicht angegeben werden. — So wie schon der Zoll zu Regensburg im Wege der Verpfändung an die Zenger gediehen war, so kamen an Otto auf gleiche Weise nun auch sogar die dortigen Fragnerstätten und Wachsbänke, welche dem Kämmerer-Amt der bayerischen Herzoge zinsbar waren. Ersterer waren 14 und gaben jährlich einen Zins von 4 Pfd., letztere gaben beinahe 3 Pfd. (1363). Die Fragner, nämlich jene Händler, welche nach gehaltenem Markte Lebensmittel und andere Hausbedürfnisse aufkauften und sodann an eigenen Orten wieder veräußerten, kamen bald mit dem Ritter wegen Zahlung des Zinses in Irrung, aber der Rath der Stadt, um künftiges Unheil zu verhüten, weil zu dieser Zeit kein Ereigniß so unbedeutend war, das nicht eine Fehde nach sich ziehen konnte, wandte sogleich Ernst an. Da sie nicht mehr an ihren Stätten

verkaufen wollten, verbot er allen Bürgern, ihnen Keller in ihren Häusern einzuräumen, und jenen selbst, an keinem andern Orte feil zu haben bei Strafe, daß man ihnen ihre Waaren wegnehme und in die Steingrube trage. — Da war der Friede sogleich wieder hergestellt.

Zwischen der Reichsstadt und Herzog Stephan dem jüngern trat Otto (118) mit seinem Sohne Otto (138), welcher sich „von Köfering“ benannte und des Herzogs Hofmeister war, im Jahre 1367 als Vermittler in einem Streite wegen Erhebung der Zölle auf. In diesen Tagen, wo der bestmöglichsten Bewirthschaftung des Bodens und der Erzeugung künstlicher Produkte von Seite der Herzoge noch nicht die mindeste Aufmerksamkeit geschenkt wurde, waren die Ansichten rücksichtlich der Erhebung von Zöllen von den heutiges Tages geltenden nothwendig völlig verschieden. Es galt noch nicht, der eigenen Produktion dadurch kräftig aufzuhelfen, daß fremde Produkte, wenn das Land sie gleichfalls darbot, mit hohen Abgaben belegt wurden, sondern es fragte sich nur um Unterhaltung der Straßen, Wege, Brücken und Eindämmung der Fahrwasser und um die als Entschädigung dafür zu erlegende Abgaben. Die beiden Zenger trafen deßhalb auch einen Vergleich auf solche Weise, daß den Kaufleuten der Reichsstadt erlaubt sein solle, nach Belieben überall hinzufahren und Vieh zu treiben und sich jeden Weges zu bedienen, ohne eine Abgabe entrichten zu dürfen; beträten sie aber eine förmliche Straße, dann nur sollten sie gehalten sein, einen Zoll zu verreichen. Eine Handelsfreiheit sonder Gleichen!

Diese freundlichen Verhältnisse zu Herzog Stephan bewogen auch die Zenger, sich für ihn gegen Peter von Kamerau zu verbürgen, was weder sie noch ihre Stammvettern sonst gerne thaten, da häufig solche Bürgschaften mit der Selbsthaftung endeten. Sie sagten für den Fürsten gut um die Summe von 2000 fl. und 200 Pfd. Regensb. Pfenningen und mit ihnen 2 Freyberge, Conrad und Conrad zu Haag (1369).

Otto hatte außer jenem Sohne noch einen zweiten, Johannes (139), sowie zwei Töchter, Catharina (140), vermählt mit Nicolaus von Nußberg, und Anna (141) mit Albrecht Weiß, mit seiner Hausfrau Petrissa von Satzenhofen erzeugt. Wie Otto VI. (138) das Schloß Kefering an der Pfater erwarb, ist unentschieden; 1364 war er jedoch bereits im Besitz. Diese Burg gehörte vor genannter Zeit den Herrn von Haidau. Albrecht von Haidau, vermählt mit Catharina (120) Zenger, Otto's III. Tochter, sah sich 1351 durch häusliche Umstände veranlaßt, jene unweit

Haidau gelegene Veste mit den Dörfern Mosheim und Punkofen und dem Forste Saubart an die Regensburgischen Patrizier Carl Maller und Berthold Grafenreuter zu verpfänden, von welch letzterm die jetzt noch blühenden gräflichen und freiherrlichen Häuser von Graveureut abstammen. Es scheint daher, daß Otto jene Besitzung mit Willen seines Oheims an sich löste. Zu Leukofen besaß er mehrere Aktivlehen. Niclas der Amman verkaufte mit Otto's Bewilligung eine lehenbare Hofstätte an Göswin den Stockar (1364). — So wie derselbe schon früher als wirksamer Vermittler den Regensburgern war bekannt geworden, so erwarb er sich mit seinem Vetter Heinrich zu Regenstauf und einigen andern Herrn ein noch größeres Verdienst um die Reichsstadt, als er mit ihnen eine große Irrung zwischen dem Rath und dem Reichsstifte S. Emmeran beilegte. Als nämlich der Regensburger Bürger Häthlein den Weinschenken Ortlieb den Leugfelder auf offner Straße erschlagen hatte und sich eiligst nach S. Emmeran flüchtete, eilten ihm die Bürger in das Stift nach und holten ihn in der Küche des Klosterhofs ein. In diesem entscheidenden Augenblicke kam der Abt, entriß den Frevler ihren Händen und half ihm in den Klostergang, denn er machte das alte Herkommen geltend, daß jede einem Heiligen geweihte Stätte eine Freistätte sei, wo die weltliche Macht nichts mehr zu gebieten habe, obgleich, wie sich durch unzählige Beispiele belegen läßt, dieses Vorrecht von der andern Seite höchst selten und am wenigsten von den Herzogen von Bayern ist anerkannt worden.

Als die Kunde von dem Vorfalle an den Rath kam, ließ er mit Ernst den Flüchtigen vom Abte fordern, aber, sagt eine alte städtische Bemerkung, „da schwur er bei dem Gott, den er gewandelt hiet, er weßt sein nicht, und schwur großer aidt vil, und do sich die Statt beriet, wie man das nun handeln wollt, da was der Morder in desselben Abts Cammer gewesen."

Die Bürger standen unterdessen Wache, und als der Thäter heimlich aus dem Stifte entweichen wollte, ergriffen sie ihn und führten ihn vor das Rathhaus, wo ihm der Nachrichter das Haupt abschlug. — Eine große Gährung entstand jetzt im Reichsstifte; der Abt beabsichtigte bereits, die Stadt mit dem Banne zu belegen, als der Hofmeister Otto (138) Zenger, Heinrich, sein Vetter, Heinrich Kammerauer und Hans von Steinach herbeieilten und durch Berathung mit vier städtischen Abgeordneten weiteres Unheil verhüteten (1374). Besser wie dem Bürger

Häthlem erging es in demselben Jahre Otto's Bruder Hans (139), welcher zu Ekmül saß und deßhalb der Zenger „zu Ekkenmüle" genannt wurde. Er war nämlich in Feindschaft mit Conrad von Hautzendorf, der sich im Dienste der Stadt befand, gerathen und hatte ihn erschlagen. Der Rath und die Gemeinde geriethen zwar darüber in großen Unwillen, aber Heinrich zu Regenstauf, einer von Lichteneck, der Schultheiß von Regensburg und der städtische Kämmerer Gumprecht machten die Vermittler. Ihm ward Verzeihung zugesichert, wenn er die Schmach, die er dem gemeinen Wesen durch seine That zugefügt, auf ehrliche Art abtragen würde. Hans von Ekmül verpflichtete sich daher, in das Stift St. Emmeram, als neutralen Ort, sich mit drei Begleitern in das Einlager zu begeben und so lange dort zu verweilen, als es der Stadt gut dünke; würde sie aber gar zu lange zürnen, dann sollten die vier, welche die erste Sühne zu Stande gebracht, einen Spruch fällen (und sol do laisten, alz lang nutz die stat vodert; wolt di ze lang zurnen, so stet ez an den Viern, di di sache gescheiden habent). Ferner verhieß er, mit 32 Spießen ein ganzes Jahr lang auf eigene Kosten und eigenen Schaden innerhalb des Landes der Befehle der Stadt gewärtig zu sein, doch vorbehaltlich seiner rechten Herrn und seine Ehre (1374 des Montags nach St. Erharts Tag).

Bereits 1369 erscheint Hans (139) auf Besuch im weiblichen Cisterzienserstift Niederschönenfeld, wo er während seines Aufenthaltes eine von der Nonne Elisabeth von Neiffen ausgestellte Verkaufsurkunde über einen Hof zu Ortolfingen an vorbenanntes Stift in Gemeinschaft mit dem Reichs-Prälaten Johannes von Kaisersheim und dem Reichserbmarschall Heinrich von Pappenheim besiegelte. Durch das vielleicht schon um diese Zeit erfolgte Ableben seines Vaters erhielt er ein bedeutendes Vermögen und wahrscheinlich ein eben so großes durch den kinderlosen Tod seines Bruders, dem von einigen gleichwohl noch ein Sohn Otto zugeschrieben wird. Herzog Stephan von Ingolstadt, dem wir diese Bezeichnung schon jetzt beilegen, obgleich er sie erst in Folge der Theilung von 1392 erhielt, scheint ein Hauptschuldner desselben gewesen zu sein, denn schon 1370 bezeugte Hans durch eine Urkunde, daß ihm 5200 fl. seien bezahlt worden, und daß ihm am S. Michaelstag nach dem Versprechen des Fürsten noch 1500 fl. würden erlegt werden. Stephan und seine Brüder, die Herzoge Friedrich und Johannes, hatten ferner gemeinschaftlich dem Zenger nicht nur die Burg Lutz

mannstein, sondern auch die Stadt Neuburg a/D. und die Vorstadt Stadtamhof um 14,000 Goldgulden versetzt. Er war dadurch den Regensburgern ein höchst unangenehmer Nachbar geworden; die Stadt war höchst eifersüchtig darauf, daß die Vorstadt sich nicht allzu sehr zum Nachtheile der Gemeinde erhebe. Verschiedene Streitigkeiten hatten das gute Einvernehmen schon ziemlich gestört, als es dem Bürgermeister Hadamar von Laber gelang, während der Fastenzeit des Jahres 1376 dasselbe wieder herzustellen.

Die Sitze Prukberg, Kefering und Ekmül scheinen um diese Zeit von Hans wieder veräußert worden zu sein, denn von nun an schrieb er sich bloß nach der Burg Thannstein, welche unweit vom linken Murachufer auf einer Berghöhe lag. Wie er sich als Bürger zu Regensburg in dem Kriege der Städte gegen die Herzoge aufnehmen ließ und durch den Frieden von Eger gegen Entschädigung seine Pfandschaften abtrat, ist bereits erzählt worden. Mit jenem Frieden war aber für die Zenger noch keine Waffenruhe eingetreten, denn wie einerseits Otto und Parzival in Verbindung mit ihren Vettern Ulrich und Christoph zu Trausnitz mit den Herzogen Stephan, Friedrich und Rupprecht kriegten, so hatten nun auch auf der andern Seite Hans Zenger zum Thannstein, sein damals schon mannhafter Sohn Georg (142) und mit ihnen Goetz (102) und Andreas (101), die Brüder zu Fronhof, ein bisher unbekannter Georg zu Velburg, vielleicht eine und dieselbe Person mit Georg zu Regenstauf, ferner Wolfhart (30) und Hans (31) die Zenger zu Trausnitz, Ritter Hans (126) zu Schwarzenek und Erasmus von Murach das Schwert gegen den Pfalzgrafen gezogen und waren mit ihm in eine furchtbare Fehde verwickelt worden. Der muthmaßliche Ursprung derselben war, wie Aventin bei andern Gelegenheiten die Sache benennt, „die Reiterei“, d. h. die Ritter lebten, obgleich mit Gütern reich gesegnet, dennoch lieber vom Stegreife als von ihren rechtmäßigen Einkünften. Die Burg Thannstein stand von Seite des reichen Hans (139), den seine Zeitgenossen auch „Herrn Hansen den güldein Zenger“ benannten, jedem Wegelagerer offen, und so war es gekommen, daß sowohl ein Regensburgischer Fuhrmann auf dem Gebiete des Pfalzgrafen war erschlagen, als von der Trausnitz aus die St. Gallischen Kaufleute Georg Plarer von Wartensee und Heinrich Zwick waren niedergeworfen worden. Der Pfalzgraf entbrannte in Zorn, schloß ein Bündniß mit den Landgrafen Sygost und Albrecht von Leuchtenberg und

5*

erschien mit einer großen Kriegschaar im Felde. Die Burg Thannstein wurde angegriffen und gestürmt. Die Schrecken eines verheerenden Krieges lagerten sich über die von der Vils, Naab, Murach und Schwarzach durchströmten Thäler, überall loderte Brand, überall floß Blut. Der Kampf wurde endlich so ernsthaft, daß mehrere Reichsfürsten die Vermittlung übernehmen zu müssen glaubten, um noch verderblicheren Folgen vorzubeugen. Der Reichserzkanzler und Erzbischof von Mainz, Conrad, der Bischof Lamprecht von Bamberg und der Hochmeister des deutschen Ordens, Herr Seifried von Veningen, traten zwischen die Kämpfenden. Zu Rötz ward die erste Tagsatzung gehalten, wonach alles, worüber man sich dort nicht vereinigen könne, zu Bamberg auf einer zweiten Zusammenkunft seine Erledigung finden solle. So geschah es auch, denn die Gemüther waren wechselseitig zu sehr erbittert, als daß der erste Versuch der Sühne schon einen vollständigen Erfolg hätte herbeiführen können. Im Herbste 1391 wurde durch einen schiedsrichterlichen Spruch festgesetzt, Ritter Hans solle künftig auf der ihm wieder einzuräumenden Burg Thannstein des Pfalzgrafen Feinde nicht mehr hausen und in Nothfällen ihm sie öffnen; die Burg Trausnitz solle in demselben Verhältnisse zum Fürsten stehen; Wolfhart (30) habe seinen bei Niederwerfung der schweizerischen Kaufleute gewonnenen Antheil zurückzugeben, und Letztern bleibe ihr Recht gegen den Ritter Parzival (109) vorbehalten, der in diesem Vertrage nicht begriffen sei. Der schlimmste Punkt war jener, der die Entstehung künftiger Streitigkeiten verhindern und ihnen gleichsam im Keime vorbeugen sollte. Man bedung, wenn die Ritter künftig an den Fürsten Ansprüche geltend zu machen hätten, so sollte er ihnen binnen zwei Monaten, und wenn gegen seine Unterthanen, binnen eines Monats an seinem Hofgerichte Recht widerfahren lassen; geschähe letzteres aber nicht, dann möchten die Zenger den Fürsten mahnen, wie es sie am besten däuchte und der Bamberger Spruch sollte ihnen sodann keinen Schaden bringen (am Samptztag nach Mauricii 1391). Damit war dann nothwendig wieder der alte Rückfall da und das Recht der Selbsthilfe gesetzlich anerkannt. Auch die früheren Reichslandfrieden hatten den Städten und dem Adel diese Befugniß nie abgesprochen, sondern im Gegentheile, wenn die Absage drei Tage dem zu eröffnenden Kampfe voranging, jede Fehde als eine untadelhafte Sache betrachtet.

So waren denn die Zenger mit dem Pfalzgrafen wieder ausgesöhnt,

doch auch auf den mit ihnen verbundenen Erasmus von Murach wendeten sich die Blicke der Vermittler. Die Bande des Blutes hatten ihn und seinen Vetter Heinrich von Murach nicht gehindert, den Schild gegen einander zu erheben, und das Glück hatte Erasmus so begünstigt, daß sein Vetter, der Kampfgenosse der Fürsten, in seine Gewalt fiel. Da er keine Lust bezeigte, ihn frei zu geben, so sprachen die Fürsten aus, daß dem Gefangenen die Freiheit werden müsse; habe Erasmus Forderungen an ihn, so möge er sie am Hofgerichte Rupprechts geltend machen (am Suntag nach Mathei 1391). Nach diesem Kampfe näherte sich Hans (139) wieder der Reichsstadt Regensburg und suchte sich ihr gefällig zu beweisen. Er verhieß ihr rücksichtlich der Freundschaft und der Dienste, welche sie ihm erwiesen habe, zwei Jahre lang aus der Veste Lichtenwald am östlichen Rande des Donaustaufer Forstes, die hier zum erstenmal als Zengerisches Besitzthum erscheint, nicht feindlich gegen sie zu handeln und ließ die Urkunde durch seinen Schwager, den Ritter Hans von Steinach, Bürgermeister zu Regensburg, besiegeln (1392 des nechsten tages nach Martini). Diese Verwandtschaft kann auf doppelte Weise erklärt werden. Steinach hatte entweder eine Schwester des Zengers oder eine von Closen zu seiner Hausfrau, denn Hans (139) war mit Anna Closen zu Gern vermählt. Noch in seinen ältern Tagen war er ein kampflustiger Mann. Bei dem zu Regensburg 1393 veranstalteten Turniere, wo sich 224 turnierfähige Helme einfanden, kämpften auch Hans „der Guldein", sein Sohn Georg (142) und noch sechs Glieder des Zengerischen Geschlechts. Im Jahre 1404 scheint er sein Leben beschlossen zu haben, denn die Lehen, welche er theils vom Hochstifte Regensburg, theils von den Landgrafen zu Leuchtenberg im Dorfe Erling besaß, wurden zu genannter Zeit von beiden Lehenherrn dem Stifte Reichenbach am Regen als freieigen Güter übertragen. Hans hinterließ drei Söhne, Georg, Jobst (143) und Erhart (144), welcher, als er starb, noch nicht mündig war, und drei Töchter, Amalie (145), vermählt mit Ulrich von Khager, und zwei unbenannte, die Hausfrauen des Sigmund Lengfelder zu Weldhenberg und des Hans von Degenberg.

Georg (142), muthmaßlich der älteste Sohn, vermählte sich bereits 1393 mit Barbara von Kamerau, welche ihm ein zu jener Zeit noch nicht gar zu kleines Heirathgut von 400 fl. zubrachte, welches der Bräutigam mit 300 Pfd. widerlegte, ihr dabei noch 100 Pfd. zur Morgengabe bestimmend. Ihm waren weder Erben noch ein langes

Leben beschieden. Er stiftete im Kloster Schönthal als seiner künftigen Grabstätte 1404 eine jährliche Einnahme von 80 Regensburger Pfenningen, welche er auf die Zinsen aus der Schmiede zu Nuzzenreut anwies. Nach diesem Zeitpunkte wird seiner nicht mehr gedacht.

Jobst's I. Nachkommen. Georgs Besitzungen kamen an Jobst I. (143), welcher sich von den Burgen Thannstein und Lichtenwald benannte. Seiner wird in den Jahren 1405, 1409 und 1431 als Zeuge gedacht. Mit seiner ersten Gattin Margaretha, aus unbekanntem Geschlechte, stiftete er einen Jahrtag zu Schönthal für seinen verstorbenen Bruder. Seine zweite Hausfrau war eine Tochter des Wildensteinischen Hauses. Aus beiden Ehen entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter, Jobst II. (146) und Georg (147), Margarethe (148) und Appollonia (149), erstere vermählt mit Erhart von Zant und letztere mit Arnold von Sandizell. Beide Brüder, sich nach der Veste Thannstein benennend, standen 1461 mit der Reichsstadt Nürnberg in Hader, da sie an einer früheren Fehde des Markgrafen Albrecht gegen die Stadt theilgenommen hatten und nun von ihr den Ersatz des erlittenen Verlustes begehrten. Die Regensburger bewiesen sich in dieser Angelegenheit sehr thätig und suchten das Vermittleramt zu erhalten, aber erst 1462 wurde von den Brüdern förmlich auf sie compromittirt, worauf die Zenger durch eine Geldsumme zufrieden gestellt wurden.

Jobst starb als pfalzgräflicher Pfleger zu Wetterfeld mit Hinterlassung von vier Kindern, Georg (150), Jobst III. (151), Barbara (152), Stiftsdame zu Obermünster, und Erntraut (153), welche er theils mit Margaretha von Egloffstein, theils mit Erntraut von Staudach erzeugt hatte. Ein Theil der Staudachischen Güter, da mit Heinrich von Staudach, dem Bruder der Erntraut, im Jahre 1483 der Mannstamm ausstarb, gedieh an Jobst's II. Kinder, nämlich die Sitze Köllenbach und Engenbach und die Hälfte eines Hauses zu Landshut und des Patronatsrechtes über eine Meßstiftung bei St. Martin; die andere Hälfte des letztern wurde erst 1560 von Hans von Gumppenberg, welcher selbe durch Erbschaft erhalten, an die Zenger abgetreten.

Jobst III. (151) begab sich in die Dienste des Hochstifts Regensburg und erhielt vom Bischofe und dem Capitel das Amt eines Pflegers zu Hohenburg 1482. Sein Bruder Georg (150) trat 1514 auf, als Sigmund (52) und Tristram (53) Zenger beschlossen hatten, die Burg

Trausnitz an den Landgrafen Johannes von Leuchtenberg zu verkaufen, welche Veräußerung, wie wir früher erwähnten, die Quelle eines großen Zwistes wurde. Georg hinterließ keine Nachkommen: von Jobst III. aber, der sich mit Margaretha von Nothaft zu Wernberg vermählte, stammten drei Söhne, Hans (154), Sebastian (155) und Otto (156), und eine Tochter Catharina (157), welche zu Straubing ihr Leben beschloß und im dortigen Carmeliter-Kloster beerdigt wurde. Sebastian benannte sich nach der Stammveste Thannstein und dem Staudachischen Sitze Köllenbach; er starb vier Jahre nach seiner Schwester und wurde gleichfalls zu Straubing bestattet. An Hans des Zengers Name knüpfte sich ein zu jener Zeit sehr wichtiges Ereigniß. Der innere völlig zerrüttete Haushalt der Stadt Regensburg hatte bald nach jener Epoche, wo es sich an Herzog Albrecht IV. von Bayern freiwillig ergeben und dem unmittelbaren Reichsverbande entsagt hatte, von Seite des kaiserlichen Hofes die Abordnung von Bevollmächtigten veranlaßt, mit deren Zuziehung, als die Stadt des Herzogs Händen wieder war entrissen worden, der Bürgermeister und Rath künftig die inneren Angelegenheiten ordnen sollten. Lange hatte die Geistlichkeit sich geweigert, den verschiedenen Arten von Besteuerungen sich zu unterwerfen, aber als die kaiserlichen Bevollmächtigten 1514 an das Reichsoberhaupt das Gutachten stellten, auch die zahlreiche Clerisey das städtische Umgeld erlegen zu lassen, begab sich Bischof Johannes sogleich an des Kaisers Hof, um Gegenvorstellungen zu machen, und erwirkte auch den Befehl, daß vorläufig bis zur Wiederkunft der abgereisten Bevollmächtigten mit jener Besteuerung innegehalten würde. Der Mißmuth der Städter gegen das Domstift und die Klöster erreichte dadurch den höchsten Grad und zeigte sich unverhohlen, als Hans (154) Zenger, Domherr am Stifte, begleitet von einem Diener, einst einen nächtlichen Besuch irgendwo abstatten wollte. Während er an der Pforte, vielleicht zu heftig, pochte, kamen unversehens die Scharwächter dahergerannt und führten ihn als Ruhestörer gefangen auf das Rathhaus. Die Häupter der Gemeinde, um dem Bischof ihren Unwillen zu bezeugen, weigerten sich des andern Tages, den Gefangenen auf freien Fuß zu stellen. Der Bischof drohte und sprach, als seine Mahnung nicht fruchtete, den Kirchenbann über die Stadt aus. Sogleich verstummten alle Glocken und die Kirchenthore wurden geschlossen; blos zu St. Emmeran wurde Gottesdienst gehalten. Diese Maßregel wirkte. Der Schultheiß Smaller und der Raths-

verwandte Trunkel nahmen nun den Hans Zenger in die Mitte und führten ihn in das Haus des Domdechants Georg Sinzenhofer; für dessen Diener half aber keine Fürbitte; er wurde vor dem Rathhause am dritten Tage öffentlich bestraft.

Otto (156), des Vorbenannten Bruder, bekannt als Otto zum Thannstein und zum Schneeberg, war 1511 in einem für ihn nachtheiligen Zwiespalt mit Utz Ochs zum Wildenstein begriffen. Da er diesen Edelmann in Verdacht hielt, seine Feinde zu begünstigen und ihnen Unterstützung zukommen zu lassen, so nahm denselben einst einer seiner reisigen Knechte auf offener Heerstraße gefangen und führte ihn nach Schneeberg. Längere Zeit hielt Otto den muthmaßlichen Gegner in Haft, doch die Kunde davon kam zuletzt zum kurfürstl. Vicedom der Obern Pfalz, dem Grafen Reinhart von Leiningen, Herrn zu Westerburg und Schaumburg. Er forderte sogleich den Zenger auf, den Gefangenen seinen Händen zu übergeben und vor dem Hofgerichte Recht zu nehmen. Eine nähere Untersuchung hatte zur Folge, daß der Wildensteiner zwar versprechen mußte, seine Gefangenschaft nicht zu rächen, dagegen aber dem Zenger auch die Strafe auferlegt wurde, während eines Zeitraumes von zwei Jahren dem Mißhandelten mit 15 gerüsteten Pferden „in aufrichtigen und redlichen Sachen zu Diensten gewärtig zu sein" (Donnerstag nach aller Heiligen Tag 1511).

Im Jahre 1533 war Otto (156) pfälzischer Landrichter zu Amberg. Mit Hans von Murach zu Niedermurach gerieth er in einen Streit wegen Besitzungen in letzterm Orte, wegen der Hutweiden am Hammerfeld und Kegelrain und über das Recht, einen Priester zu der Frühmesse zu Teiniz zu bestellen. Am pfälzischen Hofgericht war 1535 diese Angelegenheit noch unerledigt.

Otto vermählte sich mit Barbara von Frauenberg und nach ihrem Tode mit Anna von Haßlang. Wohl erzeugte er einen Sohn Jobst IV. (158), aber dieser starb schon in seinen jüngern Jahren, und somit kamen die Besitzungen dieser Linie an den letzten Sprossen derselben, an Margaretha (159), welche sich mit Georg von Ebenleben aus Thüringen 1549 vermählte. Sie war in erster Ehe von Otto erzeugt worden, denn das Vermögen seiner Wittwe, Anna von Haßlang, wurde, als sie zu Regensburg ihr Leben beschloß, vom Rathe der Stadt den Familien von Haßlang und von Fuchs ausgeantwortet (1561).

Von Georg (147) Zenger zum Thannstein, dem zweiten Sohne

Jobst's I. (143), ist außer dem Zwiste, den er und sein Bruder mit der Reichsstadt Nürnberg hatte, wenig bekannt. Er, sein Neffe Jobst III. (151) und Hans (50) zu Trausnitz waren die Haupterben jenes Zengerischen Zweiges auf Schneeberg, Schwarzenek und Zangenstein, der angeblich um 1489 in der Person Tristrams II. (113) ausstarb. Eine nicht unbedeutende Erwerbung machte Georg (147) an dem Amte und Schlosse Dräswiz, welche ihm Pfalzgraf Otto bei Rhein für eine Summe von 800 fl. verpfändete. Hans von Pleystein hatte viele Jahre lang jene Besitzungen ebenfalls als Pfandherr innegehabt. Bei seinem Tode genehmigte der Pfalzgraf, daß Zenger von der Wittwe die Burg mit Zubehör an sich löse. Ihm sollten, so wurde bedungen, alle Nutzungen des Amtes bleiben, mit Ausnahme jedoch der jährlichen Forstgefälle, der Heeresfolge, der Landsteuer und einer jährlichen Rente von 18 Pfd. dl. Die Oeffnung der Burg wurde gleichfalls vorbehalten (an sand Philipps und Jacobstag 1463). Durch längern Besitz hätte Treswitz wohl am Ende Eigenthum der Zenger werden können, so wie mit Regenstauf geschah, aber Kurpfalz hielt es für zweckmäßig, die Pfandschaft wieder an sich zu lösen.

Im Jahre 1486 erscheint Georg bloß als Pfleger daselbst. Er stiftete kurz vor seinem Tode einen Jahrtag zu Mospach, wurde jedoch nicht dort, sondern zu Chammünster der Angabe nach beerdigt. Seine mit Anna von Jüdmann erzeugten drei Söhne Wolf (160), Christoph (161) und Georg (162) bestätigten 1490 jene Stiftung. Sie führten alle zur näheren Bezeichnung ihrer Linie den Beinamen „zum Schneeberg", rücksichtlich dessen gemeinschaftlichen Besitzes sie sechs Jahre später einen sogen. Burgfrieden beschworen. Wolf, der außerdem auch den Zangenstein erhalten hatte, war sehr unruhiger Sinnesart und hätte gern die Zeiten seiner Ahnherrn zurückgerufen, wo die Lanze und das Schwert des Ritters nicht blos Vieles, sondern noch Alles galt. Aber mit Endigung der langwierigen und von Unruhen erfüllten Regierung Kaisers Friedrich III. war für Deutschland insofern eine neue Sonne aufgegangen, als dessen Sohn Maximilian, ein Feind der alten Selbsthülfe, das Recht und die Gesetze zu handhaben ernstlich gesinnt war und zweckdienliche Maßregeln zu treffen sich bemühte. Ein Versuch von Seite Wolfs (160), durch Gefangennehmung dreier Bürger aus Tachau in Böhmen sich ein schönes Lösegeld zu verdienen, gerieth so unglücklich, daß er in die Haft des pfälzischen Vicedoms zu Amberg, des Grafen Reinhart von Leiningen,

gerieth, in welcher ihn auch dessen Nachfolger, der Landgraf Johannes von Leuchtenberg, noch hielt. Er mußte endlich seine Freiheit mit Erlegung einer Summe Geldes und Ausstellung einer Urphede sich verschaffen, in welcher er schwor, seine Gefangenschaft weder am pfälzischen Hause noch an der Krone Böhmen zu rächen (Sambstag nach Egidy 1514). Vermählt mit Barbara, einer Tochter des alten andechsischen Ministerialgeschlechts von Plassenburg, deren Brüder Sigmund und Lorenz von Plassenburg waren, erzeugte er bloß eine unbenannte Tochter, die als Hausfrau eines von Aufseß diesem die Burg Zangenstein als Mitgift zubrachte.

Von Christoph (161) ist nichts bekannt.

Dessen Bruder Georg (162) zum Schneeberg genoß der Ehre, als Bischof Rupprecht zu Regensburg, ein geborener Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, für sich und seine Ahnen in dem Pfarrgotteshause zu Wörth einen ewigen Jahrtag gründete, die Stiftungsurkunde mit Wolfgang Hofer zum Lobenstein zu besiegeln (1500). Statt mit den Waffen, hatte er sich mit den römischen und bayerischen Gesetzsammlungen befreundet und trat 1506 als Pfleger zu Vohburg, 1509 als Pfleger zu Hohenburg und schon vor 1526 als herzoglicher Oberrichter zu Landshut auf. Durch seine Vermählung mit Margarethe von Kuttenau zu Albershof gedieh an ihn der Landsitz Au auf dem linken Isarufer unweit Dingolfing. Als er 1531 seine Lebenstage beschloß, war er Vater von zwei Söhnen, Christoph (163) und Hans (164), und von zwei Töchtern, Anna (165) und Margarethe (166). Erstere, bereits verlobt mit Hans Michael von Puchpek zu Auerburg, wurde in den tiefsten Schmerz versenkt, als derselbe auf einem Ritte an den Ufern der Donau mit seinem Pferde in die Fluthen stürzte und ertrank. In Jacob von Frauenhofen war ihr jedoch der künftige Ehegatte beschieden, und ihre Schwester reichte gleichfalls einem Sprossen dieses Hauses, dem Thesarus von Frauenhofen, die Hand. So wie Hans die von seinem Vater ihm vorgezeichnete Bahn betrat und sich den Wissenschaften widmete, so versuchte sich Christoph (163) dagegen im Waffendienste und beschloß als Kriegsmann seine Laufbahn in Ungarn (1552).

Hans (164) erkaufte von Herrn Joachim von Stauf die Burg Trüftelfing mit Zubehör (1548). Da die Burg herzogliches Lehen war, so ersuchte er den fürstlichen Rath zu München, Johannes von Gumppenberg zu Pötmes, in seinem Namen die Belehnung mit dem Steinhausen,



wie er selbst die Veste nannte, nachzusuchen, welche ihm auch Herzog Wilhelm IV. „in erwegung, dass er dem Zenger mit gnaden genaigt sey", ertheilte (1548 den 17. März). Er schwang sich durch getreue Dienste bis zur Stelle eines Vicedoms zu Landshut empor, welches Amt er in den schwierigsten Verhältnissen unter Herzog Albrecht V., wo die Lossagung eines großen Theils des Landes vom katholischen Glauben nicht bloß zu befürchten war, sondern selbst stattfand, zur größten Zufriedenheit seines Fürsten bis 1573 versah, wo ihn unvermuthet der Tod überraschte.

Er hatte zwei Hausfrauen heimgeführt: Susanna von Losenstein gebar ihm zwar drei Söhne, aber sie starben schon in zarter Jugend, und von Cäcilia von Seiboltsdorf erhielt er keine Nachkommen.

Erharts I. Nachkommen. Erhart (144), jüngster Sohn des goldenen Hans (139), wurde der Gründer jener Zengerischen Linie, die am längsten blühte, aber zu Anfang des 17. Jahrhunderts auch erlosch. Seine Vormünder, Ritter Parzival (109) Zenger zu Schwarzeneck und Erhart von Preising, stifteten 1409 zum Seelenheile des Verlebten, als ihres Vetters und Schwagers, eine Messe im Kloster Schönthal und zwar „in die Kapellen neben dem kor Auf sand Barbara altar, dorinnen er sein Grebnuß hat, und als ers pey seinem lebentigen geschafft hat".

Sie gaben dem Stifte alle Güter und Rechte des Verstorbenen zu Pischelsdorf und an baarem Gelde 70 Pfund Regensburger Pfennige. Bruder Conrad der Lesemeister und Prior zu Schönthal entließ im folgenden Jahre den von Preising der Gewährschaft, die er ihm angelobt hatte. Als Erhart zum Manne herangereift war, widmete er sich dem Dienste der Herzoge. Zuerst trat er als Pfleger zu Waldt (1431), sodann als Rath Herzogs Heinrich zu Landshut (1433), als Landrichter zu Craiburg (1437) und als Pfleger zu Freiburg auf (1440). Durch seine dienstlichen Verhältnisse verhindert, konnte er selten seine Hauptburg Lichtenwald am Stauffer Forst besuchen und mußte deßhalb einen eigenen Pfleger dort halten. In vielfältige Berührungen mit Regensburg gebracht, welches pfandweise die Herrschaft Donaustauf vom Hochstifte besaß, entstand 1440 eine für beide Theile höchst unangenehme Irrung. Die Regensburger, welche ein armes Weib aus Altheuthaun in dem Zengerischen Gerichtsbezirke, Elzbeth Fließerin, im Verdacht hielten, Wegelagerer in ihrem Hause zu beherbergen, den Ausraubungen manch

mal persönlich beizuwohnen und Fremde an jene bösen Gesellen zu verrathen, hatten lange Zeit Spähe auf sie gehalten, und ungeduldig darüber, ihren Zweck nicht erreichen zu können, sie endlich auf Zenger=ischem Gebiete aufgegriffen. Erhart (144) stellte über diesen Eingriff in seine Gerichtsbarkeit Klage bei dem Hofgerichte in Landshut, und es wurde, da die Stadt sich in den Streit einließ, zu Recht erkannt, daß die Gefangene binnen acht Tagen dem Kläger auszuantworten sei: wolle dann der Rath eine peinliche Untersuchung über sie verhängen, so habe er auf herkömmlichem Wege ihre Ausantwortung zu begehren (Eritag nach Jacobi). Kaum war dieser Spruch ergangen, so erschien Leopold Gumprecht, der Kämmerer der Stadt, mit einigen Zeugen im Namen des Rathes vor dem öffentlichen Notare Johannes Täubinger und ließ ein Instrument aufnehmen, wodurch er gegen das gefällte Erkenntniß Widerspruch einlegte, weil Lichtenwald kein eigenes Halsgericht habe, sondern in dieser Beziehung dem mit dem Schlosse Donaustauf der Stadt verpfändeten Gerichtsbezirke unterworfen sei. Die Stadt wandte sich sodann an den Kaiser, welcher seinen Hofmeister und Hauptmann in Kärnten, Conrad von Kreig, beauftragte, in dieser Sache ein Erkenntniß ergehen zu lassen. Dieses fiel für Regensburg nachtheilig aus, denn der Hofgerichtsspruch wurde bestätigt. Die Stadt beschloß nun, die Gefangene in Folge der ihr bewilligten Befugniß von Erhart Zenger zu erfordern und ließ deßhalb an öffentlicher Landschranne zu Donaustauf, bei welcher der Pfleger und Landrichter Ulrich Gumprecht den Vorsitz führte, den Landshuter Spruch förmlich in die Gerichtsbücher eintragen (des nehsten Eritags nach Oculi 1441). Durch offenes Patent wurden die Rathsverwandten Krieg und Lämmel bevollmächtigt, die Forderung in gehöriger Form bei dem Zenger geltend zu machen. Aber dieser ließ sich dazu eben nicht sehr bereitwillig finden, und so kam es dann, daß beide Parteien wiederholt sich an Herzog Heinrich wandten, damit er entscheide, wie rücksichtlich der peinlichen Befragung verfahren werden solle. Die Rathsgesellen Lukas Ingolstätter und Martin Altmann wurden deßhalb von Seite Regensburgs an das herzogliche Hofgericht abgeordnet. Hier wurde nun zu Recht erkannt, daß die Stadt Abgeordnete nach Lichtenwald senden, im Beisein Zengers die Uebelthäterin befragen und nur dann, wenn sie die frühere Aussage wiederhole, jenen ausgeantwortet werden solle (1441 Landshut an suntag vor S. Jorigen Tag). Die Gefangene wurde hierauf zu Altenthann auf die Folter gebracht. Als man sie,

ohne Gewichtsteine an den Füßen, aufzog, sprach Erhart (144) von Mitleid bewegt: Else, bis trostlichen. Sie schwieg und wurde zum zweiten Male aufgezogen: da preßte der Schmerz ihr den Ausruf aus, sie wolle bekennen, aber der Zenger rief ihr zu: Els bekennst du, so must du sterben. — Auf solchen Trost bekannte sie nicht. Beim dritten Male sprach Erhart, seiner kaum mehr mächtig: Els, toet dich nit selber; ich will dich nit toeten. Toettest du dich selber, so chan ich dir nit gehelfen; erkennst du nit, so stirbst du nit, erkennst du, so must du sterben; es ist als gut, du sterbest so . . .

Die Unglückliche starb: ob unverdient gemartert oder nicht, blieb unentschieden. Zenger ließ dabei aber die Sache nicht bewenden, sondern setzte den Regensburgern hart zu. Beide Theile beschlossen endlich, an den Pfalzgrafen Johannes von Neumarkt sich zu wenden, damit er einen schiedsrichterlichen Spruch fälle. Vergeblich wurden mehrere Tagfahrten im Herbste zu Amberg gehalten; erst 1442 wurde die Irrung so beigelegt, daß dem Zenger eine Entschädigung von 80 Pfund zuerkannt wurde. Er stellte hierauf der Stadt einen Verzicht aus, daß er keine Forderung mehr geltend zu machen habe (des nahsten Pfintztag nach S. Ulrichstag).

Das gute Einvernehmen war bald wieder hergestellt.

Erhart II. (167), muthmaßlich Erharts ältester Sohn, begab sich nach Beilegung des Streites in die Dienste der Reichsstadt, in welchen er von jenem Zeitpunkte an bis 1451 ununterbrochen blieb, sowie die städtischen Original-Register bezeugen. Zwar wird weder dieses Sohnes noch eines andern mit Namen Johannes (168) von älteren Genealogen gedacht, sondern nur Wolfgangs (169) und Parzivals (170), die Erhart I. (144) mit Barbara von Thuen erzeugt haben soll, aber über obige Söhne kann kein Zweifel obwalten, da sie urkundlich erscheinen und in jenem Altenthannischen Streite Hans (168) ausdrücklich genannt wird. Von Letzterm ist jedoch sonst gar nichts bekannt, und Erhart II. (167) erscheint bloß als ein treuer Dienstmann der Reichsstadt, dessen sie sich in mehreren Sendungen nach Nürnberg an den Kaiser bediente (1444 und 1445) und der in einer Fehde gegen die Auer sich sehr ritterlich hielt (1445). Von ihm stammte wahrscheinlich jener Erhart III. (171) ab, der in den Verzeichnissen des Hochstifts Passau als Domherr erscheint (1480).

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts begann die Thätigkeit des heimlichen Gerichts zu Westphalen immer mehr in Bayern bemerkbar zu werden. Viele vom Adel und aus den Städten ließen sich als Freischöffen aufnehmen und ohne Zweifel in Westphalen selbst, da die bayerischen Glieder der hl. Vehme sich in ihren Briefen an die Freistühle zum Theil der niedersächsischen Mundart bedienten. Unter der Zahl der Freischöffen befand sich auch Erhart I. (144) zum Lichtenwald. Als Otto Meisner zu Kreuznach dem Richter und den geschworenen Bürgern zu Stadtamhof zugeschrieben hatte, wie daß sie über sein väterliches und mütterliches Erbe Urkunden ausgefertigt hätten, welches er nicht zugeben wolle, und wie sie demnach seines Bruders Weib anweisen sollten, des Letztern Haus ihm auszuantworten, traten Erhard, der Regensburger Bürger Georg Frikinger und der Spitalmeister Berthold Hittenpek als Freischöffen auf und machten dem Heinko von Furte, Freigrafen zum Vollmannstein und Herik, der zu Gunsten Otto's Briefe hatte ergehen lassen, ihre Gegenvorstellungen (1444).

Im Jahre 1447 bot sich sowohl Erhart (144) als seinem Vetter Hans Zenger zu Regenstauf, der gleichfalls ein Wissender war, wiederum Gelegenheit dar, die Eingriffe der Vehme in die Rechtsverhältnisse des Landes abzuweisen. Mangolt, der sich nannte Frigrafe dez h. Rom. Richs und meines gnedigen Herrn von Hessen, ließ an einen Bürger von Regensburg, Simon Hauslaib, die Weisung ergehen, in eigener Person vor ihm zu erscheinen und sich zu verantworten, da ein gewisser Heinrich Jörg zu Freyenhagen unter der Linde bei dem Freistuhl Klagen gegen ihn vorgebracht habe. Ehe aber der Brief ankam, war schon der Termin verstrichen, und beide Zenger, sowie Hans Huber zu Donaustauf, Friederich Schurf, Richter zu Stadtamhof, und der Bürger Hans Tuchscherer „all Freischöffen des h. kais. freien Rechts" antworteten nun dem Freigrafen, daß Haußlaib nicht Schuldner, sondern vielmehr Gläubiger sei, und daß dieser vor den Herrn von Regensburg Recht nehmen wolle.

Nach diesem Zeitpunkte erscheint Erhart I. nicht mehr.

Im Jahre 1455 treten dessen Söhne Parzival (170) und Wolfgang (169), welch' Letzterer herzoglicher Pfleger zu Dingolfing war, als Besitzer von Lichtenwald und Adelmannstein und zugleich als in einem Streite mit Regensburg befangen auf. Er betraf die Aufsicht über den Stauffer Forst und die Ernennung zweier Förster. Bischof Friedrich von Regensburg schlichtete zwar als erwählter Schiedsrichter die An-

gelegenheit zur Zufriedenheit beider Parteien, aber später kam der Mitbesitz am Forste dennoch wieder zur Sprache, da Regensburg die Benutzung desselben durch die Ritter höchst ungern sah.

Fünf Jahre nach jener Irrung hatte Wolfgang sein dienstliches Verhältniß zu den Herzogen aufgegeben und war nach Regensburg gezogen. Er verhieß der Stadt, ihr gegen einen jährlichen Sold von 30 Pfund mit drei Pferden zu dienen. Diese Verpflichtung hinderte Parzival (170) nicht, als die Städter, im Glauben, nun eher in der Stauffischen Forstangelegenheit nach Gutdünken verfahren zu können, sich gegen ihn unnachbarlich erwiesen, seine auf Dokumenten sich stützenden Gerechtsame geltend zu machen. Vergeblich hatte er schon zwei Rechtstage an sie nachgesucht. Er mahnte deßhalb den Rath ernstlich, Einsicht von seinen Briefen zu nehmen (1460). Die Regensburger ließen sich aber dadurch nicht irren, in dem bisherigen Gange zu verharren. Im Jahre 1464 war der Streit noch immer nicht entschieden, und umsonst erbot sich der Ritter vor dem Bischofe von Regensburg Recht zu nehmen. Ein Wunder war es, daß aus dieser Rechtsverweigerung keine Fehde sich entspann, denn ein Wink von Zengers Seite, und der umliegende Adel hätte wieder gegen die Städter das Schwert gezogen. Während jene Irrung wohl noch dauerte, traten Parzival und mehrere seiner Agnaten in den Ritterverein, welchen ein großer Theil des Adels an der Donau vor dem bayerischen Walde und im Nordgau angeblich gegen die Hussiten und zur Erhaltung des Friedens und der innern Ruhe schloß, und der unter dem Namen der Gesellschaft des Aingehürns (Einhorns) in der Landesgeschichte bekannt ist. Die ursprünglichen Theilnehmer, deren Namen wohl kaum noch bekannt sein möchten, waren: Johannes und Peter zum Degenberg, Niclas von Abensberg, Sebastian Pflug, Johannes, Albrecht und Ulrich von Stauf, Hans, Haug, Christoph und abermals Hans von Parsberg, Heinrich, Albrecht, Heinrich und Gilg von Rothaft, Friedrich von Murach, Hans, Christoph und Albrecht von Wolfstein, Martin und Georg von Sattelbogen, Parzival, Heinrich, Christian und Hans Zenger, Hans von Schönstein, Hans von Nußberg, Ulrich und Georg von Waldau, Sigmund Puchberger, Ulrich von Absperg, Christoph und Wilhelm die Auer, Hans Jüdmann, Christoph von Freudenberg, Hans von Mistelbek, Hartung von Egloffstein, Dietrich der Rammelsteiner, Dietrich Hofer, Hans Türlinger vom Türlstein, Hiltpolt vom Stein, Hans Maußhaimer und Hans von Kuttenau (1466 Sambstags vor Augustini).

Parzivals Bruder trat dem Ritterbunde nicht bei, sondern blieb, was jener vielleicht höchst ungern sah, im Dienste der Stadt und machte sich selbst dort ansäßig, indem er von Conrad von Mörnsheim, dem Comthur der deutschen Herrn zu Regensburg, eine Behausung, welche dem Orden gehörte, käuflich an sich brachte (1468).

Der Unwille zwischen den Brüdern wuchs; sie theilten unter sich das väterliche Erbe, das sie bisher gemeinschaftlich besessen hatten. Wolfgang (169) brachte bald eine Menge unbegründeter Klagen gegen Parzival (170) vor und griff ihn selbst an seiner Ehre an. Dieser erbot sich zu einer rechtlichen Tagsatzung, aber als sie stattfand, hatte Wolf nichts Ernstliches vorzubringen, hörte aber doch nicht auf, Schlimmes von seinem Bruder zu reden. Dieser schrieb daher an die Räthe der Stadt: Wenn ir seyns wesens mit mir so wol unterricht werdt, als ich, so glaubet ir mir, lieben freundt, Jch scham mich sein hart, das er mich also unter die leut sol pringen umb unrecht (1470). Wolfgang, der die vielleicht gehoffte Unterstützung von Seite der Gemeinde nicht fand, wurde dieser Dienste überdrüssig und begab sich zu Herzog Ludwig von Landshut, der ihn zu seinem Pfleger zu Heilsberg, einer in der Nähe der Zengerischen Besitzungen gelegenen Burg mit einem kleinen Gerichtsbezirke, ernannte (1475). Noch im Jahre 1481 war der tiefgewurzelte Groll nicht beschwichtigt, denn zu dieser Zeit vereinten sich erst die feindlichen Brüder, ihren unrühmlichen Zank dem Ausspruche erwählter Schiedsleute zu unterwerfen. Bei dieser Gelegenheit trat auch Wolfgangs Hausfrau, Dorothea von Trauner zu Adelstetten, als Mittheilnehmerin auf. Sie hatte ihm drei Söhne, Haimeran (172), Nicolaus (173) und Michael (174), geboren.

Parzival (170) war mit Barbara von Plankenfels vermählt und hatte eine gleiche Anzahl von Söhnen, Hans (175), Fabian (176) und Urban (177), und eine Tochter Beatrix (178), welche den Schleier wählte und als Aebtissin des von der schönen Herzogin Ludmilla im 13. Jahrhundert gegründeten Stiftes Seligenthal ihr Leben beschloß.

Noch 1495 soll Parzival (170) gelebt haben. Sein Sohn Fabian (176) endete schon 1520 seine Laufbahn, und dessen Bruder Hans (175), der im Jahre 1503 als Landrichter zu Lengenfeld auftritt, mag wohl kaum ein so langes Leben beschieden gewesen sein, da seiner nirgends mehr gedacht wird.

Urban (177) begab sich in die Dienste Herzogs Georg des Reichen

von Landshut und wurde von demselben zum Oberrichter der Hauptstadt ernannt (1498). Er blieb in diesem Amte, bis der Fürst die Augen schloß und nach einem für Bayern höchst verderblichen Kriege über seine nachgelassenen Lande das erledigte Herzogthum an die Münchener Linie gedieh. Als 1517 Herzogs Albrecht IV. von Bayern Sohn Ernst in noch jugendlichem Alter zum Verweser des Hochstifts Passau vom Domkapitel erwählt wurde, begab sich Urban in der Eigenschaft eines Hofmarschalls in dessen Dienst. Er erwarb sich als ein schlichter und auf strenge Ordnung haltender Mann des Fürsten Zuneigung. Noch bei völliger Kraft traf er seine letztwilligen Verfügungen. Er wünschte neben seiner zweiten Hausfrau Elisabeth von Rottau (die erste war Benigna von Diessen gewesen) in der fürstlichen Kapelle zu U. lieben Frau im Dome bestattet zu werden. Da er ferner alle seine Kinder versorgt und sich wegen ihres Erbtheils mit ihnen bereits abgefunden hatte, so setzte er seinen Sohn Wiguleus (179) als Haupterben ein und bestimmte seiner Tochter Benigna (180), damals noch Nonne, später aber Aebtissin im ehemaligen Reichsstifte Nidernburg zu Passau, und seinem Sohne Sebastian (181), der als Deutschordensherr sich in Preußen befand, kleine Vermächtnisse mit der ernstlichen Bemerkung, daß, im Falle sie unzufrieden damit wären, sie gar nichts mehr haben sollten (1539 zu Hof in Passau in dem vorttern Zimmer, so man nennt den Wechselstein, am Quatember Mitichen). Sechs Jahre nach diesem Zeitpunkte beschloß der Ritter seine Lebenstage. Nicht ohne Interesse ist es, einen Blick in dessen innern Haushalt zu werfen, da derselbe die Einfachheit der Lebensart eines fürstlichen Hofmarschalls darstellt. Als sein hinterlassenes Hab und Gut zu Passau aufgezeichnet wurde, fand man das Wohnzimmer auf folgende Weise eingerichtet: „Ain aborner Tisch mit einer Truhen (Schublade); zwen alt schreibzeug mit Truhen; ain schwarzer überzogener Pfaffenhut; ain Samatens und Taffantes Stäppl; 14 alte püecher, groß und klein; zwo alte sladernholzene Paternoster; ain alter Tennentisch mit ainer Truhen. — An der Wanndt ain großer Spiegl; ain messinges Handtpek samt ainem Gießvas; ain zammgelegter tisch sammt ainer truhen; zwai guett Sessel, ainer Schwarz, der ander grüen; ain alter sessel; ain weißer kharlier (cahier), darin etlich stifftsachen; ain Messinges Gluetpfändl; ain eisene Pratzen; Fünf Flaschen, so in ain Kheller gehoren; zehn kandel, groß und klain; ain Zinnflaschen; mehr zwei flaschel; sieben groß Schüssel; ain großes Gießvaß; 45 khlaine

zinnene Schüssel; 10 große Zinnene Teller." Die Stube der Köchin war nichts destoweniger eben so reich mit Geschirr versehen, als die Rüstschränke mit Waffen aller Art und die Geldtruhen mit Geldsäcken gefüllt waren (1545 d. 15. April).

Außer den im Testamente benannten Kindern hatte Urban noch drei Söhne erzeugt, Christoph (182), Parzival (183) und Georg (184), welche zu seinen Lebzeiten bereits einen Antheil an der Burg Thaunstein besaßen, deren Güter zum Theil Heinrich von Guttenstein, ein Böhme aus angesehenem Hause, als er noch Besitzer der Herrschaft Schwarzenburg war, an sich gerissen hatte. Als Kurpfalz letztere erkaufte, wurden mehrere Höfe zu Gasserstorf, Kezelsriet und Trabelsdorf, sowie das Fischwasser zum Steger und ein Zins zu Hiltersried den Zengern zurückgestellt (1523). Christoph (182), ein kampflustiger Jüngling, starb gleich seinem Vetter Christoph (163) in Ungarn; Parzival (183) fiel als Fahnenträger in Spanien und Georg (184) wurde Domherr zu Passau und Regensburg (1529).

Sebastian (181), der obenerwähnte Deutschordensherr, entsagte, als Luthers Reformation alle kirchlichen Verhältnisse im Norden änderte, dem Glauben seiner Väter und dem weißen Kreuze. Er blieb in Preußen und vermählte sich angeblich mit einer von Braxedin. Aus dieser Ehe entsprossen vier Töchter, Katharine (185), Anna (186), Ursula (187) und Sabine (188), welche in die Familien Kromb in Hessen, Heniker, Mekkau und Pialen als Hausfrauen übergingen, und zwei Söhne, Sebastian (189), der, wie es scheint, sich wieder dem katholischen Glauben zuwandte, da er als Rath Kaisers Ferdinand I. starb (1563), und Balthasar (190), der sich mit einem weiblichen Sprossen des Geschlechtes von Knobelsdorf vermählte. Wohl erzeugte er Kinder, aber weder diese, noch deren allenfallsige Nachkommen sind von den bayerischen Schriftstellern aufgezeichnet worden.

Wiguleus (179), der Haupterbe, Herr zu Lichtenwald und zu Adelmannstein, war anfänglich zum geistlichen Stande bestimmt und bereits Domherr zu Regensburg geworden. Als er aber fand, es sei besser, einem Berufe, dem er sich nicht mit ganzer Seele hingeben könne, zu entsagen, als im ewigen Widerstreite mit aufgelegter Pflicht einen zerstörenden Kampf zu bestehen, trat er seinem Bruder Georg (184) mit Bewilligung des Capitels seine Pfründe ab. Er begab sich hierauf in bischöflich Freisingische Dienste und wurde Pfleger zu Oberpföring.

Später trat er in die Bestallung Herzogs Albrecht V. und wurde Hauptmann (1566), sodann aber Vicedom zu Burghausen (1570).

Er führte drei Hausfrauen heim, Amalie von Thurn, Anna von Maxelrain und Elsbeth von Dachsberg. Bei seiner Vermählung mit Letzterer im Juli 1576 verordnete Herzog Albrecht von Chemnitz in Sachsen aus den Kanzler von Burghausen auf seine Hochzeit und befahl ihm, dem Bräutigam ein silbernes Trinkgeschirr in seinem Namen zu überreichen (8. Juli). Nur vier Jahre lebte er noch nach seiner dritten Vermählung. Ein einziger Sohn, Parzival (191), war die Frucht der ersten Ehe gewesen. Der Erzbischof von Salzburg ertheilte diesem den Titel eines erzstiftischen Raths und Herzog Wilhelm V. von Bayern ernannte ihn zum Landrichter von Kirchberg (1582). Er war der letzte männliche Sprosse dieses Zengerischen Zweiges, denn obgleich er zweimal vermählt war, in erster Ehe mit Katharina von Künburg zu Künegk und in zweiter mit Cordula von Nußdorf, so ward ihm vom Geschicke doch nur eine Tochter, deren Name nicht bekannt ist, beschieden. Als Parzival bereits 1585 auf der Burg Adelmanstein unverhofft sein Leben beschloß, ward jene Tochter die Erbin seiner Güter und später die Gattin Herrn Werners von Plittersdorf.

Wir werden uns nun zum letzten Zweige, dessen Gründer Wolfgang (169), der Sohn Erharts I. (144), war. Ihm waren, wie oben erwähnt, drei Söhne, Haimeran (172), Nicolaus (173) und Michael (174), von seiner Hausfrau geboren worden. Der erstere erwarb sich 1500 eine Dompfründe am Hochstifte Regensburg und benannte sich nach einem wahrscheinlich selbst erkauften Landsitze „von Heklenbach“. Seine Brüder blieben weltlichen Standes. — Nicolaus (173), welcher sich in erster Ehe mit Magdalena Heilingstetter von Fridwitzhofen (Fridezhofen) vermählte (1508), erhielt durch diese Verbindung die Burg Hönheim an der Donau oberhalb Kelheim, aber keine Erben. In zweiter Ehe erzeugte er aber mit einer Tochter des Heinrich Groß von Altenburg Margarethe (192), die nach des Vaters Tod zu Landshut erzogen wurde. Ein Verwandter des Kanzlers Leonhart von Egk, Leonhart Sintzenhofer, wünschte die Hand der Jungfrau zu erwerben, aber da die Vormünder ihm widerstrebten, so entführte sie auf sein Geheiß der Dr. Fuchssteiner aus Landshut. Sie wurde auf diese Weise Sintzenhofers Hausfrau.

Michael (174) saß auf der Burg Lichtenwald. Er gerieth mit Herzog Albrecht IV. in Zwiespalt, als dieser in der Eigenschaft eines

Pfandherrn der hochstiftischen Herrschaft Donaustauf ihn auf einen oberbayerischen Landtag erfordern zu können glaubte. Der Zenger war nicht erschienen. Der Herzog beschwerte sich deßhalb gegen den Pfalzgrafen Rupprecht, der damals zu Regensburg die bischöfliche Inful trug, und erklärte, daß, solange die Herrschaft sein Eigenthum bleibe, Zenger auch als sein Unterthan und Landsasse angesehen werden müsse (München, Mittwochs nach Assumpt. Mariae 1497). Daß Rupprecht sich dem Verlangen seines Vetters willfährig bewies, ist nicht sehr glaublich, da er selbst bald darauf in sehr ernsthafte Streitigkeiten mit ihm verwickelt wurde. Im Jahre 1504, als der Landshutische Erbfolgekrieg bereits im Gange war, sehen wir den Zenger jedoch mit Albrecht völlig ausgesöhnt. Der Herzog hatte ihm selbst die Burgen und Gerichtsbezirke von Heilsberg und Schönberg anvertraut, da Michael, als in der Nähe ansässig, die fürstlichen Besitzungen am besten in jener unheilschwangern Zeit zu schirmen vermochte. Gewissenhaft versah auch dagegen Zenger das ihm übertragene Amt. Als ein starker böhmischer Heerhaufe in die bayerischen Landmarken einbrach, um über Regensburg südlich sich zu wenden und den Pfalzgräflichen, die um den Besitz von Landshut gegen den Herzog Albrecht stritten, zu Hilfe zu kommen, begab sich Zenger, die eigenen Schlösser verlassend, auf die Burg Schönberg, um deren Vertheidigung zu leiten. Sie wurde alsbald von 3000 Feinden, die einen Troß von 300 Wagen mit sich führten, umzingelt. Da er die Uebergabe abschlug, so begannen sie zu stürmen. Ungeachtet der tapfersten Gegenwehr rannten sie zur Nachtszeit den Vertheidigern die Brücke ab und setzten sich selbst im Vorhofe der Burg fest, doch des Befehlshabers Muth sank nicht, er trieb den Feind wieder hinaus. Am 12. September 1504 ward ihm endlich die lang gehoffte Hilfe. Zur Mittagszeit jenes Tages rückten König Maximilian, Herzog Albrecht IV., Markgraf Friedrich von Brandenburg und dessen Söhne Casimir und Georg und Herzog Erich von Braunschweig mit einem Heerhaufen aus Regensburg, um Schönberg zu entsetzen. Der König hatte bei dem Hinwegreiten den Reichshauptmann daselbst, Herrn Sigmund von Rohrbach, geboten, in allen Gotteshäusern die Glocken zu ziehen und Bittgänge veranstalten zu lassen. — Als der Zug im Felde gegen Schönberg sich bereits bewegte, drang plötzlich aus weiter Ferne das feierliche Geläute aller Glocken zu seinem Ohr; alle Herren und Knechte wurden frohen Muthes und der König sprach getrost: „Liebe Freunde, nun helff uns Gott, wir haben

Fürbitter." Rasch war die sog. verlorene Schaar an den Feind; dieser verlor sogleich einen Theil seines Geschützes und wich. Die Königlichen wandten ohne Zeitverlust die eroberten Büchsen in den Feind, und als der laute Donner sich an den Bergen brach, stürzten die Fürsten mit allen Schaaren in der Böhmen Glieder. Umsonst stießen sie die langen und schweren Schilde in die Erde und bildeten eine eherne Wand; sie ward gebrochen und der Kampf ward blutig. Als er zu Ende war, da lagen 1600 Männer erschlagen am Boden, 1700 wurden gefangen und die ganze Wagenburg erbeutet.

So wie Michael auf solche Weise sich als tapferer Kriegsmann bewiesen hatte, so war auch sein zweiter Sohn Hans (193) zum Lichtenwald ein rüstiger Kämpfer. Er hatte diesen und Rupprecht (194), welcher 1509 Domherr zu Regensburg wurde, mit Elisabeth von Hacke zu Harbach erzeugt. Hans begab sich nach Spanien und begleitete Kaiser Karl V. sieben Jahre lang auf allen Zügen. Bevor er noch seine Kriegsfahrten unternahm, hatte er sich mit Felicitas von Paumgarten verlobt, aber als er bei seiner Heimkunft 1527 alle Verhältnisse verändert fand, vermählte er sich mit Veronita Mautner zu Katzenberg. Aus dieser Verbindung entsprossen Hans Wolf (195) und Erhart (196), welcher unbeweibt starb, und wahrscheinlich auch Andreas (197) Zenger, der 1579 zu Amberg lebte. Urkundlich erscheint Hans Wolf nur ein einziges Mal. Er war mit seinem Schwiegervater Hans Joachim von Parsberg zu Flügelsberg, dessen Tochter Katherina er in erster Ehe geehlicht hatte, Bürge für Georg Hektor von Wißpeck, einen salzburgischen Ritter, gegen Johann Bernhard von Stauf geworden. Da aber Wißpeck unvermuthet starb, ehe sie noch ihrer Bürgschaft entledigt waren, so beauftragten beide den Paulstorfischen Richter zu Khürn, jene Forderung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft geltend zu machen (Regensburg 10. Dec. 1574). Von ihm ist noch aufgezeichnet worden, daß er sich in zweiter Ehe mit einer von Rotenhan aus Franken und in dritter mit Katharina von Dürnau aus Thüringen vermählt und unbestimmt mit welcher Hausfrau zwei Erben, Regine und Otto, erzeugt habe. Regine (198) wurde 1606 mit Hans Wolf Hanold zu Meerwang vermählt, über Otto's (199) Schicksal ruht tiefes Dunkel: er wurde bloß als der letzte männliche Sprosse des alten und in zahlreichen Zweigen früher blühenden Hauses der mannhaften und kampflustigen Zenger aufgezeichnet.

Tab. I.

Ort
Haus

(5) Adelheid, verm. mit Heinrich Geiganter vor 1299.

(6) Heinrich I, 1271, 1272

Siehe Tab. III.

Ortlie
Pfleg
Haus

(12) ...rquart, Ritter 1314
...u: Petrissa R. 1335.

Anna 1335.

(13) Heinrich II zu Altendorf Richter zu Amberg 1320, zu Velburg 1333. Hausfrau unbekannt.

(9) Ulrich, La...
zu Riedenburg

(16) ... III, zu Nabburg, Ritter, kais. u. markgräfl. brandenb
Küchenmeister, 1347, 1348, 1350, 1352
Hausfrau: Margaretha v. Ramsberg 1320.
" Anna v. R. 1340.

II.

Verzeichniß

der

bayerischen Münzen

der neueren Zeit

der

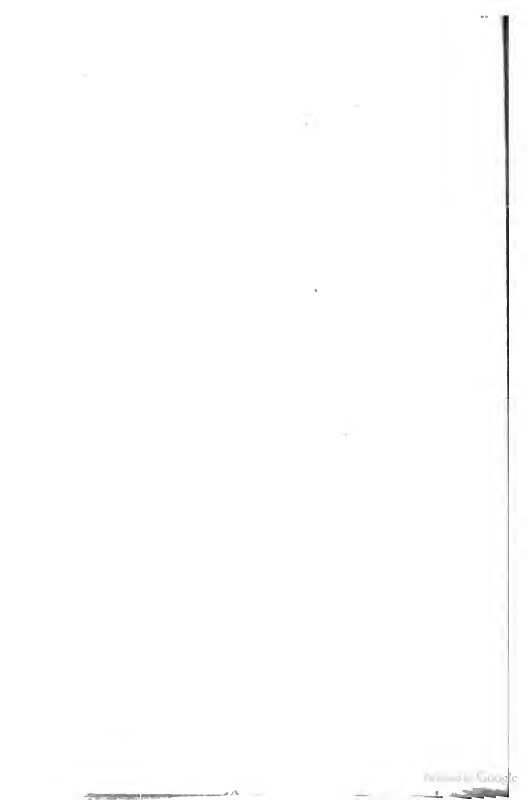
Sammlungen des histor. Vereins von Niederbayern,

chronologisch geordnet

von dessen gegenwärtigem I. Sekretär

J. B. Schöffmann,

Benefiziat.



B.

Bayerische Münzen,

chronologisch geordnet.

II. Neuzeitliche.

Vorbemerkung.

Die bayerischen Münzen der neueren Zeit beginnen mit den Jahren 1505 und 1506, mit der neuen Münzordnung Albert IV., in zugetheilten Salzburger Exemplaren bereits mit 1500.

Groschen und wieder Groschen führen das Regiment in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, oft wahre Prachtexemplare in Bezug auf Gepräge. Die zweite Hälfte des Jahrhunderts ist nur schwach vertreten. Das 17. Jahrhundert kommt mit seinen Batzen, Kreuzern und Halbkreuzern angerückt, Halbbatzen in großer Zahl, ganzen Batzen mehr vereinzelt. Unter Max Emanuel treten als neu Landgroschen, Fünfzehner und Dreißiger auf, mit Karl Albert die Sechser, mit Max III. Zehner und Zwölfer. Bamberg, Würzburg, Eichstädt prägten nach einer Münz-Convention von 1753 Fünfer aus, 240 auf die feine Mark.

Dem Vereine fiel selbstverständlich mehr gemünztes Kleinzeug zu, als Großmünzen, viel von den Reichsstädten Regensburg, Augsburg, Nürnberg, viel auch von bischöflichen Städten.

Der Nummern sind es 660, der Münzen gegen Tausend. Die eingeklammerten Ziffern weisen wieder auf den Anfall-Katalog hin.

Landshut, im Januar 1901.

J. B. Schöffmann.

Münzen der bayerischen Herzoge von 1506—1550 und etwas darüber.

Von Albert IV. von 1506—1508.

1. (304). Weißes Gröschl von Albert IV. dem Weisen vom Jahre 1506.
   Av.: Albertus dux Bavariae . 1506. Der baverische Weckenschild.
   Rev.: Justus non derelinquetur. Der pfälzische Löwe. Beierlein Nr. 175.
2. (433). Dasselbe. 2 Stücke, eines mit gerade abschließenden Rautenschild.
3. (449). Dasselbe. 2 Stücke. Beierl. 175.
4. (482). Dasselbe. 2 Stücke.
5. (764). Delto. 1 Stück.
6. (776.) Detto. 1 Stück.
7. (817.) Detto. 1 Stück.
8. (818.) Schwarzpfenning von Albert IV. zu 8 Gr. Silberwerth $^{3}/_{1}$ kr.
   Av.: Die Buchstaben H. A.
   Rev.: Der Weckenschild.
9. (857.) Dasselbe. 2 Stücke. Beierl. 177. Fundort: Eugenbach.
10. Verlegt. Dasselbe. 1 Stück.
11. (853.) Zwei Heller von Albert IV. zu 5 Gr.
    Av.: Der Weckenschild.
    Rev.: Ein Kreuz. Beierl. 182.
    Fundort: Eugenbach.

Von den Brüdern Wilhelm IV. und Ludwig X.
(1508—1550.)

12. (570.) Ein weißes Gröschl von 1525.
    Av.: WILH . ET . LVD . DVC . BAVARIE. Der Weckenschild, darüber 1525.
    Rev.: + SI . DES . NOBISC . QS . CON . NOS. Der pfälzische Löwe.
13. (964.) Dasselbe. Sehr gutes Gepräge.
14. (971.) Dasselbe. Sehr gutes Gepräge.
15. (432.) Dasselbe von 1530.
16. (850.) Detto. Dabei 1 Stück von Albert IV. von 1506.

17. (303.) Weißes Gröschl von 1530. Beierl. 196.

18. (356.) Weißer Groschen von 1536. Beierl. 198.
   Av.: Die gewöhnliche Umschrift, dazwischen zwei an Bändern hängende Schilde, im rechten der pfälzische Löwe, im linken die bayerischen Wecken, darunter die Jahrzahl 1536.
   Rev.: Umschrift und Schild mit dem pfälzischen Löwen.

19. (973.) Dasselbe.

20. (965.) Ein weißes Gröschl von 1530.

21. (966.) Dasselbe.

22. (972.) Detto.

23. (963.) Schwarzpfenning zu 7 Gr.
   Av.: Die Buchstaben W . L.
   Rev.: Der Weckenschild.

24. (521.) Kupferpfenning von 1538.
   Av.: L . H. Darunter verkehrt 1538.
   Rev.: Der Weckenschild, darüber W.

25. (112.) Zwei Kupfermünzen mit dem Weckenschilde einerseits und einmal mit den Buchstaben H . L. darüber, das andere Mal W und rechts am Rande I.
   Die andere Seite zeigt II und VI.

26. (297.) Silberpfenning von Albrecht V. nach Beierlein.
   Av.: A . H.
   Rev.: Der Weckenschild.

27. (778.) Schwarzpfenning mit dem Weckenschild, in dessen oberem linken Winkel ein Dreieck.

Pfalz-Neuburg.

28. (261.) Ein Groschen von 1515.
   Av.: OTHEIN . E . PHI . P. AL . RE . DV. BA. Der Löwe.
   Rev.: + „Grossus Novus Neuburge.“ Der Weckenschild, darüber 1515.

29. (17.) Ein breiter Groschen von 1517.
   Av.: Wie vorstehend, mit leichten Abweichungen.

Rev.: + Monet . Nov . Neuburgensi. Ein Doppelschild, rechts der Löwe, links die Wecken, darüber 1517, darunter . N .

30. (572.) Ein breiter Groschen von 1521.
Av.: + OTH + PHI . COI . PA . RE . D . BA . FRA. Der Löwe.
Rev.: + MONE . NOVA NEVBVRGENSIS. 1521. Der Schild *c.* wie vorstehend.

31. (435.) Ein churpfälzischer breiter Groschen von 1535.
Av.: + FRIDE . D . G . COM . PA . RE . DVX . BA. Der Weckenschild, darüber 1535. Um den Schild herum 6 kleinere Schilde, gleich einem span. Vlies.
Rev.: + NO . MICHI . DNE . S . NOI . TVO DA GLO + Der Löwe.

Landgrafschaft Leuchtenberg von 1525—1534.

32. (591.) Ein Doppelgroschen von 1525.
Av.: + IOHAN : LANGRA : IN : LEVCHT. Drei Wappenschilde durch 3 Lilienstängel geschieden.
Rev.: + DEVS : TIBI : SOLI : GLORIA. Der Leuchtenberg-Schild, darüber 1525.

33. (823.) Doppelgroschen ($^1/_2$ Thaler?) von 1528.
Av.: + JOANES * LANTGRAV * IN * LEVCHT. Ein in der oberen Hälfte links und rechts etwas eingekerbter, in der Mitte von einem breiten Balken durchzogener Schild. Darüber * 1528 *
Rev.: CAROLVS * ROM * IMP * SEMP * AVGV. Der gekrönte Doppeladler, auf der Brust mit einem Schildchen.

34. (302.) Ein Doppelgroschen vom Landgrafen Georg von 1533.
Av.: Wie vorstehend, nur statt Joanes GEORG u. 1533.
Rev.: Wie vorstehend, nur ist der Adler ohne Schildchen und Krone.

35. (414.) Der gleiche Groschen von 1534.

Von der Grafschaft Öttingen.

36. (753.) Ein Doppelgroschen von 1513.

Av.: + WOLFGANG : JOACHIM ⁑ OTING. Der Öttinger Doppelschild, rechts mit dem Hund, darüber 1513, darunter * O *.

Rev.: Das Bild des hl. Sebastian in der Marter mit der Umschrift: + Sanctus ⁑ Sebastian ⁑ Martir.

37. (828.) Ein einfacher Groschen von 1516.

Av. u. Rev. ähnlich wie vorher, nur ist der Schild einfach und der hl. Sebastian ganze, nicht halbe Figur.

38. (808.) Doppelgroschen wie Nr. 36, aber von 1517.

39. (405.) Dasselbe von 1518. 2 Stücke.

40. (872.) Ein einfacher Groschen wie Nr. 37, aber von 1520.

41. (868.) Doppelgroschen wie vorstehende, von 1521, aber mit den Fürstennamen: Wolfgang, Martin, Ludwig. 2 Stücke.

42. (838.) Doppelgroschen wie Nr. 41, von 1521.

43. (551.) Doppelgroschen wie vorstehend, nur von 1522.

44. (595.) Doppelgroschen von 1522, aber Avers und Revers bereits wie bei Nr. 45 von 1523; auch ist der 4. Name voll mit LVDWIG gegeben.

Fundort: Dürnbucher-Forst.

45. (868.) Doppelgroschen von 1523.

Av.: + KARL : LVDWIG : MARTIN ⁑7⁑ LVD. Doppelschild, darüber 1523, darunter * O *.

Rev.: + MONETA ⁑ COMITATVS ⁑-OTING ⁑. Der hl. Sebastian in der Marter, Kniestück.

46. (413.) Dasselbe. 2 Stücke.

47. (512.) Silberpfenning von Wolfgang-Joachim.

Av.: W. I.

Rev.: Der einfache, gekreuzte Öttinger Schild.

48. (982.) Zwei Silberpfenninge (Hälblinge) mit dem Öttinger Doppelschilde u. . O . darunter. 2 Stücke, gefunden in Riedau 1871.

Von der Reichsstadt Regensburg von 1509 1559.

49. (859 u. 439.) Ein Silberpfenning von 1509.

Av.: Die Schlüssel im Schilde mit gothischer Einfassung.

Rev.: R.

Dazu ein ähnlicher Heller.

50. (851.) Ein Weißgröschl von 1511.
Av.: MONE : CLVITATIS : RATISPONEN. Schild mit Schlüsseln, darüber 1511.
Rev.: Kniestück des hl. Wolfgang mit Jnfel, Stab u. Kirche und der Umschrift: S. Wolfgang . ora pro n's.
51. (592.) Ein breiterer Groschen (Batzen) von 1519 mit ähnlichem Av. und Rev. wie Nr. 50.
52. (573.) Dasselbe von 1524.
53. (593.) Ein Doppelgroschen von 1530; gebrochenes Stück.
Av.: MONE : NOVA : CIV.... TISSSPONE. Schild mit den Schlüsseln und der Jahrzahl darüber.
Rev.: Der Doppeladler mit der Jnschrift auf Karl V.
54. (866 u. 1020.) Eine Kupfermünze von 1549 zu 4 Hellern.
55. (829.) Ein Regensburger Rechenpfenning von 1551.
56. (62.) Eine Messing-Marke von 1559.
Einerseits die Schlüssel und Jahrzahl.
Andrerseits im Vierpaß: Steuer-Ambt.

Von der Reichsstadt Nördlingen.

57. (594.) Ein Doppelgroschen von 1516.
Av.: + MONETA : NOVA : NORDLINGENS. Der Nördlinger Doppelschild, darüber MDXVI, darunter ⁑ N ⁑.
Rev.: MAXIMILIAN ⁑ ROMA ⁑ IMPER. Das geharnischte Brustbild des Kaisers mit Krone, Scepter und Reichsapfel.
58. (430.) Das Gleiche von 1518.
59. (834.) Derselbe Groschen von 1521, mit dem Brustbilde Kaiser Karls V. und der diesbezüglichen Umschrift.
60. (754.) Dasselbe von 1534, aber die Jahreszahl mit arabischen Ziffern.
61. (220.) Einseitiger Silberpfenning von 1532.
Av.: Der doppelte Wappenschild, darüber 1532.

Von Schwabach.

62. (351.) Doppelgroschen von 1532. Prächtiges Gepräge.

Av.: + GEORG * MARCH * BRAN * 7VTTVT. Ein Doppelschild, rechts mit einem Löwen, im linken viergetheilten 2 Felder überecks erhöht, 2 vertieft. Darüber * 1532 *, darunter * S *.

Rev.: + MONETA * NOVA * SWOBACHNS. Der links sehende Adler.

63. (299.) Der gleiche Groschen von 1533.

Von der Reichsstadt Augsburg von 1523—1579.

64. (301.) Ein Doppelgroschen (breiter Batzen) von 1523.

Av.: + AVGVSTA ▲ VINDELICORUM. Schild mit der Zirbelnuß, darüber 1523.

Rev.: IMP ▲ CAES ▲ CAROLI ▲ AVG ▲ V ▲ MVNVS. Der gekrönte Doppeladler mit dem Schildchen auf der Brust.

65. (97.) Ein ähnlicher Doppelgroschen von 1527.

Jedoch ist der gekrönte Doppeladler in den Avers gezogen, darunter der Schild mit dem Pyr, im Revers ist das gekrönte Brustbild des Kaisers mit Schwert und Reichsapfel; die Umschrift hat nicht MVNVS, jedoch CI.

66. (59.) Silberpfenning von 1579.

Av.: ·A· im Kreise.

Rev.: 1579 im Kreise.

Von Kempten.

67. (857.) Einfacher Groschen von 1513.

Av.: Der gekrönte Doppeladler, zu dessen Ständern ein K. Umschrift: MON . NO . CIVITATIS.

Rev.: Das Stadtwappen mit der Umschrift: + CAMPIDONENSIS ⁑ 1513:

68. (611.) Dasselbe von 1515.

69. (574) Vier solche Stücke von 1516, 1517, 1522 u. 24, gefunden in Arnhofen bei Abensberg 1863.

70. (300.) Ein Groschen mit besonders deutlichem Gepräge von 1529. Der Schild ist dreigetheilt, oben rechts quer gegattert, links schief, in der Mitte unten ist der Adler mit ausgebreiteten Schwingen. Die Umschriften sind gekürzter.

71. (355.) Ein Groschen von 1533.
Av.: Der vorige dreigetheilte Schild in 3 durch Lilienstäbe getrennte Schilde getheilt. Die Umschrift: MO . NO . CIVIT . CAMPIDO . 1533.
Rev.: Der gekrönte Doppeladler, auf der Brust desselben in einem Kreise $^1/_3$, Umschrift: CAROLI . V . IM . AVG . P . R . DEC. |K|

Von Passau von 1508—1598.

72. (970.) Breiter Groschen von 1508. Vorzügl. Gepräge.
Av.: + MONETA . EPI . PATAVIENSIS . 1508. Ein dreitheiliger Schild; in der rechten Hälfte der Wolf, im linken oberen Felde ein Löwe, im unteren ein Frosch.
Rev.: Der hl. Stephanus, ganze Figur. Umschrift: S . STEH * ORA PRO NOBIS * RRR.
Von Bischof Wigileus Fröschl von Marzoll (1500—1516).

73. (571.) Breiter Groschen von 1518 von Herzog Ernst von Bayern, Administrator des Bisthums von 1517—1540.
Av.: + ERNESTs . ADM . E . PA . DVX . BAAR. Der bayr. viertheilige Schild mit 2 Löwen u. Rauten übereck gestellt, darüber 1518.
Rev.: Der hl. Stephanus, Brustbild, darunter der Passauer Wolf. Umschrift: SVB ∘ TVO ∘ PRESIDIO.

74. (309.) Dasselbe von 1519, mit etwas verprägter Umschrift auf dem Avers.

75. (431.) Dasselbe von 1521, mit leichten Aenderungen in der Umschrift. 3 Stücke. RRR.

76. (967.) Dasselbe von 1522 u. 23, gut erhaltene 3 Stücke.

77. (503.) Kleine Silbermünze — Heller — von Bischof Urban von Passau (1561—1598).
Av.: ·V·.
Rev.: Ein Hündchen (Wolf).

Von Salzburg von 1500—1557.

78. (751.) Ein breiter Groschen von 1500.

Umschriften in gothischen Lettern:

Av.: + Leonard . Archiepi . Salz. Ein Doppelschild, rechts mit Löwe und dem Querbalken, links mit einer Rübe, darüber 1500, darunter L.

Rev.: Der hl. Rupertus mit Insel, Stab und Salzkanne in der Rechten. Umschrift: Sanctus . Rudbert' Epis.

79. (994.) Ein Silber-Helter von 1500.
Der Doppelschild auf Av. und Rev. vertheilt, über der Rübe 1500.

80. (969.) Ein breiter Groschen vom obigen Erzb. Leonhard von 1512. Die Lettern sind bereits Renaissançe; aber Salze — statt Salis — und Rudberdus. Das sonstige Gepräge wie oben, aber deutlicher. R R.

81. (984.) Ein Silberheller von 1520, ähnlich dem von Nr. 79, nur ist im 2. Schild statt der Rübe eine Lilie.
Fundort: Riedau.

82. (968.) Vier gut erhaltene und gut geprägte Groschen vom Cardinal-Erzbischof Matthäus von 1526, 1531, 1532 u. 34.
Das Gepräge ähnlich wie bei Nr. 80, nur ist der Schild vierfelderig und sind je ein Löwe mit Querbalken und eine Lilie übereck gestellt. Die rechte Hand des hl. Rupert ist frei zum Segnen erhoben.

83. (735.) Ein einseitiger Pfenning (Heller) vom Vorigen von 1535. Vom Natternberge.

84. (983.) Ein solcher von 1539. In einem Dreipasse ein Doppelschild, rechts mit Löwe und Querbalken, links mit Lilie, darüber ein Kreuz mit Cardinalshut, darunter 39. Der Cardinal starb 1540 und regierte seit 1519.

85. (665.) Ein Pfenning, dem Salzburger Erzbischof Ernst von Bayern zugeschrieben um 1550.
Av.: Drei Wappenschilde, wovon der Weckenschild zunächst deutlich. Einseitig.

86. (788.) Ein Salzburg zugeschriebener Heller von 1557.

87. (758.) Ein Groschen vom Markgrafen Georg von Brandenburg-Culmbach von 1530.
Av.: Ein Kreuz über die ganze Münzfläche, in den vier Winkeln 4 Schilde, 2 mit einem Löwen, einer vier-

felderig und leer, einer mit einem Adler, der gleiche Schild über der Kreuzung der Balken. Umschrift: GEORG MARCH BRAN * EVTTVTO.

Rev.: Der Doppeladler. Umschrift: + ... CAROLI .V. CAE * ROM * IMPER * 1530. Vide Nr. 62.

88. (500.) Ein Silberpfenning (Heller?) von 1520. Vielleicht von Pfalz-Neuburg.

89. (813.) Zwei angebliche Nürnberger Kreuzer aus dem 16. Jahrhundert.

Nürnberger Rechenpfenninge und Spielmarken, zumeist aus dem 16. Jahrhundert.

90. (312.) Rechenpfenning von Messing aus dem 15. (?) Jahrhundert mit gothischer Inschrift.

Av.: Reichsapfel mit Krone. Umschrift: OVABE (4mal).

Rev.: Rosette, umgeben von 3 Kronen und 3 Lilien. Umschrift: LOVLBV (dreimal).

Gefunden beim Abbruch des äußeren Isarthores.

91. (313.) Dasselbe.

Av.: Der Reichsapfel mit Krone in einer Art Dreipaß. Umschrift: goth. Buchstaben.

Rev. wieder Rosette, Kronen und Lilien und unverständliche Umschrift.

92. (314.) Dasselbe, wie die vorigen Nummern. Jedoch die Umschriften im

Av.: NOA NOE (dreimal), im

Rev.: NABONI (dreimal).

Gefunden bei der Renovation der St. Martinskirche 1857.

93. (284.) Dasselbe, vielfach unleserlich.

94. (330.) Kupfermünze vom Jahre 1507.

Av.: ICH . PIN . IN . DER . ARM . ROT . 1507. Brustbild von der linken Seite.

Rev.: SANCTVS . IORIVS . ORA . PRO . ME. Scepter und Schwert und „D".

95. (285.) Der gleiche Rechenpfenning wie die Nummern 90—93, aber mit deutscher Inschrift. Auf dem

Av.: HANS SCHVLTES ZV NVREN;
Rev.: GLICK KVMPT VON GOT IST WAR.

96. (38.) Derselbe Pfenning, aber kleiner und weißlich.

97. (26.) Daselbe wie die vorige Nummer, 2 Stücke.

98. (26.) Av.: HANS . SCHVLTES . IN . NORNBERG. Der Reichsapfel wie bisher.
Rev.: GLVCK . KVMPT . VON . GOT . ALEI. Brustbild mit dem Helm auf dem Haupte. 2 Stücke.

99. (839.) Ganz daselbe.

100. (26.) Großer messinger Rechenpfenning.
Av.: Hans Schultes gem.; dazu Rechnungstafel.
Rev.: Adam und Eva mit Gesträuch.

101. (85.) Kupferstück.
Av.: CHILTANVS . COQVVS . NORIBERGENSIS * 87: In einem Kreise 2 Löwen übereinander.
Rev.: Firmabo. Sonnenbild, Flügel, Dämpfe.

102. (70.) Ein kupferner Rechenpfenning von Hans Kramwinkel in Nürnberg. Im Av. die Namensinschrift mit dem behelmten Brustbild, im Rev. der Reichsapfel in dreibögiger Einfassung mit der Umschrift: * HEVT . RODT . MORGEN . TODTT.

103. (252.) Daselbe.

104. (120,) Ein sehr gut erhaltener kupf. Rechenpfenning vom Vorigen mit dem Reichsapfel, den Kronen u. Lilien und bei ersterem mit der Umschrift: Das Wort Gotes bleibt ewick. Am.

105. (113.) Ein ganz ähnlicher Pfenning von demselben.

106. (61.) Ein Rechenpfenning von 1553 mit dem ABC in fünf Linien, darunter die Jahrzahl
Rev.: Ein Mann im Wamms, die Mütze auf dem Kopfe, sitzt am Tische und zählt Geld. 2 Stücke.

107. (352.) Ein solcher ganz ähnlicher ohne Jahrzahl.

108 (27.) Detto, 2 Stücke, das eine Kupfer, das andere Zinn (?).

109. (133.) Ein solcher von Messing, die Buchstaben im Kreis, nicht wie bei den übrigen im Rechteck.

110. (26.) Zwei ABC-Pfenninge wie die vorigen, aber von Zinn, die Buchstaben wieder im Rechteck und darunter: HANS SCHVLTES.

111. (803.) Kupferne Spielmarke.
Av.: * DER . HAT . SELTEN . GVETEN . MVET :: Im Kreise ein M, darüber die Kaiserkrone, darunter ein Schild, links und rechts Fürstenbaretts.
Rev.: * DER . VERLOREN . SCHVLD . RAIT . TVET. Schild mit Adler.

112. (252.) Dasselbe, jedoch auf dem Av. ein Rechteck mit Ziffern.

113. (253.) Detto.

114. (280.) Kupferne Spielmarke.
Av.: Ein unbedecktes bartiges Haupt mit Halskrause und der Umschrift: * GOTES * BORT * PLEIBT * EBIGLI.
Rev.: Unleserliche Zeilen.

115. (331, 79, 174 u. 175.) Kupferner Rechenpfenning.
Av.: * RECHEN . PHENING . BIN . ICH . GENA. Ein Rechteck mit Ziffern.
Rev.: * ZAIG . AN . GROS . EHR . VND . SCHAN. Eine Zählmaschine in Schildesform. 7 Stücke.

116. (348.) Ein ähnlicher Pfenning.

117. (332.) Dasselbe, jedoch ist die Zählmaschine im Av., im Rev. aber ein Engel, der einen Churfürstenhut über einem Doppelschild hebt.

118. (38.) Rechenpfenning (Spielmarke).
Av.: Weiblicher Kopf mit Diadem, von der rechten Seite, mit der Umschrift: CAROLINA . D . G . MAG . FRR.
Rev.: Ein Gesträuch, darüber die Sonne, darunter RE . PF. Umschrift: Joh. Adam Vogel.

119. (39.) Ein Rechenpfenning von demselben.
Av.: Sonne, Mond und Sterne im Perlenkreise. Umschrift: Anfang . Bedenck . Das . End.
Rev.: Ein Schiff mit Segeln. Umschrift: Durch Glück u. Breis (Fleiß?) RE . PF. Unterschrift: I . A . V.

120. (71.) Ingolstädter Rechenpfenning.
Av.: Undeutlich. Kopf en face. Umschrift?
Rev.: Wils Got, So Geschicht.

121. (763.) Eine kleine Silbermünze von c. 1570.
Av.: Die Taufe Christi mit der Umschrift: Dis . Ist . Mei . Gelieber . sohn.
Rev.: Das Christkind mit der Weltkugel und den Worten: Emanuel Christus.

122. (Verlegt.) Ein Heller von 1564 (?).

123. (738.) Gulden der Graffschaft Hohnstein von 1583.
Av.: ERNESTVS . COM . D . HONSTE. Das vierfeldige gräfl. Wappen, überragt von 2 Helmen.
Rev.: DO . IN . LOR . B . CLETTENBE Der heil. Andreas mit dem Kreuz und 83.

124. (134?) Weißgroschen aus der Regierungszeit Kaiser Rudolphs II. 1590?
Av.: Der bayr. Schild mit Löwen und Rauten. Umschrift nicht ganz leserlich.
Rev.: Der gekrönte Doppeladler, auf der Brust ein Schildchen mit der Zahl 3. Umschrift: RVDOL . II . RO . IMP . AVC . . .

125. (727.) Ein churpfälz. halber Batzen aus der gleichen Zeit. 1581?
Av.: Doppelschild mit Löwe und Rauten. Umschrift: F . ICH . D . G . CO . PA . RE . DV . B . *
Rev.: Zwei concentrische Kreise, im Innern eine Diagonale, darüber ein Kreuz (Reichsapfel), darunter die Zahl 2. Umschrift: RVDOL . 2 . etc.

Münzen von 1600—1650.

Von Churfürst Max I.

126. (666.) Ein sehr geringhaltiger Silberpfenning von 1609 (?).
Av.: M, darüber 1609 (?) im Kreise.
Rev.: Der bayr. Rautenschild im Kreise.

127. (162.) Dasselbe von 1611, aber von gutem Gehalt.

128. (376.) Dasselbe von 1614.

129. (161.) Dasselbe von 1623 — geringhaltiger.

130. (991.) Detto von 1623 u. 24. 9 Stücke.
131. (991.) Detto von 1511, 1515—1525 u. 26. 11 Stücke.
Fundort: Mettenbuch.
132. (100.) Dasselbe von 1623, 3 Stücke.
133. (58.) Dasselbe, 3 Stücke von 1623, 24 u. 25.
134. (757.) Detto von 1624, 1 Stück.
135. (499.) Dasselbe.
136. (184.) Ebenso.
137. (51.) Dasselbe, 6 Stücke. Zwei kleinere davon von 1609 u. 14, die 4 übrigen von 1624 u. 25.
138. (626.) Dasselbe, 5 Stücke. Das kleine silberfarbene von 1613, die übrigen 4 schwarzen von 1624 u. 25.
139. (185.) Zwei solche Pfenninge von 1624 u. 25.
140. (448.) Zwölf derartige Pfenninge; 1 von 1607, 2 von 1614, die übrigen 9 von 1623—1625.
141. (223.) Dasselbe, 8 Stücke; dabei 1 Stück von 1609, 1 von 1610, 1 von 12, 1 von 13, 1 von 1623, 1 von 24, 25 u. 26.
142. (976.) Dasselbe, 2 Stücke von 1624 u. 25.
143. (398.) Dasselbe von 1625. 1 Stück.
144. (390.) Detto von 1625.
145. (68.) Ebenso.
146. (125.) Dasselbe.
147. (848.) Detto. 4 Stücke.
148. (138.) Detto. 4 Stücke von 1623, 24 u. 25.
149. (578.) Detto, 2 Stücke. Eins von 1625, eins ohne Jahreszahl, aber mit M und darunter CO.
150. (115.) Kupfermünze im Gepräge der nachfolgenden Halbbatzen.
151. (592?) Zwei Silberpfenninge mit dem bayr. Rautenschild, von einer Perlenschnur umfangen und einer Schleife über dem Schild. Einseitig.
152. (529.) Ein 4 Hellerstück von Churfürst Max I. Kupfer.
153. (111.) Kipper-Münze; halber Gulden.
Av.: Der bayr. Rautenschild. Umschrift: Sit nomen domini benedictum.
Rev.: 1622 . Landt Munz . XXX.
154. (761.) Dasselbe, ziemlich verwischt.
155. (211.) Dasselbe.

156. (166.) Ein Halbbatzen von 1624. Silber.
Av.: Der bayr. Rautenschild. Umschrift: M.C.P.R. V.B.D.S.R.I.A.E.E.
Rev.: Der Reichsapfel mit der Ziffer 2. Umschrift: Soli deo gloria. 1624.

157. (393 u. 251.) Dasselbe. 2 Stücke.
158. (429.) Detto. 5 Stücke.
159. (135.) Detto. 2 Stücke.
160. (198 u. 477.) Detto. 2 Stücke.
161. (156.) Detto.
162. (650.) Detto. 2 Stücke, sehr gut erhalten; das eine aber ohne Jahrzahl.
163. (368.) Detto, gut erhalten.
164. (283.) Detto.
165. (86.) Detto. 4 Stücke.
166. (56.) Detto. 4 Stücke.
167. (467.) Detto. 2 Stücke. Eins von 1624, das andere von .625.
168. (768 u. 1046.) Detto von 1625. 2 Stücke.
169. (487.) Ebenso, 2 Stücke.
170. (136.) Detto von 1631.
171. (260.) Ein solcher von 1636.

172. (250.) Silberkreuzer von Max I. von 1624.
Av.: Der bayr. Rautenschild ꝛc. wie bei den Halbbatzen.
Rev.: Achtsechzehnteliges Kreuz, in dessen Mitte ein Schildchen mit einem Einser. Umschrift: Soli Deo Gloria. 1624.
Fundort: Severinskirche in Passau.

173. (863.) Dasselbe von 1630. Schönes Exemplar.
174. (802.) Detto von 1631.
175. Dasselbe nochmal von 1624. 4 Stücke.

176. (686 u. 206.) Silberner halber Kreuzer von 1624. Einseitig.
Av.: Der Rautenschild. Darüber in einem Kreise ½ und 1624. Dazu ein zweites Stück von 1624 und zwei von 1625.

177. (203.) Dasselbe von 1640, aber die Jahreszahl nicht über, sondern neben dem Schild.

178. (992.) Ein einseitiger Silberpfenning von 1637.
Av.: Der Rautenschild, von der Jahrzahl 1637 eingefangen, darüber ein Kreis neben zwei Rosetten.

179. (995.) Größere Silbermünze ohne Jahreszahl, aber mit der Bezeichnung 1/6 (Gulden? Thaler?).
Av.: Vierfeldiges Wappen mit Reichsapfel und Krone. Umschrift: Maxim . Co . Pa . Rh . Ut . Ba . Dux . S . R . I . Archi . Ft Elect.
Rev.: Gekrönte Madonna mit Kind und Scepter im Strahlenkranze. Umschrift: Clipeus omnibus in te sperantibus.

180. (82.) Kipper-Gulden von 1648 (?). Wappen wie vorstehend, doch ohne Reichsapfel. Umschrift: Moneta nova Bavarica.
Rev.: Der Löwe, einen Schild haltend mit der Zahl 48. Umschrift: Sit Noman Dni . Benedtm . :-:

Pfälzische Münzen zwischen 1600 und 1650.

181. (21.) Ein Kupferkreuzer von 1622, wohl churpfälzisch.
Av.: Ein Doppelschild, rechts der Löwe, links die Rauten, darunter der Reichsapfel, um's Ganze eine Perlenschnur.
Rev.: . 1 . Kreutzer . 1622 . in einer Perlenschnur.

182. (64.) Dasselbe.

183. (114.) Dasselbe, 3 Stücke.

184. (167.) Detto.

185. (294.) Detto.

186. (585.) Detto.

187. (316.) Silberpfenning von 1634, churpfälzisch.
Av.: Der pfälz. Löwe in einem gezierten Schilde, darüber + P. +
Rev.: Wappenschild, darüber 1634 . G . 5.

188. (254.) Dasselbe von 1640.

189. (441.) Ein ähnlicher, aber einseitiger, sehr geringhaltiger Silberpfenning ohne Jahrzahl.

190. (513.) Kleine Kupfermünze, angeblich von Friedrich V. von Churpfalz († 1622). Dazu eine Silbermünze von 1620 von ihm als Winterkönig.

191. (826.) Ein Silbergroschen von Pfalz Zweibrücken von 1600.

Av.: Ein dreifeldiges bayer. Wappen, darüber 1600. Umschrift: Joha . D . G . Co . Pa . Rh . Du . B . . . .

Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit einem Dreier auf der Brust und Umschrift auf Kaiser Rudolph.

192. (486.) Ein halber Batzen von Pfalz-Neuburg von 1620.

Av.: Gekröntes Wappen. Umschrift: W . W . D . G . C . P . R . D . B . I . C . M . Wolfgang Wilhelm ꝛc. (1614—1653.)

Rev.: Der Reichsapfel, in dessen Mitte 2, außerhalb 16—20. Umschrift: MON . NOVA . PAL . NEOBVRG.

193. (122.) Detto von 1625.

194. (664.) Zwei solche Batzen von 1627 u. 1629.

195. (358.) Ein Silberpfenning von demselben Herzog von 1626.

Av.: In einem Kreise: C.P.R. W 1626

Rev.: In einem Kreise der Rautenschild.

196. (170.) Ein Kupferstück von demselben Herzog ohne Jahrzahl. (Vier Heller?)

Av.: Der gekrönte Schild mit Umschrift.

Rev.: Im Strichelkreise 4 röm. Einser.

197. (687.) Dasselbe. 2 Stücke.

198. (438.) Zwei pfälzische Silberpfenninge (Hälblinge?) ohne Jahrzahl. Einseitig.

199. (515.) Ein Ansbacher Silberkreuzer von 1623.

Av.: Drei Wappen neben- und übereinandergestellt, 2 mit dem Adler, 1 mit einem Panther, darunter 1623, oben links und rechts: I . E (Joachim — Ernst).

Rev.: Der Reichsapfel und die Ziffer 1.

200. (520.) Ein halber Batzen (?) der Grafschaft Öttingen.

Av.: Wappen, darüber: L . E . G.

Rev.: Reichsapfel mit der Zahl 1624.

Reichsstadt Regensburg 1600—1650.

201. (610.) Ein halber Batzen von etwa 1600.



Av.: Bildniß des hl. Wolfgang mit Umschrift.

Rev.: Der gekrönte Doppeladler. Umschrift nicht zu entziffern.

202. (349.) Ein halber Batzen von 1623.

Av.: Schild mit den Schlüsseln, darüber 1623. Umschrift: MON . REIPVB . RATISPONEN *.

Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit dem Zweier auf der Brust. Umschrift: Da pacem nobis Domine.

203. (478.) Ein solcher von 1624.

204. (181.) Detto von 1625. Ratisponensis ausgeschrieben.

205. (635.) Dasselbe von 1625.

206. (436.) Dasselbe von 1627; aber die Jahreszahl nicht über den Schlüsseln, sondern in der Umschrift.

207. (157.) Ebenso von 1627.

208. (485.) Dasselbe von 1633. Die Schlüssel wie bei den zwei vorigen Nummern in einem verzierten Kreise.

209. (823.) Detto von 1633.

210. (476.) Ein Silberkreuzer von 1624.

Av.: Die Schlüssel in einem verzierten Schilde, darüber 1624.

Rev.: Der Doppeladler, auf der Brust ein Schildchen mit dem Einser.

211. (636.) Dasselbe von 1625.

212. (478.) Detto von 1643.

Av.: Die Schlüssel in einem reich verzierten Kreise.

Rev.: Auf der Brust des gekrönten Doppeladlers der Reichsapfel mit dem Einser.

213. (823.) Dasselbe von 1643.

214. (425.) Detto von 1645.

215. (637.) Ebenso von 1645.

216. (634.) Detto.

217. (143.) Ein halber Silberkreuzer von 1642.

Av.: Die 2 Schlüssel in einem Doppelbogen; darüber in einem Kreise $^1/_2$, daneben 16—42. Einseitig.

218. (Verlegt.) Dasselbe von 1646.

219. (399.) Ein kleiner, älterer Schwarzpfenning ohne Jahrzahl.

Av.: Die Schlüssel.
Rev.: Ein Kreuz in einem Vierpaß.

220. (20.) Eine Kupfermünze (Pfenning?) von 1621.
Av.: In einem Schilde die gekreuzten Schlüssel, darüber 1621.
Rev.: In einem Schildchen mit Windmühlen-Flügeln ein Einser.

221. (128.) Dasselbe von 1621.
222. (644.) Detto.
223. (560.) Ebenso.
224. (8 u. 1021.) Dasselbe von 1622. 2 Stücke.
225. (646.) Detto.
226. (186.) Dasselbe von 1624.
227. (560, 646 u. 460.) Drei Kupferpfenninge mit ähnlichem Gepräge, aber ohne Jahrzahl.
Av.: Die gekreuzten Schlüssel in gebrochener Einfassung.
Rev.: In einem vierflügeligen Schildchen ein K, ums Ganze ein Kranz von hängenden Sternen.

228. (647.) Ein Heller von 1621.
Av.: In einem Kreise die zwei Schlüssel, darüber R, darunter 1621. Einseitig.

Von der Reichsstadt Augsburg von 1600—1650.

229. (90.) Drei Halbbatzen von 1625, 1635 u. 1637.
Av.: Auf einem Postamente das Pyr zwischen der Jahrzahl. Umschrift: Augusta Vindelicorum ♌.
Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, worin Ziffer 2. Umschrift: Ferdinand . II . D . G . Rom . Imp . S . Aug.

230. (472.) Dasselbe von 1624.
231. (416.) Dasselbe, 3 Stücke von 1624, 25 u. 36.
232. (627.) Dasselbe von 1624 u. 1636. 2 Stücke.
233. (822.) Dasselbe, 2 Stücke von 1624 u. 1637.
234. (792.) Dasselbe von 1625.
235. (423.) Detto.
236. (350.) Detto. Brüchig.

237. (402.) Detto. Nr. 234, 235 u. 37 gute Exemplare.
238. (469.) Dasselbe von 1636, 3 Stücke.
239. (556.) Dasselbe, 1 Stück.
240. (747 u. 1047.) Detto von 1636. 2 Stücke.
241. (999.) Detto.
242. (25.) Dasselbe von 1637.
243. (554.) Detto.
244. (827.) Detto.
245. (812.) Ein Kreuzerstück von 1624. 2 Exemplare.
Av. u. Rev. wie bei den 1/2 Batzen, nur statt des Zweiers ein Einser im Apfel.
246. (470.) Dasselbe, 2 Stücke, eins von 1640, das andere von 1644.
247. (231.) Dasselbe von 1642.
248. (91.) Detto von 1643.
249. (628.) Detto, nebst einem einseitigen von 1644.
250. (986.) Kupferkreuzer von 1622.
Av.: In einem Kranze das Pyr u. 16-22
Rev.: In einem Kranze: ·I· Kreizer.
251. (117.) Dasselbe von 1622.
252. (534.) Eine Kupfermünze — Schilling? — von 1624.
Av.: Im gebrochenen Kranze das Pyr u. 16-24.
Rev.: Ein Faß, darüber Sch.
253. (792.) Dasselbe von 1624.
254. (63.) Detto.
255. (172.) Detto.
256. (547.) Dasselbe, aber blos 1/2 Sch., darum kleiner und nicht rund, sondern eckig und von 1625.
257. (183.) Ein viereckiger Silberpfenning von 1624.
Av.: A im verzierten Kreise.
Rev.: In einem Vierpaße 1624, darüber das Pyr, darunter 3 Zweige.
258. (632.) Ein Heller (Pfenning?) von 1617.
Av.: Das Pyr u. 16-17, von einem Kranze umgeben.
Rev.: cccc ∗ ∗ im Kreise.
259. (468.) Ein Drittel Thaler von 1626.
Av.: Das Bild der Stadt Augsburg im Barockrahmen;

darüber das Por, darunter im Sockel MDCXXVI. Umschrift: Augusta Vindelicorum.

Rev.: Der gekrönte Adler, mit Schwert und Scepter in den Fängen, auf der Brust ein Schildchen mit $^1/_3$. Umschrift: Imp . Caes . Ferd . II . P. F . Ger . Hun . Boh . Rex.

Von der Reichsstadt Nürnberg von 1600—1650.

260. (389.) Ein halber Gulden (30 kr.) von 1635.

Av.: 2 Schilde mit dem Stadtwappen in barockester Ein-Einfassung, darüber in einer Elipse: Respub . Nurenberg . F. F. Darunter 1635.

Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, worin 30. Umschrift: Ferdinandi II . Rom . Imp . Aug . P. F. Decreto.

261. (815.) Ein 15 kr. Stück von 1622.

Av.: Das Stadtwappen, darüber XV u. K; daneben 16-22. Umschrift: Mon . Nov . Argent . Reip . Norimberg.

Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit einem Schildchen auf der Brust. Umschrift: Ferdinand . II. 2c.

262. (990.) Dasselbe von 1622.

263. (519.) Ein 5 Kreuzerstück desselben Gepräges von 1622.

264. (230.) Ein Kreuzerstück von 1630.

Av.: Ein Doppelschild, rechts mit dem Adler, links halb Adler, halb Sparren; darüber 1630, darunter: .N.

Rev.: In einem Kreise ein größeres u. ein kleineres Kreuz überecks gestellt. Umschrift: Respub . Nurenberg . *

265. (415.) Dasselbe von 1635.

266. (613.) Detto von 1639.

267. (614 u. 96.) Ebenso von 1641 u. 1642.

268. (622.) Drei Kupferstücke von 1622 (Pfenninge?).

Av.: Das Stadtwappen in barocker Verzierung, darüber 1622.

Rev.: Die Zahl 84, von einem innern und äußern Kranz umgeben.

269. (118.) Kupferkreuzer, 2 Stücke, in der Größe der vorigen von 1622.
Av.: Das Stadtwappen, darüber . N.
Rev.: 1 Kreutzer . 1622 .

270. (422.) Dasselbe von 1628.

Freisinger Kupfermünzen.

271. (66.) Av.: In einem Kranze ein bartloses, gekröntes Haupt von der linken Seite.
Rev.: In einem Kranze die Ziffer 4 (Pfenninge?).

272. (409.) Dasselbe, 2 Stücke. Fundort: Schlachtfeld von Gammelsdorf.

273. (381.) Dasselbe, 2 Stücke.

274. (457.) Detto, 1 Stück.

275. (789.) Detto, 1 Stück.

276. (810 u. 1019.) Detto. 3 Stücke.

277. (987.) Detto.

Von Würzburg.

278. (210.) Kupferstück zu 2 Pfenning von 1622.

279. (667.) Ein Silberstück in Kreuzergröße von 1623.
Av.: 3 Schilde; in dem rechts oben das Stadtwappen, in dem links ein Schlüssel, neben dem unteren unkenntlichen 16—23.
Rev.: Der Reichsapfel mit der Zahl 84 im verzierten Quadrat.

280. (411.) Dasselbe von 1629.

Von Eichstädt.

281. (233.) Ein halber Batzen von 1623.
Av.: Das bischöfl. Wappen, darüber 1623. Umschrift: Joannes Christoph . E . Ey.
Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit dem Zweier auf der Brust. Umschrift: Ferdinand . II . Rom . Imp . S . A.

282. (427.) Dasselbe, jedoch mit vereinfachtem Wappen und im Rev. statt des Adlers der Reichsapfel.

Von Baireuth.

283. (862.) Ein Vierundzwanziger von 1621.

Av.: Adler u. 16—21. Umschrift: Christianus D . G . . . . AN . PRVSSIAE.

Rev.: Der Löwe im barocken Schild, darüber 24. Umschrift: Vielfach verwischt, scheinbar auf das Burggrafenamt in Nürnberg bezüglich.

284. (465.) Ein angebl. Brandenburg-Baireuther M a r i e n g r o s c h e n von 1625.

Av.: Im gekrönten Schilde V u. F, darüber 1625. Umschrift: Deo et Patriae.

Rev.: Im Kreise . I . u. MARIMG. Umschrift: Von feinem Silber.

285. (746.) Ein S a l z b u r g e r Halbkreuzer von 1649.

Av.: Das Salzburger zweifeldige Wappen, rechts der Löwe, links der Querbalken, darüber $^1/_2$ u. 16—49.

Rev.: Ein Schild mit unkenntlichem Inhalt, darüber der Cardinalshut.

286. (204.) Ein ähnliches Stück von 1646.

287. (455.) Eine noch geringere H e n n e b e r g 'sche Münze.

Av.: Schild mit der Henne. Einseitig.

Churbayerische und pfälzische Münzen aus der Regierungszeit von Ferdinand Maria 1651—1679.

288. (204.) Sechs Stück bayr. S i l b e r h e l l e r, zwei von 1652, die andern aus der gleichen Zeit.

Av.: Rautenschild, darüber C zwischen 2 Rosetten, links und rechts vom Schild die Jahreszahl 16—52 ꝛc. Einseitig. Die kleinste bayerische Münze, aber öfters wiederkehrend.

289. (287.) Dasselbe. 1 Stück.

290. (475.) Ein h a l b e r K r e u z e r von 1671 (?). Gepräge dem vorigen ähnlich, aber doppelte Größe.

291. (69.) Ein Silberstück in der Größe des vorigen.

Av.: Vierfeldiger Schild, in zweien geschacht, darüber: E . F. M . (Elector Ferd. Maria?)

292. (361.) Ein pfälzischer Silberkreuzer von 1658.
Av.: Car . Lud . D . G . C . P . Rh . Et . Ba . Du . Löwe.
Rev: Dominus . providebit . 1658 . Wappen.

293. (489 u. 1039.) Ein ebensolches Kreuzerstück von 1663 und ein im Rev. verprägtes von 1657 zu Zweikreuzern.

294. (806.) Angeblich 1/2 Batzen von Pfalzgraf Richard, Simmer'scher Linie. Vom Natternberge.
Av.: Im Vierpaß eine Art Schlange u. I.—M.
Rev.: Die Figur eines hl Bischofes. Die Umschriften beiderseits wenig lesbar; die Lettern weisen auf das 16. Jahrhundert.

Münzen von Max Emanuel (1679—1726).

a) Silbermünzen.

295. (363.) Vier Landmünzen in Groschengröße zu 2 1/2 kr. von 1680, 1681, 83 u. 88.
Av.: Der Rautenschild von Palmzweigen umfangen, darüber die Churfürstenkrone, in der Mitte des Schildes der Reichsapfel.
Rev.: 2 1/2 Land Minz; darunter die Jahrzahl, darüber eine Rosette zwischen 2 Zweigen.

296. (818.) Dasselbe von 1682.

297. (101.) Dieselbe Münze kleiner von 1685 (?) u. auf dem Rev.: V Pfening.

298. (484.) Ein Dreißigkreuzer=Stück von 1692.
Av.: Brustbild Max Emanuels von rechts. Umschrift: MAX . EM . H . I . B . C . ꝛc.
Rev.: Das vierfeldige bayerische Wappen, Rauten u. Löwen gegenübergestellt, in der Mitte der Reichsapfel, überm Schild die Krone, unter demselben 30 und außen herum Land Minz u. 16—92.

299. (807.) Dasselbe mit schwachem Avers.

300. (87.) Ein Stück in Kreuzergröße von 1695 (?).
Av.: Wie vorstehend.
Rev.: Rautenschild und rund herum: anno 1695 (?).

301. (259.) Dasselbe von 1695 u. unter dem Schilde deutlich ein Einser.
302. (648.) Dasselbe von 1698.
303. (466.) Ein Dreikreuzerstück von 1696.
Av. und Rev. ähnlich wie bei Nr. 298, statt 30 aber 3 und 1696.
304. (288 u. 160.) Silberheller von 1695 u. 1686.
Av.: Der Rautenschild, darüber 16 C 95. Einseitig.
305. (653.) Dasselbe von 1696 u. 1697. 2 Stücke.
306. (420 u. 1045.) Ein Fünfzehnkreuzer-Stück von 1701 und 1691.
Av. u. Rev. wie bei den 30 kr. Stücken, der Fünfzehner aber mit röm. Ziffern.
307. (996.) Ein Fünfzehner von 1715.
Av.: Wie sonst.
Rev.: Ein Löwe, die ganze Bildfläche bedeckend, mit Schwert und dem bayr. Wappenschild. Umschrift: Land Minz 17 (15) 15.
308. (1015.) Friedens-Münze v. Sept. 1714 in Kreuzergröße.
309. (417.) Ein Kreuzerstück von 1703, im Gepräge wie Nr. 300.
310. (397.) Dasselbe von 1715. Im Rev. das „anno" weggelassen.
311. (347.) Dasselbe von 1720, mit leichten Aenderungen im Rev.
312. (396.) Dasselbe von 1723.
313. (648.) Detto von 1724.
314. (568.) Zwei Silberheller von 1703 u. 1713, im Gepräge wie Nr. 304.
315. (985.) Dasselbe von 1715.
316. (975.) Detto von 1719.
317. (140.) Ein einseitiger Silberpfenning (Kreuzer?) mit viertheiligem Wappenschild, querüber der Löwe und die Rauten. Ohne Jahreszahl. Pfälz.

b) Kupfermünzen.

318. (168.) Ein 4 Hellerstück.
Av.: Der Rautenschild.
Rev.: IIII.
319. (65.) Dasselbe.

320. (67.) Detto.
321. (80.) Ebenso.
322. (116.) Dasselbe. 2 Stücke.
323. (205.) Detto.
324. (401.) Detto.
325. (673.) Detto. 3 Stücke.
326. (126.) Detto.
327. (15.) Detto. 2 Stücke. In Waldkirchen 20 Fuß unter der Erde an der Ringmauer 1831 gefunden.
328. (15.) Ein Hellerstück von ebendaher.
329. (15.) Ein 8 Hellerstück von ebendaher.
330. (15.) Ein im Gepräge etwas abweichendes, auch undeutliches Stück, etwa zu 6 Heller, vom gleichen Fund.
331. (418.) Eine größere Kupfermünze von 1712.
    Av.: In 3 kleineren Schilden der Löwe, über dem vierten unkenntlichen mittleren die Krone. Umschrift: Max Emanuel rc.
    Rev.: Großer, gekrönter Schild mit vielen Löwen und etwas Balkenwerk. Wohl Niederländisch.
332. (127.) Ein Stück in Pfenninggröße.
    Av.: Die bayr. Rauten, darüber: HM.
    Rev.: H. S. verzogen in ISI.
333. (77.) Eine achteckige Marke.
    Av.: Die Rauten mit dem Reichsapfel in der Mitte.
    Rev.: V mit einigen Strichen im Kreise.
334. (569.) Ein Bräuzeichen von 1720.
    Av.: Das bayerische Wappen. C . P . A . M . 17 – 20. (Churf. Bräu Amt München 1720.)
    Rev.: Ein Faß, daneben Aehren, darüber $^1/_2$.
    (535.) Ein ähnliches von 1704.
335. (586.) Bräuzeichen vom Maltheser Bräuhaus München. Ohne Jahrzahl.
336. (16 u. 121.) Marktzeichen aus der Zeit.
    Av.: Der zweitheilige Schild mit den Rauten und dem Löwen. Darunter und daneben: T. P. (Traunsteiner Bräuamt). 2 Stücke.

Noch weitere Silbermünzen von Max Emanuel.

337. (1002.) Zwei Fünfzehner von 1717. Neusilber. Gepräge wie bei Nr. 307.

338. (1003.) Ein Fünfzehner wie vorstehend von 1718. Die lange Adlernase Max Eman. ragt auf dem Bilde gewaltig hervor. Neusilber.

339. (1004.) Ein Land-Groschen, unkenntlich von welchem Jahre. 16..? Neusilber.
Av.: Das Brustbild Max Eman. mit Umschrift.
Rev.: Der viertheilige bayr. Schild mit Reichsapfel und Krone. Umschrift: Land — Grosch.

340. (1005.) Ein ähnlicher Land-Groschen, aber von dünnerem Gepräge von 1723.

Münzen von Carl Albert (1726—1745).

341. (652.) Silberkreuzer von 1731.
Av.: Das Brustbild des Churfürsten mit der Umschrift: CAR. ALB. H. I. B. C. 2c.
Rev.: Der Rautenschild, darunter 17 (1) 31.

342. (997.) Ein Fünfzehner von 1732.
Av.: Wie bei 341, aber groß und deutlich.
Rev.: Der Löwe mit Schwert und dem vierfeldigen bayer. Wappen, in dessen Mitte der Reichsapfel. Umschrift: Land — Minz. 2c. 17 (15) 32.

343. (998.) Ein Dreißiger ($^1/_2$ fl.) desselben Gepräges von 1732.

344. (1006 u. 1048.) Vier Sechser von 1744. Neusilber.
Av.: Carol. VII. D. G. R. I. S. A. Das Brustbild Carl Alberts rechts.
Rev.: Der kaiserl. Doppeladler, auf der Brust das bayr. Wappen, 17—44. Umschrift: Land — Minz; 6 — kr.

345. (1007.) Ein Landgroschen, etwas undeutlich, von ähnlichem Gepräge. Neusilber.

346. (100.) Ein Silberheller von 1737.
Av.: Der Rautenschild, darüber 17 C 37. Einseitig.

347. (974 u. 1037.) Ein ähnlicher Silberheller von 1743 (?) und

6 Stücke von 1744 mit dem Doppeladler, auf dessen Brust der Rautenschild.

348. (57.) Eine viereckige, größere, dicke Kupfermünze von 1741.
Av.: Das bayr. Wappen mit dem Kurhut, eingeschlossen von P — W.
Rev.: Ein stehendes Faß zwischen 2 Aehren u. 17 — 41.

349. (57.) Zwei runde Kupfermünzen, eine größere und eine kleinere: einseitig. Biermarken.
Die größere hat auf dem Av.: $^{1}/_{2}$ M
B . W
N . H

Die kleinere: $^{1}/_{2}$
(8)

Münzen von Max III. (1745—1777).

350. (53.) Silberheller, 19 Stücke, aus den Jahren 1745—60.
Av.: Der bayer. Rautenschild, darüber 17 C 45 ꝛc. Einseitig. Die kleinste bayer. Münze.

351. (204.) Zwei dergleichen Heller von 1751 u. 61.

352. (451.) Zwei solche Münzen von 1755.

353. (451.) Zwei Silber-Pfenninge von 1759 u. 60.
Av.: Wie oben.
Rev.: 1 Pfenning, von zwei Zweigen umklammert.

354. (137.) Ein solcher Pfenning von 1759.

355. (567 u. 1036.) Deßgleichen von 1760 nebst einem Kupferheller von 1765.

356. (52.) Vier Silber-Halbkreuzer (Halbbatzen?) von 1761 bis 1765. Einseitig.
Av.: Der Rautenschild zwischen C — B: darüber 1761 ꝛc., darunter $^{1}/_{2}$.

357. (654 u. 988.) Dasselbe von 1764 u. 65. 3 Stücke.

358. (451.) Ebenso. 4 Stücke.

359. (206.) Dasselbe. 5 Stücke von 1746—1765.

360. (993.) Ein Silberkreuzer von 1757.
Av.: Das Brustbild von Max III. Umschrift: Max . Jos . H . I . B . C . ꝛc.

Rev.: Der Rautenschild mit der Churfürstenkrone, in der Mitte der Reichsapfel, darunter 16-1-57.

361. (649.) Dasselbe von 1765.

362. (371.) Silbermünze auf die Vermählung Josephs II. von Oesterreich mit Josepha von Bayern 13. Jan. 1765.
Av.: Josephi Austr . Rom . Regis et Josephae Bavariae Connubium Celebr . Monachii 13. Jan. 1765.
Rev.: Ein aufsteigender Adler mit 2 Schilden, darüber: Juncta levantur.

363. (999.) Ein Silberzehner von 1768.
Av.: D . G . MAX . IOS . U . B . x. P. S . D . C . P. R . S . R . I . A . x. E . L. Das Brustbild des Churfürsten rechts, von zwei Lorbeerzweigen eingefangen.
Rev.: Das bayerische vierfeldige Wappen mit dem Kurhute auf einem Postamente mit der Zahl 10. Links und rechts davon 17 — 68. Umschrift: In Deo consilium.

364. (999.) Dasselbe von 1774 und besser erhalten. Beide Stücke waren als Knöpfe benützt und sind vom Vereine angekauft.

365. (528.) Eine viereckige Kupfermünze von 1766, bezeichnet mit $^1/_2$ u. 17 — 66. Einseitig.

(8)

366. (947.) Eine ovale Kupfermünze des Bräuamtes München von 1766.

367. (169.) Ein Messingjetton.
Av.: Löwe mit einer Rosette, darunter „1775".
Rev.: Churb . | Rosknh . | Messing . | Wekrichi | Et (errichtet) 1717.

Churpfälzische Münzen von 1705—1799.

368. (461.) Ein Silberkreuzer von 1705.
Av.: In einem Kreise der pfälzische Löwe, darüber der Churhut u. P. — Z.
Rev.: In einer Art Lora $\overset{1}{\text{K R}}$ u. M. Umschrift: Nach dem Conv. Fus 1705.

369. (199.) Ein Albus von 1712.

370. (88.) Drei Kreuzer von 1721, 1737 u. 1742.
Av.: In einem Kreise der churpfälzische, gekrönte Löwe. Umschrift: Chur . Pfalz . Land . Münz *.
Rev.: In einem Kreise C u. P, verschlungen. Umschrift: Einen Kreutzer 1721 x.

371. (820.) Dasselbe von 1721.

372. (493.) Detto von 1723.

373. (656.) Ebenso von 1724.

374. (657.) Dasselbe von 1729.

375. (263.) Ein silbernes 4 Hellerstück von 1731.
Av.: Schild mit dem Löwen, von Zweigen eingefaßt, darüber die Krone.
Rev.: IIII — Heller — 1731.

376. (394.) Zwei Kreuzerstücke wie oben, eines von 1737, eins von 1728.

377. (Verlegt.) Dasselbe von 1737.

378. (34.) Ein Zweikreuzerstück von 1737.
Av.: Im Kreise: 2 Kreuzer mit der Umschrift „Land — Münz.“ 1737.
Rev.: Der Löwe mit der Umschrift „Chur — Pfalz“.

379. (264.) Dasselbe von 1737.

380. (163.) Ein silbernes 4 Hellerstück von 1739.

381. (516.) Ein Zweikreuzerstück von 1743.

382. (421.) Ein solches ähnliches, auch von 1743.

383. (35.) Ein Zweikreuzerstück von 1744.

384. (482.) Dasselbe.

385. (488.) Detto. Bei Nr. 381—385 ist die Bezeichnung Kreuzer abgekürzt in K R.

386. (658.) Ein Kreuzer von 1746.
Av.: „1 Kreuzer“ im Kreise. Umschrift: Land — Münz 1746.
Rev.: Das dreifeldige pfälzische Wappen, rechts der Löwe, links die Rauten, darunter: C. Umschrift: Chur—Pfalz.

387. (552.) Ein Zwölfer von 1746. Das Gepräge ähnlich wie bei der vorigen Nummer, freilich größer, sehr schön und deutlich.

über dem Wappen die Krone und die Umschrift: D. G. CAR. THEOD. EL. PALATINVS.

388. (363.) Eine „Land-Münz" von 1754 in Groschengröße oder Zweikreuzergröße. Auf dem Rev. der Rautenschild mit Krone und Reichsapfel.

389. (483.) Zwei Kreuzerstücke wie die früheren von Nr. 370 an, angeblich von 1754, in Wirklichkeit von 1736 u. 41.

390. (1016.) Zwei Kupferpfenninge von 1764 u. 1784, ähnlich wie Nr. 388 ausgeprägt. (Churbayrisch?)

391. (164.) Ein großer kupferner Zollpfenning von 1766. Auf dem Rev. ein gekrönter Schild mit dem pfälz. Löwen und der Umschrift: Chur-Pfalz.

392. (329.) Dasselbe, 2 Stücke.

393. (659.) Detto, 1 Stück.

394. (517.) Ein Silbergroschen von 1769.
Av.: Das Brustbild Carl Theodors mit Umschrift.
Rev.: In ovalem dreifeldigem Schild Löwe, Rauten u. C, darüber der Churhut, daneben 17 — 69. Umschrift: 400 (?) eine feine Mark — Justirt.

395. (660.) Ein viertl Kupfer-Kreuzer von 1777. Gewöhnliches Gepräge mit dem pfälzischen Löwen.

396. (655.) Ein Heller von 1780. Schönes Gepräge.

397. (845.) Ein halber Conventions-Thaler von 1784.
Av.: Das Brustbild Carl Theodors rechts. Umschrift: Carl. Theodor. D. G. C. P. R. Utr. Bav. Dux.
Rev.: In ovalem dreifeldigem Schild der gekrönte Löwe, Rauten und Reichsapfel, darüber der Churhut &c.

398. (651.) Ein Silberkreuzer von 1794.
Im Av. das Brustbild Carl Theodors mit Umschrift, im Rev. die Rauten mit Reichsapfel und Churhut und der Jahrzahl.

399. (1035.) Ein Kupferheller von 1799.

400. (847.) Zwei Lütticher Kupfermünzen von J. Theodor, Cardinal von Bayern, von 1745 und 1752.

Av.: Das vierfeldige bayer. Wappen mit Churhut darüber, Schwert und Bischofsstab und Umschrift.

Rev.: 5 kleine Wappen mit Jahrzahl und Umschrift.

401. (1029.) Dasselbe, etwas größer, von 1751.

402. (434.) Silbergroschen der Grafschaft Ötting von 1623.

403. (1024.) Ein Gulden (60) von derselben Herrschaft, von 1674, jetzt bereits Fürstenthum.

Av.: Albertus Ernestus D. G. Princeps Ottingensis. Das Brustbild des Fürsten rechts.

Rev.: Das Öttinger Wappen mit dem Fürstenhut, der Umschrift: Dominus providebit u. 16 — 74.

404. (419.) Ein Conventions-Kreuzer von Hohenlohe-Waldenburg von 1768.

405. (1025.) Eine Hohenlohe'sche Kupfermünze aus ähnlicher Zeit.

406. (701.) Ein Fünfzehner von Leiningen-Westerburg von 1691.

Av.: Umschrift auf den Fürsten Georg Wilhelm, dazu dessen Brustbild und XV.

Rev.: Das gekrönte vierfeldige Wappen mit Herzschild, worauf ein großes Kreuz und 4 kleine, nebst der Umschrift: Soli Deo gloria. 16 — 91.

407. (364.) Eine Kupfermünze (Pfennig), wohl als Erinnerung an eine Theuerung, mit dem Brustbilde Christi im Av. und 5 Aehren im Rev., dazu den Inschriften: Quod pauperi — mihi — centuplum — reddo . 17 (1) 28.

408. (159.) Ein ebensolcher Pfennig von 1773.

Von der Reichsstadt Regensburg von 1650—1799.

409. (638.) Ein Silberkreuzer von 1665.

Av.: Die gekreuzten oder geschrägten Schlüssel u. darüber 1665.

Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust u. einem Einser.

410. (208.) Ein einseitiger Halbkreuzer von 1666 u. 1674. Blos mit den Schlüsseln, der Jahrzahl u. $^1/_2$.

411. (315.) Dasselbe von 1674.

412. (785.) Ein Zweikreuzerstück von 1680.
Av. u. Rev. im Ganzen wie bei Nr. 409, aber mit den Umschriften: Mone . Reipubic . Ratisponen . im Av. und Serva Nobis pacem Deus im Rev.
413. (647.) Ein einseitiger Kupferheller von 1695 mit den geschrägten Schlüsseln, darüber R, darunter H, links und rechts 16 — 95.
414. (392.) Ein solcher von 1700.
415. (110.) Detto von 1703.
416. (448.) Ein Silberkreuzer von 1705. Im Gepräge ähnlich wie Nr. 409.
417. (89.) Ein Kupferheller von 1709.
418. (647.) Vier solche Heller aus den Jahren 1712, 1752, 1765 u. 71.
419. (480.) Ein Silberkreuzer im Gepräge wie oben, ohne Jahrzahl.
420. (580.) Detto.
421. (634.) Ebenso. 4 Stücke.
422. (760.) Detto.
423. (639.) Drei Silberkreuzer, zwei von 1732, einer scheinbar von 1738. (Münzmeister: I. M. F.)
424. (188.) Silbermünze „zum Gedächtnuß des zweyten Regenspurgischen Reformations Jubel Jahrs. 15. Okt. 1742. Im Av. die Umschrift: „Bis hieher hat der Herr geholfen." Ein Altar mit Opferflamme u. einem Schilde mit den Regensburger Schlüsseln, darunter die Jahrzahl u. Oexl.
425. (158.) Silberpfenninge von 1750, 52, 56 und 1764. 7 Stücke.
Av.: Die geschrägten Schlüssel, darüber die Jahrzahl.
Rev.: In einem Kranze von 2 Zweigen: 1 | Pfen | ning.
426. (642.) Ein ebensolcher gut geprägter Pfenning von 1750.
427. (22.) Vier einseitige Kupferheller von 1745, 1748, 52 u. 97 (?). Wie oben Nr. 413.
428. (14.) Drei gleiche Heller von 1752, 69 u. ?
429. (425.) Drei Silberkreuzer von 1754. Gepräge wie oben, aber unter den Schlüsseln: B.
430. (640.) Detto. 3 Stücke.

431. (225.) Ebenso. 1 Stück.
432. (824.) Detto.
433. (479.) Drei Silberkreuzer, einer von 1754, zwei von 1776.
434. (607.) Ein Silberkreuzer von 1754, dazu ein etwas undeutliches Zweikreuzerstück.
435. (460.) Ein Silberkreuzer von 1754.
436. (557.) Ein solcher von 1764 u. 1767.
437. (816.) Zwei Zweikreuzerstücke von 1754.
Av.: Die Schlüssel mit der Umschrift: Regenspurger Stadt Münz 1754.
Rev.: Francis. I. D. G. Rom. Imp. Semp. Aug. Der gekrönte Doppeladler mit rundem Schildchen auf der Brust, worin die Ziffer 2.
438. (641.) Zwei solche Stücke von 1775. Die Umschrift im Rev. auf Joseph II.
439. (643.) Drei Silberkreuzer im gewöhnlichen Gepräge von 1776.
440. (1001.) Ein Thaler von c. 1760.
Av.: Mon. Reip. Ratisbon. Die Stadt Regensburg, darunter die Schlüssel, darüber Adonai.
Rev.: Franciscus D. G. Rom. Imp. Semp. Aug. Das prächtige, lorbeerbekränzte Brustbild des Kaisers rechts.
441. (171.) Eine große Kupfermünze von 1763.
Av.: Im Vierpaß ein Schild mit den Schlüsseln, der Jahrzahl, darüber R.
Rev.: II (2 Kreuzer?). Rathszeichen ?
442. (561.) Drei Silberpfenninge von 1747, 54 und 64. Gepräge wie oben.
443. (861.) Neun solcher Pfenninge aus den Jahren 1743 bis 1790. Der von 1743 einseitig.
444. (209.) Drei solcher Pfenninge von 1759 u. 1797.
445. (139.) Detto drei von 1759, 74 u. 93.
446. (579.) Sechs solche Stücke aus den Jahren 1767, 74, 80, 83, 85 u. 93.
447. (481.) Drei derartige Stücke von 1742, 79 u. 80.
448. (439.) Vier einseitige Kupferheller von 1736, 42, 61, 67.
449. (40.) Ein solcher Heller von 1757
450. (182.) Detto von 1765.

451. (76.) Ebenso von 1797.

452. (492.) Detto von 1799. 2 Stücke.

453. (1038.) Ein Zweikreuzerstück von 1787 im gewöhnlichen Gepräge, aber als „Conventions Stadt Münz" auf dem Av. bezeichnet.

454. (837.) Ein Thaler mit der Stadt Regensburg im Av., ähnlich wie Nr. 440, aber ohne Adonai u. die Schlüssel; dafür die Unterschrift: XX. St. Eine f. C. M. | 1791.
Rev.: Leopoldus II. D. G. Rom. Imp. S. A. Das lorbeerbekränzte Brustbild rechts. Darunter K.

Von der Reichsstadt Augsburg von 1650—1799 u. 1801.

455. (844 u. 131.) Ein Halbbatzen von 1694.
Av.: Augusta Vindelicorum. Im runden Felde auf einem Capitäl das Pyr, daneben 16—94, darunter 2 Hufeisen.
Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, worin die Ziffer 2. Leopoldus D. G. Rom. Imp. S. Aug.
Dazu ein Kupferheller von 1681.

486. (357.) Ein Batzen von 1694 mit ähnlichem Gepräge wie vorstehend, nur ist auf dem Av. ein etwas gekünstelter Schild angebracht und über demselben 1694.
Der erste Batzen der Sammlung!

457. (142.) Eine ältere Kupfermünze (Marke) in Pfenninggröße.
Av.: Im herzförmigen Schilde auf einem Capitäl das Pyr von Sternen umgeben. Hufeisen?
Rev.: B im Kreise, von Sternen und Rosetten umgeben.

458. (445.) Ein winziger Kupferheller von 1622 mit dem Pyr, der Jahrzahl und 2 Hufeisen im Av., einer Art Glevenrad im Rev. Achteckig.

459. (553.) Ein prächtiger Silberkreuzer von 1744, im Gepräge ähnlich wie die vorstehende Nummer, die Jahrzahl jedoch über dem Pyr.

460. (633.) Ein Heller von 1747. Im Gepräge von den vorigen hübsch abweichend.

461. (367.) Ein dem vorigen ähnlicher Heller von 1770. Im Av. das Pyr im zopfigen Schild, im Rev. 2 gekreuzte Balken darüber eine Rosette, darunter 2 Hufeisen, links u. rechts 17 — 70.

Dazu ein Pfenning von 1764.

462. (980.) Ein dem vorigen ähnlicher Heller von 1754. Alle achteckig.

463. (365.) Ein Zweipfenning „Stadtmünz" von 1758.

464. (630.) Ein Siebenkreuzerstück von 1758.

Av.: Augusta . Vindel. Auf einem Capitäl das Pyr, links und rechts S W und 17 — 58, darunter VII. K. und 2 Hufeisen.

Rev.: Der gekrönte Doppeladler ꝛc.

465. (631.) Ein Fünfkreuzerstück von 1766.

Av.: Augusta . Vindel. Schild mit Pyr, darüber V. K., darunter: F. H.

Rev.: CCXL | Eine | feine | Marck | 1766.

466. (629.) Ein Silberkreuzer von 1766. Schwarz.

467. (471.) Zwei Pfenninge von 1762 u. 1780, dazu ein Zweipfenningstück von 1768.

468. (24.) Ein Pfenning „Stadtmünz" von 1780.

469. (1022.) Drei solche Pfenninge aus den folgenden Jahren.

470. (422.) Ein Pfenning von 1799.

471. (1023.) Ein Pfenning nebst einem Heller von 1801.

Von der Reichsstadt Nürnberg von 1650—1799.

472. (202.) Ein Silberkreuzer von 1678.

Av.: Das Stadtwappen, rechts mit dem halben Adler, links mit 3 Schrägbalken, darunter N.

Rev.: Ein Glevenrad mit der Umschrift: Stadt Münz 16 — 78.

473. (612.) Dasselbe vom gleichen Jahre.

474. (559.) Ein einseitiger Silberpfenning von 1681.

Av.: Das Stadtwappen, darüber: S . 1 dl; daneben: 16—81.

475. (227.) Ein Silberkreuzer von 1693.

Av.: Doppelschild, im rechten der Adler, der linke wie

oben: über beiden ein Engelskopf mit Flügeln, darunter: N.

Rev.: Wie oben.

476. (473.) Zwei solche Kreuzer von 1693.

477. (576.) Dasselbe, 2 Stücke.

478. (616.) Detto, 2 Stücke.

479. (404.) Ein solcher Kreuzer von 1694.

480. (1031.) Zwei ältere Rechenpfenninge, einer gebrochen, wie unter Nr. 90 oben x. aufgeführt.

481. (1032.) Ein Rechenpfenning von Hans Krauwinkel mit den drei Kronen, 3 Lilien und der Rosette in der Mitte. Die Rückseite hat den Reichsapfel mit der Umschrift: Glück Das Kehrt Ist Ungewert.

482. (1033.) Ein Rechenpfenning von „Hanns Laufer in Nürnberg von 1612." Das Gepräge wie beim vorigen, die Umschrift aber: Das Wort Gottes bleibt ewick.

483. (618.) Ein Silberkreuzer von 1700. Gepräge wie bei Nr. 475.

484. (454.) Zwei einseitige Silberpfenninge von 1715 u. 1718. Gepräge wie oben Nr. 474.

485. (559.) Zwei solche Pfenninge von 1743 u. 1756.

486. (144.) Ein solcher Pfenning von 1754.

487. (575.) Ein Batzen von 1748.

Av.: Das einfachgespaltene Stadtwappen, darüber: K | IIII. Daneben 17 — 48, darunter: C. G. L. Umschrift: Nürnberger Statt Müntz.

Rev.: Der gekrönte Doppeladler mit einem Schildchen auf der Brust und der Umschrift auf Kaiser Franz.

488. (47.) Dasselbe von 1759.

489. (124.) Ein Silberpfenning von 1760 im Gepräge wie oben.

490. (262.) Ein Silberstück zu 4 dl., also 1 kr. von 1766.

Av.: Im übereck gespaltenen Viereck das einfache Stadtwappen, darüber 4 dl., darunter 17 — 66.

Rev.: Der Adler im herzförmigen Schilde, darüber N, rund herum: Stadt Münz.

491. (96.) Ein Silberkreuzer von 1773.

Av.: 3 Wappen: 1 mit dem Doppeladler, 2 mit dem

einfachen und 3 mit dem halben Adler und den Schrägbalken; darunter: 1 (N) K.

Rev.: Das Bild der Stadt Nürnberg, darüber die Sonne, darunter 1773.

492. (558.) Ganz dasselbe.

493. (617.) Detto.

494. (783.) Ein Vierpfenningstück wie Nr. 490.

495. (830.) Ein Silberpfenning von 1778, aber nicht einseitig wie die früheren, sondern im Rev. den gekrönten Doppeladler mit Schwert und Reichsapfel in den Fängen.

496. (221.) Der gleiche von 1781

497. (228.) Ein solcher Pfenning von 1783, aber wieder einseitig.

498. (619.) Ein Silberkreuzer von 1786.

Av.: Das städtische Doppelwappen, darüber: Stadt Müntz.

Rev.: 1 | Kreuzer | 1786.

499. (454.) Ein einseitiger Silberpfenning von 1792.

500. (615.) Ein Silberkreuzer von 1796.

Av.: Das einfache Stadtwappen, darüber 3 Thürme.

Rev.: 1 Kreuzer, darüber 17—96, darunter N.

501. (620.) Ein solcher von 1797.

Av.: Eine sitzende, gekrönte männliche Figur im Königsmantel, die Rechte auf einen Schild mit dem Stadtwappen gestützt, die Linke hält einen Zweig, darüber die Sonne.

Rev. wie bei der vorigen Nummer.

502. (1038.) Ein Silberkreuzer von 1797.

Av.: Das einfache Stadtwappen in reicher Umrahmung.

Rev.: Unter einem Blumengewinde: 1 Kreuzer, darüber 17—97, darunter N.

Von Passau (oder auch blos zugetheilt) von 1650—1799.

503. (797.) Ein Silberkreuzer von 1652 von: Leopold Wilhelm Archid. Austr., auch Bischof zu Passau, Straßburg, Halberstadt, Breslau.

504. (28.) Eine schöne Goldmünze in der Größe unserer 5 ℳ-Stücke von 1709, vom Card. Joh. Philipp von Lamberg.

Av.: De Lamberg Joan. Philipp Cardinal. Der Cardinalshut mit dem Namenszug darunter.

Rev.: D. G. Ep. Patav. S. R. J. Princeps. Das gekrönte Familienwappen mit der Jahrzahl 17 — 09.

Von Salzburg von 1650—1799 und 1804.

505. (1040.) Ein Silbergroschen von 1680.

Av.: Max. Gand. D. G. Archiep. Salisb. Ein Doppelschild; der rechte, gespaltene mit dem Salzburger Wappen, der linke vierfeldige mit dem der Familie. Darüber 1680, darunter in einem Kreise 3.

Rev.: S. Rudbertus Eps. Salisb. Das Bild des Heiligen mit Inful, Stab und Salzgefäß; Kniestück.

506. (1041.) Zwei solche Groschen von 1681.

507. (750.) Ein Fünfzehner ($^1/_4$ fl.) von 1694 von dem Erzb. Joh. Ernst Grafen v. Thun.

Av.: Ein Viereck, in 2 Dreiecke gespalten; im rechten das Salzburger-, im linken das Familienwappen; außen vertheilt 1 — 6 — 9 — 4.

Rev.: Ein Viereck, darin rechts der hl. Rupert, links der hl. Wolfgang, ganze stehende Figuren, darunter 15.

508. (1042.) Ein Silberkreuzer von 1695 von demselben.

Av.: Jo. Ern. D. G. Archiep. Das Familienwappen mit dem Card.-Hut darüber.

Rev.: Salisburgensis 1695. Ein 8schenteliges Kreuz oder Glevenrad, darauf das Salzb. Wappen gelegt.

509. (978.) Ein solcher von 1696 u. 1699.

510. (1027.) Ein einseitiger Silberpfenning von 1731.

511. (979.) Ein Silberkreuzer von Erzb. Sigismund v. 1755.

512. (748.) Ein Zwanziger von demselben von 1756.

Av.: Sigism. D. G. A. et P. S. Sein Brustbild auf einem Postament mit 20.

Rev.: G. Prim. 17 — 56 S. A. S. L. N. Das Salzb.- und Familienwappen (Grafen von Schrottenbach), darüber der Card.-Hut.

513. (1026.) Zwei Kupferpfenninge, wovon einer deutlich von 1792.

514. (1028.) Ein Kupferkreuzer, ähnlich geprägt, von 1801, mit der Bezeichnung u. Jahrzahl im Av. und dem Salzburger Wappenschild im Rev.

515. (1043.) Ein etwas verwischtes 2 Pfenningstück von 1804, als Salzburg dem ehem. Großherzog von Toskana gehörte, dessen Bildniß die Münze auch trägt.

Von Eichstädt zwischen 1650 und 1799.

516. (490.) Eine „2½ kr. Eychst. Convent. Land M. 1764." So auf dem Av. Auf dem Rev. zwei Cartouche-Schilde, im rechten der Bischofsstab, im linken 3 schwarze Querbalken. Daneben: X — R. Darunter: S.

517. (186.) Ein 5 Kreuzerstück aus ähnlicher Zeit.
Av.: Ein vierfeldiger gekrönter Cartouche-Schild, darüber hinausragend Schwert und Stab, in den 4 Feldern überecks zweimal der Stab und zweimal 3 Kugeln. Darunter: M — X — L.
Rev.: Sanctus Wilibald. u. dessen sitzendes Bildniß.

518. (564.) Ein Kupferkreuzer ohne Jahrzahl.

Von den Fuggern von 17..

519. (675.) Kupfermünze (Pfenning) von Max Graf.
Im Av. Schriftzüge auf die Fugger,
im Rev. im Cartouche-Schild 2 Lilien.

520. (527.) Kupfermünze, ähnlich der vorigen.

521. (463.) Detto, aber einseitig mit Lilien und Schriftzügen.

522. (682.) Ebenso.

Von Ulm von 1650—1799.

523. (447.) Ein einseitiger Silberpfenning mit dem Ulmer Wappen ohne Jahrzahl.

524. (669.) Ein Silberkreuzer ohne Jahrzahl.
Av.: Der gekrönte Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, worin 1.
Rev.: Das Ulmer Wappen.

525. (672.) Vier einseitige Kupferheller.

526. (624.) Ein Silberkreuzer von 1767.
Av.: Ulm Kreuzer . 1767 . F. T. H. Ein von Roth u. Silber getheiltes und von 3 Thürmen bekröntes Cartouche-Wappen.
Rev.: Der gekrönte Doppeladler, auf der Brust die Ziffer 1 im Kreise.

527. (623.) Ein Fünfkreuzerstück von 1767.
Av.: Ulm : Land — Munz . 1767. Das Wappen wie vorstehend.
Rev.: 240 E. F. Mark — Justirt . F. H. Der gekrönte Doppeladler auf einem Postament, worin 5.

528. (625.) Ein Kupferkreuzer von 1773.

Von Brandenburg-Ansbach und Bayreuth-Culmbach, von 1650—1799.

529. (670.) Ein Silber-Dreier (?) ohne Jahzahl.
Av.: In einem Dreipaß 3 Schilde: im ersten über den beiden andern ein Adler, daneben K — S, im 2. ein Löwe, im 3. das durch S. u. ⌗ viergetheilte Zollernwappen. Einseitig. Von c. 1670.

530. (584.) Ein Ansbacher Heller von Georg Friedrich von 1700.

531. (566.) Ein einseitiger Silberpfenning von 1719. Im
Av.: zwei Schilde nebeneinander: im rechten der Adler, der linke der vierfeldige der Zollern. Darüber 17 — 19 u. 1.

532. (505.) Zwei Silberpfenninge von 1739 u. 1749.
Av.: Zwei Schilde — cartousche und gekrönt, im rechten das Wappen der Zollern, im linken ein Löwe.
Rev.: Der Reichsapfel, darin „1 dl.", darüber 1739 oder 1749, links u. rechts: Cl. — R.

533. (749.) Ein Silbersechser von 1740 oder 46.
Av.: Car. Wihl. Fr. M. B. D. P. et SBN. Brustbild des Markgrafen rechts.
Rev.: Gekrönter Cartouche-Schild mit dem linksſehenden Adler, der auf der Brust das Zollernwappen trägt. Land — Münz . 17 (6) 41 oder 46.

534. (791.) Dasselbe, mit leichten Unterschieden im Gepräge von 1746 (?).
535. (565.) Ein Silberpfenning wie Nr. 532 von 1742.
536. (741.) Ein Silberkreuzer vom Markgrafen Friedrich von 1750.
Im Av. das Brustbild Friedrichs,
im Rev. der Adler mit einem Einser.
537. (465.) Ein $2\frac{1}{2}$ Kreuzerstück, Brand.-Bayr., nach dem Convent.-Fuß, wobei 480 eine feine Mark, von 1765.
538. (775.) Eine brand.-onolzb. (ansbachische) Conventions-Münze von 1780, im Werthe der vorigen.
Im Av. der Adler mit dem Zollern-Wappen.
539. (804.) Die gleiche Münze Brand.-Bayreuth. von 1781. 2 Stücke.
540. (787.) Ein silbernes 4 Pfenningstück von 1781.
541. (691.) Ein Silberkreuzer von 1786. Bayr.
542. (663.) Ein solcher von 1788. Ansbach.
543. (662.) Ein Bayreuth. 3 Kreuzerstück von 1797.
Im Rev. der gekrönte preuß. Adler mit ausgebreiteten Schwingen, wie auf den Thalern herkömmlich.
544. (661.) Ein Ansbach.-Bayreuth. 6 Kreuzerstück von 1798. Der gekrönte Adler hier wieder in der früheren Form und mit Scepter und Reichsapfel.

Von Bamberg von 1650—1799.

545. (92.) Ein Halbbatzen von 1696.
Av.: Lothar Franc. D. G. A. E. E. M. E. Bambg. Ein runder, gekrönter 8feldiger Schild mit dem Bamberger u. Familienwappen, darüber hinausragend Schwert u Stab u. 16 — 96.
Rev.: Sanctus Henricus Imperator. Das gekrönte Brustbild des Heiligen mit Scepter u. Reichsapfel, worin 2.
546. (403.) Ein Batzen in demselben Gepräge von 1696.
547. (849.) Ein solcher von 1698 von vorzüglichem Gepräge. Darnach ist Lothar Franz auch Erzbischof u. Churfürst von Mainz gewesen und das Rad im Wappen dahin bezüglich.
548. (843.) Der gleiche Batzen von 1700.

549. (514.) Ein leichter **Kupferpfenning** von 1761.
Im Rev. der Löwe, über den schräg das Band gezogen.

550. (680.) Ein halber leichter Kupferkreuzer von 1762.
Rev. wie vorstehend.

551. (93.) Ein **Fünfkreuzerstück** von 1766.
Av.: Bamberger — Land — Münz. 240 | Eine F. | Marck | 1766 | v. K. | S.N.R.
Rev.: S. Henricus Imperator mit dem gewöhnlichen Brustbild des Heiligen.

552. (577.) Dasselbe vom gleichen Jahre.

553. (600.) Detto. Sehr gut erhaltenes Stück.

554. (854.) Dasselbe.

555. (180.) Ein $2\frac{1}{2}$ **kr. Stück** von 1766.
Av.: $2\frac{1}{2}$ K. | Bamberg. | Landm. | 1766 | S. N. R.
Rev.: Der hl. Heinrich wie oben.

556. (784.) Dasselbe von 1766.

557. (681.) Zwei Hellerstücke — Kupfer —, eins von 1780, das andre von 1786.
Im Rev. der Bamberger Löwe.

Von Würzburg von 1650—1799.

558. (603.) Ein **Halbbatzen** (?) von 1658.
Av.: Ein gekrönter, 4feldiger, halbrunder Schild mit einem halbrunden Herzschild, worin der Löwe. In zwei Feldern ein Rad, in den beiden andern das bischöfl. u. fränkisch-herzogl. Wappen. Umschrift nicht ganz leserlich, mit den Zahlen 1658 u. 28.
Rev.: Der hl. Kilian mit Bildniß u. Umschrift.

559. (428.) Dieselbe Münze 1661 (?).

560. (602.) Dasselbe aus der gleichen Zeit, aber das Wappen ist etwas reicher.

561. (508.) Eine weitaus **schwächere Silbermünze** (Kreuzer?) von 1673.
Av.: Drei Schilde mit dem bischöfl., fränk.-herzogl. Wappen, im 3. der Löwe, darüber eine Krone, darunter 16 — 73, in Mitten F.

Rev.: Im verzierten Quadrat der Reichsapfel mit der Zahl 84.

562. (506.) Dieselbe Münze von 1690, nur statt des Löwen im dritten Schilde eine Rosette.

563. (693.) Detto von 1693. Sehr gut erhalten.

564. (692.) Dasselbe, 3 Stücke, eins von 1686, das andere von 1696, das dritte von 1697.

565. (668.) Dasselbe von 1694.

566. (95.) Eine Silbermünze in Fünfer Größe von 1684.
Av.: Joh. Godefr. D. G. Ep. H. S. R. J. P. F. O. D. Ein gekrönter 4feldiger Cartouche-Schild mit dem bischöfl. Wappen, je einer Rosette und dem herzogl. Wappen u. 16 — 84.
Rev.: Sanctus Kilianus. Das infulirte Bildniß des Heiligen mit Schwert u. fahnengeschmücktem Stabe.

567. (187.) Dasselbe von dem gleichen Bischof, aber undeutlicher Jahrzahl.

568. (819.) Dasselbe von 1694.

569. (608.) Die gleiche, aber fast unkenntliche Münze von demselben.

570. (814 u. 689.) Drei Silbermünzen in Kreuzergröße von 1715 u. 16, ähnlich wie Nr. 532.

571. (495.) Eine etwas größere Münze aus der Zeit (Halbbatzen?) mit 4feldigem Schilde im Av. (in zweien ein Adler) u. latein. Bezeichnung: Mon. x. Herbipolens.

572. (671.) Ein silbernes einseitiges 3 Hellerstück von 1725.
In dem bischöfl. u. herzogl. Wappen ist im Av. noch ein Schild mit 2 Schrägbalken auf Roth gefügt.

573. (693.) Ein Kreuzerstück von etwa 1744, ähnlich den früheren, im 3. Felde aber ein Schach.

574. (777.) Eine Silbermünze in Groschengröße, wohl $\frac{1}{2}$ Fünfer von 1747.
Av.: Ans. Franc. D. G. Ep. H. S. R. J. P. F. O. D. Ein gekröntes Cartouche-Wappen, über das Schwert u. Stab ragen, in demselben die 3 Spitzen nebst der Lanze mit dem Banner, darunter gelegt ein Schild mit einem schachbrettartigen Kreuz.

Rev.: Der hl. Kilian wie gewöhnlich und 17 — 47.

575. (94.) Dasselbe vom gleichen Jahre. 2 Stücke.

576. (604.) Detto. 2 Stücke.

577. (842.) Ebenso. 1 Stück.

578. (825.) Dasselbe.

579. (746 u. 562.) Ein Fünfer mit demselben Av., nur ohne Umschrift, von 1748 u. V.

Rev.: Eine gekrönte Madonna mit dem Kinde in der Rechten, in der Linken den Scepter u. der Umschrift: Suscipe et protege . 17—48 u. W--F. 2 Stücke.

580. (18.) Ein halber Fünfer von Bischof Karl Philipp von 1751. Im 4feldigen Schilde das herzogl. und bischöfl. Wappen, dann je 2 Sterne durch einen Schrägbalken getrennt.

581. (19.) Ein halber Würzburger Pfennig von 1751. Kupfer.

Im Rev. eine Fürstenkrone, darunter die verschlungenen Buchstaben P u. C.

582. (145.) Dasselbe.

583. (690.) Ein Kupferstück von 1752 mit der Bezeichnung: „4 einen leichten Kreutzer".

Rev.: In einem gekrönten, von Palmenzweigen umfangenen Schilde das bischöfl. u. herzogl. fränk. Wappen.

584. (23.) Dasselbe, 2 Stücke von 1752 u. 53.

585. (563.) Dasselbe von 1753 oder 55.

586. (328.) „Ein leichter Kreutzer" von 1753.

Dazu „½ Kreutzer„ ohne Jahrzahl. Kupfer. Das Wappen wie vorausgehend.

587. (683.) Ein einseitiger Silberkreuzer mit dem Reichsapfel nebst der Jahrzahl u. den Wappen im Av., von 1759.

588. (689.) Dasselbe von 1759: aber im Reichsapfel ist deutlich ein Dreier.

589. (607.) Ein halber Pfenning, „Würzburger Scheide-Münze" von 1760.

590. (678.) Ein Fünfer von 1763.

Im Av. das Bamberger u. Würzburger Wappen in vier Feldern mit der Umschrift: 300 eine feine Mark 1763.

Rev.: Madonna mit Kind und Scepter. Suscipe et protege.

591. (494.) Ein einseitiger Silberkreuzer von 1763.

592. (684.) Eine Conventions-Landmünze von 1764. Das Wappen ist gemischt Würzburgisch und Bambergisch und hat einen Herzschild.

593. (410.) Ein Silberkreuzer von 1767 mit der Ziffer 84 im Reichsapfel.

594. (1044.) Gedenkmünze in Fünfergröße auf den Tod des Bischofs Adam Friedrich von Bamberg und Würzburg von 1779.

Av.: Adam Frideric. D. G. Ep. Bamb. et Herb. S. R. J. Pr. F. O. D. Ein recht verzopftes 3feldiges Würzburg. und Bamberg. Rahmen-Wappen mit fünf Helmen und Helmzierden darüber, auch Schwert und Stab.

Rev.: + Natus d. 16. Febr. 1708 . El. in Episc. Herb. d. 7. Jan. 1755 et in Bamberg. d. 21. Apr. 1757 . Denatus d. 18. Febr. 1779 aetat. 71 an. 2 dier.

595. (98.) Ein Silberkreuzer von 1794 mit dem Würzburger Doppelwappen und der Ziffer 84 im Reichsapfel.

596. (605.) Ein halber Fünfer von 1794.

Av.: Franc. Lud. D. G. Ep. Bam et Wir. S. R. J. P. F. O. D. Ein gekrönter 4feldiger Schild mit den Wappen von Bamberg u. Würzburg und einem etwas unkenntlichen Herzschild.

Rev.: Der hl. Kilian wie gewöhnlich und 17 — 94.

597. (779.) Ein Halbfünfer vom Bischof Georg Carl von 1795. Auf dem 4feldigen Schild ist im 2. u. 3. Feld offenbar sein Familienwappen (ein Delphin?).

598. (606.) Dasselbe von 17 6.

599. (374.) Detto.

600. (224.) Ein Silberkreuzer (Körting) von 1799.

Im Av. das Wappen wie vorhin.

Im Rev. der Reichsapfel mit der Zahl 84.

601. (693.) Ganz dasselbe.

Einige unbestimmbare, den bayerischen zugetheilte Münzen von 1623–1799.

602. (267.) Ein Silberkreuzer von 1623. F.
Av.: Ein 4feldiger ovaler Schild, 2 Felder überecks schwarz, 2 silbern, darüber: I. E. M. Z. B.

603. (1017.) Ein Kupfer-Albus von 1660 mit dem Mainzischen und Würzburgischen Wappen.

604. (628.) Ein Silberkreuzer von 1682.
Av.: Ein von 2 Zweigen eingefangener, gespaltener Schild, rechts der Doppeladler, links 3 Fische (?).

605. (518.) Ein Silberkreuzer von 1685. Ansbachisch?
Av.: Drei Schilde kleeblattförmig an einander gestellt: in zweien ein Adler, im 3. ein Löwe. Dazu: 1 – K. u. L. M.
Rev.: Unter einem Fürstenhute ein unleserliches Monogramm und 1685.

606. (459.) Eine angebl. Landsbergische Münze, Silberheller (?). Einseitig.

607. (Verlegt.) Ein Silberheller (?) mit 3 Schilden und 4 Punkten in runder Einfassung. In einem Schilde sind 2 Thürme, im 2. ein Löwe, der 3. ist halb geschacht. Einseitig.

608. (676.) Zweipfenning Landmünz von 1765. Kupfer. Soll einem Bischof Hutten von Speyer angehören.
Av.: Wappen: in Blau ein silbern Kreuz, darüber als Herzschild das Wappen von Burgau gelegt. Ueber den Hauptschild ragt Stab u. Schwert u. Bischofshut. Darunter stehen die Buchstaben: B. S.

609. (49.) Zwei bischöfl., am ehesten passauische Kupfermünzen in der Größe von Zweipfenningen, auf der einen Seite mit dem bayer. Weckenschilde u. wenig leserlicher Umschrift, auf der andern Seite ein kleiner Schild mit Querbalken, darüber Stab u. Schwert übers Kreuz gelegt und der Fürstenhut darauf. Umschrift undeutlich.
Fundort: Tiefenbach bei Passau.

610. (99.) Eine Kupfermünze von 1797.
Av.: Ein Schlüssel, schräg gelegt zwischen 17 – 97.
Rev.: $2\frac{1}{2}$ Schwaren. D. B.

Nachtrag zu den Münzen von Max III.

611. (1060.) Sechs Kupferpfenninge von 1761 ꝛc.
Av.: Der eingerahmte Rautenschild.
Rev.: 1 Pfening 1761 ꝛc.

612. (1061.) Ein Zweipfenningstück von ähnlichem Gepräge von 1763.
Im Av., den Weckenschild einschließend: C — B, überm Schild ein Röschen.

613. (1062.) Ein Land-Münz von 176..
Der Av. fast ganz verwischt bis auf Max. Jos.
Im Rev. das vierfeldige bayer. Wappen von doppelter Ordenskette umwunden, nebst Land — Münz und der Jahrzahl.

614. (1063.) Ein Sechser (Neusilber) von 1745.
Av.: Die Büste von Max Jos., rechtssehend. Max Jos. H. J. B. C. ꝛc.
Rev.: Das 4feldige bayr. Wappen wie vorher, darüber der Churhut, Reichsapfel u. Land — Minz . 6 — kr. 1745.

615. (1064.) Ein solcher Sechser von 1766.
Das Gepräge wie beim vorigen: nur ist der Reichsapfel in Mitte des Wappens.

616. (1065.) Zwei solche neusilberne Sechser von 1767. Sie waren gleich den vorigen offenbar als Knöpfe verwendet.

617. (1066.) Ein Zwölfer von 1752. Im Gepräge wie die vorigen, aber der Rev. verwischt.

618. (1067.) Ein Zehner von 1774. Neusilbern wie die vorigen und im Gepräge wie Nr. 363.

Münzen von König Max I. von 1799—1825.

619. (774.) Ein Kupferkreuzer von 1806.
Av.: Der gekrönte bayr. Rautenschild, von Zweigen umfangen.
Rev.: 1 Kreuzer . Baierische Landmünz . 1806.

620. (1000.) Ein Zwanziger von 1810.
Av.: Maximilian Joseph König von Baiern. Das unbedeckte Haupt des Königs rechts.

Rev.: Der gekrönte Rautenschild, von Zweigen eingefangen und der Umschrift: Für Gott u. Vaterland. 18 — 10 . 20.

621. (1049.) Zwei Sechser von 1810.
Av.: Wie vorstehend.
Rev.: Detto, aber mit der Umschrift: Land — Münz, und dem Rautenschild ist deutlich ein kleiner, rother Schild mit Krone, Schwert und Scepter aufgelegt. Dazu 6 — K. u. 1810.

622. (1050.) Ein solcher Sechser von 1812.

623. (1051.) Detto von 1813.

624. (1057.) Ein Zweipfenningstück von 1814, ähnlich geprägt wie Nr. 619.

625. (1054.) Vier Kupferpfenninge von 1813, 15, 16 u. ?
Av.: Der Rautenschild wie oben.
Rev.: 1 Pfenning 1813 x.

626. (1053.) Ein Zweiring aus der Zeit mit ähnlichem, aber verwischtem Gepräge.

627. (1052.) Ein Kupferkreuzer wie Nr. 619, aber der Rev. fast ganz verwischt.

628. (129.) Jetton auf die Theurung von 1816/17 von Messing, wahrscheinlich Nürnberger Fabrikat.
Av.: „Verzaget Nicht — Gott Lebet Noch." Eine in den Wolken aufgehängte Waage; in der Mitte: „1 Maas Bier | 8½ K. R." In einer Schale das Gewicht, in der andern ein Brod; darunter: 1 Pfd. 3 L." u. „12 K. R." Im Abschnitte: „1816 u. 1817"; darüber „L.".
Rev.: „O Gieb Mir Brod — Mich Hungert." Eine Mutter mit zwei kleinen Kindern; im Abschnitte „Jetton"; oberhalb rechts: „Stettner".

629. (333.) Dasselbe, nur Manches undeutlicher.

630. (1064.) Kupferkreuzer aus dem Tiroler Freiheitskampfe von 1809.
Av.: Gefürstete Grafschaft Tirol. Der Tiroler Adler mit der Krone auf dem Kopf und über Beides der Lorbeerkranz gewunden.

Rev.: Ein Kreuzer 1809, von 2 Zweigen (Lorbeer und Palme) eingefangen.

631. (1063.) Silberne Gedenkmünze auf die Vermählung König Ludwigs I. 1810.

Av.: Ludovici Princ. Haered. Bav. Et Theresiae Saxon. Nuptiae Celeb. Monach. XII. Octob. MDCCCX.

Rev.: Laetitia Publica, von einem Rosen- und einem Lorbeerkranz umfangen.

632. (1067.) Drei Heller von 1820, 1822 u. 1824.

Münzen von König Ludwig I. von 1825—1848.

633. (1066.) Zwei Sechser von 1831, im Gepräge wie unter Max I., im Av. selbstverständlich Bild u. Umschrift von Ludwig I.

634. (1065.) Zwei falsche Sechser (von Zinn?) von 1828 u. 1835.

635. (1066.) Ein ähnlicher falscher halber Gulden von 1838.

636. (1055.) Zwei Pfenninge von 1835.
Av.: Der gekrönte Rautenschild.
Rev.: 1 Pfenning 1835.

637. (686.) Ein Zweipfenningstück von 1840 im Gepräge wie vorstehend.

638. (165.) „Der Künstler Maskenzug". München 1840. Eine silberne Gedenkmünze in Groschengröße.

639. (1030.) Acht Heller von 1825, 28 u. 1831, 34 u. 36.
Av.: Im Viereck der gekrönte Rautenschild.
Rev.: Im Viereck: 1 Heller.

640. (1030.) Ein Heller von 1845.

Av.: Der gekrönte, vierfeldige bayr. Wappenschild, im 1. u 4. Feld der Löwe, im 2. das fränkische, im 3. das Burgauische Wappen, darüber als Herzschild die Rauten, das Ganze von zwei Eichelzweigen eingefangen.

Rev.: 1 Heller 1845, von einer Perlenschnur eingefangen.

Dazu noch 2 Stücke und 1 von 1846 und 1 von 1847.

Münzen von König Max II. von 1848—1864.

641. (1030.) Vier Heller von 1849, 50 u. 53. Im Gepräge wie die von der vorigen Nummer.

642. (1059.) Ein Pfenning von 1849. Gepräge wie bei den Hellern.

643. (1058.) Zwei Zweipfenningstücke von 1849. Gepräge wie vorstehend, aber die Pfenninge sind jetzt „Pfennige".

644. (1067.) Ein Silberkreuzer von 1859.
Im Av. um das Wappen herum: K. Bayerische Scheidemünze.
Im Rev. 2 Eichenzweige um: 1 Kreuzer 1859.

645. (798.) Eine Schuß-Marke (Kupfer) von 1862.

646. (1068.) Ein falscher Sechser (Zinn?) von 1852.
Av.: Das gekrönte 4feldige Wappen mit Herzschild und der Umschrift: Königr. Bayern.
Rev.: 6 | Kreuzer | 1852, von Eichenzweigen eingefangen.

Von Ludwig II. 1864—1886.

647. (1069.) Ein Silberkreuzer von 1867, im Gepräge wie Nr. 644.

Von der Reichsstadt Regensburg.

648. (805.) Ein einseitiger Kupferheller mit den gekreuzten Schlüsseln von 1805.

Von Nürnberg nach 1800.

649. (173.) Ein Silberkreuzer von 1806.
Av.: N. L. M. — 1 K. St. Eine Pyramide, an deren Fuße das Stadtwappen, darunter 1806.
Rev.: Stadtprospekt, darunter: J E R.

650. (474.) Dasselbe, 2 Stücke.

651. (621.) Das Gleiche. 1 Stück.

652. (782.) Ein Sechser von 1806.
Av.: . . . Scheide-Münze . 6 K. 1806.
Rev.: Das thurmbekrönte, gespaltene Stadtwappen, rechts mit dem halben Adler, links fünfmal von Silber und Roth schräg getheilt und von 2 Rosenzweigen umwunden.

653. (226.) Ein Kerzendreier ohne Jahrzahl.
Av.: „Unser süßester Beruf.“ 2 Tauben. „Kerzen.“
Rev.: „Das Glück der Liebe.“ Hahn u. Henne. „Dreier.“

654. (841.) Jetton von Messing ohne Jahrzahl.
Av.: Floreat Commercium. Merkur auf Waarenballen ruhend, darunter: Laufer.
Rev.: Prospekt der Stadt Nürnberg, darüber: Nürnberg, darunter: Jetton.

---

655. (359.) Ein Kupfer-Pfenning von der gefürsteten Grafschaft Löwenstein-Wertheim von 1802.

656. (609.) Ein Dreikreuzer-Stück vom Großherzogthum Würzburg von 1808.
Im Rev. das gekrönte, 4feldige Würzburgische Wappen mit einem gekrönten Herzschilde, der in Roth einen silbernen Querbalken hat.

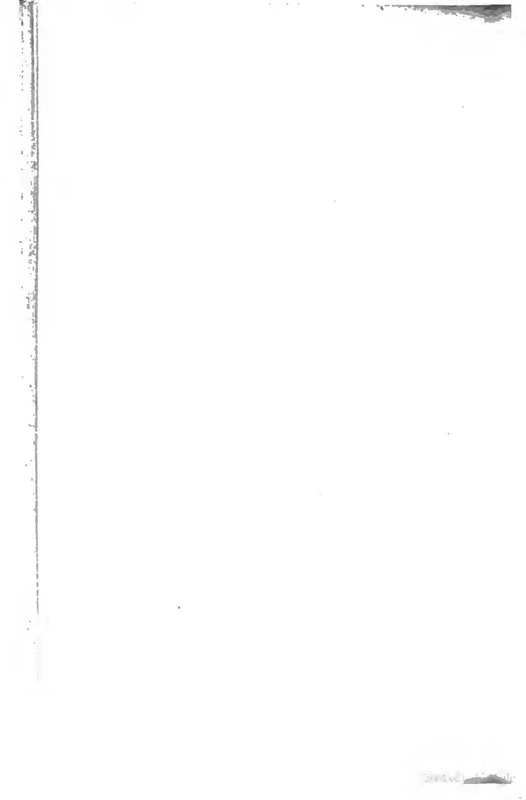
657. (677.) Ein Dallberg'scher Heller von 1808.
Av.: Fürst Prim. — Scheide Münz. Ein mit dem Kurhut gekrönter Schild, worin das Mainzer Rad.
Rev.: 1 Heller . 1808. Darunter: B * H.

658. (289.) Kupfermünze in Zweiringgröße, beiderseits mit der Inschrift: Freyberg von — Hallberg.

659. (362.) Eine Kupfermünze in Groschengröße vom Kloster Baumburg. Einseitig.
Av.: Auf einem Schilde zwischen 2 Thürmen ein Baum. Darüber: C. B.

660. (317.) Gelblicher Rechenpfenning.
Av.: Reche — Pfening. Siegesthor.
Rev.: Schwarz — enberg. Dessen Brustbild von der linken Seite.





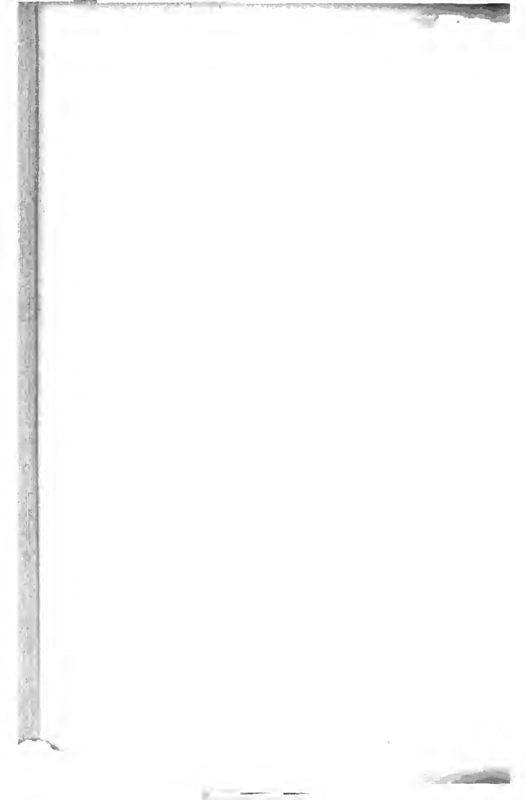
III.

Der Münzenfund in Buch bei Geisenhausen im November 1900.

Beschrieben vom

I. Vereinssekretär J. B. Schöffmann.





Bekanntlich wurde in Buch bei Geisenhausen zu Anfang November des vorigen Jahres, am 8. oder 9. des Monats, bei Ausgrabung eines Birnbaumes einer großer Münzenfund gemacht, 1500 und etliche Stücke. Die Münzen wurden sofort dem 13. Jahrhundert in Bezug auf Alter zugetheilt.

Da dem Referenten die Obsorge für bayerische Münzen im Vereine und speciell für mittelalterliche obliegt, begab er sich am 21. November an Ort und Stelle.

In einer runden hölzernen Schüssel wurde ihm von dem Finder, Simon Zehentbauer, Bartl in Buch, eine große Menge Münzen vorgelegt. Bei vorläufiger Sichtung waren aber immer nur 2 Gepräge zu entdecken:

Im Av.: 1. der hl. Petrus mit dem Schlüssel in der Rechten, dem Buch in der Linken, über demselben ein Kreuzchen; um den Rand Sterne;

2. der gekrönte rechtssehende Adler mit Sternenrand;

im Rev. immer ein geflügelter, nach links schreitender Löwe. [1])

Das erstere Gepräge fand sich 1760 in einem Funde bei Offenhausen im Nürnbergischen (auch in Oberbayern) und ist von Obermayr [2])

---

1) Vide Abbildung 1.

2) Histor. Nachricht von bayerischen Münzen v. J. Euch. Obermayr, Frankfurt u. Leipzig 1763, pag. 232.

1763 beschrieben und durch Zeichnung dargestellt und trotz der Nähe der fränkischen Lande den bayerischen Münzen zugetheilt und des Löwen wegen auf Ludwig den Kelheimer gedeutet worden; die Flügel möchten nur eine Spielerei des Stempelschneiders sein.

Der hl. Petrus weist selbstverständlich auf Regensburg als Prägestätte hin. An die Stelle des Buches in der Linken tritt bereits unter Otto dem Erlauchten der Fisch.

Die Annahme Obermayr's, die Münze sei bayrisch, gewinnt durch den Fund in nächster Nähe von Landshut — $2^1/_2$ Stunden Entfernung — den stärksten Halt. Unter 203 durchgemusterten Exemplaren hatten 69 dieses Gepräge. In unserer Sammlung war es bisher nicht, auch nicht bei Beierlein.[1])

Und nun das 2. Gepräge mit dem gekrönten, rechtssehenden Adler im Av. und dem gleichen Rev. wie bei der vorausgehenden Nummer? Könnte der gekrönte Adler nicht auf das Reichsvikariat des Herzogs deuten? Es ist dieses Gepräge im Funde am stärksten vertreten, indem von 203 Exemplaren genau 100 dasselbe aufweisen. Um den Rand zeigt es wie die 1. Nummer 5—6strahlige Sterne im Av., im Rev. Röschen. Nicht Obermayr, nicht Beierlein, nicht Schratz[2]) führen dieses Gepräge auf, in unserer Sammlung ist es gleichfalls neu, in München, soviel verlautete, nicht vorhanden.

Eine genauere Besichtigung zu Hause förderte nun noch 2 Gepräge, aber von bekannter, jedoch nicht häufig vertretener Art zu Tage:

im Av.: den schreitenden Löwen von der rechten zur linken Seite,
um den Rand Sterne;

im Rev.: einen linkssehenden Adler mit Röschen am Rand.

Es ist das Beierlein Nr. 9 und ein einziges Mal ganz bisher in unserer Sammlung vertreten, einmal als Bruchstück, Ludwig dem Kelheimer angehörend. Der Fund in Buch wies es unter 203 Stücken 15 Mal mehr oder weniger deutlich auf.

---

1) Die bayerischen Münzen des Hauses Wittelsbach. München 1868.

2) „Die Conventionsmünzen ꝛc." Regensburg 1880.

Es kommt noch das letzte Gepräge, Beierlein Nr. 8, im Rev. dem vorigen gleich, also linkssehender Adler mit Randröschen. Der Av. ist weniger leicht bestimmbar: Brustbild von vorne mit Perlenmütze, beide offenen Hände auf der Brust vor sich haltend; darüber beiderseits eine bogenförmige Verzierung, über die je ein Schwert ragt, was Alles, meint Beierlein, auch einen Engel mit aufwärts gestellten Flügeln vorstellen könnte. Um den Rand Sterne.

Drei derartige Stücke fanden sich bei der genaueren Durchmusterung unter 203. In unserer Sammlung haben wir ein paar Dickpfenninge mit vorstehendem Avers, jedoch der Revers hat nicht den linkssehenden Adler, sondern den niederbayerischen Panther und Anderes.

16 von den übermittelten Stücken waren unkenntlich in Folge von Schmutz und Grünspan. Es lag ja der Fund nur etwa $^1/_2$ Fuß unter der Erde auf Wiesgrund in einem irdenen Hafen, der bei der Ausgrabung in tausend Trümmer ging.

Unterdessen — nach dieser Feststellung — wurden dem Referenten noch weitere 219 Stücke zur Verfügung gestellt. Die Hauptmasse wies wieder den gekrönten Adler (93 Stück) oder den hl. Petrus mit Schlüssel und Buch im Av. aus, kehrseits den geflügelten Löwen, mehrere aber auch Beierlein Nr. 9, also den linksschreitenden Löwen im Av., im Rev. den linkssehenden Adler, etliche wenige Beierlein Nr. 8, d. i. den gleichen Rev. wie vorstehend, im Av. aber das räthselhafte Brustbild mit den flachen Händen vor der Brust, den Bögen links und rechts vom Hals und den Kraushaaren, angeblich Perlenmütze.

Dazu gesellten sich aber zwei neue, bisher unbekannte Gepräge in je einem Exemplare.

Erstens: Der linksschreitende Löwe wie Beierl. 9, aber vor der Brust ein Kreuz im Av. Um den Rand 5strahlige Sterne.

Rev.: Sitzender Herzog, in der Rechten das Schwert, in der Linken einen Zweig, links von der Brust einen 5strahligen

Stern, rechts deren 2; ähnlich wie der Rev. von Beierl. Nr. 11.[1])

Zweitens: Ein rechtsschreitender Löwe mit ausgebreiteten Flügeln am Halse und turbanartiger Schädelbedeckung im Av.
Rev. unkenntlich.[2])

Nachdem die bisher ermittelten Gepräge zum Theil anerkannt, zum Theil höchst wahrscheinlich Ludwig dem Kelheimer angehören, von Otto dem Erlauchten sich keines, das sicher ihm eigen wäre, gefunden hat, dürfte auch die Vergrabung der Münzen mit dem Lebensende Ludwigs des Kelheimers zusammenhängen.

Indem dieser Fürst für Landshut als hauptsächlichster Gründer der Stadt, als Verleger der Residenz von Kelheim hieher, als Bauherr an Schloß und Schloßkapelle auf der Trausnitz von der größten Bedeutung ist, so ist ein reicher Fund von Münzen aus seiner Regierungszeit in nächster Nähe von Landshut immerhin von Interesse. Zudem bieten auch Oertlichkeiten in unmittelbarer Nachbarschaft der Fundstätte historisches Interesse, so Johannes-Bergham, noch viel mehr aber Stephansbergham.

Beide christliche Cultstätten werden auf heidnischen Ursprung zurückdatirt, tragen jetzt gothisches Gepräge und wurde besonders Stephansbergham vor ein paar Jahren vortrefflich restaurirt. Es wurden uralte Wandgemälde im Presbyterium der Kirche, die man entdeckt hatte, erneuert und das Schiff der Kirche mit einer schwarzbraunen, flachen Holzdecke versehen. Der Kunstmaler Alois Müller aus München besorgte für 3000 ℳ den malerischen Theil, der mit dem hl. Stephanus, Laurentius, Papst Sixtus, dem jüngsten Gerichte und einem Gesundbrunnen sich zu befassen hatte. Auf 1477 wurden die Malereien zurückdatirt, waren aber viel eher romanischen Ursprungs im Style Conrads von Scheyern. Auf die flache Holzdecke wurden 4—500 ℳ verwendet. Ein berühmter unterirdischer Gang in der Kirche aber, rechts vom

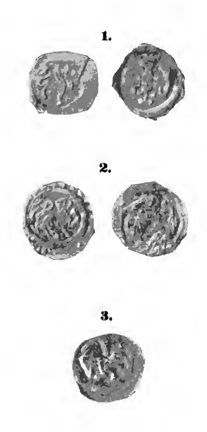
---

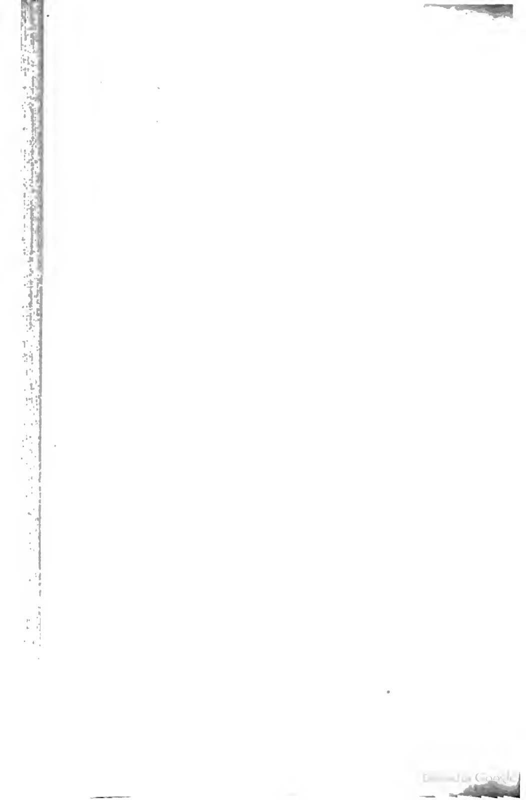
1) Vide Abbildung 2.

2) Vide Abbildung 3.

Gehalt der Münzen 14löthig, Gewicht 0,9 Gramm, etwas darunter oder darüber.

Hochaltare auslaufend, endet, wie Hr. Cooperator Stoiber ermittelte, im Bauernanwesen zunächst der Kirche gelegen, nicht etwa, wie die Sage lautet, bei einem X-Bräuer in Geisenhausen.





IV.

Zur Geschichte

des

Spitales zum hl. Geist

in Landshut.

Mitgetheilt von

A. Kalcher.



In dem Archive der Stadt Landshut kam bei dessen Ordnung ein altes Copialbuch zu Tage, das bisher von keinem der Landshuter Chronisten gekannt oder beachtet worden zu sein scheint.

Dieses Copialbuch ist in einem mit Schweinsleder überzogenen Holzband gebunden, trägt noch Spuren einst dort befindlicher Schlußspangen, enthält einhundertsechsundsechzig nummerirte Folioblätter; das verwendete Papier entstammt den Wasserzeichen nach (Glocke, dann Gans oder Ente) von zwei verschiedenen Papierern. Die Papierblätter sind noch, mit Ausnahme des oberen Eckes von Blatt 11, in gutem Stande. Die Einträge, 262 Urkundencopieen aus den Jahren 1209—1464, entstammen mit wenigen Ausnahmen einer Hand, und sind namentlich die deutschen Urkunden im Allgemeinen leidlich geschrieben, doch unterlaufen auch mehrfach, insbesondere bei den Personen- und Ortsnamen, Schreibverstöße; dagegen zeigen die Copieen der lateinischen Urkunden, daß der Abschreiber einerseits des Lateinischen nicht in dem erforderlichen Maße kundig war, und anderseits, daß es ihm auch an der nöthigen Sorgfalt beim Copieren fehlte, daher deren Lesung eine sehr schwierige ist.

Ein eigentliches Titelblatt besitzt der Copialband nicht; die ersten drei Zeilen in rother Schrift bilden auf dem Blatte 1 die Aufschrift. Sie lautet:

Hic hebent sich an dy prieff des
Spitals des heiligen geist ze
lantzhut.

An diese Aufschrift schließt sich unmittelbar als erster Abschnitt gleichfalls in rother Schrift an:

Zw dem ersten die habent prieff
jn der Stat.

Als zweiter Abschnitt folgt folio 48:

Hie hebent sich an die prieff
herderhalben der yser gein piburch
an der vils.

Und folio 108—166 bilden den Schluß:

Dy prieff enhalb der yser
gein Regnspurckh.

Innerhalb dieser drei Abschnitte sind die einschlägigen Urkunden copieen, jedoch ohne chronologische Reihenfolge, vorgetragen.

Aus dem besagten Copialbuch sollen vorerst fünf der ältesten der dort abgeschriebenen Urkunden hier mitgetheilt werden, da sie überhaupt zu den ältesten auf Landshut, beziehungsweise auf das dortige Spital Bezug habenden Schriftstücke zählen und gegenüber den bisher über dessen Gründung veröffentlichten Mittheilungen neue Gesichtspunkte bieten.

Der verdiente Chronist Landshuts Alois Staudenraus fügte seiner Stadtchronik eine Geschichte des Bürger-Hospitals zum hl. Geiste in Landshut an und schließt aus der Stiftungs-Urkunde des Klosters Seligenthal, daß schon vor dem Stiftungsjahr 1232 an der Stelle des neugestifteten Klosters und in der Nähe des St. Afrakirchleins ein Spital bestanden habe, indem die Stifterin in der Stiftungs-Urkunde sagt, sie errichte das Kloster 2c. 2c. „in hospitali Landeshut in finibus Ratisbonensis Dioecesis".

Diese Angabe wiederholt sich bezüglich der Gründung des Klosters Seligenthal bei allen ferneren Geschichtsschreibern Landshuts und damit erschien auch die gleichzeitige Existenz des Landshuter Spitals konstatirt. Das Alter desselben vermochte Staudenraus nicht nachzuweisen; während die Geschichte Landshuts von Mehreren die Gründung auf 1280, Wiesend in dessen topographischen Geschichte auf die Zeit Otto des Erlauchten zurückführt und Dr. Janner sie in Verbindung mit der Ermordung Ludwig des Kelheimers bringt, führt neuestens die „Augsburger Postzeitung" in ihrer Beilage Nr. 4 vom Januar 1901 Herzogin Ludmilla als Stifterin des hl. Geistspitales in Landshut an.

Wenn letztere beiden Angaben auch vorerst nicht urkundlich belegt sind, so möchten sie doch hinsichtlich der annähernden Gründungszeit nicht allzuweit fehlen; jedenfalls aber gibt die erste der nachstehenden Urkunden Abschriften die Gewißheit, daß das Landshuter hl. Geistspital bereits 1209 bestand, daß dasselbe, wie dort und in der folgenden Urkunde ersichtlich, von dem großen Papst, dem Begründer des hl. Geistordens, Innocentius III. mit mehrfachen Rechten bedacht und Meister und Brüder des dortigen Spitales zur Ausübung derselben ermächtigt wurden.

Die Annahme, als sei ursprünglich das Landshuter Spital an Stelle zunächst des spätern Klosters Seligenthal gestanden und erst mit dem erweiterten Klosterbau in die Stadt selbst transferirt worden oder daß eine Filiale des Landshuter Spitales bei Seligenthal gelegen, kann um so weniger Geltung finden, als das hl. Geistspital Landshut, wie nachstehende Urkunden ergeben, von jeher in der Diözese Freising lag, das Territorium, auf welchem Ludmilla ihr Kloster errichtete, aber zu der Diözese Regensburg zählte und noch zählt.

Vergleichen wir aus der mit staunenswerther Gründlichkeit von Adalbert Huhn bearbeiteten Geschichte des hl. Geistspitales zu München die dort gegebenen Mittheilungen über die Entstehung und Entwicklung desselben mit den Nachrichten, die uns das in besagtem Copialbuch niedergelegte urkundliche Material gibt, so finden wir eine so nahe Verwandtschaft der sämmtlichen Verhältnisse dieser beiden Stiftungen, die mit Sicherheit auf einen gemeinschaftlichen Stifter schließen lassen und es außer Zweifel läßt, daß das hl. Geistspital zu Landshut zu den ältesten Spitälern des hl. Geist-Ordens in Bayern und Deutschland zählt und durch den Fund des erwähnten Copialbuches eine hochschätzbare Quelle für die Geschichte Landshuts und dessen Spital eröffnet ist.

Urkunden-Copieen
aus dem
Copialbuch des hl. Geistspitales Landshut.

1209.

Innocentius episcopus servus servorum dei venerabili fratri epo frisingensi Salutem et apostolicam benedictionem. Ex parte dilectorum filiorum magistri et fratrum hospitalis in landeshutae diocesis fuit nobis humiliter supplicatum, ut sepulturam hospitalis eiusdem facere liberam decernentes statueremus, ut eorum devotioni et extremae voluntati, qui se illic delibera verunt sepeliri, nullus obsistat salva tamen iusticia

illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Volentes igitur tibi, qui loci diocesanus existis, in hoc parte deserre, fraternitati tue per apostolica praecepta mandamus, quatenus ejusdem, si expedire videris, postulata concedas sine iure scilicet iudicis alieni. datum anagnie decem Kal. Julii pontificatus nostri anno undecimo.

1210.

Innocentius episcopus servus servorum dei dilectis filiis magistro et fratribus hospitalis in Lantshut, frisingensis diocesis, Salutem et apostolicam benedictionem. Solet annuere sedes apostolica piis votis et honestis petentium precibus favorem benivolum impertiri Vestris itaque precibus benignum impertientes assensum ut cum generale interdictum terre fuerit vobis in hospitali vestro nominatum interdictum et excommunicatis exclusis non pulsatis campanis et voce supressa a presbytero, qui in eodem hospitali pro tempore fuerit, non interdicto divina faciatis officia celebrari devocioni vestrae auctoritate presentium indulgemus, dummodo vos ac is sacerdos causam non dederitis interdicto aut id vobis vel ei interdici specialiter non contingat Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum petri et pauli apostolorum eius se noverit incursurum. datum anagnie Kal. July pontif. nostri Anno duodecimo.

1259.

Frater Hainricus miseratione divina Chiemensis episcopus vniversis Christi fidelibus tam praesentibus quam futuris salutem in omnium salvatore. Universitati vestrae tenore praesentium patefiat quod omnibus, qui zelo pietatis et devocionis ad altare in honorem beate elisabet apud hospitale Sancti spiritus in Lantzhut consecrandum accesserint aut eorum pias elemosinas illuc elargiti fuerint, de omnipotentis dei gratia eiusque piae genitricis virginis marie nec non omnium sanctorum eius con-

fidentes de iniuncta eis penitentia 20 dies non venialium et 40 dies venialium in dno misericorditer relaxamus concedentes eandem indulgentiam post eiusdem altaris consecrationis diem et perdies singulos usque ad octavum dicte consecrationis diem omnibus illuc accedentibus perfuturam.

datum landeshut anno domini 1259 quinto Kal. Octobris pontificatus nostri anno octavo litteris presentibus Quinquennium valituris.

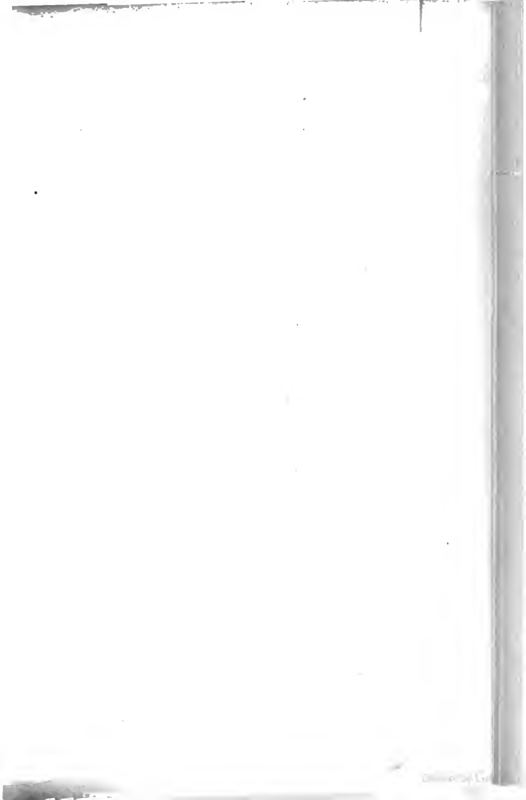
1268.

Clemens episcopus servus servorum dei venerabili fratri episcope Seccoviensi Salutem et apostolicam benedictionem Conquestus est nobis perchdoldus de dingolfingen plebanus in diocesi Saltzeburgensi moram trahens quod Albertus dictus Closner miles, chuonradus et Christianus dicti pistor fratres, fridricus dictus ramer, Heinricus räbel et Chunradus dictus Staudigel laici ratisponensis diocesis super quibusdam equis vaccis ad eum spectantibus pecuniarum summis et rebus alys injuriantur eidem. Ideoque fraternitati tue per apostolica precepta mandamus quatenus partibus convocatis et auditis causam et appellatione remota usuris cessantibus debito fine decidas, faciens, quae decreveris per censuram ecclesiasticam firmiter observari. Testes autem, qui fuerint nominati, si se gratia, odio vel timore subtraxerint, censura simili appelatione cessante conpellas veritati testimonium perhibere. datum Avinione id (ibus) decembrius pontificatus nostri Anno tercio.

1271.

Nos fridricius miseratione divina prepositus, Otto decanus totumque frisingensis Ecclesiae capitulum protestamur presentibus et scire volumus universos, quod cum venerandus in Christo pater et dominus noster chunradus venerabilis episcopus hospitale sancti spiritus in Landeshut nostrae diocesis, in quo egenorum et languentium decumbit multitudo, secundum libertatem qua consuevit ex antiquis temporibus huc usque gaudere, videlicet quod Capplanus ejusdem hospitalis ibidem

ad auctum animarum institutus audiendi confessiones decumbentium ac deo inibi famulantium infirmos procurandi et mortuorum corpora in eadem domo sepeliendi liberam potestatem habuerit, nullo habito respectu ad ecclesiae matris in landeshut provisorem seu pastorem, ad honorem sancti spiritus iuxta formam prenotatam perpetuali iure titulo exemptionis esse divisum ab eadem ecclesia parrochiali decreverit et statuerit sic omnia haec et singula scripto et auctoritate sui privilegii evidentissime confirmavit. Nos memorati praepositus decanus et capitulum confirmacionem exemptionis sive libertatem consuetudinarie ac gratiose nostro volentes ac debentes capiti cuius membra sumus Ac particule coherere concorditer de communi omnium nostrum consensu et consilio ratam et gratam habemus nec non, quantum in nobis est, confirmare diximus ut immediate nostram scilicet ecclesiam freisingen respiciat in omnibus cique devocioni subiaceat obedientia et honore hospitale superius nominatum. In cuius rei evidentiam ipsi hospitali praesens scriptum tradidimus nostri pendentis sigilli robore communitum. datum frisingen Anno dm̄ 1271 7° Kl. aprilis.



Grab-Monument der Stinglhaimer in der Filialkirche Hailing.



V.

Hailing,

ein Dorf in Niederbayern,

kgl. Bezirksamtes Straubing,

nach Geschichte, Topographie und Statistik

in Kürze behandelt von

Georg Müller,

gew. Benefiziaten in Hailing.



I. Alter von Hailing.

„Obskure Winkel" nennt man jene Ortschaften, welche dem großen Verkehre, Weltmarkte, entlegen sind. Ein obskurer Winkel in diesem Sinne ist Hailing; es liegt ferne von den Verkehrswegen — Landstraßen und Eisenbahnen — $3\frac{1}{2}$ Stunden von Straubing, 3 Stunden von der Isarthalbahn, 3 Stunden von Geiselhöring, so daß ein Herr sich den Spaß erlaubte: „Die Hailinger hören vom Weltuntergange erst drei Tage darnach." Nicht einmal eine Distriktsstraße führt nach und durch Hailing. Um so angenehmer hat es daher berührt, daß trotz dieser isolirten, unbequemen Lage die Feuerwehren des Amtsbezirkes Straubing 1889 den Gautag und der landwirthschaftliche Bezirksverein Straubing 1893 unter Vorsitz seines Vorstandes, des Herrn Bezirksamtmannes Hauptmann, die Wanderversammlung daselbst abhielten.

Ehedem war Hailing kein obskurer Winkel, es lag vielmehr in nächster Nähe zweier frequenter Straßen. Von der großen Heeresstraße, welche von Dingolfing nach Geiselhöring führte, beugte eine Nebenstraße in Tunding ab, welche sich in Tunzenberg wiederum verzweigte. Der eine Zweig führte auf dem Höhenzuge, der das Aitrach- und Reisse-Thal trennt, an Hirschwelt und Weiterhüllen vorbei über Ober- und Niedersunzing in die Donauebene — das heutige Gäu. Der Absteig in die Ebene bei Obersunzing wurde bewacht durch einen Wartthurm, an dessen Stelle gegenwärtig die Einöde Wackerstall steht. — Pfarrer Brunner nennt den Ort „Burgstall". (Geschichte der Pfarrei Leiblfing von G. Brunner, Pfarrer in Leuchtenberg, 1858. Manuscript in der Pfarr-Registratur Leiblfing hinterlegt.) Die Lage von Wackerstall und die Vertiefungen um die Gebäude lassen sofort erkennen, daß hier historischer Boden sei.

Der andere Zweig der erwähnten Nebenstraße zog sich über den Höhenkamm am rechten Ufer des Reissebaches in das mittlere Reissethal hinab, Schnatting zu, wo Hofbesitzer Ittlinger ein Grundstück hat, Oberpiebing zu gelegen, welches Feld die Spuren eines römischen Lagers

noch deutlich an sich trägt. In welcher Beziehung der unterhalb Hailing bei dem Weiler Mundlfing gelegene Dickerlberg zu der letztgenannten Straße stand — ob er deren Schluß bildete und deßhalb einen römischen Aussichtsthurm trug oder mit einem Schlosse gekrönt war — das bleibt der Beurtheilung Sachverständiger überlassen. Erwähnt sei nur, daß dieser Berg die Form eines gekürzten Kegels und 20 Meter im Durchmesser hat. Die Mitte seines Plateaus hat eine etwa mannshohe Vertiefung; die Einen wollen daran einen verschütteten Brunnen erkennen, die Andern vermuthen Nachgrabungen nach verborgenen Schätzen. Hofbesitzer Detterbeck von Mundlfing, ca. 55 Jahre alt, erzählte, daß er sich aus seinen Kinderjahren noch erinnere, wie Männer an der bezeichneten Stelle gegraben haben und zwar so lange, als sie das Erdreich noch durch Schaufelwurf an die Oberfläche schaffen konnten; hernach stellten sie die Arbeit ein.

Eine andere historische Denkwürdigkeit sind die etwa eine halbe Stunde oberhalb Hailing an der in Rede stehenden Straße, der Einöde Haslau gegenüber, im Dattenbacher Holze gelegenen ca. 70 Erdhügel, nicht von der Natur, sondern von Menschenhand aufgeworfen. Was sollen diese Erdhaufen? Das Volk nennt sie Hunnengräber. Anderswie heißen sie „Römer" oder „Kelten-Gräber". Der Wahrheit näher kommt die Meinung, welche hier Deutsche beerdigt sieht. Unsere heidnischen Ahnen hatten die Gewohnheit, die im Kampfe gefallenen Helden zu verbrennen. Zu dem Ende thürmten sie Scheiterhaufen auf, legten darauf die Leichname der Gefallenen mit allen Waffen, oft auch den Lieblingshund, das Kampfesroß, einige gefangene Feinde und nicht selten auch die Weiber, verbrannten Alles und bedeckten die Asche mit Erde. Siehe da! Hunnenbette, Hunnengräber im Sinne von Recken-Helden Gräbern. Und dieser Beerdigungsweise entsprechen auch die Funde bei Oeffnung solcher Hügel. Bei ihrer Durchauerung bis auf den Urgrund zeigt sich graues Erdreich — die Asche der Verbrannten; manchmal kleine Kohlen — vom Holzstoße. Professor Dr. Staub aus München, der vor ein paar Jahren solche Hügel aufgraben ließ, fand zwei broncene Armringe, von welchen der eine bereits ganz morsch, der andere noch ziemlich gut erhalten war. Man sieht also: Hailing steht auf historischem Boden.

Diese in damaliger Zeit frequente Römerstraße gab wohl den Anlaß, daß sich in Hailing ein adeliches Geschlecht niederließ.

Das Facit aus den Forschungen des Herrn Benefiziaten Krempel in Geiselhöring und des hochw. Abtes Benedikt Braunmüller in Metten (niedergelegt im I. Jahrg. 3. Heft S. 234—241 der Verhandl. des histor. Vereins für den Regenkreis, und XVII. Bd. S. 125—126 der Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern) dürfte sein, daß in der Zeit der Karolinger, oder noch früher unter den bayerischen Fürsten aus dem Hause der Agilolfinger, in den Zeiten des Abschlusses der Völker wanderung ein edles bajuwarisches Geschlecht existirt, welches Habilinga hieß, — daß dieses vornehme Geschlecht mit dem Grafenamte betraut und in Hailing gewohnt hat, und daß dieser Ort seinen Namen von seinem Herrschergeschlechte erhielt. Das Schloß stand, nach Muthmaßung Krempels, an dem Platze, wo jetzt das alte Wirthshaus steht, welche Meinung das für sich hat, daß der bezeichnete Platz für ein Schloß der passendste wäre — der höchste Punkt im Dorfe, vis-à-vis die Schloßkapelle und der Ambthof. Jedoch Spuren eines früher dagestandenen Schlosses finden sich nicht vor — keine Ruinen, keine Gräben, keine unterirdischen Gewölbe oder Gänge, nicht die geringsten Andeutungen.

Geistl. Rath Dr. Neumayer läßt das Schloß der Habilinga auf dem schon erwähnten Dickerlberg erbaut sein; er schreibt wörtlich hierüber: „Das Schloß der Habelinge stand auf jenem Berge, bei dem das Thal eine Beugung macht und von dem aus dasselbe weit hinab bis in die Isargegend übersehen werden konnte, auf einem Berge unterhalb der Mühle (bei Hailing). Wer von den alten Hailingern erinnert sich nicht an die Märchen und Spuck-Erzählungen, welche die alten Mütterchen über das versunkene Schloß auf dem erwähnten Berge vorzubringen wußten, und mit welcher Scheu der sonst muthwilligste Bub in der Dämmerung an dem Berge vorbeischlich, kaum einen Blick zum verhängnißvollen Berggipfel emporzusenden wagend!" — „Vergänglich und eitel ist alles Große und Gewaltige der Welt! Auch die Habilinga sind verschwunden, keine Spur mehr von sich zurücklassend als ihren Namen im Dorf Hailing, das besonders wegen Abwesenheit eines Flusses ein Dorf geblieben ist." (Straubinger Tagblatt v. 11. Sept. 1875 Nr. 208.)

Die Schreibweise dieses Dorfnamens ist eine verschiedene sowohl im Privatgebrauche als auch offiziell (in den Pfarrbüchern); man liest „Heiling, Heilling, Hälling, Halling"; „Hailing" kam zuletzt auf. Geistl. Rath Dr. Neumayer ereifert sich gegen diese Verschiedenartigkeit

und plaidirt für Halling. „Ich habe mit Mißvergnügen schon früher bemerkt, daß sich an Stelle des alten „Hailing" das moderne „Heiling" einschmuggeln wolle, und überzeugt von dem conservativen Sinne der Ortsbewohner wollte ich schon längst denselben die Warnung zurufen, den Namen „Heiling" nicht aufkommen zu lassen. „Halling" ist der alte richtige und geschichtlich begründete Name, und wenn sich die alten Hailinger noch an die Zeiten des wackeren und ausgezeichneten Lehrers Fröschl erinnern, so wissen sie, daß in den alten Uebergabs-, Heiraths- und Erbrechtsbriefen, die freitäglich von den Kindern, um Schriften lesen zu lernen, in die Schule mitgebracht wurden, vorherrschend der Name „Halling" zu treffen war. Der richtige Name wäre „Hahiling" oder in der Volkssprache abgeschliffen „Halling". — Der Schreiber dieses meint, daß „Hailing" natürlicher, da es sich durch Ausstoßung des „h" in Hahiling von selbst ergibt ohne Beifügung oder Zuhilfenahme eines weiteren Buchstaben. Auch geistl. Rath Dr. Neumayer kommt am Schlusse seines citirten Laborates auf den Namen Hailing, indem er also schließt: „Möge das Dorf (Hailing) seinen uralten Namen, einen Namen, der so recht vom allerältesten Adel ist, zäh und fest beibehalten. „Das Hailing" soll nicht verschwinden, aber das durch Nichts zu erklärende „Heiling" für ewige Zeiten verbannt bleiben."

Indeß verdient der Name „Halling" Beachtung. Krempel erzählt nämlich, daß 1663 noch eine Familie „Halling" das Schloß Sallach bei Geiselhöring innehatte und daß diese Familie mit Magdalena, Gattin des bayer. Generals Freiherrn v. Wolfwiesen, anno 1756 zu Sallach ausgestorben ist. War diese Familie Halling etwa ein Zweig der Hahilinga?

Aus dem Vorstehenden ist demnach ersichtlich, daß Hailing ein alter Ort sei, indem es schon 1200—1400 Jahre hinter sich hat, und daß es kein obskurer, dunkler Winkel war, es lag ja an frequenten Straßen und erhielt Glanz durch sein altes bajuwarisches edles Herrschergeschlecht. Ueber Hailings weitere Schicksale in alter Zeit herrscht Dunkel, bis es aus diesem Dunkel auftaucht in der Geschichte von Leonsberg. Es wird von da an heller und klärt sich gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts zur vollen Mittagshelle. Dieses Licht bringen die Kirchenrechnungen und die Matrikeln der Pfarr Leiblfing.

II. Hailing von 1315 bis zur Gegenwart.

Leonsberg im Isarthal, der Sitz der Grafen v. Leonsberg, ist gegenwärtig ein kleines Dorf etwa eine Viertelstunde oberhalb Großköllnbach. Der Berg, auf dem das Schloß gestanden, bietet eine schöne Fernsicht ins Isarthal auf- und abwärts. Seine Vergangenheit bildet gar oft den Gegenstand der Unterhaltung fröhlicher Gäste, welche allda zur Sommerszeit Erquickung suchen; Herr Weinzierl, Bierbrauer in Großköllnbach, ist nämlich Eigenthümer des mit Laubholz gut bestandenen Berges und hat daselbst seinen Sommerkeller mit Bierausschank.

Wernhardt, Bernhardt, Andere nennen ihn Wanbart, der letzte Leonberger hat anno 1315 Hailing, welches den Rang und Titel einer Hofmark hat, um 35 Pfund Regensburger Pfennige an Frau Janta (Janten) v. Wiesent, Aebtissin des Klosters St. Paul in Regensburg, verkauft. Der Kaufbrief, welcher am St. Margarethentag 1315 ausgefertigt ist und bei St. Paul in Regensburg liegt, gibt als Grund dieses Kaufes von Seite des Verkäufers an: „weil der Pfennig wohl bedürftig". — Wann und wie Hailing in den Besitz der Leonsberger gekommen, das wird eine Geschichte des Leonberg darthun. Pfarrer Brunner meint, Hailing habe immer nach St. Paul gehört. Die Leonsberger hätten die Hofmark zu Lehen gehabt; der erwähnte Kauf sei blos eine Wiedereinlösung früherer Rechte.

Zum besseren Verständnisse folgt nun das Nöthige über St. Paul in Regensburg. Der hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, stiftete 983 in Regensburg ein Benediktinerinen-Kloster, das den Namen „Mittelmünster" führte und dessen Kirche zu Ehren des hl. Apostels Paulus eingeweiht war.

Erste Aebtissin war Brigida, Tochter des Herzogs Heinrich von Bayern. Anno 1589 wurde das Stift Mittelmünster oder St. Paul, das in Verfall gerathen, vom Bischofe Philipp, Sohn des Herzogs Wilhelm V. von Bayern, mit allen Rechten und Gütern den Jesuiten übergeben. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens durften die Patres als Säcular-Priester und gemeinsam lebend unter dem Namen eines Collegiums von Professoren von St. Paul mit allen früheren Rechten und Einkünften fortbestehen. 1809 ward die Kirche sammt dem Collegiumsgebäude ein Raub der Flammen. Die Anstalt wurde nun unter Beibehaltung des Namens „Collegium von St. Paul" in das ehemalige

Dominikanerkloster verlegt. Nachdem die Stadt Regensburg an die Krone Bayern gekommen war, gelangte die Anstalt und die Administration in staatliche Hände mit dem Titel „kgl. Studien-Fonds-Administration St. Paul". Früher hieß die Administration „die hochwürdige hohe Herrschaft". (Matrikel des Bisthums Regensburg S. 510.) Schließlich sei noch erwähnt, daß aus dem Erlös der veräußerten Güter der Studienfond St. Paul gebildet worden, aus welchem die Professoren der Theologie am Lyceum honorirt und Freiplätze im Studienseminar St. Paul gewährt werden.

Seit 1315 also ist die Hofmark Hailing grund- und vogtbar nach St. Paul, welches hier zeitweise einen Ambtmann hatte. Bei der Gerichtsdiener-Sölde Nr. 17, derzeit Eigenthum des Lehrers Dachs, stand ein großer Zehent Stadel, in dem die Herrschaft ²/₃ Großzehent von der Hailinger Flur einfahdete, während das andere Drittel dem Pfarrer von Leiblfing gehörte.

Eine Hofmark war Hailing und zwar eine geschlossene, d. h. die Ortsbewohner waren alle ohne Ausnahme der einen Herrschaft St. Paul unterthan, nicht Unterthanen verschiedener Herrschaften.

Die Kriege zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich dem Schönen von Oesterreich, die Streitigkeiten zwischen den Herzogen von Ober- und Niederbayern und namentlich der Landshuter Erbfolgekrieg (1503/04) brachten in die Donaugegend viel Verwüstung und Elend. Pfarrer Brunner sagt, daß Leublfing und Hailing durch den Feind in den Grund verprannt worden sind. Hiemit steht im Einklang die Notiz in der Beschreibung der Chur- u. Herzogth. 1726: „In Feindeszeiten ist es (Hailing) zwar verwüstet und hernach die meisten Güter eine geraume Zeit und die mit Holz verwachsenen Felder unausgereutet gelassen worden, anjetzo seiend sie wieder bemauert und fast alle Gründ trächtig gemacht worden."

Bei den kriegerischen Ereignissen in dem Zeitraume von 1600 bis zur Gegenwart kamen Abtheilungen oder Horden der feindlichen Streitkräfte wohl ins Dorf und Umgebung, aber verwüstet und entmaiert ist es nicht worden, was daraus hervorgeht, daß bei der Kirche die Zinsen und Gilten regelmäßig eingingen. Nur 1645/46 konnten in Ansehung des Kriegswesens (30jähriger Krieg) statt 26 fl. nur 6 fl. Gilt eingebracht werden. 1648/49 mußten jedesmal 16 Klafter Glockenseil gekauft werden, weil die alten vom durchziehenden Kriegsvolk weg-

genommen werden. In den folgenden Kriegszeiten (spanischer und österreichischer Erbfolgekrieg und die Feldzüge Napoleons I.) hatten die Zechpröbste (Kirchenpfleger) zu verschiedenen Malen Fehlbeträge in der Kirchenkassa, welche sie damit rechtfertigten, daß Niemand zahlte und daß Ordnung überhaupt nicht gehalten werden konnte, da die Bewohner des Dorfes vor den Feinden öfters die Flucht ergreifen und im Walde längere Zeit wohnen mußten. Ueberhaupt hat Hailing zu Kriegszeiten nicht so schwer gelitten als Leiblfing und Umgebung gegen Straubing und Geiselhöring zu. Wäre die Ortschaft Hailing verbrannt worden, so würde solches Unglück in der Kirchenrechnung nicht verschwiegen sein, da sonst viel kleinere Mißgeschicke erwähnt werden. So z. B. wurde 1749 Hailing und Umgebung von einem totalen Hagelschlag betroffen, weßhalb den Schuldnern die Hälfte Kapitalszinsen erlassen wurde. (Die Erinnerung an diesen Hagelschlag lebt noch in der Dorfbewohnerschaft: sie nennt ihn den großen Schauer; seitdem (seit 1749) scheint es hier nicht mehr gehagelt zu haben.) In den Hungerjahren 1770/71 wurde aus der Kirchen-Waldung unentgeltlich Holz an die Leute abgegeben, um sie vor Hunger zu retten. 1780 wurde den Leuten zur Herstellung nothwendiger Gebäude Holz verabfolgt. 1808 und 1809 wurde den meisten Unterthanen wegen harten Hausens und wegen immerwährender Lieferungen und Vorspannen vielfacher Nachlaß bewilligt. 1778 wurden aus dem Vermögen der Kirche für den abgebrannten Markt Pilsting 1 fl., 1782 zur abgebrannten Stadt Straubing 4 fl., 1795 für die abgebrannte Stadt Vilshofen 12 fl. 12 kr. subsidium charitativum gegeben. Und so ist jede Kleinigkeit erwähnt, so daß die Kirchenrechnungen eine sichere Quelle der Geschichtsforschung bilden.

Bei Besprechung der kriegerischen Ereignisse muß noch der Vermuthung Raum gegeben werden, daß hier Scharmützel stattgefunden haben. Hofbesitzer Pölsterl hat einen Acker Pl. Nr. 625 u. 639, welcher die „Schanz" heißt und der wegen seiner Lage für militärische Operationen ganz geeignet ist. Als ca. 1867 das Haus Nr. 50 an der Sandgrube erbaut wurde, fand man bei Abräumung des Bauplatzes Menschenknochen, Säbel und Sporren. Die genannte Schanz und die Umgebung des Fundortes jener Gebeine stehen ohne Zweifel zu einander in Beziehung. Die Dorfbewohner können indeß keinen Bescheid geben.

Den Schluß des Capitels „Schicksale Hailings seit 1315" möge bilden die Aufzählung der Brände, von welchen das Dorf in diesem

Jahrhundert heimgesucht war: 1811 brannte das Haus des Bauers Kettner ab, welches auch den Stadel des Bauers Limpruner in Brand setzte: 1828 brannten sämmtliche Benefizial-Gebäude nieder: 1835 wurde der Stadel des Bauers Kettner eingeäschert und 1854 der Stadel des Ammerhofes. Der bedeutendste Brand fand 1848 statt, welcher im Wirthshause ausbrach, dieses sammt Nebengebäuden, ferner das Kramer-, das leere Schmied-Haus in Asche legte und vom Mitterhofe den Schweinstall und die Schupfen. Seit fast einem halben Jahrhundert ist nun das Dorf von Brand-Unglück bewahrt geblieben, und Verfasser dieser Zeilen fügt den herzlichen Wunsch bei, daß der liebe Gott auch künftighin die Bewohner gnädiglich vor Feuersgefahr beschützen wolle.

III. Specielles über die Lage von Hailing.

Zwischen dem Aitrach und Isarthale liegt das schmale Reissethal, welches wohl den Namen vom Bache Reisse trägt, der es durchzieht und der in seinem unteren Laufe, bei Wallersdorf und Plattling, der Reissinger-Bach genannt wird. An seinem oberen, noch sehr unansehnlichen Laufe liegt das Dorf Reissing: Reissing heißt aber „Sitz = Ort = Dorf an der Reisse", und durch Reissing wurde aus der Reisse wie im Handumdrehen der Reissinger-Bach.

Die Höhenzüge, welche die erstgenannten Thäler der Aitrach und Isar von einander trennen und das Reissethal bilden, sind von schönem Nadelholze bestanden. Im Südwesten reichen herein die Tunzenberger Waldungen des Reichsrathes Freiherrn v. Niethammer. Ein umfangreicherer weiterer Complex gehört dem Bürgerspital in Straubing. Die übrigen Bestände sind Privat-Eigenthum. Früher waren es größtentheils Herrschaftshölzer, wie schon ihre Namen besagen: Metteners (bei Haslau), Altinger-, Geltolfinger-, Mattenhofer-, churfürstliches Gehölz Rauber (Rasachs) und die Hölzer der Herrschaft St. Paul rc.

Die mehrmals ziemlich stark coupirten Abhänge dieser Hügelketten bilden dem Getreidebau dienende Geländе.

In dem Reissethale, am linken Ufer des Reissebaches, ungefähr 1 Stunde unterhalb seines Ursprunges, liegt nun Hailing. Südwestlich in der Thalsohle beginnend, zieht es sich nördlich im Halbkreise einen Hügel hinan und im Osten wieder ins Thal hinab. Das Dorf hat nur eine Straße, an welcher rechts und links die Gehöfte stehen, und

zählt mit Einschluß der am rechten Bachufer zerstreut liegenden Häuser in 54 Hausnummern 80 Familien mit rund 400 Seelen.

Geographisch liegt Hailing am 30. Grad östlicher Länge und unterm 49. Grad nördlicher Breite.

IV. Bewohner.

Die Bewohner Hailings sind von der Natur selbst angewiesen, Ackerbau und Viehzucht zu treiben; der kalkreiche Lehmboden lohnt den Landmann für Vergießung seines Schweißes. Am rechten Reisse-Ufer sind auch mächtige Mergellager. Daß Obst in guter Qualität gedeiht, dürfte der Umstand beweisen, daß Hofbauer Ertl für Obst aus seinem Garten in Straubing beim Kreislandwirthschaftsfeste jüngsthin mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde. In früherer Zeit muß auch die Bienenzucht in Flor gestanden sein, da die Grundholden bei der Kirche alljährlich Wachs einzudienen hatten.

Dem Grundbesitze nach unterscheiden sich die Bewohner in drei Hofbesitzer, in mehrere Bauern, Halbbauern, Söldner, Gütler und Häusler — letztere geschaffen durch die Verehelichungsfreiheit zum Ruin der Gemeinden. Die Bevölkerung ist im steten Wachsen, die Kirchen und Schulen werden zu klein, die leistungsfähige Einwohnerschaft nimmt ab, die arme mehrt sich und so müssen die Söldner und Bauern die Schulhäuser erweitern, neue bauen, das Lehrpersonal vermehren lediglich für die arme Bevölkerungsklasse und ihretwillen.

Die ländlichen Gewerbe sind in Hailing gut vertreten — 2 Wirthe, 2 Krämereien, Schmied, Wagner u. s. w.

Eines fehlt, nämlich die Baderei, während doch in alter Zeit ein Bader hier war und das Baderhaus noch steht. 1527 war z. B. Hanß Schweigenhart Bader am Padheußl, welches seinem Zwecke entsprechend günstig angelegt war am Fuße des Gengenberges, aus welchem frische Quellen hervorsprudeln. Die Bader haben nämlich ihren Namen vom Geschäfte, vom Baden. Die Kreuzfahrer brachten aus dem Morgenlande den Aussatz heim; dieser Krankheit begegnete man mit fleißigem Waschen (Baden) der Aussätzigen. Die Personen, welche den vom Aussatze Ergriffenen diesen Liebesdienst des Waschens (Badens) erwiesen, hießen Bader. Das Badhaus ist gegenwärtig im Besitze der Familie Mühldorfer. Von den Wasserquellen des Geygenberges hat der Ammer



hofbesitzer Röckl eine gesammelt und in seinen Hof geleitet, welchen sie reichlich mit Wasser versieht.

Von den Ureinwohnern Hailings ist wohl kein Tropfen Blut mehr in den Adern der jetzigen Generation. Die Außperg (Auersperg), Sellthaller, Zuttenhover, Raimer, Gallcher, die vieraftige Familie der Habigtobinger (Habbeckhdobinger, Häböckhtobinger, Häbersdobinger), die Grovwallner (Grafenwallner), Aman, Eßlinger, Huber, Hiegeist (Hiergeist), Englramb, Wäßmaier, Schleinkhover (Schlanithover), Thürnhuber, Hinderskirchner, Cherschberger sind nicht mehr; man weiß nicht, sind die Familien ausgestorben oder verzogen.

Jedoch fehlt es nicht an Familien, welche schon 200 und 150 Jahre in Hailing seßhaft sind; dahin gehört die Familie Hutter (Huederer), 1695 von Mundlfing hierher gekauft; die Mühldorfer 1707 ebenfalls aus Mundlfing; Scheubbl und Kammermayer seit 1691 und 1726; die Kellnberger seit 1775; die Familie Stuhlfellner seit 1784; die Mittermayer seit 1772. Die älteste noch lebende Familie in Hailing sind die Englsperger (Eigelsperger); um 1680 saß Thomas Englsperger auf der Cherschberger-Sölde Hs.-Nr. 34 und wird Bauer genannt; 1732 heirathet Jakob Englsperger, Bauerssohn von Hailing, die Bauerswittwe Gertraud Schaffner in Hoslau (Haslau). 1834 wird Barthl. Eigelsberger, Bauerssohn von Haslau, getraut mit Maria Mühldorfer, Viertlbauerstochter in Hailing; und der Sohn dieser Beiden, nämlich Michael Eigelsperger, heirathete 1861 die Theresia Block, Erbtochter des Joseph Block auf der genannten Kerschberger-Sölde, allwo die Eiglsperger 1743 in der männlichen Linie erloschen waren. — Die Familie ist demnach wieder in ihren alten Besitz eingezogen.

Die klimatischen Verhältnisse sind gesunde; ein Durchblättern der Sterbbücher ließ erkennen, daß seit dreihundert Jahren keine Krankheit epidemisch aufgetreten; es sind immer dieselben Krankheiten, an welchen die Leute einst und jetzt ins Jenseits befördert worden, Schlag, Wassersucht, Lungenleiden &c. Die Personen, welche ein Alter von 70, 80, 89, 93, 99 Jahren erreichten, sind häufig vermerkt (aetatis suae 80 jahr &c.)

Auch die gegenwärtige Einwohnerschaft ist ein gesunder, kräftiger Menschenschlag; Beweis hiefür sind die etlichen 30 Mann, welche im Kriege 1870 aus der kleinen Gemeinde zur Fahne einberufen werden konnten und von welchen vier auf dem Felde der Ehre blieben, nämlich Mathias Wacker, Franz Xav. Wachtmeister, Alois Eigelsperger und

Franz Xav. Berleb (Perleb, Pörlöw, Bäörlöw). Die ältere Schreibweise läßt die Zusammensetzung und Bedeutung des Wortes Berleb deutlich erkennen. Zwei Streiter von 1870, Adam Kellnberger und Michael Veit, erhielten Schußwunden und leben bis zur Stunde noch; die übrigen Einberufenen kamen gesund ins Vaterland zurück.

Zur körperlichen Rüstigkeit der Bewohner kommt geistige Begabung. Der im Juli 1881 in Regensburg verstorbene Domkapitular Joseph Neumayer, Dr. Theologiae, k. u. b. geistlicher Rath und Landtagsabgeordneter, sowie dessen Bruder Johann Nepomuk Neumayer, Sekretär im k. Justiz-Ministerium in München, und der ebenfalls im November 1881 als Pfarrvikar von Stephansposching verstorbene Benediktiner, P. Benno Wolferseder von Metten, sind Söhne aus Hailing. Dr. Jos. Neumayer hatte einen Namen als Redner überhaupt, als Kanzelredner insbesondere. An P. Benno ist zu bewundern dessen hohe Auffassung des Lebens: er, der einzige Sohn der vermöglichen Bauersehleute Jos. u. Maria Wolferseder, überließ den Hof seiner Schwester Maria, während er für sich die Strenge des Ordenlebens wählte.

V. Kirche und Kirchliches.

In kirchlicher Hinsicht ist Hailing eine Filiale der Pfarrei Leiblfing; jeden dritten Sonntag und an einigen Festen wird hier durch den Cooperator von dort Gottesdienst gehalten. Der Filialbezirk umfaßt außer Hailing noch das Dörfchen Rutzenbach, die Einöden Aspersgrund, Haney, Haslau, Petzenhausen, Reinthal, Weyern.

Rutzenbach, Ruezenpach, Roizenbach, im älteren Salbuche Ruttenbach, weßhalb Pfarrer Brunner meint, der Name Rutzenbach komme her vom Fische „Rutte", indem einmal eine Zeit gewesen sei, wo der dortige Bach von Rutten (?) bevölkert war. Dieser Ort ist jünger als Hailing, was daraus erschlossen werden muß, daß in Rutzenbach durchgehends Reutzehent verabreicht wurde d. h. Zehent von Grundstücken, welche erst später, nach Einführung des Zehent, durch Ausreutung des Holzes in Ackerland verwandelt wurden.

Petzenhausen, Zusammensetzung aus „Petz" = der Bär und Hausen, also Bärenhausen, Aufenthalt der Bären, eine Auffassung, die der Lage der Einöde Petzenhausen vollkommen entspricht, indem es ganz in den Wald hineingebaut, noch gegenwärtig vom Walde umschlossen ist. Für

die richtige (?) Deutung dieses Namens spricht auch die Thatsache, daß die bayerischen Fürsten von Leonsberg aus sich mit Schweinsjagd (Bärenjagd?) und Reigenbeize des Oefteren ergötzten. (Dingolfing, Dr. Ebert S. 17.) Das fürstliche Jagdrevier hat sich bis Petzenhausen, vielleicht darüber hinaus erstreckt: denn besagte Einöde liegt eine halbe Stunde von Hailing auf der Straße ins Isarthal und führt eine Waldparzelle den bezeichnenden Namen „Derete Sau". Früher waren es (das Gut zählt anderthalb Höfe) zwei Anwesen. Um 1593 saß darauf ein Paulus Petzenhauser. Nach vielfachem Wechsel der Besitzer kam das Gut in die Hände des Baron Karl v. Kroneckh (Cronegg), der Landrichter in Leonsberg und Kastner in Landau war, und von dem der Hof den Namen „Kroneckhisches Leben" führt. v. Kroneckh gab das Anwesen seiner Tochter als Aussteuer bei Verehelichung mit Baron v. Theuring (Deuring), nach dessen Tode jenes auf dem Wege der Gant 1750 um 1890 fl. auf Georg Ebenböck und von den Ebenböck durch Erbschaft 1851 auf die Familie Lehermaier von Würnfing überging.

Das Gotteshaus zu Hailing ist zu Ehren des hl. Apostels Paulus eingeweiht; am Sonntag nach Pauli Bekehrung (25. Januar) findet das Titularfest statt, an welchem seit 1732 ein vollkommener Ablaß gewonnen werden kann. Im Jahre 1720 erhielt die Kirche in der Richtung nach Westen — im Osten stand der Thurm im Wege — einen Anbau in Rondelform mit Tonnengewölbe und mit zwei Ausbauten der gleichen Art, welcher Anbau das Presbyterium bildet und die 3 Altäre enthält, welche die Kirche besitzt. Das Schiff und der Anbau tragen den Stempel des romanischen Baustyles; das Gewölbe des Schiffes wurde wegen Schadhaftigkeit abgetragen. Das Bild des Hochaltares stellt die Scene dar, wie Paulus auf dem Wege nach Damaskus von Gott zurechtgewiesen wird und vom Pferde stürzt.

Beim Betreten des Dorfes fällt der Thurm auf; im Verhältniß zur Kirche ist er zu massiv angelegt, so daß man auf die Meinung kommen möchte, er hätte früher eine andere Bestimmung gehabt, nämlich er wäre Schloßthurm gewesen mit Verließ. Obwohl nur ein einfaches Viereck im Gemäuer, 19 Meter hoch, ist er die Zierde des Dorfes und zählt zu den schönsten Thürmen in der Umgebung. Diese gefällige Form verleihen ihm die Frontainen und die achteckige, seit 1868 mit Schiefer gedeckte 25 Meter hohe Pyramide (Spitze). 1853 konnte er nur mit Mühe vom Abbruche gerettet werden. Bei Ausbesserung der

Eckpfeiler begann er nämlich sich merklich zu senken, und es wurde Tag und Nacht an Aufführung einer Stützmauer gearbeitet, um dessen Einsturz zu hindern.

Beachtenswerth sind auch die 3 Glocken im Thurme, nicht wegen ihrer Größe, sondern ihres harmonischen Zusammenstimmens, ihres Alters und ihrer Umschriften wegen. Das Jahr ihrer Geburt sagen sie uns selbst und auch den Gießer: „Joh. Gordian Schelhshorn (Schelchshorn) in Regensburg goß mich anno 1701." Die größere (Dreifaltigkeits-) Glocke trägt das Bild der hl. Dreifaltigkeit und die Bitte: „a fulgure et tempestate libera nos sancta et individua Trinitas". Die mittlere hat Maria in ihrer unbefleckten Empfängniß zur Patronin, trägt ihr Bild und folgende Umschrift: „sub tuum praesidium confugimus sancta et immaculata Dei genitrix Maria". Welch herrliches Zeugniß dafür, daß der Glaube an Mariens Unbeflecktheit nur neu in der Form, aber alt in der Sache. Unsere Groß- und Urgroßeltern haben vor 200 Jahren schon Maria als die Unbefleckte gegrüßt. Die kleine, die St. Paulus-Glocke trägt das Bild des hl. Apostels Paulus und die Inschrift: „in omnem terram exivit sonus eorum".

Vor Verabschiedung vom Thurme sei noch erwähnt, daß er schon öfters vom Blitze getroffen, infolge dessen besonders 1844 das Gemäuer und Gebälke starke Schädigung erlitten hat. Auch der Zeitmesser, nämlich eine Uhr, ist daselbst schon seit 1580 aufgestellt.

Und nun nochmals zur Kirche!

Die Kirche birgt in ihrem Innern, in die Mauer an der Männerseite gefügt, zwei historische Merkwürdigkeiten: die Tafel mit den Namen der 1870 in Frankreich gefallenen Krieger und den Stinglheim'schen Stammbaum von Marmor: Andere meinen, es sei Schiefer, und schließlich haben auch diese nicht Recht, sondern es ist eine Sollnhofer Platte. Wie dem auch sein mag, gefertigt hat das Denkmal eine kunstgeübte Hand; die Figuren und Schilder sind ganz kunstvoll heraus gearbeitet, so daß das Denkmal ein wahres Kunstwerk ist.[1]) Seine Höhe beträgt 1,55 m, die Breite 0,95 m. Die Basis, in welcher der Baum wurzelt, verkündet den reichsten Kindersegen:

„Als man zelen that 1390 Jar, Brigida v. Stinglhaimsen
7 khind gebar,

---

1) Siehe Abbildung.

Und nechst Jar soviel daß andermahl, Wahren all Söhn
vierzehn ahn der zahl.
Diß zaigt ahn ain ausgehauter Stain mit Gmainer [illegible]
der hier ist gemauert ain.
Von deren Stamm Gott noch außgeben Hanß Urban, sein
Söhn u. Vettern, die jetzt im Leben."

Der Baum mißt vom Wurzelstock (21 cm hoch) bis zum Spruchband 91 cm, sendet nach rechts und links je 8 Aeste aus, in deren Laub die Wappenschilder mit dem Namen ihrer Träger befestigt sind. Der Sturz über dem Spruchbande (8 cm breit) erreicht die Höhe von 34 cm. Wie das Spruchband andeutet, wurde das Monument 1617 durch Hans Urban v. Stinglhaim auf Thürnthenning gesetzt. Pfarrer Brunner sagt, daß Christoph v. Stinglheimb, Domherr in Regensburg, † 1626, dasselbe errichtet hat. Beide Nachrichten lassen sich indeß leicht vereinigen; Hans Urban und Christoph waren Geschwister-Kinder, ihre Väter waren Brüder, und so mögen die beiden Vettern gemeinsam das Monument ausgedacht und gesetzt haben.

Aelter als der in Rede stehende Stammbaum sind die beiden Sandstein-Erinnerungszeichen im Seelenhause — alte Sakristei genannt. Der eine dieser Steine heißt „Oelberg": er zeigt uns nämlich den göttlichen Heiland im Gebete, die drei schlafenden Jünger und Brigida v. Stinglheim davor in Andacht versunken, rechts und links von ihr je 7 Köpfe von Kindern und über ihr das Stinglheim'sche Wappen (Winkelmaß); weiter rechts oben wieder das Stinglheim'sche Wappen nebst Unterschrift: „Friedrich v. Stinglheim"; links das Pfäffinger'sche (einen Zunge ausstreckenden Hund), darunter: Brigida Stinglheimerin".

Das zweite Erinnerungszeichen ist der Grabstein der Brigida v. Stinglheim, wie seine Inschrift besagt: „1410 . . do. starb die ehrberig Frau Brigida v. Stinglheim des achten Tages nach Bernardus." Von der Schrift eingeschlossen das Pfäffinger'sche Wappen unter einem Dreipaß.

Bezüglich des Geschlechtes der Stinglheimer sagt die Bavaria Bd. I. S. 1121, daß der erste dieser Familie auf Thürnthenning der bayer. General Walther v. Stinglheim war, dessen Neffe Friedrich, der Gemahl der schon öfters genannten Brigida, geb. Freiin zum Steig und zu Steinkirchen, von St. Paul in Regensburg den Ammerhof in Hailing von 1390 - 1419 um 34 Pfd. Regensb. Pfenn. zu Lehen hatte. (Dr

Ebert in s. „Dingolfing" behandelt das Geschlecht der Stinglheimer ausführlich.)

„Wo ein Schloß, da ein Ammer und Hofbauer" — das gilt als feststehend; hier in Hailing trifft es zu.

Zuerst vom Ammer, Ambthof etwas Weniges. Da die Ammer, Amann, Obmanner in den Hofmarchen die niedere Gerichtsbarkeit übten, so hatten sie großes Ansehen. Sie selbst waren Lehensbürger, in einigen Fällen besaßen sie den Ammerhof als Eigenthum. 1346 ist Wernhardt Amann Besitzer des Ammerhofes. 1350 verkauft Örtl der Beltgüzze den Ambthof an St. Paul in Regensburg. 1419 tritt Friedrich von Stinglheim vom Amthofe ab. 1577 erhält Thomas Thürnhueber Leibgeding auf den Ambthof. 1630 sind die Hinderskhirchner und 1681 die Habickthobinger auf diesem Hofe. Die folgenden Ammer sind: 1717 Mathias Gastgeb, 1751 Thomas Diesinger, 1791 Jakob Rammel, 1847 Georg Stoffel und seit 1889 Ludwig Röckl, Ammersohn von Mettenbach.

Nach dem Ammer genoß das meiste Ansehen der Hofbauer, der Inhaber des herrschaftlichen Maierhofes, Hofgebäu vielfach benannt. Das hiesige Hofgebäu waren anderthalb Höfe und allem Anscheine nach immer freies Eigenthum des Hofbauers, grund- und vogtbar jedoch nach St. Paul. Folgende Besitzer sind urkundlich namhaft gemacht: 1358 Ulrich Irlmaier, 1359 Albrecht der Westermaier, 1578 Hanns Lindpegkh (Limpeckh?), 1674 Simon Hoffpauer, 1691 Joh. Galleckher, 1715 Barthlmä Strohmayer, 1786 wieder ein Gallegger, 1804 Joseph Detterböck. 1840 ging der Hof infolge Erbschaft auf die Familie Ertl aus Friesendorf über. 1892 gab Frz. Xav. Ertl das Gut seiner Tochter Maria, welche den Bauerssohn Frz. Seraph Schmeiger aus Schnatting ehelichte.

Der Erbauer der Kirche zu Hailing, der leider nicht ausgemittelt werden konnte, hat seine Schöpfung reichlich ausgestattet. In erster Reihe wies er ihr Grundholden zu, welche Stift und Gilt und Laudemien (An- und Abstand) reichten. Altes Feld am Feuerberg (auch Freyberg einmal genannt) und Geygenberg, die Pirklsölde (später Benefizium), das Birglhäusl, die rothe Wiese, das Haus am Gehölz Raucher war grundbar zur Kirche. Von Auswärts standen im gleichen Verhältnisse zur Kirche Hailing der halbe Petzenhauserhof, ein Hof in Schöndorf (plebis Ottering), der Fischerhof in Niedersunzing und der Angerhof in Reissing.

Eine zweite Einnahmsquelle für das Gotteshaus ist ein Wald, welcher seit unfürdenklichen Zeiten Eigenthum der Kirche ist, gegenwärtig eine entsprechende Rente abwirft, in alter Zeit jedoch kaum den Steuerbetrag lieferte, weil das Holz keinen Werth hatte. Manchmal fand sich gar kein Käufer. 1586 kostete das Klafter 17 kr., 1606 wurden für 12 Klafter Scheiter 3 fl. eingenommen, 1721 das Klafter 22 kr.; 1722 mußten 165 Maaß Holz geschlagen werden, „weil so vieles ausgeflohen u. abgestanden ist". 1757 blieben die 24 Klafter unverkauft rc.

Trotz der so niederen Holzpreise waren auf Holzfrevel schwere Strafen gesetzt. 1604 hatte sich S. Ittlinger ein Aichreiß angemaßt, und 1606 schlug P. Englramb im Kirchenwald Holz ab; Beide werden in je 40 fl. Strafe genommen und mit dem Stock für den Fall der Wiederholung des Frevels bedroht. — Nicht minder streng wurden auch die Jagdfrevel geahndet. G. Limpöckhen, ½ Bauer v. Hailing, zahlt 100 fl. Straf wegen geschossenem „Wildbrett".

Das kleine Grundstück an der Sandgrube, der Aichelberg, rentirte sich besser als der große Wald. 1607 wurden für 4 Schäffl 18 Vierling Aicheln 8 fl. 10 kr. eingenommen.

Zum Schlusse des Kapitels „Kirche" sei noch angefügt, daß auch Hailing seine „Domfreiheit" erlangt hat. An der nördlichen Friedhofmauer standen die Häuser Nr. 24 (Häusl am Thurme) und Nr. 25 (Sturmhäusl), Geburtshaus des geistl. Rathes Dr. Neumayer. 1869, unter dem bausinnigen Pfarrer Moser, wurden beide Häuser fürs Dorf hinaus versetzt; die Gemeinde gab zur Wiederaufbauung derselben unentgeltlich Baugrund und die Besitzer erhielten von der Kirche je 400 fl. Entschädigung. Durch diese Transferirung ist einem unwürdigen Zustande ein Ende gemacht; der Friedhof erhielt eine namhafte Vergrößerung und das Dorf an seinem Hauptplatze ein viel freundlicheres Aussehen.

VI. Das Benefizium in Hailing.

Ein unvergängliches Denkmal hat sich in seinem Geburtsorte Hailing Johann Aman, Tafernwirth daselbst, später Bierbrauer und Bürger in Straubing, gesetzt. Er hat nämlich 1719 die ihm gehörige Bürglsölde (das Pirklgut, ein Viertelbau) der Kirche geschenkt mit der Bestimmung, daß beim Gotteshaus St. Paul daselbst ein Benefiziat angestellt werde, der aus den Erträgnissen des genannten Gutes den Lebensunterhalt ziehe.

Die oberhirtliche Stelle nahm die Schankung an und so wurde 1721 die Stiftung perfekt und 1723 besetzt. Im gleichen Jahre kaufte das Benefizium von Frau Maria Amanin, verwittibte Burgerin und Pirpreuin in Straubing, Wittwe des Joh. Aman, vormals Wirthin Zeller in Puchhausen, 9 Tagwerk Feld auf der Hanny um 200 fl.; dieses Feld ist dem Lehrer von Hailing in seiner Eigenschaft als Meßner pro salario zur Nutznießung überlassen. Da der Benefiziat an jenen Sonn- und Festtagen, an welchen vom Pfarrklerus hier kein Gottesdienst gehalten wird, den Hauptgottesdienst (mit Amt und Predigt) hält, die Kranken providirt, die Catechese in der Schule ertheilt, kurz alle seelsorglichen Verrichtungen vornimmt, so leuchtet von selbst ein, daß die Aman'sche Stiftung eine große Wohlthat für die Ortsbewohner ist.

Die Grundstücke, welche zum Benefizium gehören, liegen am rechten Reissenfer, sind vollständig arrondirt und hatten fast in ihrer Mitte die Wohnung des Benefiziaten, auf Pl.-Nr. 879. Diese und auch die Oekonomiegebäude wurden am 28. August 1828 ein Raub der Flammen, von ruchloser Hand in Brand gesteckt. Wegen Mangel an Geldmitteln und besonders auch wegen der weiten Entfernung von der Kirche wurde an der Brandstätte nicht wieder aufgebaut; die Gemeinde erwarb vielmehr von der Wirthswittwe Anna Wacker das am Hauptplatze des Dorfes neben dem Wirthshause gelegene Waschhaus nebst Garten und adaptirte das Haus zur Wohnung für „den Herrn", wie der Benefiziat allgemein genannt wird. Die Felder nahm die Gemeinde in Pacht und vertheilte dieselben nach eigenem Modus, nämlich nach Gespann unter sich.

Ein Wirth ist Stifter des Benefiziums. Wegen dieser nahen Beziehung des Wirthshauses und des Benefiziums zu einander, scheint es nicht ungeeignet, Einiges über das Wirthshaus und dessen Besitzer hieher zu setzen. Es nimmt die Stelle ein, die das Schloß eingenommen haben soll, mitten im Dorfe, vis-à-vis der Kirche. 1848 niedergebrannt, wurde es an alter Stelle wieder aufgebaut, ist Schankhaus und Taferne mit Oekonomie — früher ein ganzer Hof. Die Besitzer waren auch Zehentherrn, insofern sie von der Hailinger Flur 2/3 Blut- und Kleinzehent bezogen. Von der Kirche hatten sie eine Wiese zu Lehen, die Enndorfer Wißmath im Pflanzgarten, mit der Auflage, den Speise-Wein zu liefern. Das Saalbuch schreibt hierüber: „Dazu ist der Wirth schuldig zu geben Iherlichen Speise-Wein, so das Christlich Volckh zu den hochwürdigen Sakramenten geet als Palmtag,

Antlaßtag, Charfreitag, Ostertag u. nach aller Nothurftigkeit. Diese obbemelt wiß hat Würd allwegen des Speiseweines halber."

Besitzer des Wirthshauses sind folgende urkundlich nachweisbar: 1523 Hanns Götz; um 1550 Michael und 1561 Hauß Schuster; 1584 Hanns Leungeth; 1633 Leonhard Aman; 1669 Johann Aman; 1720 Ambrosy Mayerhover; 1726 Albert und 1727 Benedikt Hailböck; 1738 (ungefähr) Johann Eßlinger; 1759 Ferdinand Eßlinger, welcher auch den Mitterhof besaß, welchen er an Limpruner verkaufte; 1779 Franz Eßlinger; 1804 Aloys Eßlinger; 1812 die Familie Wacker von Großköllnbach; 1850 Gritsch, welcher auf der Brandstätte die gegenwärtigen Gebäude aufgeführt hat; 1852 Loichinger von Großköllnbach; 1854 die Familie Eder von Hüll bei Dingolfing; 1875 Fischer von Triching, welcher die Oekonomie zum Theil verkaufte. Den Rest und die reale Wirths-Taferne kaufte 1878 Georg Stoffel, Ammer von Hailing, für seinen Sohn Georg, und da dieser starb, so gab Stoffel auf dem Wirthshause seiner Tochter Theres über, welche 1881 Jakob Waasmeier von Affa ehlichte.

Zum Schlusse des Kapitels „Benefizium" mögen hier noch die Benefiziaten Platz finden, welche das Benefizium innehatten: 1723 Mayer Wolfgang; 1755—1791, also 36 Jahre, Markus Köllenberger; 1791—1828, ebenfalls 36 Jahre, Thomas Dietrich, starb als 84jähriger Greis; 1828 Jakob Weinzierl, war blos einige Monate; unter ihm brannten die Benefizial-Gebäude nieder. 1829—1833 Mich. Reitberger, nachmals Pfarrer in Kollberg. 1833 Michael Karl; starb schon nach 11 Monaten seines Hierseins. 1834—1840 Joseph Fehlner; kam als Pfarrer nach Niederviehbach. 1840—43 Joh. B. Fischer; wurde Pfarrer in Gottfrieding. 1843—48 Georg Schuster; ging als Pfarrer nach Pfaffenberg. 1849—1884 Franz Seraph Neppel aus Unterried, Pfarrei Arnbruck, ebenfalls 36 Jahre Benef., feierte 1883 im April sein 50jähriges Priester-Jubiläum und starb am 28. Jänner 1884 als 80jähriger Greis. 1885—1887 Anton Mollin aus Langquaid, freiresignirter Pfarrer von Metteubach; trat vom hiesigen Benefizium ab und übernahm das Benefizium in Gerzen. Von 1887—1897 ist der Verfasser der Geschichte Hailings Benefiziat dortselbst gewesen.

VII. Die Schule.

Seit unfürdenklichen Zeiten ist die Meßnersölde Hs.-Nr. 7 Eigenthum der Kirche. 1731 wurde das Haus bei dieser Sölde abgebrochen und neu aus Holz gebaut. Da es bereits wieder baufällig ist, so verkaufte dasselbe die Kirchenverwaltung 1892 und erwarb käuflich das Krammerhaus Nr. 9, zu welchem auch die Dienstgründe des Lehrers gezogen wurden. Die Erwerbung dieses Hauses, welches allerdings mit bedeutenden Kosten für eine Lehrerwohnung eingerichtet wurde, ist gleichwohl vortheilhaft für Kirche und Lehrer, insofern eine entsprechende Lehrerwohnung dadurch billiger beschafft werden konnte als durch einen Neubau, und insofern ein schöner Gemüsegarten am Hause und Hofraum gewonnen worden, welch Letzterer beim alten Meßnerhause gänzlich fehlte, ein Mangel, den der schönste Neubau nicht zu ersetzen vermag, da der Betrieb der Oekonomie einen Hofraum unbedingt erfordert. Der Schul- und Meßnerdienst sind in der Person des Lehrers vereinigt. In alter Zeit war das Schullokal im Meßnerhause; von 1831—1876 waren die Schulkinder im Herrnhause untergebracht. Auch dieses Lokal erwies sich zu klein; 1876/77 wurde das gegenwärtige Lehrgebäude mit Schulzimmern und Standesamt aufgeführt. Die Erbauer haben sicher gedacht, es sei nun für alle Zukunft gesorgt; diesen ihren Gedanken haben sie äußerlich dadurch verrathen, daß auf Anbringung eines zweiten Lehrzimmers kein Bedacht genommen worden. Aber sie haben sich groß getäuscht; das stetige Anwachsen der Einwohner — 1833 waren bei einer Bevölkerung von 428 Seelen die Schulkinder 56; seitdem stieg die Bewohnerschaft auf 600 Seelen mit 112—120 Schulkindern — machte die Errichtung eines zweiten Lehrzimmers und die Berufung einer zweiten Lehrkraft zur Nothwendigkeit.

Ueber 300 Jahre erhalten die Kinder Hailings in loco Schulunterricht durch den Meßner, welcher im Laufe der Zeit den Namen „Schulmeister" erhielt. Die Aufzählung der Meßner beziehungsweise der Lehrer, welche den hiesigen Schuldienst innehatten, bilde den Schluß des Kapitels „Schule": 1561 Idling Sigmundt; 1582 Dilkhofer; 1630 Hanns und 1672 Math. Lehner; 1681 Aman Martin, welchen die Kirchenrechnung bereits Schulmeister nennt; 1685 Dettenberger; 1713 Christoph Döttenberger; 1730 Joh. Adam Schelchshorn; 1748 Greger Guckhenbiller; 1763 Thomas Haimerl; 1794—1843 Georg Fröschl aus Cambern bei Landau; er hinterließ den Ruf eines gediegenen Lehrers

und liebvollen Menschen. 1843 Alois Kneuttinger von Kirchdorf; 1869 Joseph Stadler; 1872 Achatz Franz Xaver; 1879 Joseph Dachs aus Massing; 1890 Hanns Rapp aus Kelheim, erster Schulgehilfe.

Den Schluß der Geschichte Hailings möge die Schilderung machen, welche das historische Handbuch vom Unterdonaukreis 1836 S. 67 gibt. Diese Beschreibung faßt in nuce das Hauptsächlichste über den genannten Ort zusammen, was im Vorstehenden ziemlich weit erzählt worden. Der Wortlaut derselben ist folgender:

„In der Nähe und in der Pfarrei Leiblfing liegt der Weiler Heilung (Hailing, Hailinga) und zwar nahe an der römischen Heerstraße, die sich von Salzburg, Tunzenberg und Rinkam an die dortige Donaulinie zog, und man findet daselbst römische Grabhügel, Schanzen und andere Alterthümer nebst Spuren eines dort gestandenen Schlosses; ferner ist am Eingange in die dortige Filialkirche ein Denkmal von Marmor zu sehen, worauf eingehauen ist, daß die adelige Frau v. Stinglheim auf zweimal 14 Knaben zur Welt gebracht hat. Der Grabstein hat folgende Aufschrift. (Der Wortlaut ist oben schon gegeben.)

Heiling wurde im Jahre 1315 als eine Hofmark von Wanhart, Grafen v. Leonberg, der Frau Jauta v. Wiesent, Aebtissin von St. Paul in Regensburg, verkauft und kam 1589 an die Jesuiten daselbst.“

VI.

Geschichte und Topographie

der

Umgebung von Passau

beziehungsweise des ehemaligen Fürstbisthumes Passau und des Landes der Abtei mit Ausschluß der Stadt Passau und der weiter unten in Oesterreich gelegenen fürstbischöflichen Besitzungen

von

Dr. Alexander Erhard,
städt. Krankenhausarzt in Passau.

2. Fortsetzung.



Wir kommen nun zu den am westlichsten von Passau gelegenen Gemeinden des k. Amtsgerichts Passau, den Gemeinden Aicha und Eging, welch letztere Gemeinde anno 1879 vom Amtsgerichte Passau abgetrennt und dem k. Amtsgerichte Vilshofen einverleibt wurde.

Die Gemeinde Aicha v. Wald liegt zwischen Neukirchen, Fürstenstein und Eging, südlich durch die große Oh vom k. Amtsgerichte Vilshofen, ehemals vom Fürstbisthume Passau geschieden. Der Hauptort dieser Gemeinde ist die ehemalige Hofmark mit dem ehem. herrschaftl. Schlosse

Aicha vorm Walde

(Aihe, Aiche, Eicha, Eiche, Aeicha, auch Aichachirchen, und in den Mon. Germ. Aichembach genannt).

Es gehörte früher unter das Pfleggericht Hals und lag im bayer. Amte Engolfing (Engelfing im Amtsgerichte Hengersberg). Es ist der Sitz des Dekanates und Pfarramtes Aicha v. W. und ist eine säcularisirte Oekonomie-Pfarre mit einem Coadjutor und ungefähr 2000 Seelen, 20,7 km von Passau entfernt, Post Tittling, in einem anmuthigen Thale am linken Ufer der Oh gelegen. Alternatives Pfarrbesetzungsrecht.

Zu dem sehr schönen, 1 km von Aicha entfernten Pfarrhofe gehören 186 Tagwerke Grund, darunter 55 Tagwerke Waldungen.

Kirchenpatrone sind die hl. Apostel Petrus und Paulus. Schulen befinden sich zu Aicha, Eging und Thanberg. In Aicha sind ferner zwei Wirthshäuser und mehrere Gewerbetreibende, sowie ein sehr altes Schloß. Die Hofmark Aicha hat ungefähr 44 Häuser mit 260 Einwohnern. Aicha soll seinen Namen von seiner Gründung an einer alten Eiche erhalten haben.

Die Errichtung dieser uralten Pfarrei fällt schon in das 8. oder 9. Jahrhundert und waren wahrscheinlich Bischöfe von Passau Gründer derselben, welche in uralten Zeiten die Ortschaft Aicha als Schenkung durch Herzog Odilo erhielten, und von denen schon Bischof Adalbert (946—970) den Ort Aicha als Lehen vergab.

Um diese Zeit nämlich erhielt ein gewisser Dieterich für Sautabach (Sandbach) und Itnespach (Iggensbach) vom Bischofe Adalbert nebst anderen Besitzungen dieses Bischofes zu Ongeringa (Augering im kgl. Bezirksamte Griesbach), Tuttinga (Tutting) und Huninga (Heining), auch Aicha (Eichi), das er bereits früher als Lehen besessen hatte, abermals als Lehen [1]) für sich und seine Gattin Rilinde und seine Tochter Gerhilde.

Schon anno 1055 wurde die Pfarrei Aicha von dem Bischofe Conrad dem Domcapitel zu Passau geschenkt, und am 20. April 1179 wurde dem Domcapitel zu Passau der Besitz der Pfarrei Aicha vom Papste Alexander III. bestätiget. [2])

Anno 1120 muß sich in Aicha schon eine Kirche befunden haben, denn schon in diesem Jahre mußten Alrune von Aichachirchen und seine Kinder Heinrich, Adelheid und Irmengart (Irmgart) und seine ganze Nachkommenschaft jährlich fünf Denare an das Domcapitel zu Passau entrichten. [3])

Im Urbarium des Vitzthumes Straubing wird Aichachirchen zu Anfang des 14. Jahrhunderts als im Gerichte Vilshofen und im Amte Engolfing Epponis gelegen angeführt. Zugleich wird erwähnt, daß neben dem Tauern (tower, Thurm) des bayerischen Herzoges zu Eguing und Niunchirchen (Eging und Neukirchen), wo herzogliche Richter saßen, auch der Herr zu Hals ein Tauer habe zu Aichachchirchen. [4])

Aicha hatten also schon damals die Edlen von Hals vom Bischofe Bernhard v. Prambach zu Lehen und ist Aicha eine der ältesten Besitzungen der Halser. Die Kirchen zu Aicha und Kirchberg nebst Griesbei und Hopfing gehörten noch bis zur Säcularisation zum Pfleggerichte Hals.

Auch im 15. Jahrhunderte wird Aichachchirchen als Pfarrei im Archidiaconate Passau genannt, welch letzteres damals in zwei große Diaconate abgetheilt war, nämlich Otterskirchen und Pfarrkirchen im Mühlviertel.

Im Jahre 1467 umfaßte die Pfarrei Aicha v. Wald auch noch die

---

1) M. boic. 28. II. pag. 73.

2) Hund Metr. B. I. p. 248.

3) M. B. 29. II. Theil, p. 251.

4) M. boic. 36. II. p. 279.

ganze Pfarrei Thurmannspang und noch dazu die Dörfer Daxstein und Winden in der Expositur Zenting.

Anno 1435 hatte die Pfarrei Aicha schon so bedeutende Einkünfte, daß Bischof Leonard aus den Renten derselben acht Chorsänger im Dome zu Passau anstellen konnte.[1])

Die jetzige Pfarrkirche nebst dem schönen Pfarrhofe zu Rent wurde anno 1734 im romanischen Stile erbaut und anno 1858 im Inneren restaurirt und war früher eine berühmte marianische Wallfahrtskirche.

Im Jahre 1863 hielten die Redemptoristen eine Mission daselbst, welche Tausende von Menschen herbeizog.

Theils in der Kirche, theils in der Seelenkammer zu Aicha befinden sich folgende Grabsteine:

Des Friedrich Sigmund Sinzl, gestorben am 4. Oktober 1689, und seiner Gattin Cordula, einer geborenen v. Rading, Wittwe des Wolfgang Severin von Scharffsed auf Schoetlnach, Rieckerting und Kollersaichen;

des Philipp Hoffmann, Pflegers in Fürstenstain, gestorben im Alter von 51 Jahren am 8. März 1759; dann

des Joseph Bartholomaeus Sageder, Pflegers in Fürstenstain, gestorben im Alter von 51 Jahren am 16. April 1795.

Unter den Kirchenstühlen rechts, welche leider schwer und umständlich zu entfernen sind, sollen sich auch noch auf dem Boden interessante alte Grabsteine befinden, ich vermuthe von den Familien Ster, Siegertshofer oder Pübler.

Aicha hat eine Nebenkirche zu Kapfham, dem hl. Laurentius geweiht, welche gleichfalls anno 1734 im romanischen Stile erbaut und anno 1742 von den Panduren ausgeplündert wurde. Kapfham gehörte gegen Ende des 16. Jahrhunderts den Regnern zu Witzmannsberg.

Die Filiale Eging wurde anno 1863 von Aicha abgetrennt und erhielt einen selbstständigen Priester und eigene Sepultur.

Das Schloß und die Herrschaft Aicha v. Walde.

In Aicha v. W. befindet sich ein uraltes Schloß, dem Verfalle ziemlich nahe, doch noch bewohnt, zwei Stockwerke hoch, im altdeutschen Stile erbaut, auf einem felsigen Hügel, früher ein freieigenes Gut und

1) Bavaria I. p. 1117.

ehedem mit einem Kreise von hohen Zitterpappeln und einem Weiher umgeben.

Erbauer und erste Besitzer des Schlosses sind gänzlich unbekannt.

Außer dem schon im 10. Jahrhunderte erwähnten Dietericus de Aicha und dem im Jahre 1120 zu Aicha gesessenen Alrune (vid. Otterskirchen) finden wir noch im Jahre 1155 in Urkunden des Klosters St. Nicola einen Duringus und Hadmarus de Aicha. Im Jahre 1267 ist auch noch ein Reinoldus de Eiche erwähnt. [1])

Ob alle diese schon eine Burg in Aicha hatten, ist zwar unbekannt aber sehr wahrscheinlich.

Sicher als im Besitze des Schlosses und der Herrschaft Aicha befindlich treffen wir erst im Jahre 1360 den Martin Pfeil, Sohn des Wolf Pfeil von Walchsing, und den Bruder des Martin Pfeil Namens Eberhard Pfeil.

Am 21. August 1410 verzichtete dieser mit Aicha belehnte Eberhard Pfeil dem Landgrafen Johann v. Leuchtenberg gegenüber auf alle Ansprüche auf den Sitz und das Dorf Aichach, und scheint nur mehr Martin Pfeil allein afterlehensweise im Besitze von Aicha geblieben zu sein.

Die Herren v. Pfeil besaßen auch Kading und Haselbach und ist das Weitere über die „Pfeil" bei Haselbach zu finden.

Ungefähr um das Jahr 1509 heirathete Albrecht Pühler II von Weideneck eine Pfeil von Aicha und Haselbach und erwarb durch diese Heirath die Herrschaft Aicha.

Aber schon anno 1540 kam Aicha wieder in andere Hände, indem Erasmus Sigertshofer, ein Sohn Sigmunds v. Sigertshofen, eine Ehe mit Elisabeth Pühler, einer Tochter des Georg Pühler, Herren von Teuffenbach, Weideneck, und Aicha einging, wodurch Aicha an die Sigertshofer kam. Ihre Mutter war eine geborene Riedler und ihr Vater Georg Pühler war der Sohn des Albrecht Pühler II.

Anton Siegertshofer v. Aicha und Bronbach (Praebach), ein Sohn des Erasmus, war Pfleger zu Reichenberg und starb am 22. September 1548.

1) M. B. XI. p. 241.

Caspar Sigertshofer[1]) zu Aicha und Breubach, Anton's Sohn, starb anno 1562. Seine erste Gattin war nach einer Eringer Urkunde Elisabeth Memlinger von Memling, seine zweite Gattin war Susanna N. N., welche anno 1565 gestorben ist. Caspar Sigertshofer hatte auch 13 Unterthanen in der Pfarrei Otterskirchen.

Hierauf kam Aicha circa 1565 an die

Familie Steer (Stoer) zu Aicha,

wahrscheinlich durch Verehelichung des Herren Martin Stoer zu Limberg und Großwiesen mit einer Tochter oder mit der Wittwe Susanna des Caspar Siegertshofer.

Dieser Martin Stoer war der Sohn des Bernhard Stoer von Limberg und Großwiesen, dessen Gattin Anna eine geborene von Praiten bach war, und der anno 1572 als Landrichter der Abtei starb.

Die Stoer'sche Familie besaß Aicha von 1565 bis 1682. Auf Martin Stoer folgten zu Aicha seine Söhne:

Hanns Leonhard Stoer zu Aicha und Limperg (uxor: Sophie N. N.) und

Hanns Bernhard Stoer zu Aicha, Limperg und Waldkirchen, der ein großer Verschwender war und dessen Gattin Anna Jacobe N. hieß. Sophie Stoer besaß das Recht auf Stock und Eisen und baute das Amthäusel in Aicha. Sie lebte noch als Wittwe bis 1631.

Ihre Kinder waren:

Hanns Georg, Hanns Christoph, Hieronymus und Maria Stoer v. Aicha, welch' letztere laut eines Grabsteines zu Niederalteich mit Ferdinand Jaeger von Roidt vermählt war.

Des Hanns Georg Kinder waren:

Hanns Otto (1624), Franz (1639), Georg (1639), Margaretha (1620) und Christoph Fridolin, welcher nebst Nimbrodt von Grienthal anno 1636 Lehenpflicht leistete.

Franz Alexander Stoer endlich, ein Sohn des Hanns Otto Steer von Aicha und Grienau (bei Grafenau) verkaufte Aicha um das Jahr 1682 an den churfürstlichen Rath Caspar, Baron v. Schmidt zu Sutzpach ꝛc. (vid. Sulzbach).

Ein Georg Griebl war Störischer Verwalter zu Aicha.

---

1) 1490 bayerischer Landstand.

Die Edlen von Stoer

zu Aicha, Limperg (Limberg) und Großwiesen.

Bernhard Stoer
zu Limberg und Großwiesen
1530,
uxor: Anna v. Praitenbach,
Landrichter der Abtei.

Martin Stoer
zu Aicha, Limperg und Großwiesen
1565—1602,
uxor: Susanna v. Sigertshofen von Aicha.
Erwarb Aicha.

Hanns Leonhard Stoer
zu Aicha und Limberg,
uxor: Sophie, welche
noch 1631 lebte.

Hanns Bernhard Stoer
zu Aicha, Limperg,
Großwiesen u. Waldkirchen,
uxor: Anna Jacobe N.
1615.

Hanns Georg
1615.

Hanns Christof
1603—1624.

Hieronymus
1625.

Maria.
Conjux: Ferdin.
Jaeger v. Roidt,
dessen Söhnlein
Hanns Sigmund
1621 starb.

Hanns Otto
1624.

Franz
1639.

Georg
1639.

Christof Fridolin
leistet 1636 nebst
Nimbrodt v. Grienthal
Lehenpflicht.

Margaretha.

Franz Alexander v. Stoer
zu Aicha
verkauft 1682 Aicha
an Baron Caspar Schmidt.

Die Stoer führten in ihrem Wappen eine dreitheilige, Vergißmeinnicht artige Blume, und auf der Helmzier eine weibliche Figur mit langen, losen Haaren.

Schon anno 1364 war ein Hirman Stoer Pfleger in Vibnien (Viehhausen), wahrscheinlich Groß- oder Urgroßvater des Bernhard Stoer zu Limbach und Großwiesen[1]), und 1385 ein Conrad Stoer zu Regenstauff, vermählt mit Cunigunde Zenger.[2])

Um das Jahr 1689 kam Aicha durch Kauf an Friedrich Sigmund Süntzl von Soeldenau, einen Enkel des Hieronymus v. Sintzl zu Soeldenau, fürstl. Rathes und Mautners zu Passau.

Dieser Hieronymus war zweimal verehelicht:

I. mit Anna Maria Wagner v. Erlbach und

II. mit Maria Anna, einer geborenen v. Steinhauff, einer Tochter des Hanns Sigmund v. Steinhauff.

Die Steinhauff waren ein salzburgisches Adelsgeschlecht und besaßen das Haus Nr. 182 in der Steiningergasse dahier, früher ein herrschaftliches Haus, in welchem an einer Kellerthüre heute noch das Steinhauff'sche Wappen, eine Pyramide von Steinkugeln, mit der Jahreszahl 1548 angebracht ist. — Im Domhofe zu Passau befindet sich des Hieronymus († 1556) und seiner Gattin Grabstein. Als Sintzlischer Unterthan wird ein gewisser Mathias Reymaier zu Oberreut (Reut, wo jetzt der Pfarrhof von Aicha steht), erwähnt. Laut eines Grabsteines in Aicha ist Sigmund Friedrich Sinzl im Alter von 46 Jahren am 4. Oktober 1689 gestorben, und nach seinem Tode bewohnte seine Wittwe Cordula Jacobe, Wittwe des Wolfgang Severin v. Scharffsoed auf Schoellnach[3]), Riecferting und Kollersaichen, noch einige Jahre lang das Schloß Aicha.

Sigmund Friederichs Töchter:

Anna Maria Renata und Maria Jacobe v. Sinzl kauften sich anno 1679 in das Bruderhaus in Passau ein.

Nach dem Ableben der Cordula Jacobe v. Sintzl zu Aicha erbte diesen Sitz 1724

---

1) Hist. Vereins Verhandl. von Niederb. Band I pag. 68.

2) Hund St. B. II. Theil.

3) Eine geborene v. Kading, in der Schusterkapelle zu Vilshofen begraben.

Adam Leopold v. Rebling zu Pirget und Hackb. Landrichter zu Straubing, wahrscheinlich ein Enkel des Maximilian von Rebling, Pflegers im Oberhause (1628).

Ein Raymund v. Rebling, vielleicht ein Sohn des Adam Leopold, war anno 1733 Landrichter in Stauffeneck bei Reichenhall.

Von dem Adam Leopold v. Rebling kam Aicha durch Kauf an

Max Alois v. Asch, Pfleger in Cham, dessen Vater Pfleger in Weichs und dessen Mutter eine geborene Reichsgräfin von Seeau war. Sein Bruder Georg v. Asch zu Andermannsdorf und Paindlkofen war Hofkammerrath in München, hatte eine Anna v. Eckh zur Gattin und ist am 30. März 1602 gestorben. Max Alois v. Asch besaß Aicha als freies, lediges, unbelebutes Eigen.

Von 1761—1765 besaß Aicha ein Freiherr von Haeckl=Eck zu Haeckhledt und Klebstein und seine Gattin Maria Anna Franziska Christine, eine geborene v. Maendl, Reichsfreiin von Deutenhofen, deren Schwester Maria Eleonore Josepha mit einem Freiherrn von Neuburg zu Teuffenbach bei Schärding vermählt war und Teuffenbach (1761) als Wittwe verwaltete.

Von 1765—1777 besaß Aicha ein Baron von Schrecksleb und von 1777—1789 der Freiherr Johann Pongratz von Schoenhueb, Herr zu Lixenried, Landrichter zu Hengersberg und Pfleger und Kastner zu Winzer, durch dessen Relikten es 1800 durch Kauf an Herrn Baron Joseph v. Peckenzell, Herren zu Aicha und Fickenhof kam, der die Realitäten an einen Färber Namens Friedrich Zaspel, später bayerischer Landtags-Abgeordneter, die Dominicalien aber im Jahre 1816 an Herrn Cajetan von Hueb zu Eberhardsreut, Haus, Bibereck, Aicha und Fickenhof verkaufte, die aber jetzt dem Staate Bayern übergeben sind.

Verfasser dieser Schrift selbst wohnte in diesem Schlosse als praktischer Arzt in Aicha von 1856—1866. Im Jahre 1870 stürzte der gegen Osten liegende Theil dieses alten Schlosses wegen Baufälligkeit ein, wurde aber bald wieder aufgebaut.

Am 10. Juni 1742 wurden das Schloß und der Pfarrhof zu Aicha von den Kroaten geplündert.

Zur Herrschaft Aicha gehörten noch: die Ortschaften Fickendorf, Frauenholz, Lehen (der Grassinger), Hopfing, Eck, Bruck, Oberrent, das Hollaus Gut zu Arbing, die Hofmark Aicha selbst mit Schloß, der

Griesbof, der Lippl, Reischauer und Schröder zu Nußbaum, der Sittinger zu Sanzing in der Gemeinde Neukirchen v. Wald und laut eines Hofrathsprotokolles von 1758 auch Gottholding in der Pfarrei Otterskirchen.

Nördlich von Aicha liegt endlich die Gemeinde Eging auf einer luftigen Hochebene mit sehr schöner Rundschau, aber in wasserarmer Gegend.

Von anderen Ortschaften in der Pfarrei Aicha sind noch zu erwähnen:

Wefferting, welches zum Kloster Niedernburg,

Permeting, das den Schaetzeln zu Hoermannsberg, und

Neufeßing, das zur Herrschaft und in das Gericht Dießenstein gehörte, während

Metzling grundbar und zinspflichtig nach Osterhofen und vogtbar zu Fürstenstein gewesen zu sein scheint.

Renholding (früher Rengolting genannt) ist der Stammsitz der „Reynolt“ oder „Rengolt“, und ich kann mich noch erinnern, als Knabe Mauerreste einer Burg nahe bei Renholding gesehen zu haben.

Obengenannte Gemeinde Eging, östlich von Fürstenstein und nördlich von Thurmannspang begrenzt, ist westlich durch die Oh von dem Amtsgerichte Vilshofen geschieden gewesen, dem sie aber seit 1879 einverleibt wurde, während sie vordem ein Bestandtheil des Landgerichtes Passau I war.

Der Hauptort der Gemeinde Eging ist

Eging

(Oging, Egning, auch Egiding genannt),

ein Dorf, in zwei Theile: Ober- und Untereging getheilt, 4-5 km von Aicha entfernt, mit 21 Häusern und 146 Einwohnern. Es war früher eine Filiale von Aicha v. W. und hat seit 1863 einen eigenen Priester nebst Sepultur bekommen.

Seit 1894 am 3. August ist es eine selbstständige Pfarrei, und der erste Pfarrer daselbst heißt Engelbert Reiß. Die Pfarrei zählt 1456 Seelen. Auch eine Schule ist in Eging seit 1817.

Kirchenpatron ist der hl. Egidius. Die anno 1861 abgebrannte Kirche ist wieder schön aufgebaut worden. Die Gründer der Kirche sind höchst wahrscheinlich die Edlen v. Puchperg.

Eging gehörte vor alten Zeiten (1280) in das Amt „Eppen" (Eppenschlag?) im Gerichte Vilshofen und war unter den bayerischen Herzogen Sitz eines Richters.[1])

Es wurde von Wilhelm v. Puchperg (1306) nebst Fürstenstein gegen seinen Antheil an der Feste und Herrschaft Winzer an Herzog Albrecht in Bayern vertauscht und blieb nun beständig unter der Herrschaft Fürstenstein bis zu deren Veräußerung an den bayerischen Staat im Jahre 1836.

Anno 1742 wurde Eging nebst der Kirche daselbst von den Kroaten und Panduren unter Trenk geplündert. Auch im 30jährigen Kriege wurde es von den Schweden geplündert und von der Pest decimirt.

Als zu Eging gehörig werden im Urbarium von Niederbayern angeführt die jetzt in der Gemeinde Thurmannspang und im ehemaligen Amte Ranfels gelegenen Dörfer:

Slintorn (Schlindern), Opfolter (Altfaltern), welcher Name im Volksmunde einen Apfelbaum bedeutete, und Gneisting.

Andere Ortschaften in der Gemeinde Eging sind:

Albersdorf, früher Albertsdorf, und

Loipfering. Bei diesem Namen kann man sich wohl nichts anderes denken, als daß er in der absurdesten Weise entstellt wurde. Einiges Licht über diesen Namen dürfte Folgendes verbreiten:

Im Jahre 1180 erschienen bei Gelegenheit der Uebergabe eines Gutes in Aicha an das Kloster Vormbach durch einen gewissen Adelram von Purchstal (Dorf Burgstall in der Expositur Garham) zwei Zeugen Arnold und dessen Bruder Gerunk von Liupharangen. Zugleich gibt der Letztere selbst ein Gut in Liupharangen an das erwähnte Kloster.

Alles dieses geschah durch die Hand eines Noblen Namens Werigand (Wahrscheinlich Werigand de Kadingen.)

Dieses Liupharangen, auch Liupharingen und Leutfering geschrieben, ist ohne Zweifel unser Loipfering, einst ein Landgräflich-Leuchtenbergisches Dorf.

Lui ist so viel wie leo (Luitpold = Leopold), und leo wurde früher wie loi ausgesprochen, z. B. Leoprechting = Loiperting, vor sehr alter Zeit Liuprehting genannt, und pharangen oder pharingen ist gleich

---

1) Urbarium von 1280.

faringen, faring und fering = fahren, wie in Foehring bei München, wo eine Ueberfuhr über die Isar bestand.

Luipharingen bedeutet also nichts Anderes, als daß ein gewisser Leo die Ueberfuhr über die Oh hatte, denn Loipfering liegt so ziemlich nahe an der Oh.

Da liu und lui auch gleich leu ist, so möchte man auch nicht ohne Grund bei Loipfering an die Leutferinger, auch Leutfaringer genannt, denken und dieses Dorf als die ursprüngliche Heimath derselben erklären.[1])

Im Decanate Aicha liegen die Pfarreien und Ortschaften: Aicha, Eging, Fürstenstein, Engelburg, Außernzell, Neukirchen v. W., Otterskirchen, Kading, Stetting, Neuhofen, Ratzmannsdorf, Windorf, Windberg, Preving, Schoellnach, Ranfels, Zenting, Thurmannsbang, Saldenburg und Tittling.

Alle diese Pfarreien und Ortschaften bildeten zusammen das sogen. „Babenberger-Gut“ mit Ausnahme der Pfarrei Otterskirchen, welche von jeher zu Passau gehörte, und der Pfarrei Außernzell, die stets dem Kloster Niederalteich untergeben war.

Dieses Babenberger-Gut scheint eine Schenkung des Kaisers Heinrich zu sein, welche bei Gründung des Bisthumes Bamberg an das Stift Bamberg anno 905 gemacht wurde. Gewiß ist nur, daß das Bisthum Bamberg im Jahre 1280 im Besitze dieser Güter war.

Die Jurisdiction über die Bewohner dieser Güter hatte aber das Stift Bamberg nicht, sondern die Herzoge von Bayern, deren Vogtei sich von der Ilz bis Winzer erstreckte. Während sie selbst zu Winzer und Bergham zu Gericht saßen, richteten herzogliche Richter zu Neukirchen, Eging, Thurmannsbang und Schoellnach.

Anfangs des 14. Jahrhunderts hat der Herzog von Bayern diese Vogtei dem Hartlieb Puchperger von Winzer übertragen und sieben Dörfer dem Grafen zu Hals zu Leben gegeben, nämlich:

Entzenstorf (Enzersdorf), Hof (in der Pfarrei Neukirchen), Preming und Pretzing (Pretz bei Tittling), Eberolfing (?), Lintaw (Linda in der Pfarrei Thurmannsbang), Weiting (Weiding in der Pfarrei Neukirchen v. W.), und dazu die Besitzungen des

1) Liupretting = Leuprechting.



Klosters Osterhofen zu Rudmaerting (Ruderting [?] in der Pfarrei Tiefenbach).

Es scheint vorher Wilhelm v. Schoenanger mit diesen Gütern belehnt gewesen zu sein.

Wir kommen nun wieder in ein Landesgebiet, das zum ehemaligen Fürstbisthume Passau gerechnet wurde, nämlich zu dem nun größtentheils dem Amtsgerichte Vilshofen einverleibten Theile des ehemaligen Fürstbisthumes Passau, der zwischen der Donau von Passau bis Windorf, dann zwischen dem Grasmannsbache[1]) bei Windorf und der Ilz von Passau bis Fischhaus gelegen war, und im Norden von der Pfarrei Aicha und der Herrschaft Haselbach begrenzt war.

Es lagen in diesem Bezirke die Pfarreien Windorf, Otterskirchen und Tiefenbach mit den Gemeinden Windorf, Otterskirchen, Ratzmannsdorf, Kirchberg und ein Theil der Gemeinde Albersdorf, welche früher das halsische „Albleinsamt" genannt wurde. (?)

Der Theil zwischen der Oh und der Ilz, die Gemeinden Tiefenbach, Hals, Ries und Hackelberg umfassend, wurde schon beim Amtsgerichte Passau abgehandelt.

Diese ganze Gegend war vor dem 12. Jahrhunderte Formbachisch und war der Bestandtheil der Grafschaft Windberg, welchen Bischof Mangold im Jahre 1207 für das Hochstift Passau erwarb und der bei Passau bis zur Säcularisation verblieb, das nachmalige Pfleggericht Rathsmannsdorf.

Hinter dem Markte Windorf gegen Norden hin stand das ehemalige Castrum Windberg[2]) in der Grafschaft

Windberg

(Windeperge, Windperg, Windberch, Wimberg, auch Wonnberg genannt).

Dieses schöne Reichsleben, mit Grafenbann verwaltet, östlich von der Ilz, westlich vom Utelbache (der Schwarzach?) und der Brücke bei Regen begrenzt, reichte von der Donau bis zur böhmischen Grenze. (Au

1) Der Grasmannsbach bildete die Grenze zwischen Bayern und dem Fürstenthume Passau.

2) Vid. Grafschaft Windberg in der Einleitung.

der Donau von Passau bis Winzer, an der böhmischen Grenze vom Lusen bis Bayerisch-Eisenstein reichend, also den größten Theil des Schweinachgaues umfassend.)

Es war im Besitze der Grafen von Vormbach, welche nach den Markgrafen der böhmischen Mark auch Gaugrafen im Schweinachgaue waren.

Von den Grafen v. Vormbach kam die Graffchaft Windberg durch Erbschaft an die Grafen von Andechs und Meranien, indem Graf Berthold III. von Andechs die Schwester des letzten Vormbachers, Ekberts III., Namens Agnes heirathete.

Da die Grafschaft Windberg ganz nahe an die Güter des Hochstiftes Passau grenzte, so kaufte Bischof Mangold anno 1207 das Gut und die Herrschaft Windberg seinem Verwandten, dem Herzoge Otto v. Meranien, für das Hochstift mit Genehmigung des Kaisers Philipp ab und gab ihm dafür die Herrschaft Peilstain und 1800 Mark Silbers.

Graf Albert IV. von Bogen aber wollte das Recht der Passauer Kirche auf diese Ländereien nicht anerkennen.

Die Sache verhielt sich nämlich folgender Maßen:

Graf Albert III. von Bogen, der Vater Alberts IV., wurde von dem Bischofe Eckbert zu Bamberg, einem Bruder des Herzogs Otto v. Meranien, mit der Grafschaft Windberg belehnt, da ja, wie wir schon gelesen haben, Windberg ein Bambergisches Lehen war. Nach dem im Jahre 1198 erfolgten Tode des Grafen Albert III. von Bogen hätte nun Graf Albert IV. v. Bogen dieses Lehen wieder an den Bischof von Bamberg zurückgeben sollen; allein Graf Albert IV. v. Bogen hat sich das inzwischen an seinen Onkel, den Grafen Otto von Meranien, gekommene Lehen unrechtmäßig angeeignet.

Als nun der Bayern-Herzog Ludwig zu Percheim (Perkam bei Geiselhöring)? Gericht hielt, belangte Bischof Mangold den Grafen Albert IV. v. Bogen und bewies durch die Edlen: Alram v. Uttendorf und Walchun v. Rottenberg sein gutes Recht auf diese Grafschaft; Albert IV. gab aber die Grafschaft nicht heraus. Bischof Ulrich, Mangold's Nachfolger in Passau, wendete sich gleichfalls in dieser Angelegenheit an den Herzog Ludwig von Bayern, als dieser zu Steinstraß bei Rattenkirchen seines Amtes waltete, aber gleichfalls ohne Erfolg.

Endlich am 22. Februar 1230, als Bischof Gebhard, der Nachfolger Ulrichs in Passau, sich zu einer Reise nach Rom anschickte,[1]) brachte er den Grafen Albert IV. v. Bogen vor den Richterstuhl des Herzoges Ludwig zu Landau und erreichte dort folgendes Abkommen:

Graf Albert IV. gestand sein Unrecht vollkommen ein, und gab aus Anhänglichkeit an seinen geliebten Blutsverwandten, den ehrwürdigen Bischof Gebhard I. von Passau, das anmaaßlich Besessene zurück. Bischof Gebhard aber ließ sich aus Besorgniß, der Graf v. Bogen möchte aus Rache die von Alters her besessenen passauischen Lehen, nämlich das große Gut Degenberg und die Vogtei über andere Güter der Kirche Passau entziehen, einerseits den Eigenthumstitel hievon erneuern, und verlieh anderseits dem Grafen Albert IV. auf Lebenszeit die alten Lehen sowohl als den vorerst occupirten Theil der Grafschaft Windberg und noch dazu die Güter Seebach und Uttigkofen wegen der treuen Dienste, die Graf Albert der Kirche zu Passau schon erwiesen habe und noch erweisen werde.

Darüber wurden am 22. Februar 1230 Urkunden gefertigt, eine vom Grafen Albert IV. v. Bogen, die andere vom Herzoge Ludwig von Bayern.

Zeugen waren: Pfalzgraf Otto bei Rhein, Graf Perngar v. Leonberg, die beiden Halser und der Abt Nicolaus von Alderspach.

So hatte der kluge Herzog den Bischof Gebhard befriediget und den Grafen Albert v. Bogen, der mit seinem Bekenntnisse nur gewann, sogar verbindlich gemacht, was ihm bei seiner damals vielseitig bedrohten Stellung sehr gut zu Statten kam. Ich will nur an die Spannung erinnern, welche damals zwischen Ludwig dem Kelheimer und dem Deutschen Kaiser Friedrich bestand.

Graf Albert IV. baute nun zum Schutze seiner wieder befestigten Herrschaft in den Lehen Winzer und Windberg anno 1230 das Schloß Flinsberg auf der Grenze der beiden Lehen, das Abt Herrmann von Niederaltaich 30 Jahre später kaufte und zerstörte.

Herzog Ludwig hatte anno 1228 auch Verhandlungen zu Landau mit den Edlen v. Hals und mit dem Grafen Albert IV. von Bogen wegen ihrer bambergischen Lehen von der Regenbrücke bis Passau.

Beide entsagten zu Gunsten des Herzogs Ludwig und seines Sohnes Otto ihrer Rechte auf diese Lehen und auf dem Reichstage zu Eßlingen

1) M. B. 29. II. 351.

belehnte Bischof Eckbert von Bamberg den Herzog Ludwig und seinen Sohn Otto mit obigen Lehen an beiden Ufern der Donau, und König Heinrich bestätigte diese Verleihung. Es wäre sehr wünschenswerth, diejenigen zerstreuten Lehengüter kennen zu lernen, welche die Herren von Hals und Bogen vom Bischofe Eckbert zu Bamberg besaßen, und welche wahrscheinlich von jener Dotation herrühren, die Kaiser Heinrich II. bei der Errichtung des Bisthumes Bamberg demselben vermacht hatte, und auf welche die Halser und Begner, wie wir eben vernommen haben, anno 1228 nach einer Urkunde zu Eßlingen im Reichsarchive zu Gunsten des Herzogs Ludwig verzichteten.

Nachdem anno 1242 der Graf Albert IV., der letzte seines Stammes, kinderlos gestorben und seine Gattin Richiza, eine geborene Gräfin v. Dillingen, schon vor ihm in das Jenseits verschieden war, kam die ganze Grafschaft Bogen an Alberts IV. Stiefbruder, den Herzog Otto von Bayern.

Castrum Windperg (Wynnberg).

Die ersten bekannten Besitzer von Windberg waren, wie wir schon mehrmals vernahmen, die Grafen v. Formbach, und Graf Tiemo I. v. Formbach war wahrscheinlich der Erbauer dieser Burg.

Nach seinem Tode (1020) erhielt Windberg sein drittgeborener Sohn,

Meginhard II., und wurde dieser der Stammvater der Grafen von Windberg. Wie man glaubt, starb derselbe 1072 (nach Lamprecht 1066) eines gewaltsamen Todes und hinterließ drei Söhne:

Ulrich II., Herrmann I. und Conrad II.

und eine Tochter Namens Luitgarde.

Von diesen wurde

Herrmann I., der das Schloß Herrmannsperg gegründet haben soll, Meginhards Nachfolger in der Grafschaft Windberg.

Graf Herrmann I. von Windberg war Klosteradvokat von Formbach und seine Gattin hieß Hedwig. Er starb anno 1121.

Auf ihn folgte sein einziger Sohn

Graf Herrmann II. v. Windperg, welcher frühzeitig kinderlos starb, worauf die Grafschaft Windberg an seine Tante, die obige Gräfin Luitgarde kam.

Diese vermählte sich mit Alkuin II. (Aswin) v. Bogen (Zidlarin Bogen), wodurch der nördliche, größere Theil der Grafschaft Windberg

an die Grafen von Bogen fiel, der kleinere, südliche Theil derselben aber nebst dem Schlosse Windberg bei den Formbachern blieb.

Die Grafen v. Formbach und Neuburg besaßen diesen Rest der Grafschaft Windberg (comitia) zwischen der Ilz und dem Grasmannsbache bis zum Tode des Grafen Eckbert III. (1158), wo ihn dann dessen Schwester Sohn Graf Berthold III. v. Andechs erbte.

Bekanntlich erhielten die Grafen v. Andechs vom Kaiser Friedrich Barbarossa anno 1180 die herzogliche Würde von Meran und Istrien und besaßen die Grafschaften Formbach, Neuburg und Windberg bis anno 1207, in welchem Jahre Herzog Otto v. Meranien die Grafschaft Windberg an den Bischof Mangold zu Passau verkaufte.

Das Schloß Windberg wurde erhalten und wurde mehreren Adeligen hintereinander vom Hochstifte Passau zu Lehen gegeben.

Zuerst dem Edlen v. Weffenberg, dann nach deren Aussterben (1223) dem Walchun v. Chambe.

Nach Walchun's Tode (1224) machte auch Graf Rapoto III v. Ortenburg nebst seinen Verwandten Anspruch auf Windberg.

Durch ein zu Windberg abgehaltenes Schiedsgericht wurde aber Windberg dem Bischofe Gebhard zu Passau zugesprochen, welcher anno 1226 die Edlen von Hals mit Windberg belehnte, und nach dem Aussterben der Halser wurde zu Windberg ein hochstiftisches, passauisches Pfleggericht errichtet.

Circa 1250 wurde die Hofmark Windorf an Burchart von Weier für 125 ℳ verpfändet.

Nach seinem Ableben (am 7. September 1260) verpfändete Bischof Otto seine Besitzungen in Windorf dem Bürger Christian in Passau, welcher den Relikten Burchart's v. Weier ihre Forderungen abgelöst hatte, für verschiedene Darlehen.

Am 21. Juni 1253 verpfändete Bischof Berchtold zu Passau sein castrum Windberg nebst der Burg zu Fürsteneck zur größeren Sicherheit für das Lösegeld seines in Herzog Otto's Gefangenschaft gerathenen Bruders, des Grafen Gebhard v. Sigmaringen.

Anno 1390 ist im magistratischen Archive zu Passau ein Heinrich Prant als Pfleger zu Windberg und Ratzmannsdorf verzeichnet.

Anno 1324 war Hildebrand der Orpfoltersperger

Richter zu Winnberg, Besitzer des Gutes Stinglheim in der Pfarrei Aufhausen.[1])

Ein **P i l i g r i m v. W i n d b e r g** hatte um Mitte des 13. Jahrhunderts eine Hube zu Tesching bei Rathsmannsdorf vom Hochstifte Passau zu Lehen. Noch anno 1472 gehörte Willmerding in der Pfarrei Tiefenbach zum Landgerichte Wonnberg, zu welchem auch die Herrschaft Rathsmannsdorf damals noch gehörte, und finden wir urkundlich im Salbuche des St. Johanns-Spitales zu Passau B. I. pag. 34 als damaligen Landrichter (Pfleger) in Windorf einen **H a n n s K i r c h s t e t t e r**. — Von 1528 bis 1550 war Wolf Roß Pfleger in Windorf. († 1575.)

Um 1550 saß ein **H e r r v. H a u s n e r v. W o n n b e r g** im Gefängnisse „zum rothen Hut“ genannt in Passau, wo er auch Bürger war. Bei dem Baue des neuen Rothhausthurmes wurde dieses Gefängniß demolirt und sah ich noch Hausner's Inschrift und Wappen, schräg in weiß und roth getheilt, auf die Wand des Gefängnisses gezeichnet, ebenso des Andre Taubergers, Bürgers von Passau Inschrift und Wappen (zwei über einem Dreiberge sich kreuzende Zweige) und eines Bürgers Namens Hoffdorffer.

1590 war **M e l c h i o r W e n i n g e r v. S p i t z e n b e r g** Pfleger in Windorf.

Im Jahre 1592 wurde das Pfleggericht Windberg und Rathsmannsdorf mit dem Landgerichte Oberhaus vereiniget.

Das Schloß Windberg, möglicher Weise auch im Schwedenkriege arg mitgenommen, gerieth dann allmählig in Verfall.[2])

Der in der Nähe von Windorf liegende Weiler „Wimberg“ erinnert dem Namen nach noch an dieses Schloß. In diesem Weiler Wimberg (Widenberg) befand sich eine bayerische Maut.[3])

1) Atlas von Bayern von Dr. Carl Hohn.

2) Nach Herrn Pfarrer Scharrer soll Wimberg schon 1391 nebst Engelburg von den Passauer Bürgern zerstört worden sein.

3) In der Nähe des Wimmhofes befand sich eine Insel in der Donau, die nun hinweggeschwemmt ist und auf der sich wahrscheinlich ein fürstlicher Maierhof befand. (Scharrer.)

Windorf

(Winidorf, Winidundorf, Wendendorf),

wahrscheinlich von den im 7. Jahrhunderte daselbst eingewanderten Wenden gegründet, ein Markt ohne magistratische Verfassung und ohne Marktwappen, mit ungefähr 100 Häusern und 580 Einwohnern, welche früher durch weit ausgedehntes Schiffbau Gewerbe als sogenannte „Schopper“ zu großer Wohlhabenheit gelangten, seit Einführung der Dampfschifffahrt aber immer mehr verarmten. An einen solchen Schopper Namens Gg. Lang wurden anno 1800 die beiden Inseln auf der Donau bei Windorf, der Witzlinger und Windorfer-Wörth genannt, um 974 fl. verkauft, und mußten dafür jährlich 9 fl. 20 kr. 2 dl. Abgaben entrichtet werden.

Noch in den Dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts befanden sich acht Schoppermeister in Windorf, welche 130 Schopperknechte beschäftigten.

Im Jahre 1010 gab Kaiser Heinrich II. dem Kloster Niedernburg ein Gut zu Winidorf in pago Sweinigowe (im Schweinachgaue) in comitatu Alberti, welches Gut dann anno 1161 mit den übrigen Besitzungen dieses Klosters durch Kaiser Friedrich I. unter Bischof Conrad I. an das Hochstift Passau kam. Die übrigen Güter zu Windorf kamen erst mit der Erwerbung der Grafschaft Windberg anno 1207 an das Hochstift.

Anno 1296, wo Windorf schon ein sehr großes Dorf war, waren daselbst die Herzoge Otto und Stefan von Bayern und der Passauer Bischof Bernhard versammelt, um wegen gegenseitig sich zugefügten Schadens sich zu vergleichen.

Im Jahre 1439 erhielt Windorf vom Kaiser Sigmund die Marktfreiheit [1]) und Bewilligung, jährlich zwei Jahrmärkte nach Pfingsten halten zu dürfen, welche aber nicht mehr bestehen.

Nach der „Bavaria“ pag. 1171 soll aber Windorf schon anno 1250 von Kaiser Friedrich II. zum Markte erhoben worden sein.

In dem Kampfe zwischen dem Cardinale Georg Hasler und dem Bischofe Friedrich Mauerkircher, in welchem die Windorfer anno 1479 die Partei des Bischofes Friederich ergriffen, drohte den Passauern von Seite der Bürger Windorfs eine große Gefahr, indem Letztere mit einer Brandmaschine zur Nachtszeit auf der Donau herabfuhren und Zünd

1) Nach Hochstiftischen Salbüchern.

stoffe an der damals noch hölzernen Donaubrücke befestigten, in der Absicht, die Brücke in Brand zu stecken.

Zum Glücke entdeckten die Fischer im Anger diesen Anschlag und vereitelten denselben. Die Passauer Bürger nahmen dafür Rache an den Windorfern, indem sie deren Häuser anzündeten und ausplünderten. Bei dieser Fehde soll das Schloß Windberg zerstört worden sein.

Im dreißigjährigen Kriege hatten die Bayern und Oesterreicher (1648) ein Lager bei Windorf. Letztere kamen bei ihren Fouragezügen oft weit in den bayerischen Wald hinein und zerstörten dort das anno 1595 erbaute herzoglich baverische Jagdschlößchen Reichenberg bei St. Oswald. — Auch im österreichischen Erbfolgekriege (1743) hatte Windorf viel auszustehen.

Windorf war früher eine Filiale von Otterskirchen, bis es 1685 ein Vicariat mit eigenem Priester wurde, zum Decanate Aicha gehörig, mit circa 1000 Seelen und einer Schule.

Die Vicariatskirche, ihrem Stile nach vielleicht um dieselbe Zeit (1685) erbaut, ist dem hl. Apostel Paulus geweiht.

Anno 1600 war ein Stefan Wieninger Richter in Windorf.[1])

Anno 1619 wurden 3000 Mann Reichstruppen auf Schiffen von Windorf herab expedirt und dann vertheilt in: Obernzell, Waldkirchen, Fürholz und Freundorf.

1568 befand sich noch ein Johann Schaliggruber und 1591 Thomas Kaiser als Beneficiat in Windorf.[2]) (Vielleicht bestand damals noch die Schloßkapelle?)

Im Lonsdorf'schen Codex der M. B. werden folgende Ortschaften als in dem zum Fürstenthume Passau gehörigen kleineren Theile der ehemaligen Grafschaft Windberg gelegen angeführt:

Huderinge (Hidring, Hardah (Haardt), Reut, Lengeberg (Lemberg), Galgenperge (Galgenberg), Anzingen (Atzing), Weidingen (Weiding), Sunlinge (Silling), Waldinge, auch Waldunge (Walding) (vielleicht das in den M. B. angeführte Vorefte?), Riede (Ried), Hinterholze (vielleicht Forsthaardt?), Gaerzhoven (Gerading?), Klinge (Kling), Chyselinge (Kiesling), ad piscinas (Fisching), Schoverich (Scheuereck), Oberndorf, Eppinge (Epping), Cheveringe (Kaserting), Haizinge (Haizing), Rotten-

1) Passauische Hofrathsprotocolle.

perge (Rettenberg), Lengeperge (Lengfelden), Raetzenlüten (Ratzenleiten), Rantzinge (Rötzing), Schoenanger (Anger), welches Wilhelm v. Schoenanger gewaltsam besetzt hielt, dann das Schloß Windberg und der Markt Windorf, ferner Ponside (vielleicht Punzing?). Anno 1222 kommt ein Ulericus Ponsider vor. Druhpoltinge (etwa Rubestorf?), welches ein W. Swikkerus de Vorstete mit Gewalt an sich brachte. Vorstete (etwa Forsthaardt?), Houspach (Hausbach), Gemunde (Gmünd?) im Amtsgerichte Grafenau, wo Heuericus Usul oder Usel (Heinrich Yssel von Oberndorf zu Gemunde) sieben Lehen hatte, Rabinge (Rabing oder Rabin?), das ein Sturme gewaltsamer Weise inne hatte, Techinge, auch Techingarum genannt (Tesching), welches ein Piligrim v. Winberg vom Hochstifte zu Lehen hatte, Ritzinge (Riezing), Gottholminge (Gottholling), Wilhalminge (Willmerding), Gravendorf (?), Geizhoven (Gaishofen), Deitzenperge (Deixelberg), Seuninge (Seining?) und Zobenfunsdorf (?)[1]), das Heinrich der Rute besaß, endlich der Woerth bei Windorf, die Prach genannt. — Anno 1240 gehörte obiges Wilhalminge (Willmerting) dem Ulericus, und Thalheim (Thalham) dem Swikker de Vorestc. Auch der Graf v. Viechtenstein hatte ein praedium (Gut) in Castro Windperge.

Zu dem von der Gemeinde Albersdorf (Albleins-Amt der Halser?) zum Fürstenthume Passau gehörigen Theile liegen von diesen eben genannten Ortschaften:

Hardah (Obernhaardt), Rubestorf und Anger. Außerdem noch: Egelsee, Gerading, Stelza, Schoenbart und Berg.

Der größere, westliche Theil von Albersdorf lag außer dem fürstbischöflichen Bereiche.

Nun betreten wir eines der ältesten passauischen Gebiete: die Gemeinde Otterskirchen, zwischen der Donau und den Gemeinden Albersdorf, Ratzmannsdorf und Kirchberg liegend, mit dem Haupt- und Pfarrorte

Otterskirchen,

Othartskirchen, Otakerskirchen, Ottokarskirchen, Otartskirchen, Otarschirin, Atarschirchen und in der appianischen Karte auch Aeterßkirchen genannt.

Dieses Pfarrdorf, vormals Decanatssitz des fürstbischöflichen Archidiaconates Passau, liegt im Amtsgerichte Vilshofen, 322 m über der

1) Vielleicht Zaundorf?

Meeresfläche, hat 20 Häuser mit etwas über 100 Einwohnern, darunter einen Pfarrhof, eine Schule und zwei Wirthshäuser.

Die säcularisirte Pfarrei Otterskirchen gehört gegenwärtig zum Decanate Aicha, hat 1285 Einwohner, einen Cooperator und ist eine der ältesten Pfarreien.

Nach Klaempfl soll hier, gleichwie in Tiefenbach und Aicha vorm Walde, schon zu Zeiten Carls des Großen eine Kirche gestanden haben.

Vor Vivilo war in Passau kein stabiler Bischofssitz, sondern es ward nur zeitweilig von reisenden Chor-Bischöfen besucht.

Erst unter Vivilo erfolgte die Eintheilung Bayerns in vier Diözesen durch den hl. Bonifacius im Auftrage des Papstes.

Die Eintheilung der Diözese Passau in Archidiaconate erfolgte erst im zwölften Jahrhunderte, und es interessirt uns hier nur das Archidiaconat Passau mit den zwei großen Decanaten Otterskirchen und Pfarrkirchen im Mühlviertel.

Dieses Archidiaconat Passau umfaßte das Land nördlich der Donau und diesseits der Donau nur die Pfarreien St. Severin und Esternberg mit den Filialen Esternbergs jenseits der Donau, nämlich Obernzell und Untergriesbach.

Das Archidiaconat „inter Ampnes" begriff die Pfarreien des alten Rottachgaues zwischen dem linken Inn- und rechten Donauufer in sich und befanden sich Decanate zu Vilshofen und zu Tristern.

Otterskirchen soll seine Entstehung ungefähr im 8. oder 9. Jahrhunderte, wie man sagt (Klaempfl), einem gewissen Odoacer oder Ottokar zu verdanken haben. Ich glaube aber, daß es eher, wie dieses heute noch in der Aussprache dieses Ortsnamens im Volke nachklingt (Od'laskirchen), sich unter den Schenkungen befand, welche Herzog Odilo (Odiloskirchen) an die Kirche zu Passau machte, und daß es eine der ältesten Kirchen um Passau, freilich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt besitzt.[1])

In der Seelenkammer dieser Kirche fand ich anno 1892 einen uralten, leider schon ziemlich verwitterten Grabstein aus röthlichem Marmor auf dem Boden befestiget. Er stammt aus dem 12. Jahrhundert und die ergänzte Inschrift dürfte lauten:

1) Nach Professor Scharrer in Vilshofen soll dieser Name von Bischof Otgar herrühren.



„Nobilis dominus de Aicha obiit in viglie hujus[1])
diei St. Michaeli MCL. Albierune et uxor sua
Wandula. mens: Septembr: sunt hic sepulti."

Da die Verzierungen dieses Grabsteines einen altgothischen Charakter tragen, so scheint dieser Grabstein dem Albierune erst um etwa 100 Jahre später von einem seiner Nachkommen gesetzt worden zu sein, oder es mußte die Gothik schon vor 1150 hier eingeführt worden sein, was wahrscheinlicher ist. Von den beiden auf demselben befindlichen Wappen, welche auch schon ziemlich verwittert sind, zeigt das eine zwei Eichhörnchen, welche mit Eicheln spielen, sowohl im Schilde, als auch auf der Helmzier. Es ist dieses das Wappen des Albierune, des zweiten Besitzers der Herrschaft Aicha v. Walde, welcher also nach obiger Inschrift anno 1150 gestorben ist, und von dem es in den M. B. 28. II. B. 73. heißt, daß Alrune, wie er hier genannt wird, und seine Kinder Heinrich, Adelheid, Irmgart und ihre ganze Nachkommenschaft jährlich 5 Denare vom Jahre 1120 an an das Capitel zu Passau zu entrichten hätten. Das Wappen rechts auf dem Steine ist ohne Zweifel das Wappen der Herren von Preising und mußte daher die Gattin Albierunes, Namens Wandula, eine geborene v. Preising sein.

Otterskirchen kommt urkundlich schon anno 1165 zum ersten Male vor.

Es wurde nämlich zu dieser Zeit eine Schenkung an den Grafen Berthold zu Neuburg am Inn durch Vermittelung eines freien Mannes Namens Azelinus de Hudringe (Hidring) beim Kloster Formbach durch folgende Zeugen bestätiget:

1. Walther de Otterskirchen. Ob er schon eine Burg in Otterskirchen hatte, ist unbekannt.
2. Wichmann und Werigand de Kadingen.
3. Henericus und Wernhard de Stettingen und
4. Otto de Steiningen. (Stetting und Steining.)

Als Pfarrei kommt Otterskirchen zuerst im Jahre 1170 vor.

Die Pfarrkirche, wahrscheinlich schon im 7. oder 8. Jahrhunderte gegründet, wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erneuert und ausgemalt und 1863 gründlich renovirt. Sie ist dem hl. Michael geweiht.

1) 28. September.

Otterskirchen gehörte ehemals zur Grafschaft Windberg, kam anno 1207 unter Bischof Mangold mit dieser Grafschaft an das Hochstift Passau und wurde zu dieser Zeit mit Gaishofen, Neuhofen, Windorf und Ratzmannsdorf zu einer Herrschaft gebildet, aus welcher später das Herrschafts- und Landgericht Ratzmannsdorf entstand.

Mit dieser Herrschaft wurden nun die Edlen von Hals vom Bischofe Mangold belehnt.

Auch Bischof Gebhard belehnte die Halser mit Otterskirchen. (1226.)

Anno 1232 nämlich verlieh Bischof Gebhard I. dem Albert v. Hals Güter in Ottarzkirchen, Walasinging (Walchsing), Slat (Schlot?) ꝛc. unter der Bedingung, daß er alle diese Eigen des Bischofes von dem Bischofe zu Lehen nähme. Zeugen waren: Walther und Pilgrim v. Tauberg.

Otterskirchen war theils ein Passauisches, theils ein Aholmisches Lehen.

Nach dem Aussterben der Edlen v. Hals wurden die Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen von Hals mit Otterskirchen belehnt, welche dasselbe wieder afterlehenweise vergaben.

So saß zu Otterskirchen, wo man hinter der Kirche noch ziemlich deutlich Wall und Graben sieht, welche das damalige Schloß daselbst umgaben, circa 1370 der Deutschordensmeister Conrad Rüd und sein Bruder Andreas. Dann anno 1402 dieses Andreas Sohn:

Wernher Rüde, welcher am 5. März 1407 den Verkauf eines Theiles von Ratzmannsdorf durch Mathias Koefringer an den Poerlinger bezeugte.[1])

Sein Bruder war Martin Rüd zu Schoellnach, welcher anno 1407 sein Löfungsrecht auf die Güter und Gilten zu Kolnperig, Pobern, Angrueb, Hilenwalden, Almussenrent, Dietrichswinden (Zederschwing?) und Paygarting (Peigerting), welche Güter sein seliger Sohn dem Georg Auer v. Ramsperg und dem Heinrich v. Puchperg verpfändet hatte, an den letztgenannten Heinrich v. Puchperg verkaufte.[2])

Wernhers Vater, Andreas, besaß auch einen Hof zu Uttenhofen, der anno 1372 an das Kloster Niedernburg kam.

Die Rüd führten ein springendes Windspiel (eine Rüde) im Wappen.

---

1) Reg. boic. XI. pag. 403.
2) Reg. boic. XI. 423.

Zu dem Streite zwischen Wernher Rüd zu Otterskirchen, Balthasar v. Puchperg und Heinrich Prant um Ratzmannsdorf trafen Johann von Leuchtenberg, Pfleger in Niederbayern, als Obmann hinsichtlich der Mißhellungen zwischen dem Herzoge Johann einerseits und dem Bischofe Joerg anderseits, dann Hanns v. Puchperg, Peter Valkensteiner und Joerg Aichperger, Spruchleute auf Seite des Herzoges Johann, und Wilhelm Mantuer v. Katzenberg, Heinrich v. Puchperg und Georg von Abaum, Spruchleute auf Seite des Bischofes Joerg, folgende Entscheidung:

„Alle Feindschaft soll aufhören, die Besetzung von Ratzmannsdorf soll ab sein, und kein Theil deshalb an den anderen eine Forderung zu machen haben, und insbesondere soll gänzlich ab sein der Krieg zwischen Waltazar von Puchperg zu Winzer und Heinrich dem Praut, und was Wernher Rüde gegen den Herzog Heinrich gethan, dagegen soll der Rüde dem genannten Herzoge auf ein halb Jahr selb dritt mit Spießen dienen. Geben zu Passau." [1])

Noch 1547 findet man einen Lamprecht Rüde in Hütting, dessen Gattin Catharina 1565 Wittwe wurde.

Nach den Leuchtenbergen scheinen noch verschiedene andere Herren von den Bischöfen zu Passau mit Otterskirchen belehnt worden zu sein.

Nach den Rüde ungefähr anno 1561 vom Bischofe Urban von Trennbach die Herren von Gold, auch Gulden genannt, und zwar zuerst:

Georg Gulden und nach ihm sein Sohn

Aurelius Gold, fürstl. passauische Kanzler.

Nach Aurelius Gold der passauische Kanzler Johann Gotthard, der anno 1570 gestorben ist. [2])

Dann wurde dessen Sohn

Franciscus Rasso v. Gotthard aus Ingolstadt, Secretär des Hofgerichtes zu Passau, mit Otterskirchen belehnt. (Hofrathprotokolle.)

Er war ein Schwager des nach ihm mit Otterskirchen belehnten Urban Beham († 1628), dessen Tochter Elisabeth mit Johann Jacob Reutter, Dr. jur., Rath und Pfleger zu Vichtenstein, vermählt war.

Diese hatte hinwiederum eine Tochter Namens Maria Cordula, vermählt mit einem Pücher. Ein Grabstein des Urban Beham befindet sich im Kloster Niederuburg dahier mit folgender Inschrift:

1) Reg. boic. XI. p. 277.

2) Joh. Gotthards Gattin hieß Elisabeth; 1570 Wittwe. (Hofrathbüchl.)



„Allhie ligt begraben der Edl vnd Gestreng Herr Urban Beham zu Otterskirchen, welcher seines Alters im 62. Jahr den letzten January anno MDCXXVIII aus diesem Zeittlichen Ungezweifelt zu dem ewigen Leben abgefordert worden, deme zur Gedaechtnüss sein Enigkl die wohl Edl Fraw Maria Cordüla Pücherin von Meckenhäusen, geborene Reitterin von Kaltenbrün dis Epitaphium auffrichten zu lassen verordnet."

Dieser Urban Beham war auch Mitglied der Waagbruderschaft zu Passau und starb wahrscheinlich an der Pest, die 1628 in Otterskirchen herrschte.

Der letzte Besitzer von Otterskirchen, Graf Adolph von Tattenpach, Freiherr und Bannherr zu Gauwitz, Herr zu Frauenzell und Kading, verkaufte anno 1690 die ganze Herrschaft Otterskirchen nebst Kading für 13000 fl. an den Cardinal Grafen von Lamberg in Passau, wodurch Otterskirchen von der Abolmischen Lehenschaft frei wurde. Otterskirchen und Kading blieben dann beim Hochstifte, bis sie bei der Säcularisation des Hochstiftes Passau an den Staat Bayern kamen und dem Landgerichte Vilshofen einverleibt wurden.

Es befanden sich auch viele Domcapitlische Unterthanen in der Pfarrei Otterskirchen.

Nebenkirchen in Otterskirchen sind: Kirchberg, Neuhofen, Gaishofen und Ratzmannsdorf, von welchen alsbald im Weiteren die Rede sein wird.

Von den übrigen zur Gemeinde Otterskirchen gehörigen Ortschaften ist vor Allem hervorzuheben das Dorf mit der kleinen Schloßruine:

Kading

(auch Kadingen, Kaeding, Kaetting und Khaeding geschrieben),

1 km nördlich von Otterskirchen liegend und nur aus 4 Häusern bestehend.

Das früher mit einem Erkerthurme versehene, im Vierecke gebaute Schlößchen war ehedem ein Edelsitz und wird jetzt, halb verfallen, nur als Scheune benützt.

Es wurde von den Edlen von Kading erbaut, welche im 16. Jahrhunderte mit den Ortenburgern aus Kaernthen nach Bayern gekommen

sein sollen und sich in Schoenhering niederließen. Ein Zweig der Kadinger besaß auch, wie wir schon gehört haben, von 1610 an die Herrschaft Haselbach bei Tiefenbach.

Schon im Jahre 1148 hatte das Kloster Niederaltaich zu Kading und auch bei Ranzing Weingärten (entweder Ranzing bei Haselbach oder Ranzing im sogenannten Lallinger-Winkel), woraus neuerdings ersichtlich ist, daß sich seit dieser Zeit entweder das Klima bei uns verschlechtert, oder daß der Weinstock als ein bei uns importirtes Gewächs seinen Widerstand gegen das ihm fremde Klima zum Theile eingebüßt hat, wie wir dieses an den mehr und mehr schlechter werdenden und degenerirten Kartoffeln bemerken, denn jetzt würde man zu Kading oder Ranzing kaum mehr einen Weingarten gedeihlich fortbringen.

Ueber die frühesten Schicksale von Kading ist geschichtlich nichts aufgezeichnet. Wahrscheinlich war es ein uraltes passauisches Lehen.

Die muthmaßlichen Erbauer und ersten Besitzer, in Kading selbst seßhaft, finden wir im Jahre 1165 in Urkunden beim Kloster Formbach (vid Otterskirchen). — Sie hießen: Wichmann und Werigand de Kadingen.

Im magistratischen Archive zu Passau finden wir erst anno 1372 wieder einen Jacob Kadinger.

Von den ihm nachfolgenden, aber nicht bekannten Kadingern scheint einer die Herrschaft Kading versetzt oder afterlehenweise vergeben zu haben an Werintzlein de Hering, denn man findet in den Vilshofener-Regesten diesen Werinzlein de Kading und Ratzmannsdorf, welcher am 23. September 1380 sein Gut in Stainpach an den Probst Ulrich in Vilshofen verkaufte, und scheint nun Kading längere Zeit im Besitze der Haering gewesen zu sein.

Erst im Jahre 1506 taucht wieder ein Anton v. Kading als Besitzer von Kading auf, welcher Bürgermeister in Vilshofen war. Die Kadinger besaßen das jetzige Bezirksamts-Gebäude in Vilshofen. In diesem Jahre nämlich verkaufte Erasmus Gockendorfer sein Schloß Schoenhering (das jetzige Schoenerting im Vilsthale, früher Scaonbernga, auch Sconheringa genannt, wo schon die Römer eine Kolonie hatten, nebst einem Wartthurme) mit Wirthshaus und Schmide daselbst an den Edlen Anton v. Kading sen. zu Kading, welcher 1514 in Verbindung mit Hanns Wolf v. Goder zu Kriesdorf Schloß und Hofmark Ramsdorf an den Grafen Ulrich v. Ortenburg verkaufte. Anton v. Kading sen. † 1537.

Auf Anton v. Kading folgte zu Kading sein Sohn:

Der Edle Anton v. Kading junior, welcher anno 1556 den Martin Pfeil mit Kading afterlehenweise bedacht zu haben scheint. (Hofrathbüchel.)

In der vom Bischofe Urban anno 1587 gegründeten und erst im Jahre 1619 vollendeten Franziskanerkirche, resp. in dem ehemals neben dieser Kirche befindlichen Friedhofe lag ein Baron von Kadingen begraben. Vornamen und Sterbejahr desselben sind leider nicht angegeben, aber ich zweifle nicht, daß dieser Baron der Edle Anton v. Kading jun. war, welcher als der Letzte der Kadinger zu Kading dieses Schlößchen im Anfange des 16. Jahrhunderts an

Wolfgang Waltinger verkaufte, denn von nun an finden wir keinen Kadinger mehr zu Kading, wiewohl sich die Kadinger zu Schoenhering, Erlbeck, Haselbach 2c. noch immer de Kading, vielleicht noch von ihrem Stammschlosse in Kärnthen, nannten.

Nach Anton jun. v. Kading besaß 1595 sein Sohn

Hanns Anton v. Kading das Schloß und die Herrschaft Schoenhering, welcher aber nicht daselbst, sondern in Vilshofen wohnte. Er war vermählt mit einer Schwester des Georg Sigmund v. Puech, der vor seinem Beiliegen mit einer Tochter des Achatz Pürchinger von einem Getreide-Aufzuge erschlagen wurde. Nach Hoppenbichl soll Hanns Anton von Kading anno 1600 mit Eva Jacobine von Burgau vermählt gewesen sein (vielleicht seine zweite Gattin). Er besaß auch noch Erlbach, Rambsdorf und Thurn.

Des Hanns Anton v. Kading Sohn:

Der Edle Johann Sigmund v. Kading, Hohenwarth und Schoenhering heirathete anno 1610 die Erbtochter des Wolf Christoph Pfeil zu Haselbach,[1] Namens Affra, die Letzte ihres Stammes, und mit ihm beginnt also die Linie der

Kadinger zu Haselbach,[2]

nachdem Schoenhering an den Grafen Goder zu Kriesdorf und nach dem Aussterben der Goder an das Kloster Aldersbach gekommen war.

---

1) Seine Tochter Maria Jacobe († 1617) war vermählt mit Wolfg. Severin Schaifseder v. Riggerding und Schoellnach 2c.

2) Vid. dieses.

Johann Sigmund v. Kading zu Haselbach besaß auch gleich seinem Vater Hanns Anton die Herrschaft Niedererlbach im Gerichte Erding, die er von seinen Ahnen erbte.

Vor den Kadingern besaßen Niedererlbach die Egger v. Kaepfing und die Herren v. Puech.

Eine Schwester des Johann Sigmund v. Kading, Namens Maria Salome v. Thurn, heirathete den Georg Friedrich Egger v. Kaepfing, Pfleger zu Ebersberg und Oberhaus im Jahre 1618, und zog mit ihm nach Landshut, wo sie mitsammen außerhalb des Hagreiner-Thores am sogenannten Stuteneck sich ankauften und dort im Jahre 1624 eine Loretto Kapelle errichteten.

Die Freiin Maria Salome v. Kading und Thurn liegt in der Eckherischen Kapelle zu St. Jodok in Landshut begraben.

Georg Friedrich Eckher verkaufte (1625) als Wittwer sein Gut zu Stuteneck an die fromme Frau Elisabeth Thuemerin zu Pruckberg geborene Freiin v. Salburg auf Falkenstein,[1]) welche zu Stuteneck ein Kapuzinerinenkloster gründete, das nunmehrige Franziskanerkloster Maria Loretto zu Landshut, wo sie selbst als Wittwe unter dem Namen Maria Angela Nonne wurde.

Georg Friedrich Eckher wallfahrtete nach Rom und Jerusalem und wurde in Rom zum Priester geweiht, Kapuziner mit Namen Honorius (1626). Er starb als solcher zu Kitzing anno 1635.

Der Vater der obigen Elisabeth Thuemer wurde (1570) wegen seiner großen Verdienste vom Kaiser Maximilian II. in den Grafenstand erhoben und wurde Klosterrichter des Cisterzienser-Stiftes Engelszell. Später ging er nebst seiner Gattin zum Protestantismus über.

Im Jahre 1660 war

Johann Wolfgang v. Kading[2]), wahrscheinlich ein Sohn des Johann Sigmund, Besitzer von Haselbach. Er war vermählt mit Caecilie v. Lerchenfeld, und seine Tochter Maria Salome heirathete den Johann Christoph Eckher v. Kaepfing und Lichtenegg (1694), welcher anno 1704 starb.

Aus dieser Ehe entsproß ein Sohn, Johann Franz Eckher, geboren am 16. Oktober 1649 im Schlosse Train an der Abens. Dieser

1) Vid. Falkenstein.

2) Pfleger in Fürsteneck 1660.

wurde Bischof zu Freising und starb zu Freising am 21. Februar 1727 im Rufe eines Heiligen.

Wir finden Johann Wolfgang v. Kading anno 1669 auf dem niederbayerischen Landtage, während sein Sohn Franz sein Hinwegbleiben vom Landtage mit schwerer Erkrankung seiner Mutter, Caecilia, entschuldigte.

Johann Wolfgang v. Kading war auch Besitzer des Freigutes Schaltern (Schalding). — Sein Sohn

Johann Franziskus Martinus v. Kading zu Haselbach und Schoenering (Schönhering) trat anno 1702 den Besitz von Haselbach an und verehelichte sich mit Franziska Anna von Hegnenberg-Dux. Er nannte sich noch immer „v. Kading" und besaß auch Niedererlbach, welches nach seinem Tode an Herrn Johann Adolf v. Herwarth kam, der eine Tochter des Johann Franz zur Ehe hatte.

Er erhielt 1679 von Maximilian Philipp, Herzog und Administrator in Bayern, einen Weingarten in der Stadt Moosburg zu Lehen. — Anno 1702 ist er im Congregations-Buche der Jesuiten in Passau eingetragen und anno 1731 finden wir ihn als Lamblbruder in Passau.

Franz Martin v. Kading zu Haselbach, ein Bruder des Johann Franziskus Martinus, wie aus dem ebenerwähnten Congregationsbuche zu ersehen ist, war der Nachfolger seines Bruders in Haselbach. Er ist anno 1748 kinderlos gestorben, nachdem er das Schloß Haselbach, das in vorausgehenden Kriegen stark beschädiget worden war, wieder in guten Stand gesetzt hatte.

Die Kadinger führten in ihrem Wappen einen Löwen, halb schwarz in Gold. Der Schild ist oben schwarz und unten golden, und der Löwe im Schilde hat einen Menschenkopf in natürlicher Fleischfarbe. Die Kadinger hatten ihre Begräbnißstätte in der sogen. Kadinger, auch Schusterkapelle genannt, in Vilshofen.

Haselbach kam dann an Johann Philipp Jacob von Amon 2c.[1]).

Die meisten dieser Angaben sind aus einem alten Buche, betitelt „Churbayerische Ritter- oder Ordensprobe", von „Waldkirchen" verfaßt, entnommen und von alten Grabsteinen entlehnt.

1) Vid. Haselbach.

Nun müssen wir wieder auf unser Schlößchen Kading zurück kommen.

Wir haben gesehen, daß der Edle Anton v. Kading jun. das Schlößchen Kading im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts an

Wolfgang Waltinger verkaufte, auf welchen dessen Sohn

Michael Waltinger zu Kading folgte. (Hofrathbüchel von 1561.)

Dieser Michael Waltinger hatte eine Gattin Namens Appollonia und diese heirathete nach Michael Waltingers Ableben anno 1561 den

Erasmus v. Heidenreich, wodurch dieser Kading erwarb.

Diese beiden Eheleute trieben mitsammen im Bunde mit Georg und Kunz v. Treissen und mit einem gewissen Fuchs v. Neuburg Falschmünzerei, und Letzterer wurde deßhalb im Burgholze hingerichtet. (Heirathprotokolle 1561.)

Kading scheint hierauf zerstört worden und als Ruine an die Familie Rheindl durch Kauf gekommen zu sein, welche auch Unterthanen zu Hoermannsperg hatte, und Kading wieder neu aufbaute (Hofrathbüchel 1561.)

An dem sogenannten Mack Häusel zu Kading, gerade gegenüber von der jetzigen Ruine Kading, ist eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht:

„Sebastian Rheindl und Hes... (Hester) Potenhoverin sein Hausfraw habens von neuem aufgepaut im 1563. Jar.“

Zu dem auf demselben Steine befindlichen Wappen ist links ein querlaufender Fluß, etwa den Rhein — Rheindl — bedeutend, und rechts ein springender Wolf, das Potenhoverische Wappen, sichtbar.

Sebastian Rheindl ist Probstrichter in der Innstadt (1552) gewesen und ist anno 1569 gestorben. Seine Gattin Hester starb 1564. (Hofrathbüchel.)

Die Tochter dieses Sebastian Rheindl, Namens Sabine, war vermählt mit dem Ilzrichter Sigmund Vogel. Beider Wappen befindet sich mit der Jahreszahl 1594 an der westlichen Seite des sogenannten Lauben-Wirthshauses im Ort zu Passau, welches damals ein Bräuhaus war, und ward S. Rheindl höchst wahrscheinlich mit diesem Bräuhause belehnt.

Nach Sebastian Rheindl besaß im Jahre 1596, wie man aus einem Gedenksteine im Domhofe zu Passau entnimmt, ein

Joseph Schüchl, fürstl. passauischer Rentmeister und Erbbefrath, auch Klosterrichter zu Niedernburg, das Schloß und die Herrschaft Kading, wahrscheinlich ein Sohn oder Bruder des anno 1586 in der Waagbruderschaft verzeichneten Wolf Isaak Schiechl (Schüchl), der die Herrschaft Satzbach besaß.

Eine zweite Tafel an dem obigen Mackhäusel lautet:

„Sigmund v. Poetting zu Kaetting, Wasen etc. hat dem ganzen Geschlacht der von Potting etc. dieses Lehen aufgebracht und dieses Haus (Kading) fast vom neuen auferpaut anno 1609."

Dieser Sigmund v. Poetting war Hauptmann in Oberhaus und hatte zur Gattin: Catharina, eine geborene v. Preising. Laut Grabstein im Domhofe ist er anno 1617 gestorben.

Nach einer Inschrift, welche von Kading an die Thoreinfahrt eines Bauernhofes zu Stetting transferirt wurde, besaß Kading 1636:

Rudolph v. Poetting, wahrscheinlich ein Sohn Sigmunds.

Diese Inschrift lautet:

„Has aedes in hanc qua intus et extra formam cernere licet Rudolphus, liber Baro de Pottingen pro commoditate Suorum Successorum propriis Sumptibus e fundamentis exstrui curavit. anno 1636."

Rudolph v. Poetting starb schon 1637. Seine Gattin war Regina v. Eckh, deren Schwester Anna den Maximilian Fugger heirathete.

Auch der Domprobst und nachmalige Bischof von Passau:

Sebastian v. Poetting und Persing rc., Herr zu Kittpoltenbach und Aholming, besaß anno 1660 das Schlößchen und die Herrschaft Kading.

Da fast jeder der zuletzt angeführten Besitzer von Kading laut Inschriften das Schloß von Neuem oder vom Grunde aus aufbaute, so muß es öfters und in kurzer Zeit hintereinander zerstört worden sein.

Ober der Hausthüre des nun schon öfters erwähnten Mack-Häusels



standen noch vor einigen Decennien folgende alte, mystische Schriftzeichen mit weißer Farbe angeschrieben:

+ Z + D . I . A + B . I . Z + S A B . + Z . H . G . P + B . F . R . S

Nach Meinung der Bewohner dieses Häuschens soll dieses eine Segens- oder Zauberformel sein, zur Abwehr der Pest angebracht.

Bischof Sebastian, Graf v. Poetting, verkaufte Kading an den Grafen Adolph v. Tattenpach, Freiherren und Bannerherren zu Ganwitz und Herren zu Frauenzell und Kading, und dieser endlich hat es nebst der Herrschaft Otterskirchen an den Bischof Philipp von Lamberg anno 1690 um 13,000 fl. verkauft.

Schloß und Herrschaft Kading blieben nun beim Hochstifte Passau bis zur Säcularisation.

Kaum 2 km von Kading nordwestlich entfernt liegt das Dorf

Stetting (Staettinga).

Von den ersten adeligen Besitzern dieses Ortes, der früher eine viel größere Bedeutung gehabt zu haben scheint, kommen als Zeugen vor: Otto, Udalricus, Arnolphus, Berthold (1135), Regenbold (1140) und Wiemann (1160) de Stettinge, und als nobiles werden erwähnt: Henericus et Weinhardus (1165), sowie Dietericus et Ortolphus de Stettinge.

Im Jahre 1285 wurde Stetting von Christine, Conrad v. Hartheims Wittwe, dem Hochstifte aufgegeben.

Die Edlen v. Hals hatten Stetting von den Bischöfen zu Passau zu Leben und es befand sich daselbst das halsische Amt der sogen. „Stettinger Leute“, zu welchem folgende Ortschaften gehörten. Perchtolding (Bertholling), Deichselberg, Haizing, Dobel, Antholming (Antholling), Niederham, Rützing (Rötzing), Stemphing (Stampfing), Lengfelden, Hadring (Hidring), Waidring (Weiding), Kaeding (Kading), Otterskirchen, Ratzmannsdorf und eine Vogtei, das „Ableins-Amt“ genannt. [1])

Güter zu Fisching (ad piscinas) und zu Weiding wurden anno 1673 von einem gewissen Haselbeck dem Bruderhause zu Passau vermacht.

1) Vielleicht die jetzige Gemeinde Albersdorf?

Zwei bis drei Kilometer westlich von Otterskirchen liegt auf einer sanften Höhe der Weiler mit Filialkirche

Neuhofen

(Niunhofen, Niweuhoven),

einer Nebenkirche von Otterskirchen, wo heute noch bei jährlich abgehaltenem Gottesdienste der „Edlen von Neuhofen" gedacht wird, welche auch wahrscheinlich die den hl. Märtyrern Johann und Paul geweihte Kirche daselbst gebaut haben.

Sie kommen schon in den Jahren 1130—1160 unter den Namen: Heinrich, Rudolf, Herrmann, Leutwin und Ortwin de Niunhofen in den Urkunden der Klöster Formbach, St. Nicola, Alderspach und Suben vor.

Die Söhne Ortwins v. Niunhofen hießen: Siboto und Hezilo.[1]

Diese Herren hatten hier eine Burg auf einem Hügel zwischen Steining und Neuhofen, heute noch Schloßberg genannt, wo man noch vor mehreren Decennien verrostete, massive Eisenklammern (zum Zusammenhalten von Mauern), Waffen, Hufeisen rc. fand.

Nach 1212 findet man in Vormbacher Urkunden obigen Ortwinus de Niunhofen und seine Söhne Hezilo und Siboto als Vormbachische Ministerialen.

Nach dem Ankaufe der Grafschaft Windberg durch Bischof Mangold (1207) belehnte dieser den Edlen Wernher von Weßenberg mit Neuhofen und einem Theile der Grafschaft Windberg. Auch Wernhers Sohn, Heinrich v. Weßenberg, wurde mit dieser Grafschaft belehnt (comitia trans danubium genannt).

Nach Heinrichs v. Weßenberg Tode machte Graf Rapoto II. von Orteuburg Anspruch auf dieses Lehen, wurde aber 1220 vom Bischofe Rudiger in Passau mit Verleihung seiner Besitzungen zu Sulzbach, Neuhofen, Hofkirchen und Pleinting abgefunden. Ein Jahr darauf aber gab Rapoto diese Besitzungen dem Bischofe wieder zurück.

Später erhielten Neuhofen die Edlen v. Hals zu Lehen, nach deren Absterben Neuhofen wieder an das Hochstift Passau kam und bei demselben bis zur Uebergabe an Bayern (1803) blieb.

Eine weitere, dem hl. Georg geweihte Nebenkirche von Otterskirchen

1) Vid. Watzmannsdorfer.

ist in dem 3 km von Otterskirchen in südöstlicher Richtung entfernten, hart am linken Donauufer liegenden Dorfe

Gaishofen (Geizhoven),

welches schon 1240 in den Mon. boic. (redditus de Windberge) erwähnt wird.[1])

Die Kirche war früher eine Wallfahrtskirche und wurde 1635 zum Gedächtnisse einer glücklichen Schlacht gegen die Schweden erbaut und in den Jahren 1732, 1839 und 1857 renovirt, welche Jahreszahlen an der Südseite des Kirchleins angeschrieben waren. Dieses Kirchlein ist seiner Lage wegen häufigen Ueberfluthungen der Donau ausgesetzt, und werden alsdann, so lange das Hochwasser andauert, die in der Kirche befindlichen Altäre nach Vilshofen gebracht.

Bei einer solchen Hinwegräumung des linken Seitenaltares fand ich an der Mauer hinter diesem Altare die Abbildung eines Wappens angemalt, konnte aber bisher noch nicht herausbringen, von wem dieses schon sehr verwitterte und undeutliche Wappenbild herrührt.

Es scheint ein geistliches Wappen zu sein. Vielleicht ist es das Wappen des adeligen Pfarrers Heinrich Andreas v. Haulet, der 1761 Pfarrer in Otterskirchen war.

Dieses Dorf bildete für die hochstiftischen Renten eine Haupteinnahmsquelle, da 13 Huben benachbarter Ortschaften als zu: Deichselberg, Haitzing, Roetzing, Hatzing &c. dazu gehörten.

Es stand in gleichen gutsherrlichen Verhältnissen wie Otterskirchen.

Vor Zeiten muß der ganze schmale Landstrich am linken Ufer der Donau von der Einmündung der Gaißa bis hinauf gegen Deichselberg der Klingleiten entlang, welche lange die streitige Leiten hieß, beim Verkaufe der Grafschaft Windberg ausgenommen worden und bei Neuburg geblieben sein, denn nicht bloß erinnern sich sehr alte Leute zu Gaishofen und in den nach aufwärts und abwärts von Gaishofen an der Donau liegenden Ortschaften, daß sie von ihren Großeltern erzählen hörten, wie dieselben ihre Steuern und Abgaben jährlich nach Neuburg bringen

---

1) Beim Tannecker befindet sich zu Gaishofen ein unterirdischer Gang, der nördlich in das Thal hineinzuführen scheint, in welchem früher eine Burg stand. Das Stumvollhaus zu Gaishofen war früher das Haus des Pflegers von Gaishofen, und das Wirthshaus war früher das Schulhaus. — Auf der Kirchthurmglocke zu Gaishofen steht: IN . BASSA . GOS . MICH . DIONISI . SCHVLTES .

mußten, sondern es steht auch ausdrücklich in Enenkels Beschreibung der Grenzen der Grafschaft Neuburg aus dem Jahre 1246 geschrieben, daß „das Landgericht zu Neuburg geht auf peider Tuenowe“. Das kann wohl nicht anders gedeutet werden, als daß sich dieses Landgericht an beiden Ufern der Donau hinstreckte. Ferner heißt es daselbst: „es geht enthalb Tuenowe unz hinz Drachpruckh oder Dietpruckh“ (i. e. Teufelsbrücke), also am jenseitigen Ufer der Donau bis zur Teufelsbrücke. Nun aber heißt noch heut zu Tage die Brücke über die Gaißa an der Mündung derselben in die Donau im Volksmunde „Teufelsbrücke“. Endlich heißt es: „Daselbe Gericht geht Dießhalb Tuenawe von dem Wasser, das heißt der Rott unz hinz Hurenbruckh (?) und von dem Inn unz hinz Pruenpach“, was nichts anderes heißt, als daß dieses Gericht diesseits der Donau von der Rott bis zur Hurenbrücke und vom Inn bis Prienbach reichte. Wo die Hurenbrücke war, ist unbekannt.

Aus dem Thalgrunde zwischen Wimm und Lemberg erhebt sich ein kleiner Hügel, der unverkennbar Reste einer früheren, wenn auch kleinen Burg auf seinem Rücken trägt. Es sind noch deutlich Wall und Graben sichtbar, aber Niemand kennt mehr den Namen dieser ehemaligen Burg oder deren Bewohner. Ein Besitzer dieser Burg soll einer Tradition nach die Kirche zu Gaishofen [1]) erbaut haben, und aus den Ruinen dieser Burg soll einer Tradition nach später das Schlößchen Kading erbaut worden sein (?).

Fast alle oben genannte Ortschaften kommen im 13. Jahrhunderte in dem Lonsdorf'schen Codex vor.

Oestlich von Otterskirchen längs dem rechten Ufer der Gaißa liegt die Gemeinde Kirchberg mit dem Hauptorte

Kirchberg,

auch einer Nebenkirche von Otterskirchen, zu Ehren des hl. Johannes des Täufers eingeweiht, ein kleiner Weiler mit einer Schule, einem Wirthshause und einer Krämerei. Früher der Sitz eines Hals'schen Amtes.

1) Ein Gaishofer war 1606 Landrichter in Reisbach. Sollte dieses Geschlecht der Gaishofer hier gesessen sein?



Diese Kirche war Eigenthum der Grafen v. Hals, und hat circa 1760 ein Pfleger des Pfleggerichtes Hals, Namens v. Hennebritt, hier einen Jahrtag gestiftet (Hennebritt-Stiftung).

Wahrscheinlich sind die Edlen v. Hals auch die Erbauer dieser Kirche gewesen.

In dieser Gemeinde liegt auch das sehr alte Schlößchen und Dorf

Herrmannsberg

(Hoermannsperg, auch Herleinsberg genannt).

Gegenwärtig ist Herrmannsberg eine Ortschaft mit circa dreißig zerstreut liegenden Häusern und 83 Einwohnern und einem nun im Besitze eines Bauers befindlichen Schlößchen, 3 km westlich von Tiefenbach entfernt. Hoermannsperg war in zwei Aemter: ober- und unterhalb der Ilz, getheilt.

Es liegt in einem freundlichen, von dem Oh-, auch Gaißa-Flüßchen genannt, in malerischen Krümmungen durchflossenen, von mäßig hohen Bergen umgebenen Thale auf einer Anhöhe in der Pfarrei Tiefenbach. k. Amtsgerichtes Vilshofen.

Herrmannsberg fiel mit der Erwerbung der Grafschaft Windberg (1207) an das Hochstift Passau.

Die Zeit der Erbauung des 3 Stockwerke hohen Schlößchens und seine ersten Besitzer sind unbekannt. Dem Baustile nach konnte es im 14. Jahrhunderte erbaut worden sein.

Andere vermuthen, daß es schon im 12. Jahrhunderte von dem Grafen Herrmann v. Windberg aus dem Geschlechte der Formbache gegründet worden sei.

Urkundlich festgestellt sind zuerst als Besitzer des hochstiftisch-passauischen Lehens Herrmannsperg:

Die Jaegenreuter

Anno 1300 erscheint:

Erhard Jaegenreuter von Hoermannsperg auf Pernau und Mugging bei Wels. Er dürfte ungefähr 1240—1250 geboren sein. Nach Seufferts Chronik (pag. 120) schenkte er anno 1312 dem Kloster Niedernburg einen Hof zu Herleinsperg gegen die Erlaubniß, daß er im Klosterfriedhofe beerdiget werden durfte. Zwischen 1313 und 20 scheint er gestorben zu sein. Sein Sohn

Heinrich Jaegenreuter v. Hoermannsperg und Mugging hatte eine geborene v. Außernstein zur Gattin, von welcher er zwei Söhne hatte: Hartlieb und Johannes.

Diesem Heinrich Jaegenreuter v. Hoermannsperg gab anno 1312 Adelhaid, die Dechantin und Heilweich, die Kellnerin und der Convent des Frauenklosters zu Niedernburg (nicht zu Judenburg, wie es in Hoheneck I. p. 439 heißt) gleichfalls einen Revers, gemäß welchem sie ihn nach seinem Tode zu führen und zu begraben versprachen in ihrem Freythof (Kaiser Heinrichs Friedhof beim Kloster Niedernburg) gleich seinem Vorfahren, und zwar deshalb, weil ihnen sein Vater Erhard Jaegenreuter ein Gut zu Hoerleinsperg, auf welchem ein Mann Namens Friedrich saß, gegeben hat. Dieser Friedrich v. Hoermannsperg war Goldschmid in Passau und erhielt anno 1360 das domcapitelische Eckhaus am neuen Friedhofe am Gewölbe bei der St. Pauluskirche um 10 Pfund Pfennige Purchrecht.

Es ist dieses das Haus, welches jetzt dem Juwelier Herrn Straub dahier gehört und dessen angrenzender Garten (jetzt zum Theil pissoir) der neue Friedhof war, in welchem die zu Erlau gefallenen Passauer Bürger, gegen 300 an Zahl, beerdigt wurden, darunter auch ihr Hauptmann Adlar, dessen Grabstein noch am Straub-Hause sichtbar ist.

Der oben erwähnte Kaiser Heinrichsfriedhof hatte früher eine etwas größere Ausdehnung, als der gegenwärtige Klostergarten, wie die Ausgrabungen beweisen, welche jüngst zum Behufe der Wasserleitungsanlagen 1,60 Meter tief gemacht wurden. Man fand nämlich, daß die Umfassungsmauern des Klostergartens viel weiter gegen die Bräugasse heraus gerückt waren, so daß der Raum zwischen der Mauer und den Häusern beim Drahtstege nur ein sehr enges Gäßchen bildete, die Schlottergrube genannt, während das kleine Gäßchen zwischen der östlichen Friedhofmauer und dem Hirschwirthe „Wenigen-Gäßchen“ hieß. Auch weiter hinunter reichte dieser Friedhof bis zur Parzgasse und umfaßte die ehemalige Kaiser Heinrichskirche, von welcher nur mehr Rudimente sichtbar sind. Dieser Friedhof mußte schon deshalb ziemlich groß sein, weil sich damals außerhalb der Stadt noch keine Friedhöfe befanden und weil sich in diesem Friedhofe fast sämmtliche Adelige vom Lande beerdigen ließen, welche keine besondere Familiengruft hatten.

Des Heinrich Jaegenreuter Söhne:

Hartlieb I. († 1370) (auch Hierlein genannt) ward geboren



1289 und war vermählt mit einer geborenen Wolfstainerin von Wolfstain. Von dieser hatte er 3 Söhne:

1. Hartlieb II., 2. Herwart und 3. Albrecht und 4. eine Tochter Anna.

Hartlieb II. scheint einen Sohn Hartlieb III. gehabt zu haben der dem Landgrafen v. Leuchtenberg gegenüber anno 1434 auf ein Gut zu Pirking verzichtete. Hartlieb's II. Gattin hieß Brigitta.[1])

Herwart starb circa 1380 kinderlos.

Albrecht Jaegenreuter war 1325 Pfleger in Ranariedl und Hohenstain.

Er hatte eine Herrleinsperger zur Frau und halte von ihr eine Tochter Catharina, Gattin des Degenhart Schadenecker (Wappen im Kloster Tiernstein von 1408.)

Anna Jaegenreuter war vermählt mit Dankwart Herrleinsperger.

Johannes Jaegenreuter I. von Herrmannsperg 2c., auch Pfleger in Ranariedl (1382), ward (circa 1345) vermählt mit einer Schrantzin. Von dieser hatte er drei Söhne:

1. Georg, 2. Wolfgang und 3. Sigmund I.

Georg Jaegenreuter war 1420 Domherr und Offizial in Passau und General-Vicar des Bisthumes Passau. (1439.)

Wolfgang war deutscher Ordensritter in Preußen, nachmals verehelicht mit einer geborenen v. Croßen aus Voigtland.

Sigmund I. war der Nachfolger seines Vaters Johannes auf Hoermannsperg, war 1464 Bürgermeister in Passau, starb anno 1468 und hatte zur Gattin eine Kolbin zu Ritzing bei Simbach, von welcher er nur einen Sohn hatte:

Hanns Jaegenreuter zu Hoermannsperg. Auch dieser war (1485) Bürgermeister in Passau und starb anno 1494 mit Hinterlassung einer Tochter, vermählt mit einem Herrn v. Stinglhaim, und von sechs Söhnen.

Zwei dieser Söhne sind schon als Kinder gestorben, die anderen viere hießen:

Valentin, Maximilian, Christoph und Sigmund II.

Valentin starb ledig.

1) Reg. boic. XIII. 320.

Maximilian war Domherr in Passau und Regensburg.

Christoph war Kämmerer des Königs Ladislaus (posthumus) und ward von ihm mit dem Dorfe Neudorff bei Zlaebing in Mähren belehnt.

Sigmund II., Ritter zu Pernau, war der Nachfolger seines Vaters Hanns Jaegenreuter zu Hoermannsperg. Er war 1519 Landrath ob der Enns, 1527 Verweser der Hauptmannschaft ob der Enns und 1529 Regimentsrath. Seine Gattin war Margaretha Ehrerin von Ebdering, die letzte ihres Geschlechtes, von welcher das goldene Schutzgatter im blauen Felde im Jaegenreuterischen Wappen herrührte (1527).

Der letzte Besitzer zu Hoermannsperg aus der Familie der Jaegenreuter war entweder Sigmund II. oder sein Sohn

Wolfgang Jaegenreuter (1540), vermählt mit Sabine Schoellerin von Adeldorf, deren Mutter Wandula eine Tochter des Peter v. Falkenstain war. Wolfgang hatte seinen Sitz in Pernau.

Wolf Hector Jaegenreuter, der Sohn Wolfs, zu Pernau ꝛc. war Marktrichter in Eferding (1595) und verehelichte sich mit Maria Veronica von Maeßenbeck, einer Tochter Seyfrieds von Maeßenbeck, zu Schwendt, Diepolting und Kalling.

Des Wolf Hector Söhne waren:

I. Wolf Ehrenreich und

II. Wolf Christoph Jaegenreuter zu Pernau und Ahnn, letzterer vermählt mit Sophie Schiefer.

Mit dieser erzeugte er nur eine Tochter Rosina, welche circa 1640 den Ehrenreich Staengl von Waldenfels heirathete.

Mit diesem Wolf Christoph scheinen die Jaegenreuter gegen das Jahr 1616 ausgestorben zu sein.

Nach Sigmund Jaegenreuter II., wahrscheinlich dem letzten Jaegenreuter zu Hoermannsperg, soll

Hanns Christoph v. Pienzenau[1]) zu Roßpach, Wildenholzen, Pogenhofen, Paumgarten und Hadmannsperg die Herrschaft Hoermannsperg besessen haben, der Pfleger im Oberhaus war und zweimal sich vermählte:

I. mit Veronica v. Closen, Tochter des Stephan von Closen,

1) Hanns Christoph v. Pienzenau ist anno 1577 kinderlos gestorben.

der auch Pfleger auf dem Oberhause und zu Wolfstein war (1577), und

II. mit Marie v. Retzenstein, des Hanns Joerg von Marschall zu Pappenheim Wittwe 1575.

Es kann übrigens hier leicht eine Verwechslung von Hoermannsperg mit Hadmannsperg stattgefunden haben, welch letzteres auch eine Pienzenauische Besitzung war. Wenn er wirklich Hoermannsperg besaß, so konnte dieses nur ungefähr zwischen 1530 und 1540 der Fall gewesen sein, denn anno 1540 treffen wir schon den

Sigmund Tragenreuter als Besitzer von Herrmaschperg (Herrmannsberg) genannt, ebenfalls Landrichter auf dem Oberhause, so daß man fast annehmen muß, daß es damals üblich war, immer den jeweiligen Landrichter auf dem Oberhause mit Herrmannsberg zu belehnen. [1])

Nach Sigmunds v. Tragenreut Tode hätte Peter Tragenreuter das Einstandsrecht auf Hoermannsperg gehabt, es wurde aber anno 1554 Benedict Schaetzl vom Bischofe Wolfgang v. Salm zu Passau mit Hoermannsperg belehnt, welcher sich mit dem Peter Tragenreuter abgefunden hat.

Nach Klaempfl sollen vor den Herren v. Schaetzl auch die Herren v. Amsham kurze Zeit im Besitze von Hoermannsperg gewesen sein, vielleicht von den Tragenreutern afterlehenweise belehnt.

Die Herren v. Schaetzl in Hoermannsperg.

In einer Lebensbeschreibung des Bischofes Wenzl zu Passau wird erwähnt:

Herrmannsperg, welches viele lehenbare Unterthanen in den Pfarreien Tiefenbach, Hutthurn, Kellberg, Gottsdorf, Griesbach, Waldkirchen, Roehrnbach und Perlesreut besaß, hat Benedict Schaetzl bereits 1554 vom Hochstifte zu Lehen getragen. Er ist anno 1600 gestorben. [2] (1570?)

Nach ihm übernahm Wolf Adam v. Schaetzl, 1605 Freiherr zu Hoermannsperg und Thyrnau, die Herrschaft Hoermannsperg.

Dann 1620: Urban v. Schaetzl.

1) Sigmunds Tochter Rosina kam 1558 unter Pichlerische Vormundschaft.
2) Vid. Thyrnau.

Anno 1639: Georg Adolf v. Schaetzl zu Tittling.

Im Jahre 1692 endlich wurden Hoermannsperg und Thornau von dem fürstbischöflichen passauischen Landsassen:

Wolfgang Friedrich v. Schaetzl für 46,000 fl. an den Bischof Philipp v. Lamberg verkauft.

Im Jahre 1770 soll ein Herr Georg v. Hiedl einen Theil dieser Herrschaft nebst Haselbach im Besitze gehabt haben, dessen Gattin die Hammerschmiede zu Herrmannsberg erbaute.

Nach der Säcularisation des Hochstiftes wurden die Dominicalien vom Staate Bayern eingezogen, das Schloß mit Grundstücken in zwei Bauernhöfe vertheilt, und wurde ein Stockwerk wegen Baufälligkeit abgetragen.

An dem nordwestlichen Abhange des Hügels, auf welchem Herrmannsberg steht, liegt am jenseitigen Gaißa-Ufer eine in gutem Betriebe gestandene und zu Hoermannsperg gehörige Hammerschmiede.

Es war mir nicht möglich, die vielen und weit zerstreuten Besitzungen und Unterthanen von Hoermannsperg ausfindig zu machen. Nur folgende kann ich feststellen:

Die Dörfer Permeting, Hebersdorf, Niedernhart, Güter in Stampfing, zwei Höfe in Graming, das Freimadl-, Wimmer- und Aulinger-Gut (Freigut) in Iring: dann das in der appianischen Karte von 1599 verzeichnete Gut Rindting, worauf der Minnipauer saß, welcher Namen Rindting nun ganz verschwunden ist: dann das Dorf Gerlasberg und die Haselmühle, und wahrscheinlich auch das Dorf Getzing und die Dörfer Hitzing, Witzingerreut, Niedernhart, die Hammerschmiede bei Herrmannsberg (wie oben schon bemerkt), das Dorf Haselham ꝛc.

In der Gemeinde Kirchberg liegt auch der ehemalige Edelsitz, das Dorf

Schaltern (Schalding),

im Gegensatze zu dem am rechten Donauufer liegenden Dorfe gleichen Namens, mit dem es seit 1879 durch ein Drahtseil verbunden ist, im Volksmunde „Enterschalding“ genannt, ein Dorf mit Schule (seit 1867), Wirthshaus, Schmiede und vier Bauernhöfen, früher unter die Herrschaft Rading gehörig, jetzt im Amtsgerichte Vilshofen, früher zum Theil auch nach Haselbach gehörig.

Einer Tradition nach sollen einmal Schalding, Iring und Gaishofen zusammen eine Herrschaft gebildet haben.

Zu der That fand ich um 1680 Schalding im Besitze des Edlen Joh. Wolfgang v. Kading zu Haselbach, und in dem Congregationsbuche der Jesuiten in Passau findet man im Jahre 1693 eine Maria Carroxin, deren Vater Johann Galler von Hohenfluß (wo?) fürstl. paß. Hofrath und Truchseß und Mitglied der Lamblbrudergesellschaft und Herr auf Schalding war. Er starb anno 1709. (Nach dem Hofrathbüchel 1713.)

Eine Anna Jacobe Gallerin de Hohenfluß war Priorißa im Kloster Niedernburg. Sie starb am 31. Jänner 1743[1], wahrscheinlich eine Tochter des obigen Johann Galler und eine Schwester der obigen Maria Carrexin.

Wahrscheinlich ist Schalding ein vom Kloster St. Nicola zu Lehen gehender Edelsitz gewesen, denn auch die Herren v. Rottau hatten in der Gemeinde Kirchberg Besitzungen, schenkten aber dieselben schon anno 1485 dem Kloster St. Nicola, darunter auch Schaltern.

Diese Besitzungen der Rottauer bestanden in Häusern und Zehenten in den Dörfern zu Gaißa, zu Schaltern (Schalding, 2 Häuser), zu Streicherberg (ein Freigut) und zu Gubloed; dann Zehenten zu Kranreuth (Kronreut), zu Volraiting (Vollerding), zu Puch (Buch). Anno 1344 hat ein Wolfhart v. Puch dem Kloster Niedernburg gegen 6 Pfund Pfennige alter Wiener Münze die zwei Güter zu Hauzenberg in der Gemeinde Kirchberg gegeben. Dieses Hauzenberg war ehemals Halsisch. Puch gehörte zum Innbrückenamte zu Passau (1654). Ferner Zehenten zu Pramsdorf (Brandsdorf, 1693 zum Theile Puechleitnerisch) und zu Weberreut (Halsisch).

Dann außerhalb der Pfarrei Otterskirchen zu Pramach (Pramerbauer in der Gemeinde Hackelberg), auf dem Hoeflein und zu Diezing und Entobel (Dobelhof), alle drei in der Gemeinde Hackelberg, zu Ebenthal (in der Gemeinde Haselbach) und zu Oed (in der Gemeinde Ries).

Ratzmannsdorf = Ratzinstorf

(Razimanisdorf, Ratzersdorf und Radmannsdorf),

Schloß und Hofmark mit 23 Häusern und 130 Einwohnern mit einer

1) Seifferts Chronik p. 23.

zur Pfarrei Otterskirchen gehörigen und dem hl. Ulrich geweihten Filialkirche, mit Schule, Bräu- und Wirthshaus und einigen Bauernhöfen, l. Amtsgerichtes Vilshofen, 15 km von Passau entfernt. Die Schule wurde 1834 gegründet.

Seit 1866 befindet sich daselbst eine selbstständige Cooperatur-Expositur mit Sepultur und mit einem eigenen Hause nebst Garten, eine Schenkung des Herrn Baron v. Russin, des damaligen Besitzers von Ratzmannsdorf.

Das Schloß Ratzmannsdorf liegt auf einem langgestreckten Hügel mit größtentheils verfallenen Ringmauern, einem künstlichen mit uralten Eichen bepflanzten Erdwalle, welche Eichen jedoch schon meistentheils umgehauen wurden, von einem doppelten, ehemals mit Wasser gefüllten Schloßgraben umgeben, über welchen früher Zugbrücken führten.

Durch ein großes Portal gelangt man in den hohen Thurm (Bergfried), über welchem das schon sehr defekte fürstliche Wappen des Bischofes Urban v. Treubach gemalt ist.

In dem sehr geräumigen Schloßhofe waren früher die drei Stockwerke ringsum mit hohen Säulengängen von Granit mit Rundbogen im Stile des 16. Jahrhunderts ausgestattet.

Links im Hofe befindet sich die alte Schloßkapelle, ein Werk des 15. Jahrhunderts, in welcher die Fürstbischöfe, die sich im Sommer gerne hier aufhielten, ihre Andacht verrichteten. Seit der Säcularisation ist sie leer, indem die Altäre, Kirchenstühle 2c. nach Windorf kamen.

Das Treubachische Wappen ist in mehreren Zimmern und Gewölben mit der Jahrzahl 1576 angebracht.

Die Zimmer im zweiten Stocke sind im Jahre 1763 im Rococogeschmacke al fresco ausgemalt worden.

Im großen Speisesaale, der mit farbigen Steinen ausgepflastert ist, befand sich ein großer, altmodischer Kamin von Marmor mit Bildhauer-Arbeit und mit dem Treubach'schen Wappen.

Ein großer Teich umgab das ganze Schloß, welches in einem von Hügeln rings umgebenen Thallessel liegt. Es ist seit 100 Jahren unbewohnt und dient jetzt zum Theil als Heuboden, Getreidekasten 2c., zum Theile wurde es von Herrn Baron v. Russin nach Demolirung des südlichen Traktes in ein Bräuhaus umgewandelt, wogegen derselbe das neue Wohngebäude nördlich vor dem Schlosse anno 1859 errichtet hat.



So geht nun das einst so schöne Schloß altmählig seinem gänzlichen Verfalle entgegen.

In der Mitte des Schloßhofes befindet sich ein tiefer, altmodischer in Felsen gesprengter Brunnen. Ein Zwinger mit einer hohen, mit Thürmen versehenen Ringmauer umgab das ganze Schloß. Es ist mit dem Erdgeschosse drei Stockwerke hoch und enthält sehr viele und geräumige Zimmer, deren Decken leider schon meistens eingestürzt sind. Die Fenster wurden durch das im Jahre 1844 niedergegangene heftige Hagelwetter gänzlich zerstört.

Ein paar hundert Schritte vom Schlosse entfernt liegt die dem hl. Ulrich und Andreas geweihte Kirche, welche im gothischen Stile des 15. Jahrhunderts wahrscheinlich von Ulrich v. Hering oder von den Frauenbergen erbaut worden ist. Sie besitzt außer ein Paar gemalten Glasfenstern nichts Bemerkenswerthes.

Rathsmannsdorf und Umgebung war im 11. und 12. Jahrhundert eine Besitzung der Grafen von Vormbach und gehörte zum Gerichte Windberg, welches später nach Oberhaus verlegt wurde.

Graf Dieterich v. Vormbach schenkte anno 1140 an das Kloster St. Nicola eine Hube zu Razimanisdorf, zu Reginhalming (Renholding), zu Havtzing (Haizing), zu Disinberg (Deixelberg) und zu Staemphingen (Stampfing).[1])

Erst im Jahre 1207 kam Ratzmannsdorf durch den Ankauf der Grafschaft Windberg an das Hochstift Passau.

Nach dem Manuscripte „Bericht und Auskunft über das Land der Abtei" vom Jahre 1692 soll Ratzmannsdorf anno 1268 dem Grafen Bernhard v. Leonberg afterlehenweise[2]) gehört haben und scheinen Streitigkeiten und Fehden über dessen Besitz entstanden zu sein, weil Bischof Bernhard dem Grafen von Leonberg die Burg Ratzmannsdorf zerstörte, worauf ein Vergleich erfolgte, gemäß welchem Ratzmannsdorf von nun an ein vom Hochstifte Passau ausgehendes Lehen sein soll, was es auch wurde, und worauf die Bischöfe von Passau eine Colonie daselbst anlegten, die „Stephaner", auch „Bisthümler" genannt, deren Freiheiten Bischof Wenzel 1665 bestätigte. Sie hatten das Privilegium, daß sie nicht gepfändet werden durften.

1) M. B. IV. p. 239.

2) Afterlehen der Edlen v. Hals.

Es bestand also schon 1268 eine Burg zu Ratzmannsdorf, deren Erbauer jedoch gänzlich unbekannt ist und nach Klaempfl ein gewisser Razimanns (?) gewesen sein soll.

Bald nachdem die Bischöfe von Passau in den Besitz von Ratzmannsdorf gekommen waren, belehnten sie die Edlen von Hals mit Rathsmannsdorf, welche dann afterlehenweise die Herren von Yssel (auch Ysel und Usul genannt) mit Rathsmannsdorf belehnten, welche Yssel ihren Stammsitz zu Oberndorf bei Galgweis hatten, auch Gainsdorf, Roßpach, Schmirdorf, Furt ꝛc. besaßen und anno 1609 ausgestorben sind.

So finden wir gegen Ende des 13. Jahrhunderts den Dieterich Yssel und seinen Sohn Georg mit einem Theile von Rathsmannsdorf von den Halsern belehnt.

Anno 1402 war ein Heinrich Prant und sein Bruder Erhard zu Ratzmannsdorf seßhaft, der noch 1390 Richter zu Windorf, am 3. Mai 1400 Richter zu dem Galgenberge und 1419 Verwalter des Innbrückenamtes zu Passau war. Er soll durch Vermählung mit Anna Yssel[1], einer Tochter des Dieterich Yssel, in den Besitz von Ratzmannsdorf gekommen sein.

Heinrich Prant vermachte am 3. Mai 1400 mit Zustimmung seiner Gattin Anna der Kirche zum hl. Kreuz zu Aunkirchen zwei Güter, genannt Seltenham (Seltenheim) und Chraeling (Kreiling), und zwei Güter zu Stenning in der Pfarrei Otterskirchen (Otharzkirchen).

Zeugen dieses Vermächtnisses waren: Hanns Puchperger zum Schellenstain, Ulrich der Haering und Matheus der Koeferinger zu Rathsmannsdorf (wahrscheinlich von Kafering bei Tittling oder von Kaferting bei Kirchberg).

Heinrich Prants Vater, auch Heinrich genannt, starb laut Grabschrift zu Aunkirchen am Margarethen-Tage 1368. Auf diesem Grabsteine befinden sich als Prant'sche Agnaten die Yssel, Patzkofer und Rottauer.

Balthasar v. Puchperg, Pfleger in Vilshofen, machte dem Heinrich Prant jun. das Leben Rathsmannsdorf streitig, und Prant gerieth dadurch in eine Fehde mit dem Puchperger, in welcher Weindl Nußperger von Wolfach von Hanns v. Degenberg gefangen genommen wurde.

1) Nach Anderen mit Anna v. Hering, was wahrscheinlicher ist.

Ueber die Schlichtung dieser Fehde weiß ich nur so viel, daß Heinrich Prant jun. und seine Hausfrau Anna am 29. Juni 1403 mit Conrad v. Puchperg zum Schellenstain ein Uebereinkommen dahin trafen, daß der Theil der Feste Ratzmannsdorf, den sie leibgedingsweise von dem Puchperger übernommen hatten, von nun an offenes Haus des Puchpergers sein soll, und daß derselbe nach ihrem Tode ihren Erben 60 fl. geben soll.[1])

Mitsiegler waren: Wernhard Rüde von Otterskirchen und Hirlein Jaegenreuter II. v. Hoermannsperg.[2])

Am 26. Juli 1421 war Heinrich Prant Bürge für Landgraf Johann v. Leuchtenberg II. bei einem Weinkaufe.

1534 war ein Conrad Prant Dechant in Hoeglwerd.

Noch 1690 existirte eine Ludwina v. Prant. (Ihr Grabstein im St. Johanns-Spitale zu Passau.)

Gleichzeitig mit Heinrich Prant finden wir die Haering, passauische oder österreichische Stiftsleute, im Besitze eines Theiles des Schlosses Ratzmannsdorf, welche laut Reg. boic. B. VII. p. 22 am 1. September 1332 auch Lehensleute des Burggrafen Siboto v. Urleinsberg zu Fürsteneck waren und einen gespaltenen blauweißen Schild mit zwei Häringen in wechselnden Farben im Schilde führten.

Als ersten dieser Haeringe treffen wir:

Friedrich den Haering in Ratzmannsdorf anno 1342[3]), der Ratzmannsdorf als Hals'sches Afterleben besaß und anno 1348 Pfleger in Vilshofen war.[4])

Er hatte zwei Brüder:

Einer, Namens Wernhard Hering, ward am 3. Mai 1349 Domherr zu Freising, wurde 1358 zum Domdechant daselbst erwählt und starb am 9. Oktober 1368.

Der Andere, Petrus Hering, war 1375 Pfarrer in Vilshofen.[5])

Friedrich Hering hatte drei Söhne: 1. Weringl (Wernhart), 2. Adam und 3. Ulrich.

---

1) Reg. boic. 177 und 308.
2) Vid. auch Otterskirchen.
3) Reg. boic. VII. 344.
4) Reg. Vilshof.
5) Regesta Vilshofana.

Ulrich Hering besaß anno 1400 den vierten Theil des Schloßes Rathsmannsdorf als man über die Brückgen durch das Thor hinein reitt zur teutßen (linken) Hand bis an des Prauts Theil.

Friedrich hinterließ auch vier Töchter. Von diesen vier Töchtern heirathete eine, Namens **Anna**, den Heinrich Praut, Probst auf der Innbrücke zu Passau († 1368). Die zweite verehelichte sich mit einem Heurans Conrad, die dritte mit einem Renttorner v. Schoellnach. Die vierte endlich ward vermählt mit Mathias Koefringer, der seinen Antheil an Rathsmannsdorf um 160 Pfund Pfennige an Hanns und Eberhard die Poerlinger (von Perling bei Niederalteich) verkaufte.[1])

Mitsiegler dieses Kaufes waren: Chunrad von Puchperg, Wernhard Rüde, dessen Bruder Martin Rüd anno 1407 zu Schoellnach saß, und Ulrich Hering zu Rathsmannsdorf. (1407 5./III.)[2])

Dieser Mathias Koefringer verkaufte auch am 1. März 1400 an Heinrich Praut sein Gut zu Kreiling, da der Tewbel auffitzt, und einen Zehent zu Sevning (Seining) in der Pfarrei Otterskirchen um 27 Pfund Wiener Pfennige.

Die drei Söhne Ulrichs blieben nach Ulrichs Tod im Besitze des väterlichen Antheiles am Schloße Rathsmannsdorf.

Zwei dieser Söhne nahmen Theil an einem Kriege gegen den Erzbischof Eberhard zu Salzburg, dessen Helfer und Kriegshauptmann Georg Frauenberger von Haag in Oberbayern war.

Dieser Georg v. Frauenberg war auch Pfleger in Natternberg und 1422 Pfleger in Schaerding. Er gewann den Heringen den kleineren Theil des Schloßes Rathsmannsdorf im ehrlichen Kampfe ab und zahlte ihnen noch etwas darauf.

Der dritte Bruder dieser Haeringe scheint indessen gestorben zu sein. Den größeren Theil des Schlosses Rathsmannsdorf kaufte Georg v. Frauenberg sen. dem Heinrich Praut ab.

Ulrich v. Hering und sein Schwiegersohn Mathias Koefringer verzichteten auf ihre Besitzungen in Rathsmannsdorf (1403 4./XI.), wogegen sie Bischof Georg v. Hohenlohe auf drei Jahre als Diener mit einem Gehalte von 20 Pfund Pfennigen am 4. November 1403 aufnahm.[3])

1) Reg. boic. XI. p. 403.
2) Reg. boic. XI. p. 423.
3) Reg. boic. XI. p. 322.

Adam Hering, Bruder des Ulrich und Wernhard Hering, war weder des Erzbischofes von Salzburg noch des Georg v. Frauenberg Feind und betheiligte sich nicht an den obigen Kämpfen.

Er hatte eine Tochter Namens Dorothea, vermählt (anno 1448) mit dem Ritter Otto v. Ruhestorf zu Kirchberg (mit der Spindel).

Auch einen Sohn hatte er Namens Peter, welcher anno 1440 seinen Antheil an Rathsmannsdorf verkaufte.

Am 27. März 1417 wurde Adam Hering zu Johannes, dem Dekan von St. Mauritius in Chrems (Krems) in der Olmützer Diöcese nebst Johann Steindorfer, Castellan in Haidenburg, citirt: im November aber dieses Jahres hat Johann Sturspain, Vicar in Otterskirchen, diese Citation des Adam Hering in castro Ratzmannsdorf wieder inhibirt.

Werintzling oder Wernzlein (Wernhard) v. Hering und ein Dankwart v. Hering saßen am 23. September 1380 zu Kading.

Dieser Wernzlein und Adam v. Hering haben 1389 dem Chorherrenstifte zu Vilshofen eine Badstube zu Vilshofen vermacht, gelegen bei dem niederen Mautthürlein.

Desgleichen gaben sie am 16. Juni 1386 an das Stift Vilshofen ihren Zehent zu dem Widen (Wimm), Schmalmayerhof (Schmalhofer), zu Winkel, zu Hackersdorf, zu Hirschschnell (Hirnschneller), zu Algersdorf (Albersdorf), zu Frauendorf, zu Dobel und aus der Sölde zu Schwarzhoering zu einem Spend zu ewigem Nachtlicht beim St. Nicolaus-Altare.[1])

Werintzlings Gattin hieß Ursula. Seine Söhne waren wahrscheinlich:

I. Bernhard Hering, anno 1484 Pfleger in Cham und 1488—1496 Landrichter in der Abtei.

II. Heinrich Hering, fürstbisch. passauischer Beamter.

In den Reg. boic. XIII. p. 231 ist ein Rudolph Haering verzeichnet, der anno 1432 Dr. der heil. Schrift und Erzney und Dechant der alten Kapelle in Regensburg und 1458 Dr. medicin und decanus ad St. Petrum Monachii war.

In Hunds Stammbuch sind noch erwähnt: Ludwig Hering, anno 1445 Landrichter zu Pael, Jeremias Hering, Richter zu Weilheim, und 1500 Gebhard Hering von Uffingen.

1) Regest. Vilshofen.

Endlich in dem Hofrathbüchel ein Christoph Hering auf dem Innstein (Dr. Schmids Haus?) 1549 und anno 1602 ein Hanns Haering, mit welchem die Haering ausgestorben zu sein scheinen.

Der Stammsitz der Haeringe ist mir nicht bekannt, wenn es nicht etwa das Dorf Hering zwischen Wasserburg und Altötting oder noch wahrscheinlicher das Dorf Schwarzhoering in der Pfarrei Otterskirchen ist.

Das Allerwahrscheinlichste jedoch ist, daß die Haering aus dem Dorfe Haering bei Kirchbichl am Inn in Tyrol in Bayern eingewandert sind, bei welchem Dorfe sich eine Burgruine befindet, daß sie also tyrolische Edelleute waren.

Georg v. Frauenberg, von welchem wir schon oben gehört haben, daß er ganz Rathsmannsdorf theils durch Eroberung, theils durch Kauf an sich gebracht hatte, erklärte am 20. Juni 1422, daß er hinsichtlich der Kosten befriediget sei, welche auf die Wegnahme der von Wernhard Hering, einem Feinde des Erzbischofes Eberhard zu Salzburg, innegehabten Festung Rathsmannsdorf erlaufen sind.

Aber nicht lange blieben die Herren von Frauenberg zum Hag im ruhigen Besitze von Rathsmannsdorf.

Georgs v. Frauenberg Sohn, auch Georg genannt, zu Hag und Maeßenhausen, Pfleger zu Tettelheim (Tettelham bei Laufen) in Oberbayern, gerieth nämlich in Streit um das Schloß Rathsmannsdorf mit Lazarus und Burkhard von Puchperg zu Tittling, Söhne des Heinrich v. Puchperg, Pflegers auf dem Oberhause zu Passau, und mit Veit und Sigmund v. Puchperg zu Neuenpuchperg, welche auch Ansprüche an einen Theil von Ratzmannsdorf aus verwandtschaftlichen Gründen machten. Die Mutter dieser Puchperge, Namens Amalie von Puchperg, genannt „Taubentüttel“, war nämlich des Georg v. Frauenberg jun. Tochter.

Georg v. Frauenberg jun. unterwarf am 21. Oktober 1447 diesen Streit einem Ausspruche des Bischofes Leonard zu Passau, und wurden Georg v. Aichperg, F. v. Sattelpogen, Jacob v. Au und Sigmund von Puchperg als Schiedsrichter bestellt.

Nun traten aber im Jahre 1448 auch noch Conrad Heuraus und Caspar Reuttorner (Letzterer von Reutern bei Garham abstammend), Enkel des Ulrich Haering, sowie die Ritter Georg und Achatz die Kollenboeckhen nebst Wernhard Haering auf und machten Ansprüche auf Ratzmannsdorf geltend, weil von ihnen noch Schulden auf Ratzmannsdorf

lasteten, welche Bischof Leonard bei der Uebernahme von Ratzmannsdorf zugleich auf sich nahm, und der ganze Streit wurde nun bei dem Hofgerichte zu Passau anhängig, dessen Vorsitzender Georg Aichperg erklärte, daß sämmtliche Ansprüche unbegründet seien.

Insbesondere wurden die Forderungen des Conrad Heurans und Caspar Renttorner als Abkömmlingen der beiden Töchter des Ulrich Haering abgewiesen, da solche beim Vorhandensein von Söhnen des Ulrich Haering nach Landes- und Lehenrecht nicht als erbberechtiget erschienen. Sämmtliche streitende Parteien gaben sich mit Georgs von Aichperg Spruche zufrieden.

Dem Wernhard Haering nahm Georg von Frauenberg seinen Antheil an Ratzmannsdorf, wie wir schon gehört haben, mit Gewalt hinweg.

Die Ritter und Vettern Georg und Achatz die Kollenpeckhen verkauften circa 1470 ihren Antheil an Rathsmannsdorf.[1])

Spruchleute bei eben erwähnter Hofgerichts-Verhandlung in Passau waren am 24. Juni 1448: Alban v. Closen, Erasmus v. Seiboldsdorf, Georg Ahaimer von Hagenau, Pfleger zu Teisbach, Caspar Pfaeffinger, Erbmarschall in Bayern, und Ortolph v. Trenbach zu Walperg, Pfleger in Oetting.

Am 24. Juni 1448 beurkundete Landgraf Johann I. v. Hals, daß er das von seiner Grafschaft Hals zu Lehen gehende Schloß Ratzmannsdorf mit Zugehör zu Gunsten des Ritters Georg v. Frauenberg jun. geeignet und gefreit habe, und Letzterer saß nun als alleiniger Besitzer auf Ratzmannsdorf.

Am 27. Jänner 1449 verkaufte Georg v. Frauenberg jun. an den Bischof Leonard zu Passau das Schloß Ratzmannsdorf im Windberger Gerichte und in Otterskirchner Pfarre am Galgenberge gelegen mit aller Zugehörung. Unter dieser Zugehörung waren alle Güter und Dörfer verstanden, welche zur Kirche St. Ulrich in Ratzmannsdorf gehörig und zinspflichtig waren.

Nach dem Verkaufe von Rathsmannsdorf an den Bischof Leonard wurde ein hochstiftischer Präfekt daselbst aufgestellt.

Im Jahre 1496 hat Georg Rothaft v. Wernberg, Abolming und Rathsmannsdorf, Pfleger zu Obernberg, Natternberg und Oberhaus, der als Mitglied des Lebler Bundes bei dem Herzoge Albrecht

1) Hund St. B. III. p. 440.

in Bayern in Ungnade fiel, das Schloß Rathsmannsdorf von dem Bischofe Christian Schachner in Passau wahrscheinlich pfandweise erhalten, nachdem er zuvor sein im Gebiete des Herzogs Albrecht gelegenes Schloß Auburg verkauft hatte.

Einige Jahre zuvor erklärte Emeram Nußdorfer, Gatte der Barbara v. Puchperg, daß Bischof Christoph alle seine Forderungen befriediget habe, welche seine Hausfrau noch an Schloß und Herrschaft Ratzersdorf und von ihres Bruders weiland Joergen v. Puchperg Aufgab wegen gehabt. Es scheint also, daß Bischof Christoph noch alte Schulden an die Puchperger abzutragen hatte.

Des Georg Nothaft v. Wernberg Gattin war Regina Freiin von Stauff. Er ist anno 1511 gestorben.

Auch Georg Nothafts Sohn Albrecht Nothaft, Pfleger und Hauptmann in Perystain, besaß Ratzmannsdorf und stiftete eine Messe in Windorf. Auch das Schloß Eck war ihm 1520 verpfändet.

Er war vermählt mit Euphemia v. Preising (1514), einer Tochter des Georg v. Preysing, Pflegers zu Wasserburg.

Diese heirathete in zweiter Ehe den Ludwig v. Pinzenau. Sie starb anno 1528.

Ihr erster Gatte, Albrecht Nothaft, starb 1520 zu Regensburg und mit ihm starb die männliche Linie der Nothaft zu Wernberg aus, denn er hatte nur einen einzigen Sohn, Onophrius, welcher schon im 11. Lebensjahre in Wien starb und zu St. Hieronymus in Wien begraben liegt.

In dem Stiftsbriefe des Schloßbenefiziums zu Ranfels kommt im Jahre 1518 ein Perichard de Trenbach auf Ratzmannsdorf seßhaft vor. Er besaß es vielleicht nur pfandweise oder war nur Pfleger daselbst.

Ratzmannsdorf kam nun wieder an die Bischöfe zu Passau als heimgefallenes Lehen und zwar zunächst an Bischof Ernst, Herzog in Bayern, welcher anno 1532 zu Ratzmannsdorf ein Landgericht errichtete, das einen Theil des jetzigen Amtsgerichtes Vilshofen bis zur Oh und einen Theil des jetzigen Amtsgerichtes Passau zwischen Oh und Ilz umfaßte und 4400 Einwohner zählte.

Bischof Urban zu Passau vergrößerte und verschönerte 1561 das Schloß Rathsmannsdorf bedeutend, wozu der Sage nach die Trümmer der Burg Windberg verwendet worden sein sollen, und richtete

es 1570 zu einem bischöflichen Jagdschlosse ein, in welchem sich auch die nachfolgenden Bischöfe gerne aufhielten.

Anno 1592 wurde das Landgericht Ratzmannsdorf mit dem Landgerichte Oberhaus vereiniget, und nach dem letzten Pfleger zu Ratzmannsdorf Namens Leodegar Plazzari, dessen Grabstein sich in der Kirche zu Otterskirchen befindet, wurde die Pflege Ratzmannsdorf nach Eggentobel verlegt und nach der Säcularisation anno 1803 der rechts von der Gaißa liegende Theil desselben mit dem Landgerichte Vilshofen vereiniget, wohin Ratzmannsdorf heute noch gehört.

Das Schloß kaufte nach der Säcularisation der Wirth Seidl zu Ratzmannsdorf, und durch die Verehelichung mit Franziska, der Tochter dieses wohlhabenden Wirthes, kam es nebst den dazu gehörigen Gründen an den Herrn Baron und Kammerjunker Wilhelm v. Ruffin, der es an die bayerische Immobilien-Gesellschaft in München verkaufte, nachdem er noch eine Brauerei zuvor in dem Schlosse eingerichtet hatte.

Ratzmannsdorf hatte auch im spanischen Erbfolgekriege viel zu leiden, während welchem ungarische Husaren öfters über die zugefrorene Donau bis gegen Ratzmannsdorf hin streiften.

Socking.

Ein Oswald Kasringer zu Sogking, sein Weib Margaretha und seine Söhne Adam und Alexander verkauften den Gebrüdern Paul und Caspar Reuttorner Alles, was sie in Schoellnach besaßen. (1445.)

Wie wir oben gesehen haben, befand sich unter den Rittern, welche Anspruch auf einen Theil von Ratzmannsdorf machten, auch ein Caspar Reutorner. Er war also auch ein passauischer Vasalle.

Diese **Reutorner,**

auch Reuttorner, Reitorner, Reittorner, Reuthorner und Roeutorner geschrieben, stammen von Reutern (Roeutern), gegenwärtig ein einzeln stehendes Wirthshaus in der Nähe von Garham im Landgerichte Vilshofen, her, wo früher Wein gebaut wurde und ein Waltherus de Chappes Lehen besaß.

Die Reittorner waren auch im Besitze eines Theiles der Herrschaft Schoellnach im Amtsgerichte Hengersberg ungefähr von 1448—1675.

Ferner besaßen sie: Hohenwart (hochenwahrt) bei Kötzing, Wettzel im Amtsgerichte Viechtach, dann Heitzelsberg, Leutzendorf, Traxelried und

Mildach (Miltach), das später die Herrn von Schoenprunn inne hatten, lauter Ortschaften im Amtsgerichte Kötzting, ferner den Klobenstain und Gravenwiesen bei Kötzting, Schloß Au bei Regen (im 16. Jahrhunderte), Altenthan bei Donaustauf, Hauzing, Raiuding und Lauffenbach im Innviertel und Gschaid bei Vilshofen.

Ich fand zuerst in Urkunden:

Ulrich I. den Reittorner, 1319 zu Reitern und Schellnach; dann seinen Sohn:

Hanns I., anno 1341 Zeuge bei einer Meßstiftung zu Hofkirchen, welcher zwei Söhne hatte:

Friedrich und Ulrich II.

Friedrich ist anno 1412 in Urkunden erwähnt.

Ulrich II. war zu Gschaid bei Vilshofen seßhaft. Er verkaufte anno 1422 Raßkamping und Veltenhaim (Seltenham), zwei Hering'sche Lehen (von Ulrich Hering) in der Gemeinde Albersdorf im Amtsgerichte Vilshofen gelegen, an Erhard Reittorner, seinen Neffen.

Friedrich Reittorner hatte auch zwei Söhne:

Erhard und Paul I.

Erhard saß zu Garham (1434) und ist anno 1453 gestorben. Er wurde Abt in Niederaltaich (1434). Im Jahre 1418 machte er Profeß und verwaltete bis zu seiner Ernennung zum Abte (1434) den Erlachhof. Anno 1421 erscheint er als Zeuge zu Vilshofen.

Von 1431—1443 wohnte er der Synode zu Basel bei und wurde von derselben zum Visitator der Klöster in Bayern und Oesterreich ernannt.

Auf einer solchen Visitationsreise in Oesterreich überfiel ihn im Erlachhofe der Edelmann Hanns Neudecker von Rana und hielt ihn längere Zeit gefangen.

Er belehnte den Grafen Etzel v. Ortenburg mit Engelsperg und Niederpoering.

Kaiser Friedrich III., welcher ihm sehr gewogen war, nannte ihn seinen geliebten Fürsten und Reichsvasallen. Schlechter Wirthschaft beschuldiget, wurde auf Veranlassung seiner Religiosen anno 1452 gegen ihn eine päpstliche Visitation zu Niederaltaich vorgenommen, worauf er sich in die Einsamkeit nach Frauenau zurückzog, wo er 1452 gestorben ist.

Paul Reittorner, sein Bruder, war anno 1463 Landrichter in Landau a. d. Isar. Er ist anno 1492 gestorben. Seine



Kinder waren: Wolfgang, Christoph, Caspar, Hanns II., Sigmund und Praxedis.

1. Christoph Reittorner war Landrichter in Hengersberg. Er war vermählt mit Apollonia Maushamer, Tochter des Wolf Maushamer zu Gerbach, und hatte zwei Söhne: Thomas und Paul II. (von welchen später).

2. Caspar Reittorner, von 1448—1457 Pfleger in Neuenpuchpach (bei Neumarkt) und später Landrichter in Regen, war zweimal vermählt:

I. mit einer geb. v. Hering[1]),

II. mit Clara v. Trenbach, Wittwe des Gallus v. Trenbach zu Mühldorf. (1463.)

Sein Sohn Sebastian war 1542 Benefiziat in Perlesreut.

3. Hanns II. Reittorner war 1490 bayerischer Landstand.

4. Wolfgang Reittorner war Dom-Custos in Passau (1495.)

5. Von Sigmund Reittorner ist mir nichts bekannt.

6. Praxedis war vermählt mit Hanns Ottenperger zu Grubhofen, (1536) Pfleger in Schellenstein.

Obiger Thomas Reittorner, Sohn des Christoph Reittorner, heirathete (1550) die Magdalena Leuttnerin v. Leutten, und Paul II., sein Bruder, war Pfleger in Hengersberg, vermählt:

I. mit Rosina v. Dobelham, begraben im Kreuzgange zu Niederaltaich;

II. mit Anna v. Tattenbach († 1595).

Er ist anno 1609 gestorben.

Ein Sohn des Paul II. des Reittorner war:

Hanns Georg Reittorner zu Schellnach, dessen Gattin Maria Elisabeth, geborene Thaunerin von Thau (Altenthau), war.

Auf einem Grabsteine im Domhofe zu Passau steht geschrieben:

„Anno dmni MDCXXXIV den 6. January ist in Gott seeligclich verschiedten die Wohl-Edel-Geborne Fraw Maria Elisabeth Reuthornerin von Schoelnach zu hochenwahrt, ain geborne Thaunerin v. Thau, deß auch Wohl Edel und gestreugen hannß Georgen Reuthorners von

1) Er machte Anspruch auf das Erbe seiner Gattin in Ratzmannsdorf.

Schölnach zu Hochenwahrt, Wettzel, Heitzlsperg, Leutzendorff und Wildach (Miltach), Churfürstl. rc. in Bayern Hauptmann, Pfleger und Castners zu Hengersperg geweste Ehefraw." (1634.)

Er erbte das Schloß Au. Seine Schwester:

Anna Maria, also eine Tochter Pauls II., ward Gattin des Hanns Christoph Pfaller zu Au und March.

Des Hanns Georg Sohn:

Johann Heinrich Reittorner, saß auf Altenthan bei Donaustauf (1650), und ein Bruder oder Sohn dieses Johann Heinrich zu Altenthan war:

Johann Franz Reittorner zu Schellnach Sein Grabstein zu Geiersthal bei Viechtach lautet:

„Der Hochedelgeborene Herr Johann Franz Reutorner von Schellnach auf Gravenwiesen, Wezzel (Wettzell), Hohenwart, Kolmbstain (Klobenstein), Lauffenbach, Heinzelsperg, Haurzing (Hauzing) und Runding, der churfürstl. Durchl. in Bayern Pfleger und Kastner in Lindten und Altennußperg (1647), gestorben am 17. November 1686."

Er war vermählt mit der Wittwe des passauischen Rathes Georg Zinzl, der auf Weideneck saß, 1647 Pfleger in Fürsteneck war und 1650 gestorben ist. Sie brachte ihm Gravenwiesen und den Klobenstain zu. Nach ihrem Tode soll er sich mit Regina Ursula von Leubelfing verehelicht haben.

Mit ihm scheinen die Reuttorner zu Reutern und Schelnach ausgestorben zu sein, da er nur eine Tochter Maria Theresia hatte (gestorben 1750), welche den Baron Wolf Heinrich Gemel von Flischbach, churfürstl. bayerischen Hofkriegsrath und obersten Kriegscommissär und (1670) Pfleger zu Lindten, heirathete, wodurch Schoellnach an die Familie der Gemel kam und später an die Scharffseder. Auch Chameregg besaßen die Reuttorner.

In der Pfarrkirche zu Kellberg befindet sich am Boden vor dem Hochaltare ein Grabstein des Wolfgang Paehel zu Watzmannsdorf (Waczenstorf) und Türnen (Thyrnau), der anno 1511 gestorben ist, und seiner Hausfrau Amelay (Amalie), welche ihrem Wappen nach wohl eine geborene Reittorner war. Die Reittorner führten nämlich ein großes Lindenblatt im Wappen und doppelte Flügel auf dem

Helme, und geradeso ist das Wappen auf dem Steine zu Kellberg beschaffen.[1])

Anno 1742 fiel bei Reutern ein Scharmützel zwischen Franzosen und Ungarn vor, in welchem die Franzosen gegen 100 Mann verloren und sich zurückziehen mußten.

Einige hundert Schritte von Ratzmannsdorf entfernt in angenehmer Lage befindet sich ein von dem Frhrn. v. Ruffin zu Ratzmannsdorf gegründeter Bierkeller mit Schenke.

Ein noch schöner und kühler gelegener Keller befindet sich nahe bei dem nun näher zu beschreibenden, 3 km nordöstlich von Ratzmannsdorf in der Gemeinde Ratzmannsdorf erbauten Bräuhause, genannt

Wiesing

an der großen Oh, Aicha v. Wald gegenüber liegend, durch eine Brücke mit Aicha verbunden, mit sehr guter und billiger Restauration, im Besitze eines Herrn Eberl.

Wiesing war früher ein Edelsitz im Lande der Abtei und Afterlehen der Landgrafen v. Leuchtenberg und Grafen v. Hals.

In Vormbacher Urkunden kommt schon anno 1391 ein Friedericus de Wiesing vor.

Landgraf Johann III. v. Leuchtenberg belehnte am 4. Februar 1436 den Reuwert Hopsinger v. Hopsing bei Aicha v. W. mit dem Hofe zu Wiesing, der diesen Hof von Wilhelm Tanczer (Tanzer) gekauft hatte, dessen Hausfrau väterliches Erbe er war.

Anno 1489 finden wir eine Barbara Hopsinger, Hausfrau des Georg Hopsinger, welche in diesem Jahre starb, während ihr Gatte erst anno 1500 verschied.

Dieser Joerg Hopsinger besaß Wiesing nicht mehr, denn am 8. Februar 1460 wurde Wiesing, wo sich auch eine halsische Maut befand, von dem Landgrafen Friedrich v. Leuchtenberg dem Friedrich Hochenräyner und dessen Stiefsohne nebst der Sölde zu Neubruch, Neuhaus genannt, wahrscheinlich Neuhaus bei Oberkaining in der Gemeinde Tiefenbach, verliehen.

Georgs Sohn, auch Georg jun. genannt, war 1550 Stadtarzt in Regensburg und Bade-Inhaber von Abbach und war vermählt mit Anna, einer geb. Widerspacher von der Maur zu Grabenstaedt.

1) Könnte übrigens auch eine Kienast gewesen sein?

Des Georg jun. Sohn hieß Adam Hopfinger (1554). Drei weitere Söhne hießen Michael, Lucas und Paulus und eine Tochter Eva Hopfinger.

Georg Hopfinger sen. hatte einen Bruder Namens Peter, gesessen zu Hopfing und Gruebhoven, welcher anno 1490 bayer. Landstand aus dem Dekanate Aicha war.

Ein Stephan Hopfinger war 1568 Tuchhändler zu Passau, und ein Hanns Hopfinger zu Perlesreut wurde anno 1542 verbrannt. Seine Gattin hieß Brigitta, sein Sohn Hanns jun. zu Hopfing in der Pfarrei Aicha v. Wald.

Am 10. Oktober 1484 endlich belehnte Ludwig, Landgraf v. Leuchtenberg den Lienhart Purlinger (auch Pielinger genannt, und wahrscheinlich aus Pilling in der Gemeinde Neukirchen vom Walde abstammend) mit Wiesing, befreite aber noch im nämlichen Jahre diesen Hof von aller Lehenschaft, worauf also Wiesing ein freies Eigen des Lienhard Pielinger wurde, und von nun an in mannigfachen Privatbesitz überging.

Erst später wurde von Bayern das Braurecht zu Wiesing erworben, und findet man zuerst in Hofrathprotokollen im Jahre 1548 als Bräuer zu Wiesing einen Wolf Stockhinger und anno 1558 dessen Sohn Georg Stockhinger. Anno 1635 war ein Adam Roiter und 1639 Hanns Roiter Bräuer zu Wiesing.

Von Wiesing aus giebt es sehr schöne Spaziergänge, z. B. an der fischreichen Oh hinab bis Preßfurtmühle und über Arbing zurück, dann nach Otterskirchen und Ebersberg mit Aussichtsthurm, nach der Klingen Mühle, nach Ratzmannsdorf und auf den Katzelstein, ein ziemlich steiler Hügel mit schöner Aussicht, auf welchem der Volkssage nach zur heidnischen Zeit Scherbengerichte (?) abgehalten wurden; ferner nach Eging, Fürstenstein, Engelburg, Hofstettenmühle, Garham etc.

Ehe wir in das Gebiet des Landes der Abtei am linken Ilzufer überspringen, müssen wir noch einmal auf die babenbergischen, früher dem Grafen von Bogen gehörigen Güter in der ehemaligen Grafschaft Windberg zurückkommen.

Nach dem Tode des Grafen Albert IV. v. Bogen im Jahre 1242 hatte sein Stiefbruder, Herzog Otto in Bayern, dessen Besitzungen und

Vogteien geerbt. Unter diesen Besitzungen befand sich auch die Herrschaft und Burg Winzer, mit welcher Burg auch die Vogtei über die bambergischen (babenbergischen) Güter zu beiden Seiten der Donau, sowie auch über die Besitzungen der Klöster Niederaltaich und Rinchnach verbunden war.

In dem Bereiche des Klösterchens Rinchnach lag die Ortschaft Schoenanger, wo der herzogliche Ministeriale Wilhelm von Schoenanger, ein berüchtigter Raubritter, hauste, und von welchem Rinchnach durch räuberische Einfälle häufig beunruhiget wurde, bis endlich das Kloster Rinchnach den Ort Schoenanger käuflich an sich brachte.

Wegen seiner Brauchbarkeit hatte Graf Albert IV. v. Bogen diesen Wilhelm v. Schoenanger zu seinem Untervogte der bambergischen Güter gemacht, welche in den Pfarreien Schoellnach, Thurmannspang, Tittling und Neukirchen lagen.

In den M. Boic. Band 36 II. pag. 280 heißte es hierüber. „Das gericht (i. e. die Vogtei über die bambergischen Güter) geht von dem Haibach (im jetzigen Bezirks Amte Grafenau) unz hintz Rotenbach (i. e. Rettenbach, ein Bach, an welchem Ilzrettenbach liegt) an die Bruck mitten in die Ilz, und dann gegen Ruderting, Breitenloh, in den Loh (Lohof in der Gemeinde Tiefenbach) gen Berg an der Gaißach hinauf."

Es entspricht also der Umfang dieses eben beschriebenen Vogtei Gebietes so ziemlich dem rechts von der Ilz liegenden Theile des Land Gerichtes Passau, wie solches im Jahre 1806 errichtet wurde, mit Ausnahme der Gemeinden Hackelberg, Ries, Tiefenbach und Haselbach.

Diese Ernennung zum Vogte der bambergischen Güter war nun unserem Raubritter Wilhelm von Schoenanger sehr gelegen.

Er ließ sich sofort seßhaft in seinem Vogtei-Sprengel nieder, baute sich im Bereiche desselben eine Burg „Angerberg" auch „Anger" schlechthin benannt, wie er auch drei Güter im Gebiete von Windberg, die er gewaltsam an sich gerissen hatte, mit dem Namen „Anger" (Anger in dem Pfarrvic. Windorf) belegte.

Von seinem Raubschloße Anger aus, welches Kleintannensteig gegenüber auf einer steilen, felsigen und dicht bewaldeten Höhe am rechten Ilzufer einige hundert Schritte von dem Dorfe Sickenthal entfernt lag, wo noch jetzt einige Ruinen desselben sichtbar sind, machte er nun seine Räubereien in das Gebiet des Herzogs von Bayern, des Bischofes von Passau und der Klosterfrauen zu Niedernburg.

Sogar bis Niederaltaich und Reichersberg (anno 1218 u. 1223) erstreckten sich seine Raubzüge, wobei ihn sein Schwager Albert auf Schloß Pernstain wacker unterstützte, als dessen Eigenthümer sich Wilhelm v. Schoenanger nach dem Tode seines Freundes und Schwagers Albert von Pernstain gerirte.

Um diese Zeit perturbirte der intriguenvolle päpstliche Legat Albert v. Beehaim ganz Bayern, und es kam zu fortwährenden Fehden, bis endlich Herzog Otto in Bayern, verschiedene Grafen und Edle, die Bischöfe von Salzburg, Regensburg, Freising, Eichstädt, Passau und Bamberg, des ewigen Kämpfens und Streitens müde, am 23. Juli 1244 zu Regensburg einen Landfrieden schloßen, der zur Folge hatte, daß verschiedene Strafgerichte über solche Adelige ergingen, die auf bayerischem Gebiete Raubburgen hielten, von denen aus sie die Nachbargebiete überfielen.

Einer der ersten und strafbarsten dieser Raubritter war Wilhelm v. Schoenanger. Herzog Otto und Bischof Rudiger von Passau einigten sich nach obigem Landfrieden dahin, dem Schnapphahne Wilhelm von Schoenanger sein Handwerk zu legen, indem sie im August 1244 beschlossen, daß dem Wilhelm v. Schoenanger seine zwei Burgen zu Pernstain und Angerberch zerstört, und daß seine beiden Söhne dem Bischofe als Geißeln gestellt werden sollten.

Im Falle, daß Wilhelm v. Schoenanger von ferneren Beschädigungen benachbarter Gebiete nicht ablassen sollte, so soll er vor des Herzoges Gericht gestellt werden, indessen aber dürfe er das Schloß Anger, das er noch zurückbehalten hatte, nicht ferner befestigen.

Allein Wilhelm v. Schoenanger stellte seine Räubereien nicht ein und wurde deshalb anno 1247 auf herzoglichen Befehl hingerichtet,[1]) und wurde dann Burchard v. Weier (Weiher), der Lehrer und Vormund des noch unmündigen Albert III. v. Hals mit Anger belehnt, der später unter dem Namen eines „Comes de Grunpach" vorkommt. Grunpach ist das jetzige Dorf Grünbach in der Pfarrei St. Oswald, in dessen Nähe sich heut zu Tage noch eine mit Bäumen dicht bewachsene Mauer befindet. Aus dem Gebiete dieser Grafschaft Grünbach scheint später die Stadt Grafenau und die Probstei St. Oswald entstanden zu sein.

1) M. boic. B. XI. 32. Nr. 19.

Nachdem der Edle Albert III. v. Hals volljährig geworden war, erklärte Herzog Heinrich von Bayern am 15. Dezember 1262 zu Passau eidlich, daß er bis zum nächsten Georgi-Tage die Burg Angerberg gänzlich zerstören werde, und aller passauischen Lehen verlustig sei, wenn die Burg bis dahin nicht zerstört würde.

Nun trat allerdings die Zerstörung der Burg Anger ein; allein die Bischöfe zu Passau fürchteten noch immer, die Burg könnte doch wieder einmal aufgebaut werden, und darum kaufte Bischof Peter den Burgstall Angerberg vom Bischofe Berchthold von Bamberg am 15. Juli 1270.[1])

Die Folgen dieses Kaufes waren noch bis zum Jahre 1843 sichtbar, denn bis dahin gehörten die Ortschaften Fillasoed (früher Fidlased geschrieben), Sittenberg, Grubhof, Hoetzendorf, Feuerschwendt, Tauschberg, Richting, Sickenthal, Steinhof, Trautenberg und Dettenbachhof zu der so weit entfernten, unter den Bischöfen zu Passau stehenden Pfarrei Tiefenbach.

Erst in dem obengenannten Jahre wurden diese Ortschaften der näher gelegenen Pfarrei Neukirchen einverleibt.

Am Anfange des 14. Jahrhunderts übergaben die Herzoge in Bayern die Vogtei, welche Wilhelm v. Schoenanger inne hatte, dem Hartlieb von Winzer als Lehen.

Zu dieser Vogtei scheint auch einst das Amt Engolfing (Engelfing bei Hengersberg?) des Eppo gelegen gewesen zu sein, in welchem die Edlen von Hals folgende Besitzungen hatten: Enzersdorf, Preming, Pretzing (Pretz), Weiding, Rudertiug, Loipfering, Richting und Durring ꝛc. vide Besitzungen der Halser im Schwainach-Gaue.

Den rechts von der Ilz liegenden Theil des ehemaligen Fürstbisthumes Passau verlassend, wandern wir nun in den großen Bestandtheil des Landes der Abtei, welcher fast rings um das Amtsgericht Passau links von der Ilz gelegen ist, und aus den jetzigen Amtsgerichten

Wegscheid, Waldkirchen und Wolfstein (Freyung) zusammengesetzt ist.

Wie schon Eingangs erwähnt, fließen die geschichtlichen Quellen über diese Landestheile viel spärlicher, als über die vom Amtsgerichte Passau.

---

1) M. B. 29. II. p. 499.

zum Theile, weil die Akten, Urkunden, Archive ꝛc. hierüber fast alle verbrannt oder sonst zu Grunde gegangen sind, dann aber auch aus dem Grunde, weil besonders die gegen die böhmische Grenze hin liegenden Ortschaften viel späteren Ursprunges sind, und fast ganz außerhalb alles Weltverkehres lagen, also auch keine so weit zurückreichende und so reichhaltige Geschichte haben können, als die näher bei Passau und näher an der Donau liegenden Orte und Herrschaften. Auch habe ich der weiteren Entfernung wegen weniger Gelegenheit gehabt, mir dort durch persönliches Forschen und Anschauen geschichtliches Material zu sammeln.

Insbesondere ist wenig über die einzelnen kleineren Ortschaften in den einzelnen Gemeinden zu finden, weshalb ich auch hier nicht die Eintheilung in Gemeinden, sondern in größere Bezirke, i. e. in Pfarreien, vorzog, welche Eintheilung ich von nun an beibehalten werde.

Im allgemeinen Theile haben wir gesehen, daß dieser Bezirk nebst dem Amtsgerichte Passau links der Ilz zum Ilzgaue gehörte und später das obere Land der Abtei genannt wurde, dann nach der Säkularisation des Fürstbisthumes Passau drei Jahre lang (von 1803 bis 1806) zu Salzburg gehörte, dann aber definitiv zum Staate Bayern kam, und 1806 in zwei große Landgerichtsbezirle Wegscheid und Wolfstein getheilt wurde. Als man aber einsah, daß diese beiden Bezirke zu groß, und wegen des coupirten Terraines für die Amtirenden und die Bevölkerung zu beschwerlich waren, wurde bei der neuen Gerichtsorganisation im Jahre 1862 zwischen beiden Gerichtssprengeln noch ein drittes Gericht, das Amtsgericht Waldkirchen errichtet, und es bestehen heute noch die drei Amts-Gerichte Wegscheid, Waltlirchen und Wolfstein, während nur zwei Bezirksämter nämlich zu Wegscheid und Wolfstein gebildet wurden.

Das Amtsgericht Wegscheid

ist südlich von der Donau, östlich vom österreichischen Mühlviertel, nördlich vom Amtsgerichte Waldlirchen und westlich vom Amtsgerichte Passau umgrenzt, hat einen Flächeninhalt von 274,04 Quadratkilometer und 18118 Einwohner und enthält die Gemeinden: Hanzenberg, Raßreut, Obernehreut, Stübelhäuser, Schauberg, Breitenberg, Gollnerberg, Thalberg, Messnerschlag, Kaasberg, von welchem Dorfe anno 1269 zwei Güter an das Kloster Niedernburg kamen, Möſetberg, Germannsdorf, Jahrdorf, Windpaßing, Scheibing, Ederlsdorf, Oberuzell, Untergriesbach, Oberötzdorf, Lämmersdorf, Gottsdorf, Thurnreut, Eidenberg, Lindenberg

und Wegscheid, und die Pfarreien: Obernzell, Untergriesbach, Gottsdorf, Wegscheid und Breitenberg, dann den östlichen Theil der Pfarreien Hauzenberg und Kellberg.

Schulen befinden sich zu Breitenberg, Gottsdorf, Haag, Hauzenberg, Hochwinkel, Krinning, Lämmersdorf, Meßnerschlag, Rottau, Obernzell, Raßbühel, Germannsdorf, Scheibing, Sonnen, Spechting, Thalberg, Untergriesbach, Wegscheid und Wildenranna.

Ich beginne mit den Märkten Untergriesbach und Obernzell, als den ältesten und bekanntesten in dieser Gegend.

Untergriesbach

(Griespach, Grizbach, Griczpach, Gryespach, Gruesbach, auch Groebspach und Grewspach).

Ehe wir von diesem Markte sprechen, müssen wir das noch ältere Schloß Griesbach abhandeln.

Das Territorium, auf welchem dieses Schloß, 1 km von dem jetzigen Markte Untergriesbach südöstlich entfernt, und die dazu gehörige Herrschaft [1]) sich befand, wurde früher die Grafschaft „Griczpach" genannt, die sich über Theile der Pfarreien Untergriesbach, Gottsdorf, Obernzell, Hauzenberg, Kellberg, Wegscheid, Röhrenbach, Neuhofen bei Otterskirchen, Hofkirchen, Pleinting, Sulzbach im Rotthale und weit in das Mühlviertel hinab erstreckte.

Ueberhaupt waren die Edlen v. Griesbach im Mühlviertel und im Lande der Abtei sehr begütert und besaßen dort den Markt Velden und das Gericht und die Vogtei an der Mühel in den Ortschaften Niederndorf, Kronawitten (Grünwald, Kramwitt, auch Cronawitt und Chronawide genannt), Buchеck (Puchaeche), Pfaffenreut, Hasdorf (Heslеinsdorf, Hetzelsdorf), Guntersberg (Guntherеsperge), Schaibing, Hundsruck (Huntrucke), Jahrdorf (Jaerdorf), Pausberg (Pouzinsperge) und Laßberg (Lotzperg).

Diese Herrschaft Griezbach kam bald nach Erwerbung des Ilzgaues an das Hochstift Passau, und das Schloß Grizpach wurde wahrscheinlich mit Genehmigung des jeweiligen Bischofes von Passau in Mitte des zehnten Jahrhunderts zum Schutze gegen die Hunnen erbaut und sind die Edlen v. Griesbach mit dieser Burg belehnt worden, wofür das Hochstift jährlich 10 Schäffel Haber erhielt.

1) M. B. 28. II. 295.

Die Edlen von Grizpach, eine reichsfreie Adelsfamilie.

Im Jahre 1112—1125 finden wir zuerst einen Albero oder Adalbero de Grizpach nebst Roubertus de Halse in einer Schenkungsurkunde, in welcher ein freies Weib Namens Christine eine Schenkung an den Dom in Passau machte, unterzeichnet.[1])

Ebenderselbe erscheint unter Bischof Reginmar anno 1121 als Zeuge,[2]) und als nobilis homo übergibt er seine Kirche Lotzperch (Laßberg)[3]) im Jahre 1125 dem Kloster St. Florian[4]) und scheint bald darauf gestorben zu sein, da wir weiter nichts mehr von ihm hören.

Im demselben Jahre schenkte sein Sohn Walchun I. v. Grizpach (1125—1147) dem Kloster zu St. Florian einen Hof im Nortwald.

Walchun I. wird auch noch 1137 und 1138 als Zeuge angeführt. Seine Gattin hieß Richiza, auch Richza und Richilt genannt, und wird anno 1165 bei der Schenkung eines Gutes in der Riedmark, aber auch schon früher, nämlich 1147, Wittwe genannt. Walchun I. muß also zwischen 1138 und 1147 gestorben sein.

Im Jahre 1160 machte Richiza mit dem Kloster Aspach einen Vertrag über einen Tausch von Gütern bei Peuerbach im Rotthale,[5]) wobei Hutto und Wittigo von Griezpach Zeugen sind, und in diesem Vertrage ist sie mit ihrem Sohne Wernhardus v. Grizpach unterschrieben, der auch Wernherus genannt wird.

Richilt v. Grizpach begab sich anno 1220 mit ihren Kindern Heinrich und Adelheid in den Schutz der passauischen Kirche gegen einen Census von 5 Denaren.[6])

Wernherus de Grizpach (1160—1197), Sohn des Walchun I. v. Grizpach, wird 1172 nebst Chuonrat v. Waltchirchen als zinspflichtig zum St. Stephans-Dome in Passau genannt, unterschrieb 1180 Schenkungen an das Leprosenhaus zu Innstadt und unterzeichnete auch die wichtigste Vertragsurkunde zwischen Herzog Otto v. Steyer und Herzog Leopold von Oesterreich de dato Enns, 17. August 1186.

1) M. B. 29. II 261.
2) M. B. 29. II 57.
3) Laßberg bei Zandelsbrunn, wo sich damals eine Kirche befand.
4) M. B. 29. IV. 21.
5) M. B. V. 120.
6) M. B 28. II. 250.

Auch hatte er einen Streit mit Bischof Wolfler zu Passau wegen einiger Sklaven zu Aschach, welcher dahin verglichen wurde, daß Wernher sein Anrecht an die Sklaven aufgab, der Bischof aber diesen Sklaven und ihren Erben die Rechte von Ministerialen verlieh.[1])

Durch Verehelichung mit Elisabeth, der Erbtochter von Wachsenberg (auch Waßinperg, Weßinperch und Weßenberg genannt), eines Schlosses und großer Herrschaft weit unten im Mühlviertel, brachte Wernherus das reiche Wilheringer-Erbe, zu welchem auch Wachsenberg gehörte, an sich und seine drei Söhne: a) Walchun II., b) Cholo III. und c) Henericus, welche sich von nun an v. Weßenberg schrieben und in dem Manuscripte „Bericht und Auskunft über das Land der Abtei" immer Grafen von Weßenberg genannt werden.

Der obigen Elisabeth bestätigte Bischof Wolfker am 29. Juli 1204 das Patronatsrecht über die Kirche zu Gramastetten. Testis: Manegelt v. Albaim, Kämmerer.

Mit den drei Söhnen Wernhers v. Grizpach ist das Geschlecht der Edlen v. Grizpach ausgestorben.

Walchun II. nämlich v. Grizpach, Graf v. Weßenberg, wurde am 25. Februar 1210 noch ledigen Standes durch einen Pfeilschuß getödtet, und als auch Cholo 1215 ohne männliche Erben starb, verweigerte der Bischof Ulrich zu Passau dem noch allein als Canonicus Babenbergensis und Pfarrer zu Gramarsteten (Gramersteten)[2] lebenden Sohne Wernhers, Namens Heinrich v. Weßenberg, die Belehnung mit dem bereits von dessen Vater besessenen und durch den Tod seiner Brüder erledigten Lehen zu Griesbach.

Um diese Belehnung dennoch zu erlangen, verpflichtete sich der kinderlose „Henericus vir nobilis de Wessenberche" bis zum 25. Juli 1217 hundert Huben von seinen Gütern, das Schloß Griesbach (castrum Griczbach) und 46 ritterbürtige Leute beiderlei Geschlechtes nebst dem Markte Velden dem Hochstifte zu übergeben (aufzusandten), widrigen Falles das Schloß Grizbach und der Mark Velden nach Ablauf dieser Frist dem Bischofe als Pfand verfallen sein soll.

---

1) M. B. 28. II. 129

2) Die Kirche zu Grammastetten wurde anno 1110 von Ulrich v. Wachsenberg erbaut und der Kathedralkirche zu Passau übergeben.

Bis zum 2. Juli 1217 hatte Henericus dem Bischofe 6 Hörige und das Schloß Grizpach übergeben und von ihm wieder zu Lehen empfangen. Der Bischof verlängerte ihm nun zur Uebergabe von Velden und der übrigen 40 Vasallen und der 100 Huben den Termin bis 11. November 1217.

Es scheint aber, daß Heinrich v. Weßenberg diese Auffendung so weit als möglich hinausschob, bis endlich Bischof Ulrich einen allerletzten unüberschreitbaren Termin bis auf den 8. März (nach dem oberösterreichischen Urkundenbuche bis zum 11. Februar) 1220 ansetzte (in proxima dominica, qua Letare jerusalem cantatur), und die Uebergabe, bei welcher Heinrich v. Ahaim Zeuge war, erfolgte nun wirklich, und diese Zögerungen waren also die Ursache, warum die griesbachischen Lehen nicht sofort mit dem Ilzgaue an das Hochstift kamen.

Nach Buchinger soll die Grafschaft Griesbach erst nach Ulrichs Tod (circa 1223) an das Hochstift übergeben worden sein.

Jedoch nicht unangefochten gelangte das Hochstift zu dieser Erwerbung.

Auf diese Allode nämlich (comitia trans Danubium, heißt es, quam quidam Henericus nobilis de Wessenberg quandoque possedit), erhob der Pfalzgraf von Bayern, Rapoto II., Graf von Ortenburg, Ansprüche, doch leistete er auf diese Ansprüche dem Bischofe Gebhard gegenüber Verzicht gegen das Versprechen einer Zahlung von 800 Mark Silbers (Kölner Gewicht). Auch mußte ihm Bischof Gebhard die hochstiftischen Güter Sulzpach, Niwenhoven (Neuhofen bei Otterskirchen), Hofkirchen und Pleinting versetzen, welche erst 1241 von Rapoto III., Grafen v. Ortenburg, gegen einen Theil der Feste Rotenberg eingelöst werden konnten.

Nach Heinrichs v. Weßenberg Tode (1223), der kinderlos starb, setzte sich Chunrad v. Falkenstain widerrechtlich in den Besitz eines großen Theiles der Wessenberg'schen Lehen und mußte deshalb eine mehrjährige Fehde mit den Betheiligten bestehen. Bei diesem Gewaltakte scheint auch das Schloß Griesbach von Grund aus zerstört worden zu sein, wenigstens ist in den M. B. 29. II. 29. im Jahre 1255 [1]) nicht mehr von dem Schlosse, sondern nur von dem Dorfe Griesbach die Rede (villa Grizpach juxta castrum Viechtenstain).

[1]) Es soll von dem Edlen Albert II. v. Hals zerstört worden sein.

Mit dieser Annahme stimmt auch die Beschaffenheit der Ueberreste von Hauseinrichtungen überein, die man bei den im vorigen Jahrhunderte vorgenommenen Nachgrabungen an der Stelle des alten Schlosses entdeckte.

Das Schloß stand auf einem vom Greffenbache (Greiwsenpache bespülten Vorsprunge eines Bergabhanges und soll von diesem Bache seinen Namen erhalten haben.

Jetzt kann man kaum mehr die Stelle erkennen, wo diese Burg stand, und wird dieser Platz jetzt „vorm Haus“ genannt. Der gegenwärtige Besitzer dieses Schloßhügels ist Herr Georg Saxinger. Oekonom und Schmelztiegelfabrikant in Obernzell.

Zu Cholo III., welcher deshalb der Dritte genannt wird, weil in der Linie der Wilheringer, von welcher die Weßenberge abstammen. schon zwei mit Namen Cholo vorausgingen, ist noch Folgendes nachzutragen:

Cholo III. v. Weßenberg hatte nur eine einzige Tochter Namens Hedwig, vermählt mit dem Grafen Wernhart v. Schaumburg, welche anno 1264 starb. Ihr Gatte starb 1266.

Durch sie kam Wachsenberg an die Grafen v. Schaumburg, die es aber schon 1293—1299 an die Herzoge v. Oesterreich verloren.

Anno 1300 tritt schon Heinrich v. Wallsee als österreich. herzogl. Landrichter in Wachsenberg auf.

Wachsenbergische Vasallen waren die Piber, Lobensteiner, Perndorfer ꝛc.

Der Markt Untergriesbach.

Dieser Markt, im Amtsgerichte Wegscheid, 4 km nordöstlich von Obernzell, 22 km von Passau und 15 km von Wegscheid entfernt auf einer 505 m hohen Anhöhe in anmuthiger, gesunder Gegend liegend. wurde früher wegen seiner hohen Lage „Griesbach am hohen Markt“ genannt und hat seine allmählige Entstehung dem oben beschriebenen, nahe dabei gelegenen Schlosse „Grizpach“ zu verdanken.

Er hat 105 Häuser mit ungefähr 1000 Einwohnern, welche viel Weberei und Leinwandhandel treiben. Auch befindet sich daselbst eine Tabak-Fabrik.

Er ist Sitz eines Pfarramtes mit 3315 Seelen, einer Schule. eines praktischen Arztes und einer Feuerwehr, und schon im 12. Jahr

hunderte gab es daselbst 46 Haus- und Grundbesitzer, über welche der jeweilige Bischof von Passau das Obereigenthumsrecht hatte.

Griesbach wird zuerst im Jahre 1225 als villa (Dorf) juxta castrum Viechtenstain genannt [1]), und seine Bewohner gelangten bald zu großem Wohlstande. Als einer der wohlhabendsten Bürger wird zur damaligen Zeit ein gewisser Poppo genannt.

Im Jahre 1260 verlieh Bischof Otto diesem Orte die Marktfreiheit, welche später vom Bischofe Gottfried (nach Seiffert anno 1395) und noch später (1456) von dem Bischofe Ulrich II. zu Passau neuerdings bestätiget und vermehrt wurde.

Am 2. Februar 1329 verlieh Graf Heinrich v. Leonberg dem Chunrat und Ortneid v. Tauberg alle seine eigenen Leute zwischen Griesbach, Weßenberg und Haslach. [2])

Im Jahre 1223 war die dem hl. Michael geweihte und von den Edlen v. Grizpach erbaute Kirche zu Untergriesbach nebst Oberzell und Pyrawang (Pyrchenwang) noch eine Filiale von Esternberg. Selbst Kellberg soll in den frühesten Zeiten eine Filiale von Esternberg gewesen sein, wenigstens ist es auffallend, daß ein Edler v. Puechsee bei Kellberg in Esternberg begraben liegt.

Als selbstständige Pfarrei kommt Griesbach erst im Jahre 1239 vor. In diesem Jahre nämlich setzte sich Bischof Reginbert zu Passau der Abänderung einiger Zehenten in Griesbach hinderlich entgegen und zwar auf Bitte des Pfarrers Otto von Gryesbach. [3])

Anno 1258 gab Bischof Otto zu Passau einem Henericus von Hartheim (Schloß bei Eferding) die Ortschaften Pfaffenreut, Rackling und Sachsing, in der Pfarrei Griesbach liegend, zu Lehen, und anno 1264 wurde das Kloster Niedernburg mit diesen Ortschaften von dem Bischofe Otto belehnt.

Um dieselbe Zeit sind als hochstiftische Lehen in der Pfarrei Griesbach noch erwähnt: Chagenreut (Kagerreut), Grub, Leuzersberg, Schergendorf, Neureut, Tehting (Spechting?), Chronawide (Kronawitten), Niederndorf, Mitterreut, Züring (Ziering), Eck, Diendorf, Scherleinsoed und Stollberg, früher Stollinge genannt, wo, wie der Name anzeigt, sich schon damals Graphit-Stollen befanden.

1) M. B. 29. II. p. 92.
2) Reg. boic. Bd. VI. p. 280.
3) M. B. 29. II. 354 und 28. II. 501.

Ungefähr im Jahre 1484 wurde die Pfarrei Untergriesbach der Probstei zu St. Salvator in Ilz einverleibt, welche auch das Präsentationsrecht über diese Pfarrei hatte. Die Advokatie und das Patronatsrecht über die Pfarrei hatte das Domcapitel zu Passau, während die Schule und die Victrici (Kirchenverwaltung) von dem Pfarrer und dem Pfleger zu Obernzell besorgt wurden.

Das Recht zur Errichtung einer Communbrauerei erhielten die Bürger zu Untergriesbach anno 1578 von dem Bischofe Urban zu Passau.

Seit 1768 befindet sich auch eine Marktkapelle zu Untergriesbach. Gegenwärtig gehört die Pfarrei Untergriesbach zum Dekanate Obernzell und zählt 3300 Seelen.

Anno 1367 hatte der Markt Untergriesbach und dessen Pfarrkirche das traurige Schicksal, von den Passauer Bürgern in ihrem Kampfe gegen Bischof Albert III. gänzlich niedergebrannt und zerstört zu werden. Beide wurden aber alsbald wieder aufgebaut und gewann die Kirche durch mehrere Stiftungen wieder an Einkommen. Unter Anderen soll anno 1417 ein Edler v. Khinaß (auch Kienaß und Kühenast genannt, welche Kienast auch Garham[1]) im Gerichte Vilshofen, Thyrnau und Dammbach im Mühlviertel besaßen) zu Thyrnau einen Jahrtag in Untergriesbach gestiftet haben. Ein solcher Wohlthäter war auch Bernhard Kienast zu Untergriesbach (1548). Es wurde zu dieser Stiftung ein Zehent zu Kalling, einem Dorfe in der Pfarrei Wegscheid verwendet.

Auch die Edlen v. Vorholz und Conrad Mitterreuter dotirten die Pfarrkirche reichlich.

Im Jahre 1469 wurde in Untergriesbach die Bruderschaft der hl. Maria von dem Passauer Canonicus Guilelmo Garoltinger gegründet. Anno 1448 mußte dem Pfarrer wegen zunehmender Bevölkerung ein Gesellpriester in Person eines Herrn Max Ewker beigegeben werden, und gegen Ende des 15. Jahrhunderts traf man Anstalten, die baufällig gewordene Kirche, welche unter dem Brande von 1367 stark gelitten hatte, abzubrechen und 1491 vom Grunde aus neu und größer im italienischen Style aufzubauen, wie die an zwei äußeren Stützmauern

1) Vor den Herren v. Kienast besaß Garham ein Otto de Rayn (M. B. 36. II. p. 267) und ein Bernhard Haunberger. — Georg von Kuenast verkaufte 1585 29. IX. den Sitz Garham an Peter von Frauenberg zu Schallenstain. 1422 besaß Erhard Relttorner den Sitz Garham. (Hofrathbüchl.)

der Kirche angebrachten Jahreszahlen vermuthen lassen, denen auch der Name des Baumeisters „Leonhard Tuner" beigefügt ist.

Griesbach und Oberzell gehörten bis zum Jahre 1443 zum Landgerichte Oberhaus. In diesem Jahre aber errichtete Bischof Leonard ein eigenes Pfleggericht für die genannten Märkte und Umgebung, und Peter Hoepfl (nach Anderen Andreas Hoerrleinsperger v. Tannberg) war der erste Pfleger zu Griesbach und Zell (Obernzell).

Der jetzige Pfarrhof in Untergriesbach wurde anno 1642 erbaut.

Anno 1490 wurde der Pranger am Marktplatze errichtet, der jetzt als öffentlicher Brunnen dient.

Im Jahre 1585 war ein Hanns Eckher, Sohn des Wolf Eckher, Handelsmannes in Obernzell, Marktrichter in Untergriesbach. Seine Gattin hieß laut eines Grabsteines in Untergriesbach Veronica.

Nach Hofrathprotokollen war 1575 ein Wolfgang Gmainer und anno 1639 ein Thomas Grißl Marktrichter in Untergriesbach.

Die Bürger dieses Marktes besuchten auch die vom Bischofe Wigilaeus ausgeschriebenen Landtage, und anno 1665 wurden denselben vom Bischofe Wenzel nebst den bisherigen noch zwei neue Jahrmärkte bewilliget.

Im Jahre 1602 schlug der Blitz in den Thurm der Pfarrkirche und verbrannte ihn.

Auch im dreißigjährigen Kriege hatte Untergriesbach sehr zu leiden. Ein Christoph Kinateder wurde anno 1634 am Paulsberge von den Schweden erschossen, und ein junges Weib Namens Eva Mooser von Pfaffenrent starb vor Schrecken, als feindliche Reiter in das Dorf sprengten. — Nicht minder litt es 1648—1650 unter der Pest.

Im Jahre 1725 wurde die Kirche vergrößert und 1851 im Innern ganz neu restaurirt. Der weithin sichtbare Kirchthurm entstand anno 1714.

Auch in den Kriegsjahren zu Anfang dieses Jahrhunderts litt der Markt Untergriesbach unendlich unter der Last von Einquartirungen und Durchmärschen. Von 1805—1810, also in fünf Jahren, waren nach-einander 38,000 Mann, theils Franzosen, theils Bayern und Oester-reicher, 2131 Offiziere und 6460 Pferde einquartirt und verpflegt.

Im Jahre 1818 erhielt Untergriesbach eine magistratische Ver-fassung, welche der Markt in neuerer Zeit wieder niederlegte, und wurde der Handelsmann Georg Saxinger zum ersten Bürgermeister erwählt.



Anno 1829 wurden neue Schulgebäude im Markte, dann zu Lämmersdorf, Schaibing und Spechting aufgeführt und eine 13,000 fl. kostende neue Kunststraße von Obernzell nach Untergriesbach angelegt, um den früher zu steilen Berg zu umfahren.

Zur Pfarrei Untergriesbach gehörige Kapellen sind:

I. Die Rerndl-Kapelle zu Ehren des hl. Johannes des Täufers nahe beim Markte, 1768 erbaut mit originellem Glockenhause.

II. Die schön gelegene Kapelle bei Leuzersberg, erbaut von dem Regierungs-Registrator Joseph Maier im Jahre 1830, einem geborenen Leuzersberger.

III. Die Kapelle in Pfaffenreut, erbaut 1850.

Andere in der Pfarrei Untergriesbach liegende, historisch bemerkenswerthe Orte sind:

Rudolfing,

Hrodolvingun, Ruodolvingon, auch ad hodrolvingum genannt.

Einen Kilometer von Griesbach nordwestlich entfernt ist ein fruchtbares, ebenes Feld, heut zu Tage noch Rudolphing genannt, auf welchem im Anfange des 9. Jahrhunderts ein Hof stand, der jetzt spurlos verschwunden ist, und der damals einem Priester Namens Odalscalh gehörte.

Dieser Priester vermachte auf der Mallstadt zu Linz unter Beisein des Bischofes Reginhar und des Grafen Wilhelm im Traungaue im Jahre 819 n. Chr. diesen Hof dem St. Stephans-Dome in Passau. Sein Bruder Rudolph aber reklamirte diesen Hof und wollte ihn veräußern, besann sich aber später eines Besseren und gab ihn am 1. Jänner 820 der Kirche zu St. Stephan wieder zurück.

(Nach Strnadt soll dieses Gut das oberösterr. Gut Ruefling gewesen sein?)

Später erhielten die Edlen v. Wessenberg dieses Gut vom Hochstifte Passau zu Lehen, und anno 1240 bemächtigte sich der Edle Heinrich v. Falkenstain widerrechtlicher Weise nebst vieler anderer wessenbergischer Lehen auch dieses Gutes Rudolphing, mußte es aber bald wieder dem Hochstifte herausgeben, welches dann den Zehent dieses Gutes der St. Egidi-Kirche zur Erhaltung der Innbrücke gab.

Im 14. Jahrhundert wurde dieses Gut abgebrochen, nachdem es wahrscheinlich von den Passauer Bürgern zerstört worden war.

Taubing (Teuhing)

war im 13. Jahrhundert ein Edelsitz und wessenberg'sches Lehen, nördlich an die Rudolphinger-Gründe anstoßend, und war der Sage nach im Besitze eines adeligen Fräuleins, dessen Namen nicht mehr bekannt ist, und welches seine Schwester, eine Besitzerin des Schlosses Griesbach, so sehr anfeindete, daß es sich eine besondere Thüre in der Kirche zu Griesbach ausbrechen ließ, um bei Verrichtungen ihrer Andacht ihrer Schwester nicht zu begegnen. Das Feld, auf welchem dieser Edelsitz stand, trägt heute noch den Namen „Taubingerfeld."

Vorholz.

Sechs Kilometer östlich von Untergriesbach auf einem ziemlich hohen Berge saßen einst die edlen von Vorholz, Jochenstein'sche Vasallen. Ihr Schlößchen „Vorholz" war ein rundes, thurmartiges Gebäude von geringem Umfange, 1/2 Kilometer von dem jetzigen Dorfe Vorholz entfernt. Auch im Dorfe selbst entdeckte man Spuren eines ehemaligen Edelsitzes.

Im Jahre 1135 kommen zuerst Gerhohus, Alwinus, Rudolphus, Manegold und Pernde Uorholzin als Zeugen und als Lehensträger des Hochstiftes Passau vor, welches noch im 13. Jahrhundert von Vorholz jährlich 4 Schäffel Haber bezog.

Anno 1337 erscheint in den Reg. boic. VII. 194. Rupprecht von Voderholz.

Anno 1403 war ein Ulerich v. Vorholz, der Hohenauer, im Stadtthurme zu Passau nebst Jacob Gruber und Albrecht Fürstenecker eingesperrt. (Hofrathsprotokolle.)

Anno 1389 kommt ein Heinrich der Vorholzer vor und noch 1431 ein Leonhard Vorholzer. (Original-Pergament.)

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sollen die Vorholzer ausgestorben sein und ihr Gedenkstein soll sich hinter dem Sebastiansaltare in der Pfarrkirche zu Untergriesbach befinden.

Sie waren Vasallen der Grafen v. Hals und der Jochensteiner. Ein früher zum Edelsitze der Vorholzer gehöriges freies Gut, das jährlich nur einen Thaler zum Pfleggerichte zu Obernzell zu entrichten hatte, ist der

Gamertshof,

Hof des Gamelbert, Gambert oder Gamert, von dessen Keller ein jetzt noch sichtbarer Gang unterirdisch nach Vorholz geführt haben soll, das

nur 1 Kilometer von dem am Fuße des Vorholzerberges liegenden Gamertshofe nach Osten hin entfernt ist.

Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts soll dieser Hof von einem passauischen Salzbeamten Leonhard Gamertshofer[1]) (525 bis 1599) gegründet und, wie ein Denkstein am oberen Fenster des Hofthurmes anzeigte, erst im Jahre 1544 vollendet worden sein, und zwar durch einen mit G. F. bezeichneten Erbauer (Franz Gamertshofer), auf welchen anno 1614 Joseph und Sigmund Gamertshofer zu Vorholz und dann Wolf Gamertshofer (1619) folgten.

Im Jahre 1690 kaufte das Hochstift Passau von dem Grafen v. Tattenbach diesen Hof und überließ ihn dann an Private. Unter diesen befand sich auch als Besitzer des Gamertshofes im Jahre 1818 der k. b. Landrichter Joh. Nep. Schels zu Passau. Anno 1830 wurde dieser Hof zertrümmert.

Leizesberg (früher Linzeinsperge).

Ein Dorf mit 11 Häusern, 4 Kilometer von Untergriesbach nordwestlich entfernt, um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein hochstiftisches Lehen der Edlen von Wessenberg.

Schon 1260 stiftete der Bauer Jacob Zellberger zu Leizesberg einen Jahrtag zur Pfarrkirche zu Untergriesbach. Während der Pest im Jahre 1649 starben in diesem Dorfe 30 Personen.

In der Nähe dieses Dorfes wird reichlicher und schöner Graphit gegraben und in der nahen Kropfmühle wird unter Leitung eines Herrn Busigel, eines erfahrenen und umsichtigen Bergmannes, ganz nach den Regeln der Bergwerkskunde aus Schächten durch Stollen Graphit gewonnen.

Dieses Graphitwerk ist im Besitze der Herren Beßel in Schlesien.

Weiter östlich von Leuzesberg liegt das Dorf

Pfaffenreut

(Pfaffenriut, auch Phapheureut),

wahrscheinlich durch Mönche von Formbach nach Ausrodung der dortigen Wälder gegründet.

1) Hofrathsprotokolle.

Im Jahre 1240 besaß Heinrich v. Wessenberg diesen Ort vom Hochstifte Passau zu Lehen. Dann Chunrat v. Falkenstain. Später (1258) die Brüder Albert und Reichker von Baernstain; dann (1262) Heinrich v. Hartheim, nachdem die Bärnsteiner auf dieses Dorf verzichteten.

Anno 1264 am 21. November überließ der Bischof Otto von Passau drei Güter dieses Dorfes dem Kloster Niedernburg, sowie drei Güter zu Saechfing (Saxing), vier Güter zu Rackling, dann 3 Güter und den Hof zu Fuchsbach, zu Oed, Chriningen ꝛc.[1])

Im Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der Graphitbau von einem gewissen Waldbauer aus Oesterreich besonders schwunghaft betrieben.[2]) Uebrigens ist der Graphitbau daselbst noch viel älteren Datums, da schon in den Jahren 1250 bis 1260, wo die Bärnsteiner Pfaffenreut besassen, von jeder zehnten Truhe Graphit ein Zehent in das Amt Baernstain abgeliefert werden mußte.

Ein Bauer Namens Thomas Oberneder zu Pfaffenreut erfand im Jahre 1828 eine Art Luftpumpe, mit welcher die schädliche Luft aus den Schächten ausgepumpt, und so auch im Sommer Graphit gegraben werden konnte.

Auch in Sachsing (Sahsinge), Oberaetzdorf (von austum, aetze, Weide) und Pausberg (Poutzinperge) gewinnt man Graphit geringerer Art und Porzellainerde, welch letztere auch in bester Qualität seit 1715 zu Laemmersdorf (früher Lemannsreut geschrieben), dann aber auch in Diendorf (Tiemonesdorf), Kronawitten, Stollberg, Hasdorf ꝛc. in reichlicher Menge, bisweilen mit grauem Opal vermengt, gefunden wird.

Die von den Bauern in Pfaffenreut im Jahre 1850 erbaute, der hl. Maria geweihte Kapelle daselbst faßt gegen 500 Menschen und hat einen 25 Meter hohen Thurm mit einer ca. 90 Kilo schweren Glocke.

Auch das Dorf

Hundsruck,

früher Huntsrukke geschrieben, war um Mitte des 13. Jahrhunderts ein bischöflich-passauisches Lehen der Edlen v. Wessenberg, bis es Chunrat v. Falkenstain gewaltsam an sich riß.

Hierauf ward es ein Lehen der Grafen von Leonberg, die es 1329 an den Edlen Cunrat v. Tannberg verkauften.

1) Seuffert p. 209.

2) Vid. Allgem. Theil, Handel.

(Nach Langs Reg. boic. Band VIII pag. 85 aber soll es erst 1346 von Heinrich v. Falkenstain an Cunrat v. Tannberg verkauft worden sein.)

Cunrat v. Tannberg verkaufte anno 1350 dieses sieben Güter enthaltende Dorf an das Kloster Niedernburg zu Passau. Hierauf kam es an die Watzmannsdorfer, die es mit ihrem Gute Mitterrent vereinigten. Unter den Watzmannsdorfern war Hundsruck eine Hofmark und wurden im Wirthshause daselbst Stock und Schellen bis Anfangs dieses Jahrhunderts aufbewahrt. 1542 besaß es Stephan Poschinger. (Hofrathbüchl.)

Einige Bauern dieses Dorfes betrieben im 16. Jahrhunderte ein Eisenbergwerk in der Nähe des Bades Kellberg (vid. dieses), das aber im Beginne des 18. Jahrhunderts wegen Mangels an Ertrag (?) wieder einging.

Der Ort, wo ihre Schmelzhütte stand, und den jetzt ein Wagner besitzt, heißt noch heutigen Tages „die Schmelz" nahe bei der oberen Papiermühle zu Erlau.

Ebenfalls ein hochstiftisches Lehen der Edlen v. Wessenberg im 13. Jahrhundert war der Einödhof

Mitterreut (Miterinte).

Im 15. Jahrhundert, wo es als zehentfrei angeführt wird, war Mitterrent ein watzmannsdorfisches Lehen.

Höchst wahrscheinlich kamen die Watzmannsdorfer in den Besitz von Mitterrent durch Verehelichung der Anna v. Watzmannsdorf, einer Tochter Georgs II. v. Watzmannsdorf, mit Martin Edlersdorfer von Edlersdorf, dem auch Mitterrent gehörte. (1370.)

Anno 1448 besaß dieses Lehen afterlehenweise von den Watzmannsdorfern Conrad Mitterreuter, dann 1465 sein Sohn Ulrich Mitterreuter. Im Jahre 1578 sind die Mitterreuter, welche von den Watzmannsdorfern auch noch Güter zu Nebling und Oberoetzdorf zu Lehen trugen, mit Andre Mitterreuter ausgestorben.

Das Dorf, welches jetzt den Namen „Rothenkreuz" führt, hieß im 13. Jahrhundert „Wotting" und später „Wotzing", welcher Name sich allmählig verlor.

Einige 100 Schritte außerhalb Griesbach befand sich das Hochgericht der Grafschaft Grizpach.

Vier Kilometer südlich von Untergriesbach befindet sich die Pfarrei und der Markt

Obernzell,

18 km unterhalb Passau, auch Hafnerzell und früher schlechthin Zell (cella), noch früher Niedergriesbach in der Zell genannt.

Es kam mit den Griesbach'schen Alloden unter Bischof Ulrich II. an das Hochstift Passau und Heinrich v. Wessenberg hatte es vom Hochstifte zu Lehen. Früher war hier nach „Bericht und Auskunft über das Land der Abtei" der Hauptsitz der Grafschaft Grizpach, welche sich weit in das Mühlviertel hinab erstreckte und schon 1150 vom Bischofe Otto zu Freising Grafschaft genannt wird. Auch sollen diese Grafen die Gaugrafen des Ilzgaues und Obernzell (cella) soll die Malstatt gewesen sein, wo diese Grafen von Grizpach Gericht hielten.

Als später das Landgericht Oberhaus errichtet wurde, wurde auch bald darauf unter Bischof Bernhard ein Landgericht in Obernzell gebildet, zu welchem auch Griespach und Jochenstain gehörten.

Später wurde dieses Landgericht mit dem Landgerichte Oberhaus wieder vereiniget, aber im Jahre 1443, um welche Zeit Obernzell in den Händen der Herren v. Crafft war, wurde wieder ein eigenes passauisches Pfleggericht in Obernzell errichtet, mit welchem auch noch die Herrschaften Krempelstain und Pürchenwang (Pyrawang) verbunden wurden.

Nach Seyffert bekam Obernzell im Jahre 1359 vom Bischofe Gottfried v. Weißeneck nebst Untergriesbach, Wegscheid, Hauzenberg und Kreuzberg die Marktfreiheit. (In Stumpfs „Bavaria" wird es schon 1220 und 1400 Markt genannt, was nicht ganz richtig sein dürfte.)

Das Schloß zu Obernzell, jetzt Sitz des k. b. Rentamtes, mit einer Ringmauer umgeben und im altdeutschen Stile erbaut, wurde anno 1426 vom Bischofe Georg v. Hohenlohe gegründet, und war immer die Wohnung der Pfleger zu Obernzell.

Ueber dem Hauptportale des Schlosses befinden sich die Wappen der Bischöfe Leonard und Urban, welch letzterer im Jahre 1598 das Schloß erweiterte und verschönerte.

Bei Gründung des Schlosses sollen zur Gewinnung von Raum mehrere Häuser des damaligen Pflegers Heinrich Zenner zu Krempelstein weggerissen worden sein, wofür derselbe vom Bischofe Leonard, unter welchem erst der Bau des Schlosses vollendet worden zu sein scheint,

eine jährliche Rente von 14 Pfund Pfennigen auf der Maut zu Passau angewiesen bekam. Die früher in Passau im Rathhause befindliche Münzstätte wurde nun hieher verlegt.

Anno 1680 mußte sich wegen Brandes der bischöflichen Residenz Bischof Sebastian v. Poetting längere Zeit in diesem Schlosse aufhalten.

Im Jahre 1367, wo sich die Bürger von Passau gegen ihren Bischof Albrecht von Winkel empörten, verbrannten und plünderten dieselben nebst Untergriesbach auch Obernzell, wurden aber dann in der Schlacht bei der Erlau von den bischöflichen Truppen unter Aufführung des Heinrich Tuschl von Soeldenau zu Paaren getrieben und Kaiser Carl IV. sprach zu Prag das Gut der Passauer Bürger als dem Bischofe verfallen aus und erklärte die Bürger in die Acht. Unter Bischof Leonard wurde die Salzniederlage in Zell und Michel aufgehoben und unter dem Administrator Ernst in Passau wurde den Lederern zu Passau freie Einfuhr von Häuten aus Obernzell und Wegscheid erlaubt.

Anno 1765 trat Oesterreich seine im Pfleggerichte Obernzell gesessenen Unterthanen an Passau ab.

Nach der Säcularisation besetzten am 24. Dezember 1805 die Bayern Obernzell und seitdem ist Obernzell bayerisch.

Im Jahre 1816 errichtete die bayerische Regierung zu Obernzell auf Regie eine Bleistiftfabrik unter der Leitung eines gewissen Herrn Augustin, welche aber als unrentirlich bald wieder aufgegeben wurde. Ein großer Brand vernichtete anno 1839/40 fast ganz Obernzell.

Obernzell ist der Geburtsort des Schiffmeisters Kern, der sich um die Stadt Passau viele Verdienste erworben hat.

Als Stapelplatz für den Graphithandel ist es schon seit undenklichen Zeiten bekannt und wegen der berühmten Schmelztiegelfabriken und Hafnereien, die dort im Betriebe sind, heißt es auch Hafnerzell.

Der Markt Obernzell, welcher gleichfalls wie viele andere Ortschaften sein erstes Entstehen Vormbacher Mönchen, als vor Zeiten im Vormbacher Gebiete gelegen, zu verdanken haben soll, wie schon der Name Zell (Zelle) andeutet, zählt 186 Häuser mit 1300 Einwohnern und ist Sitz eines Dekanates gleichen Namens, eines Pfarramtes, einer Postexpedition, einer Dampfschifffahrts-Agentur, eines im Schlosse befindlichen k. b. Rentamtes, eines praktischen Arztes, einer Apotheke, einer Volksschule, Gendarmeriestation, Feuerwehr &c. Schulen sind ferner zu Erlau und Rottau.

Das Gebiet der Pfarrei Obernzell, das jetzt als säcularisirte Pfarrei von einem Pfarrer (Dekan) und zwei Cooperatoren pastorirt wird, gehörte vor alten Zeiten als Filiale zu der am jenseitigen Ufer der Donau liegenden Pfarrei Esternberg und erst ca. 1238 wurde Obernzell eine selbstständige Pfarrei, und 200 Jahre später der Probstei St. Salvator in Ilz einverleibt, bei welcher es bis zur Zeit der Säcularisation verblieb. Die Pfarrei zählt 2230 Einwohner.

Im Jahre 1885 erhielt der Markt Obernzell ein sehr bedeutendes Vermächtniß durch den sehr reichen Schmelztiegelfabrikanten und Obernzeller Bürger Paul Kaufmann, wovon ein großer Theil zur Verschönerung des Marktes und zur Anlegung von Trottoirs ꝛc. auf Wunsch des Testators verwendet wurde.

Im Jahre 1744 schenkte der oben genannte Schiffmeister Kern der Pfarrkirche zu Obernzell einen kostbaren Tabernakel. Diese der heil. Jungfrau Maria geweihte Pfarrkirche, welche im 13. Jahrhundert in gothischem Stile erbaut, dann 1606 und 1858 renovirt wurde, ist 1 km vom Markte Obernzell entfernt.

Außerdem existirt noch eine Obernzeller Marktkirche, der Himmelfahrt Mariä geweiht.

Das Obernzeller Markt-Archiv, das weitere Aufschlüsse über diesen Markt geben könnte, soll bei dem Anfalle des Landes der Abtei an das Erzbisthum Salzburg (1803) nach Salzburg gekommen sein.

Andere Ortschaften in der Pfarrei Obernzell.

Raetzing, Niederndorf und Remplsdorf gehörten bis 16. März 1402 dem Gundacker von Tannberg zu Pürchenstain (Pühreustein) = Birkenstein, der diese Lehen um diese Zeit dem Bischofe Georg v. Hohenlohe zu Passau auffandte.[1]) — Edlersdorf (vid. bei den Watzmannsdorfern). — Leopoldsdorf, welches wahrscheinlich unter Bischof Leopold gegründet wurde. (Graphit- und Porzellainerde.) — Erlau, früher Erlach genannt, soll nach einer alten passauischen Chronik anno 1194 von einem Hunnen zu Albrechtskirchen dem Bischofe Wolfker zu Passau geschenkt worden sein.[2])

Eine Viertelstunde Weges westlich von Obernzell an der Landstraße von Passau herab steht die sogenannte Kreuzsäule, welche, wie eine

1) Strnadt p. 239 und M. boic. 31. II. p. 17.
2) Dürfte wohl ein anderes Erlach gewesen sein?

Tradition sagt, bei äußerst niederem Wasserstande der Donau aufgefunden wurde und die Zahl 1618 trägt.

Ueber dieselbe wurde anno 1850 von Obernzeller Bürgern die gegenwärtige steinerne Kapelle daselbst erbaut, nachdem eine früher daselbst befindliche hölzerne Kapelle abgebraunt war. Es befinden sich in derselben mehrere Votivtafeln aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, darunter auch ein Bild, gewidmet von Martin Kaufmann (dem Sohne oder Bruder des Schmelztiegelfabrikanten Gabriel Kaufmann), welcher anno 1688 die Erorberung von Belgrad unter Prinz Eugen gegen die Türken mitmachte und in Folge Gelöbniß nach seiner Rückkehr aus dem Kriege im Jahre 1720 dieses Bild in der damaligen Kapelle aufhängen ließ. Am 8. Dezember 1850 wurde dieses Bild laut Aufschrift auf demselben in diese neuerbaute Kapelle gebracht. Dieses Bild stellt die Belagerung von Belgrad vor.

Am südöstlichsten Ende des Landes der Abtei liegt die uralte Pfarrei

Gottsdorf,

Gottesdorf, Gotzendorf, Gotsersdorf, Gottersdorf, Gottschalhsdorf, Gottinsdorf, Gottnisdorf, Gotzensdorf und Gozdorf,

eine Pfarrei im Dekanate Obernzell mit circa 690 Einwohnern, einem Pfarrer und Cooperator.

Das Pfarrdorf Gottsdorf liegt 555 m hoch auf einer sich in das romantische Ranathal absenkenden Höhe, hinter welcher sich der Heberberg mit lohnender Fernsicht erhebt, in einer guten halben Stunde von Gottsdorf aus leicht zu besteigen. Man hat auf diesem Berge einen wunderschönen Blick in das Donauthal, auf die steyerischen Alpen, auf den Böhmerwald und die Schlösser Piechtenstein, Altenhof, Fürstenstein und Engelburg, auf das hochliegende Pfarrdorf Pfarrkirchen und über einen großen Theil des Innviertels.

Gottsdorf zählt in 34 Häusern circa 150 Einwohner und ist Sitz des Pfarramtes, einer Schule, einer Grenzwachstation und einer Brauerei. Es ist eine der ältesten Ortschaften im unteren bayer. Walde und wird schon 1075, 1096 und 1170 urkundlich als Pfarrei genannt[1]) und war vermuthlich ein Vicariat der Probstei zu St. Salvator in Ilz, da nach einer Bemerkung im ältesten Sterberegister der Pfarrei enthalten

1) Urbarbuch Bd. I p. 628 u. p. 781.

ist, daß der Vicar in Gottsdorf, Thomas Pleül, in Mitte der Kirche zu Gottsdorf begraben liegt. Er starb am 5. Juni 1510.

Die sieben Pfarreien, welche zur ehemaligen Probstei St. Salvator zu Ilz gehörten, waren: Gottsdorf, Untergriesbach, Obernzell, Ilz-Stadtpfarrei, Hohenau, Perlesreut und Straßkirchen.

Die Diözesanmatrikel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zählt Gottschalhsdorff unter die Pfarreien des Archidiakonates Passau.

Die Pfarrei Gottsdorf war früher sehr groß. Erst im Jahre 1782 wurden unter Kaiser Joseph II. zwei Drittheile der Pfarrei vom Fürstenthume Passau abgetrennt und Oesterreich einverleibt. Es wurden dann aus diesem losgetrennten Theile die Pfarreien Oberkappel und Ranariedl errichtet.

Im 11. Jahrhundert herrschte zu Gottsdorf ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, die Gotzesdorfer genannt.

Hanns und Andre die Gotzensdorfer unterstützten im Jahre 1409 den Landgrafen Johann III. von Leuchtenberg und Hals bei seiner Fehde mit Wilhelm v. Puchperg zu Engelburg, und noch früher, am 9. Novbr. 1323, kommt ein Ernstinger v. Gottesdorf vor.

Das Kapitel zu Passau erlaubte nämlich unter diesem Datum dem Friedrich Placzinsguet von Dietramspurg das Gut in Erlach von dem Ernstinger von Gottesdorf erkaufen zu dürfen. Geben zu Passau. Zeuge: Chunrat von Chamerawe, Vizthum bei der Rott und Tunawe (Donau).

Die nicht sehr große, altgothische, dem hl. Jakob geweihte Pfarrkirche kommt schon in einer Urkunde vom 24. April 1418 vor, in welcher Hanns v. Lewitfaring (Leutfaring), Burgsaß zum Ranarigl dem Gottshaus Gotzenstorf einen Zehent vermacht.

Die älteste Jahreszahl, 1451, welche an dieser Kirche angeschrieben ist, bedeutet wahrscheinlich das Jahr, in welchem ihr Bau vollendet wurde.

Die Emporkirche, aus einem dreifachen Rippengewölbe construirt, trägt das Graf Salburg'sche Wappen und die Jahrzahlen 1451, 1524 und 1735, wahrscheinlich Restaurirungsjahre.

Zu dieser Pfarrkirche gehörte auch die dem hl. Georg geweihte Schloßkapelle zu Ranariedl mit Benefizium.

Die Pfarrbücher reichen bis 1670 zurück.

Die Grafen von Ranariedl (Ranarigl), besonders Ferdinand, Graf v. Salburg, der die Herrschaft Ranarigl von 1669—1723 besaß, haben

sich große Verdienste um diese Pfarrei erwerben durch Schenkungen, Ausschmückung der Kirche und Erbauung eines Pfarrhofes und Schulhauses im Jahre 1647. Ferdinand war auch Advokat der Kirche zu Gottsdorf.

Der Pfarrhof war bis 1827 zugleich Wirthshaus und befindet sich in demselben die Abbildung eines 80 Pfund schweren Huchens, der am 25. Februar 1708 im Weiemsierbachl gefangen und im Pfarrhofe zu Hofkirchen Tags darauf von 6 Personen verspeist wurde.

Die Pfarrkirche besitzt auch einen schönen Hochaltar, und im Presbyterium befindet sich noch das Oratorium für die ehemaligen Ranarigl'schen Herrschaften und Pfleger, von welch' Letzteren noch vier Grabsteine im Inneren der Kirche eingemauert sind:

I. Joh. Bapt. Rietz, gestorben 1688, nebst seiner Gattin Katharina.

II. Phil. Baumgartner, gestorben 1756, und seine Gattin Anna Kumerin, welche nach Baumgartners Tod den nun folgenden

III. Georg Arnold heirathete, der 1758 starb.

IV. Barbara Puerstl, des Gottfried Etzinger, Pflegers zu Ranariegl, Hausfrau, gestorben 1657.

Einige hundert Schritte außerhalb Gottsdorf an der Straße von Untergriesbach her befindet sich eine Votivsäule mit der Jahreszahl 1217, das nämliche Jahr, in welchem Gottsdorf dem Hochstifte Passau mit dem Ilzgaue incorporirt wurde.

In der Nähe von Gottsdorf ist eine Wallfahrtskapelle mit durchfließender Quelle, Kaltenbrunn genannt.

Außer dem Pfarrdorfe Gottsdorf gehören nur folgende 16 Ortschaften zur Pfarrei und Gemeinde Gottsdorf, als: Trumpenberg, Glotzing, Zaunbrechel, Oberurent, Herrenwies, Hochrent, Ornazoed, Weßeslinden, Hochenberg, Linden, Kronawitten, Littereck, Krottenthal, Rambach, Riedl und Jochenstein, von welchen nur die beiden Letzteren historische Bedeutung haben.

Kaum 2 km südlich von Gottsdorf liegt hoch oben am Gipfel der Jochensteinerleite eine uralte, gänzlich verfallene Ruine, Riedl genannt, ganz nahe beim Dorfe Riedl, weithin sichtbar und das Donauthal beherrschend, einst Grenzfeste gegen Oesterreich.

Im Volksmunde heißt diese Ruine Habichts-Riedl, was auf folgender Sage beruht: Ein Herr von Ranariedl soll einst einen Habicht und einen

Falken haben fortfliegen lassen mit dem Vorsatze, da eine Burg bauen zu lassen, wo jeder dieser Vögel sich niederließ. Der Habicht soll die Stelle gewählt haben, wo Riedl steht, der Falke soll sich im Ranathale niedergelassen haben, da wo jetzt die Ruine Falkenstein liegt, und so sollen diese Burgen den Launen dieser Vögel ihre Entstehung und ihre Namen zu verdanken gehabt haben. Diese Sage ist aber schon deshalb historisch ganz werthlos, weil bekanntermaßen Falkenstein schon früher existirte als Ranariedl. Eher könnte sie Anwendung finden auf die Herren v. Peilstein bei Falkenstein.[1])

Ich halte es für ausgemacht, daß die Ruine Riedl nichts anderes ist, als der obere Jochenstein zum Gegensatze gegen den unteren Jochenstein, der sich 1 km weiter unten in der Jochensteinerleite befindet.

Von dem historischen Funde bei Riedl durch den Bauer Reitinger zu Riedl war schon in der Einleitung im allgem. Theile die Rede.

Sonst ist von Riedl nichts bekannt, als daß es früher „am Ridtl" hieß und daß es theilweise zur St. Johanns-Bruderschaft in Passau zinspflichtig war.

Das jetzige

Jochenstein,

Johnstain, Johannstein, Johinstain, auch Joachimstein,

ist ein Weiler von 19 Häusern mit 45 Einwohnern, 5 km von Gottsdorf entfernt, hart an der Donau und am Fuße der Jochensteinerleite der Länge nach zerstreut hingestreckt liegend. 1 km weiter unterhalb befindet sich die österreichische Grenze, durch den Dantelsbach gebildet.

Jochenstein scheint seinen Namen von einem großen hohen, isolirt aus der Donau herausragenden Felsen erhalten zu haben, der Jochenstein genannt, auf dessen Gipfel sich eine Kapelle mit dem Bildnisse des heil. Johann v. Nepomuk befindet, und der früher als Grenzstein mit dem österreichischen und bayerischen Wappen versehen war und noch heute einen Markstein aufweist.

„Bericht und Auskunft" von 1692 sagt: „Nicht weit oberhalb Engelhardszell liegt ein Fels in der Donau, Jochenstain genannt, von dem die nahe daran gelegene Feste den Namen mag bekommen haben. Auf diesem Fels ist ein Marchstein plantirt."

[1]) Vide Hulthurn und Brennschinken.

Seit 1831 befand sich ein Grenzzoll-Stationsgebäude (Nebenzollamt) in Jochenstein, welches anno 1887 nach Erlau verlegt wurde.

In einer alten Landkarte vom Lande der Abtei wird auch ein Landgericht „Johnstain" erwähnt, wohin das Engelszeller Dorf Grueb, im Lande der Abtei gelegen, gehört haben soll.

Zwei Kilometer von der Donau steil aufwärts an der Jochensteiner leite befinden sich die zwei schon sehr verfallenen Jochensteiner Burgen.

Der untere oder alte Jochenstein, einige hundert Schritte unterhalb der Leitenmühle, bei welcher sich ein Grenzstein mit der Jahrzahl 1758 zur Erinnerung der damaligen Grenzregulirung zwischen Passau und und Oesterreich befindet, ist schon so verfallen, daß man kaum mehr die Stelle auf einem seitlichen Felsenhügel erkennt, wo er sich befand.

Der obere oder neue Jochenstein ist das schon oben erwähnte Schloß Riedl mit prachtvollem Blicke in das Donauthal, von welchem auch nur mehr einige Mauerreste existiren.

Geschichtlich wird Jochenstain zum ersten Male in einer Urkunde des Kaisers Heinrich VII. (?) de dato Worms am 13. März 1222 unter den sieben Schlössern angeführt, welche das Hochstift Passau unter Bischof Ulrich beschädigten.

Diese sieben Schlösser waren: Schonstein, Rothenwerch (Rottenberg), Newenhawsen (Neuhaus), Viechtenstain, Marspach, Johenstain und Hals.[1]

Auch die Brüder Alram und Albert v. Hals sind in dieser Urkunde als Feinde des Bischofes Ulrich angeführt. Zeugen dieser Urkunde sind: Leo de Rogolfing (Rockelfing in der Gemeinde Ruderting?), Walchunus de Ruzdorf (Ruhestorf?) und Ortolf de Rutingen (Röting?).

Wer der Gründer und erste Besitzer von Jochenstain war und der Zeitpunkt der Erbauung von Jochenstain ist gänzlich unbekannt. Es dürfte wohl, wie die meisten Burgen dieser Gegend, im 11. oder 12. Jahrhunderte zum Schutze des Fürstenthumes Passau erbaut worden sein und wird anno 1222 zum ersten Male erwähnt.

Im Jahre 1269 bezeugt Alhkerus de Johenstain eine Urkunde, in welcher Ortolph v. Morspach seine Burg Morspach (Marsbach) an Bischof Peter in Passau verkaufte[2]), und anno 1290 wurde der alte und neue Jochenstein von dem damaligen Besitzer und passauischen

1) M. B. 31. I. p. 510.
2) M. B. 29. II. p. 473.

Ministerialen Namens Eberwein, dem Sohne des ebengenannten Albkerus, mit Zugehör an Bischof Bernhard in Passau für 130 Talente Denare übergeben[1]), welcher Kauf aber erst 1300 vollzogen wurde.[2]) Zeugen dieses Kaufes waren: Wernher, Pfarrer zu Untergriesbach, und Meinhalm v. Watzmannsdorf.

Im nämlichen Jahre wurde das Lehen am Rigel (der obere Jochenstein?) von Ortneid v. Taunberg an Bischof Bernhard der Consolidirung wegen verkauft. Es scheint also offenbar Ortneid v. Taunberg mit dem oberen Jochenstein damals belehnt gewesen zu sein, welcher damals schon gleichbedeutend mit Rigel (Riedel) war, wie wir ja öfters finden, daß im Verfalle begriffene Burgen, nachmals den Namen eines benachbarten Dorfes oder einer nahen Hofmark annehmen. So wurde Peilstein im Ranathale nach seinem Verfalle Leiten genannt von dem benachbarten Weiler Leiten und die Ruine der ehemaligen Feste Koenigstein im Kesselthale heißt heute noch das Ecker-Schloß von dem nahen Dorfe Eck.

Obiger Kauf wurde abgeschlossen, damit der Jochenstein nicht in auswärtigen Besitz kam, und es scheint also, daß die Bischöfe auf den Besitz dieser Grenzfestung einen besonderen Werth legten, was bei dem damaligen Bestreben der Herzoge, sich immer mehr und mehr im Mühlviertel festzusetzen, sehr begreiflich ist.

Jochenstain war auch bis 1386 die einzige passauische Feste in Oesterreich, welche vor dem Schicksale der Verpfändung bewahrt wurde; und von dem ebengenannten Jahre an wurde Jochenstain von fürstlich-passauischen Pflegern verwaltet.

Anno 1335 sind die Jochensteiner mit Christoph v. Jochenstain ausgestorben, der nur eine Tochter Namens Kathrei hatte, welche den Ulrich Schenk von Seborn heirathete. Des Burggrafen Christian v. Jochenstein Gattin war (1334) nach Strnadt pag. 361 eine Tochter Heinrichs IV. von Falkenstain.

Schenk v. Seborn verkaufte anno 1353 seine Besitzungen im Lande der Abtei an Bischof Albrecht II. zu Passau, bestehend aus den Ortschaften: Lantzmannsperg, Oed, Chrauwinchel, Oberdorf, Chuemring, Ortmannsperg, Rapholzperg, Stierwerch, Puhling, Saularn, Hautzenperig und Champaren.

1) M. B. 29. II. p. 572.

2) Buchinger I. Bd. 272.

Der erste bischöfliche Pfleger nach Ankauf der Feste Jochenstein war nach Buchinger II. B. p. 83 im Jahre 1386 Albert Jaegenreuter, der 1390 Pfleger in Marspach wurde.

Anno 1396 am 3. Mai ist diese Feste vom Bischofe Georg von Hohenlohe für 800 Pfund Darlehen einem gewissen Hanns Freundorfer verpfändet worden; und 1439 am 19. Mai wurde sie dem Ritter Peter Schoenstetter zu Warnpach vom Bischofe Leonard auf seine und seiner Söhne Erasmus, Hector und Hanns Lebensdauer als Leibgeding eingeräumt.

1462 soll Melchior Millwanger im Besitze v. Jochenstain gewesen sein.[1]) Siegler: Caspar v. Ahaim zu Newhaus.

1471 wurde die Feste einem Hanns Reutler und seinem Bruder als Leibgeding gegeben und 1480 wurde die Burg Jochenstain vom Bischofe und Cardinale Georg Hahler an Christoph Hobenfelder verliehen, welche Hohenfelder früher Schoenbering bei Wilhering bis zu dessen Zerstörung besassen.

1482 war Georg Perupeck Pfleger zu Jochenstain, wie aus einem Absagebriefe des Otmar Oberhaimer zu Marspach, Freundes des Cardinales Hasler, im magistratischen Archive zu Passau zu ersehen ist.

1555 Ambrosi auf dem Riedl Amtmann in Jochenstein. (Hofrathsprotokolle.)

1578 war ein Paul Wölfl Richter im Amte Jochenstein (Hofrathbüchl.)

Von nun an hören wir von Jochenstain nichts mehr, als daß beide Burgen im 30jährigen Kriege zerstört worden sein sollen. Es ist mir dieses jedoch durchaus nicht glaubwürdig, da die Schweden bekanntlich nicht so weit in das Land der Abtei bis zur Donau herabkamen.

Viel wahrscheinlicher ist es, daß der Raubritter Ottmar Oberhaimer in seiner blutigen Fehde mit dem Bischofe Wigileus zu Passau von seiner Burg Marspach aus die beiden Burgen Jochenstain anno 1513 zerstört hat, in welchem Jahre er dem Bischofe Wigileus einen Absagebrief schickte und daß dann die beiden Burgen nicht mehr aufgebaut wurden, da man von nun an nichts mehr von ihnen vernimmt. — Das Amt Jochenstein scheint aber noch fortbestanden zu haben.

1) Hohenecd Bd. III. p. 130.

Im Juli 1855 fand ein Landmann gegenüber von Engelhardszell beim Pflügen wenige Schritte von der Burgruine des oberen Jochenstein entfernt eine sehr gut erhaltene große Goldmünze mit dem Bildnisse des Kaisers Vespasianus.

Von dem Funde bei Riedl in der Jochensteinerleite war schon in der Einleitung die Rede.

Diese Funde dürften wohl zum Beweise dienen, daß die Römer entweder selbst über der Donau eine Strecke weit nach Norden hin wohnten, oder doch wenigstens das linke Donauufer zu Römerszeiten schon ziemlich bewohnt und schon in starkem Verkehre mit den Römern war.

Somit hätten wir nun Untergriesbach, Obernzell, Gottsdorf und Jochenstein hinter uns, und wenden uns nun dem kleinen Theile der Pfarrei Kellberg zu, welcher im Amtsgerichte Wegscheid liegt und früher das Amt „Unterkellenberg" in sich faßte.

Der historisch merkwürdigste Ort dieses kleinen Theiles der Pfarrei Kellberg ist das Dorf

Haag

mit einer Filialkirche von Kellberg, die dem hl. Nikolaus und der heil. Maria geweiht ist und im gothischen Style höchst wahrscheinlich im Jahre 1442 erbaut wurde, da man diese Jahreszahl sowohl auf der Thurmglocke, als auf einem Steine unter dem Hochaltare findet.

Auch fand man anno 1882 sehr alte Meßbücher daselbst, aus dem Ende des 15. Jahrhundertes herrührende sogen. Incunabeln, Erstlingsdrucke der Buchdruckerkunst.

Wer diese Kirche gebaut, wer diese Incunabeln angeschafft hat, wer kann dieses enträthseln? Am wahrscheinlichsten dürfte es wohl sein, daß die Herren jenes Schlosses, das jetzt nur mehr in schwach angedeuteten Ruinen 1 km von Haag entfernt in der Nähe des Staffelbaches auf einem Hügel sichtbar ist und das im Volksmunde „Hochhaus" heißt, die Erbauer dieser Kirche und die Spender dieser Meßbücher waren. Niemand kennt mehr den Namen dieser Herren, nur in Urkunden des magistratischen Archives in Passau kommt ein „Hanns Leutfaringer" von Hochhaus, ein gefürchteter Raubritter, vor, der allenfalls mit dieser Gegend in Zusammenhang gebracht werden könnte, da er auch Besitzungen in dem nahen Dorfe Jahrdorf hatte. In solchen Urkunden wird auch erzählt, daß der Mautner Leonard Peugl zu Passau den Hanns Leutfaringer zum hohen Haus, der mit Bischof Leonard zu

Passau in Fehde lag, im Jahre 1431 mit diesem Bischofe aussöhnte. Anno 1403 besaß Hanns Leutfaringer auch den Röschenstein bei Hals.

Julius Strnadt[1]) scheint mir also im Irrthume gewesen zu sein, wenn er diesen Leitfaringer nach einer Riedecker Urkunde (Nr. 363) als Besitzer von Hochhaus im Mühlviertel hinter dem Kollerberge anführt. Er müßte nur auch diese letztere Burg im Besitze gehabt haben, wovon mir nichts bekannt ist.

Das Einzige, was aus dieser alten Burg Hochhaus außer obigen Ruinen noch vorhanden ist, das ist eine in der Nähe der genannten Ruine unter der Erde aufgefundene und nun im Chore der Kirche zu Haag aufbewahrte halb hölzerne, halb eiserne länglich quadratische Kiste von plumper Construktion und von ungewöhnlichem Umfange, mit einem seltsamen Schlosse versehen, welche Kiste vielleicht die Kleinodien und Baarmittel der Herren von Hochhaus barg.

Außerdem befinden sich in Haag eine Schule und zwei Wirthshäuser. Mitten im Dorfe erhebt sich nach uralter Sitte eine sehr hohe, alte und schattige Linde, unter deren Schatten der Wanderer sehr angenehm ruhet.

Den zum Amtsgerichte Wegscheid gehörigen Antheil der Pfarre Kellberg verlassend, in welchem wir nur noch das früher zur Herrschaft Ranariedl gehörige Dorf Niederbrünst erwähnen wollen, kommen wir weiter nördlich in den zu dem genannten Amtsgerichte gehörigen größeren Theil der Pfarrei Hauzenberg mit dem Haupt- und Pfarrorte, dem Markte

Hauzenberg,

Hontzenperge, Huzinperge, Hucenperch, Hawtzenberg, Hauczenperg, Hauzenperig, auch Anzenberg,

ein Markt mit 80 Häusern und 811 Einwohnern in schöner, hoher Lage (490 m über dem Meere), Sitz eines Pfarramtes, einer Schule[2]), Postexpedition, Telegraphen und Gendarmerie-Station, eines prakt. Arztes, einer Feuerwehr, einer Brauerei und seit 1887 auch einer Apotheke. Andere Schulen sind noch zu Krinning und Ruhmannsdorf (jetzt in Germannsdorf) und zu Wolkar.

1) Vide Geschichte des Landgerichtes Velden.

2) Schon 1552 erscheint ein Schulmeister Erasmus Brandstetter zu Hauzenberg.

Der Markt ist sehr gewerbsam, treibt auch etwas Hopfenbau, und kommt schon 1640 ein Adam Baumgartner als Hopfenhändler in Hauzenberg vor. Besonders ist das Geschäft der Steinhauer wegen des nahen herrlichen Granitsteinbruches sehr im Schwunge.

Hauzenberg kam anno 1010 durch Kaiser Heinrich an das Kloster Niedernburg und durch Kaiser Friedrich I. anno 1161 an das Hochstift Passau. Im Jahre 1130 wird es schon ein Markt im Lande der Abtei genannt. Nach Seiffert jedoch hat es erst 1359 unter Bischof Gottfried Marktfreiheit erlangt und erscheint von nun an als „gefreyter Markt“. Hauzenberg gehörte früher unter das Landgericht Oberhaus und hatte als Markt Sitz und Stimme auf den passauischen Landtagen. Ein eigenes Marktwappen besitzt es meines Wissens nicht.

Das Kloster Niedernburg besaß im Jahre 1344 zwei Güter in Hauzenberg von Wolfhart von Puech. Ebenso das Kloster St. Nicola schon 1220.[1])

(Mir scheint hier Hauzenberg bei Etzing in der Gemeinde Kirchberg gemeint zu sein.)

Auch Ulrich der Schenk von Seborn (vid. Jochenstein) besaß ein Gut zu Hauzenberg, das er 1353 an das Hochstift Passau verkaufte.[2])

Anno 1355 schenkte ein gewisser Ulrich (wahrscheinlich auch Ulrich v. Seborn) dem Bischofe Gottfried zu Passau und dem Ulrich Poschinger ein Gut in Hauzenberg.

Auch Bischof Georg erhielt von einem gewissen Urban neun Sölden und die „Padstube“ zu Hauzenberg und das Gut zu Penzeneckh (Penzenstadel).

Hauzenberg wurde in den frühesten Zeiten (1253) als Filiale von Kellberg aus pastorirt und war hier nur ein Pfarrvicariat.[3]) Erst um 1700 wurde es zur selbstständigen Pfarrei erhoben.

Nach einem zu Kellberg aufgefundenen Manuscripte war Hauzenberg noch 1648 ein Pfarrvicariat und eine Filiale von Kellberg und nach einem Visitationsprotokolle zu Waldkirchen auch noch 1690 ein Vicariat.

Wann die erste Kirche in Hauzenberg erbaut wurde ist nicht bekannt, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Erbauung nach ihrem Bau-

---

1) Buchinger II. B. p. 11.
2) M. B. 30. II. p. 207.
3) Vid. Kellberg.

style zu schließen in das 15. Jahrhundert fällt. Im Jahre 1851 wurde die schadhaft gewordene und vom Brande stark beschädigte Pfarrkirche unter Bischof Heinrich wieder im gothischen Style schön aufgebaut bis auf das noch stehengebliebene Presbyterium. Ein sehr alter hölzerner Altar in derselben stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde aus der Schloßkapelle von Freudensee hieher transferirt.

Die Erhaltung der Kirche oblag dem Vicare und dem jeweiligen Pfleger im Oberhause. Die Advokatie über die Kirche hatte der Fürstbischof.

Hauzenberg ist ein schöner, wegen der vielen Brände, welche hier kurz nacheinander vorfielen, fast ganz neu erbauter Markt in gesunder Lage. In seiner Mitte befindet sich ein sehr schöner und kunstvoll gearbeiteter Brunnen, der früher im Klosterhofe zu Vormbach stand.[1]

Wegen der vielen Brände, denen auch das Archiv von Hauzenberg zum Opfer fiel, ist über diesen Markt nur sehr wenig Geschichtliches mehr zu finden. Alles, was ich fand, ist das Dokument der Verleihung der Marktfreiheit durch Bischof Gottfried und die „Hauzenberger Ehaft“ vom Jahre 1359.

Für den Leser, der vielleicht noch niemals Gelegenheit hatte, von einer solchen Ehaft Einsicht zu nehmen, wollen wir hier diese Ehaft, i. e. ortspolizeiliche Vorschrift, von 1359 im Auszuge mittheilen:

Die Ehafft und Marktrecht

zu Hawtzenberg, so järlich eröffent und gehallten sollen werden, wie vor Alter auch beschehen.

Ein jeder Bürger, so an dem Rechten um Ehafft sitzt, gibt dem Richter einen Recht-Pfennig.

§ I. Wenn der erst Paumann auf das Feld geht, so sollen alle Gattern angehangen sein und aller Burgfried gezäunt sein. Wenn einer dieses nicht thut, so soll der Richter das erstemal nicht einschreiten, das zweitemal aber soll er 12 Pfenn., und das dritte Mal (lxxij) 72 Pfenning Strafe einholen.

§ II. Wenn die Zeit des Schneidens kommt, so soll das Roggenfeld nach der Sichel noch 14 Tage lang Ruhe haben und das Haberfeld

1) Zu v. Wenning's Abbildungen noch zu sehen.

8 Tage. Wer aber unter dieser Zeit Vieh hineintreibt, der muß 12 Pfg. Strafe zahlen und wird zum Schaden-Ersatze verurtheilt nach Urtheil der Geschworenen.

§ III. Wer in ein Friedfeld eine Lucke ausbrach und sein Getraide ausführen wollte, der soll seinen eigenen Boden bei der Lucke haben und die Lucke darnach zuezennen. Wenn er es aber nicht that, und dadurch Jemand Schaden erlitt, so solt er den Schaden nach dem Zwispill ersetzen und dem Richter eine Strafe nach der Geschworenen Urtheil zahlen.

§ IV. Wenn einer den Andern in Getraid, Heu, Wiesen oder irgendwo nachtetzt, so ist er um (lx u. V) 65 Pfd. Pfenn. zu strafen und muß dem, welchen er geetzt hat, seinen Schaden mit dem Zwispill bezahlen.

§ V. Wenn einer Getraide oder Heu ausführen wollte und hatte keine Ausfahrt, so mußte er seinen Nachbar um die Ausfahrt bitten. Wenn der Nachbar auf seine Bitte nicht eingieng, so mußten der Richter und die Geschworenen den Nachbar hiezu veranlassen, aber es durfte dem Nachbar kein Schaden zugefügt werden.

§ VI. Wer dem Andern sein Getraide, Korn, Weizen, Haber oder Anderes bei Tag oder Nacht stiehlt, der ist zu strafen um 25 Pfd. Pfenn. und muß demjenigen, welchem er es gestohlen hat, seinen Schaden mit dem Zwispill bezahlen.

§ VII. Wenn einer dem Andern sein Gras abschneidet auf Aeckern, Wiesen oder wo immer, der ist dem Richter zewanndl (d. h. von dem Richter abzuwandeln, zu strafen) mit 72 Pfd. Pfenn. und hat den Schaden nach Urtheil der Geschworenen zu ersetzen.

§ VIII. Wer dem Andern sein Zaunholz wegträgt von Wiesen oder Aeckern und es sah dieses Jemand, so soll er ihn fragen, wo er das Holz genommen hat. Will er dieses nicht sagen, so soll der Fragende bei dem Richter Anzeige machen, und die Geschworenen sollen dann den Betreffenden fragen, wo er das Holz herhabe. Kann er sich dann nicht rechtfertigen, so muß er 72 Pfenn. Strafe zahlen.

§ IX. Wenn einer dem Andern sein gehandeltes Holz wegführt und dabei ergriffen wird, so soll er das Holz wieder an die frühere Stelle führen und dem Richter 12 Pfg. und 6 halbe Pfenning zahlen.

§ X. Wenn ein Bürger hier Holz abschlug und gab es fremden Leuten, die nicht Bürger waren, so mußte er dem Richter 72 Pfg. zahlen.

§ XI. Wenn ein Ausländer hier auf der Bürger Gründe Holz abschlug am Stocke oder Stamme, der mußte 72 Pfg. Strafe zahlen.

§ XII. Es soll keiner dem Andern seine Ehehalten vor Weihnachten abwerben. Wer es thut, soll 72 Pfg. Strafe zahlen.

§ XIII. Wer Zimmerholz abschlug und ließ es verfaulen, der war in der gemeinen Strafe.

§ XIV. Wenn einer von den Ehehalten Pfembert (Pfänder) kauft, die nicht dem Ehehalten gehören, als Fleisch, Brod, Eier, Schmalz, Gries, Mehl rc., der muß an den Richter 72 Pfg. bezahlen und den Schaden ersetzen.

§ XV. Wenn einer nächtlicher Weise loschet (lauscht) an Häusern oder Fenstern, und der Wirth lauft heraus und schlägt den Loscher wohl ab, so wird der Wirth nicht als schuldig erkannt, der Loscher aber muß an den Richter Strafe nach Urtheil der Geschworenen zahlen.

§ XVI. Wenn bei einem Feuer auskäm, würfe derselbe die Thür auf, liefe auf die Gasse und schriee mit lauter Stimme: „Es printt, es printt, wollet zugehen, liebe Herren, helfet treu und erretten" so hat er Fried und Glait (Geleite) 3 Tage lang und 3 Nächte. Thut er es aber nicht, und wollt es vertuschen, so ist er Leibs und Guets verfallen.

§ XVII. Wenn zwei zu Krieg kamen auf der Gassen und einer den Andern schlug und der eine floh in eines Bürgers Haus und der Andere lief ihm nach unter die Dachtropfen oder ins Haus und that dem Andern einen Schaden, dem er nachlief, so soll der Wirth dem seine Hand auf dem Drischubl (i. e. auf dem Antritte einer Thüre) abschlachten lassen.

§ XVIII. Wenn sich zwei miteinander zerkriegten und einer floh in eines Bürgers Haus, und der Richter kam ihm nach und forderte ihn heraus, der Wirth will aber für ihn gut stehen, so soll der Richter dieses annehmen und weiter nicht mehr mit ihm verhandeln. Will aber der Wirth nicht für ihn stehen, so soll ihn der Wirth vor die Thüre ausantworten. War er aber dem Wirth widersetzlich, so soll er dem Richter aufmachen und sonst keinem Bürger in sein Haus greifen.

§ XIX. Wer kein Bürger werden will, den soll der Richter nicht aufnehmen ohne Wissen und Willen der Bürger. Wer aber Bürger werden will, der soll in Jahr und Tag anlegen 65 Pfd. Pfg., soll sein Marktrecht bringen von dem Orte, wo er geboren ist, und das soll Alles redlich abgemacht werden, dann kann er nach Rath der ganzen Gemeinde

Bürger werden. Es ist auch in unserem Marktrechte betrachtet und von Alters Herkommen, daß man keinen Bürger um erberg Sach, wie die genannt werden sollen, nicht stecken bleiben lassen, noch in keiner Weise das Guet einlegen sollen, um das Wandel ist.

§ XX. Wenn ein Bürger etwas verbrach, den soll der Richter strafen und abwandeln nach Erkenntniß der Geschworenen.

§ XXI. Wer ein Messer oder Schwert herauszieht, der ist dem Richter aus der Scheide 12 Pfg. schuldig und in der Scheide auch 12 Pfg.

§ XXII. Es soll Keiner einen Gast länger, als bis an den dritten Tag behalten. Darnach soll der Wirth den Gast dem Richter anzeigen. Wenn er dieses nicht thut, und ihn länger behält, und ihn dem Richter nicht anzeigt und einer einen Schaden von dem Gaste erhielt, diesen Schaden soll der Wirth verantworten.

§ XXIII. Wenn ein Bürger Jemandem Geld leiht und von diesem keinen Zins erhält, so hat er Macht und Gewalt, ihm das Haus zuzusperren um seines Zinses halber.

§ XXIV. Wer unsaubere Dinge vor sein Haus gießt, und wird dem Richter angezeigt, muß 12 Pfg. Strafe zahlen.

§ XXV. Wer wascht bei den Graunten, der soll drei Schritt davon sein, oder 10 Pfg. zahlen.

§ XXVI. Wenn ein Bürger zu einem Fleischhacker kommt und Fleisch begehrt, so soll ihm der Fleischhacker ein Rindenes Twerch (Zwerchrippen) um 2 Pfg. zerschroten, ain forderen Pueg (Bug) um 1 Pfg. und ain kälbernes Viertel auch um 1 Pfg., und wenn eine Klage kam über den Fleischhacker, so soll ihm der Richter das Fleisch nehmen und ihn strafen nach Rath der Geschworenen.

§ XXVII. Wenn ein Bürger einen Boten zu einem Bäcker schickt, und der Bote fordert ein Semblens (eine Semmel), und der Bäcker gab ihm ein Waizenes und hätte das bestrichen, daß es nicht lauter wäre, den soll der Richter bestrafen nach Rath der Geschworenen.

§ XXVIII. Es soll kein Fleischhacker eine Wampe oder einen Darm bei den Trinkbrunnen auswaschen, wenn einer dabei überführt wird, soll er 10 Pfg. zahlen.

§ XXIX. Es soll keiner bei den Trinkbrunnen und Gräunten ein rotziges oder schäbiges Roß trinken lassen bei Strafe von 10 Pfg.

§ XXX. Es soll, noch mag einer einen Bürger aufhalten oder verbieten ohne Klag.

§ XXXI. Alle Gaiße sollen hier verboten sein wie vor Alters. Wenn aber einer solche haben wollte, so soll er sie an Stricken halten.

§ XXXII. Es soll sich kein Bürger an anderen Orten ohne Wissen und Willen der Geschworenen und des Richters verbriefen. Wer dieses thut, dem wird das Bürgerrecht entzogen.

§ XXXIII. Es hat keiner nöthig, das Mußholz, das er im Hause bedarf, zu vermauten.

§ XXXIV. Wir haben alle schädlichen Leute zu ereilen und zu fangen zwischen der Gemerk hinaus an den Haselbach und hinein an die Wultaw (Moldau) mitten auf die Bruck und an die Ilz, und zwei Theile des Gutes, das bei solchen schädlichen Leuten gefunden wird, der ihnen abgenommen werden, ein Drittel aber muß ihnen verbleiben.

§ XXXV. Einem Richter hier ist man nicht schuldig, mehr zu geben, als 12 Pfenning, und beim Abschiede auch 12 Pfenning.

§ XXXVI. Einem Richter hier gibt man 32 Pfenning für das Sigeln und für das Petschaft 60 Pfg. wie das von Alters Herkommen ist.

§ XXXVII. Wenn ein Bürger den andern fordern läßt, so ist man dem Richter nicht mehr als 2 Pfenning schuldig.

§ XXXVIII. Wir haben auch Macht, alle Mittwoch zu Recht zu sitzen. Wer sein (des Rechts) begehrt, dem soll man es widerfahren lassen.

§ XXXIX. Wir haben auch Jahrtag am St. Veits-Tage und 14 Tage zuvor, und 14 Tage darnach Panfried und Freyung hie, und die sich um dieselbe Zeit in Händel begeben, die haben die Bürger um die Freyung zu bestrafen, und sind von dem Richter wegen des Frevels zu bestrafen.

(Freyung war ein von der ordentlichen Gerichtsbarkeit befreiter Bezirk.)

§ XL. Wir haben auch in unserem letzten Kirchtag Panfried und Freyung 8 Tage zuvor und 8 Tage darnach in vorgeschriebener Weise, so daß wir um die Freyung zu strafen haben, der Richter aber die um diese Zeit vorgefallenen Händel abzustrafen hat.

§ XLI. Wir haben auch das Recht, zu fendern und niederzulegen (d. h. das Recht, Holz zu schlagen) zwischen der Ilz und der Raennach (Rana) wie andere unseres gnädigen Herren in Passau Städte und Märkte.

§ XLII. Wenn ein Bürger einem anderen oder einem Ausländer ein Fürbott that, so ist er einem Richter nicht mehr schuldig, als 12 Pfenning, ein Ausländer aber 72 Pfenning.

§ XLIII. Kein Bürger und keine Bürgerin hier ist dem Richter mehr Robott schuldig, und wenn sie auch in Noth und Elend kamen, und ihre Güter übergaben, so sind sie auch keinen Robott schuldig. Aber andere Inleut, Weib oder Mann, sind dem Richter zu roboten schuldig.

§ XLIV. Die Inleut, Weib oder Mann, die aus dem Markte gehen, und anderswo, und nicht bei den Bürgern um den ziemlichen Pfenning arbeiten, die sollen gestraft werden von dem Richter nach Rath der Geschworenen, und sollen aus dem Markt geschafft werden.

§ XLV. Ein jeder Bürger und jedes Bürgerskind hat den Wildbann (die Jagd) frei, so weit unsere Gründe reichen, nach altem Herkommen.

Im Markte Hauzenberg befindet sich auch eine Bierbrauerei. Im Jahre 1377 wurde den Bürgern daselbst das Recht, gemeinsam Bier zu brauen, vom Bischofe Urban verliehen, und es war dieses also eine Art Aktien- oder Commun-Brauerei, bis der Markt Hauzenberg dieses Recht anno 1843 an einen Privaten verkaufte. Dieses Commun-Bräuhaus war zinspflichtig zum Bruderhause zu Passau.

Andere historisch bemerkenswerthe Ortschaften in der Pfarrei Hauzenberg sind:

Im Amtsgerichte Wegscheid:

J a h r d o r f. Im Jahre 1460 verkaufte Georg von Leutfaring seine Besitzungen in Jahrdorf, welche er von den Landgrafen Ludwig und Friedrich v. Leuchtenberg zu Hals zu Lehen hatte, an Andreas Lichtenecker zu Gerholbing, und wird von diesen Gütern gesagt, daß sie „ - von allter herchomen gelegen sein in Hautzenberger pfarr —" worunter wahrscheinlich das ehemalige Pfarrvicariat Hauzenberg verstanden ist.

G l o t z i n g war ein Sinzl'sches Lehen.

R e n f t i n g (Renftingen). Im Jahre 1236 schenkte Bischof Rudiger den armen Klosterfrauen in Niedernburg (Niedernburg war nämlich damals sehr verarmt) eine Rente in Entzmannsreut (Enzersdorf), zu Renftingen und das Gut Rent hinterhalb Hals, damit sie sich davon die nöthigen Fische kaufen konnten.

Von Kollersberg soll vor Zeiten eine gepflasterte Straße, Fürstenstraße genannt, nach Neufting und über Steinbichel nach Pfaffenreut geführt haben, die zum Theile noch sichtbar sein soll. (Tradition.)

Der Pfarrer Ulrich zu Egidi bei Passau verzeichnete unter den Einkünften und Leistungen zum Leprosenhause daselbst Abgaben von sechs Gütern in Enzingerreut von je 2 Gütern in Arnoldsberg (Auetsberg), in Hunaberg, auch Hungerberg (noch früher Hunnenberg) genannt, in Oberkümmering, Rottau und Stempling, von je 8 Gütern in Ruhmannsdorf und Chalhochsberg (Kollersberg), wo in der Richtung gegen Roehrndobel eine Burg gestanden haben soll, von welcher vielleicht die Chalhoche[1]) v. Falkenstein abstammen (?), von je einem Gute in Stainberg, Paenzenstadel (Penzenstadl), Urfezinge (Fürsetzing) und Gramarsdorf (Kramersdorf). Dieß geschah im Jahre 1253.

Im nämlichen Jahre besassen die Brüder Albert und Reichker von Baernstain Lehen zu Ruhmannsdorf, Kollersberg, Penzenstadel, zu Oed einen Hof und eine Mühle, und zu Krinning, ferner zu Pfaffenreut, Laehingen (?), Raecklingen (Rackling) und Chubach (Kühbach) im Gerichte Wolfstein, meistentheils Ortschaften in der Pfarrei Hanzenberg, und zwar besassen sie dieselben mit Vorbehalt der Königssteuer. Im Jahre 1262 resignirten die Brüder Albert und Reichker von Bärnstein auf diese Lehen und Bischof Otto zu Passau überließ dieselben dem Heinrich von Hartheim. Erst nach des Hartheimers (auch Harchaimer genannt) Tode gab Bischof Otto 1264 die Lehen dem Kloster Niedernburg.

In Ruhmannsdorf und Germannsdorf gehörten im Jahre 1304 mehrere Zehenten dem Ekkardus v. Watzmannsdorf, welche er seiner Gattin Kunigunde zusicherte. Beide Dörfer selbst scheinen niedernburgisch gewesen zu sein, da am 24. Dezember 1310 „Alhait die Dechantin und Hailweich, die Chelnerin im Kloster Nydenburch verbieten, daß man weder wein noch pyer, noch Mnet (Meth) vail haben solle in dem Dorf zu Rudmannsdorf. Geschehen mit Willen der Umbesäczen und mit Rath des Closters gewaltigem probsts Chunrad v. Chapelle".[2])

Germannsdorf kam später unter die Herrschaft Ranariedl.

1) Vid. Hutthurn. Die „Kalchen" des Lenz, Verfassers einer Geschichte von Passau, vielleicht verwandt mit den Pruenschenken?

2) Reg. boic. V. p. 187.

Im Jahre 1263 gab Bischof Otto dem Heinrich von Harchaim folgende Güter: Huetingen (Hutthurn?), Hoffstetten, Prunste, Eberhartsdorf und Renftingen, welche früher alle die Edlen v. Hauzenberg zu Lehen hatten, welche sie hinwiederum durch Verzicht der Gebrüder Albert und Reichker von Bärnstain bekamen.[1])

Zu Wehrberg kommt schon anno 1223 ein Friedrich von Werberch in Urkunden vor.

Im Jahre 1280 werden Güter in Glazinge (Glotzing), Jahrdorf, Winegozesdorf, auch Wingozsdorf (Wotzdorf oder Winkersdorf), Charheim (Garham) und Grueb als zum Hochstifte Passau gehörig angeführt.

Luitoldus v. Schaurberg (Schauberg), Domherr zu Passau, und Christian v. Cholberg und Chalhaim (Kollberg und Garham) im Amtsgerichte Wolfstein haben anno 1314 Jahrtage in Niedernburg gestiftet.[2])

Die Grubmühle gehörte 1552 einem Domherren in Passau Namens Dr. Michael Sackherer, der die Einkünfte dieser Mühle dem Bruderhause in Passau anwies.[3])

Wir haben nun noch zu erwähnen das Schloß Freudensee und den Frauenwald.

Der Frauenwald

ist ein mächtiger, dicht bewaldeter Berg von 850 m Höhe zwischen Hauzenberg und Waldkirchen gelegen. Dieser Wald soll anno 1373 an das Kloster Niedernburg gekommen sein. Ich erinnere mich jedoch in einer Urkunde gelesen zu haben, daß das Kloster Niedernburg schon im Jahre 1341 von den Herren Peter und Theodor von Witzmannsberg die Güter Enzersberg und Valchendorf und den Wald bei Waldkirchen gekauft hat, worunter wohl der Frauenwald gemeint sein dürfte.

Historisch ist der Frauenwald auch dadurch merkwürdig, daß im Jahre 1809 der württembergische General Normann mit einem ganzen Armeecorps über diesen Berg in das Mühlviertel marschirte, welcher gewiß nicht sehr leichte Uebergang verewigt wurde durch einen Denkstein beim Dorfe Neustift und in dem Wäldchen, welches nahe und östlich bei Waldkirchen liegt.

Das eben erwähnte Dorf Neustift bei Ludbichel gehörte dem Andreas Hauzenberger, der es anno 1373 an das Kloster Niedernburg verkaufte.

1) Reg. boic. I. 200.
2) Seiffert p. 211.
3) M. A.

Auch in Prünst, einem Dorfe in der Pfarrei Hauzenberg, aber im Amtsgerichte Passau liegend, besassen die Edlen v. Hauzenberg ein Gut als Lehen vom Hochstifte, das aber Bischof Otto anno 1262 dem Heinrich von Harthaim zu Lehen gab.

Der Frauenwald ist auch wegen seiner großartigen Aussicht besteigenswerth und nicht minder der gegenüber liegende Staffelberg, auf welchem 1886 von der Waldvereins-Sektion zu Hauzenberg ein hölzerner Aussichtsthurm errichtet wurde. (Jetzt Ruine.)

Am Fuße des Frauenwaldes liegt der

Freudensee

mit der Ruine Freudensee, an dem südlichen Ufer dieses Sees auf einer sanften Höhe thronend.

Dieser kleine See, der einzige im Lande der Abtei, um welchen man in einer halben Stunde herumgehen kann, gewährt in einem ziemlich weiten, von ansehnlichen Bergen, dem Frauenwalde, Geiersberge, Dürr-, Reidlinger- und Staffelberge umschlossen, mit seiner nahen Ruine[1] ein sehr romantisches, malerisches Bild und die Gipfel dieser 700 bis 800 m hohen Berge lohnen alle deren Besteigung durch herrliche Fernsichten, da man an reinen Herbsttagen nicht blos den bayerischen Wald, sondern auch einen großen Theil der bayerischen, salzburgischen und steyerischen Alpen überblickt, unter denen besonders der Watzmann und die Dachsteingruppe hervorragen und bei reiner Luft sogar der 60 Stunden entfernte Großglockner (Wiesbachhorn?) gesehen werden kann.

Der kleine, aber krebsen- und forellenreiche Staffelbach bewässert in malerischen Krümmungen das gegen Nordosten sanft aufsteigende ziemlich bevölkerte Thal.

Einige hundert Schritte vom Freudensee entfernt befinden sich die berühmten Granitsteinbrüche, welche die großen, zum Baue der Befreiungshalle in Kelheim bestimmten Monolithen und auch die Steine zum Baue der Donau- und Innbrücke bei Passau lieferten.

Das Schloß Freudensee

lag lange in Ruinen und erst vor einigen Jahren hat ein benachbarter Bauer ein modernes Wohnhaus daselbst auf den Trümmern dieser

1) Jetzt ein modernes Haus.

maligen Burg aufgeführt, wodurch der ganze Anblick des Schlosses und Sees sehr an Romantik verloren hat.

Ueber dem Ursprunge, den ehemaligen Besitzern und den Schicksalen des ehemaligen Schlosses herrscht tiefes Dunkel.

Das seit vielen Jahrhunderten in Ruinen liegende Schloß war zwei Stockwerke hoch, sehr fest gebaut, von nicht gar weitem Umfange, nur mit einer einfachen Ringmauer umgeben, und zeigte wenige Spuren von Befestigungswerken, Thürmen, Wällen, Gräben 2c. und es erscheint daher Vielen die Tradition, daß Freudensee ursprünglich nur ein Jagdschloß der Bischöfe von Passau war, sehr plausibel, da sich überdies keine urkundliche Spur von einem in der frühesten Zeit daselbst ansässigen Ritter- oder Adelsgeschlecht findet.

Wer aber diese Ruinen mit ihren äußerst massiven, festen, fast $1^1/_2$ m starken Mauern näher betrachtet, wird auch Schießscharten in den Mauern finden, wird das Fundament eines hohen Thurmes, eines sogenannten Bergfriedes, nicht verkennen können, und wird sich bei ihm die Anschauung immer mehr geltend machen, daß man ein einfaches Jagdschloß nicht so massiv gebaut hätte, und daß vielmehr Freudensee zwar eine kleine, aber eine der ältesten, primitivsten und festesten Burgen des Landes der Abtei war. Diese Meinung wird noch dadurch bekräftiget, daß man vor mehreren Jahren auf dem fast 1 km von der Burg entfernten Duschlberg einen ausgemauerten, uralten Brunnen fand, dessen Leitung mitten im Hofe der Burgruine ausmündete, offenbar um den Bewohnern der Burg bei Belagerungen Wasser zuzuführen.

Es ist freilich nur eine schwach zu begründende Vermuthung, wenn ich annehme, daß das weit und in vielen Linien verbreitete Geschlecht der Edlen von Hauzenberg hier saß.

Ich kann mich hier nur auf den gleichlautenden Namen des nahen Marktes Hauzenberg stützen und darauf, daß wirklich, wie wir oben schon sahen, diese Hauzenberger ziemlich nahe bei Freudensee, z. B. zu Neustift, Güter besaßen. Auch Stumpf ist in seiner „Bavaria" meiner Ansicht, indem er sagt, daß die Edlen von Hauzenberg im 13. Jahrhunderte im Besitze dieses Marktes waren und schon im Jahre 1204 als ein passauisch-adeliges Geschlecht verzeichnet sind, während die Hauzenberger zu Bibereck urkundlich erst anno 1254 und zwar als ein herzoglich bayerisches Adelsgeschlecht erscheinen.

Urkundlich wissen wir freilich nur, daß das alte passauische Dienst-

mannen-Geschlecht der Edlen v. Hauzenberg seinen ursprünglichen Wohnsitz nicht in Hauzenberg hatte, sondern daß sein Stammschloß das in Bayern gelegene Schloß Bibereck im Amte Baernstein, jetzt ein Dorf im Amtsgerichte Grafenau liegend, war, wie die Grabmonumente der Hauzenberger in der von Bibereck 3 km entfernten Pfarrkirche von Perlesreut beurkunden, wo die Hauzenberger ihre Begräbnißstätte hatten.

Dieses schließt jedoch die Vermuthung nicht aus, daß eine Seiten oder Nebenlinie der Hauzenberger im Besitze von Hauzenberg und Freudensee gewesen sein kann, oder daß die Hauzenberger zu Bibereck eine Nebenlinie des Hauptstammes der Hauzenberger zu Hauzenberg und Freudensee waren, und darum wollen wir auch gleich hier die Geschichte dieses Adelsgeschlechtes soweit sie bekannt ist beschreiben, wenn sie auch eigentlich erst unter Perlesreut geschildert werden sollte und wenn wir auch hier auf einmal auf ein ganz anderes Terrain gelangen. Bevor wir jedoch zur Geschichte dieses Adelsgeschlechtes übergehen, müssen wir noch zu Ende führen, was uns weiter über das Schloß Freudensee urkundlich auffindbar war.

Urkundlich kommt Freudensee leider erst am Ende des 15. Jahrhunderts vor.[1]) Im Jahre 1493 nämlich übertrug Bischof Christoph Schachner dem Hanns v. Krey, dessen Großvater Chunrat v. Chrey acht Jahre lang Bischof Albrechts Pfleger auf Taunberg war, und Anna Turs v. Tiernstain, die Wittwe Cunrads v. Tanuberg geheirathet hatte, leibgedingweise die Pflege und das Schloß Freudensee im Lande der Abtei. Diese Uebertragung erfolgte nur auf Lebensdauer und erstreckte sich auch auf die Gattin und die Söhne des früher Pfleger zu Ried gewesenen Hanns v. Krey. Auch war die Bedingung daran geknüpft, das genannte Schloß in gutem baulichen Zustande zu erhalten.

Letztere Verpflichtung scheint aber nicht genau erfüllt worden zu sein, da Bischof Christoph der Wittwe des Pflegers Hanns v. Krey im Jahre 1496 wegen Vernachlässigung des Dachstuhles und wegen Befürchtung des Einsturzes desselben einen Verweis ertheilte.[2])

Man sieht also aus dem Ganzen, daß sich Freudensee damals schon in einem sehr ruinösen Zustande befunden haben mußte, da von einem

1) M. B. 31. II. p. 667.
2) M. B. 31. II. p. 700.

zu befürchtenden Einsturze des Dachstuhles die Rede war, was also auf hohes Alter von Freudensee schließen läßt.

Als Herzog Ernst in Bayern anno 1517 vom Hochstifte Passau Besitz nahm, kam unter den einberufenen Pflegern auch der Pfleger von Freudensee vor.[1]

Was nun weiter mit dem Schlosse geschah, ist in Dunkel gehüllt. Anno 1620 wurde es renovirt.

Wahrscheinlich ist bei der neuen Pfleggerichtseintheilung des Landes der Abtei unter Bischof Urban am Ende des 16. Jahrhunders die Pflege Freudensee aufgehoben, das Schloß verlassen und nicht mehr im baulichen Zustande erhalten worden, so daß es allmählig verfiel.

Die Edlen von Hanzenberg

sind ein sehr altes bayerisches und fürstlich passauisches, zum Theile auch österreichisches Dienstmannen-Geschlecht, da sie auch Besitzungen in Oesterreich hatten.

Sie waren also Ministerialen und Lehensleute der Bischöfe von Passau und sind meines Wissens noch nirgends ausführlich geschichtlich beschrieben worden.

In ihrem Wappen führten sie zwei schwarze, mit dem convexen Rande an einander stoßende Halbmonde auf silbernem Grunde.

In Bayern besaßen sie:

I. Ihr Stammschloß Biboreck im Pfleggerichte Baernstein (jetzt Grafenauer Amtsgerichtes), dann Furt, Eberhartzdorf (Ebersdorf), Lengenbach (Lembach), Dörfer bei Preying, ferner Eberhardsreut und einen Theil von Schloß Dießenstein, endlich Graderstorf, fast lauter Ortschaften im k. Bezirksamte Grafenau. Ferner Witzmannsberg und Kriestorf im ehemaligen Landgerichte Vilshofen, jetzt Amtsgerichtes Passau; dann Teising bei Altötting, Annkofen bei Reisbach, Hanzenbergersoell bei Neumarkt an einem Nebenflüßchen der Rott, Karpsham (Karpsheim) und die sogenannte Schadenhube bei Oberirsham im Rotthale und Pfaffenmünster bei Straubing.

II. Im Fürstbisthume Passau besaßen sie: Niederperleinsreut (Niederperlesreut), Prünst (Mitterbrünst?), Neustift bei Hanzenberg, Neureut, Kühbach und einen Theil der Feste Wildenstein und Dießenstain,

1) Buchinger II. p. 225.

mehrere Güter in der Pfarrei Roehrnbach und den Kaltenstein, dann
Raitelsperge (Reisleinsberg) und einen Theil von Praßreut (Protesrinn
Raetzing (Ratzing) und Rehweinsberg (Rehberg) im Amtsgerichte Wolfstein.

III. In Oesterreich endlich: Perg, Katzpreuning, Zehenten zu
Rohrbach, Fischpach, Oberpraßenbrunn und Geetzendorf an der Mühl,
welch Letzteres 1455 wahrscheinlich von Georg v. Hanzenberg an Man
v. Oed verlauft wurde. Lauter Ortschaften im Mühlviertel.

Wir werden zuerst die bayerischen und passauischen, dann die in
Oesterreich ansässigen Linien der Hanzenberger abhandeln, bemerken aber
im Voraus, daß es zur Zeit wegen mangelhafter Ueberlieferungen eine
Unmöglichkeit ist, eine ganz exakte und zusammenhängende Geschichte dieses
ausgestorbenen Adelsgeschlechtes zu schreiben, weshalb wir uns damit
begnügen müssen, die Namen und Wohnorte der Hanzenberger, wie sie
da und dort geschichtlich vorkommen, und was sich etwa an diese Namen
knüpft, vorläufig in ein System zu bringen und in lückenhaft chrono-
logischer Weise anzuführen.

Die Hanzenberger sind in sehr viele, nicht mehr genau zu schichtende
und weit verzweigte Linien geschieden. Die allerältesten Hanzenberger
sind gar nicht bekannt und ob ihr Name mit dem Markte Hanzenberg
im Zusammenhange steht, ist unsicher.

Schon im Jahre 1120 hat ein Wernhard von Houzen-
berg I. eine Schenkung nach Formbach gemacht, welche Walchoun von
Waldeck, der Stammvater der Waldecker, bezeugte.[1])

Die hanzenbergische Stammburg Pibereck, welche jetzt spurlos ver-
schwunden ist, barg zuerst in sich einen

Ritter Ulrich I. v. Hanzenberg (1254—1318) zu
Pibereck, der unter dem Bischofe Otto von Passau Castellan zu Fürsteneck
war mit einem Gehalte von jährlich 3 Pfund Pfennigen. Er besaß
auch Prunst (Außernbrünst) bei Röhrenbach (1262), und im Jahre 125·
fand unter Bischof Otto eine Verhandlung zwischen Ulrich I. und den
Falkenstein'schen Brüdern statt über die Lehen zu Raetzing und Rehweins-
perge (Rehberg) im Bezirksamte Wolfstein.

Anno 1318 ist Ulrich I. v. Hanzenberg nebst Albrecht I. von
Hanzenberg Zeuge in einer Urkunde über eine Schenkung an das
Kloster Aspach.

---

1) Strnadts Bayerbach p. 173.

Ulrichs Brüder waren:

a) Ritter Irnfridus I. v. Hauzenberg, Bürger zu Passau unter Bischof Otto. Er ist höchst wahrscheinlich jener Irnfridus, dessen Sohn Irnfried II in Bericht und Auskunft bei Aufzählung aller bischöflich-passauischen Vogteien unter Bischof Albrecht v. Winkl als Besitzer von Oberndorf bei Röhrenbach angeführt wird.

b) Ritter Albrecht I. v. Hauzenberg auf Pibereck (1318). Er war von 1322—1340 herzogl. bayer. Rath in Landshut.

c) Ritter Hanns I. v. Hauzenberg zu Pibereck (1270), dessen Tochter nach Hund St. B. III. die Gattin des ältesten Ritters v. Schwarzenstain Namens Andreas war (1300). Hanns v. Hauzenberg war Burggraf auf Neuburg a. J. anno 1323.

Des Ulrich Sohn:

Ritter Rennwerth (Reinbert, Reinhard) (1319) v. Pibereck zu Hauzenberg.

Er erwarb am 15. Dezember 1319 von dem Frauenconvente zu Niedernburg ein Gut zu Niederperleinsreut auf drei Jahre in rechter Bawmanns-Gwer (i. e. die Gewährung, dieses Gut zu bebauen).[1]) Siegler: Albrecht der Mechsner, Burggraf zu Wildenstain, der nächst Ulrich dem Moetzinger (Metzlinger bei Aicha v. W.?) Borge (Bürge) war.

Rennwerts Söhne:

a) Ritter Marchart (Marquard) v. Hauzenberg zu Pibereck (1338—1383). Er erscheint schon 1338 als Zeuge und verzichtet 1345 auf seinen Antheil zu Dießenstain und dem Dorfe Lengenbach (Lembach) bei Preying und der Mühle daselbst zu Gunsten des Bischofes Gottfried zu Passau.[2])

Anno 1367 war er Pfleger in Hals und 1368 und 1374 Siegler von Urkunden im magistratischen Archive dahier.

b) Ritter Albrecht II. v. Hauzenberg zu Eberhartzhof (Ebersdorf) bei Preying verheißt 1374 rücksichtlich der Feste Wildenstein keine Ansprüche mehr an Bischof Albrecht III., Friedr. Puchperger und Stephan v. Closen in Stubenberg wegen Burghut, Schaden und Zehrung zu machen.

---

1) Reg. boic.

2) Ber. u. Ausk. von 1692.

Anno 1384 verkaufte er zwei Güter an das Kloster Osterhofen.
Andreas I. v. Hauzenberg war sein Vetter.

c) Ritter Hanns II. jun. v. Hauzenberg saß 1384 zu
Teising und besaß auch Kapfham. Er und seine Brüder Ulrich und
Martin verkauften ihre Hube, Schadenhube genannt, zu Oberirsbach
dem Kloster unserer Frauen zu Fürstenzell (1384).[1] Seine Gattin
Dorothea war schon 1434 Wittwe. Als solche verkaufte sie den von
Landgrafen Johann v. Leuchtenberg zu Lehen gehenden Zins in den
Dörfern Preming, Hetzendorf, Rotau, Gadein, Mefering (Mäsering)
Pirking und Eisensteg an Peter v. Pueling (Pilling). Siegler: Hanns
Waldenreuter zu Mogunyng (Möging).

d) Ritter Ulrich II. v. Hauzenberg war 1384 Pfleger
zu Fürstenstein und 1397 Pfleger zu Hals. Anno 1392 kommt er
als Bürger zu Roehrnbach und 1393 als Siegler zu Passau vor. Er
war Oheim des Conrad v. Kirchpeck zu Stainlainpach.[2])

e) Ritter Martin v. Hauzenberg saß zu Chübach
(Kühbach) im Amtsgerichte Wolfstein (1407).

Ritter Rennwerth hatte auch eine Tochter Namens Clara,
Gattin des Wilhelm v. Watzmannsdorf zu Leoprechting.[3])

Vettern des Marquart v. Hauzenberg, also Söhne des Albrecht,
des Irnfried II. oder Philipp v. Hauzenberg, waren: Conrad,
Eckwart, Verdunk, Andreas I., Ilfung und Christoph.
Dankwart, Sighard und Verdunk werden bei Buchinger II. 72. passauische
Vasallen genannt.

a) Ritter Conrad v. Hauzenberg scheint auf Piberek
gesessen zu sein und leistete anno 1368 dem Bischofe Albert III. Hilfe
in dessen Kriege mit den aufrührerischen Passauer Bürgern.[4])

b) Ritter Eckwart kommt in Urkunden nicht vor. (Vid.
Verdunk.)

c) Ritter Verdunk war 1370 Pfleger zu Freyung. Er und
Ritter Eckwart scheinen die österreichischen Besitzungen der Hauzenberger
im Mühlviertel durch Kauf oder Heirath erworben zu haben (1331).

1) M. B. V. 66.
2) M. A.
3) M. A. 1376.
4) Buchinger II. 61.

d) Ritter Andreas I. v. Hauzenberg hatte seinen Sitz zu Graettersdorf (Gradersdorf), kommt 1373 nebst Christian und Erhard v. Hauzenberg als bischöfl. passauischer Vasalle in Buchinger vor und war 1391 der Gründer der Linie der Hauzenberger in Oesterreich (vid. diese). Er war Rath zu Landshut und Landrichter zu Vilshofen und besaß auch Witzmannsberg.[1]) Er war vermuthlich ein Sohn Albrechts II.

e) Ritter Ilsung v. Hauzenberg war 1427 Bürger und 1432 Bürgermeister in Passau. Seine Gattin hieß Elisabeth, sein Sohn Georg. Ilsung war vermuthlich ein Sohn Irnfrieds II.

f) Ritter Christoph v. Hauzenberg zu Pibereck, Gründer der Linie zu Roehrnbach, verkaufte (1360) einige Güter an Seitz v. Puchperg und war gleichfalls passauischer Vasalle. Auch er scheint ein Sohn Irnfrieds II. gewesen zu sein.

Christophs Sohn:

Ritter Lewdtel (Leuth) v. Hauzenberg zu Pibereck ist 1389 Zenge in einer Kaufsurkunde zwischen Christian v. Urleinsperg und dessen Oheim Christian v. Watzmannsdorf. Leuth saß zu Renreut im Amtsgerichte Wolfstein.

Lewdtels Söhne:

a) Ritter Rudlein (Ruger) v. Hauzenberg zu Pibereck (1390—1435) beurkundet, daß ein gewisser Hanns Schopf und Stefan Danchenbeck anno 1435 durch das Gebiet der Herren v. Koenigstain am Kesselbache ritten und sich weigerten, das ihnen von den Letzteren abverlangte Geleitsgeld zu bezahlen, weshalb ihnen der Pfleger Meßenbaeck zu Koenigstain ihre Güter in Beschlag nahm. Auch schon 1390 ist er Siegler.

b) Ritter Sigmund I. v. Hauzenberg zu Pibereck, wird als Zenge in den M. boic. 31. II. p. 106 im Jahre 1436 aufgeführt. Er war 1501 Pfleger zu Wolfstain.

c) Ritter Christian v. Hauzenberg.

Ein Sohn Rudleins oder Sigmunds war Ritter Achatz von Hauzenberg zu Pibereck[2]), und ein Sohn des Achatz war Ritter Bernhard II. v. Hauzenberg zu Pibereck. Er war 1499

1) Excerpta Gaissiana.

2) Buchinger.

Pfleger zu Saldenburg und hatte zwei Söhne: Bernhard III. und Sebastian I.

Ueber die Söhne Bernhards II. wurde, da er dieselben bei seinem Tode noch unmündig zurückließ, Wolf Jacob Pettinghamer zu Wurmshaim (bei Vilsbiburg) zu Witzmannsberg anno 1597 5./XI. von der Regierung zu Landshut als Vormund aufgestellt. Bernhard II. besaß 1558 auch Waldenreut.

Ritter Sebastian I. v. Hanzenberg, Bernhards II. Sohn zu Pibereck, war Bürger in Ilz und besaß auch den Kaltenstain bei Röhrenbach (1519) als passauisches Lehen. Seine Gattin war nach dem Engelburger Archive Susanne Zachreisin, von welcher er vier Söhne hatte: Erasmus, Sigmund II., Balthasar und Wolf.

1. Ritter Erasmus v. Hanzenberg zu Pibereck ward 1595 vermählt mit Elisabeth Walchsinger von Eberhardsreut. Sie brachte dem Erasmus Eberhardsreut zu und starb nach einer Schönberger Matrikel 1614 3./VIII., und Erasmus starb 1634.

2. Ritter Sigmund II. v. Hanzenberg zu Pibereck ist gestorben 1590. Seine Gattin war Barbara v. Walchsing zu Eberhardsreut, welche anno 1606 starb. Er hatte von ihr drei Töchter:

a) Anna Maria, die sich 1590 bei Herzog Johann v. Bayern im Frauenzimmer befand und dann sich mit Albrecht Peer vermählte.

b) Sydonia, vermählt 1. mit Hanns v. Schoenburg bei Teising [1]), 2. mit Christian v. Elreching zu Membling und Hueb. Sie hatte ihren Wohnsitz zu Soell und Gerspeinth (Gerstpoint) bei Lausen und erwarb auch die Hälfte von Guttenéck von ihren Basen. Anno 1578 saß sie im Schuldthurme zu München, in dem sogen. Falkenthurme, um eine Geldstrafe von 2000 fl. abzubüßen.

c) Barbara, Gattin des Wilhelm Loeffelholz zu Kolberg. Diese hatte drei Töchter:

I. Maria, geboren 1547, vermählt 1. mit Hanns Georg von Ueberacker zu Sighartstein und 2. mit Willibald v. Haunsperg (1575). Diese erbte das Schloß Kolberg.

II. Clara, geboren 1545, vermählt (1564) mit Burkhart von Nothaft zu Weißenstein. Gestorben 1575.

1) Vid. Appians Karte.

III. Johanna, geboren 1548, gestorben 1600 als Wittwe des Albert Cramer v. Sommereck. (Aus Biedermanns Geschlechts-Register des Patriziates zu Nürnberg.)

3. Ritter Balthasar v. Hauzenberg zu Pibereck, zog anno 1589 gegen den Erbfeind in Ungarn und ging dort wahrscheinlich zu Grunde.

4. Ritter Wolf v. Hauzenberg. Von ihm weiß man nur, daß er 1582 Streit mit Sebastian Wieninger v. Tittling hatte.

Obiger Erasmus Hauzenberger hatte einen Sohn, den Ritter Sebastian II. v. Hauzenberg zu Pibereck und Eberhardsreut. Dieser studirte 1609 bei den Jesuiten und erbte von seinem Vater Eberhardsreut.

Seine Gattin war Jacobe Scheitin, wahrscheinlich eine Tochter des Hanns Scheyt, Sporrers in Passau, dessen Grabstein sich in der St. Johanns Kirche zu Passau befindet. 1598. (Hofrathbüchel.)

Dieser Sebastian II., der Letzte der Hauzenberger zu Pibereck, wurde am 23. September 1599 von dem Churfürsten Maximilian I. mit der Herrschaft und anderen Lehenstücken zu Oebretzreidt (Eberhardsreut) belehnt, und aus diesem Lehensbriefe geht hervor, daß Eberhardsreut zuerst durch Kauf und dann durch Erbfolge an die Hauzenberger gekommen ist.

Sebastian II. hatte zwei Söhne: Constantius und Peter II., und fünf Töchter: Susanna, Catharina Sara, Barbara, Brigitta und Ursula.

Ritter Constantius v. Hauzenberg zu Pibereck und Eberhardsreut starb am 3. September 1643 schon vor seinem Vater. Die Vogtei zu Perlesreut wurde seiner Mutter vorbehalten.

Ritter Peter II. v. Hauzenberg saß zu Pfaffenmünster. Wahrscheinlich wurde er Chorherr im Collegiatstifte Pfaffenmünster, welches Kloster schon in Mitte des 8. Jahrhunderts vom Herzoge Odilo gegründet wurde und Geburtsort des Componisten Joh. Bapt. Schiedermayer ist. Dieses Stift wurde anno 1581 nach Straubing verlegt.

Von Sebastians II. Töchtern wurde:

Susanna anno 1589 Chorfrau und 1610 Capitelfrau in Obermünster;

Catharina Sara Nonne in Niedernburg. Sie starb am 25. Mai 1631, wie ich auf einem nun nicht mehr existirenden Grab-

steine las, welcher lange als Ruhebank vor dem Hause Nr. 89 im Orte diente.

Barbara ist am 12. Mai 1631 als Nonne zu Niedernburg gestorben. (Grabstein im Domhofe zu Passau.)

Brigitta ist am 28. August 1634 als Aebtissin in Niedernburg gestorben, und von

Ursula (1614) ist mir Weiteres nicht bekannt.

Das schon mehrmals erwähnte

Eberhardsreut,

Obratzroit, auch Oebretzreidt geschrieben,

in der Pfarrei Schönberg gelegen, gehörte als Leben des Hochstiftes Passau im 13. Jahrhundert den Grafen v. Weissenberg.

Anno 1421 war Bartholomaeus v. Watzmannsdorf mit Eberhardsreut belehnt. Dann kam es laut Kaufbrief de dato Donnerstag nach Judica 1477 an Carl Tuemayer bis 1518, wo es Erasmus Schild zu Schoenpichel besaß, dessen Gattin Dorothea bald nach seinem Tode einen Menkhover heirathete (1518), und Eberhardsreut käuflich an Erasmus Welchsinger (Walchsinger), Pfleger in Engelburg und dessen Gattin Amalie überließ.

Anno 1555 saß ein Wolf Walchsinger zu Eberhardsreut (Pfleger zu Ranfels). Bei den Walchsingern blieb Eberhardsreut bis 1580, in welchem Jahre Wolf Christof Welchsinger kinderlos starb. Dieser Christoph Walchsinger war Pfleger zu Ranfels und erscheint anno 1555 als Gewalthaber des Sigmund v. Dachsperg zu Ranfels auf dem Landrechte zu Schoenberg.

Es fiel nun Eberhardsreut nach Christophs Tod als freigewordenes Lehen wieder dem Herzoge Wilhelm von Bayern anheim, da Eberhardsreut schon seit dem Verkaufe der Grafschaft Hals (1517) an die Herzoge Ludwig und Wilhelm von Bayern ein bayerisches Lehen geworden war.

Nun erst kam Eberhardsreut an die Hauzenberger, und zwar, wie wir oben schon gesehen haben, an Erasmus Hauzenberger durch Verehelichung mit Elisabeth Walchsinger, und am 23. September 1599 an Sebastian II. v. Hauzenberg durch Belehnung durch den bayer. Churfürsten Maximilian I.

Nach dem Tode des Sebastian II. v. Hauzenberg, dem letzten Hauzenberger zu Pibereck, wurden Pibereck, Hauß und Eberhardsreut (1636) apperte Lehen, und sind nun dem Joachim Wieninger v. Playbach von dem Churfürsten Maximilian I. als Manneslehen verliehen worden, welchem sein Sohn

Otto Wieninger als Erbe in Eberhardsreut (1725) folgte, der als fürstl. Hofkammerrath in Passau wohnte.

Im Schwedenkriege sind Pibereck und Eberhardsreut zerstört worden. Pibereck blieb Ruine, Eberhardsreut aber wurde von dem Wieninger, so wie es jetzt steht, wieder aufgebaut, und kam dann durch Kauf an Herrn Franz v. Stadlershausen auf Eberhardsreut und Pibereck, j. utr. Dr., der um 1789 fürstl. pass. Rath, päpstlicher und churbayer. immatriculirter Comes palatinus (15. Nov. 1777), freiresignirter Dechant in Aigen am Inn, sowie Canonicus und Dechant des Collegiat-Stiftes Vilshofen war.

Von Max, Edlem v. Stadlershausen, (uxor: eine v. Hennebritt) kam Eberhardsreut mit Pibereck anno 1816 durch Schenkung an Herrn Cajetan v. Hueb jun., der zugleich die Dominicalien des freiresignirten Edelgutes zu Aicha v. Wald und die des Schlosses Haus bei Perlesreut, letztere von dem Freiherren und Weihbischofe Adalbert v. Pechmann [1]) in Passau um 4698 fl. 5 kr. und 3 Pf. erwarb, und anno 1853 seine Besitzungen seinem Sohne, dem Freyherren Carl v. Hueb, jetzigem k. b. q. Landgerichts-Direktor in Passau übergab, welcher dieselben anno 1866 an den Commerzien- und Magistratsrath und Krankenhausverwalter Herrn F. X. Rosenberger in Passau († 1894) um 70,000 fl. verkaufte. — Gegenwärtiger Besitzer ein Herr Sauter.

Die Hofmark Eberhardsreut besteht aus ca. 26 Häusern. Die Schloßkapelle zu Eberhardsreut wurde von Herrn Cajetan v. Hueb erweitert und erhöht und von dem Bischofe Heinrich (Hofstetter) in Passau am 27. Juli 1841 eingeweiht.

Sebastian II. v. Hauzenberg ließ anno 1615 als der letzte der Hauzenberger von Pibereck sich und dem ganzen Geschlechte der von Hautzenperg den jetzt noch in der Kirche zu Perlesreut befindlichen, sehr

1) Der früher Pfarrer in Loiching war und Hauß als freies Allodium kaufte, Aicha aber von Herrn Joh. v. Peckenzell erwarb.



schönen, marmorenen Denkstein mit Beihilfe des Pfarrers und Hauzenberg'schen Beneficiaten zu Perlesreut, Namens Friedericus Petrus Hahn errichten. Patron dieses Beneficiums der Hauzenberger war Herr Wieninger v. Playbach zu Eberhardsreut.

Auf diesem Denksteine sind auch die Wappen der Hauzenberg'schen Agnaten dargestellt und bedeutet das Wappen ganz oben links, welches mit S. H. überschrieben ist = Sebastian Hauzenberger. Es ist das Hauzenberg'sche Wappen mit zwei schwarzen, von einander abgekehrten Halbmonden auf silbernem Grunde. Dasselbe Wappen darunter mit B. H. überschrieben, bedeutet Bernhard Hauzenberger II., den Vater des Sebastian I. von Hauzenberg. Unter diesem hinwiederum befindet sich das Wappen der Walchsinger mit der Ueberschrift: „C. V Waudm." bestehend aus drei goldenen Bergen und 2 goldenen Sternen in blauem Felde. Hierüber weiß ich wenig Bescheid zu geben. C. V. Waudm. ist offenbar abgekürzt und könnte Carl oder Caspar v. Waudmann heißen. Eine Familie Waudmann war seßhaft bei Riedersheimb bei Erding, mehrere Stunden von Hauzenberger-Soell entfernt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Hauzenberger v. Soell mit einer Waudmann vermählt war. Immerhin aber wäre mir dann räthselhaft, wie diese Ueberschrift über das Wappen der Walchsinger zu stehen kam. Es müßten nur die Wappen der Waudmann und Walchsinger identisch gewesen sein. Das unterste Wappen links mit der Ueberschrift: J. G. S. V. S. P. ist offenbar das Wappen der Herren „v. Scheyt" und deutet die Verwandtschaft mit Jacobe Scheidt, der Gattin Sebastians II. v. Hauzenberg an.

Die Ueberschrift bedeutet vielleicht: Joh. Gg. v. Scheydt von St. P. . . . (Stadt Passau?) Das Wappen rechts oben mit der Ueberschrift E. H. C. W. ist das Wappen der Elisabeth v. Walchsing, der Gattin des Erasmus v. Hauzenberg. Das darunter befindliche Wappen mit der Ueberschrift: A. H. C. V. H. dürfte wohl das Wappen der mit den Hauzenbergern verwandten Familie Hackh von Haasbach repräsentiren. Friedrich I. nämlich von Hauzenberg zu Soell war ja mit einer Catharina v. Hackh vermählt. Das Wappen unter den vorhergehenden ohne Ueberschrift, mit den Hufeisen und Lilien, ist ohne Zweifel das Wappen der Familie v. Floß (Flozze), welche zwei schräge einander gegenüber stehende Lilien und Hufeisen im Wappen führte.

Im 12. Jahrhunderte sind Chunrad Jngram und Arnold de Flozze verzeichnet. (Floß liegt im k. Bezirksamte Neustadt an der Waldnaab.

Im Jahre 1293 kommen die Schenken v. Floß vor. Anno 1598 verkauften die Herren v. Flozze den Ort Puchertsreut (Puchersreut) an die Edlen v. Prant zu Aibling. Dieser Letzteren Wappenschild ist das unterste Wappen rechts auf diesem Steine, welches zwei einander schräge gegenüberstehende und gekreuzt übereinander liegende Brandfackeln und goldene Vogelfüße auf rothem Felde darstellt. Ein Ernst v. Prandt war 1501 Landrichter in Aibling. Schon 1387 kommt ein Conrad Prandt und 1518 ein Wilhelm Prandt in Aibling vor und 1534 war ein Conrad Prandt Dekan in Högelwerd.

Oben in der Mitte des Steines sieht man auch die Helmzier des Hauzenberg'schen Wappens: ein schwarzer Halbmond, dessen Hörner gekrönt und mit silbernen Federn besteckt sind. Unten in der Mitte des Steines ist das Wappen des Pfarrers Petrus Hahn mit einem Hahn im Felde, der einen Schlüssel im Schnabel trägt.

Zur Herrschaft Eberhardsreut gehörten unter Cajetan v. Hueb in der Gemeinde Aicha: Nußbaum (Reschauer, Lippl, Schröder), dann Grieshof und Unfried in Arbing. In der Gemeinde Neukirchen der Sittinger zu Sanzing. Endlich die bei der Herrschaft Aicha angegebenen Güter.[1])

Hauzenberg'sche Seitenlinien.

Die Linie Hauzenberger Soehl oder Soell, welches Soehl oder Sol im Gerichte Neumarkt liegt.

Diese Linie hat

Ritter Martin II. v. Hauzenberg, ein Sohn Martin's I. von Chünbach und Enkel Rennwerths, anno 1443 gegründet, welcher anno 1443 Pfleger in Engelburg war.[2]) Er besaß auch Karpfham, welches vor ihm Hanns v. Hauzenberg und dessen Gattin Dorothea inne hatten. Er verkaufte aber Sitz und Hofmark Capfheim an Christoph Schoenburger.

Ein zweiter Sohn Martins v. Hauzenberg II. war der Ritter Oswald I. v. Hauzenberg zu Soell (1443), des Herzogs Heinrich in Bayern Rentmeister zu Landshut. Seine Gattin hieß Susanna, eine geborene v. Alerspach.[3])

1) Vid. Aicha.
2) Excerpta Gaissiana.
3) Hund III. B.

Oswald I. v. Hauzenberg zu Soell hatte vier Söhne:

1. Ritter Conrad zu Soell, dessen Gattin eine geborene von Schwarzenstein war. (1550.)

2. Ritter Friedrich I. zu Soell, uxor: Katharina Hack.

3. Ritter Oswald II. zu Soell, anno 1574 Landrichter zu Koetzting.

4. Ritter Christoph zu Soell. Dieser Christoph und sein Vetter Veit v. Hauzenberg haben Gerspoint im Amtsgerichte Vilsbiburg 1568 von Wolfgang Hackh zu Haasbach gekauft und nach ihrem Ableben bekamen es die Barone v. Neuhans.

Christoph v. Hauzenberg zu Soell war Richter in Waldkirchen und Pfleger zu Wartenfels. (1541.) Er war vermählt mit Maria v. Offenheim und ist anno 1580 gestorben. Seine Tochter Sophie war vermählt mit Joseph Goder zu Kriesdorf. (1616.) Auch hatte er noch eine zweite Tochter Elisabeth, Gattin des Hanns Kneidinger.

Sein einziger Sohn hieß:

Ritter Johann Christoph v. Hauzenberg zu Soell, verehelicht (1547) mit einer Tochter des Hanns Kramer.

Ein Sohn dieses Johann Christoph v. Hauzenberg war:

Ritter Johann Christoph Ferdinand v. Hauzenberg zu Soell. Dieser erwarb durch seine Verehelichung mit einem Fräulein von Koeck das Bergwerk zu Bodenmais (Fundgrube: Gottesgabe) im Jahre 1667 um 6500 fl. und verkaufte es anno 1689 an Herrn Mathaeus von Schoenhub. Churfürst Maximilian endlich brachte dieses Bergwerk durch Rückkauf an den Staat Bayern.

Johann Christoph Ferdinand v. Hauzenberg wurde zwischen 165[illegible] und 1703 mit dem Prädikate „von" begnadiget. Er besaß die Hofmarken Schachten, Roenkam, Klainaigen und Jaellersdorf, welch Letzteres anno 1694 durch Tauschhandel an den Freiherrn Johann Adalbert von Gleißenthal auf Zandt kam, der die Wittwe eines Prenner von Prennberg heirathete.

Johann Christoph Ferdinand v. Hauzenberg zu Soell ist anno 1720 als der Letzte des Mannesstammes der Edlen v. Hauzenberg überhaupt gestorben, nachdem er in diesem Jahre noch die DreifaltigkeitsSchloßkapelle in Roenkam bei Cham erbaut hatte.

Ritter Friedrich II., ein Sohn Friedrichs I. v. Hauzenberg zu Soell, war von 1525—1531 Landrichter in Schärding. Seine Gattin

Veronica, eine gebor. Haushaimer, schenkte ihm zwei Söhne, Pangratz und Philipp, und eine Tochter Elisabeth, Gattin des Jacob Plümbl.

Pangratz vermählte sich mit einer Edlen v. Schwarzenstein.

Philipp v. Hauzenberg zu Soell hielt sich an den fürstl. Höfen zu Köln, Freising, in den Niederlanden und zu Schwarzenburg auf, war 1597 Vormund des Hanns Jacob v. Hauzenberg, der einen Bruder Namens Stephan hatte, wahrscheinlich Söhne Bernhards III. v. Hauzenberg (?). Dieses Hanns Jacobs Gattin ward eine geborene v. Schrenk und ward schon 1608 Wittwe.

Ritter Philipp v. Hauzenberg vermählte sich anno 1620 mit einer ehrlichen Bürgerstochter und starb anno 1636, nachdem er zuvor sein Leben Soell, das ihm jährlich nur 70 fl. eintrug, (1613) an Warmund v. Preising zu Moos verkauft hatte.

Hauzenberger-Soll kam dann an Johann Joachim Taberlshofer, hierauf an den Freiherren Hilbolt v. Neuhaus (1628). Endlich an den Baron Johann Franz Maria v. Neuhaus, der es von 1717 bis 1724 besaß.

Linie der Hauzenberger bei Reifach.

Thomas v. Hauzenberg, Ritter, wahrscheinlich der Gründer dieser Linie (1378). Er fertigte (1392) einen Brief und ist 1389 Siegler. Seine Söhne waren die Ritter: Heinrich, Sebastian, Fabian, Thomas und Simachtilander, Gebrüder zu Aunkofen. Sie blieben alle ledig.

Linie zu Teising.

Ritter Hanns II. jun. v. Hauzenberg, Rennwerths Sohn. 1423 Pfleger in Amsham, war Gründer dieser Linie. Er war 1404 Bürger in Passau und siegelte als solcher 1406 eine Urkunde im magistratischen Archive zu Passau. Er besaß auch Kapfham. Anno 1434 war er nicht mehr am Leben.[1])

Er hatte zwei Söhne:

1. Ritter Ulrich III., des Pflegers Ulrich II. v. Hauzenberg Vetter. Anno 1395 war er Zeuge zu Passau.[2])

1) M. A.

2) M. A.

2. Ritter Hanns III. v. Hauzenberg, 1468 Mautner zu Ingolstadt und 1472 Richter zu Waldkirchen.

Dieser Hanns III. v. Hauzenberg hatte einen Sohn Georg v. Hauzenberg und eine Tochter Amalie.

a) Georg v. Hauzenberg war 1527 Kastner in Neumarkt.

b) Amalie v. Hauzenberg ward Gattin des reichen Bürgers Asmus Moosburger in Passau. Im Jahre 1505 vermachte sie ihren ganzen Zehent zu Manzenberg der St. Johannes-Kirche zu Passau, in welcher sich auch ihr und ihres Gatten Grabstein befindet. Sie ist gestorben am Pfinztag vor Dionysius 1507.

Linie bei Roehrnbach.

1. Ritter Lawdtel v. Hauzenberg, Sohn des Christoph v. Hauzenberg, welch Letzterer der Gründer dieser Linie war (1360). Lawdtel saß zu Neureut. Seiner Söhne geschah schon früher Erwähnung.

2. Ritter Peter v. Hauzenberg zu Roehrnbach, Lawdtels Bruder, (1400) Pfleger zu Amsham.

Peters I. Söhne waren: Georg, Wilhelm und Martin III. (1433), und seine Töchter hießen: Anna und Catharina.[1]

Anna v. Hauzenberg ward Gattin des Bernhard Albartsboeck und Catharina v. Hauzenberg Gattin des Mautners Georg Stockhaymer zu Passau.

Wir kommen nun zu der Linie zu Witzmannsberg und zu der österreichischen Linie der Hauzenberger.

Gründer der Linie zu Oesterreich und zu Witzmannsberg

war Ritter Andreas I. v. Hauzenberg. Er kaufte anno 1391 Witzmannsberg von Jean v. Witzmannsperg und Kristleinsdorf.

Wenn nun auch, wie wir oben bemerkten, Andreas I. v. Hauzenberg als Gründer der österreichischen Linie der Hauzenberger angenommen wird, so sind doch Anzeichen vorhanden, welche dafür sprechen, daß auch schon Eckwart und Berdunk Besitzungen in Oesterreich hatten.

1) Hund III. Theil.

Nach Hoheneck III. Band pag. 510 heirathete Sighard ob dem ierge (Berg im Mühlviertel) eine gewisse Cunigunde de N. N. (?) 1343), und diese Cunigunde hatte eine Schwester Elisabeth, Gattin des hilipp v. Hauzenberg, den ich im Stammbaume der Hauzenberger nicht cht unterzubringen weiß, wenn er nicht auch etwa einer von den vielen Söhnen oder ein Bruder Nennwerts war, oder vielleicht auch ein Sohn es Hanns I. v. Hauzenberg.

Diese beiden Schwestern theilten ihre Besitzungen in Oesterreich iteinander, und diesen Theilungsbrief unterzeichneten ihre besten Freunde artlieb der Herrleinsperger und Berdunk Hauzenberger als Spruch- änner.

In dem Handbuche in der geheimen Kanzlei des Kaisers Albert II. mmen die Hauzenberger zuerst im Jahre 1391 als adelige österreichische andleute in Oesterreich ansässig vor und zwar zuerst obiger:

Ritter Andreas I. v. Hauzenberg, Sohn Albrechts II. . Hauzenberg, seßhaft zu Rottersdorf. In Bayern besaß er, wie ns schon bekannt ist, Witzmannsperg und Christleinsdorf (Kriesdorf), eide im Amtsgerichte Passau liegend. Ferner den Ort Neustift eim Lindbichler-Aigen in der Pfarrei Hauzenberg, sowie den Sitz Groettersdorf (Gradersdorf).

Andreas I. war 1406 Spruchmann in Passau und widmete sich in inen alten Tagen dem geistlichen Stande. Als Priester war er am 1. September 1402 Zeuge einer Revision des an der Klosterzucht emlich herabgekommenen Klosters Schlegel im Mühlviertel.

Das Gut Neustift verkaufte er anno 1373 an das Kloster Niedern- urg zu Passau.[1])

Daß er auch Gradersdorf besaß, geht aus folgender Urkunde hervor: Am 5. März 1384 verkaufte Peter der Nüd zu Schoellnach an Albrecht en Vischl, Pfarrer zu Zell (wahrscheinlich Innernzell), ein ganzes Zehent- ans zu Cholmaningen (Kollmering zwischen Schönberg und Ranfels)." [2]) Zeuge war: Andre Hauzenberger zu Graedersdorf.

Der Name seiner Gattin ist mir nicht bekannt. Er hatte zwei Söhne: 1. Dankwart und 2. Jacob.

1) Buchinger Bd. II. pag. 68.
2) Reg. boic. X. pag. 130

1. Ritter Dankwart v. Hanzenberg war von 1410 bis 1413 Pfleger in Liebenstein und hatte zwei Söhne, Georg und Christian, und eine Tochter Ursula.

Ritter Georg v. Hanzenberg heirathete anno 1439 (nach Hoheneck 1442) die Wittwe des Nicolaus v. Perg (Schloß und Feste Berg im Mühlviertel) Namens Margaretha. Georg war anno 1424 Klosterrichter in Reichersberg.

Er besaß in Oesterreich Rottersdorf und Pramerdorf, in Bayern Witzmannsperg und Christleinsdorf (Kriesdorf), 2 km von Witzmannsperg entfernt, in welchem Christleinsdorf er seinen Wohnsitz hatte. Diese beiden, von seinem Vetter ererbten Sitze verkaufte er anno 1424 an den Heinrich v. Puchperg. Er starb ohne Nachkommen anno 1454.

Ritter Christian v. Hanzenberg, Sohn des Dankwart, war vermählt mit der Erbtochter des Jacob Getzendorfer, des Letzten seines Stammes, wodurch auch Getzendorf im Mühlviertel an die Hanzenberger kam, welches Christoph anno 1453 an Martin v. Oed verkaufte.[1])

Ursula v. Hanzenberg, Tochter Dankwarts, heirathete anno 1454 den Erasmus Yetzinger, ist 1464 gestorben und wurde zu Wilhering begraben.

In dem ebengenannten Jahre verkaufte sie ihr Gut zu Rottersdorf (Robersdorf im Mühlviertel), das sie nach dem Tode ihres Bruders Christian geerbt hatte, an Ulrich und Hanns v. Starhemberg, von welchen es zu Lehen ging.

2. Ritter Jacob v. Hanzenberg, des Andreas Sohn, war vermählt mit Elisabeth Vischpoeckh, Tochter des Hanns Vischpoeckh von Vischpach im Mühlviertel, in der Pfarrei Rohrbach, und hatte einen Sohn Ulrich IV., der mit seiner Gattin Barbara Praudtner (1439) einen Sohn Sebastian v. Hanzenberg (1494) erzeugte, der anno 1494 in Oberpraßenbrunn seßhaft war, und eine Tochter Barbara von Hanzenberg, Gattin des Oswald Lengfellner.

Weiter ist mir von der österreichischen Linie der Hanzenberger nichts mehr untergekommen. Vielleicht stammt noch ein in Passauer Hofrathsprotokollen erwähnter Sebald von Hanzenberg zu Krumau (1548) aus dieser österreichischen Linie.

1) Hoheneck Bd. III. pag. 193.

Noch ist zu erwähnen, daß die Hanzenberger in dem Schlosse Hauß, das sich nahe bei Pibereck befindet, in der Schloßkapelle daselbst ein Benefizium gegründet und sich das jus praesentandi dafür vorbehalten haben. Erst nachdem das Schloß Hauß im Schwedenkriege zerstört worden war, ging dieses Benefizium auf die Pfarrei zu Perlesreut über, wo die Hanzenberger ihre Begräbnißstätte hatten.

Wahrscheinlich stammt der schöne Hanzenberg'sche Grabstein zu Perlesreut aus einer ehemaligen Familiengruft zu Hauß, welcher derselbe als Denkstein diente.

Die Herren v. Pibereck hatten die vogteiliche Jurisdiktion über ihre Unterthanen im Fürstbisthume Passau, der Pfarrer zu Perlesreut aber hatte die grundobrigkeitliche Nutzbarkeit.

Daraus, daß die Puchperger-Lehen mit den Hanzenberger-Lehen halb vertheilt und die Wappen dieser Adelsgeschlechter einander sehr ähnlich waren, schloß man, daß die Hanzenberger von den Puchpergern abstammen.

Noch ähnlicher aber ist das Wappen der Hanzenberger dem der Herren v. Tyrna (Thyrnau) und dem der Edlen v. Herrleinsberg. (Vide meine Theorie über die Abstammung der Hanzenberger bei Freudensee.)

Wir nehmen nun von dem längst vermoderten Adelsgeschlechte der Hanzenberger Abschied und begeben uns in eine Gegend jüngerer, frischerer Cultur.

Nordwestlich von der Pfarrei Hanzenberg öffnet sich uns nämlich nach allmähligem, anmuthigen Anstiege bis Sonnen ein etwas rauhes Bergland, welches eigentlich erst im vorigen Jahrhunderte cultivirt wurde und daher „die neue Welt" genannt wird und aus der Pfarrei Breitenberg und den Exposituren Neureichenau und Sonnen besteht.

Breitenberg,

ein Pfarrdorf, 500 m über der Meeresfläche am Osterbache liegend, mit 686 Häusern und 3250 Einwohnern.

Von Breitenberg hat man einen wunderschönen Blick über das ganze Thal, „die neue Welt" genannt, und auf den Dreisesselberg, der 1460 m hoch ist, und vor uralten Zeiten „Unctorn-Berg" genannt wurde.

An seinem nördlichen Abhange liegt der von dem unsterblichen Dichter „Adalbert Stifter" in seinem „Hochwalde" so unübertrefflich

geschilderte Dreisesselberg See, auch Grottensee, und richtiger Bloeckenstein See genannt, in einsam wildromantischer Lage, in welchem See vor Zeiten die Herren von Falkenstain und Ranariedl das Recht zu fischen besaßen. Er ist überragt von der 1000 Fuß hohen imposanten Seewand, an deren Fuße sich das am 26. August 1877 enthüllte Stifter Denkmal befindet.

Im Gasthause zur Post in Breitenberg findet man gute Bewirthung und ist dieser Platz als frischer Sommeraufenthalt und als Standquartier zu Ausflügen in die herrliche Umgebung sehr geeignet, besonders nach Sonnen, Neureichenau, auf den waldreichen Dreisesselberg mit See, in das schöne benachbarte Mühlviertel in Oesterreich, nach Aigen, in das Moldauthal rc.

Die Pfarrei Breitenberg wurde erst 1720 von dem Bischofe Raimund v. Rabatta in Passau zu Ehren des hl. Raimund von Pennafort gegründet. Vor diesem Jahre (nach Hofrathsprotokollen schon 1564) wurde Breitenberg von der damals sehr weit ausgedehnten Pfarre Wegscheid aus pastorirt.

Zu der Pfarrei Breitenberg gehören die Exposituren Sonnen und Neureichenau.

Sonnen

ist ein zum Aufenthalte im Hochsommer sehr geeigneter, kühler, hoch gelegener Ort mit nur wenigen Häusern, worunter auch zwei gute Gasthäuser und Post. Erst vom Jahre 1855 bis 1861 wurde daselbst eine schöne gothische Kirche zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut und am 20. August 1861 feierlich eingeweiht.

Die Expositur zählt 1557 Seelen. Der erste Expositus hieß Ferdinand Oberreiter, dann folgte Friedr. Pongratz (1865), Alois Ritzerfeld (1895) und 1898 Joseph Schmidbauer. — Am 9. Oktober [illegible] wurde Sonnen zur Pfarrei erhoben.

Die Rundschau von diesem circa 800 m hoch gelegenen Orte, in dessen Nähe sich herrliche Buchen und Tannenwälder befinden, ist viel weiter und reizender als von Breitenberg.

Zu Sonnen befindet sich auch eine Schule.

Neureichenau,

eine Expositur mit einem Cooperator und 2299 Seelen, im k. Amtsgerichte Waldkirchen, wurde erst in den dreißiger Jahren dieses Jahr-

hunderts aus den Pfarrsprengeln Breitenberg, Wollaberg und Grainet durch den Hüttenmeister Goeschl zu Neureichenau gegründet, welcher für die Kirche, das Schul- und Expositurhaus den Baugrund unentgeltlich abgab.

Die im romanischen Stile aufgeführte und dem hl. Leonhard geweihte Kirche wurde von 1832 bis 1839 erbaut.

Außer in Sonnen, Breitenberg und Neureichenau befinden sich noch Schulen zu Thalberg, Altreichenau, Hintereben, Klafferstraße und Lackenhäuser.

Breitenberg ist auch der Sitz eines prakt. Arztes, eines Nebenzollamtes und einer Post- und Telegraphenstation.

Unter der Ortschaft

Claffferstraße

versteht man mehrere zerstreut liegende, zum Amtsgerichte Waldkirchen, aber noch zur Pfarrei Breitenberg gehörige Häuser, welche von den Claffpeckhen, passauischen Ministerialen und Lehensleuten der Falkensteiner mit ihrem Sitze zu Clafpach (das jetzige Klaffer) im Mühlviertel gegründet worden zu sein scheinen.

Schon anno 1244 tritt ein Otto de Clafpach in den M. B. 28 I. p. 306 auf.

Die Leute in dieser Gegend consumiren viel Branntwein und man hört von Zeit zu Zeit von ausgedehntem Schmuggel, der daselbst getrieben wird.

Kapellen befinden sich zu Raßpichel, wo man in dem von herrlichem Buchenwalde beschatteten Keller des Leinwandfabrikanten Herrn Cajetan Resch vortreffliches Bier und einfache Erfrischungen findet, ferner zu Lackenhäuser, am Fuße des Dreisesselberges, wo man vom Rosenberger aus, ein Gasthaus, das selbst schon 2503 Fuß über der Meeresfläche liegt, in $1^1/_2$ Stunden auf schönem, promenadeartigen Wege den Gipfel des Dreisesselberges erreicht, endlich zu Burgstallberg, $^1/_2$ Stunde von Breitenberg mit reizender Aussicht.

Daß auf diesem Berge vor Zeiten einmal eine Burg stand, das geht schon aus der Benennung Burgstallberg hervor, aber Niemand mehr weiß, an welcher Stelle diese Burg stand, wie sie hieß, wem sie gehörte 2c.



Südlich von Breitenberg liegt der Markt und die Pfarrei

Wegscheid

(Wegisceda (1130) und Wegshaid).

Dieser Markt ist Sitz eines k. b. Amtsgerichtes, eines Pfarramte[s] mit drei Hilfspriestern, einer Postexpedition mit Telegraphenstation u[nd] eines Notariates. Auch befindet sich daselbst ein Bezirksarzt, eine Apothe[ke] eine Volksschule, ein Nebenzollamt und seit 1888 ein k. Bezirksamt.

Anno 1690, also zur Zeit, als die Jesuiten noch in Pass[au] waren, hatte der Pfarrer zu Wegscheid die Jurisdiktion über das i[m] Friedhofe befindliche Schulhaus zu Wegscheid laut Vollmachtsurkunde v[om] 22. Jänner 1665. Auch über das Gymnasium in Passau hatten d[ie] Jesuiten dortselbst die Jurisdiktion.

Der Markt liegt 645 m hoch über dem Meere und hat 13[..] Einwohner in circa 140 Häusern, und es wird dort blühende Leinwand[-] fabrikation mit Damastweberei nebst Bleicherei besonders von der Firm[a] Fenzl betrieben. Auch befindet sich daselbst ein Filial-Erziehungsinstitu[t] der englischen Fräulein von Passau und seit 1878 auch ein von barm[-] herzigen Schwestern besorgtes Distrikts-Krankenhaus.

Noch andere Schulen im Bezirke Wegscheid sind zu Thalber[g], Meßnerschlag, Wildenranna und Hochwinkel.

Die Pfarrei zählt 4471 Seelen und tritt urkundlich schon 11[..] und 1224 als Pfarrei auf.[2]) Im 15. Jahrhundert wird Wegscheid al[s] Pfarrei im Archidiakonate Passau erwähnt. Dann später als eccles[ia] parochialis im status dioecesis Passaviensis vom Jahre 142[.] Auch in einem Verzeichnisse der Taxen, welche die Pfarrer bei ihre[r] Installation an das Hochstift zu entrichten hatten, wird unter Ander[m] Wegscheid 1432 angeführt.

Anno 1690 waren aus dem Gerichte Wegscheid Unterthanen v[on] Kaeßperg, Untrechting, Meßnerschlag, auf der Wippling und auf de[r] Weißhäupelmühle zum Bruderhause zu Passau zinspflichtig.

Die Pfarrei Wegscheid war ursprünglich sehr groß (zählte 1697 [..] Seelen), da nicht nur der größte Theil der ganzen Pfarrei Breitenbe[rg]

1) Schon 1547 wird in einem Hofrathsbüchl Leonh. Oelmall als Schul[-] meister in Wegscheid genannt.

2) U B. I. 427. II. 648.

(vor 1720), sondern auch die nunmehr österreichischen Pfarreien Kollerschlag und Oberkappel bis 1782 dazu gehörten.

Die Pfarrkirche, eine sogenannte Taufkirche, dem hl. Johann dem Täufer geweiht, deren erste Erbauung in Bezug auf die Zeit ihrer Erbauung unbekannt ist (sie soll von einem Grafen v. Griesbach erbaut worden sein), wurde 1859, weil sie viel zu klein war, bedeutend erweitert. Leider brannte dieselbe 1866 gänzlich nieder, wurde alsbald wieder nach dem Plane des Kreisbaurathes Schmidtner zu Landshut im romanischen Style aufgebaut und vom Bischofe Joseph Franz in Passau am 20. August 1876 feierlich eingeweiht.

Die alten Pfarrbücher, die Sterberegister, das Marktarchiv ꝛc. sind alle verbrannt, weshalb man von diesem Markte so wenige historische Ueberlieferungen besitzt.

Im Jahre 1699 befand sich bei der Kirche Wegscheid ein Benefizium ad St. Aegidium zu Oberkappel, eine Filiale Wegscheids, von einem Pfleger zu Ranariedl gestiftet. Diese Aegidi-Kirche zu Oberkappel wurde von den Herren v. Falkenstein gegründet, die auch die Advokatie über diese Kirche hatten.

Zu Wegscheid war eine Bruderschaft, dotirt mit Zehenten zu Wipling und Schoelling unter der Herrschaft Perg bei Rohrbach, und zu Oed unter der Herrschaft Grueb in Oberösterreich; ferner Zehenten zu Oberwallsee, welches damals im Besitze eines Fürsten, princeps Czumlaniensis, war. (Schumlau.)

Im Jahre 1668 zählte die Pfarrei Wegscheid trotz ihres großen Umfanges nur 1200 Seelen, so sehr wurde die Einwohnerschaft durch die kurz vorangegangene Pest decimirt

Als Kapellen zu Wegscheid und Umgebung sind zu verzeichnen:

1. Die 1840 erbaute Holz- oder Friedhofs-Kapelle (vulgo Wasserkapelle.
2. Die Kapelle zu Kasberg, von welchem Dorfe 1269 zwei Güter dem Kloster Niedernburg geschenkt wurden, und welches einst ein Edelsitz der Herren v. Casperg war.[1])
3. Die Kapelle zu Wildenrana.

Das Bräuhaus in Wegscheid ist anno 1591 abgebrannt.

1) Vid. Hals.

Aelteste Geschichte von Wegscheid.

In den wenigen noch vorhandenen Saal- und Lagerbüchern im Marktsarchive heißt es zwar, daß die Zeit der Erbauung von Wegscheid unbekannt ist, doch sollen nach diesen Büchern schon im Jahre 806 unter der Regierung des Passauer Bischofes Hottojan (Hatto) allhier dreißig Häuser gestanden haben, womit die Regierungszeit des Bischofes Hatto (806—818) allerdings übereinstimmt.

Der Erbauer von Wegscheid soll Graf Gotthard v. Hals gewesen sein. Nun aber gibt es urkundlich überhaupt gar keinen Gotthard als Besitzer von Hals, und Graf konnte er erst recht nicht gewesen sein, denn die Edlen v. Hals erhielten erst im Jahre 1280 den Grafentitel.

Wir wissen nur so viel gewiß, daß Wegscheid erst mit dem Lande der Abtei anno 1010 an die Bischöfe von Passau kam und daß es vorher die (Grafen) Edlen v. Grizpach (Griesbach) besaßen.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts gehörte es den Edlen von Tannberg.

Am 21. Oktober 1354 vermachte Chunrad v. Tannberg durch Eberhard den Stavnpeckhen und Rathern v. Altenfelden, seinen Burggrafen zu Tannberg, seine Kapelle zu Aerlaspach (in der Abtei), den Hof in der Ranah (Wildenrana) und sein Rüstzeug um 20 Pfund Pfennige nach Wegscheid. Dem Bischofe Gottfried, seinem Herrn (er hatte also Wegscheid vom Bischofe Gottfried zu Lehen), und allen dessen Nachkommen (d. h. allen künftigen Bischöfen) in Passau vermachte er alle seine Lehen, darunter auch Wegscheid.[1]

An die Erbauung des Marktes Wegscheid knüpft sich folgende Sage. Es soll nämlich eine Stunde von Wegscheid entfernt zu Goldberg (jetzt Gollnerberg und im Volksmunde Veithieselberg genannt), wo damals noch nichts als Wald gestanden, der Bau einer Kirche begonnen worden sein; allein es ereignete sich dabei allerlei Unglück und der Bau nahm bei den Zimmerleuten keinen rechten Fortgang. Jener Graf nun, welcher den Markt ursprünglich auf jene besagte Stelle bauen wollte, hat nun einer aufgezeichneten Sage nach an der Stelle, wo jetzt der Markt Wegscheid steht, allezeit blutige Scheiten gefunden, welche ein Vogel hieher getragen haben soll. Darum sei nun der Graf von seinem ersten Vorhaben abgekommen und habe den Ort dahin gebaut, wo er jetzt steht.

1) M. B. XXX. II. p. 216.

und der Ort heiße darum Wegscheid von den am Wege gefundenen Scheiten.

Das Marktwappen hat zwei Felder, welche sich zum Theile auf diese Sage beziehen.

Im oberen Felde befindet sich linker Hand ein weißes Kirchlein mit rothem Dache und rechts ein einem Täubchen ähnliches Vögelein mit einem blutigen Scheite im Schnabel.

In dem unteren, von dem oberen durch einen Querbalken getrennten Felde befinden sich drei hellgrüne Tannen und unter den Tannen etwas grüner Rasen. (Tannberg?)

Der Hintergrund des Wappens ist lilienblau.

Wer weiß, was solche Sagen bedeuten, wird auch wissen, was er darüber zu denken hat. Es ist viel wahrscheinlicher und entspricht auch mehr der Schreibweise, wie das Wort Wegscheid geschrieben ist, daß hier schon vor uralten Zeiten sich ein starker Handel auf sich kreuzenden Wegen entwickelt hatte, was Kaufleuten, Handwerkern &c. Gelegenheit bot, sich hier niederzulassen, und daß sich wahrscheinlich hier zwei Wege nach Bayern und Böhmen zu schieden, woher der Name Wegscheide kommt, denn ich habe noch nirgends Wegscheit gelesen.

Schon unter Bischof Bernhard circa 1300 wurde dem Markte Wegscheid der Floßhandel zwischen der Ilz und Rana freigegeben. Nach Seiffert erhielt dieser Markt auch viele Freiheiten im Jahre 1360[1]) vom Bischofe Gottfried, welcher die Herrschaften Tannberg und Ranariedl und mit diesen auch Wegscheid durch Kauf an das Hochstift Passau brachte.

Auch hier hat im 16. Jahrhunderte die Reformation Wurzel gefaßt, und die Wiedertäufer, welche sich in dieser Gegend auszubreiten suchten, konnten auf Befehl des Kaisers Carl V. (1520?) nur mit aller Strenge ausgerottet werden.

Ungefähr 30 Wiedertäufer nebst ihrem Lehrer Balthasar Huebmer mußten im Gefängniße zu Oberhaus, wo sich der Richtplatz für das Land der Abtei befand, verschmachten.

Im Jahre 1610 war Wegscheid der Sammelplatz der im Streite zwischen dem Kaiser Rudolph und dem Könige Mathias geworbenen Soldaten des Erzherzoges und Fürstbischofes Leopold (das Passauer Volk genannt), die anno 1611 nach Böhmen abzogen.

1) Nach Schöller 1374 (?).

Der Markt Wegscheid war auch auf den zu Passau abgehaltenen Landtagen vertreten.

Er wurde vielfach von Bränden heimgesucht, besonders in den Jahren 1655, 1818 und 1822.

Anno 1765 übergab Oesterreich seine im Pfleggerichte Wegscheid zerstreuten Unterthanen und Grundstücke tauschweise dem Hochstifte Passau.

Anno 1803 wurde Wegscheid mit dem Lande der Abtei salzburgisch bis 1806, wo es an Bayern fiel.

Anno 1809 war in der Nähe von Wegscheid ein Lager von 8000 Mann Oesterreichern unter General Richter.

Zur Pflege Wegscheid gehörte auch der Distrikt Wenzelsreut.

Unmittelbar außerhalb Wegscheid an der Straße nach Hauzenberg befindet sich ein Stadel mit folgender origineller Inschrift:

„Dieser Stadel gehört nicht mein:
Dem Zweiten wird er auch nicht sein.
Der Dritte und Vierte bleibt auch nicht hier;
Dem Fünften geht es auch wie mir."

Schon anno 1782 befand sich ein Markt-Physikus in Person des Dr. med. et philos. Herrn Joseph Anton Tagwercker in Wegscheid.

Aus dem Namen Wegscheid läßt sich schließen, daß hier schon in den frühesten Zeiten ein sehr reges Verkehrsleben herrschte, und daß daselbst, wie noch heute, vier Verkehrswege sich schieden, von denen der belebteste wohl über Untergriesbach nach Obernzell an die Donau war. Dann aber auch von Linz herauf über Rohrbach und Putzleinsdorf, über Hauzenberg und Waldkirchen an den goldenen Steig und über Aigen und Kloster Schlegel nach Böhmen.

Andere Orte in der Pfarrei Wegscheid:

Wildenrana.

Ueber die erste Entstehung dieses alten Dorfes weiß man nichts. Es scheint jedoch schon sehr frühzeitig dem lebhaften Salzhandel sein Aufblühen und Wachsen zu verdanken zu haben und ist ein ziemlich bedeutendes Dorf mit 64 Häusern und 500 Einwohnern. (1898 fast völlig abgebrannt.) Es gehörte bis 1765 zur Herrschaft Ranariedl.

Im Jahre 1488 wurde dem Hanns Oberhaimer zu Falkenstain bei Strafe der Absetzung verboten, fremdes Salz durch sein Gebiet durchzulassen.

Durch Wildenrauna aber durfte noch anno 1530 fremdes Salz mautfrei durchgeführt werden; dann aber wurde eine Maut daselbst errichtet.

Das ganze Gebiet nämlich um Wildenrana von der Raschmühle an hinauf an den Dreisesselberg hin war als ein sehr schmaler und langgestreckter Theil Landes, der sich gegen Norden hin etwas erweiterte und auch die Herrschaft Jandelsbrunn in sich schloß, im Besitze der Herren v. Falkenstein, Altenhof und Ranariedl und unter österreichischer Oberhoheit, also eine österreichische Enclave mitten im passauischen Gebiete, von Süden nach Norden etwa 60 km lang und an der breitesten Stelle von Westen nach Osten ungefähr 30 km breit, durch das Land der Abtei sich hinziehend, durch Neuwelt, Wegscheid und Wenzelsreut von Oesterreich getrennt.

Schon 1121—1138 kommt in den M. B. 28. II. 91 ein Wernher v. rauaha als Zeuge und Ministeriale des Bischofes Reginmar vor, und 1197 ist ein Friedrich v. Roennahae Zeuge eines Streites zwischen Bischof Wolfker und Wernhard v. Grizpach wegen Sclaven zu Aschach.[1])

Wildenrana war auch der Sitz eines Amtsrichters, und wird 1396 ein Richter Namens Stephan daselbst erwähnt und sein Sohn Stephl.

Schon im Jahre 1272 wurde zu Wildenrana eine Fehde zwischen den Brüdern Heinrich und Ortholf v. Waldeck einerseits und Pilgrim v. Tauuberg anderseits durch Vermittelung des Budwog und seines Sohnes Zawisch v. Rosenberg beglichen, und scheint Wildenrana bei diesem Vergleiche den Taunbergern zugefallen zu sein, denn wir lesen, daß Chunrat v. Tanuberg anno 1354 einen Hof zu Wildenrana (in der wilden Rana) zum Baue seiner Kapelle in Aerlaspach (Karlesbach?) vermachte. Zeuge: Chunrat v. Puchperg.

Erst im Jahre 1765 kam Wildenrana dadurch an das Hochstift Passau, daß nach einer im Altenhofer Archive befindlichen Urkunde der Prälat Leopold I. von Engelszell die Herrschaft Wildenrana von dem Grafen Reichart III. v. Salburg um 16,600 fl. kaufte und sie dann dem Hochstifte Passau überließ, worauf die hier bisher bestandene Graf Salburg'sche Pflege aufgehoben wurde.

Zwei Güter in K a s b e r g wurden 1269 von Albert de Furthe dem Kloster Niedernburg geschenkt.

1) Strnadt p. 162.

Von Schabenkasing (Schabenkasöd) soll der Tradition nach der erste Graphit, durch Schweine aufgewühlt, zur Verarbeitung nach Oberuzell gekommen sein.

Thalberg ist seit 1890 (?) eine Expositur mit Schule. Expositus Joseph Schmidbauer, und 1898 J. Ev. Gerauer. Diese Expositur zählt ungefähr 514 Seelen.

Die zur ehemaligen Herrschaft Wildenrana gehörigen Ortschaften siehe bei Jandelsbrunn.

Das Bezirksamt Wegscheid

mit seinem Sitze in Wegscheid, wo sich auch das Amtsgericht Wegscheid befindet, sowie ein Bezirksarzt, ein Bezirksthierarzt, eine Gendarmerie Station, Apotheke, Feuerwehr, Schule rc. hat einen Flächeninhalt von 272,19 Quadrat Kilometern und 17318 Einwohner, deren Industrie, Handel und Wandel durch die projektirte Eisenbahn von Passau nach Wegscheid und Hauzenberg hoffentlich in kurzer Zeit einen bedeutenderen Aufschwung erleben wird.

Das Amtsgericht und der Markt Waldkirchen.

Das Amtsgericht Waldkirchen, erst seit 1862 errichtet, zählt 12980 Einwohner auf einem Flächenraum von 350,04 Quadratkilometer. Es grenzt südlich an die Amtsgerichte Passau und Wegscheid, westlich und nördlich an das Amtsgericht Freyung resp. Wolfstein und östlich an Oesterreich, und besteht aus folgenden 21 Gemeinden: Außernbrünst, Schoesssweg, Heindlschlag, Hintereben, Untergrainet, Schimmelbach, Gsenget, Unterhöhenstetten, Karlsbach, Jandelsbrunn, Böheimzwiesel, Frauenberg, Lackenhäuser, Vorderfreundorf, Waldkirchen, Oberfrauenwald, Stadl, Fürholz, Altreichenau, Clafferstraße, Ratzing.

Früher gehörten diese Gemeinden theils zum Landgerichte Wegscheid theils zum Landgerichte Wolfstein.

Vor der Säcularisation war Waldkirchen der Sitz eines fürstbischöflichen Richters und Bräuverwalters.

Der Markt Waldkirchen

ist uralten, unbekannten Ursprunges, liegt 25 Kilometer von Passau entfernt in hübscher Lage am Sausbache, zählt 142 meist schön und neu gebaute Häuser mit 1150 Einwohnern, ist Sitz eines Amtsrichters,

Pfarrers, Bezirks- und praktischen Arztes, eines Lehrers, einer Apotheke, Eisenbahn-, Post- und Telegraphenstation ꝛc.

Die säcularisirte Pfarrei Waldkirchen zum gleichnamigen Dekanate gehörig, hat 5890 Seelen, pastorirt von 1 Pfarrer, 2 Cooperatoren, 1 Coadjutor und 1 Benefiziaten.

Schulen befinden sich außer Waldkirchen noch zu Böhmischzwiesel, Karlsbach, Altreichenau, Grainet, Haidmühle, Hintereben, Lackenhäuser, Neureichenau, Wollaberg und Edelmühle.

Die Gründung der Pfarrei Waldkirchen fällt wahrscheinlich schon in das 10. Jahrhundert, denn um das Jahr 1000 war Waldkirchen schon ein bedeutender Ort und Station des goldenen Steiges.

Schon 1141 bestätigte Bischof Reginbert die der Kirche zu Waldkirchen schon von seinen Vorfahren ertheilten Freiheiten, denen Bischof Bernhard einen neuen Freiheitsbrief beigesellte.[1] (1285.)

Urkundlich wird Waldkirchen anno 1150 eine Pfarrei genannt (in den M. B. I. B. p. 480.)

Das Zehentrecht in Waldkirchen besassen die Bischöfe von Passau vermöge einer Schenkung des Kaisers Conrad II. schon 1025, da derselbe dem Bischofe Berengar um diese Zeit den Zehenten in der Provinz nördlich der Donau in allen erbauten und noch zu erbauenden Orten verlieh.[2] Nach dem Codex Lonsdorfianus (1254—1265) hatte die Pfarrei Waldkirchen, welche gleich Wegscheid zum Archidiakonate Passau gehörte, jährlich 70 Pfund als Abgabe an das Hochstift zu entrichten.

Das Benefizium zu Waldkirchen wurde 1480 von dem Pfarrer Veit Wildenauer zu Waldkirchen gestiftet.

Waldkirchen kam anno 1010 nebst Wegscheid ꝛc. mit dem Ilzgaue an das Hochstift Passau.

Am 20. Juli 1306 kommt vor, daß Burkhard v. Waldkirchen ein Haus im Markte Waldkirchen, welches also damals schon ein Markt war, seinem Sohne Urban übertrug und den Klosterfrauen dafür im ersten Jahre ein Talent Denare bezahlte.

Anno 1322 war Siboto v. Urleinsberg hier reich begütert; ebenso das Kloster Niedernburg, dessen Aebtissin Haliweich (Hedwig?) dem Pfarrer Otto Wolfstainer zu Waldkirchen das Bürgerrecht verlieh.

1) Seiffert § 85.
2) Hansitz I. p. 211.



Anno 1317 wurde das Kloster Niedernburg von Ortolfus de Murring, Canonicus in Passau, mit zwei Häusern in Waldkirchen beschenkt.

Auch obiger Pfarrer Wolfstainer nahm anno 1327 ein Haus des Klosters Niedernburg in Waldkirchen gegen jährlich 32 Pfund Pfennigen in Besitz.[1])

Zu Waldkirchen gehörte auch der Frauenwald, den anno 1373 das Kloster Niedernburg von den Herren von Hanzenberg und Nußberg kaufte.

Anno 1376 vermachte Heinrich der Tuschl von Soeldenau dem Gotteshause zu Waldkirchen durch Testament 100 Pfund Pfennige, und anno 1410 hielt sich Bischof Georg von Passau mehrere Wochen lang in Waldkirchen und Untergriesbach auf, um der Hussitenlehre Einhalt zu thun.

Anno 1459 wurde Waldkirchen und Umgebung von Peter und Nicolaus Kappler zu Winterberg in Böhmen verheert und gebrandschatzt.

Vom Bischofe Ulrich v. Nußdorf wurde Waldkirchen anno 1464 mit 82 Fuß hohen und 12 Fuß dicken Ringmauern und mit Thürmen und Zugbrücken versehen und wohl befestiget als Zufluchtsort der Passauer Bischöfe.

Die Mauern, von denen noch ein kleiner Theil erhalten ist, konnten durch einen Kanal mit Wasser umgeben werden, welchen Kanal der Landrichter Wolf Puechleutner zu Leoprechting, der auf seinem Schlosse zu Satzbach starb, in der Pfarrkirche zu Waldkirchen begraben liegt und auch fürstl. Rath und Mautner zu Passau war, im Jahre 1595 vom Erlenbache (Erlau) in den Markt Waldkirchen leitete.

Diese Ringmauern schenkte anno 1782 nach dem Brande Waldkirchens der Cardinal Firmian den Bürgern Waldkirchens zum Wiederaufbaue dieses Marktes.

Eine große Feuersbrunst verzehrte im Jahre 1492 leider alle älteren Urkunden des Marktes. Nur die bischöflichen Privilegien von 1501, durch Wigilaeus v. Froeschl verliehen, die zweite Marktfreiheit von Bischof Ernst (1540) bis zu den Freiheiten Sebastians v. Poetting im Jahre 1677 nebst mehreren für den Ort wichtigen Receß- und Ehehaftsbriefen sind noch im Markt-Archive aufbewahrt.

Auch am 9. September 1783 brannte der Markt ab, und belief sich der Brandschaden auf 163,119 fl.

1) Reg. boic. VI. p. 239.

Der letzte große Brand des Marktes fand im Jahre 1862 statt, in welchem auch die schöne Pfarrkirche, der Dom des bayer. Waldes genannt, verbrannte, nachdem sie erst zwei Jahre zuvor (1860) neu auferbaut war. Sie ist dem hl. Petrus und Paulus geweiht.

Anno 1512 trieb sich hier der Räuberhauptmann Kaiser umher, von dem der Ort viel zu leiden hatte.

Das Bräuhaus zu Waldkirchen wurde von der Edelfrau Anna Steer von Großwiesen anno 1577 gegründet.

Anno 1803 wurde Waldkirchen salzburgisch und 1806 bayerisch.

In der Umgebung von Waldkirchen befinden sich Kapellen:

1. Die Kapelle zu Erenbach.
2. Die Kapelle zu Dorn, von den Dorfbewohnern gegründet.
3. Die Kapelle zu Karlsbach, seit 1581.
4. Die Kapelle zwischen Frischeck und Caroli-Kapelle, Zwieseler-holzhaus-Kapelle genannt.
5. Zwieselberg-Kapelle zwischen Böhmzwiesel und Edlmühle, erbaut 1886.
6. Die Kapelle zu Maria-Zell in Frysched. Sie hatte bis 1750 als Wallfahrtskapelle viel Zulauf, ist aber jetzt in ein Privathaus umgewandelt. Sie enthält im Innern originelle Fresken, leider schon sehr ruinös.
7. Die schön gelegene Caroli-Kapelle, von einem Hauptmanne erbaut, zu welcher eine hübsche Lindenallee hinaufführt, seit 1756 bestehend.
8. Die Kapelle zu Erlazwiesel. (Wolfgangs-Kapelle?)

Das Marktwappen von Waldkirchen, an einem Eckhause daselbst angebracht, besteht aus einem Kirchlein, vor welchem links ein Baum steht. Es trägt die Jahreszahl 1637 (wahrscheinlich das Jahr der Wappenverleihung oder Verleihung der Markt Freiheit) und die dabei befindliche Inschrift lautet: W. K. S. P. F. M. R und soll bedeuten: „Waldkirchner St. Peters Freimarkt".

Was eine komische Figur an einem anderen Eckhause angebracht, „der ewige Hochzeiter" genannt, bedeutet, konnte ich nicht auskundschaften.

Zum Dekanate Waldkirchen gehören die Pfarreien: Freyung, Grainet, Hutthurn, Perlesreut, Roehrenbach, Waldkirchen, Wollaberg und Bischofsreut mit ihren Filialen und Exposituren.

Andere Ortschaften in der Pfarrei Waldkirchen:

Schoefweg (Schefwege, Schefweck), urbar zum Kloster Niedernburg, vogtbar zur Herrschaft Leoprechting. Abtmannsberg (Abtsperge, Enzmannsreut (Enzenmannsraente), Katnmau (Kanau, Grillenberg (Grillenperge), Werenain (Dwerhenawe, auch Twerchenbarr und Zwherein), Karlsbach (Karelspach), Laemmersrent (Liubemannesriute, Raffelsberg (Raffoltsperge), Hoehenberg (Hoheinperge), Seling (Seellinge auch Sellinge), Wotzmannsrent (Watzemannesriute), Unholdenberg (Unholdenperge), Sausbach (Saßpach). Anno 1669 ward in Niedernburg eine Nonne Namens Elise Benedicta Sauspacherin eingekleidet. Oberhoehenstetten (Oberhohenstegen). In diesem Oberhohenstegen befand sich laut passauischen Hofrathsprotokollen ein Amtmann Namens Georg Pangratz. Ferner Bernhardsberg, wo ein niedernburgisches Amt war. Anno 1344 brachte das Kloster Niedernburg die sogenannte Rohrmühle zwischen Bernhardsberg und Windpaßing wieder an sich.[1]) Ruckerreut (Reichhardsrent), Pollmannsdorf (Pollweinsdorf), Erlauzwiesel (Erlazwiesel). Im Jahre 1260 wurde Pilgrim v. Tannberg durch Aufsandtung des Wernhard v. Winsberg von dem Bischofe Otto zu Passau mit Erlazwiesel, Leuzeinsperge, Ecke, Menzensberge (Manzenberg) und Wetzeinsdorf (Wetzdorf) belehnt. Die Mühle zu Erlazwiesel wurde anno 1472 von Peter Münch an Bischof Ulrich verkauft. Boehmzwiesel (Beheimzwiesel), vogtbar zur Herrschaft Leoprechting, zinsbar zum Bruderhause in Passau. Stuerberg (Steyerperg, Stahersperg), Rehberg (Raebersberg, auch Rhaeweinsberg), Reut (Rewt), Aschberg (Aschperge).

Bischof Gottfried assignirte zum Frohnleichnamsaltare im Dome zu Passau je einen Hof in Stierberg (Steyerperg), Kronwinkel (Chranwinkl), in Camparn, Pusting, Chamering, Racholzberg, Hauzenberg, Solden, Saulorn, Lanzmannsperg und Oed mit Mühle.[2])

Interessant wegen der damaligen Rechtsverhältnisse und Sittenzustände dürfte folgender Vorfall sein:

Der Sohn eines Hofrathes in Passau mit dem Zunamen Philar hatte sich einem sehr liederlichen Lebenswandel hingegeben und sogar einmal an dem Boten von Waldkirchen einen Raubanfall begangen, fand aber bei demselben nur 1 fl. 45 kr. Weil damals nach der

1) Seiffert pag. 214.

2) Buchinger II. Theil, p. 38.

Carolina poenalis auf Straßenraub die Todesstrafe gesetzt war, so wurde er zum Tode verurtheilt. Auf Bitten seiner Familie wurde er nicht öffentlich, sondern aus Schonung für die Familie insgeheim im Oberhause in dem äußeren Graben vor dem Lambergswerke hingerichtet.

Weitere Pfarreien im Amtsgerichte Waldkirchen sind: Wollaberg und Grainet.

Wollaberg,

auch Wollinberg genannt,

ist ein Pfarrdorf mit 30 Häusern und 240 Einwohnern, liegt auf einem steilen, 700 m hohen Berge mit schöner Aussicht auf einen Theil des unteren Waldes. Der Weg hinauf führt entweder auf der Fahrstraße von Jandelsbrunn weg oder auf einem etwas steilen Fußwege im Schatten an den im Jahre 1868 errichteten Kreuzweg-Stationen vorüber.

Im Jahre 1751 wurde Wollaberg zu einer Expositur erhoben, und anno 1767 wurde daselbst ein Pfarrvikariat errichtet, auf welchem der Pfarrer zu Waldkirchen das Präsentationsrecht hat.

Die erste Kirchenrechnung liegt aus dem Jahre 1630 vor und zeigt, daß Wollaberg von Waldkirchen aus pastorirt wurde.

In früheren Zeiten wurde die Seelsorge von einem eigenen Geistlichen ausgeübt (wann und wie lange ist unbekannt), der in dem benachbarten Dorfe Asperg (Laßberg bei Jandelsbrunn) wohnte und dessen Wohnhaus bislange noch das „Pfaffenhäuschen" genannt wurde. Einer Tradition nach soll aber, ehe sich eine Kirche in Wollaberg befand, eine Kirche in Laßberg gewesen sein. Beweise hiefür fand ich nicht. (Vid. Untergriesbach.)

Dagegen soll schon im 13. Jahrhunderte ein Kirchlein in Wollaberg bestanden haben, das seine Entstehung der Tradition nach dem Städtchen Wollin in Böhmen zu verdanken haben soll. Man schrieb auch in früheren Jahrhunderten nicht Wollaberg, sondern W o l l i n b e r g. Ein schwacher Anhaltspunkt für einen früheren Zusammenhang von Wollaberg und Umgebung mit dem Königreiche Böhmen dürfte es auch sein, daß man noch heute im Volksmunde sieben umliegende Dörfer die „künischen", i. e. die königlichen Dörfer nennt.

Wo wäre sonst in der Nähe ein Königreich gewesen, außer Böhmen, welches in näherer Beziehung zu Wollaberg hätte stehen können? Höchstens könnte man etwa noch annehmen, daß diese Dörfer uralte

königl. deutsche Freigüter waren, deren Besitzer (Freibauern) das Prädikat „Hochwohlgeboren" führten. Es fehlen aber alle Belege hiefür.

Die Pfarrei Wollaberg hat ungefähr 2000 Einwohner. Die jetzige Pfarrkirche wurde anno 1845 sehr schön und ansehnlich im gothischen Style erbaut und ist dem hl. Aegidius geweiht.

Schulen sind in der Pfarrei Wollaberg zu Wollaberg und Hintereben.

Wollaberg lag bis 1765 in der Herrschaft Jandelsbrunn und zerfällt in Vorder-, Mitter- und Hinterwollaberg.

In der Kirche zu Wollaberg war vor einigen Decennien noch der hölzerne Esel zu sehen, auf welchem die zu gewissen Kirchenstrafen Verurtheilten vor der versammelten Kirchengemeinde verkehrt reiten mußten.

Kaiserin Maria Theresia schenkte der Kirche zu Wollaberg eine Glocke, deren mächtiger und feierlicher Klang heute noch durch die ganze Umgebung tönt.

Jandelsbrunn,

auch Jändtelsbrun, Johannisbrun und auch Jarchenbrunn genannt, war früher, wie wir schon bei Waldkirchen gelesen haben, eine Pertinenz der Herrschaft Ranariedl und kam erst während der Regierung des Cardinales Leopold v. Firmian an das Hochstift Passau, der diese Herrschaft mit Ranariedl und Wildenrana anno 1765 von dem Grafen Gottlieb v. Clam und dem Grafen v. Salburg um 315,000 fl. kaufte und daselbst eine Cameralherrschaft des Hochstiftes Passau unter österreichischer Landeshoheit errichtete.

Dagegen wurden einige österreichische Unterthanen, welche in Jandelsbrunn lebten, an Oesterreich abgegeben.

Erst einige Jahrzehnte zuvor begann hier die Ausrodung der Wälder bis an den Dreisesselberg hin.

Die Herren von Clam

stammen aus Kärnthen, hießen früher „Perger v. Hoechenberg" und wurden im 14. Jahrhunderte aus Kärnthen vertrieben, nachdem ihre Stammburg „Hoechenheim" geschleift worden war.

C h r i s t o p h P e r g e r siedelte sich in Oesterreich an, kaufte die Burg und Herrschaft Clam im Machlande von den Grafen Hardegg und nannte sich darnach v o n C l a m.

Sein Urenkel, Johann Gottfried v. Clam, geboren 1598, wurde sammt seinen Brüdern und Vettern anno 1655 in den Freiherrenstand erhoben.

Der nun zu erwähnende Hanns Adam Clam scheint ein solcher Bruder oder Vetter Gottfrieds gewesen zu sein.

In der Nähe von Jandelsbrunn befindet sich nämlich in westlicher Richtung an der Straße nach Waldkirchen unter drei großen Linden eine alte Pestsäule mit der Inschrift: „Hanns Adam Comes de Clam und Rosina Broe....“ (soll wahrscheinlich Froeschl oder Froehlichsburg heißen und den Namen der Gattin des Hanns Adam bedeuten?) und die Jahreszahl „1650“.

Es haben also allem Anscheine nach dieser Graf Hanns Adam v. Clam und seine Gattin Rosina diese Säule anno 1650 setzen lassen, und scheint mir dieser Hanns Adam damals Salburgischer Pfleger und Richter zu Jandelsbrunn gewesen zu sein.

Des obigen Johann Gottfried v. Clam Sohn war Hanns Christoph v. Clam, gestorben anno 1673 auf der von ihm erkauften Feste Thal, dessen jüngster Sohn Johann Leopold von Clam, wie wir schon bei Ranariedl gehört haben, die Gräfin Maria Theresia Anna v. Salburg, Tochter des Grafen Gottlieb v. Salburg, beirathete, die ihm die Herrschaften Jandelsbrunn, Ranariedl und Wildenranna zubrachte.

Des Hanns Leopold Sohn, Graf Ferdinand Josef von Clam, erbte Jandelsbrunn rc. von seinem Vater, und der Sohn dieses Ferdinand Joseph hinwiederum, Namens Johann Gottlieb von Clam, verkaufte Jandelsbrunn anno 1765 an das Hochstift Passau.

Das jetzige Bräuhaus in Jandelsbrunn war das frühere Pfleggerichtsgebäude und in dem Hofe desselben befand sich der Pranger.

Seit 1896 befindet sich auch eine Schule zu Jandelsbrunn.

Im Amte Jandelsbrunn lagen: der Dreisesselberg, auf welchem einst der Sage nach die drei Herren von Bayern, Oesterreich und Böhmen eine Besprechung gehabt haben sollen (?); dann die Dörfer: Vorder-, Mitter- und Hinterwollaberg, die alte und neue Reichenauer-Hütte und die Alteshütte bei Rostbüchel (jetzt Rastbühel); ferner Lackenhäuser, Klafferstraß, Riedlbachhäuser, Ostermühle, Branntweinhäuser, Kaltwasser, Spitzenberg, Gauswand (jetzt Gänswiese), Binder-



bruck, Gsengelhäuser, Herruberg (?), Michleck (?) (wahrscheinlich Michl-mühle), Aschberg, Rosenberg, Hirschenberg, Kramerhecht (?), Ungarsteig, Schindelsteg, Steinfurt, Jaegerbühl (jetzt Jägerbild), Tiefleiten, Schoenberg, Schoenwies und Schoenau, Rindlhäuser, Raenaberg, Pflegehaus ?, Traxling (welches den Jesuiten in Passau gehörte), Spießbrunn, Reu und Freud (Reut und Freud), Ettnaberg, Bruckleiten, Sonnau (in der Au) und Heindelschlag, wo sich jetzt eine Schule befindet.

Ortschaften in der Herrschaft Wildenrana waren: Sperlbrunn, Jaegerhaus, Schoenau, Hintersaege, Hochwinkl, Krottingersaege, Thurnreit, Wagnerhaus, Wildenrana, Hiebelssaege.

Da Jandelsbrunn und Wildenrana bis zum Jahre 1765 Bestandtheile der Herrschaft Falkenstein-Ranariedel waren, so kann die Geschichte dieser beiden Herrschaften hier wohl nicht umgangen werden, wiewohl dieselben nicht im oberen Lande der Abtei lagen, wohl aber einzelne Theile derselben.

Es ist interessant und räthselhaft, wie in dem vorher rauhen, eben wenig bewohnten Mühllande auf einmal zu gleicher Zeit im zwölften Jahrhunderte zwischen Mühel und Ranna drei Adelsgeschlechter: die Edlen von Falkenstain, Haidenbach und Tannberg auftauchen, und Niemand wußte bisher, woher sie kamen und in welchem Verhältnisse zu einander dieselben standen.

Daß diese drei Geschlechter in einem sehr nahen verwandtschaftlichen Verhältnisse zu einander sich befanden, ahnten alle Historiker, welche über diese Familien schrieben.

So sagt Richard Strein in seinen bei der löblichen österreichischen Landschaft verwahrten manuscriptis genealogicis LIT. AF. Tom. V. fol. 34, daß die Pruenschenken einerlei Geschlechtes mit den Falkensteinern und Tannbergern sind.[1] Auch Strnadt weist auf das auffallende Vorkommen gleicher Familiennamen genannter Familien hin, wie: Chalhoch, Conrad, Heinrich, Ulerich 2c.

Von den Tannbergern ist es ja bekannt, daß ihr Anfang bis in das 12. Jahrhundert zurückreicht, und daß dieses Geschlecht noch im 14. Jahrhunderte in zwei Linien blühte, von denen die eine von Chalhoch, die andere von Ortneid abstammte.

1) Hoheneck.

Mehr Klarheit und Sicherheit aber kommt erst in diese Sache durch eine höchst interessante Urkunde im Schloß-Archive zu Altenhof aus dem 13. Jahrhunderte, welche ich leider selbst nicht einsehen konnte, mit deren Inhalt aber mich der Herr Pfarrer von Altenhof, ein sonst sehr glaubwürdiger Mann, vertraut gemacht hat und welche mit den oben angegebenen verwandtschaftlichen Verhältnissen vollkommen übereinstimmt.

Wir entnehmen dieser Urkunde, daß von den drei Prueuscheuk'schen Brüdern (vide Brennschinken bei Hutthurn), welche vermuthlich Chalhoch, Ortneid und Conrad hießen, der erstere Falkenstein, der zweite Tannberg und der dritte Haichenbach ungefähr in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet hat.

Von Chalhoch (auch Chalochus, Chadelhohus und Cadolt genannt) erzählt die Sage, daß er von seiner Burg Peilstain aus einen Falken steigen ließ mit dem Gelöbnisse, da eine Burg bauen zu wollen, wo sich der Falke niederließ. Da sich nun der Falke an der Stelle niederließ, wo jetzt die Ruine Falkenstein steht, so scheint Chalhoch, wenn an dieser Sage überhaupt etwas Wahres ist, sein Gelöbniß erfüllt zu haben.

Die Edlen v. Falkenstein führen in der That in ihrem Stammwappen einen Falken, der auf drei quadratischen Steinen mit ausgebreiteten Flügeln steht.

Unter Chalhochs Nachkommen befinden sich noch mehrere mit dem Namen Chalhoch, und es scheinen mir diese Chalhoche die Kalchen zu sein, welche Lenz in seiner Geschichte von Passau als hochstiftisch-passauische Ministerialen anführt.

Sollten vielleicht diese Kalchen oder Chalhoche von Chalhochsberg bei Kollersberg, bei welchem Dorfe sich noch Spuren eines Burgstalles finden, herstammen?

Falkenstain und Ranariedl.

Der schönste Ausflug, den man von Passau aus in verhältnißmäßig kurzer Zeit (in 1—2 Tagen) machen kann, ist unstreitig der in das Ranathal, von der bei Ranaberg entspringenden und sich bei Kroettenbach mit dem von Oberkappel herabkommenden Osterwasser vereinigenden Rana durchflossen, welche sich am Fuße des Schlosses Ranariedl in die Donau ergießt. Man fährt Nachmittags mit dem Dampfboote nach Niederrana, geht von dort in einer kleinen halben Stunde donauaufwärts bis zur Ranamühle, wo viele Alpenveilchen (cyclamen europaeum,



auch Schweinsbrod genannt) wachsen, überschreitet dort die Brücke, geht dann einige hundert Schritte am rechten Rana-Ufer aufwärts bis zu einer Brücke, welche wieder an das linke Rana-Ufer führt. Von diesem linken Ufer eine kurze Strecke aufwärts steigend, verläßt man bei einem hier befindlichen Häuschen den breiteren Weg und schlägt einen links abzweigenden, hinter dem Häuschen sich fortsetzenden unscheinbaren, steinigen und mit Gesträuch überwachsenen Pfad nach mehr nördlicher Richtung ein, der unfehlbar, aber ziemlich steil in $1^1/_2$ Stunden nach der Ruine Falkenstein und von dort in einer halben Stunde nach Altenhof führt, wo man gut beim Wirthe Frühwagner übernachtet oder bei langem Tage nach einer weiteren Stunde zu Fuß noch bei guter Zeit das Pfarrdorf Pfarrkirchen erreichen kann, das höchstgelegene Pfarrdorf in Oberösterreich mit äußerst lohnender und umfassender Aussicht.

Von hier aus kann man am anderen Tage über Hofkirchen oder Marspach (reizender Blick im Schloßgarten in das Donauthal) das Dampfschiff in Niederrana leicht wieder erreichen. Ist schon die Ranamühle sehr reizend gelegen, so steigt die Romantik auf dem angegebenen Pfade immer mehr, um ihren Glanzpunkt in Falkenstein zu erreichen.

Die Ruine Falkenstain,

auch Valchenstain geschrieben, mit dem gegenüberstehenden alten Hungerthurme, an welchem sich das Wappen der „O b e r h a i m e r“ befindet und dessen Eingangsthor nur mit einer hohen Leiter zu erreichen ist, bietet in einem Hochthale hoch oben an der Rana gelegen ein Bild mittelalterlicher Erinnerungen, wie man sich kaum ein schöneres auch in landschaftlicher Beziehung denken kann.

Auf diesem Schlosse Falkenstein wurde 1607 8./XII. Johann Eberhard, Graf Neidhard (Nithard), geboren, aus Franken abstammend, welcher Jesuit, Erzieher des Kaisers Leopold I., Großinquisitor und (1672) Cardinal war und anno 1681 gestorben ist.

Auch Altenhof liegt überraschend schön, und besonders großartig ist der Blick von dem hinter dem Schlosse liegenden Schloßgarten in das Ranathal hinab, und noch schöner von der sogenannten „verlorenen Reut“, auch „verlorene Maid“ genannt.

Schloß und Herrschaft Altenhof.

(Das Schloß auch Sallaberg genannt.)

Von Valkenstain in nördlicher Richtung eine gute halbe Stunde bergaufsteigend gelangt man auf lieblichem Pfade nach Altenhof, einem sehr schön, hoch und gesund gelegenen, noch gut erhaltenen, im altdeutschen Stile erbauten Schloße mit Hofmark (jetzt Pfarrdorf), ein herzoglich österreichisches Lehen.

Wann und von wem Altenhof erbaut worden ist, ist mir gänzlich unbekannt. Es wurde anno 1180 Altenhovin geschrieben.

Schon anno 1204 findet man einen „Werner von Altenhofen" nebst Tiemo de Puchperg als Zeugen der Verleihung mehrerer Zehenten zu Griesbach (Untergriesbach) an das Kloster St. Nicola bei Passau.

In Mitte des 15. Jahrhunderts besaßen die „Tragenreuter" die Herrschaft Altenhof, von denen Näheres unter Hutthurm zu lesen ist, wo wir auch finden, daß Altenhof im Jahre 1453 von den Tragenreutern an die „Melabrunner" kam. Anno 1502 ein Hanns und Wolfgang Melabrunner, Brüder, zu Altenhof.

Anno 1485 gehörte es den „Herrleinspergern", einer adeligen Familie, welche ihren Stammsitz auf dem Herrleinsperger-Hofe in der Pfarrei Rohrbach im Mühlviertel hatte, und auch nebst der eine halbe Stunde weiter nördlich von Altenhof gelegenen Herrschaft „Hochhaus" noch „Lichtenau" und eine Zeit lang „Tannberg" besaß, und deren Begräbnißstätten zu Eferding, Neufelden, Engelszell und Rohrbach zu finden sind.

Ministerialen der Herrleinsperger zu Altenhof waren die Caplan von Caplanhof, später Herren in Taendleinsdorf und Leiten, sowie in Lustenfelden.

Der erste Herrleinsperger in Altenhof war Ulrich von Herrleinsperg. Mit seinem Enkel Ulrich jun., welcher einer der hervorragendsten Anführer der Bauern im österreichischen Bauernkriege (1595) war, endete 1598 die Linie der Herrleinsperger in Altenhof und wurde nun anno 1599 Graf Heinrich von Salburg zu Falkenstein mit Altenhof belehnt. (Vid. die Grafen v. Falkenstein und Ranariedl.)

Anno 1703 wurde die Schloßkapelle zu Altenhof erbaut und wahrscheinlich von dem Weihbischofe Joannes Maximus Steiner v. Pleinfelden, episcopus Selybriensis eingeweiht.

Johann Richard, Graf v. Salburg, welcher anno 1713 gestorben ist, hat kurz vor seinem Tode das Schloß zu Altenhof vom Grunde aus renovirt, es ist aber leider schon anno 1724 wieder abgebrannt.

Die Mellabrunner zu Altenhof.

Dankwart Mellabrunner kaufte 1453 die Herrschaft Altenhof von den Brüdern Balthasar, Sigmund und Erasmus von Tragenreut. Seine Brüder waren: Mathias und Sigmund die Mellabrunner, und seine Schwester war Ursula Mellabrunner zu Altenhof, vermählt in erster Ehe mit Thomas Virneyser von Ulrichsberg, und in zweiter Ehe mit Oswald Sinzinger (1437.)

Dankwarts Vater, Hanns I. von Mellabrunn hatte einen Bruder Namens Stephan v. Mellabrunn. Dieser Stephan hatte einen Sohn Hanns II. v. Mellabrunn, vermählt mit Sophie Oberhaimer v. Groebming. Mit dieser erzeugte Hanns II. drei Söhne: Georg, Hanns III. und Sebastian. Von diesen drei Brüdern heirathete Hanns III. die Ursula Rotthallerin und erzeugte mit ihr drei Söhne: Joerg, Hanns IV. und Wolfgang.

Joerg wurde Chorherr zu Reichersberg und seine Brüder: Hanns IV und Wolfgang Mellabrunner erbten von Dankwart Mellabrunner die Herrschaft Altenhof. Von diesen kam anno 1485 die Herrschaft Altenhof an die Hoerleinsperger.

Die Hoerleinsperger, auch Herrleinsperger genannt, in Altenhof.

Ulrich I. Hoerleinsperger kaufte Altenhof 1485. Seine Gattin war Anna v. Hoehenfeld. Er war ein Sohn des Eckard Herrleinsperger und der Clara Marschalchin von Reichenau.

Sein Sohn Wolfgang Hoerleinsperger war vermählt in erster Ehe mit Barbara Hoerrleinsperger, in zweiter Ehe mit Barbara v. Vatersheim. Aus erster Ehe hatte er zwei Söhne: Wolf zu Altenhof, uxor: Cunigunde v. Maeßenbaeck, Tochter des Oswald v. Maeßenbaeck und der Magdalena Hohenfelder, und Christoph I., uxor Regina v. Maeßenböck, Tochter des Oswald von Maeßenboeck und der Ursula v. Trenbach. Aus zweiter Ehe hatte er gleichfalls zwei Söhne: Christoph II., uxor: Anna Maeßenbeck, Tochter des Seyfried Maeßenbeck und der Sabine Ramseiden, und Ulrich II. † 1556, uxor: I. Margar. v. Oed, Tochter des Marx v. Oed, II. Catharine Stadler.

Der letzte Besitzer unter den Herrleinsbergern war in Altenhof Ulrich II. Hoerleinsberger, Sohn des obigen Christoph Hoerleinsberger I. und der Regina v. Maeßenbeck, welcher anno 1602 gestorben ist, und in der Spitalkirche zu Eferding begraben wurde.

Die Edlen von Falkenstain.

Wir wissen, daß die drei Pruenschenk'schen Brüder mit Erlaubniß des Bischofes Reginbert an der Rana die Burg Peilstain erbauten und derselben den Namen Peilstain wahrscheinlich zu Ehren ihres Protektors, des Bischofes Reginbert, gaben, der auch ein Graf v. Paylstein war.[1]) Es könnte aber auch, was fast noch wahrscheinlicher ist, die natürliche Art und Beschaffenheit des Felsenvorsprunges, auf welchem diese Burg stand, und von welcher nur mehr sehr wenige Spuren eine Viertelstunde steil oberhalb Falkenstain vorhanden sind, Veranlassung zu diesem Namen gegeben haben. (Vid. Grubweg.)

Diese Burg Peylstein war ein hochstiftisch passauisches Lehen (1311) und kam später in den Besitz der Edlen von Chapellen, welche ihren Stammsitz in Teudleinspach bei Hofkirchen hatten. Ein Pilgreim von Chapellen war anno 1301 Chorherr in Passau und ein Wernhart von Chapellen siegelte den Verkauf von zwei Gütern in dem nahen Dorfe Charleinspach. (Karlsbach.)

Später erhielt die Burg den Namen Lewten (Leiten) von dem benachbarten Dorfe Leiten, wie der obere Jochenstein von dem benachbarten Dorfe Riedl den Namen „Riedl" bekam.

Solche Veränderungen der Namen von Burgen findet man ja öfters. Ich erinnere nur an die Verwandlung von Vallay in Ahamstein 2c.

Das Aigen Leiten wurde vom Bischofe Bernhard anno 1310 an das Hochstift gekauft und die Burg Peilstein, nicht mehr bewohnt, verfiel wahrscheinlich allmählig. Es ist dieses nicht die Burg Peilstein in Niederösterreich, wie Strnadt pag. 190 meint.

Wir kehren nun wieder nach Falkenstein zurück, welches, wie wir erfuhren, Calhoch v. Peilstein in Folge eines Gelöbnisses gegründet haben soll. Wir wollen diesen Chalhoch Chalhoch I. nennen, weil wir nicht wissen, wie viele Chalhoche (Kalchen) demselben im Lande der Abtei schon vorausgegangen sind. Jedenfalls ist er der erste Chalhoch v. Falkenstain.

1) Vid. Brennschinken bei Hutthurn.

Entgegen der bei dem Kapitel Brennschinken ausgesprochenen Vermuthung konnten diese Chalboche auch von Kollersberg (früher Chalbochsberg) bei Germannsdorf herstammen, wo sich ein alter Burgstall befand. Dafür habe ich aber noch weniger eine Begründung.

Chalboch I. v. Falkenstein kommt geschichtlich in den Jahren von 1173 bis 1190 vor und ist auch der Gründer von Ranariedl, das er nach „Seiffert“ pag. 90 zu seiner Lust erbaute, und welches zum ersten Male in „Lori's Burgen“ anno 1180 genannt wird.

Ranariedl, auch Ranarigl, Raenarigl genannt, gleichsam als ein vor das Ranathal vorgeschobener Rigel, blickt majestätisch von einem hohen, schneidigen und felsigen Riedel (Bergvorsprunge) auf die Donau herab, einst tapfere Ritter, edle Frauen und rohe Kriegsknechte beherbergend. Falkenstain und Ranariedel waren anfangs zusammen nur eine Herrschaft, nachmals aber ist diese Herrschaft Uneinigkeiten halber getheilt worden, und ist diesem Lustschloße Ranariedl die gleiche Zahl von Unterthanen wie Falkenstein zugetheilt worden. Das Schloß Ranariedl besitzt eine Schloßkapelle, jetzt Pfarrkirche, und einen 1200 Quadratfuß messenden Rittersaal, von welchem man eine schöne Aussicht in das Ranathal und auf die Ruinen von Falkenstein genießt. Chalboch I. Söhne waren: Chalhoch II., Conrad I. und Wernher. (1205.)

Ritter Chalhoch II. v. Falkenstain gründete anno 1209 das Kloster Schlegel und übergab dieses „in loco, qui dicitur: Slage“ gestiftete Klösterlein (coenobium exile) dem Cisterzienser-Kloster Langheim zur Pastorirung.

Er starb am 30. September 1238 und befindet sich sein Grabstein in einer Nebenkapelle des Klosters Schlegel.

Seine Gattin Elisabeth starb am 30. Juli 1225. Er hatte nur einen Sohn:

Ritter Conrad II. v. Falkenstain, der am 2. März 1250 gestorben ist.

Er hatte eine Tochter Namens Gertraud, Gattin des Heinrich von Hartheim (1260), und drei Söhne: 1. Chalboch III, 2. Liupold und 3. Heinrich I.

1. Ritter Chalboch III. v. Falkenstain, welcher anno 1269 starb, hielt es mit Bischof Rudiger in dessen Kämpfen mit Graf Conrad v. Wasserburg. (1240.)

Am 3. Mai 1268 versetzte er seinen Thurm zu Ranarigel dem Bischofe Peter zu Passau auf 3 Jahre und scheint ledig gestorben zu sein. (13. Jänner 1269.)

2. Ritter Liupold ward Mönch zu Wilhering. (1253 u. 1258.)

3. Ritter Heinrich I. (1257—1260) war vermählt mit Albaid v. Radek, einer Nichte des Bischofes Otto. Seine Söhne waren: Pilgrim, Rudolf, Chalhoch IV. und Ulrich I.

Ritter Pilgrim v. Falkenstein, welcher zu Ranariedl saß, und sich darnach nannte (1281), unterhielt (1272) zu Falkenstein einen Castellan Namens Zabisch, auch Zabisius genannt, ein Sohn des Budwogius, auch Budibog genannt, der vor Zabisius Castellan in Falkenstein war (1269), und welche beide v. Rosenberg abstammen. Pilgrim von Falkenstein war gleich den Falkensteinern überhaupt ein kriegerischer Mann, und so finden wir denn auch gleich im Anfange seines Wirkens Waffengeklirre in seiner Burg heimisch.

Im Jahre 1278 überfiel nämlich Pilgrim v. Ranariedl und Falkenstain im Complote mit Chunrad v. Tannberg das Schloß Sprinzenstain und brachte es in seine Gewalt, und beide machten die Straßen zwischen Passau und Linz im Bunde mit den Rittern v. Marspach unsicher. Um den Schaden, welchen er hiedurch dem Bischofe Petrus zufügte, gut zu machen, verpflichtete er sich, demselben mit seinen Häusern Falkenstain und Ranariedl zu dienen, und mußte gleich Conrad v. Tauberg versprechen, allen von ihren Burgen aus angerichteten Schaden zu ersetzen, wenn sie nicht für recht- und ehrlos gelten wollten.

Im Jahre 1288 kam Falkenstain wahrscheinlich vom Innviertel aus mit Hilfe der Marspacher in die Gewalt des Herzogs Heinrich XIII. v. Bayern, fiel aber wieder an die Falkensteiner zurück. Da die bayerische Besatzung unter Herzog Heinrich v. Niederbayern das umliegende Land plünderte und die auf der Donau herabfahrenden Kaufleute ausraubte, so legte sich Herzog Albrecht I. von Oesterreich vor die bisher für uneinnehmbar gehaltene Feste und zwang sie durch Aushungerung (1297) zur Uebergabe. Ranariedl mag hiebei nicht ganz unberührt geblieben sein. Die bayerische Besatzung erhielt freien Abzug, worauf herzoglich österreichische Mannen die Burg besetzten.

Ritter Chalhoch IV., Pilgrims Bruder, siegelte anno 1303 den Uebergabsbrief sämmtlicher Haichenbach'scher Besitzungen an das Hochstift



Passau und leitete 1312 nebst Leupold, Burggrafen von Marspach, einen Gütertausch zwischen Bischof Bernhard zu Passau und dem Probste Heinrich v. Schlegel.

Pilgrims Söhne, Friedrich und Chunrat von Falkenstein, saßen gleichfalls auf Ranarigel und versetzten am 24. August 1301 nebst Chalhoch IV. ihren Antheil an Ranarigel nebst dem Urbar daselbst an Bischof Bernhard in Passau um 13 Pfund Hauptgut und 10 Pfund Burghut, lösten aber denselben bald wieder ein, da wir Chalhochs IV. Söhne: Chalhoch V., Ulrich II., Hang und Heinrich IV. um 1341 wieder als Herren von Ranariedl finden.

Ritter Chalhoch V. v. Falkenstein und Ranariedl war Landrichter in Velden und ward (1357) vermählt mit Katharina v. Lobenstein, einer Schwester des Jans v. Lobenstein. Mit dieser erzeugte er einen Sohn, Heinrich III. v. Falkenstein, der das Schloß Piberstein erhielt, und mit Barbara von Leubelfing (1406) vermählt war.[1])

Berthold und Dietmar von Losenstein werden Oheime dieser Falkenstein'schen Brüder genannt.[2])

Ritter Ulerich II. v. Falkenstein und Ranariedl hatte einen Sohn Namens Erasmus.

Ritter Hang hatte zur Gattin eine Anna v. Dachsberg, welche anno 1390 gestorben ist, und von ihr einen Sohn Namens Eberhard.

Ritter Heinrich II. v. Falkenstein, welcher seinen Wohnsitz zu Falkenstein hatte, und nach den Reg. boic. XI. p. 97 Pfleger in Goettersdorf gewesen sein soll, hatte zwei Töchter, von denen eine Namens Dorothea (1354) den Johann v. Traun heirathete, dessen Sohn Leopold v. Traun Domherr in Passau und Pfarrer zu Amstetten war, und welcher Johann v. Traun der Stammvater der jetzt noch lebenden Familie von Traun in Wien war.

Heinrich II. vermachte sein vom Hochstifte Passau zu Lehen gehendes Schloß Valchenstain (1346) dem Bischofe Gottfried zu Passau unter der Bedingung, daß der Bischof jeder seiner Töchter 400 Pfund, seiner Gattin aber 200 Pfund verabreiche und seinen Brüdern die Wiedereinlösung offen stehe.

1) Vid. Heinrich v. Puchperg.

2) Buchinger II. p. 45.



Da machte aber Herzog Albrecht III. von Oesterreich seine von seinen Ahnen erworbenen Rechte auf Falkenstein geltend, und Gottfried mußte Falkenstein wieder herausgeben, und von nun an betrachteten sich die Herzoge von Oesterreich als die Landesherren über das ganze Gebiet zwischen Rana- und Michelfluß. Auch Kloster Schlegel wurde nun als zu Falkenstein gehörig ein herzogl. österreichisches Kloster und Falkenstein war von nun an für die Edlen v. Falkenstein für immer verloren.

Herzog Albrecht III. belehnte nun den Eberhard v. Wallsee mit Falkenstein.

Die Brüder: Eberhard, Gebhard, Heinrich, Ulrich und Friedrich v. Wallsee verkauften nämlich ihre sämmtlichen Güter in Schwaben anno 1331 an Herzog Albrecht und Otto in Oesterreich, wofür sie von diesen Herzogen Falkenstein, Rohr, Wachsenberg, Ottensheim (Ottensheim), Pottenstein und Wachseneck bekamen.[1])

Nach Ranariedl zurückkehrend finden wir dort 1341 noch immer die Söhne Chalhoch's IV. nämlich: Chalhoch V., Ulrich II. und Haug, das letzte Donauschloß im Mühlviertel noch festhaltend. Aber auch sie blieben nicht lange mehr im Besitze von Ranariedl.

Diese drei Brüder geriethen über ihr Erbe in Streit, was dem Bischofe Gottfried Gelegenheit bot, sich abermals einzumischen.

Er that dieses in den Jahren 1349 und 1350 durch Einberufung von Schiedsrichtern, die aber zu keinem Ziele führte. Erst anno 1352 kam ein Vergleich zu Stande, der dem Bischofe sein schon früher erworbenes altes Einstandsrecht erneuerte. Aber der Friede war von nicht langer Dauer, denn 1354 waren die Brüder schon wieder in Streit, zwei Jahre darnach wieder versöhnl, und 1357 neuerdings in Krieg.

Die zwei jüngeren Brüder, Ulerich und Haug, verbanden sich nämlich gegen ihren älteren Bruder Chalhoch V., und nöthigten denselben auf diese Art, sich unter den Schutz des Bischofes Gottfried zu begeben, dem er sogar seinen Antheil an Ranariedl zu verkaufen versprach.

Der Bischof brachte auch wirklich am 22. April 1357 zu Passau einen Vergleich zu Stande, in welchem die streitenden Brüder gelobten, fernerhin in brüderlicher Eintracht zu leben, und ein jeder Bruder, der bei entstehendem Unfrieden dem Ausspruche des Bischofes nicht Folge

1) Hoheneck III. Bd.

leisten würde, sollte nach diesem Gelöbnisse seinen Antheil an Ranariedl an das Hochstift Passau abtreten müssen.

Ulerich und Haug versprachen auch, alles ihrem Bruder Chalhoch V. Entrissene wieder zurückzugeben. Doch dieser verkaufte am 13. October 1357 im Einverständnisse mit seiner Gattin Katharina v. Lobenstein seinen Antheil an Ranarigl, nämlich das untere Haus, in welchem der Thurm (Bergfried) lag, mit Gericht, Vogtei, Königsteuer und Freiung um 2700 Pfund Pfennige an das Hochstift Passau. Zeuge dieses Kaufes war Georg v. Ahaim.

Auf diese Weise waren die beiden anderen Brüder fast gezwungen, auch ihren Antheil am Ranarigl, das obere Schloß, zu verkaufen. Haug that dieses schon am 18. Februar 1358 um 1000 Pfund Pfennige, Ulerich erst um ein Jahr später um 1300 Pfund Pfennige. Zeuge dieses Kaufes war Ulrich Ecker, sein Vetter.

Schließlich gab auch noch Peter v. Falkenstein (1384) seinen Antheil an Ranariedl dem Bischofe von Passau, und so ward anno 1384 die letzte Burg im Mühlviertel, Ranariedl, von Passau erworben, jedoch als österreichisches Lehen.

Anno 1373 war ein Perger v. Perg Burggraf zu Falkenstain unter Herzog Albrecht von Oesterreich.

In dem Kampfe zwischen Bischof Albert und den Bürgern von Passau stand Eberhard v. Wallsee-Linz als Pfleger von Falkenstein auf Seite des Bischofes. Leutwein Ursel aber von Furt, ein berüchtigter Rottenführer, stand auf Seite der Bürger und bemächtigte sich des Schlosses Falkenstein durch Ueberrumpelung. Er übergab dann die Burg Falkenstein dem Grafen Leopold v. Hals und dieser gab sie dem Herzoge Albrecht von Oesterreich wiederum zurück, aber nur gegen eine Zahlung von 3000 Pfund Wiener Pfennigen und zu Gunsten der Stubenberger.

In dieser Fehde wurde ein Grueber von Grueb von einem Haderer erschlagen.

Nach Eberhard v. Wallsee finden wir den Rainprecht von Walsee-Ens mit Falkenstain belehnt, welchem Herzog Albrecht III. (1384) versprach, die ihm versetzten Schlösser Neuburg am Inn und Falkenstain nach Rainprechts Tode auf Verlangen seiner Erben binnen einem Vierteljahre lösen zu wollen.

Wallsee'sche Pfleger zu Falkenstein waren: 1384 Christian der Teusenberger; 1396—1411 Hartlieb der Herrleinsperger; 1437 Lienhart der Herrleinsperger.

Im Jahre 1440 kam die Herrschaft Falkenstain, welche bis an die böhmische Grenze reichte, von den Herren v. Wallsee an die Oberhaimer und zwar zuerst an Chollmann Oberhaimer (1443), dann anno 1470 an die Brüder Simon und Ottmar Oberhaimer, welche Beide einer Deputation des Magistrates der Stadt Passau einen Geleitschein nach Linz ausstellten wegen der großen Gefahren, welche damals mit dem Reisen verbunden waren.

Ottmar Oberhaimer, ein mächtiger und reicher Ritter, ein stolzer und unruhiger Mann, war (1482) fürstlicher passauischer Pfleger zu Marspach, gerieth mit dem Bischofe Wigileus in Passau in eine Fehde und schickte demselben anno 1513 einen höchst unehrerbietigen Absagebrief, plünderte und brandschatzte passauisches Gebiet und erschlug bischöfliche Dienstleute 2c.[1])

Dafür wurde er auf Klage des Bischofes Wigileus vom Kaiser Maximilian I. in die Acht erklärt, und des Wigileus Nachfolger auf dem passauischen Bischofsstuhle, Herzog Ernst von Bayern, zog an der Spitze von 100 Passauer Bürgern nach Marspach hinab, fing den Ottmar Oberhaimer und ließ denselben als Hochverräther im Oberhause anno 1520 enthaupten.

Ein Hanns Oberhaimer zu Falkenstain und Parz, der später (1491) Haichenbach als Leibgeding erhielt, kommt zuerst am 2. Dezember 1485 als Pfleger in Falkenstain vor.[2])

Im Jahre 1488 erhielt Gotthard v. Starhemberg vom Kaiser Friedrich den Befehl, darüber zu wachen, daß Hanns Oberhaimer bei Strafe von Absetzung kein Salz mehr über Falkenstain nach Böhmen durchgehen lasse.

Ein Jahr vorher erließ Kaiser Friedrich an denselben Gotthard v. Starhemberg von Nürnberg aus die Ordre, während der Belagerung von Ranariedl durch den Bayernherzog Georg den Reichen die Falkenstein'schen Unterthanen gegen bayerische Uebergriffe zu schützen.

1) M. A.
2) Riedecker Urkunde.

Auch Hanns und Warmund die Oberhaimer verlegten sich auf Straßenraub und Buschklepperei. So nahmen ihre Leute auf Geheiß Hannsens und der Hausfrau Warmunds anno 1484 einen Bürger von Steyer Namens Valentin Rottenberger auf der Donau 700 fl. weg, um welche Summe sich Herr Hanns einige Bauern zu Pernau erkaufte.

Im Jahre 1498 waren sowohl Falkenstain als Ranariedl dem Heinrich Salichinger aus dem Innviertel vom Kaiser Maximilian verpfändet.

Am 10. Dezember 1526 wurde Falkenstain vom Kaiser Ferdinand I. um 6000 rheinische Gulden an Georg v. Herberstein verpfändet und diese Verpfändung wurde am 3. Juli 1576 auch noch dem Georg Ruprecht v. Herberstein auf weitere 30 Jahre von Kaiser Maximilian I. bestätiget.

Dann erst wurde Falkenstain am 14. Juli 1605 von Kaiser Rudolph II. an Heinrich von Salburg nebst Ranariedl verkauft, nachdem es ihm schon 1591 verpfändet worden war.

Die Herrschaften Falkenstein und Pührenstein hatten sich nämlich während dieser langjährigen Verpfändungen anno 1500 als eigene Landgerichte ausgeschieden, nachdem sie schon anno 1498 ablöslich an Oesterreich gekommen waren.

Auch Ranariedl war seit 1503 für das Hochstift Passau verloren. Falkenstein blieb von nun an bei den Grafen v. Salburg.

Die Grafen von Salburg.

Graf Heinrich v. Salburg stammte aus einem bürgerlichen Geschlechte von dem ehrsamen Bartholomaeus Salburger, Bürger zu Hofkirchen, ab (1532) und bekam das Prädikat „von" erst durch Diplom vom 22. Mai 1607, und am 1. Mai 1608 wurde er von Kaiser Rudolph II. in den Freiherrenstand erhoben.

Diesem ebengenannten Bartholomaeus, dem Stammvater der Salburger, ward schon 1540 Falkenstain verpfändet.

Er war vermählt mit Anna Zollnerin von Maetting und hatte von ihr drei Söhne: Oswald, Gottfried und Heinrich, über welche wir nun weiteres vernehmen werden.

Unter Heinrich v. Salburg wurde vom 10.—16. August 1595 Falkenstein im Bauernkriege eingenommen, nachdem Georg Hein-

dorfer im Schlag, der drei Jahre lang Thorwärtl in Falkenstein war, den Bauern gezeigt hatte, wie sie das Wasser von Falkenstein abgraben können. Hierauf fiel die Burg auf ganz unblutige Weise in die Hände der Bauern, welche nur die Absicht hatten, Waffen zu rauben. Hetzendorfer wurde hiefür am 18. Juli 1597 zu Neufelden gehenkt. Auch Ranariedl wurde von 300 Bauern genommen und mußten die Waffen an sie ausgeliefert werden.

Freiherr Heinrich v. Salburg [1]) war dreimal verehelicht:

1. mit Lucia Erlbeck (Edlwoekh) (1573), Wittwe eines Riederer v. Paar und Tochter des Martin v. Edlweck und der Margaretha Reschin, Tochter des Nicolaus Resch zu Ottmaring und der Margaretha v. Siegershofen;
2. mit Judith von Freysing anno 1591, in welchem Jahre er auch Ranariedl bekam;
3. mit Johanna Eckerin v. Kaepfing am 6. Juni 1606.

Er machte 1582 Streifzüge in das bayerische Gebiet und gründete 1594 ein neues Bräuhaus in Kollerschlag.

Heinrich bekannte sich zur protestantischen Confession, wurde aber doch kurz vor seinem Tode Katholik.

Er starb am 15. Dezember 1629 im Alter von 80 Jahren zu Falkenstein und wurde am 28. Jänner 1630 zu Hofkirchen im Mühlviertel beerdiget.

Er brachte an die Familie Salburg die Herrschaften Falkenstein, Hochhaus, Altenhof, Ranariedl, Sallaberg, Riedau und das Amt St. Sixt.

Ueberhaupt waren die Salburger reich begütert in Falkenstain, Ranariedl, Hochhaus, Altenhof, Puechhaim, Leonstain, Clauß, Mitterberg, Schwanenstadt, Raudeck, Zellhofen, Brandhof, Traetteneck, Haggen bei Linz, Habichrigl, Turnhof, Tamboeckhof, Aich, Ruttenstain, Grainburg, Kreuzen, Aerbing, Riedau, Rohrawiesing, Prandeck, Aichperg und Orth im Traunsee.

---

1) Eine Schwester oder Tochter desselben Namens Rosina war vermählt mit Johann Wilhelm v. Armannsberg zu Schoenberg, Khay, Aenzing, Egg 2c. — Der Kronawitt-Hof auf der hinteren Ebene gehörte zur Herrschaft Ranariedl. — Eine Tochter Heinr. v. Salburg Namens Margaretha (von Judith) ward vermählt mit Joh. Florian v. Sprinzenstein auf Neuhaus, der im Bauernkriege (1626) von den Bauern gefangen wurde.

Heinrichs v. Salburg Tochter aus erster Ehe, Elisabeth, ward 1605 mit Hanns Thumberg von Pruckberg und Wolfseck vermählt, gründete als Wittwe (1627) das Kloster Maria Loretto bei Landshut und ließ sich ein Jahr darauf als Nonne einkleiden. Auch eine Frau Maria Antonia v. Salburg widmete sich dem klösterlichen Leben und ward Castnerin, Capellanin und Schaffnerin im Kloster Niedernburg, wo sie im Alter von 80 Jahren starb.

Heinrichs Söhne hießen Johann Heinrich und Gottfried (1580).

Gottfried v. Salburg erbte bei der brüderlichen Theilung (1620) Ranariedl und war vermählt in erster Ehe mit Sara Hebenschottin (1606), in zweiter Ehe mit Maria Catharina v. Paar zu Perwang (1616).

Sein älterer Bruder: Hanns Heinrich v. Salburg, Herr zu Sallaberg und Aichberg, Freiherr auf Falkenstain, Hochhaus und Altenhofen, war k. Regimentsrath und Kämmerer, erbte von seinem Vater Falkenstain und vermachte dieses vier Jahre vor seinem Tode seinem Bruder Gottfried, so daß dieser Herr von Ranariedel und Falkenstain zugleich wurde.

Hanns Heinrich v. Salburg war gleichfalls zweimal vermählt:

1. mit Maria Sauerer, verwittw. Westernacher,
2. mit Anna Dorothea v. Starhemberg.

Er starb am 5. Jänner 1634 und ist begraben in der St. Michaels-Pfarrkirche in Wien.

Sein Bruder Gottfried und dessen Gattin Catharina v. Paar liegen im Kloster Engelszell begraben.

Gottfried starb am 11. September 1633 im Alter von 57 Jahren, seine Gattin Catharina starb anno 1625 am 18. Novbr. 38 Jahre alt.

Auf Hanns Heinrich und Gottfried folgte Gottfrieds Sohn: Sigmund Friedrich v. Salburg, Freiherr zu Falkenstein auf Ranariedl, Hochhaus und Altenhof &c.

Dieser fiel in einem Duelle mit Stephan Franz, Frhr. von Oedt. Er war vermählt mit Maria Elisabeth von Scherffenberg und gründete 1635 eine Glashütte zu Reichenau.

Des Sigmund Friedrich Söhne: Johann Ferdinand und Johann Richard, Grafen von Salburg, wurden am 3. Novbr. 1665 von dem Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben.

Der jüngere, Graf Johann Richard, starb anno 1713. Er hat das schon etwas baufällige Schloß Altenhof prächtig aufgebaut, welches aber leider schon anno 1724 wieder abgebrannt ist.

Johann Ferdinand, Graf v. Salburg, Freiherr auf Falkenstein, Herr der Herrschaften Ranariedl, Altenhof ꝛc., war des Kaisers Leopold I. Kammerer.

Seine Gattin war Freyin Isabella von Fünfkirchen, welche zu Ranariedl im Alter von 38 Jahren am 28. Juli 1682 gestorben ist.

Nach ihrem Tode heirathete Johann Ferdinand die Maria Anna v. Starhemberg, eine verwittwete v. Kuefstein. Er selbst starb am 27. Dezember 1723 zu Linz und ist in der Pfarrkirche daselbst begraben.

Nach seinem Tode gingen Falkenstein und Ranariedl durch Verehelichung seiner Tochter Maria Franziska mit Hanns Leopold von Clam an die adeliche Familie der Grafen von Clam über.[1])

Wir kehren nun wieder zurück nach

Ranariedl

(Ränärigl, Rainenrigl).

Mit dem Verkaufe des letzten Antheiles an Ranariedl durch Peter v. Falkenstein im Jahre 1384 kam Ranariedl vollständig an den Bischof Johann v. Schaerffenberg, also in den Besitz des Hochstiftes Passau, und so war auch Ranariedl für die Edlen v. Falkenstein verloren, und die Falkensteiner zogen sich nun auf ihre Besitzungen südlich der Donau zurück.

Schon in den Jahren 1350, 1351 und 1353 hatten sie Besitzungen um Habershofen und um Wartberg im Traunkreise, wohin sie sich schon anno 1359 nach dem Verluste ihrer Stammburg Falkenstein begaben.

Haug kaufte die Feste Grünburg mit 100 Pfunden Einkünften von den Haslauern und Flacheneckern und veräußerte sie mit Einwilligung seines Sohnes Eberhard und seines Vetters Heinrich um 1800 Pfund an Herzog Albrecht v. Oesterreich.

Haug war Landrichter des Klosters Schlierbach und starb 1397 im Alter von 80 Jahren.

---

1) Vid. die Clam bei Ranariedl.

Heinrich III. v. Falkenstein, der Letzte seines Stammes, kaufte 14[illegible] die Feste Piberstein von Heinrich v. Puchperg, die nach seinem Tode [illegible] andere Hände überging.

Mit seiner Tochter Magdalena v. Falkenstein, vermählt mit Ortl[illegible] v. Waldeck, erlosch das Geschlecht der Falkensteiner auch in weiblicher Li[illegible]

Die älteren Falkensteiner hatten ihre Begräbnißstätte im Klei[illegible] Schlegel, die jüngeren im Kloster Engelszell.

Als die Bischöfe von Passau in den Besitz von Ranariedl kam[illegible] setzten sie hochstiftische Pfleger daselbst ein.

Schon als Chunrat und Friedrich v. Falkenstein dem Bisch[illegible] Wernhart die Burg Ranariedl versetzten, finden wir als hochstifti[illegible] Pfleger dort den Albrecht Jaegenreuter, vermählt mit ein[illegible] Hoerleinsberger.

Anno 1370 scheint sich ein Jacob Strahner eines The[illegible] von Ranariedl bemächtiget zu haben, für welchen demselben Bischof Al[illegible] 1000 Pfund Wiener Pfennige gab.

Nun begann die Schaumburger Fehde. Der mächt[illegible] Graf Heinrich VII. v. Schaumburg, dessen Besitzungen sich von Pa[illegible] bis Linz und von der Donau bis an den Attersee ausdehnten, bra[illegible] Ranariedl 1374 durch Gewalt an sich.

Im Jahre 1380 wagte er es, den Kampf um die Unabhängigk[illegible] mit Herzog Albrecht v. Oesterreich aufzunehmen, wobei ihm sein Pfleg[illegible] Jans der Jaegenreiter zu Ranariedl wacker half.

Aber von seinen Leuten und Bundesgenossen schließlich größtenth[illegible] verlassen und in seiner Burg Schaumburg belagert, mußte Heinrich V[illegible] um Frieden bitten, den er auch am 12. Oktober 1383 unter d[illegible] Bedingung erhielt, daß er sich dem Herzoge unterwarf und daß [illegible] schaumburgischen Pfleger Mert. Angerer zu Haichenbach, Peter Hager [illegible] Lichtenstein, Erasmus Aichperger zu Oberwesen und Heinrich Mitter[illegible] zu Niederwesen die genannten Festen dem Herzoge Albrecht III. [illegible] lieferten.

Nur Ranariedl, von wo aus der schaumburgische Pfleger Ja[illegible] Jaegenreiter das Hochstift Passau und dessen Helfer beschädigte, [illegible] Neuhaus an der Donau wurden vom Grafen Heinrich v. Schaumb[illegible] noch behauptet bis zum Friedensschlusse am 12. Oktober 1383, [illegible] Heinrich nach Schwinden aller Hoffnungen mit Herzog Albrecht [illegible] Stande brachte.

Nach diesem Friedensschlusse sicherte Herzog Albrecht dem Bischofe Johann zu Passau, welcher 1381 vom Grafen Heinrich v. Schaumburg abfiel und sich dem Herzoge Albrecht zuwendete, um den gänzlichen Verlust der Donauschlösser abzuwenden, die Rückgabe der Festen Ranariedl, Piechtenstein, Ober- und Niederwesen, Haichenbach, Velden und Riedeck gegen Zahlung von 8000 Pfund Pf. unter der Bedingung zu, daß er ihm mit diesen Festen beständig sei und sie nur an österreichische Dienstleute versetze.

Alle diese Festen waren nämlich kurz vorher in den Händen der Schaumburger, mußten aber am 12. Juli 1384 durch den Pfleger Gundacker v. Tannberg, welchen Bischof Johann über Ranariedl eingesetzt hatte, an das Hochstift Passau übergeben werden, rührten aber von nun an von Oesterreich zu Lehen.

Als hochstiftische Pfleger treffen wir ferner zu Ranariedl: 1390 Hanns Geiselsperger, 1413 Pilgrim v. Rottau, 1418 Hanns Lentfaringer, 1421 Gilig den Petershaimer, 1429 Peter Schoenstetter, 1454 Rainprecht v. Polhaim, 1476 Balthasar v. Nußdorf, 1482 Georg v. Nußdorf, 1490 Georg v. Polheim.

Anno 1394 saß Baerbchen v. Rana auf Ranariedl, Gemahlin des Ritters Stefan v. Schweinbach, dessen Tochter Gattin eines Herrn v. Ischernembl war.

Als im Jahre 1431 die Gefahr von den Hussiten drohte, wurde Ranariedl stärker befestiget und von dem obigen Landeshauptmanne Rainprecht v. Pollhaim besetzt, welchem Bischof Leonard von Layming diese Feste zum Leibgedinge gab. Am 1. September 1454 jedoch gab Rainprecht v. Polhaim dem Bischofe Ulrich III. v. Nußdorf Ranariedl gegen eine jährliche Rente von 100 Pfund Pfennigen wieder heraus.

Doch nicht sehr lange blieb das Hochstift Passau im Besitze von Ranariedl.

In dem Zwiste nämlich zwischen Cardinal Georg Hasler und Bischof Friedrich Mauerkircher stellte sich der hochstiftische Pfleger Georg v. Nußdorf zu Ranarigl, der Anfangs zu Georg Hasler hielt, auf die Seite des Bischofes Friedrich, wahrscheinlich deshalb, weil König Mathias von Ungarn, der damals schon einen großen Theil von Oesterreich erobert hatte, nun auch den Bischof Friedrich und seine Partei in Schutz nahm.

Kaiser Friedrich ließ, da er sich in Linz vor den Ungarn nicht mehr sicher fühlte, alle Städte und Schlösser an der Grenze Oberösterreichs befestigen und neue Schanzen aufwerfen, auch in Ranariedl und suchte Hilfe im Reiche.

Dieß benützte Herzog Georg der Reiche zu Landshut, fiel in Oesterreich ein und wollte Ranariedl erobern nebst Neuhaus. Die Hinwegnahme von Neuhaus an der Donau gelang ihm. Ranariedl aber, das der bischöfl. Pfleger Georg Nußdorfer (1486) vertheidigte, wurde von Ulrich Goeltinger, Pfleger zu Schaerding, vergeblich belagert. Schon wollte sich der Nußdorfer ergeben, als ihm in seiner Bedrängniß sein Nachbar auf Falkenstein, Hanns Oberhaimer, einen Entsatz von 10 Knechten, 12 Hacken und Büchsen sammt Büchsenmeistern schickte, worauf die bayerische Besatzung abziehen mußte.

Was der Waffengewalt nicht gelang, wurde nun auf diplomatischem Wege zu Stande gebracht.

Bischof Friedrich schuldete nämlich den Brüdern Hanns Sigmund und Oswald Egger von Egg zu Schaerding eine Summe von 94.. rheinischer Gulden, cedirte aber diese Schuld an Herzog Georg, und verpfändete ihm um dieselbe Summe das Schloß Ranariedl und das Amt Schaetenberg (Schartenberg), welches damals hochstiftisch war, wogegen sich der Herzog am 15. November 1487 verpflichtete, die Burg Ranariedl niemals um eine höhere Summe, als die oben genannte zu veräußern.

Von nun an war Ranariedl für das Hochstift Passau verloren, indem es von 1501 bis 1765 bayerisch ward.

Im Jahre 1490 saß noch Georg v. Pollhaim als passauischer Schloßhauptmann in Ranariedl.

Herzog Georg überließ im Jahre 1490 (nach Hoheneck: 1501) die Burg Ranariedel den Herren Heinrich und Sigmund den Pruenschenk, nachmaligen Grafen von Hardeck, um 8700 fl. unter der Bedingung, daß sie bis zum Erlöschen ihres Mannesstammes die Burg nie theurer als um 8700 fl. und mit Vorbehalt des hochstiftischen Wieder-Einlösungsrechtes verkaufen sollen.[1])

Demungeachtet verkaufte Heinrich v. Prueschenk anno 1496 unter des Bischofes Christoph Schachner Regierung die Herrschaft Ranariedl ohne Schartenberg an Kaiser Maximilian I. um 24000 fl. und die ...

1) Buchinger II. p. 197.

spät gemachten Versuche des Herzogs Georg, im Jahre 1497 dieselbe wieder einzulösen, waren vergeblich.

Im Jahre 1498 war Heinrich der Salchinger Bestandinhaber von Ranariedl und Falkenstain, da ihm Kaiser Maximilian aus Geldmangel diese Herrschaften verpfändete, und Moritz v. Tauberg war Pfleger daselbst.

Anno 1512 wurde Ranariedl von dem Kaiser Maximilian I. an Max v. Oedt verpfändet.[1])

Im Jahre 1521 war Heinrich v. Rain Pfleger in Ranariedl (Pruenhubers annal. Styr. 218) und anno 1551 Gabriel Weihenmaertinger. (Hofrathbüchl.)

Anno 1581 wurde die Herrschaft Ranariedl unter Kaiser Rudolph II. um 38000 fl. an die Khevenhiller verkauft.

Unter den Khevenhillern bemächtigte sich eine Rotte von 300 Bauern des Schlosses Ranariedl und nöthigte den Pfleger daselbst, sie aus der Rüstkammer mit Waffen, Pulver und Blei zu versehen. Es war dieses in dem Bauernkriege von 1595 bis 1597.

Anno 1610 galt Ranariedl noch als eine sehr feste Burg, wurde mit neuen Schanzen versehen und erhielt eine bayerische Besatzung von 230 Mann, und 1632 galt es noch als wichtiger Grenzpunkt.

Von den Khevenhillern kam Ranariedl anno 1624 durch Kauf an Gottfried v. Salburg.

Nach dem Ableben des Grafen Johann Ferdinand v. Salburg ging Ranariedl anno 1723 durch Verehelichung seiner Tochter Maria Franziska mit Hanns Leopold v. Clam-Gallas an die Freiherren und nachmaligen Grafen von Clam-Gallas anno 1690 über.

Hanns Leopold v. Clam, ein Sohn des Hanns Christoph v. Clam, war kaiserl. Rath und Herren-Stands-Verordneter im Erzherzogthume Oesterreich. Er starb anno 1727 in Linz.

Sein ältester Sohn

Ferdinand Joseph v. Clam (geb. 1700) vermählte sich, nachdem ihm seine Mutter anno 1728 Ranariedl übergeben hatte, zu Linz am 16. November 1728 mit Maria Antonia, Gräfin v. Thürhaim.

Johann Gottlieb v. Clam, welcher 1731 geboren und 1758 im Urbar-Buche des St. Johanns-Bruderhause zu Passau verzeichnet ist, verkaufte nach Aussterben der Herren v. Pruenschenken im

1) Hoheneck II. p. 12.



Jahre 1765 die Herrschaft Ranariedl um 183994 fl. wieder an das Hochstift Passau, bei dem es unter eigenen Pflegern bis zur Säcularisation des Fürstbisthumes Passau verblieb und dann 1803 der österreichischen Monarchie einverleibt wurde.

Die zu Ranarigl gehörigen nördlichen Gebiete, nämlich der Schlaffer wald sammt den Wasserläufen und dem Fischwasser, ungefähr die jetzige Pfarrei Aigen umfassend, wurden von dem Grafen Johann v. Hardeck dem Sohne des Heinrich Prueschenk, am 10. März 1522 an den Preb. Sigmund v. Schlaegl verkauft, und dieser Kauf wurde am 23. Juli 152. von dem Erzherzoge Ferdinand bestätiget.

Auf diese Weise war Ranarigel speziell unter österreichische Herrschaft gelangt.

Die dritte säcularisirte Pfarrei endlich im Amtsgerichte Waldkirchen ...

Grainet

(auch Granadt, Grunath, Grainath und Untergrainet genannt).

Sie grenzt nordöstlich an Böhmen (an die Diöcese Budweis), südlich an Wollaberg, Neureichenau und Waldkirchen und westlich an Freyung und Herzogsreut, und zählt auf circa 2 Quadratmeilen gegen 2000 Einwohner.

Grainet kommt als Filiale v. Freyung schon im 16. Jahrhundert vor und wird die Kirche daselbst schon 1657 als eine uralte bezeichnet. Papst Leo X. hatte ihr schon 1518 einen Ablaßbrief verliehen und es sind noch Kirchenrechnungen von 1564 vorhanden.

Der Sage nach verdankt diese Kirche ihre Entstehung einem Kaufmanne, der sich in dieser Gegend verirrte, und am goldenen Steige angelangt, sich hier wieder zurecht gefunden und an der betreffenden Stelle einen Weidenstamm in die Erde gesteckt haben soll. Er machte ein Gelübde, an dieser Stelle dem hl. Nikolaus zu Ehren eine Kirche zu bauen und als er, um sein Gelübde zu erfüllen, wieder an diesen Ort kam, grünte der Weidenstamm, und dieses soll Veranlassung zu dem Namen Grunath, Grainath, gegeben haben.

Bis 1748 hatte der Pfarrer zu Freyung die Verpflichtung, in Grainet Gottesdienst zu halten. Erst als in diesem Jahre der fromme wohlthätige und reiche Schiffmeister Lucas Kern zu Passau 1000 fl. zum Unterhalte eines Geistlichen spendete, wurde hier ein selbstständiger Priester angestellt und anno 1750 Grainet zur Pfarrei erhoben.

Diese Pfarrei wurde unter dem Bischofe Joseph Dominicus von Lamberg aus Abtrümmerungen der Pfarreien Freyung und Waldkirchen gebildet.

Der Bau der jetzigen Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit wurde 1756 vollendet.

Die alte Nicolai Kirche wird als zu klein und baufällig schon lange nicht mehr benützt.

Daß Grainet ein sehr alter Ort ist, geht daraus hervor, daß Grainet und Fürholz schon 1256 auf dem Landtage im Niederhause das Säumer-Privilegium erhielten und Hauptorte am Prachatizer Steige waren.

Ohne Zweifel hat Grainet seine Entstehung dem goldenen Steige zu verdanken.

Es hat in 50 Häusern 400 Einwohner, ist Sitz eines Pfarramtes mit 2 Cooperatoren, welches Pfarramt zum Dekanate Waldkirchen gehört, und liegt zwischen dem Glasbache und Hammerbache.

Auch eine Schule befindet sich in Grainet und ein Bräuhaus. Andere Schulen im Grainet Distrikte befinden sich zu Leopoldsreut, Bischofsreut, Haidmühle und Fürholz.

Eine Filiale von Grainet ist

Leopoldsreut.

Diese Ansiedelung, der höchste bewohnte Punkt der Pfarrei Grainet (1000 m) mit 180 Einwohnern entstand fast gleichzeitig mit Herzogsreut unter Fürstbischof Leopold I. im Anfange des 17. Jahrhunderts und führt von diesem seinen Namen.

Laut einer Urkunde von 1644 besassen die Bewohner von Leopoldsreut (vulgo: Sandhäuser) das jus lignandi et pascendi, i. e. das Recht, zu weiden und das Holz in den benachbarten Wäldern zu sammeln, auch „Blumenbesuch" genannt, worüber der Pfleger zu Wolfstein die Oberaufsicht hatte.

Im Jahre 1748 wurde hier eine hölzerne Kapelle errichtet und erst nach 1785 wurde eine Kirche in größerem Maaßstabe aus Stein erbaut.

Zu Leopoldsreut befand sich früher auch eine Maut.

Im Volksmunde heißt diese Ortschaft, in welcher sich auch eine Schule befindet, „Sandhäuser".



Im Pfarrsprengel Grainet sind noch Spuren des im allgemeinen Theile bereits berührten „Wimmerischen Kanales“ bis gegen Finsterau hin sichtbar.

Auch befinden sich daselbst noch Spuren von alten Schanzen. Eine davon, noch besonders gut erhalten, sieht man bei Vorderfreundorf, eine zweite vier Stunden nördlich von Grainet bei der Felsenmasse „Hohen stain“ genannt, drittens endlich befinden sich Schanzgruben in der Nähe von Haidmühle, südlich von Theresienreut in der Länge von 1 Kilometer. Diese Schanzen sind laut einer Notiz in den schon mehrmals erwähnten Hofrathsprotokollen anno 1619 gegen die Einfälle der Schweden (?) errichtet worden.

Früher gab es daselbst auch mehrere Glashütten (Glashäuser genannt) und es wird in obigen Protokollen 1573 ein Heimeram Reichensperger als Glaser in der Viereck'schen Hütte erwähnt; anno 1611 ein Glashüttenbesitzer Namens Hanns Pramandl; anno 1617 Abraham Poschinger als Glashüttenbesitzer zu Schoenprunn; anno 1657 ein Glashüttenmeister Balthasar Hobelsberger und anno 1755 ein Glashüttenmeister Georg Seibold zu Duschlberg.

Bei dem früheren Holzreichthume dahier waren diese Glashütten gut rentirlich, seit Einführung der Trift aber wurden sie aufgegeben.

Zwei Kilometer von Grainet entfernt liegt das noch ältere Dorf

Fürholz,

so genannt, weil früher der Wald bis zu diesem Orte herabreichte, so daß der Ort gerade vor dem Walde (Holze) stand.

Noch früher als Grainet war Fürholz schon der Hauptsammelplatz der Säumer auf dem goldenen Steige (vid. diesen im allgem. Theile) und hatten die Klosterfrauen von Niedernburg hier eine Maut, welche sie anno 1309 wegen Verarmung an Christian v. Urleinsperg für 10 Pfund Passauer Pfennige verkaufen mußten. Dieselbe wurde aber später vom Kloster Niedernburg wieder eingelöst und anno 1370 finden wir daselbst als Mautner Ulrich den Propst (wahrscheinlich Ulrich v. Urleinsperg), welcher Propst des Klosters Niedernburg war.

Anno 1256 hatte sich Albert III. v. Hals mit Gewalt des Ortes Fürholz bemächtiget.

Auf Bescheid Calhochs v. Falkenstain, welcher Probst auf dem St. Georgenberg war, und des Dieterich des Usel, Burggrafen zu Hals, ver

zichtete Heinrich der Usalch von Fürholz am 9. Jänner 1324 auf die von ihm als Erbe angesprochene Maut zu Fürholz gegen eine von den Klosterfrauen zu Niedernburg geleistete Abfindung von $5\frac{1}{2}$ Pfund Passauer Pfennigen.[1])

Zeugen dieser Urkunde sind: Heinrich der Usel (Yssel), Albrecht der Maichsner, Burggraf zu Wildenstein, Ulrich der Hauzenberger und Stephan der Schenk.

Da die Säumer von Passau bis Fürholz gewöhnlich einen Tag zur Wanderung brauchten und von hier nach Böhmen hinein sechs Stunden weit keine cultivirte Haltstelle mehr war, überdieß noch hinter Grainet ein hoher, eine Stunde langer Berg, heute noch Säumerhügel genannt, zu überwinden, und Fürholz der Scheideweg für den Prachatizer- und Winterberger-Steig war, so pflegten die Säumer, welche oft in sehr großer Anzahl erschienen, hier in Fürholz ihr Nachtquartier aufzuschlagen, weshalb Fürholz viel größer und ein bedeutenderer Handelsplatz war, wo sich noch anno 1624 vier Wirthshäuser und sieben Weinschenken (etwa Branntweinschenken?) und viele Gewerbetreibende befanden, da bis Wallern keine Zwischenstation mehr zu finden war.

Weitere Ortschaften in der Pfarrei Grainet sind:

Schwendtreut,

auch Glashäuser genannt (Glashütte am Glasbache). Diese Colonie wurde circa 1680 von dem reichen, fürstbischöflichen Administrator von Schwendi gegründet.

Auersbergsreut

mit 70 Einwohnern unter Cardinal von Auersberg am Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden.

Bischofsreut,

auch Neuhäuser genannt mit 375 Einwohnern, worunter ein Zoll-Einnehmer und eine Gendarmerie-Station.

Es entstand anno 1706 unter Bischof Philipp von Lamberg und wurde erst am 29. Dezember 1879 unter Bischof Joseph Franz von Weckert in Passau zur Pfarrei erhoben.

Diese Ortschaft hat sich sehr gehoben und zählte im Jahre 1867 bereits 25 Häuser mit 375 Einwohnern. Die jetzige Pfarrkirche wurde

1) Reg. boic. VI. p. 123.



um 1870 erbaut. Pfarrer wurde anno 1880 J. B. Maier. Auf ihn folgten als Pfarrer 1889 Joseph Kaemmerer und 1893 Joseph Hansl.
Die Pfarrei zählt 994 Seelen.

Die Marchhäuser und Haid,

auch Firmianshaid genannt, entstanden unter Bischof Ernst v. Firmian und wurden angelegt, um die lange Zeit streitigen Grenzen (das March, die Mark) zwischen dem Fürstenthume Passau und Böhmen mehr zu sichern. Bei Haid ist eine Mühle „Heidmühle", wo Herr Baron Ludwig von Stachelhausen im Jahre 1838 ein Eisenhammerwerk nebst Wirthshaus errichtete, das aber anno 1846 durch Brand gänzlich zerstört wurde.

Ganz neue, erst unter König Ludwig I. von Bayern entstandene Colonien sind:

Ludwigs- und Thereſienreut.

Auffallend ist, daß die meisten der in den beiden letzten Jahrhunderten in den Pfarreien Grainet und Freyung entstandenen Colonien neben ihren Gründungsnamen auch noch einen besonderen älteren Namen im Volksmunde führen, den sie wahrscheinlich schon trugen, ehe sich ein besonderer Protektor ihrer annahm, und es dürfte nicht uninteressant sein, diese zweierlei Benennungen vergleichungsweise zusammenzustellen, bevor sie ganz aus dem Volksleben verschwinden.

Jetzige geographische Namen:		Benennung im Volksmunde:
1. Schwendtreut	=	Glaserhäuser.
2. Kleinphilippsreut	=	Pfenniggeigerhäuser.
3. Herzogsreut	=	Hilzhäuser.
4. Zweihäuser	=	Marchhäuser.
5. Annathal	=	Haberreut.
6. Leopoldsreut	=	Sandhäuser.
7. Firmiansreut	=	Schmelzhäuser.
8. Finsterau	=	Halbreut.
9. Schwazenthalerhütte	=	Schwarzhäuser.
10. Bischofsreut	=	Neuhäuser.
11. Altreichenau	=	Althütte.
12. Altschoenau	=	Kaiserhütte.
13. Raymundreut	=	Bucherberg.

Jetzige geographische Namen:		Benennung im Volksmunde:
14. Fürstenhütte	=	Neuhütte.
15. Heldengut	=	Schweizerhof.
16. Schnellenzipf	=	Bayerisches Häusel.
17. Frauenberg	=	Hochenhardt.
18. Auersbergsreut	=	Waldhäuser.
19. Theresienreut	=	Vierhäuser.
20. Ludwigsreut	=	Zwoelfhäuser.

(Schluß im nächsten Bande.)



VII.

Bitte.

Das Vereinsmitglied, Herr Architekt Karl Haybäck in Wien III/2, Seidlgasse 31, beschäftigt sich mit der Forschung über seine Familie und hat zu diesem Zwecke vorerst die Monumenta boica, Regesta bavarica, Verhandlungen der histor. Vereine von Nieder- und Oberbayern und der Pfalz, Urkunden von Oberaltaich und Aldersbach, das Reichsarchiv u. s. w. ausgebeutet. Nachdem jedoch das urkundliche Material seiner Zeit in alle Winde zerstreut worden ist, bittet derselbe die Leser dieser Verhandlungen um die Gewogenheit, ihm Alles, was ihnen über die Familie Haybecth, Heibeck, Heuweck, Hayböck, Hybeck u. s. w. bei Wiesenfelden bekannt und noch nicht in obigen Werken publiciert ist, in thunlichster Bälde nach Wien gütigst mittheilen zu wollen.

Die Redaktion der Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern.



VIII.

Nekrolog

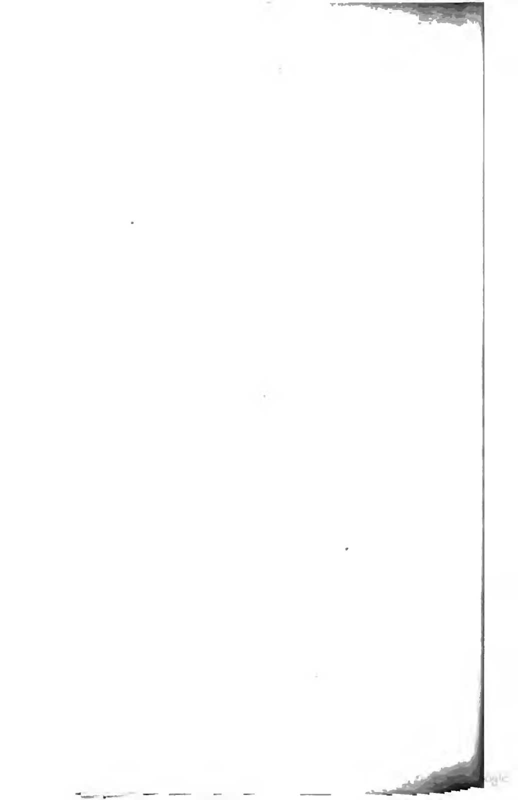
für

Herrn Anton Kalcher,

k. Reichsarchiv-Assessor a. D.,

langjähriger II. Vorstand des historischen Vereins von Niederbayern.





Unterm 26. März dieses Jahres war in der „Landshuter Zeitung" zu lesen: „Herr k. Reichsarchivassessor a. D. A. Kalcher hat aus Gesundheitsrücksichten seine Stelle als II. Vorstand des histor. Vereins für Niederbayern niedergelegt und sich von einem Arbeitsfelde zurückgezogen, auf dem er durch mehr als 40 Jahre der bayerischen, spez. niederbayerischen Alterthumsforschung ersprießliche Dienste geleistet."

Es sei Ehrenpflicht der Presse, speziell der kreishauptstädtischen und niederbayerischen, dankbar die hohen Verdienste Kalcher's um die Landshuter und niederbayerische Alterthumsforschung anzuerkennen.

Herr Kalcher sei die Seele des histor. Vereins und seiner Sammlungen gewesen, die ihm reichen Zuwachs und vorzügliche Zustandhaltung verdankten. Die Autorität Kalcher's, seine Studien und Arbeiten, seine treffliche Redaktion der vom Verein seit vielen Jahren herausgegebenen „Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern" hätten dem Verein zu dem Ansehen verholfen, das er in der wissenschaftlichen Welt der Alterthumsforschung besitze. Im histor. Vereine werde der Name Kalcher's stets mit Stolz und Freude genannt werden.

Noch für 14 Tage mußte übrigens Kalcher trotz Rücktrittes ersucht werden, die Correspondenz zu führen und weitere 14 Tage darauf, am 22. April, war derselbe leider eine Leiche. Ein schweres Magenleiden hatte seinen Tod herbeigeführt. Wie hoch der Vereinsausschuß selber die Wirksamkeit Kalcher's im Verein einschätzte, bewies das beharrliche und einmüthige Sträuben, das der Ausschuß kundgab, so oft Kalcher in den letzten Jahren mit Rücksicht auf seine Gesundheitsverhältnisse Rücktrittsgedanken äußerte. So war es auch noch in der Ausschußsitzung vom 28. Januar ds. Jahres. Manchem schien es, den histor. Verein ohne Kalcher sich nicht denken zu können.

Freilich war die Person Kalcher's fast ein halbes Jahrhundert an den Verein gekettet, seit 1857; ein *volles Menschenalter*. Von 1866 an, schrieb er die *Geschäftsberichte* des Vereins, zuerst als I. Sekretär, dann als II. Vorstand von 1877 an. Und wieviel lieferte er sonst an histor. Arbeiten für die Verhandlungen des Vereins! Er schrieb Regesten von Urkunden aus dem Pfarrarchive von St. Martin, jene von den Urkunden des Klosters Seligenthal in 2 Abtheilungen, brachte die Wittelsbacher Fürsten-Urkunden des Stadtarchivs in den Druck, lieferte Beiträge zur Geschichte und Statistik von Landshut, Beiträge zur Rechtsgeschichte, schrieb über die Hofmark Geltolfing, die Landshuter Waffenschmiede, die Begräbnißstätte der Stifterin des Klosters Seligenthal, zur Geschichte des Spitales zum hl. Geist in Landshut, zum Landshuter Stadtjubiläum, zur Enthüllung des Conradin-Denksteines zu Wolfstein, Nekrologe für Dr. Frz. S. Kreitner, kgl. Bezirksarzt in Landshut, für Joh. Bapt. Weber, 2. Vorstand des hist. Vereins für Niederbayern, für Dr. Frz. Wein, prakt. Arzt und 40 Jahre hindurch Ausschußmitglied, für Johann Heinrich von Kaisenberg, für Joseph Stoll, k. Reallehrer, Sekretär des histor. Vereins und Anderes.

Vor Allem ist aber nicht zu übersehen von den gedruckten Arbeiten Kalcher's sein *Führer durch die Stadt Landshut*, der in 2. Auflage erschienen ist und dem Leser die Topographie von Staudenraus in die Denkweise der 2. Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts übersetzte, entsprechend ergänzte und vermehrte und besonders in Bezug auf den Fortschritt der Kunst und Kunstübung mundgerecht machte, obendrein mit Bildern, einer Karte und einem Stadtplane ausstattete. Dieser Führer ist wohl das Dankenswertheste und am meisten Gelesene und Benützte von Allem, was Kalcher geschrieben hat und heftet seinen Namen für immer an Stadt und Umgebung.

Im Verein führte Kalcher außerdem seit zwei Dezennien die Correspondenz, besorgte den Eintrag und die Aufstellung der angefallenen Antikalien, faßte die Sitzungsprotokolle ab, betrieb die Katalogisirung der Bibliothek, die 1890 abgeschlossen werden konnte, die der Karten und Pläne, veranlaßte die chronologische Ordnung der bayerischen Münzen, die Sichtung und Ordnung der Medaillen Sammlung, der Siegelabdrücke und noch zuletzt die Catalogisirung der Bildwerke und Sculpturen, die Regestirung der Urkunden des Archivs.

Unendlich viel Mühe, Zeitaufwand, Hingabe, mitunter auch Geduld forderten dann die bekannten Römer-Ausgrabungen zu Eining. Der Beginn derselben fällt mit der Wahl Kalchers zum II. Vereins Vorstand so ziemlich zusammen und die darüber erwachsenen Aktenfaszikel sind der handgreiflichste Beweis, wie oft Kalcher Eining's wegen zur Feder greifen mußte, zugleich aber geben sie auch Aufschluß, wie oft Kalcher an Ort und Stelle war, um sich zu orientiren, anzuordnen, um zu sorgen für den geordneten Fortschritt der Grabungen und die Erhaltung des Blosgelegten. In gar mancher Ausschußsitzung nahmen die Eininger Ausgrabungen die weitaus meiste Zeit in Anspruch. Den einen oder anderen Mißton abgerechnet, der Eining's wegen allenfalls durch die Luft schwirrte, war Kalcher mit Leib und Seele für dieses Arbeitsfeld, das viel von sich reden machte, berechtigtes Aufsehen erregte. Der eigentliche Urheber und vieljährige Leiter der Ausgrabungen zu Eining ist und bleibt selbstverständlich der ehemalige Ortspfarrer, nunmehrige Domkapitular Schreiner in Würzburg.

Halbverwaist nannte wohl mit Recht der Verein sich kurz nach dem Tode Kalcher's, so sehr war man die Angliederung an ihn als Stammhalter des Vereines gewöhnt. Es wird aber auch schwerlich in ganz Bayern ein historischer Verein zu finden zu sein, bei dem ein Mitglied in so hervorragender Weise Jahrzehnte lang im Ausschuß oder in der Vorstandschaft thätig gewesen wäre und bestimmend eingewirkt hätte, wie es bei Kalcher der Fall war.

Im Vorstehenden ist die Bedeutung Kalcher's für den histor. Verein von Niederbayern und seine Thätigkeit in demselben in kurzen Strichen gezeichnet. Sie ist eine tiefeinschneidende und überall sichtbare und fühlbare gewesen und wird es noch lange bleiben. Bibliothek und Manuscripte Kalcher's, die an erster Stelle dem Vereine um ein Billiges angeboten waren, hat der Vereinsausschuß, um den Verlebten auch im Tode noch zu ehren, unter lebhafter Zustimmung Aller käuflich erworben.

Zum sonstigen Lebensgange Kalcher's sei bemerkt: Kalcher war geboren 1828 zu Lindau im Bodensee, erreichte also ein Alter von etwas über 72 Jahren. Sein Vater war k. Hauptzollbeamter dortselbst gewesen. Seine früheste Ausbildung genoß Kalcher in Lindau, die weitere in Konstanz, Kempten und München. Im Jahre 1850 trat er in die Praxis des kgl. Staatsarchives in München, allwo er sich besondere

Achtung und Beliebtheit zu verschaffen und auch in der Ferne bis an sein Lebensende zu erhalten wußte. Schon im dritten Jahre seiner Praxis fand er selbstständige Verwendung bei dem k. Kreisarchive Landshut, wo er bereits 1858 als Offizial, dann als Sekretär definitive Anstellung erhielt. 1881 am 11. Dezember erhielt Kalcher den Titel und Rang eines Reichsarchiv Assessors. Es hing das, wie die „Landshuter Zeitung" unterm 10. Januar 1898 schrieb, zusammen mit den Verdiensten Kalcher's um das Kreisarchiv, da er während der Jahre 1866—87, in welcher Zeit der Archivar, Herr Jörg, als Abgeordneter im Landtage thätig war, vielfach allein das Archiv zu versehen hatte. Dort ist auch der 10. Januar 1853 als der Tag seines Eintrittes in das Archiv auf der Trausnitz bezeichnet. (Pensionirung: Frühjahr 1900.)

Im gleichen Jahre 1853, in der Mitte des Jahres, am 27. Juni, verehelichte sich Kalcher mit der Hauptmannstochter Mielach von Augsburg und es entsprossen dieser Ehe zwei Söhne, die in geachteten Stellungen bei Post und Bahn sich befinden, sowie zwei Töchter, eine, wie bekannt, an einen Lehrer in nächster Nähe Landshuts, auf dem schönen Hofberg verheirathet, während die andere frühzeitig gestorben ist.

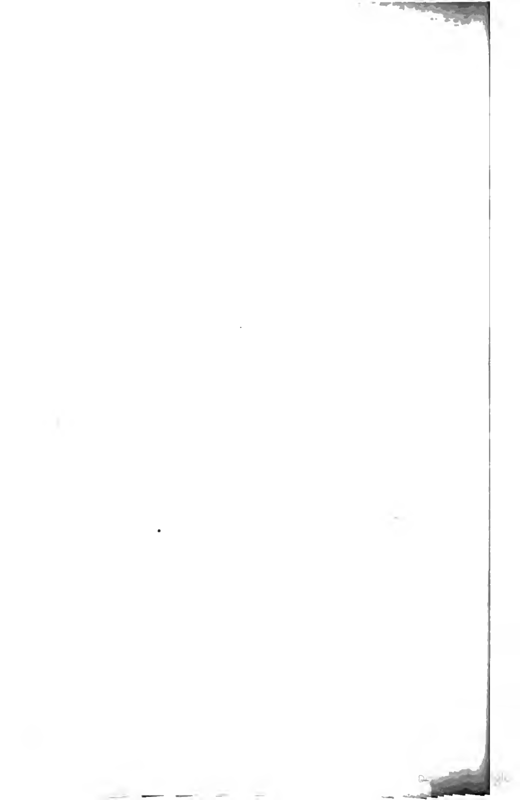
Als Archivbeamter hatte Kalcher Dienstwohnung auf der luftigen Trausnitz, der alten Wittelsbacher Burg, und ein schmuckes Gartenhaus in den Außenmauern konnte von den fröhlichen Stunden erzählen, die zur Sommerszeit von Kalcher, von seiner Familie und einem Kreise Befreundeter dortselbst zugebracht wurden. Trotzdem die Gattin Kalcher's an Lebensjahren ihm um ein Bedeutendes voran war, um etwa 10 Jahre, überlebte sie ihn dennoch und fühlt sich, trotz ihrer achtzig, noch verhältnißmäßig munter, wenn auch der Tod ihres Mannes eine grausame Lücke für ihr noch übriges Leben geschaffen hat.

Die Betheiligung beim Leichengottesdienste für Kalcher sowie die bei der Beerdigung zeigte, in wie weiten Kreisen der Verlebte hier bekannt, geschätzt, geachtet, geliebt war, und da er aus seiner religiösen Gesinnung nie ein Hehl gemacht hat, soll auch der religiöse Ruf, daß das ewige Licht, das die Jahrhunderte und Jahrtausende erhellt, ihm leuchten und ewigen Frieden gewähren möge, am Schluß dieses Nekrologes erklingen! Noch sei beigefügt, daß Kalcher, schon seit vielen Jahren korrespondirendes Mitglied des histor. Vereines der Oberpfalz, in den jüngsten Jahren Ehrenmitglied dieses Vereines geworden war. Die

Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an ihn, den Vielbefragten und Vielgeplagten, von Seite der Stadt Landshut — etwa zum 70. Geburtstage — wäre den Vätern der Stadt wohl auch von Niemanden verübelt werden.

J. B. Sch.





IX.

Zweiundvierzigste

Plenarversammlung

der

historischen Kommission bei der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Bericht des Sekretariats.

München, im Juli 1901.

Die 42. Plenarversammlung hat Allerhöchstem Befehl entsprechend in der Pfingstwoche vom 29. mit 31. Mai stattgefunden. Von den ordentlichen Mitgliedern waren anwesend der Präsident der Kommission, Sektionschef von Sickel aus Rom, ferner Geheimrath von Hegel aus Erlangen, Geheimer Oberregierungsrath Dümmler aus Berlin, Professor von Bezold aus Bonn, Professor Lenz aus Berlin, Professor Meyer von Knonau aus Zürich, Geheimer Oberregierungsrath Koser aus Berlin, Geheimer Regierungsrath Ritter aus Bonn, Professor Scheffer-Boichorst aus Berlin, Geheimrath von Maurer, die Professoren von Riezler und Friedrich von hier, ferner die außerordentlichen Mitglieder Professor Quidde von hier und Dr. Wrede aus Göttingen, und der unterzeichnete Sekretär. Wirklicher Geheimrath Freiherr von Liliencron in Schleswig, Geheimrath von Cornelius und Geheimer Hofrath von Rockinger von hier, Archivar Koppmann in Rostock und

Oberbibliothekar Kerler in Würzburg waren verhindert, an den Sitzungen theilzunehmen.

Da die Kommission im abgelaufenen Jahre zwei verdienstvolle Mitglieder, Geheimrath von Planck in München und Geheimrath Erdmannsdörffer in Heidelberg, verlor und auch die Stellen der schon früher verstorbenen Mitglieder Professor Stieve in München und Hofrath Huber in Wien bisher nicht besetzt worden waren, wurde beschlossen, eine Ergänzung der Kommission bei Sr. k. Hoheit dem Prinz-Regenten zu beantragen. Demgemäß wurden zu ordentlichen Mitgliedern gewählt: Professor Dove in Freiburg i. Br., Professor Grauert in München und Hofrath Winter, Direktor des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien. Die Wahlen wurden inzwischen von Sr. k. Hoheit dem Prinz-Regenten allergnädigst bestätigt.

Seit der letzten Plenarversammlung sind folgende Publikationen durch die Kommission erfolgt:

1. Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und V., von Meyer von Knonau, III. Band (1077—1084) (Leipzig 1900).
2. Deutsche Reichstagsakten, jüngere Reihe, III. Band, herausgegeben von Adolf Wrede (Gotha 1901).
3. Deutsche Reichstagsakten, ältere Reihe, 12. Band, herausgegeben von Gustav Beckmann (Gotha 1901).
4. Allgemeine Deutsche Biographie, 46. Band, Lief. 1—3 (Nachträge, Andrassy—Bessels) (Leipzig 1900).

Sämmtliche Unternehmungen der Kommission sind in erfreulichstem Fortgang begriffen; zahlreiche Bände sind als druckfertig zu bezeichnen oder doch dem Abschluß nahe.

Etwas zurückgeblieben ist die Allgemeine Deutsche Biographie. Die Verzögerung der Schlußlieferungen des 46. Bandes ist theilweise darauf zurückzuführen, daß die Vorarbeiten für die Nachträge noch nicht als genügend reif gelten konnten, mithin erst vervollständigt werden mußten, ehe der Druck in sein herkömmliches Tempo zu leiten war, — theilweise darauf, daß der Artikel „Bismarck" in Folge des Erscheinens zahlreicher neuer Quellen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Bis Ende Oktober wird jedoch der Druck wieder aufgenommen werden können, und eine weitere Stockung ist nicht mehr zu besorgen.

Die Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II., bearbeitet von Oberarchivar Uhlirz in Wien, werden im Laufe des Winters in den Druck gegeben werden. Professor Simonsfeld hat das Manuskript eines Theiles der von ihm bearbeiteten Jahrbücher Friedrichs I. und zwar den Text der Einleitung, sowie der Jahre 1152 bis 1154 nebst den dazu gehörigen Anmerkungen und Exkursen in Vorlage gebracht. Von Dr. Hampe in Bonn wird an der Fortsetzung der Jahrbücher Friedrichs II. fortgearbeitet, ebenso von Professor Meyer von Knonau in Zürich am IV. Bande der Jahrbücher Heinrichs IV.

Die Arbeiten für die Chroniken der Deutschen Städte nehmen unter Leitung des Geheimen Raths von Hegel in Erlangen stetigen Fortgang. Der von Archivar Koppmann in Rostock übernommene III. Band der Lübecker Chroniken, der die deutschen Auszüge aus der verlorenen lateinischen Korner-Recension (KC) von 1395 bis 1401, d. i. den zweiten Theil der sogenannten Rufus-Chronik, und die Korner-Nachrichten von 1401—1433 (die verlorene Recension KL) in deutscher Fassung enthalten wird, ist so weit fortgeschritten, daß der Druck im Herbst dieses Jahres beginnen kann. Für den IV. Band bleiben noch übrig die selbstständigen Detmar-Fortsetzungen von 1438 bis 1482.

Von den Reichstagsakten, ältere Reihe, befindet sich die von Dr. Herre bearbeitete zweite Abtheilung des 10. Bandes bereits im Druck. Professor Quidde hat mit vorläufigen Orientirungsarbeiten für den in Aussicht genommenen Supplementband begonnen. Mit diesem Bande und nicht, wie früher beabsichtigt war, mit dem Vorwort zum 10. Bande soll die schon von Weizsäcker geplante Uebersicht über die gesammte archivalische Ueberlieferung verbunden werden. Der Supplementband soll nach Abschluß der Reichstagsakten aus der Periode Kaiser Sigmunds als 13. Band der Gesammtreihe eingeschoben werden.

Von Dr. Beckmann wurden die Arbeiten für Herausgabe der Reichstagsakten aus der Regierungszeit Albrechts II. schon so weit gefördert, daß mit der Drucklegung sofort nach dem Erscheinen der Schlußabtheilung des 10. Bandes begonnen werden kann. Das gesammelte, sehr dankenswerthe und wichtige Material ist von so großem



Umfang, daß die beiden Jahre 1438 und 1439 je einen starken Band beanspruchen werden.

Von Dr. Herre wurde zunächst mit literarischen Vorarbeiten für die erste Zeit Friedrichs III. begonnen. Auch für diese Periode steht schon ein stattliches, von früheren Mitarbeitern herbeigeschafftes Material zur Verfügung.

Für die Reichstagsakten, jüngere Reihe, sind Dr. Wrede und sein Mitarbeiter Dr. Fueter zur Zeit mit der Vorbereitung des IV. Bandes beschäftigt. Eine erneute Durchsicht der Akten aus Bamberg, Würzburg, Nürnberg und Frankfurt ließ erkennen, daß das schon früher gesammelte Material keine großen Lücken mehr aufweist. Der IV. Band wird die Jahre 1523 und 1524 umfassen; den Haupttheil wird der wichtige Nürnberger Reichstag von 1524 bilden, daneben kommen noch mehrere bedeutsame, in unmittelbarer Beziehung zu den Reichstagen stehende Städtetage in Betracht. Auch dafür liegt reicher Stoff vor, der namentlich für die Wirthschaftsgeschichte von Interesse sein wird.

An der Geschichte der Wissenschaften sind nur noch Professor Heller in Budapest und Professor Landsberg in Bonn betheiligt. Der Erstgenannte hat die Geschichte der Physik schon so weit gefördert, daß er im nächsten Jahre an den letzten Theil des Werkes, der die Entdeckungen und sonstigen Fortschritte auf dem Gebiet der Naturkunde im 19. Jahrhundert behandeln soll, zu kommen hofft. Professor Landsberg kann die Fertigstellung des letzten Bandes der Geschichte der Rechtswissenschaft zur Zeit noch nicht bis zu einem bestimmten Termin versprechen.

Schon im verflossenen Winter sollte mit dem Druck des III. Bandes der Wittelsbacher Korrespondenzen, ältere pfälzische Abtheilung, begonnen werden, doch erhielt Professor von Bezold gerade noch rechtzeitig von Monsignore Ehses in Rom Nachricht, daß P. Ehrle, Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, in den bisher noch nicht repertorisirten Beständen eine Anzahl von Kalendern mit täglichen eigenhändigen Aufzeichnungen des Pfalzgrafen Johann Kasimir aufgefunden habe. Professor von Bezold ging in den Osterferien selbst nach Rom, um die nur durch ihn zu bewerkstelligende Ausscheidung und Bearbeitung der für die Edition in Betracht kommenden Parthien an Ort und Stelle vorzunehmen. Die „Kalender und Laß-

büchlein" Johann Kasimirs erwiesen sich, insbesondere für das Itinerar und die Geschäftsführung des Pfalzgrafen und Administrators, als Quelle ersten Ranges, und die hier gewonnenen Aufschlüsse werden gerade den Anfängen des jetzt zum Druck gelangenden III. Bandes, besonders den bisher ungenügend bekannten Vorgängen des Jahres 1588 zu Gute kommen. Auch das Vatikanische Archiv, sowie die Lettere di Minucci im k. preußischen historischen Institut boten dankenswerthe Ergänzung.

Für die Wittelsbacher Korrespondenz, jüngere Reihe, brauchte sich die Thätigkeit des Professors Chroust in Würzburg im abgelaufenen Etatsjahre nur noch auf Nachtragsarbeiten zu beschränken, da die Sammlungen für die von ihm übernommenen Bände 9 mit 11 der „Briefe und Akten" im Wesentlichen als abgeschlossen gelten konnten. Solche Nachträge ergaben sich noch aus den Früchten der Osterreise von 1900. Die in Bamberg vorgefundenen fürstbischöflichen und markgräflich baireuthischen Akten für die Jahre 1611—1613 wurden näher untersucht und für die Sammlung ausgebeutet. Andere Ergänzungen boten sich aus den dürftigen Resten des kurkölnischen Archivs, jetzt in Düsseldorf, aus dem Archiv zu Koblenz und einigen Ansbachischen Akten des k. geh. Staatsarchivs zu Berlin.

Es wird nunmehr mit dem Druck des IX. Bandes begonnen, und gleichzeitig auch der von Dr. Karl Mayr, Sekretär der k. Akademie der Wissenschaften in München, aus Stieves Nachlaß übernommene Band VII in den Druck gegeben werden.

Kreisarchivsekretär Dr. Altmann, der im Vorjahre aus der Reihe der besoldeten Mitarbeiter der Kommission ausschied, benützte seine dienstfreien Stunden dazu, mit der Bearbeitung der Münchener Archivalien und zwar vorwiegend für die Jahre 1628 und 1629 fortzufahren.

Schon im vorigen Jahre war für die weitere Fortsetzung der jüngeren Serie der Wittelsbacher Korrespondenz ein neuer Organisationsplan von Geheimrath Ritter vorgelegt worden. In der diesjährigen Plenarversammlung wurde der Gegenstand eingehend durchberathen und schließlich den Anträgen des neuen Leiters des Unternehmens zugestimmt. In der Person des Privatdozenten Dr. Goetz aus Leipzig wurde ein Mitarbeiter berufen, der sich schon früher im Dienste der Kommission als Herausgeber der Akten des Landsberger Bundes erprobt hat; es durfte nur ein schon bewährter Arbeiter gewählt werden, da er bei der Entfernung des Leiters der Abtheilung von München nach den nur im

Großen und Ganzen vorgezeichneten Linien selbstständig zu wirken hat. Als Arbeitsgebiet wurde ihm vorerst der Zeitraum vom Regensburger Ligatag und von der Uebertragung der Kur an Herzog Maximilian 1623 bis zum Erlaß des Restitutionsediktes und dem Lübecker Frieden von 1629 übertragen. Der Hauptstoff befindet sich in den Münchner Archiven; nur eine archivalische Reise nach Wien zur Ausbeutung des alten Mainzer Archivs, vielleicht auch nach Düsseldorf zur Besichtigung der Reste des kurkölnischen Archivs wird sich als nothwendig erweisen. Erst später wird die Forschung auch auf Paris ausgedehnt werden müssen, jedenfalls erst dann, wenn man schon ganz genau weiß, welche Fragen dort zu erledigen sind. Im Allgemeinen soll Einschränkung der kostspieligen Archivreisen als Prinzip festgehalten werden.

Dr. Karl Mayr erklärte sich bereit, die Publikation über die Jahre 1618 bis 1620, für welche er unter Stieves Leitung umfangreiches Material gesammelt hat, nunmehr nach den von Geheimrath Ritter vorgeschlagenen, einen rascheren Betrieb ermöglichenden Grundsätzen einzurichten. Die Kommission nahm das dankenswerthe Anerbieten an. Damit ist die Kontinuität mit den anderen Gruppen angebahnt und auch den Wünschen derjenigen Mitglieder, welche mit den Anfängen des Krieges einsetzen wollten, Rechnung getragen.

Das unter Leitung Professor von Bezolds stehende Unternehmen „Herausgabe süddeutscher Humanistenbriefe", konnte im abgelaufenen Jahre nicht erheblich gefördert werden. Die Fertigstellung des Manuscripts für die Herausgabe der Korrespondenz des Conrad Celtis, die Professor Bauch in Breslau bereits für Weihnachten 1900 in Aussicht genommen hatte, mußte wegen schwerer Erkrankung des Herausgebers hinausgeschoben werden. Professor Bauch hat übrigens schon vorher alle nöthigen Reisen ausgeführt. Er hat zuerst in Krakau die reiche Handschriftensammlung des Czartoryski-Museums durchforscht und daneben Staats- und Universitätsarchiv herangezogen. In Budapest hinderte zwar die Abwesenheit des beurlaubten Kustos die Benützung der Universitätsbibliothek, dagegen konnte die Handschriftensammlung des Nationalmuseums durchforscht werden. In Wien ließ sich die Hauptarbeit, die Verwerthung des Cod. lat. 3448, nur zum Theil an Ort und Stelle erledigen, doch wurde die Uebersendung der Handschrift nach Breslau gütigst zugesagt. Daneben konnte anderweitiges werthvolles Material an Handschriften und Drucken in der k. k. Hofbibliothek und

in der Universitätsbibliothek benützt werden; die Nachforschung im Universitätsarchiv blieb erfolglos. Ferner wurden noch besucht Klosterneuburg, München (Staats- und Universitäts-Bibliothek, Universitätsarchiv), Nürnberg (Kreisarchiv, Stadtbibliothek und Bibliothek des germanischen Museums), Würzburg, Gotha und Weimar. Professor Bauch verspricht Fertigstellung der Edition nebst Einleitung, Kommentaren ꝛc. bis zum Oktober 1901.

Dr. Raicke in Nürnberg denkt in diesem Sommer seine Arbeiten zur Vorbereitung der Pirkheimer-Abtheilung wieder aufnehmen zu können und wird bis Pfingsten 1902 hinlänglich mit der Bearbeitung des Nürnberger Materials beschäftigt sein, so daß Reisen vorläufig nicht in Betracht kommen. Dr. Reimann in Berlin, der seinerzeit Unterstützung des Unternehmens in Aussicht gestellt hatte, ist für das nächste Jahr noch anderweitig gebunden. Auch cand. Toelpe war durch anderweitige Verpflichtungen abgehalten, die Vorarbeiten für Peutinger und seinen Kreis zum Abschluß zu bringen.

Auf Anregung von Bezolds wurde von der Kommission beschlossen, an der vierten, den Elsässer Humanisten gewidmeten Abtheilung festzuhalten und schon jetzt zur Gewinnung eines geeigneten Bearbeiters die nöthigen Schritte zu thun.

Erfreulichen Fortschritt hatte auch heuer wieder das neue Unternehmen, die Wiederaufnahme der „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte", aufzuweisen. Unter der Leitung Professor von Riezlers ist Dr. Bitterauf seit einem Jahre mit den Vorarbeiten zur Herausgabe des vom Notar Kozroh in der Zeit Ludwigs des Frommen gefertigten ältesten Freisinger Traditionsbuches beschäftigt. An dieses reihen sich der sogen. Codex commutationum und der liber seu notitia censualium mancipiorum. Diese drei Handschriften gehören dem k. bayer. Reichsarchiv. Eine vierte, der liber traditionem Frisingensium, ist in die Wolfenbütteler Bibliothek verschlagen worden. Da die herzogliche Bibliothekverwaltung auf eine Versendung der kostbaren und schadhaften Handschrift sich nicht einlassen wollte, wurde dieselbe von Dr. Bitterauf im April dieses Jahres an Ort und Stelle benützt. Hand in Hand mit der Stoffsammlung ging die Untersuchung der Handschriften. Es ließ sich vor Allem feststellen, daß nach dem Zeugniß des Conradus sacrista die jetzt mit dem Codex commutationum verbundenen Traditionen noch am



Ausgang des 12. Jahrhunderts Bestandtheile des Kozroh'schen Traditionsbuches als des liber traditionum schlechtweg ausmachten, mithin die anderwärts übliche Zweitheilung in einen liber traditionum und commutationum (oder concambiorum) bis dahin auch in Freising beobachtet war. Bei diesen Untersuchungen haben die gelegentlichen Angaben über Freising in Redlichs Ausführungen in Band V der Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung wesentliche Dienste geleistet. Aus den genannten Handschriften ergab sich ein Vorrath von über 2000 Urkunden. Mit dieser gewaltigen Masse dürfte sich kaum ein anderes deutsches Bisthum an Fülle des urkundlichen Stoffes zu messen vermögen. Es erübrigt noch die Durchsicht der eigentlichen Kopialbücher und Originalurkunden im Reichsarchiv und die Prüfung der handschriftlichen Schätze der Hof- und Staatsbibliothek, sowie des erzbischöflichen Ordinariats in München. Für die Handschrift von Kozroh sind außer der Herstellung des Textes auch dessen Erläuterung, die Bestimmung der Oertlichkeiten und die Redaktion der Inhaltsüberschriften so weit gediehen, daß Dr. Bitterauf hofft, um die Jahreswende mit der Drucklegung des ersten Bandes beginnen zu können. Der ganze Stoff wird voraussichtlich zwei Bände beanspruchen.

Für die unter Leitung des unterzeichneten Sekretärs stehende Abtheilung „Bayerische Landeschroniken" bereitet Bibliotheksekretär Dr. Leidinger die Herausgabe der Werke des Andreas von Regensburg vor. Die sämmtlichen Texte sind bereits nach den Handschriften im Manuscript hergestellt; nur die Erläuterungen und die Einleitung bedürfen noch der Ergänzung und Ueberarbeitung. Immerhin kann mit dem Druck schon in nächster Zeit begonnen werden.

An den Andreas von Regensburg soll sich die Chronik des Hans Ebran von Wildenberg anreihen. Auch hiefür sind von Professor Dr. Friedrich Roth in Augsburg alle Abschriften der in Frage kommenden Handschriften unter Zugrundelegung der Weimarer bereits angefertigt; jeden Augenblick kann der Text in den Druck gegeben werden.

Auch die Arbeit Professor Spillers in Frauenfeld rückt stetig vor. Die alte Chronik des Ulrich Fuetrer mit den wesentlichen Ueberarbeitungen ist abgeschrieben und in der Hauptsache auf die Quellen geprüft worden. Gegenwärtig ist Dr. Spiller daran, die wichtige Fortsetzung der Chronik in Cgm. 565 der Hof- und Staatsbibliothek zu fixiren. In den Sommerferien wird er die Fuetrer-Handschrift des

k. geh. Hausarchivs in München benützen und damit andere Untersuchungen in München und Landshut verbinden.

Von verschiedenen Seiten wurden neue Unternehmungen der historischen Kommission angeregt oder finanzielle Unterstützung und andere Hilfeleistung erbeten. Wie dankenswerth auch die eine oder andere Aufgabe erscheinen mochte, mußte die Kommission trotzdem mit Rücksicht auf die Festlegung ihrer Mittel durch die eigenen Unternehmungen darauf verzichten, auf jene freundlichen Anregungen einzugehen.

Der Sekretär der historischen Kommission.

Heigel.



Inhalt des XXXVII. Bandes.

Verhandlungen

des

Historischen Vereines

für

Niederbayern.

Achtunddreißigster Band.

Landshut, 1902.
Druck der Jos. Thomann'schen Buchdruckerei.



I.

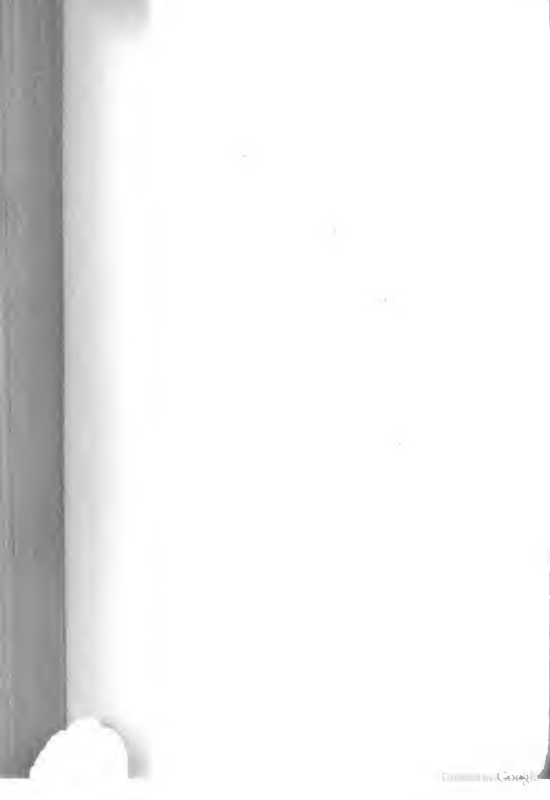
Die Pfarrei Zeilarn.

Historisch-statistisch beschrieben

von

Andr. Osterkorn,
Pfarrer und kgl. Distriktsschulinspektor.

1900.



Vorwort.

Im Volke findet man sehr wenige Kenntnisse von der heimatlichen Vorgeschichte. Aus diesem Grunde hat sich der Verfasser der vorliegenden Geschichte der Mühe unterzogen, Nachforschungen anzustellen über die Vergangenheit der Pfarrei Zeilarn. Was sich in Büchern, Schriften, Urkunden und im Pfarrarchiv hierüber finden ließ, wurde sorgfältig zusammengeschrieben, gesammelt und geordnet. Das Ergebnis dieser Arbeit liegt nun vor. Möge dadurch die Erinnerung an die Vergangenheit aufgefrischt, die Anhänglichkeit an den heimatlichen Boden und an die Religion der Väter neu belebt und gestärkt werden!

Zeilarn, am 11. November 1900.

Der Verfasser.



I. Abschnitt.

Vorgeschichte.

1. Kapitel.

Ortsgeschichte.

In dem engen, anmutigen Türkenbachthale, das sich von der Ortschaft Obertürken bis Untertürken und bis zum Inn 8 km lang hinzieht, an der Staatsstraße von Eggenfelden nach Burghausen liegt das Pfarrdorf **Zeilarn**. Das Dorf hängt mit dem Orte Obertürken fast in ununterbrochener Häuserreihe zusammen und gehört zur politischen Gemeinde Obertürken, Bezirksamts Pfarrkirchen a. d. Rott. Beide Ortschaften machen wegen ihrer Lage in Mitte von bewaldeten Höhen und wegen ihrer freundlichen Wohnhäuser einen sehr gefälligen Eindruck. Unterhalb Zeilarn zweigt von der Staatsstraße eine über Perach nach Neuötting führende Distriktsstraße ab, wie auch bei Obertürken eine Distriktsstraße über Reischach nach Neuötting führt. Nahe bei Zeilarn fließt der von Oberbayern herkommende Murbach in den Türkenbach, welche beide bei starken Regengüssen das ganze Thal überfluthen.

Die nachfolgenden Zeilen sollen nun über den Ort Zeilarn näheren Aufschluß geben. Daß dieser Ort sehr alt ist, unterliegt keinem Zweifel.

Einige Geschichtsforscher wollen **Zeilarn** von escedere (schneiden), andere von den Zellen der Bienen, wieder andere aus dem **Keltischen** ableiten Letzteres dürfte am richtigsten sein. Cidel bezeichnet im Keltischen eine „Biene“ und Lare einen „Wärter“, daher der Name Cidelaren, Zidlar, **Zeidlarn**. Die Bojer hielten eigene Bienenwärter (servos Cidelarios). Der Name Zeilarn deutet offenbar auf die Bienenzucht hin, welche im umliegenden Waldgaue betrieben wurde, wie sie noch in Ungarn und Polen betrieben wird. Die **Zeidler** hatten die Aufsicht über die Bienenzucht und das Recht des Bienen

baltens (Zeidelns). Daher hießen auch die in den Reichsforsten bei Nürnberg gelegenen Güter früher Zeidelgüter.[1])

Die richtige Schreibweise für Zeilarn wäre also „Zeidlarn", nicht Zeilarn oder Zeitlarn. In den alten Matrikelbüchern sowie auf älteren Landkarten liest man Zeillorn, Zeillern und Zeillarn.[2])

Im Volksmunde heißt der Ort Zeiling. Auch für die übrigen gleichnamigen Ortschaften wird hinsichtlich der Abstammung und Bezeichnung das eben Gesagte gelten. In der Urzeit bewohnten heidnische Kelten unsere Gegend. Vom Jahre 15 v. Chr. an beherrschten die Römer über 400 Jahre lang diesen Landstrich. Die Römer haben aus guten Gründen frühzeitig brauchbare Straßen angelegt. Sowohl das Bedürfnis einer bequemen Communikation mit vielen Ortschaften zwischen dem Inn und der Donau, als auch der gewiß nicht vernachlässigte Betrieb des Salztransportes von den Quellen zu Hall (Salzstadt am Inn) veranlaßten die Herstellung guter Fahrstraßen vom Inn und der Salzach an die Donau.[3]) Die von Burghausen nach Straubing durch die Pfarrei Zeilarn führende Straße darf mit Sicherheit für eine alte Römerstraße angesehen werden.[4]) Um die Mitte des 5. Jahrhunderts drangen die Hunnen auch in diese Gegend. Die von ihnen herangeschobenen Slaven, welche mit den Bojoariern in freundschaftliche Verbindung kamen, scheinen hier besonders thätig gewesen zu sein. Cidelaren, Zeidlarn, Daubenbach (Daupe, Wildlager), Zimmern (zimny, kalt) u. s. w. deuten auf eine slavische Bevölkerung zwischen dem Inn, der Alz und Rott hin.[5]) Die Bojer oder Bojoarier, ursprünglich kein deutsches Volk, sondern gallische Kelten, betrieben den Ackerbau, verstanden schon Eisen zu Waffen und Werkzeugen zu verarbeiten und bauten Häuser und Tempel aus Backsteinen und Quadern.

---

1) S. Pfr. Klämpfl, histor.-topogr. Beschreibung des Dekanats Burghausen, S. 268.

2) Riezler sagt: larn ist die deutsche Endsilbe lern; die Namen Zeilarn, Pechlarn, wohl auch Schäftlarn gehören nicht hieher, es sind das Dative von Namen auf ari = zu den Bienenzüchtern, Harzgewinnern, Schäftemachern.

3) Siehe Bavaria, Landes- und Volkskunde, B. I. S. 609.

4) Ortschaften an der Hauptstraße: Großstraß, Kleinstraß in der Gemeinde Obertürken.

5) Dr. Wulzinger, histor.-topogr. Beschreibung des Bezirksamtes Eggenfelden, S. 19.

da sie die Baukunst in Italien erlernt hatten.[1]) Im 6. Jahrhundert, nachdem die Römerherrschaft zu Ende war, traf der Stamm der Bayern, welcher sich allenthalben festsetzte, deutsche Einrichtungen. Das Land wurde in Gaue geteilt, welche von Grafen regiert wurden.[2]) Der Gau zwischen Inn und Salzach hieß der Chiemgau, der Gau zwischen Isar und Inn Sundergau. Der Isengau (Isinigow oder Isangaoe), schon unter Herzog Theodo und seinem Sohne Theodebert in Salzburger Urkunden vorkommend, hatte seinen Namen vom Flusse „Isen", der sich unterhalb Winhöring in den Inn ergießt, und reichte südöstlich von der Isar bis zum Inn und bis zur Salzach bei Burghausen. Nach Ritter von Lang (Bayerns Gaue und Ortschaften) waren die Grenzen des Isengaues: südlich der Chiemgau, östlich die Salzach und der Inn bis Braunau, nördlich Julbach über Tann bis Gern, westlich über Aspertsheim, Ramsau bis Gars. Der Isengau kommt bei Kirchenrath Meichelbeck in test. Frising. Tom. II. öfter als Territorium vor.[3]) Im Isengau gelegen waren die Orte Gars (Garoz), St. Zeno, Dorfen, Weilkirchen bei Zangberg, Mühldorf, Erharting, Winhering, Stammham, Tacherting, Türken (Turtin), Tann (Tanne), Schildthurn (Schiltarun). Ein Untergau des Isengaues war der Zeidlarngau oder Cidalargowe oder Zidlargau, welcher erst im 11. Jahrhunderte gebildet wurde[4]), mit folgenden Orten: Wald und Zeidlarn an der Alz, Schützing, Ötting, Tüßling, Ehring bei Mühldorf.[5]) Gaugrafen waren die Grafen von Dornberg, Julbach, Leonberg, so Eberhard bei Mühldorf, Chadolhohus bei Winhöring (1018), Chunbold, Azzo oder Ozo im Zeidlarngaue (1050), Ulrich bei Wald (1079). 1130 erscheint in Berchtesgadener Urkunden ein Bernard von Cidelaren[6]), Babo von Zeilarn, gestorben 1155; nach dessen Tod wurde im Zeidlarngau kein Graf mehr angestellt. Den Gauen und

1) Vor dem 11. Jahrhundert waren die Häuser fast ausschließlich aus Holz gebaut, selbst in den Städten, auch die Kirchen waren von Holz, sagt Dr. Erhard in seiner Geschichte von Passau und Umgebung.

2) v. Lang, Bayerns Gaue, 1830.

3) Hund Wigil., Metropolis Salisburg. Tom. I. pag 38.

4) Riezler meint, der Zeidlarngau habe seinen Namen von unserm Zeidlarn, einem Orte zwischen Ötting und Braunau.

5) Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königr. Bayern I. S. 620.

6) Pfr. J. Klämpfl, Beschreibung des Dekanats Burghausen, S. 269. III. v. Schweinach- u. Quinzingau.

Untergauen standen immer Grafen als oberste Beamte vor. Später bildete sich eine gewisse Erblichkeit in den gräflichen Familien aus, mehrere Grafschaften gelangten an ein Haus, das Amt wurde zum Lehen. Damit ging auch die Gauverfassung unter. Allmählig verlor sich die Bezeichnung der Gauen, es benannten sich die einzelnen Gebiete, welche einen abgeschlossenen Bezirk oder ein Territorium bildeten, nach dem Namen des Erbgrafen oder nach dem geistlichen Stifte, welchem die gräfliche Gewalt zu teil geworden.

Die Nachkommen der Grafen gründeten sich eigene Herrschaftssitze, bauten Burgen und Schlösser, welche freilich oft nur von kurzer Dauer waren. Im 13. Jahrhunderte starben mehr adelige Geschlechter aus, als man glauben möchte.[1]) Wie überhaupt das ganze Gebiet des Isengaues noch Denkmäler alter Herrlichkeit zeigt, so finden sich auch im Pfarrbezirke Zeilarn mehrere solcher Denkmäler.

---

2. Kapitel.

Die Edelsitze in der Pfarrei Zeilarn.

a) Schildthurn (Sciltaria, Schiltarum, Sciltarius, Schiltarn), ein hochgelegener Ort östlich von Zeilarn, der schon um das 9. Jahrhundert unter den verschiedenen Orten des Isengaues in den Salzburger Urkunden vorkommt, mit einem massiven gotischen Turm aus Tuffquadern, die wahrscheinlich von der Alz herbeigeschafft wurden.[2]) Hier war ein für Jagd und Krieg gleich günstiger Sammelpunkt. Der untere Teil des Turmes diente ohne Zweifel als Verteidigungsturm. Die Edlen von Schildthurn werden vielfach als Zeugen genannt in den Urkunden des Klosters Asbach, Raitenhaslach, Vornbach u. a. a. O. vom Jahre 1076—1221.

In einer Berchtesgadener Urkunde von 1130 erscheint ein Aribo de Schiltaren, dem wahrscheinlich der benachbarte Ort „Arbing“, jetzt Pfarrdorf, seinen Ursprung verdankt.

---

1) Bavaria, S. 636.

2) Tuffbauten sind in der Inngegend an der Alz und Salzach nicht wenige anzutreffen. An der Alz und am Inn bei Seibersdorf gab es Tuffsteinbrüche, welche Material für Kirchen und Privathäuser lieferten.

In einer Urkunde des Klosters Asbach (M. B. Tom. V. p. 107 erscheint als Zeuge Babo de Skiltarn, ohne Zweifel der Gründer des unterhalb Schildthurn gelegenen Dorfes B a b i n g. Babo (auch Pabo delegavit in Owe ad censum quinque nummorum: Engilbertum et Suzimenum fratres et sorores illorum Richildem, Walburgam et Gisilem de Gumpoltsheim cum posteritate sua. A. 1140.[1]

Ferner kommen als Zeugen in Urkunden vor:

Perenhard (Bernhard) 1150[2]),
Eberhard 1150[3]),
Erbo 1160[4]),
Ezemanus 1170[5]),
Heinricus 1180[6]),
Walchunus 1203[7]).

Die Besitzung in Schildthurn durfte dann durch Kauf an die Grafen von Leonberg übergegangen sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der feste Turm in Schildthurn in seiner jetzigen Gestalt von den Leonbergern, denen die ganze hiesige Gegend gehörte, ausgebaut worden ist.

b) G e h e r s d o r f (Gerhardsdorf, Geratsdorf) in der Gemeinde Obertürken, 1 km nordwestlich von Zeilarn. Nach der Volkssage stand hier ein Götzentempel. Im Mittelalter hat sich an diesem Orte ein Edelgeschlecht niedergelassen, das von seinem Gründer Gerhard noch jetzt den Namen trägt. Das Geschlecht kommt nach Dr. Wulzinger, Beschreibung von Eggenfelden und Umgebung, urkundlich vor vom Jahre 1140—1296.

c) G u m p e r s d o r f (Chumpold, Gunboldsdorf), 4 km südlich von Zeilarn an der Staatsstraße Eggenfelden—Burghausen, Kirchdorf mit Schulsitz, hatte einst ein Schloß in unmittelbarer Nähe der Kirche. In den Urkunden des Klosters Ranshofen kommt Chunbold um das Jahr 1190 vor.

d) L e o n b e r g, 5 km südwestlich von Zeilarn, verdankt seinen Ursprung dem Edelgeschlechte der Leonberger, welches auf dem Waldberge ganz nahe am Inn in romantischer Umgebung eine Burg baute, von welcher sich nur mehr einzelne Spuren erhalten haben. Vom Standorte der ehemaligen Burg aus bietet sich dem Beschauer ein herrliches

1) Mon. B. Tom. I. p. 179. 2) M. B. Tom. I. p. 158. 3) T. V. 1?7. 4) T. V. 138. 5) Tom. V. 125. 6) p. 320. 7) T. III. p. 120.

Panorama über einen großen Teil des Alz- und Inngebietes mit prächtigen Wäldern und Landschaftsbildern und den großartigen Salzburger Alpen im Hintergrunde. Nahe am Fuße des Berges mündet die Alz in den Inn, dessen gewaltiger Strömung schon ein großer Teil der linksseitigen Bergwand mit der ehemaligen Schloßburg zum Opfer gefallen ist.

Das Edelgeschlecht der Leonberger scheint ehedem sehr mächtig gewesen zu sein. Die Leonberger hatten Besitzungen und Schlösser bei Landau a. d. Isar und am Inn bei Marktl. Leonberg a. d. Isar, in alten Urkunden Lewenberg, später Leonsperg, auch Leonsperch geschrieben, und Leonberg am Inn, auch Lenberg oder Lemberg genannt, gehörten früher zusammen und waren Eigenthum der Herren von Leonsperch. Leonsperg stand ursprünglich auf Frontenhausener Gebiet und wurde von Kaiser Heinrich dem Heiligen dem Grafen Dietmar von Abensberg, einem Sohne Babos von Abensberg, geschenkt, der sich von nun an „Leonsperg“ schrieb. Dietmar, Graf zu Leonsperg, stiftete 1030 das Kloster Elsenbach a. d. Rott, 1 Stunde von Neumarkt, früher Wolfsberg, welches dann von Wolfram, Grafen von Leonsperg und Dornberg, mit Einwilligung des Erzbischofs Adalbert von Salzburg auf den St. Veitsberg bei Neumarkt transferirt wurde.

Den Leonspergern gehörte das Schloß Leonberg a. Inn mit den Märkten Tann und Marktl (Märkthl). Auch in Triftern (Trüftlarn) hatten sie ein Schloß und in Zimmern ein Jagdschloß.

Die Leonberger am Inn finden sich in den alten Urkunden häufig unter den Namen Lenberch, Lewnberg, während die Leonberger an der Isar meistens nur Leonsperger genannt werden.

Über dieses weitverzweigte Geschlecht findet sich nirgends eine Genealogie, es kann auch kaum eine solche hergestellt werden; im folgenden wird darum nur eine Zusammenstellung von Leonbergern nach Auszügen aus Hund, Stammbuch[1]), und den Monum. boic. (Tom. II—XI.) gemacht.

1030 Dietmar, Graf zu Leonsperg.

1100 Wolfart. Er machte mit 3 Mönchen eine Reise ins

1) Hund I. p. 108.

gelobte Land, kam von da über Rom mit hl. Reliquien zurück, die er der Kirche Schildthurn zum Geschenke machte.[1])

1150 Friedrich, Enkel des Grafen von Dornberg.

1165 Heinrich, obiit 1226, mit Gemahlin Agnes beim Gotteshause Raitenhaslach begraben.

1237 Berengar I. (Peringer) hatte drei Söhne: Bernhard, Berengar und Konrad.

Graf Bernhard und seine Gemahlin Hildegard sind in Raitenhaslach begraben ca. 1250, wo auch Graf Wolfart begraben liegt.

1270 Berengar II., von 1280—93 als Vermittler zwischen Herzog Ludwig und Heinrich viel gebraucht. Er stiftete das Kloster Viehbach bei Landshut 1296. Kinder: Heinrich, Bernhard und Elsbeth.

Bernhard, Bruder Berengars, hatte auch zwei Söhne: Bernhard und Heinrich. Er stiftete auf seiner Burg Gangkofen 1278 ein Deutschherrenhaus für deutsche Ritter, der hl. Jungfrau Maria geweiht, und starb 1283 in diesem Hause und liegt mit seinen beiden Söhnen in der Kirche daselbst begraben.

1281 Heinrich, kaufte von Herzog Heinrich die Hofmark Niederviehbach.

1290 Berengar III., Sohn des Vorigen, kommt als Zeuge in Urkunden vor von 1293—96.

Interessant ist eine von Graf Bernhard von Leonberg im Jahre 1270 in Stammham errichtete Urkunde zu Gunsten der Kirche Raitenhaslach über eine lange dauernde Streitsache in Obertaubenbach, welche nach dem Ausspruche der als Vertrauensmänner beigezogenen beiden Brüder, des Herrn Heinrich, Dekans in Zeilarn, und Herrn Heinrich, Vikars in Stammham, dahin entschieden wurde, daß die Unterthanen in Obertaubenbach alljährlich am Feste des hl. Rupert 30 Regensburger Pfennige an die genannte Kirche zu übergeben hatten, wenn nicht das Besitztum von Mißwachs, Hagel, Brand oder Ungeziefer schwer betroffen wurde. Die besagte Urkunde ist in lateinischer Sprache verfaßt und lautet:

Nos Wernhardus Dei gratia Comes Lewenberch altiori hominum, tam praesentium, quam futurorum Memoriae commondamus, quod lis habita multo tempore inter ecclesiam de

1) Urk. d. Klosters Osterhofen.

Raitenhaslach et quosdam homines nostros super predio praedicte Ecclesiae in Obertawbenpach, arbitrio discretorum virorum fratrum Domini Hainrici Decani in Zeidlarn et Domini Hainrici Vicarii in Stamhaim tandem taliter est decisa, quod dicti homines nostri solvent annuatim prefate Ecclesie in Raitenhaslach de prelibato predio triginta denarios Ratisponensium et hoc in festo S. Rudperti Episc. in autumno: nisi eos aut sterilitas terrae aut grando aut incendium aut gravis terre Gwera tam graviter in eodem predio leserit, quod prenominatim Censum nequierint et hoc plebanus, qui tunc temporis in Stamhaim fuerit, cum duobus vicinis colonis sub attestatione dixorint iuramenti. Additum est etiam, ut qualicunque anno aliqui predictorum hominum residentium in prefato predio ante pretaxatum festum S. Rudperti vel in ipso die ejusdem festi supersederint prenominatim censum ante diem Ecclesiae solvere; quod tales cadant omnimodis a iure suo quod in eodem habere predio dinoscuntur: coteris heredibus juris supradicti predii permanentibus in iure suo: ius vero omnium illorum, qui censum suum statuto tempore in festo videlicet S. Rudperti non persolverint, cedet Ecclesiae in Raitenhaslach deinceps libere et absolute. Ut autem hoc facti debitum robur habeat firmitatis presentem pagniam de consensu et voluntate supradictorum hominum nostrorum contradimus Ecclesie in Raitenhaslach sigilli nostri munimine roboratam. H. r. t. s. Hainricus de Schaltingen, Hainricus filius eiusdem, Herwicus de Seifritsdorf, Ortolfus Vislar. Werherus Vislar; Hainricus de Giebingen et alii quam plures. Acta sunt hec apud Stambham a. D. 1270 in vig. apost. P. et P.[1])

1307 Wernhart und Heinrich von Gottes Gnaden Grafen zu Lemberch.

Heinrich bestätigt die Schenkung zweier Höfe in Pöbing (Babing?) von seiten seiner Mutter an das Kloster Raitenhaslach (1315). Zeuge: Herr Heinrich, Pfarrer zu Hierzorn (?), vielleicht Zeillorn.[2])

1) Mon. B. Tom. III. p. 165. N. 63.
2) M. B. Tom. III. p. 201.

Graf Wernhart gab seinen Teil der Grafschaft (Tann und Märkl) dem Grafen Alram von Hals. Die Leonberger waren durch Heirat mit den Grafen von Hals verwandt (1319). Graf Heinrich gab seinen Teil erst nach seinem Tode den Herzögen Otto und Heinrich von Niederbayern, welche ihn aber dem Grafen Alram von Hals überließen. Graf Heinrich lebte aber mit seinem Sohne Konrad noch anno 1333. (Registr. Osterhofen.)

1351 erscheint in einer Urkunde des Klosters Raitenbaslach ein Wolfart de Leuberch (M. B. Tom. III. p. 227),

1370 Heinrich de Lemberg, Ritter an der Rott,

1381 Heinrich de Lemberg, Ritter und Richter zu Burghausen.[1]

Der letzte Leonberger, Ritter Christof, ist um das Jahr 1400 in Pfarrkirchen plötzlich gestorben.

Die Leonberger scheinen den Klöstern sehr gewogen gewesen zu sein, da sie in den Urkunden des Klosters Aldersbach, Fürstenzell, Raitenhaslach, Reichersberg, Niederaltach, Schönthal häufig als Wohlthäter bei frommen Stiftungen und als Siegelzeugen vorkommen.

Das Kloster Fürstenzell erhielt am 1. Mai (Jahr ist nicht genannt) von der gräflichen Tochter Mathildis ein kostbares, mit vielen Edelsteinen besetztes Meßkleid.[2])

In Raitenhaslach sind außer den schon genannten noch begraben Swikkardus, Leo und Sigmundus de Leonberg.

In der alten Seelenkapelle in Zeilarn befindet sich noch ein alter Grabstein von Salzburger Marmor mit gothischer Umschrift: Anno Domini MCCCLXXXXIV (1394) obiit Elizabeth uxor Leonis dicti Lenverg aet. 59 anno.

Außerdem sind noch zwei Bruchstücke von großen Grabdenkmälern vorhanden, die ohne Zweifel von den Leonbergern herrühren. Auf einem sind noch einzelne Buchstaben und die Jahrzahl 1390 leserlich.

Nach einem Auszuge aus dem Kataloge des Archidiakonats Gars vom Jahre 1777 wurde früher am Tage nach Lätare ein Jahrtag für die edlen Herren von Leonberg in Zeilarn gehalten.

Der Turm und die Kirche in Schildthurn ist höchst wahrscheinlich von den Leonbergern erbaut. Der auf Tuffquadern erbaute.

1) Tom. V. p. 223.

2) M. B. Tom. IX. p. 282.

dem Schildturm ähnliche, wenn auch nicht so großartig angelegte Turm in Taubenbach b. Tann trägt die Jahrzahl 1306 und das Wappen der Grafen von Leonberg, was zur Annahme berechtigt, daß die Leonberger den Turm und auch die Kirche dortselbst gebaut hatten.[1])

Die Grafen von Leonberg am Inn werden vom Jahre 1300 an durchgehends nur mit de Lewnberg oder Leuberg bezeichnet.

Schon 1291 verpfändete Graf Wernhard von Leonsperg seinem Bruder Peringer (Berengar) um 100 Pfd. Pfg. alle seine Güter um Leonsperg an der Isar unter der Bedingung, daß sie nach 3 Jahren an den Grafen Albert zu Hals, seinen Oheim, und an Ulrich von Abensberg, seinen Schwager, zur weiteren Verfügung zuzustellen seien. Nach dem Aussterben der Halser kam dann Leonsperg an die Grafen von Ortenburg, denen es wiederum die Landgrafen von Leuchtenberg mit Gewalt entrissen. Diese verkauften es 1408 an Johann von Ramsberg zu Saulburg, und Niklas Ramsberger verkaufte es endlich anno 1437 an die Herzöge Ernst und Albrecht von Bayern.

Auch die Grafschaft Leonberg (Lewnberg) am Inn kam 1379 nach dem Erlöschen der Halser an die Grafen von Ortenburg. Graf Heinrich von Ortenburg und seine Gemahlin Agnes, Tochter des Grafen Alrams von Hals, gaben diese Herrschaft ihren Söhnen, den Grafen Alram, Georg, Hanns und Ezelin. Von diesen aber wurde Leonberg, da sie genötigt wurden, es zu verpfänden, dasselbe aber aus der Verpfändung nicht mehr lösen konnten, am 25. Juni 1386 nebst Tann und Marktl um 700 Pfd. Pfennige an den Herzog Stefan von Bayern und seine Brüder verkauft.[2])

Wann das Schloß Leonberg in Verfall geraten ist, kann nicht gesagt werden; in einer Beschreibung des Landshuter Erbfolgekrieges von 1504—1505 nach Georg des Reichen Tode von Aug. Köllner geschieht des Herrschaftssitzes in Leonberg noch Erwähnung. Die Stelle lautet:

„Am Erchtag den 4. Juny Ist man von Neumarktht mit allem hör vernckht biß gegen Eggenfelden u. Pfarrkirchen sambt dem Schloß und Pfleg Reichenberg.

Am Mitichen nach Trinitatis am Abent Corporis Christi den 5. Juny Ist man mit dem ganzen Hör und wagenburg für Pfarrkirchen

1) S. Rottmayr, statist. Beschreibung des Bistums Passau, S. 180.

2) S. Geschichte des Fürstbist. Passau von Dr. Erhardt, Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern, 1900, S. 117 u. 118.



hinab beym Tweng zwüschen der Herrschaft Leuberg vnd Inn Zween Märktht Tan und Mörkthl liegen in der Herrschaft Julbach auf daß Moß zwischen der Salzach vnd des Inns verruckht und das geleger daselbst geschlagen. Da ist das Schloß Julbach davor durch die Veindt aufgebreunt und als man am Pfinztag Corp. Christi daselbs stil gelegen, haben die Veindt im Streng von Burckhausen auß etlich groß rot schlangen gelegert und damit über die Salzach vnnd Inn so daselbs zusammen fleuß In die Wagenburg geschossen vnnd allain Wonschuß (Bogenschuß) gethann aber Inn nit sonders schaden thun mögen, dann es eine große weitin vnnd holzige Auen herüber hat, darburch Sy die Khugl nint gangen, auch auß Herzogs Wagenburg den veindten entgegen etlich groß geschüz vnnd schlangen an das Wasser in die gräben bracht und die veindth wieder mit Irem geschüz abtreiben.

Am Pfreytag nach Corp. Christi 7 Juny Ist unser Herr Herzog Albrecht zu Braunau eingerithen mit einem trefflichen Raisigen Zug vnd daselbs durch die Bürgerschaft ehrlich vnd fürstlich empfangen worden und daselbst von Pfreytag bis Pfinztag 13. Jny gelegen." [1])

Leonberg wird wahrscheinlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch Brand zerstört und nicht mehr aufgebaut worden sein. So die bisherige Annahme. Doch spricht für eine längere Dauer, daß nach Original-Urkunden vom Jahre 1673 und 1674 für die zwei unmündigen Kinder des flüchtig gegangenen Joh. Ignaz von Offenheim, Gutsherrn auf Seibersdorf, der seinen Bruder Hanns Sigmund ermordet hat, die Herren Adam Kaspar Freiherr von Freinberg auf Haiming und Winklham und Johann Ludwig Schleich von Harbach, Kastner der Grafschaft Leonberg, auch Richter und Mautner zu Märktl und Thann, als Vormünder aufgestellt wurden. [2])

Gegenwärtig ist Leonberg ein Weiler mit einer Kirche und fünf Häusern, darunter ein Bräuhaus, das erst in neuerer Zeit an der Distriktsstraße Neuötting—Zeilarn erbaut wurde. Ueber die Kirche daselbst ist Mehreres zu lesen bei der Beschreibung der Filialkirchen von Zeilarn.

---

1) Siehe Verhandl. d. hist. V. f. Ndb., J. 1847, Bd. I, 2. u. 3. Heft.
2) S. Separatabdruck d. hist. Ver. v. Ndb., Bd. X, S. 44, Jahrg. 1864.

e) Ein Edelsitz war früher auch Obertürken. Links vom jetzigen Wirtshause am Bergabhange soll das Schloß gestanden sein. Das Geschlecht de Turtin (Türken) kommt vor in den Urkunden des Klosters Vornbach und St. Nikola b. Passau von 1130—1170.

In einem alten Jahrtagsverzeichnis findet sich auch ein Jahrtag für die edlen Herrn: Heinrich, Konrad und Johannes Schicken, denen vielleicht Obertürken gehört hat.

Das Wirtshaus daselbst ist schon sehr alt und war bis in die neuere Zeit herein, da die Errichtung von Gastwirtschaften sehr erleichtert wurde, eine Art Domäne. Im 18. und 19. Jahrhunderte war das Wirtshaus im Besitze der angesehenen Familien „Pallauf, Ott und Leibenger".

In Obertürken, oberhalb Zeilarn, beginnt das liebliche Türkenbachthal, das sich bis Untertürken erstreckt. Beide Ortschaften finden sich in Apians und Finks Karten von Bayern.

f) Einem Edelgeschlechte gehörte auch die Ortschaft Sonnertsham (Sonnerzheimb, Sondersheimb) östlich von Zeilarn, am nördlichen Fuße des Schildthurnerberges, mit 15 zerstreuten Häusern. Im Taufbuche von 1630 kommt ein nobilis Sondersheim vor, und in einem alten Jahrtagsverzeichnisse findet sich ein Jahrtag für Johannes de Sonnerzheimb. Das Geschlecht ist wahrscheinlich im 30jährigen Kriege ausgestorben.

g) In der Gemeinde Hickerstall, k. Bezirksamts Eggenfelden, liegt die Ortschaft Etzenberg (Ezzenberg), wo in alten Zeiten ein Schloß stand. Der Ort, in Mitte einer waldreichen Gegend unweit des Türkenbaches, scheint dazu geeignet gewesen zu sein. Nach Dr. Wulzinger finden sich die Ezzenberger in den Annalen des Klosters Vormbach von 1109—1228.[1])

Der berühmte Forscher von Koch-Sternfeld sagt: Die bewaldeten Höhenzüge von der Isen über Mitterskirchen, dann von den Quellen des Türkenbaches über Zeilarn, Schildthurn, Tann und Zimmern hinab zeigen noch Denkmäler einer uralten Völkerheimat.[2])

Die Edelleute der alten Zeit haben sicher vom Comfort der Gegenwart keine Idee gehabt. Ihre Wohnhäuser waren bescheiden, vielfach

1) S. Dr. Wulzinger, Beschreibung des Landgerichts Eggenfelden und der Umgebung, Schlösser und Burgen.

2) S. Ritter v. Koch-Sternfeld, historisch-geogr. Beiträge, 1810 II. S. 133.



aus Holz gebaut, einfach wird auch ihre Lebensweise gewesen sein. Sie lebten vielleicht auf ihren Gütern nicht so gut wie unsere nur etwas begüterten Bauern.

Doch gilt auch hier das Wort des Dichters Schiller:

Ein edles Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.

---

3. Kapitel.

Die Zeit der bayer. Landeshoheit.

Im Jahre 1255 nahmen die Söhne Herzogs Otto des Erlauchten die erste Teilung des Landes vor. Im nämlichen Jahrhundert zerfiel Ober- und Niederbayern in je zwei Vizedomämter. Niederbayern wurde geteilt in das untere Viztumamt mit dem Hauptsitze in Straubing und in das obere Viztumamt mit dem Hauptorte Pfarrkirchen. Zu letzterem gehörte das ganze Gebiet an der Isar, Rott und Salzach. Die nun in Oberbayern gelegenen Ortschaften der Pfarrei Zeilarn gehörten damals zum Gerichte Ötting, der niederb. Teil gehörte zum Gerichte bei der Rott, bezw. zum Amte Eggenfelden (Ettenvelden), mit den Nebenämtern Gern und Wurmannsquick (Pürmansgwik).[1]

Von Leonberg am Inn bis Holzhausen und an der Alz bis Weibhofen ging die Grenze des Wildbannes (Jagdrecht).

Nach mehreren Landesteilungen in Ober- und Niederbayern bildeten sich im Jahre 1506 die beiden niederbayerischen Rentämter Landshut und Straubing, die bis in den Anfang unseres Jahrhunderts unbestritten fortdauerten.[2]

Die Pfarrei Zeilarn gehörte von nun an größtenteils zum Gerichte Eggenfelden bis zum Jahre 1840, wo dann die Gemeinden Obertürken, Schildthurn und Gumpersdorf abgetrennt und dem Landgerichte Simbach a. Inn, bezw. dem dortigen Amtsgerichte, und seit der Teilung der Ge-

1) Bavaria, Landeskunde, S. 642 u. 42. Monum. boica XXXVI. p. II. pag. 3 ss.

2) Bavaria, Landeskunde, S. 1158.

richte von der Verwaltung im Jahre 1862 dem k. Bezirksamte Pfarrkirchen zugeteilt wurden. Die Gemeinde Hickerstall gehört zum Bezirksamte Eggenfelden und die oberbayer. Gemeinden Erlbach und Marktlberg zum Bezirksamte und Amtsgerichte Altötting.

---

4. Kapitel.

Die Bewohner der Pfarrei.

Wie noch jetzt, so beschäftigten sich die Bewohner der Pfarrei schon im Mittelalter fast ausschließlich mit Feldbau und Viehzucht.

Die von ihnen zum Zwecke der Ernährung bewirtschafteten Grundbesitzungen hießen Bauerngüter.[1]) Dieselben waren teils ihr volles Eigentum, teils waren sie ihnen von einer Grundherrschaft gegen bestimmte Reichnisse zur Nutzung überlassen. Viele Gutsherrn übertrugen mittels eines sogenannten Maierbriefes Teile ihres Grundvermögens an bäuerliche Familien zu vollständigem und zugleich vererblichen Nutzgenusse mit der Verpflichtung der letzteren, der Gutsherrschaft Frohndienste zu leisten, Grundzins zu zahlen und bei Besitzveränderungen Handlohn (Laudemium) zu entrichten. Es gab damals Patrimonialbauern, welche einen Adeligen als Gutsherrn hatten, Widdumsbauern, deren Gutsherr der Pfarrer war, und Amtsbauern, welche nur dem Landesherrn, zugleich auch als Grundholden, verpflichtet waren.

Die früher üblichen Leistungen sind in der Gegenwart teils gänzlich verschwunden, teils fixiert und für ablösbar erklärt. Der Bauer ist gegenwärtig in seiner bürgerlichen Stellung gehoben, in der Steuer- und Rekrutierungslast den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt und zur Teilnahme an der Volksvertretung berufen worden.

Die Hausnamen der verschiedenen größeren und verkleinerten Bauerngüter, welche jetzt noch üblich sind, kommen schon im 16. Jahrhundert vor, und finden sich in einem vom Pfarrer und Dechant Mauritius Nagengast verfaßten Urbarium, wovon später noch die Rede sein wird.

1) Widm = Hube, Lehen, Sölde.

5. Kapitel.

Kriege und Drangsale.

Im Laufe der Jahrhunderte kamen manche schwere Leiden und Prüfungen auch über die hiesige Gegend. Im Jahre 912 n. Chr. kamen die Ungarn, vom Volke Hunnen genannt, das letzte Mal nach Bayern und erlitten auf dem Mordfelde bei Altötting eine gänzliche Niederlage. Viele wurden getötet, die Übriggebliebenen zerstreuten sich über den Inn und die Isen in der Gegend von Pleiskirchen, Mitterskirchen, Hirschhorn, Wurmannsquick, Zeilarn u. s. w., um da ihre Plünderungen fortzusetzen und sich eigene Wohnsitze zu gründen. Die damaligen Bewohner sträubten sich aber gegen die wilden Eindringlinge, die teils noch Heiden, teils Arianer waren, und machten auf sie von Zeit zu Zeit eine Jagd. Nach der Volkssage hieß man eine solche Streiferei „die Jagd auf den Wasservogel". Ein Mann, der als bedeutender Ungarnwürger galt, „Wurmann", und eine ganze Reihe von Hunnen aufhing, soll Veranlassung zur Entstehung des Marktes Wurmannsquick gegeben haben. Der jetzige Wasservogel, eine Volksbelustigung, hat sich bis in die jüngste Zeit im genannten Markte erhalten.[1])

1313 wütete eine furchtbare Seuche in ganz Niederbayern. 14[illegible] kam eine schreckliche Pest, welcher in Taun, Zeilarn und Umgebung viele Menschen zum Opfer fielen. 1521 raffte die Pest wieder viele Menschen hinweg, so daß man gezwungen war, die Leichen auf freiem Felde zu verscharren. Der Pestfriedhof zu Hempelsberg mit einer kleinen Kapelle erinnert noch immer lebhaft an die schreckliche Zeit. Damals starben ganze Häuser aus, und schöne Wiesen und Felder blieben unbebaut und verwilderten. Viele Jahre später konnte noch mancher Bauernhof um einige Pfennige gekauft werden. In dieser trübseligen Zeit gelobten die wenigen Bewohner dieser Gegend überallhin Bittgänge, die sich nach Ausweis der Pfarrbücher bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts

1) „Der Wasservogel" findet sich als Volkssitte in verschiedenen Formen in Ober- und Niederbayern, namentlich im Isar- und Vilsthale, und hängt kaum zusammen mit der Verfolgung der Hunnen, sondern ist vielmehr als heidnischer Brauch, das Austreiben des Sommers und Winters, zu betrachten. Bavaria. I. Bd. S. 1003.

erhalten haben. Über die Pest in jener Zeit bildete sich eine Volkssage, die der Seltenheit wegen hier erwähnt werden soll. „Ein langer, hagerer Mann, den der Fährmann von Haunreut bei Stammham in einer kleinen Zille über den Inn schiffte, brachte die Pest nach Zeilarn. Die dürre, ausgehungerte Gestalt war nach der Aussage des Schiffers mit einem roten Mantel verhüllt, unter welchem sie einen schwarzen Sack verborgen hielt. Sie hatte einen langen Stock, woran eine Ofengabel befestigt war, in der Hand und verbreitete einen entsetzlichen Gestank. Als der Schiffer das linke Innufer bei Leonberg erreicht hatte, fragte er die geheimnißvolle Gestalt, wohin sie wohl gehen wolle? „Nach Zeilarn und Tann, war die Antwort, dort wolle sie soviele Leichen holen als Tage im Jahre sind." Der Fährmann aber erhielt zur Belohnung aus dem schwarzen Sacke eine Kugel, die er anhängen mußte, um sich vor der Pest zu schützen. Von dieser Zeit an riß die Pest in der Pfarrei Zeilarn ein, und es starben nach der Sage 365 Personen hier und in der Umgebung." Im Volksmunde hieß diese Pest der große „Sterb".[1])

Großen Schrecken und viele Verheerungen brachte noch besonders der 30jährige Krieg. Schon 1620 berührten fremde Kriegsvölker die hiesige Gegend. Bayerische Soldaten, welche 1626 nach Dämpfung eines Bauernaufstandes in Oberösterreich nach Bayern zurückkehrten, waren hier mehrere Wochen einquartiert.

Nach der Schlacht bei Leipzig drangen die gefürchteten Schweden über die bayer. Grenzen nach Landshut in Niederbayern. Im Frühjahre 1632 hausten sie in Tann und Umgebung schon in grauenerregender Weise. Männer, Weiber und Kinder wurden über alle Begriffe sittenlos behandelt, Häuser wurden niedergebrannt und, was nur immer brauchbar war, gestohlen. 1634 war wieder Ruhe, aber Hungersnot und Pest stellten sich in furchtbarer Weise ein. Leichen wurden gar nicht mehr begraben und diese erzeugten Ansteckung, so daß ganze Familien ausstarben. Besonders traurig sah es im Markte Tann aus. Der Markt war zwei Jahre lang ohne Priester, die Seelsorge über die wenigen Einwohner versah damals der Pfarrer von Zimmern. Schon gab man sich einer besseren Hoffnung hin, als am 28. Juni 1648

1) Ähnliche Sagen herrschten auch am Rhein. Dort war es ein grausiger Mann mit langem, schwarzen Mantel, der auf dem Schiffe einen Dunst wie von Moder und Fäulnis verbreitete und als Vorbote der Pest erschien. S. Literar. Warte von Abt, München, Jahrg. 2. „Mors navigatrix".

General Wrangel seine schwedischen Horden das Rotthal entlang sendete. Während Wrangel im Schlosse zu Gern in den ausgesuchtesten Freuden und Wollüsten schwelgte, wüteten seine Soldaten in Eggenfelden, Pfarrkirchen und Umgebung auf unmenschliche Weise. Nicht bloß die lutherischen Soldaten, auch die katholischen haben sich Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen, wie es in einer so traurigen Zeit, wo alles erbittert sich gegenüber stand, nicht anders denkbar ist.

Bald stellte sich als Begleiterin des Kriegselendes die Pest wieder ein. Auch vor dieser Pest wollten abergläubische Leute den langen hageren Mann, den der Schiffer von Haunreut über den Inn gefahren, wieder gesehen haben, es mußte der „Sterb" kommen.[1]) Pfarrer Römaier in Kößlarn, von 1855—78 Kooperator in Zeilarn, hat den „Fährmann von Haunreut" in einem vaterländischen Schauspiele behandelt, welches nebst anderen patriotischen Dramen des verdienten Verfassers im Druck erschienen ist.

Welche Opfer die Pest während des Schwedenkrieges vom Jahre 1634—1650 in der Pfarrei Zeilarn allein forderte, mögen nachfolgende Auszüge aus dem pfarrlichen Sterbebuche darthun.

Im Friedhofe des ehrwürdigen Gotteshauses St. Rupert zu Gundbertsdorf (Gumpersdorf) wurden beerdigt:

1. Barbara Illmaier von Oberndorf, Wittib., † 8. Dez. 1634,
2. Veit, Weber in Oberndorf, † 11. Dez. 1634,
3. Kaspar, Inmann beim Schatzhofer, † 23. Dez. 1634,
4. Sibylla, Schusterin in Gumpersdorf, † 14. Jänner 1635,
5. Maria Denhartnerin, Mesnermagd in Gumpersdorf,
6. Daniel, Sohn des Tobias Römaier,
7. ein fremder Bettelbub beim Maier in Schiltorn,
8.—10. Tobias Römaier und seine 2 Kinder,
11. Matthä, ein Oberländler-Flüchtling,
12. ein fremder Bettelbub,
13. „ „ „ von Mannersdorf,
14. Stephan, Wirtsknecht in Gumpersdorf,
15. Ursula, Inweib bei Hofer in Mannersdorf,

1) Cf. Dr. Baumgartner, pr. Arzt, Verhandl. d. hist. Vereins v. Niederbayern, Bd. VI. S. 181 ff., Geschichte des Marktes Tann.

16. Maria, Dienstmagd beim Gerlinger,
17. der schwarze Wagner von Mannersdorf,
18. ein fremder Handwerksgeselle in Mannersdorf,

sämtliche im Jahre 1635 an der Pest gestorben.

Im Jahre 1634 lagen die Cronburgischen Reiter in der Pfarrei Zeilarn im Winterquartier, der damalige Pfarrer Severin Kreitmayr hat sich nach Ötting geflüchtet, 3/4 Jahre war die Pfarrei verwaist, es wurden darum viele Verstorbene nicht ins Totenbuch eingetragen, wie auch die Kinder auswärts getauft und eingeschrieben wurden.

1648 starben an der Pest und wurden in Gumpersdorf beerdigt:

1. Barbara von Babing, † 3. Nov. 1648,
2. Magdalena beim Fischer in Queng,
3. Andrä, Inwohnerssohn b. Propstmaier,
4. Matthä, Zimmerer von Hasling,
5. der alte Simon von Freiung,
6. Urschel, des Wimmers von Gumpersdorf Schwester,
7. Elisabeth Braunsperger, ledig v. Haslach,
8. Hansl, des Schwarzmeiers von Dornbach Vetter,
9. Maria, Inweib v. Höllgrub,
10.— 12. drei Personen von Gumpersdorf,
13. Philipp, Inmann b. Gmachl.

1649 wurden beerdigt:

1. Der junge Philipp Asenbauer v. Holzleiten,
2. Barbara, Inweib b. Schatzhofer,
3. Philipp, alter Propstmaier,
4. Thomas Müller v. Mangassen,
5. Benigna Garteis, † b. Riedl in Gumpersdorf,
6. Hans Berger v. Höllgrub,
7. Maria Mühlmaier v. Mannersdorf,
8. Michl, Inmann b. Hofer in Mannersdorf,
9. Susanna, Inweib v. Holzleiten,
10. Magd. Speckhauserin,
11. Eva, alte Schneiderin v. Dambach,
12.—13. Inleute v. Hofer,
14. Magdalena, Lithuberdirn,
15. Benedikt Prechtlmüller,

16.—17. zwei v. Dambach,
18.—19. zwei v. Mannersdorf,
20. Paulus v. Gießübl,
21.—24. vier Personen,
25.—26. Matth. Wimmer v. Freinberg mit Kind,
27. eine Dienstmagd v. Zell,
28. Thomas Niedermaier v. Babing,
29. Gg. Ortner v. Freinberg,
30. Christina Mangaßnerin,
31. Thomas, Totengräber,
32. Barbl, Schellhubermagd,
33. Barbl v. Niederwinkl,
34. Gröschl v. Grafen zu Holzleiten,
35. Barbl, Inweib v. Wetzl,
36.—37. Justl, Untermangaßner und sein Eheweib,
38. Margareth, junge Gerlingerin,
39.—46. Barbara Mittermaierin von Babing mit sechs Kindern und Basl,
47. Anna, Wirtin v. Schiltorn,
48. Eva Mühlmaierin v. Mannersdorf,
49.—60. Stallbauernfamilie, zusammen 12 Personen,
61. Jak. Wetzl,
62. Kath. Riedlin v. Mannersdorf,
63.—64. vom Schmied zu Babing Sohn und Tochter,
65.—70. Matthä Deimeder, Weib, 2 Söhne und 2 Brüder.

Im Pestfriedhofe zu Petzenthal wurden (1648—49) 58 Personen beerdigt. Darunter ist auch der fromme Meister Leonard Ekner von Braunau. Er wurde, nachdem er die Kirche zu St. Sebastian zu Lemberg fast vollführt, von Braunau hergehend, unterwegs von der Pest ergriffen und ist zu Leonberg am 12. Aug. 1649 gestorben.

In Obergallau starb im gleichen Jahre der Bauer Thomas, sein Eheweib, 1 Kind, Bruder und Schwester; zu Tafelberg starb Maria Weingartnerin mit 5 Kindern an der Pest.

Im Friedhofe zu Gerardsdorf (Gehersdorf) sind 50 an der Pest verstorbene Personen begraben. Das Totenverzeichnis ist neben der Thüre der Kirche dortselbst angebracht.

Im Friedhofe zu Leonberg wurden im Jahre 1648 nur 4 Personen beerdigt:

1. Hansl, Inmann beim Holzmann in Leonberg,
2. Gg. Petzenthaler, Zimmermann,
3. Hans Wimmer, oberländischer Bettelmann,
4. ein unbekannter Schiffsmann.

Im Pestfriedhofe bei Hempelsberg, wohin man schon 1521 die an der Pest Verstorbenen brachte, wurden im Spätherbste 1649 beerdigt:

1. Maria Schnellin,
2. die Oberwallnerin.

Im Ehgarten liegen:

1. Ein Inweib zu Gießübl mit 2 Kindern,
2. Jakob Unterhinterecker,
3. Hans Gringwimmer und seine Kinder, gest. am 25. August 1649.

Wo dieser Ort zu suchen ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Bei seinem eigenen Hause wurde begraben: Conrad, Schmied zu Freinberg, samt Weib und drei Kindern. Desgleichen der Bockhuber und sein Eheweib Elisabeth, der Gruber und sein Weib zu Siedelsberg, † 1649.

Rupert Mitterer zu Damersbach und sein Weib Gertraud wurden im Herbste 1649 im Lemberger-Holz begraben.

Die Bewohner hatten sich also im Jahre 1648/49 überall vermindert; aber schon nach wenigen Jahren kehrte wieder Ordnung, Arbeitslust und religiöser Sinn in Land und Haus ein. Man sah den Krieg mit allen seinen traurigen Folgen als eine gerechte Strafe Gottes an, weil soviele katholische Christen gewissenlos von der Religion ihrer Väter abstanden und abstehen wollten.

Schon 1560 war Luthers neue Lehre ziemlich bekannt. Selbst mehrere Bürger von Tann, Tuchmacher und Weber, welche auswärtige Märkte bereisten, brachten die neue Lehre schon nach Tann und hatten nicht übel Lust, sich öffentlich zu dieser Lehre zu bekennen, zumal auch im benachbarten Oberösterreich Luthers Lehre schon Wurzeln gefaßt und seine Äste auf die bayerische Grenze ausgebreitet hatte. Die eifrigen Ortsgeistlichen bekämpften aber die neue Lehre in Wort und Schrift.

Nach dem grauenvollen, 30jährigen Kriege war jahrelang Friede bis zum spanischen Erbfolge-Kriege, der neue Schrecken auch über unsere Gegend brachte (1705). Die Österreicher eroberten Bayern und bedrückten es sehr. Die Bauern erhoben sich, und überall hörte man damals den Ruf: „Lieber bayerisch sterben, als österreichisch verderben!“ Noch ärger sollen die Bedrängnisse im österreichischen Erbfolgekriege (1742) gewesen sein. Die wilden ungarischen Horden besetzten das Kurfürstentum Bayern und verübten alle Greuel der Schwedenzeit. Schwere Opfer legte dem Volke auch der Krieg Napoleons I. gegen Österreich (1809) auf. Erst mit 1814 kam für unser Land eine bessere Zeit.

II. Abschnitt.

Religiöse und kirchliche Verhältnisse.

1. Kapitel.

Allgemeines.

In der Urzeit bewohnten die heidnischen Kelten unseren Landstrich. Sie glaubten an eine Unsterblichkeit der Seele und an eine Geisterwelt. Zu Priestern, Lehrern und Ärzten hatten die Kelten Druiden. Ihnen standen als Gehilfinnen zur Seite die Druidinnen oder Alrunen, welche wahrsagten und in Höhlen wohnten. Die Vornehmste dieser Alrunen hieß Hatze (Hexe). Die Sänger und Dichter der Kelten hießen Barden. Zur Zeit der Römer, welche über 400 Jahre diese Gegend beherrschten, bekannten sich die Bewohner zum römischen Götzendienste. Schon im II. Jahrhundert nach Christus wurde durch christliche Soldaten die Religion Jesu unter dem Volke allmählich verbreitet, das Heidentum war aber noch lange nicht verdrängt. Später kamen christliche Glaubensboten, der hl. Severin, Valentin, in diese Gegend und verbreiteten mit Seeleneifer das Christentum. Immer tiefer drang die Religion Jesu in die Bevölkerung ein, als die agilolfingischen Herzoge von Bayern sich zum Christentum bekehrt hatten und sich um die Aus-

breitung des Christentums besonders annahmen, obwohl sich auch dann noch längere Zeit heidnische Gebräuche im Volke erhielten. Zeilarn gehörte, wie überhaupt das ganze Dekanat Zimmern mit Ausnahme der Pfarrei Hirschhorn, welche bis zur Säkularisation zum Collegiatstifte St. Jakob in Altötting gehörte, bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zum Bistum Salzburg. Dieses Bistum wurde durch den heiligen Bischof Rupert gegründet. Der hl. Rupert hat dem bayerischen Herzog Theodo I. und seinem Sohne Theodebert in Ötting, nach anderen in Regensburg, die hl. Taufe erteilt. (Altarbild in der Kirche zu Gumpersdorf).[1] Von den bayer. Herzögen erhielt die Salzburgische Kirche viel an Land und Leuten. Zwischen Salzburg und Regensburg bestand damals ein reger Verkehr. Der heil. Rupert und seine Nachfolger Vital und Flobargisius wanderten über die Alz, den Inn, die Rott und Isar nach Regensburg, größtenteils auf den Trümmern der alten Heerstraße, welche die Städte Salzburg und Regensburg miteinander verband. Der aus königlichem Geschlechte der Franken entsprossene Bischof Rupert unternahm mit größtem Eifer und bestem Erfolg das große Bekehrungswerk in Bayern, lehrte und taufte überall und baute an verschiedenen Orten im südlichen Teile der jetzigen Diözese Passau Kirchen.[2] Besonders thätig war der hl. Rupert im Salzburg- und Isengaue, daher auch viele Kirchen ihm geweiht, z. B. Rupertskirchen bei Arnsdorf, Hirschhorn, Gumpersdorf u. s. w., und viele Orte, z. B. Rupertsöd, Rupertsberg, Ruprechtsaign u. s. w., nach ihm benannt sind. Ipse Rudbertus quoque assidue totum spatium istius circumiens patriae confirmans animos Christianorum admonensque in fide fortiter permanere, quod verbis docuit, operibus adimplevit mirificis, ibique constructis ecclesiae etc. Ex Codice de introitu beati Rudberti[3]). Zur Zeit des Bischofes Arno in Salzburg 788 bestanden im südlichen Isengaue und an der oberen Rott schon 25 Kirchen, welche zum Bistum Salzburg gehörten.

1) Kirchenlexikon, Bd. X, S. 1365 u. ff. S. Dr. Schrödl, Gesch. des Bistums Passau, S. 36.

2) S. Dr. Schrödl, Passavia sacra, S. 35 u. 36.

3) Dr. Wulzinger, Beschreibung von Eggenfelden u. Umgebung. S. 71. Siehe bei Dr. Alois Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland, I. Bd., S. 289. Ebendaselbst, Bd. II., S. 6.



Von den Kirchen im genannten Gaue werden im Indiculus Arnonis bei St. Peter in Salzburg[1]) bereits genannt:

Ad Turtin (Türken) ecclesia cum manso I (uno),
Ad Cidlar (Zeidlarn) „ „ „ „ [2])

Von den Geschichtsforschern wird Turtin im Isengaue als „Türken" bezeichnet. Im Bezirksamte Pfarrkirchen, hart an der oberbayerischen Grenze, gibt es eine Ortschaft Obertürken, zur gleichnamigen Gemeinde und zur Pfarrei Zeilarn gehörig. Im Volksmunde heißt der Ort „Türken". Die Ortschaft Untertürken in der Gemeinde Julbach gehört zur Pfarrei Stammham und hat keine Kirche. In der Gemeinde Obertürken befinden sich zwei alte Kirchen, nämlich die Pfarrkirche Zeilarn und die Nebenkirche Gehersdorf (Gerardsdorf). Welche Kirche unter der obenbezeichneten gemeint sein mag, ist schwer zu ermitteln. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß darunter Gehersdorf bei Obertürken gemeint sei.

Die Kirche zu Gehersdorf ist dem hl. Johannes dem Täufer geweiht und ist ganz nahe beim Gehersdorfer Bächlein, das bei Türken dem Türkenbach zufließt. Es läßt sich fast mit Gewißheit annehmen, daß zu Gehersdorf das Baptisterium des Seelsorgbezirkes Zeilarn war. Da nach der Volkssage in Gehersdorf ein Götzentempel stand, gewinnt die Annahme einer Taufkirche daselbst umsomehr an Glaubwürdigkeit. In frühester Zeit gab es nicht bloß in Städten, sondern auch in den Hauptorten größerer Landbezirke sogenannte Taufkirchen für die zugehörigen zweier oder mehrerer Pfarreien.[3])

Unter der Kirche ad Cidlar (Zidelara, die Bienenzüchter) ist nur unser Zeilarn zu verstehen, nicht Zeitlarn in der Pfarrei Halsbach, wo schon längst keine Kirche mehr steht, wenn dort überhaupt eine gestanden ist.

---

1) Arno, 6. Bischof und 1. Erzbischof von Salzburg (785—812), soll bei Dorfen 740 geboren sein. Unter seiner Leitung verfertigte der Diakon Benedikt von den zur Salzburg'schen Kirche gehörigen Dörfern, Maierhöfen u. s. w. ein genaues Verzeichnis (Congestum s. Indiculus Arnonis). (S. Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, 2. Aufl. Bd. I. S. 1412.)

2) mansus = Wohnung mit Dienstgründen.

3) Siehe den Art. Baptisterium von Kössing im Kirchenlexikon von Wetzer u. Welte, II. Aufl. Bd. I. S. 1975 ff.



Von letzterem Orte sagt nämlich Pfarrer Klämpfl in seiner Beschreibung des Dekanats Burghausen: „Wenn Schildarius mit Cidlare eins ist, so war zu Zeitlarn um 788 eine Pfarrkirche, welche dann den Verheerungen der Ungarn zu Anfang des 10. Jahrhunderts unterlegen sein mochte."

Schildarius bezieht sich aber auf Schildthurn, das von jeher zur hiesigen Pfarrei gehörte.

Für das hohe Alter der Pfarrei zeugen auch die Kirchenpatrone in Schildthurn St. Aegidius, in Zeilarn St. Martinus. Bayern wurde 742 eine fränkische Provinz. Die dem hl. Ägid, Jagdpatron der Franken, geweihte Kirche zu Schildthurn und die Pfarrkirche Zeilarn mit dem hl. Martinus, Bischof von Tour, als Patron erscheinen offenbar als Denkmäler fränkischer Herrschaft und weisen auf die Zeit der fränkischen Glaubensboten unter den Agilolfingern zurück.[1])

Damit stimmt auch überein, was Dr. A. Huber in seiner Geschichte „Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland", III. Bd., S. 254, sagt:

Bei der Erforschung der ältesten Seelsorgkirchen dürften die Kirchenpatrozinien die einzigen einigermaßen verläßlichen Wegweiser sein. Hiezu kommt noch, daß der hl. Landesapostel Rupert und dessen Nachfolger im Apostolate, der hl. Vitalis, wie sich aus der Vergleichung der Patrozinien jener Kirche ergibt, welche nachweisbar aus ihrer Zeit stammen, einige Patrozinien mit Vorliebe verliehen, so z. B. jene des hl. Petrus, der seligsten Muttergottes, der heil. Margareth, des hl. Martinus und für Taufkirchen jene des hl. Johannes des Täufers und des hl. Erzengels Michael. An diese reihen sich zunächst an jene des hl. Laurentius, des hl. Stephanus, des hl. Georgius und wegen ihrer Verdienste im Apostolate in römischer Zeit für Norikum das des hl. Bischofs und Martyrers Maximilian und für Vindelizien jenes des hl. Valentin.

Die ältesten Seelsorgkirchen sind ferner in nicht gar großer Entfernung von den ältesten Zellen der Missionäre zu finden. Die Missionsmönche ließen sich in Wäldern und einsamen Gegenden nieder und begannen ihre Missionsarbeit am häufigsten mit der Bodenkultur.

1) Siehe auch bei P. Heindl, das Pfarrdorf Erling bei Andechs, München 1899, S. 23.



Die Mönche haben den Grund zu unserer Civilisation gelegt, aus den Furchen ihrer Kulturen erwuchs ihnen das unbeschränkte Vertrauen selbst der wildesten Völker der Urzeit.[1])

Ihre Ansiedelungen als Missionsstationen waren kleinere oder größere Zellen und Münster. Solche Zellen und Orte weist Altbaioarien in runder Zahl 250 auf, die sich auf 6 Diözesen Altbaierns verteilen, die allerdings nicht alle aus der Zeit des hl. Rupert, Vitalis und ihrer Nachfolger stammen.[2])

Nahe bei Zeilarn steht auf einem Berge der Einödhof Zell früher ein Landgut mit mehr als 200 Tagw., darunter viel Wald, wovon vor 20 Jahren der größte Teil verkauft wurde. An die Grund- stücke dieses Hofes grenzt die Pfarrwaldung, der sogen. Pfaffenbügel. Es ist das ein Fingerzeig, daß die ursprüngliche Missionsstation Zell war und die später folgenden Weltpriester sich in Zeilarn niederließen.

Ueber den Christianisirungsgang im Isengaue und in den benachbarten Grenzgebieten schreibt Dr. Alois Huber im III. Band S. 254: Der hl. Landesapostel Rupert hatte es als eine seiner ersten Aufgaben angesehen, die Hauptmalstätte des baioarischen Volkes zu heiligen. Als Hauptmalstätte war Altötting auch der nationale und religiöse Centralpunkt des Volkes, das Caput gentis. Im großartigen Missions- werke des Landesapostels war allerdings sein bischöflicher Stuhl zu Juvavum das kirchliche Caput gentis, Altötting aber immerhin eine der ersten und wichtigsten Glaubensherde.

Im Hügellande, das sich am linken Innufer gegen Nordost erhebt, begegnet uns in der Nähe von Zeilarn Zell als erste Missionsstation einer weiten Umgegend zwischen dem Innstrome und dem mittleren Rottflüßchen. Um genannte einsame Zelle bildete sich der ursprüngliche Seelsorgbezirk des Hügellandes, aus welchem sich schon frühzeitig nach allen vier Weltgegenden Filialbezirke aussonderten, weil dort vermöge des Terrains die Seelsorgspflege in größeren Entfernungen zu sehr erschwert war.

Allem Anscheine nach war das Baptisterium des ursprüng- lichen Seelsorgbezirkes die St. Michaelskirche zu Endlkirchen (eigentlich

1) Dr. Huber, Einführung u. Verbreitung d. Christentums, Bd. III. S. 11.

2) Siehe daselbst S. 120.

3) Ortsnamen aus Pfaff, (papa) Weltgeistlicher und Münch (Ordensmann) zusammengesetzt, kommen in Urkunden gegen Ende des VIII. Jahrhunderts vor.

Engellirchen) und die entsprechende Seelsorgkirche die St. Peterskirche zu Erlbach, wodurch, wie es scheint, der kirchliche Urtypus des Bischofsitzes mit der St. Peters-Kathedrale und der St. Michaelstaufkirche zu Rom zum Ausdruck gelangte.

Allerdings kommt die dermalige Pfarrkirche jener engeren Gegend, nämlich Zidlar (Zeidlarn), schon in Arno's Indiculus vor und war schon in der Mitte des XV. Jahrhunderts Pfarrkirche der Filiale Erlbach; es wird diese Unterordnung jedoch eine Einrichtung aus der Restaurationszeit des hl. Bischofes Virgilius sein. Daß während jener Zeit auch dieser Gegend eine besondere Sorgfalt zugewendet wurde, beweist das St. Rupertus-Patrozinium zu Gumpersdorf, das bekanntlich fast ausschließlich aus den letzten Verwaltungsjahren des hl. Virgilius stammt und vielfältig die traditionelle Erinnerung an das persönliche Wirken des hl. Landesapostels durch ihm geweihte Kirchen monumental sicherte.

Bald nach der eben berührten Zeit mögen auch die beiden Erzpriestersprengel Neuötting und Zimmern errichtet worden und infolge dessen das alte Baptisterium in ersteren entfallen sein, was nach der Mutmaßung des Geschichtsforschers Dr. Alois Huber die nächste Veranlassung wurde, daß für Zeidlarn ein eigenes Baptisterium zu Gehersdorf (S. Joann. Bapt.) errichtet wurde. Daß aber die St. Michaelskirche zu Endlkirchen das Baptisterium des ursprünglichen Seelsorgbezirkes der Erlbachzelle und die entsprechende Seelsorgkirche die St. Peterskirche zu Erlbach gewesen sei, ist stark zu bezweifeln.

Die genannte Zelle befindet sich nämlich in unmittelbarer Nähe der Ortsflur Zeilarn; sie ist von Zeilarn nur 1 km, von Endlkirchen circa 6 km entfernt. Der Weg nach Endlkirchen über Sulzberg war zur damaligen Zeit ohne Zweifel nicht passierbar; er führt ja noch jetzt mehrmals über Gräben, welche bei Regenwetter austreten und das Sträßchen überschwemmen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß der eigentliche Weg von der Zelle aus über die noch jetzt bewaldete, sehr unebene Hügelkette nach Endlkirchen geführt habe. Nach den örtlichen Verhältnissen ist also die Taufkirche in Gehersdorf und die entsprechende Seelsorgkirche der Missionsstation Zell in Zeilarn zu suchen. Dem genannten Geschichtsforscher war offenbar die hiesige Gegend zu wenig bekannt; er hielt vielleicht die Einöde Zell im



Pfarrsprengel Zeilarn, welche allerdings noch zur Gemeinde Erlbach gehört, aber an der Gemeindegrenze Obertürken-Schildthurn liegt, für näher bei Erlbach gelegen. Übrigens gesteht derselbe selbst zu (B. III. S. 130), daß die Ausfindigmachung der ältesten Seelsorgkirchen großen Schwierigkeiten unterliege und auch jene der ältesten Baptisterien keineswegs so glatt sei, als man vielleicht anzunehmen geneigt ist.

Den weiteren Gang des von der besagten Zelle aus verbreiteten Christentums bezeichnen die von der ursprünglichen Seelsorgkirche nach und nach ausgeschiedenen Seelsorgbezirke.

Gegen Osten jener von Zimmern bezw. Eiberg; nämlich Zimmern als Baptisterium (mit dem Patrozinium des hl. Michael) und Eiberg als Seelsorgkirche.

Gegen Süden der Seelsorgbezirk Stammham. Stammham mit dem Patrozinium des hl. Laurentius als Seelsorgkirche, Noppling als Baptisterium. Stammham ist sehr alt und bereits um das Jahr 747 beurkundet; denn schon damals gab Herzog Otilo das Dorf Stammham am Inn im Isengaue Gott und dem hl. Maximilian im Bannwald mit 30 Colonen mit Wald, Jagd und aller Zugehör.

Gegen Norden der Seelsorgbezirk Hirschhorn (Hirschaaren). Seelsorgkirche wurde aber gewiß nicht Hirschhorn, dessen St. Ruperts-kirche auf ihren Ursprung im letzten Drittel des VIII. Jahrhunderts hinweist, sondern Wurmannsquick (Burmanesgewekke) mit dem Patrozinium des hl. Andreas. Das ursprüngliche Baptisterium war zu Mitterskirchen (St. Joann. B.) errichtet.

Gegen Westen stellt sich der Seelsorgbezirk Geratskirchen dar. Seelsorgkirche war Geratskirchen, Baptisterium aber Johannesbuchbach.[1])

Bei der Anlage der Taufkapellen oder -Kirchen gab reichlich vorhandenes Wasser den Ausschlag, für den Ort zur Errichtung der Seelsorgkirchen hingegen, aus Zweckmäßigkeitsgründen des erleichterten Besuches derselben, die beiläufige Lage in der Mitte der sich bildenden Gemeinden, oder inmitten dichterer Bevölkerung. In der Zeit, um die es sich hier handelt, beiläufig um die Mitte des VI. Jahrhunderts und die darauffolgenden Jahrzehnte, mußte die Bevölkerung wegen der großen

1) Dr. A. Huber, Geschichte der Einführung des Christentums, III. Bd. S. 256 u. 57.

Ausdehnung der Wälder und Sümpfe und der natürlichen Volksarmut des baioarischen Stammes noch eine ziemlich dünne sein. Eine christliche Gemeinde, wenn sie auch nur einige Hundert Seelen zählte, siedelte da gar oft auf einem Areal von vielen Quadratmeilen.[1] Von einer Parochialität im heutigen Sinne träumte man damals noch nicht.

Die Pfarrei Zeilarn hatte noch vor 50 Jahren eine große Ausdehnung. Mit Einschluß der vormaligen Filiale Erlbach erstreckte sie sich bis in die Nähe von Perach, Untertürken, Eiberg und Tann. In den letzteren Jahrzehnten wurden mehrere Ortschaften und Einöden in die benachbarten Pfarreien Perach, Stammham, Eiberg und Tann eingepfarrt. Im Jahre 1895 wurde die Filiale Erlbach mit der Nebenkirche Birnbach von der Mutterpfarrei losgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Mehrere Ortschaften, wie Reut, Deiml, Grünwimm der Gemeinde Hickerstall; Frieding, Walln und Prähof der Gemeinde Obertürken; Burgstall der Gemeinde Zimmern; Dambach, Holzleiten, Höllgrub und Mannersdorf der Gemeinde Gumpersdorf; Leonberg der Gemeinde Marktlberg sind immerhin noch 4—5 km vom Pfarrsitz und von der Pfarrkirche entlegen.

Gegenwärtig grenzen an die Pfarrei die Nachbarspfarreien: Eiberg, Reggelfing, Wurmannsquick, Erlbach, Marktl, Stammham und Tann. Die Seelenzahl beträgt z. Zt. 1819. Nebenkirchen befinden sich noch vier in der Pfarrei, wovon später die Rede sein wird.

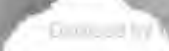
---

2. Kapitel.

a) Die Pfarrkirche in Zeilarn.

Über die erste Erbauung einer Pfarrkirche daselbst läßt sich Bestimmtes nicht sagen. Nach einzelnen geschichtlichen Urkunden scheint soviel gewiß zu sein, daß Zeilarn schon im 8. Jahrhundert n. Chr. eine Kirche hatte, wie bereits erwähnt wurde. Im Jahre 1634 wurde die Pfarrkirche von den Schweden niedergebrannt und vom damaligen Pfarrer Mauritius Nagengast wieder aufgebaut. Sie war ursprünglich im

[1] Dr. A. Huber, Geschichte der Einführung des Christentums, III. Bd. S. 129.



gotischen Style erbaut, den sie noch heute trägt, und wurde 1888 um 8 Meter gegen Westen hin verlängert. Die Kirche stammt etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Im Presbyterium wurde wahrscheinlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine Umgestaltung vorgenommen. Das gotische Gewölbe wurde in Renaissance umgewandelt und mit barocker Einrichtung ausgestattet, die nichts Bemerkenswertes zeigte. Nur die Einrichtung in der Sakristei in gutem Barockstyl verdient erhalten zu werden.

Bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts stand in der Mitte des Hochaltars die Reiterfigur des hl. Martinus. Martinus, als jugendlicher Krieger, auf einem Schimmel sitzend, teilt seinen Mantel mit dem Schwerte und übergibt die Hälfte dem zur Linken stehenden, mit einem Stelzfuße versehenen, halbnackten Bettler. Diese Figurengruppe, zwar kein Kunstwerk, wird zur Erinnerung an frühere Zeiten noch aufbewahrt an der Vorderseite des alten Meßnerwohnhauses, nunmehr Eigentum des Bäckermeisters Gg. Danzer, in Zeilarn. Die beiden Seitenaltäre wurden nach einer aufgefundenen lateinischen Inschrift im Jahre 1648 nach Beendigung des Schwedenkrieges neu hergestellt. Der linke Seitenaltar mit den Figuren St. Franziskus Seraph. und St. Klara wurde von den frommen Wirtseheleuten Franz und Klara Weingärtner von Obertürken angeschafft. Die Pfarrgemeinde ließ unter dem damaligen Pfarrer und Dekan Frz. X. Kamel im Jahre 1801 die Seitenaltäre restaurieren und den rechten Seitenaltar mit den Figuren St. Isidor und St. Nothburga schmücken. Der Hochaltar erhielt ein Altarbild „St. Martinus mit der Gans". Im Jahre 1889 wurde mit hoher Genehmigung der K. Regierung von Niederbayern und des bischöflichen Ordinariats Passau nach den Plänen und Zeichnungen des Architekten Hans Schott in München das Presbyterium durch den Gypsformator und Bildhauer Gg. Biehl in München stylisiert und dann die ganze im einheitlichen reinen Stylcharakter hergestellte Kirche vom Maler Fr. Xaver Zattler in Wurmannsquick im Innern einfach, aber wirkungsvoll ausgemalt.

Die vier Fenster im Presbyterium aus Kathedral- und Antikglas mit Medaillons und 6 färbige Rautenfenster im Schiffe wurden von der Glasmalerei-Anstalt des F. P. Ostermann in Freising, die übrigen Fenster aus mattem Glas in Rautenform vom Glasermeister J. Ehrenstorfer in Triftern geliefert.

Vom Jahre 1890—91 wurde dann die innere Einrichtung nach den Zeichnungen des Architekten Schott in München und dessen Bruders Hrn. Alois Schott, z. Zt. Pfarrer in Wurmannsquick, hergestellt.

Den Hochaltar und die Kanzel hat der Bildhauer Emanuel Basler in Simbach, ein akademisch gebildeter Meister, gefertigt und der Maler Zattler in Wurmannsquick gefaßt. Beide Gegenstände bilden nach Größe, Form und Fassung eine Zierde der Pfarrkirche. Besonders wirkungsvoll zeigen sich die beiden Hochreliefs am Hochaltar, welche die Erweckung eines Toten und die Gründung des ersten Klosters im Abendlande durch den hl. Bischof Martin von Tour, als Kirchenpatron, in herrlicher Figurengruppierung zur Darstellung bringen. Die beiden Seitenaltäre, der jungfräulichen Himmelskönigin mit dem Jesukinde und dem hl. Nährvater Joseph geweiht, und die Kommunionbank wurden vom Bildhauer Seb. Höfele und Maler Hans Ranzinger in Pfarrkirchen gefertigt.

Die Betstühle lieferte der Schreinermeister Math. Deiml von Gehersdorf, zwei schöne gotische Beichtstühle der Bildhauer Basler in Simbach. Zugleich wurde der alte Satteltum dem Style der Kirche entsprechend umgebaut und nach den Plänen des Baumeisters A. Danner in Braunau vom Maurermeister Josef Federkiel in Neuhofen mit einer schönen Pyramide versehen.

Den freudigen Gefühlen über die herrlichen neuen Schöpfungen gab nun die Pfarrgemeinde durch reichliche Gaben zur Anschaffung eines neuen Geläutes Ausdruck. Glockengießer Gg. Straßer, vorm. Gugg. in Braunau lieferte um 7816 ℳ 80 ₰ ein harmonisch melodisches Geläute mit 4 Glocken (d, fis, g, a) im Gewichte zu 60 Ztr. 14 Pfd. Für die 3 alten Glocken zu 26 Ztr. kamen 2077 ℳ in Abrechnung.

Die größte Glocke	wiegt	27 Ztr.	96 Pfd.
„ 2. „	„	13 „	68 „
„ 3. „	„	11 „	16 „
„ 4. „	„	7 „	34 „
Gesammt-Gewicht		60 Ztr.	14 Pfd.

Die erste Glocke ist geweiht dem hl. Johannes den Täufer, die 2. der unbefleckten Gottesmutter Maria, die 3. dem hl. Martinus, die 4. trägt die Umschrift: In memoriam reparationis hujus ecclesiae has campanas quatuor dedicaverunt parochiani. Die Harmonie der Glocken ist gelungen, die Ausstattung solid.

Am 10. September 1891 wurden die Glocken durch den vom bischöfl. Ordinariate Passau bevollmächtigten hochw. Herrn Dekan Josef Lichtenegger, Pfarrer in Taun, konsekriert und sodann ein feierl. Hochamt abgehalten. Noch am nämlichen Tage wurden dieselben in Gegenwart zahlreicher Zuschauer in den Thurm aufgezogen und verkündigen seither die Ehre Gottes in Freud und Leid.

Noch erübrigt, von den alten Glocken etwas zu erwähnen. Die große Glocke trug am oberen Rand die Umschrift: Ego Martinus festa pango, funera plango, fulmina frango. Ad Laudes Dei voco, ad cultum sanctorum invito, ad preces compello. Hauptbilder waren: die hl. Familie, die schmerzh. Gottesmutter, St. Martin. Am unteren Rand war zu lesen: 1823 ex sumptibus Casp. Kamel parochi, parochianorum et aliorum benefactorum a Georgio Stecher Burghausii in hanc meliorem formam redacta.

Die 2. mittlere Glocke hatte am oberen Rand die Umschrift: Zu Gottes Ehr bin ich geflossen, Christoph Ferdinand Huber in Landshut hat mich gegossen. 1680. Bilder: Jesus am Kreuze mit St. Johannes und Maria unterm Kreuze.

Die kleine Glocke, jedenfalls sehr alt, hatte weder Verzierung noch Jahrzahl, sondern nur die Umschrift: + MARIA + DETRASRAOO TON.

1893 wurde endlich eine neue solide Turmuhr von der Neher'schen Fabrik in München um 1200 ℳ bezogen und aufgestellt.

Der Erweiterungsbau der Kirche und die Inneneinrichtung nahmen, abgesehen von den freiwilligen Spenden der Pfarrkinder zur Beschaffung der Kirchenfenster und Betstühle und zum Turmbaue, die Baufonds- und Kirchenstiftungskasse erheblich in Anspruch. Es betrugen die Ausgaben:

1.	für die Restaurierung des Presbyteriums und die Ausmalung der Kirche	4,000 ℳ
2.	für die Erweiterung der Kirche	17,980 „
3.	für die innere Einrichtung	20,500 „
4.	für sämtliche Fenster	1,800 „
5.	für den Ausbau des Turmes	4,470 „
6.	für 2 Beichtstühle und Vesperstühle	750 „
	in Summa	49,500 ℳ

Bemerkt sei noch, daß sämtliche Einrichtungsgegenstände von schönem Eichenholz sind und nach Styl und Fassung ein harmonisches Ganzes bilden.

An der Südostseite der Kirche befindet sich die Sakristei, ein kapellenartiger Bau mit gotischem Netzgewölbe.

Neben der Sakristei ist ein niedriger Anbau, welcher früher als Seelenkapelle diente. Bei der Kirchenerweiterung (1889) wurde dieser Anbau in eine Seelenkapelle und Lourdeskapelle geteilt, welch' letztere mit einer herrlichen Statue aus der Mayer'schen Kunstanstalt in München geschmückt wurde.

Um die Pfarrkirche herum wurden (1894) Kugelakazienbäume gepflanzt und verschiedene Gruppen mit Ziersträuchern angelegt, welche dem alten, lange Zeit verödeten Gottesacker einen lieblichen Schmuck verleihen und den Kirchenplatz anmutig beschatten. Durch freiwillige Beiträge des Kriegervereins Leonberg und vieler Gutthäter aus der Pfarrei wurde (1896) auf diesem Platze ein Kriegerdenkmal errichtet, welches am 29. September a. c. feierlich eingeweiht wurde. Eine Beschreibung desselben findet sich in der illustr. Wochenschrift „Das Bayerland", Jahrg. 8. Nr. 5.

Noch vor 21 Jahren wurden alle Leichen der Pfarrei, mit Ausnahme der Pestzeit, im Friedhof bei der Pfarrkirche beerdigt. An den Kirchenmauern finden sich noch verschiedene Grabsteine und Grabplatten, worunter namentlich mehrere große gotische Denkmäler aus Salzburger Marmor der ehrwürdigen Pfarrherrn vom 15. und 16. Jahrhundert hervorragen. Da sich der Begräbnisplatz bei der Pfarrkirche infolge des Anwachsens der Bevölkerung als viel zu klein erwies, wurde 1879 nach dreijährigen Verhandlungen nördlich vom Pfarrdorfe Zeilarn, ca. 100 Schritte von der Kirche entfernt, ein neuer Friedhof angelegt, wozu vom Müller Jos. Auer ein ganz passendes Grundstück angekauft wurde. Der neue Friedhof, gegen Westen ansteigend, ist trocken, keiner Ueberschwemmung ausgesetzt und mit einer Mauer umgeben. Der dritte Teil desselben ist bereits zum 2. Male mit Leichen belegt und der Friedhof enthält eine stattliche Anzahl wertvoller Grabsteine und Grabkreuze.

Übrigens ist die Sterblichkeit in der Pfarrei ganz normal; es sterben im Jahre durchschnittlich 60 Personen, darunter verhältnismäßig viele mit 70 und 80 Jahren. Der Begräbnisplatz Pl.-Nr. 192½, der



Gemeinde Obertürken zu 0,255 ha ist unterm 9. April 1900 als Eigentum der Kirchengemeinde Zeilarn in das Hypothekenbuch für Ober-türken eingetragen worden.

Von den zur Pfarrkirche *gestifteten Gottesdiensten* ist bemerkt, daß die ältesten aus den Jahren 1680 für Johann Lackerbauer von Babing, 1686 für Barbara Wieser, 1737 für Pfarrer, Dekan und geistl. Rat Joh. Gg. Auer und 1747 für Pfarrer, Dekan und geistl. Rat Anton Fahrnbacher stammen. Bis ins 17. Jahrhundert wurden 14 Gottesdienste, Jahrtage, worunter 3 für adelige Personen, gehalten, welche ohne Zweifel bei den Wirren des 30jährigen Krieges ganz ein-gegangen sind.

Wie aus den noch vorhandenen Pfarrakten zu entnehmen ist — die wertvollsten Urkunden sind bei den großen Bränden im 30jährigen Kriege und 1835 zu Grunde gegangen —, wurde im vorigen Jahrhundert der Pfarrgottesdienst an Sonn- und Festtagen in der gleichen Weise wie noch jetzt gehalten. An den Werktagen war jedoch nicht so regel-mäßig wie jetzt eine hl. Messe. Es wurde nur an einzelnen Tagen in der Fastenzeit und in den Quatemberwochen und sonst an wenigen Tagen während des Jahres in der Pfarrkirche und in den Nebenkirchen eine hl. Messe gelesen. Nach einer schriftlichen Bemerkung des Pfarrers und Dechants Frz. X. Forthuber vom 20. Sept. 1777 wurde in der Pfarr-kirche gewöhnlich nur am Montag und Freitag die hl. Messe gelesen. Besonders feierlich wurde das jährliche *Kirchweihfest* am Sonntag nach dem Feste des hl. Apostels Jakobus und das *Patrozinium* am Feste des hl. Bischofes Martinus begangen. An jedem Samstag wurde abends der hl. Rosenkranz in der Pfarrkirche gebetet. Daß unsere Vorfahren das Gebet nicht vernachlässigten, sondern Gebet und Arbeit mit einander vereinigten, um sich den Segen Gottes zu verdienen, das zeigen uns die vielen *Bittgänge*, welche im vorigen Jahrhundert gemacht wurden.

Am St. *Markustage* ging die Pfarrgemeinde nach Erlbach und nach der hl. Messe in der dortigen Kirche nach Endlkirchen. Am Tage der hl. Apostel Philippus und Jakobus las der Pfarrer am frühen Morgen eine hl. Messe, dann ging der Kooperator mit dem Volke nach Mauerkirchen ad B. M. V. und celebrierte dort. Am Feste der hl. Kreuzerfindung ging man nach Gehersdorf. In der *Bittwoche* wurden folgende Bittgänge gehalten:

Am Montag nach Erlbach,
am Dienstag nach Gumpersdorf,
am Mittwoch nach Gehersdorf,
am Freitag ging man um die Felder,
am Samstag nach Lanhofen.

Am Pfingstdienstag war Bittgang nach Hirschhorn,
am Mittwoch nach Birnbach,
am Donnerstag nach Altötting,
am Freitag nach Leonberg,
am Samstag nach Rogglfing.

Am Tage des hl. Primus und Felicianus ging man nach Eichhornseck ad St. Leonardum, am Tage St. Vitus nach Zimmern und am Sonntag nach St. Alban nach Taubenbach.

Die vielen Bittgänge wurden anfangs des 19. Jahrhunderts durch hohe Landesverordnungen verboten. Gegenwärtig bestehen nur mehr die Bittgänge am St. Markustage, am Montag, Dienstag und Mittwoch in der Bittwoche, am Dienstag vor Fronleichnam, an welchem die Pfarrgemeinde nach Altötting wallfahrtet, und am Feste Mariä Heimsuchung, an welchem Tage seit neuerer Zeit ein Bittgang nach Tann zur Erflehung einer glücklichen Ernte stattfindet.

1783 wurde bei der Pfarrkirche St. Martin mit Genehmigung des Fürstbischöfl. Salzburg'schen Consistoriums ein Meßbündnis errichtet, kraft dessen jedes Mitglied 45 kr. zur Kasse zu erlegen hatte. Von den zusammengeflossenen Geldern wurden jede Woche zwei heilige Messen, nämlich am Montag zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, dann der Heiligen Joseph, Benno, Rupert, pro felici statu Ecclesiae romano-catholicae, nec non patriae, und zur Erflehung eines glückseligen Todes für die Mitglieder und ihre Angehörigen, und am Freitag in hon. Passionis Domini n. J. Chr. et ejusdem matris dolorosae, zum Trost der leidenden Seelen im Fegfeuer, besonders der einverleibten und ihrer Angehörigen, gelesen. Für jedes Mitglied wurden nach dem Ableben so viele hl. Messen, als es Jahre dem Bündnisse angehört hat, doch niemals mehr als 9, gelesen. Das Bündnis hat jedoch nicht lange bestanden.

Die Vermögensverhältnisse der Pfarrkirche, welche im 30jährigen Kriege eingeäschert worden war, waren noch im Jahre 1777 so ungünstige, daß die Filialkirche Schildthurn zum Unterhalte des

ewigen Lichtes in der Pfarrkirche beisteuern mußte. Erst seit 50 Jahren ist das Vermögen durch fromme Vermächtnisse und Jahrtagsstiftungen erheblich gewachsen. Zur Zeit beträgt:

a) das rentierende Vermögen	. . . .	21,800 M
das refundierliche Vermögen	. . . .	18,300 „
b) das nichtrentierende Vermögen (Mobilien und Rechte)	. . .	43,400 „
	Summa	83,500 M

Der kirchliche Baufond hat ein

a) rentierendes Vermögen	. . . .	11,535 M	72 ₰
b) nichtrentierendes Vermögen (Rechte)	. .	9,774 „	81 „
refund. Vorschüsse	. . . . .	10,750 „	— „
	Summa	32,060 M	53 ₰

Die Seelenbruderschaftsstiftung hat
ein rentierendes Vermögen zu 11,550 M.

Bei der Pfarrkirche besteht auch ein Pfarrarmenfond mit einem rentierlichen Vermögen zu 9300 M, der durch die Kirchenverwaltung Zeilarn verwaltet wird. Die Kapitalsrenten werden zur Unterstützung hilfsbedürftiger Personen in der Pfarrei verwendet. Das Kapital betrug ursprünglich 6300 M, wuchs aber durch die Admassierung zur jetzigen Größe heran. Diese Stiftung verdankt die Pfarrei dem im Jahre 18[illegible] als Benefiziat in Neuötting verstorbenen, vormaligen Hrn. bisch. geistl. Rat, Dekan und Pfarrer von Zeilarn, Franz Xaver Rothenaicher, weshalb sie auch den Namen „Dekan Rothenaicher'sche Pfarrarmenstiftung“ führt.

Kirchliche Bruderschaften bestehen bei der Pfarrkirche zwei, nämlich 1. die Bruderschaft zu Ehren der 7 Schmerzen Mariä „Schwarze Skapulier Bruderschaft“, laut Urkunde des Fürstbisch. Consistoriums zu Salzburg vom 25. November 1729 kanonisch errichtet und 2. die Bruderschaft des heiligsten, unbefleckten Herzens Mariä, errichtet 1845. In neuerer Zeit wurden auf oberhirtliche Anordnung die veralteten Statuten der Skapulier Bruderschaft zeitgemäß eingerichtet und ist seither ein Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Eine Seelenbruderschaft, welche oben beim Vermögensstande der Pfarrkirche

erwähnt wurde, besteht in Wirklichkeit nicht. Der Fond der Seelenbruderschafts-Stiftung entstand aus Sammelgeldern, die bei Seelengottesdiensten zusammenflossen, daher der Name. Der Ursprung dieser Stiftung reicht nach den angestellten Nachforschungen zurück bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts.[1]

Die 1. hl. Mission wurde im Oktober 1844, die 2. vom 12.—19. Februar 1893 durch sechs H. H. Patres Kapuziner abgehalten; während der Fastenzeit 1896 war Missionserneuerung mit Prozession und Schlußpredigt in Schildthurn. Die Beteiligung an den hl. Missionen war jedesmal großartig.

3. Kapitel.

b) Die Nebenkirchen von Zeilarn.

a) Die bedeutendste der Nebenkirchen Zeilarns ist die Wallfahrtskirche Schildthurn auf einem Berge zwischen Tann und Zeilarn. Der Ort liegt 482 m über dem Meere. Die Kirche zu Schildthurn, ursprünglich eine Kapelle, wurde später zu einer Kirche erweitert, welche allerdings zu dem kolossalen, 78 m hohen Turme, mit schönen Gesimsen und Füllungen, noch in keinem Verhältnisse steht. Diese Kirche ist zu Ehren des hl. Ägidius und der drei rheinischen Jungfrauen Einbeth, Willbeth und Warbeth geweiht und war früher ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Als Konsekrationsjahr ist das Jahr 1237 bekannt. Die Kirche war ursprünglich im gotischen Style erbaut, wovon noch jetzt Spuren zu erkennen sind, wie z. B. die Strebepfeiler, das Gewölbe und vermauerte Thüren in Spitzbogenform. Ungefähr um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde sie im Barockstyl restauriert und mit im gleichen Style gehaltenen Einrichtungsgegenständen ausgestattet. Die Seitenaltäre wurden 1871 und der Hochaltar 1883 renoviert, 1894 wurde im Presbyterium ein Marmor-Mosaikpflaster gelegt. Die Kirche ist hell und geräumig, sie hat im Presbyterium vier und im Schiff acht Rundbogenfenster. Das Gewölbe über dem Presbyterium schmückt ein größeres Gemälde: „Die

1) Das Saalbuch vom Jahre 1579 zählt bereits jährl. Stiftsgelder auf vom Schmidlehen zu Sulzberg, Öttinger Gerichts, vom Höfl zu Sulzberg, vom Gerlinger bei Wiesmühle und Zinspfennige von Blümlhub, Brandl u. s. w.



seligste Jungfrau Maria mit dem göttlichen Kinde hält den Rosenkranz in der Hand, zur Rechten kniet ein Papst von Priestern umgeben, zur Linken ein Kaiser mit einigen Edelleuten." [1]) In den Gewölbe-Nischen befinden sich symbolische Darstellungen, welche sich auf die Macht der Fürbitte Mariens beziehen. Die anmutigen Bilder sind dem Leben entnommen und mit Sinnsprüchen in altdeutscher Schrift versehen:

1. Verwacht die Gmeind', verjagt den Feind.
2. Zu Dir die Augen heb', da ich in Nöten schweb'.
3. Alle Gnaden, alle Gaben, von ihr den Ursprung haben.
4. Vertreibt die Sünd', den Frieden verkündt.
5. Unsre treue Hoffnung sich gründet auf Maria Dich.
6. Von allen Gefahren thuet ständig bewahren.

Rechts vom Hochaltar ist der Reliquienschrein des hl. Benedikt, wahrscheinlich eines unbekannten Martyrers, links der Reliquienschrein der hl. Martyrerin Viktoria, darüber befindet sich ein niedliches Altärchen mit dem Bilde „der von Hunnen verfolgten rheinischen Jungfrauen". Der rechte Seitenaltar zeigt in seinem schönen Altarbilde den hl. Franz Xaver, Negerkinder taufend; der linke den hl. Johannes von Nepomuk, von Engeln umgeben.

In der Mitte des Hochaltars steht die geschnitzte Figur der seligsten Jungfrau, als Königin des hl. Rosenkranzes, der Hintergrund ist hellblau gefärbt, ringsum sind schwebende Engel. Über dem Altargesimse sind die Figuren des Kirchenpatrons Ägidius und des hl. Benedikt und Leonhard angebracht. Das Presbyterium ist abgeschlossen durch ein Eisengitter, an welchem die bekannte Rosenkranzgruppe sich befindet, da zu Schildthurn seit 1707 die Rosenkranz-Bruderschaft besteht. Die Erektionsurkunde, ausgefertigt vom P. General der Dominikaner Antonius Cloche d. d. Rom 28. Aug. 1707 und die oberhirtliche Approbation vom hochfürstl. Salzburgischen Konsistorium d. d. Salzburg 23. Mai 1707 liegen im Pfarrarchiv. Als Hauptfest der Bruderschaft wurde das hl. Rosenkranzfest am 1. Sonntag im Oktober bestimmt. Weitere Feste sind: Mariä Verkündigung, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt und das Fest der unbefleckten Empfängnis. Wie sehr die Wallfahrtskirche Schildthurn früher von Andächtigen besucht war, das bestätigt eine Stelle aus dem

1) Diese Darstellung bezieht sich wahrscheinlich auf den Sieg bei Lepanto unter Papst Gregor XIII.

Berichte des Dekans und Pfarrers F. X. Forthuber in Zeilarn an das hochw. Ordinariat Salzburg v. 10. Juli 1778:

„An allen lb. Frauen-Tägen, am aller Seelen-Sonntag und am hl. Rosenkranzfest müssen mindestens 2 fremde Beichtväter berufen werden, an den letztbenannten Tägen wollen auch diese nicht erklecken, und sind besonders am hl. Rosenkranzfeste 7 und 8 Beichtväter nothwendig."

Über die Entstehung der Wallfahrtskirche liegt eine Beschreibung vor mit dem Titel:

„Anfang und Entstehung deß Würdigen Gottshauß zu Schiltorn, So der Pfarr Zeillorn, Salzburger Erzbistumbs inkorporirt, Und in Churfürstl Herzogthumb Niedern Bayern, Eggenfeldner Pfleggericht gelegen, nächst Gott und Unser Lb. Frauen, dem Hl. Abbt und Nothelfer Egidio: Dann den Heiligen dreyen Jungfrauen aus der Gesellschaft St. Ursulan, Namens St. Ainbeth, Warbeth und Wiltbeth zu Ehren gebaut und geweiht worden, beschrieben durch Mauritius Nagengast, der Zeit Rural-Dechant und Pfarrherr zu Zeillorn. Anno Christiano 1659."

Eingangs ist beschrieben das Leben der hl. Ursula (Fest am 21. Oktober) und ihrer Gefährtinnen um das Jahr 450. Nach den Zeugnissen der Schriftsteller schifften sich mehrere Tausend Jungfrauen nach Frankreich ein. Ein Sturm verschlug die Schiffe gegen die Küste der Niederlande und sie mußten an einem Hafen unweit des Rheins landen. Von da segelten sie den Rhein aufwärts; als sie Köln erreichten, wurden sie von den wilden Hunnen, die wider den römischen Feldherrn Maximus Krieg führten, angefallen. Diese bemächtigten sich der Schiffe und wollten freche Hand an die Jungfrauen legen, aber, begeistert von Gott, widersetzte sich die heil. Ursula und bewirkte durch ihr standhaftes Beispiel und ihre Ermahnungen, daß alle Jungfrauen wie starke Männer gegen die Barbaren kämpften und ihre Unschuld mit dem Martertode krönten. Ihre irdischen Überreste wurden in Köln beerdigt. Der hl. Hanno, Erzbischof dieser Stadt im 11. Jahrhundert, hatte eine so innige Andacht zu diesen Bräuten Christi, daß er oft ganze Nächte im Gebete auf ihren Gräbern zubrachte, bei welchen viele Wunder geschahen. Die Verehrung der hl. Ursula breitete sich in der ganzen Christenheit aus und wurden unter ihrer Anrufung auch viele geistl. Erziehungshäuser für Jungfrauen gegründet.

Was aber die drei Jungfrauen St. Einbeth, Warbeth und Willbeth anbelangt, so ist zu merken, daß diese nach ihrer Rück-

kehr von Rom auf dem Schiff erkrankten, zu Straßburg ausstiegen und allda gottselig verschieden und in einer Kapelle der St. Peterskirche begraben sind. Im Jahre 1237 wurde das löbliche Gotteshaus zu Schildthurn nebst St. Egid zu Ehren der drei wunderbarlichen Jungfrauen St. Einbeth, Warbeth und Willbeth erbaut und konsekriert auch durch die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes wegen ihrer getreuen Fürbitte und hl. Verdienste vielen gebrechlichen und bedrängten Menschen in Nöten des Leibes und der Seele, insbesondere den Frauen in ihren geheimen Anliegen, augenscheinlich und gnädiglich geholfen.[1] Zeugnis geben die zahlreichen Wallfahrten aus nah und fern, die ansehnlichen Opfer, die namhaften Schankungen, die uralten Votivtafeln und Gemälde. Pfarrer Nagengast beschreibt dann 30 wunderbare Begebenheiten, die von dem allmächtigen und barmherzigen Gott durch die Verdienste und Fürbitte der hl. Nothelfer St. Egid (St. Gilgen) und der hl. Jungfrauen den bedrängten Menschen erteilt worden sind. 1837 wurde in der Wallfahrtskirche Schildthurn vom 6. bis 13. Mai das 600jährige Jubiläum gefeiert. Täglich war um 9 Uhr vormittags Predigt und Hochamt, nachm. 3 Uhr Vesper und Litanei. Predigten hielten Herr Expositus Lamer von Tann, Herr Pfarrer Schlappinger von Gern, Herr Pfarrer Glashauser von Hebertsfelden, Herr Pfarrer Schmid von Winhöring, Herr Pfarrer Reichberzer von Reischach und der H. H. P. Provinzial von Altötting.

Über die Überbringung der hl. Reliquien in den beiden Reliquienschreinen liegt folgende Aufschreibung vor. Der hl. Vater, Papst Leo XII ließ 1825 ein Jubiläum für die ganze Christenheit ausschreiben. Anna Kochseder, Austräglerin in Tann, 48 Jahre alt, reiste nach Rom. Am 8. April reiste sie ab und am 29. Juni kehrte sie glücklich zurück. Nach ihrer Rückkehr äußerte sie den Wunsch, daß sie noch einmal nach Rom reisen möchte, um einen hl. Leib zu erhalten, welchen Se. päpstliche Heiligkeit gewiß geben würde, wenn von einer geistlichen Person ein Bittgesuch eingereicht würde. Da sie in Tann nichts erreichen konnte,

Anm. Dr. Sepp erwähnt in seiner „Religionsgeschichte Oberbayerns" die Verehrung von 3 hl. Jungfrauen in Altbayern und hält diese für eine christl. Veredelung des altheidnischen Nornenkults. Nornen = Schicksalsgöttinnen.

1) Die in einer Vertiefung der Kirche befindliche hölzerne Wiege, welche in früherer Zeit von abergläubischen Frauen häufig „geriegelt" wurde, mußte auf Anordnung des Bisch. Ordinariates Passau entfernt werden.

sondern vielmehr von geistlicher und weltlicher Seite kalt abgewiesen wurde, wandte sie sich durch die Vermittelung des Gemeindevorstehers Johann Lechner von Schildthurn an den Pfarrer Kaspar Kamel in Zeilarn und versprach, zum 2. Male nach Rom zu reisen, um für das Wallfahrtsgotteshaus Schildthurn einen hl. Leib überbringen zu können. Pfarrer Kamel richtete ein Bittgesuch an die päpstliche Kongregation um Reliquien von Heiligen. Anna Kochseder reiste nun zum 2. Male nach Rom; mit ihr reisten auch Klara Haslinger, Maria Hofer, Elisabeth Mayer, Lorenz Artmayr, bereits 82 J. alt, sämtliche von der Pfarrei Zeilarn und kamen über Loretto mit den heiligen Reliquien nach Hause. Für die Überbringung der Reliquien wurden 38 fl. 42 kr. bezahlt.

Die Kosten für die beiden Reliquienschreine betrugen 137 fl., welche durch Gutthäter der Pfarrei Zeilarn und der angrenzenden Pfarreien gedeckt wurden.

Als im Jahre 1837 im Wirtshause zu Schildthurn Feuer ausbrach, wodurch das ganze Anwesen in Asche gelegt wurde, erlitt auch die Kirche dadurch einen bedeutenden Schaden, indem der Maler Haas von Eggenfelden im oberen Saale 3 wertvolle Reliefbilder, Mariä Verkündigung, Geburt Jesu und Mariä Opferung, renovierte, die beim Brande zu Grunde gingen. Dem Maler selbst verbrannte die Kleidung, der Werkzeug u. s. w., wodurch ihm ein Schaden von 150 fl. zuging, der ihm von der Kirchenstiftung vergütet wurde.

Mehrere wertvolle Altertümer von dieser Kirche, als Figuren und Reliefbilder, hat in den fünfziger Jahren Bischof Heinrich von Passau für die dortigen Kirchen erworben.

Hinsichtlich des Kirchturmes in Schildthurn ist erwähnenswert, daß im Jahre 1838 die Pyramide nach damaligem Geschmacke grün angestrichen wurde. Anton Huber, Zimmermann von Tann, ein Mann mit 72 Jahren, hat das Turmkreuz zum 3. Male aufgesteckt.

1851 wurde die Turmpyramide mit Weißblech eingedeckt; 1895 wurde der ganze Turm ausgebessert, mit verbleitem Eisenblech eingedeckt und mit einem neuen starken Blitzableiter versehen. Die ganze Reparatur kostete 6000 ℳ. Die Spenglerarbeiten übernahm der Kupferschmiedmeister Holzleitner in Tann.

Das Geläute besteht aus 3 Glocken. Die größte davon wiegt 35 Zentner und wurde von Hanns Schußpeck in Burghausen gegossen. Die Umschrift lautet: des + Herrn + Wort + bleybt jn ewigkheit

anno Domni MLXXXI. (1531). Bilder: Christus mit der Dornen-
krone, Maria mit dem Jesukinde, ein Bischof mit Stab und Mitra
segnet ein knieendes Kind. Die 2. Glocke mit 15 Ztr. und die 3. mit
8 Ztr. wurden 1834 von Ludwig Straffer in Burghausen gegossen.
Das Geläute ist wegen seines feierlichen Klanges in der ganzen Um-
gebung bekannt.

Von den 4 großen Glockenfenstern aus genießt man eine herrliche
Fernsicht in das bayerische und österreichische Gebirge, in den bayerischen
Wald und die ganze umliegende Gegend.

Zum Turme führt eine Thüre mit wertvollem, künstlichen Be-
schläge. Sehenswert ist auch das alte Freskogemälde hinter dem Hoch-
altare der Kirche mit Szenen aus dem Leiden Christi.

Die Kirche Schildthurn war schon von Anfang an gut dotiert. In
einem vorliegenden Urbarium[1]) von 1654, das vom Pfarrer Moriz
Nagengast auf Grund eines beim Pfarrhofbrande 1648 zu Grunde
gegangenen Saalbuches angelegt wurde, findet sich unter der Überschrift
„Einnamb an ewigen Stifften und Gülten, auch Zehenden von des
Gottshauß Schiltorn eigentümlichen Gütern, davon ein ieder Pfarr- und
Kirchherr seit alters die Stifftpfenning, Viertelwein u. Hönner einnimbt.
Ordentlicher Stifftag nächster Sonntag nach Michaelis“, folgendes Ver-
zeichnis von Grundholden: 1. Müllreider v. Willnbach 3 fl. 3 dl., 8 dl.
Stifft, 1 Viertlwein, 2. Widmaier (Wimmer) in Sauerzheimb, ähnlich
wie vorhin, 3. Weingartner v. Berg, 4. Schmidhub zu Holzleiten,
5. Waizhofer b. Taun, 6. Hof zu Hindernau, 7. Schwertfellner,
8. Simbhaar b. Taun, 9. Tafern zu Schiltorn, 10. Altersheim,
11. Maier zu Schiltorn, 12. Hempelsberger, 13. Lindhuber zu Gerz
(Pfarrkirchen), 14. Einöde zu Etzenberg, 15. Maier zu Berg, 16. Bergl.
Buchmaier, 17. Prechtlmühle, 18. Schmidhuber zu Holzleiten im Häusl,
19. Schmid zu Gumpersdorf u. andere.

Ewige Zinßpfenning:

Denhartner, Paßelsberger, Schröttinger, Rotthauser, Lackerbauer,
Vordergruber, Schmidmair.

---

1) Urbarium, Verzeichnis der steuer- und zinspflichtigen Grundstücke.

Gegenwärtig hat die Kirche Schildthurn

a) rentierendes Vermögen	88,479.86 ℳ
b) nichtrentierendes Vermögen . . .	19,062.16 „
in Summa	107,542.02 ℳ

Wenn auch der Besuch der Wallfahrtskirche Schildthurn in keinem Vergleiche mehr steht mit dem in früherer Zeit, so finden sich doch noch immer viele Andächtige in dem schönen Gotteshause ein, um durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau und der Patrone der Kirche die Hilfe Gottes in den verschiedenen Anliegen, Nöten und Bedrängnissen zu erflehen.

Bittgänge nach Schildthurn finden alljährlich noch statt von den österreichischen Pfarrgemeinden Obertrum und Munterfing, von Taun, Eiberg, Rogglfing und Reischach.

Bei dieser Kirche bestand früher ein Benefizium „zur würdigen Meß."

Die St. Leonhardi-Kapelle bei der Kirche stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist konsekriert. 1833 wurde der Kapellenturm vom Grund aus neu gebaut und die Kuppel mit Eisenblech, 1887 aber mit Schiefer eingedeckt. Im Turme sind zwei Glocken.

Das Meßnerhaus wurde 1818 mit einem Kostenbetrage von 860 fl. neugebaut. Am 8. Juli 1842 starb der Meßner Markus Baumann; er war 30 Jahre in seinem Dienste sehr eifrig und hat sich für die Verschönerung der Kirche viel bemüht. Der Meßnerdienst ging nun mit Kuratelgenehmigung auf dessen Sohn Alois Baumann über, an welchen auch 1844 das Meßnerhaus mit Grund und Boden verkauft wurde. Der Kaufpreis betrug 530 fl.

b) Gumpersdorf, eine alte gotische Kirche aus dem Ende des 14. Jahrhunderts mit einem niederen Satteltourme und 2 Glocken. Die ältere trägt die Jahrzahl 1400. Auf dem Glockenstuhl 13&1 (1381). Diese schöne Kirche hat 3 Altäre. Für den Hochaltar wurde vor zwei Jahren mittels Gelegenheitskaufes ein neues Altarbild: „Der hl. Bischof Rupert, Patron der Kirche, erteilt dem Bayern-Herzoge Theodo und seinen zwei Söhnen die hl. Taufe", vom k. k. Ober-Postoffizial F. X. Osterkorn in Wien erworben. Die Darstellung der 9 Figuren ist würdig und lebhaft. Das alte schadhafte Altarbild, der hl. Rupert mit einem Salzfasse zu seinen Füßen, wird in der Kirche noch aufbewahrt.

Die beiden Seitenaltäre haben hübsche altdeutsche Figuren, Jesus im Schoße Mariens und die hl. Mutter Anna.

Der hl. Rupert soll 628 gestorben sein; das Patrozinium wird aber hier, wie auch anderwärts, am 24. September, als dem Tage der Übertragung seiner Reliquien in den Dom zu Salzburg, gefeiert.

Wegen der Schule daselbst wird wöchentlich eine hl. Messe gelesen.

c) Gehersdorf, im gleichnamigen Dorfe der Gemeinde Obertürken, ist ebenfalls eine alte gotische Kirche mit einem Satteltурme und zwei Glocken.

Der Hochaltar ist im Zopfstyl gebaut, hat aber ein schönes Altarbild: „Der hl. Johannes der Täufer als Bußprediger in der Wüste". Links vom Hochaltare hängt an der Wand ein großes Gemälde mit der Inschrift: „Zur größeren Ehre Gottes, Maria, seiner gebenedeitesten Mutter, Joseph, seines hl. Nährvaters, zur Zier des würdigen Gotteshauses, zum Gedächtnis ihrer lieben Mutter Maria Peckhin, welche allda beim Josephi-Altar begraben liegt, haben dieses Bild aufgerichtet die wohlehrw. und gelehrten Johann Peckh, Pfarrer und Dekan allda, Franziskus Peckh, dessen Kooperator, dann der kunstreiche Martin Peckh, Bürger und Maler zu Reichenhall, und Joseph Peckh, Bildhauer noch led. Standes, im Jahre 1690." Das Bild stellt den Tod des heil. Joseph dar und wurde wahrscheinlich aus der Pfarrkirche nach Gehersdorf gebracht. Das Patrozinium wird am 24. Juni gefeiert.

d) Die Nebenkirche Leonberg wurde 1585 zu Ehren des heil. Martyrers Sebastian eingeweiht. Durch einen späteren Anbau erhielt sie die Form einer Kreuzkirche. Sie hat einen schön geformten Kuppelturm.

In früheren Zeiten stand ein Kirchlein auf dem Schloßberg am Inn, welches aber abgebrochen wurde, weil Gefahr bestand, daß es dem gewaltigen Andrange des Innstromes zum Opfer fallen könnte.

Der alte Kirchenplatz nahe beim verfallenen Schlosse wird immer noch besucht. Gegen den Inn zu fällt die kahle Bergwand steil ab; es bietet sich hier eine schöne Fernsicht. Die Kirche zu Leonberg, welche von Wallfahrern, die nach Altötting gehen, häufig besucht wird, hat drei Altäre. Das Altarbild am Hochaltar zeigt in schöner Darstellung den Tod des hl. Sebastian. Oberhalb desselben befindet sich ein altes Wappenbild — Ölgemälde. Bei dieser Kirche besteht seit 1653 die Bruderschaft zu Ehren des hl. Sebastian, welche

1893 durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Passau neu errichtet und bestätigt und vom hl. Vater Papst Leo XIII. mit besonderen Gnaden und Ablässen ausgestattet wurde. Während des Jahres sind dort 30 heil. Messen und Bruderschaftsjahrtage. Am Freitag nach St. Ulrich wird der Jahrtag für die verstorb. Brüder und Schwestern mit Seelenamt und Lobamt und das Patrozinium am Sonntag nach St. Sebastian abgehalten.

Bittgänge nach Leonberg halten alljährlich, außer der Pfarrgemeinde Zeilarn, die Pfarrgemeinden Erlbach, Perach und Neuötting, letztere infolge eines Gelöbnisses zur Pestzeit.

Bis zum Jahre 1895 gehörte auch die Filialkirche Erlbach zum hl. Apostel Petrus, nunmehr Pfarrkirche, und die Nebenkirche Birnbach, k. Bezirksamts Altötting, zur Pfarrei Zeilarn.

Sämtliche Kirchen der Pfarrei sind konsekriert, was um so leichter erklärlich ist, da in früheren Zeiten die Bischöfe von Salzburg und Chiemsee zur Spendung des hl. Sakramentes der Firmung öfter nach Zeilarn kamen. Nach einem älteren Firmungsbuche vom Jahre 1775 hat Bischof Franz Xaver von Chiemsee am 12. Mai 1787 in der Pfarrkirche Zeilarn 164 Kindern die Firmung erteilt, am 12. und 13. Oktober 1797 wurden vom Bischof Sigmund Christoph von Chiemsee 202, am 12. Mai 1805 160 Kinder hier gefirmt. Am 1. Oktober 1810 hat Bischof Nepomuk von Freising die hl. Firmung erteilt. Viele Kinder von Zeilarn und den umliegenden Pfarreien wurden auch in Pfarrkirchen, Ramshofen und Mühldorf gefirmt.

Das Taufbuch geht zurück bis zum Jahre 1605, das Sterbebuch bis 1606 und das Trauungsbuch bis 1635.

---

4. Kapitel.

Pfarrliche Verhältnisse.

Über das Jahr der Stiftung der Pfarrei Zeilarn fehlen die Urkunden, da der Pfarrhof 1648 von den Schweden eingeäschert wurde, bei welchem Brande die wertvollsten Urkunden zu Grunde gingen. So



viel ist gewiß, daß Zeilarn zu den ältesten Pfarreien gehört. Die kriegerischen Ereignisse anfangs des 19. Jahrhunderts führten die Aufhebung sämtlicher Domstifte herbei, welche auch vielfache Veränderungen in den Diözesen zur Folge hatten. So wurde auch 1812 das Dekanat Zimmern von der Erzdiözese Salzburg dem Bistume Passau einverleibt. Bis dahin gehörte Zeilarn zum Archidiakonate Gars. Die auf die Pfarrei bezüglichen Akten und Urkunden wurden dann von Gars und Salzburg nach Freising und später nach Passau gebracht, wobei das meiste Aktenmaterial verloren gegangen ist. Vorhanden ist noch ein „Extract aus dem Saalbuch des würdigen St. Martins Gotteshauses zu Zeillorn de anno 1579" von J. Hintreger, Churfürstl. Gerichtsschreiber, und ein pfarrliches Stifts-Saal- und Inventarien-Buch vom Jahre 1554, welches zerrissen und größtenteils unleserlich ist. Im Pfarrarchiv findet sich noch ein Urbarium der Pfarr St. Martin zu Zeillorn, von Mauritius Nagengast, Pfarrer, Kirchherr und Dechant treulich und ohne Gefährde beschrieben 1654. Von diesem Dokument schreibt Pfarrer Frz. X. Kamel 1802: „Da bei den Bischöfl. Consistorien — besonders in der gegenwärtigen Zeit, wo bei wiederholten Abänderungen und Übertragung der Akten eine unübersehbare Verwirrung obwaltet — etwas Besseres nicht zu erfragen ist, glaube ich benanntes Urbarium als ein vollgiltiges Stiftungs-Dokument ansehen zu dürfen." In diesem Urbarium ist erstlich beschrieben die Pfarrei Zeillorn, Salzburger Diözese, Churbayer. Landgerichts Eggenfelden, eine Wechselpfarrei zwischen dem Fürst-Bischofe zu Salzburg und dem Churfürsten in Bayern, nämlich die Lage der Pfarrei, die Pfarr- und Filial-Kirchen, die überall zu verrichtenden Gottesdienste, die sämtlichen Einkünfte dieser Kirchen von Unterthanen Stiften, ewigen Gülten, Zehenten u. s. w. Zuletzt wird der Pfarrhof selbst beschrieben, nämlich das Wohnhaus, die Umgebung, die Ökonomiegebäude und das Widdum. Von der Grundbeschreibung geht das Urbarium über zur Beschreibung der Einkünfte des Pfarrers, welche bestanden:

1. Im Fruchtzehent der Pfarrei zu $^1/_3$,
2. im Blut- und Grünzehent,
3. im sogenannten Küchenzins und Weisungbrod,
4. in den jährlichen Salarien von den Gotteshäusern und gestifteten Gottesdiensten und
5. in den Leistungen der Widdums-Unterthanen.

Der Ertrag der Widdumsgründe ist angeschlagen auf

Waizen 12 Vierling		
Korn 6 Schaffl	Wurmannsquicker Maß,	
Gerste 6 Vierling	das Schäffl zu 18 Metzen.	
Haber 6 Schaffl		

Der ganze Ertrag ist berechnet auf 900 fl.

Die Ausgaben (oder wie sich Pfarrer Nagengast im Urbar ausrückt, was ein Pfarrer jährlich zu spendiren hat) sind also angegeben:

1. Jährliche Pension dem Pfarrherrn zu Burghausen 25 fl.,
2. in das Mautgericht Märktl 4 fl. 43 kr.,
3. „ „ „ „ tertio anno 1 fl.
4. Herzogs Jägergeld 2 fl.,
5. ins Spital Pfarrkirchen 1 fl. 9 hl.,
6. Steuer (14 Pfd. Pfennige i. e.) 16 fl.

Summa der Ausgaben 49 fl. 53 kr. 6 hl.

Im genannten Urbar (S. 56) findet sich folgende Bemerkung: „Der Pfarrhof an der Landstraß ist den 7. Aug. 1648 durch die Schwedischen Reuter abgebrannt worden. Dabei zugleich nebst dem Meßnerhaus, daß Obertach des Pfarrhofs und inwendige Gemächer in Rauch aufgingen. Ist durch mich Mauritius Nagengast, der Zeit Dechant und Pfarrherr allhier, 1657 mit drei zierlichen Ziegeltächern de novo gebaut und allenthalben restaurirt worden."

Von den Höfen (Gütern), welche damals zum Pfarrhof Zeilarn gehörten, und deren Besitzer zins- und giltpflichtig an den Pfarrer waren, sind folgende in Bezug auf Hofstätten und Grundstücke ausführlich beschrieben:

1. Passelsberger b. Schildthurn, eine ganze Hub[1]),
2. Oberpleininger zu Pleining, 1/2 Hub,
3. Mitterpleininger zu Pleining 1/2 Hub,
4. Widm am Bildsberg 1/2 Hub,
5. Breitenloher b. Erlbach 1 Hub,
6. Prandl bei Straß 1 Sölden[2]),

1) Hub = 1/2 Hof.
2) Sölden = 1/4 Hof.

7. Breitenberger 1 Hub,
8. Stockwimmer $^1/_2$ Hub,
9. Sibenhaar in Obertürken 1 Hub,
10. Schatzlöd (Stammham) $^1/_2$ Hub,
11. Straßner (Erlbach) 1 Hub,
12. Huber zu Tannbach 1 Hub,
13. Itzelsberger (Tann) 1 Hub,
14. Edengruber (Erlbach) 1 Hub,
15. Ledereder (Eiberg) $^1/_2$ Hub,
16. Lederschmidt (Stammham) $^1/_2$ Hub,
17. Einöder bei Reut 1 Sölden,
18. Deiml b. Etzenberg 1 Sölden,
19. Empl am Egg 1 Sölden,
20. Kringwimmer $^1/_2$ Hub,
21. Hochwimmer (Erlbach) 1 Hub,
22. Deimöder 1 Hub,
23. Wimmer z. Freinberg $^1/_4$ Hub,
24. Gaßner (Stammham) 1 Hub,
25. Hinterecker $^1/_1$ Hub,
26. Wetzl (Schiltburn) $^1/_4$ Hub,
27. Wimmer (Gumpersdorf) 1 Hub,
28. Meßner zu Erlbach $^1/_2$ Sölden,
29. Wirthssölden zu Gumpersdorf,
30. Meßnersölden zu Zeillorn,
31. Meßnersölden zu Birnbach,
32. Paulus Wieser, Kammerer und Ratsbürger z. Tann,
33. Oberjetzelsberger b. Tann,
34. Sigmund Jostl, Metzger und Bürger zu Tann,
35. Höfl in Sulzberg.

Nach dem Einwohner-Verzeichnis von 1650 hatte die Pfarrei Zeilarn 892 Seelen, die Filiale Erlbach 298 Seelen, somit im Ganzen 1190 Seelen.

Welche Löhne die Dienstboten von 1781—1791 hatten, zeigt uns ein pfarrliches Hausbuch.

1. Der Pfarrer-Baumann hatte 1 Hosenfell, 3 Hemden, 2 fl. 24 kr. Handgeld und 24 fl. Liedlohn,

2. der 1. Knecht 1 Hosenfell, 2 Hemden, 1 fl. 12 kr. Handgeld, 18 fl. Lohn,
3. der 2. Knecht 2 Hemden, 1 fl. Handgeld, 16 fl. Lohn,
4. der 3. Knecht 2 Hemden, 1 fl. Handgeld, 10 fl. Lohn,
5. der Bub 2 Hemden, 4 fl. Lohn,
6. die Köchin 14 fl. Lohn,
7. die Oberdirn 12 fl. Lohn,
8. die Unterdirn 12 fl. Lohn,
9. Hausmagd 12 fl. Lohn,

jede ihre gewisse Leinwand, an Allerheiligen für die Seelenwecken der Baumann 12 kr., die übrigen 8—10 kr., jedes am Namenstag 1 Stückl Fleisch und 1 Maß Bier.

Man vergleiche die jetzigen Löhne gegen die damaligen!

Im Jahre 1835 sind die Ökonomie-Gebäude des Pfarrhofes abgebrannt und vom Pfarrer Kaspar Kamel wieder aufgebaut worden.

---

5. Kapitel.

Die Pfarrgeistlichkeit.

Obwohl die Pfarrei Zeilarn schon sehr alt ist, läßt sich doch nicht mit Bestimmtheit sagen, wie es mit der Seelsorge in den ältesten Zeiten hier ausgesehen haben mag. Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß schon vor dem Jahre 1000 Priester in der Pfarrei waren und in den folgenden Jahrhunderten die Seelsorge mit wenigen Unterbrechungen ausgeübt wurde, da in den Salzburger Urkunden, wie bereits im 1. Kapitel erwähnt wurde, die Kirche zu Zeidlarn schon im 8. Jahrhunderte vorkommt. Im Jahre 1270 wird Heinrich, Dekan von Zeidlarn, und sein Bruder, Vikar von Stammham, vom Grafen Wernhard von Leonberg als Ratgeber gebraucht. In einer Beilage zur Matrikel der Erzdiözese Salzburg vom 15. Jahrh., Archidiaconatus Garsensis, findet sich die Bemerkung: Zeydlorn hat 64 Pfund Pfg. (wahrscheinlich Regensburger) an den Erzbischof von Salzburg zu entrichten.[1] Die eigentliche Reihenfolge der Pfarrer läßt sich erst vom

---

1) Matricula Episc. Pass. S. XV. v. Dr. Pius Schmieder O. S. B. 1885.

15. Jahrhundert an aus den pfarrlichen Matrikelbüchern und Urkunden nachweisen und zwar folgende:

1.	Hanns Eberpeckh † 1433	Pfarrvikar. Sein Grabstein befindet sich an der Außenseite der Armenseelenkapelle.
2.	Sigismund Scheydegker † 1460	Im ältesten Saalbuche findet sich die Notiz: Sub parocho Sigismundo Scheydegker wurde 1453 die Sebastiani-Bruderschaft aufgerichtet. Sein Grabstein ist noch vorhanden.
3.	Martin Reinhardt ?	pastor Zeillorn.
4.	Paulus Birndorffer † 1520	Grabstein an der Seelenkapelle.
5.	Leonard Osterberger	Pastor.
6.	Johann Bauer (Agricola) 1592—1605	Pfarrer. Die Grabschrift lautet: Joannes Agricola, Artium et Philosophiae Magister, annos 12 parochus in Zeillorn.
7.	Georg Widder 1605—1615	Dessen Grabstein zeigt Abrahams Opfer mit schöner lateinischer Grabschrift.
8.	Severin Kreitmayr 1616—1634	Dr. Theol., Pfarrer u. Dekan. Im Jahre 1634 hatten in Zeilarn die Kronburgischen Reiter Winterquartiere. Dechant Kreitmaier salvierte sich nach Ötting und wurden vom April bis September viele Kinder auswärts getauft.
9.	Moritz Nagengast 1634—1664 Dekan	aus Bamberg, ein ausgezeichneter Pfarrer. Die Schweden brannten die Pfarrkirche und 1648 den Pfarrhof nieder. Im Sommer 1647 war das Reiterregiment

		Spöck in der Pfarrei einquartiert. Vom Mai bis Oktober wurden die Kinder in andern Pfarreien getauft. Grabstein an der Kirchenmauer.
10.	Quirin Meyer 1664—1684 Pfarrer	aus Burghausen. Mag. Philosophiae et Cand. Ss. Canonum. Grabschrift: Heint an mir, morgen an Dir. Lieber Leser geh nit fier, bett ein Vatter Unser mir!
11.	Joseph Schwab 1684—1686	aus Constanz, magister philosophiae, Pfarrer. Wurde versetzt oder er resignierte, denn am 13. Jänner 1687 kopulierte er in Zeilarn als olim parochus h. loci ex delegatione Joannis Poeck.
12.	Johann Pöck 1686—1702 Pfarrer und Dekan	Dr. theolog. et Ss. Canonum Cand. Sein Grabstein befindet sich am Eingang des Presbyteriums. Obiit plenus virtutibus et moritis 23. Dec. 1702.
3.	Johann Gg. Auer Pfarrer u. Dekan 1703 – 1707	aus Salzburg gebürtig, magister Philos. Er resignierte, weil er nach der Einnahme von Braunau und Burghausen von übermütigen, aufrührerischen Bauern, worunter auch Pfarrkinder, schnöde und unwürdig behandelt wurde.
4.	Lambert Steiner 1707—1713 Pfarrer u. Dekan	geb. zu Ebbs in Tirol, Dr. Theol.; war zuvor Benefiziat b. hl. Kreuz, Pfarrer von Pleiskirchen und wurde am 21. Juni 1707 auf der Archidiakonatssynode zu Mühldorf als Dekan promulgiert. Ein seeleneifriger, gelehrter Mann. Ein

		Gemälde mit seinem Bilde befindet sich in der Kirche Gehersdorf.
15.	Simon Medlhamer 1713—1717 Pfarrer u. Dekan	
16.	Johann Gg. Gradl 1717—1727 Pfarrer u. Dekan	Art. lib. et Philos. magister. Grabstein beim Kirchenportal.
17.	Joh. Mich. Freundt 1728—1734	Dekan und Pfarrer, erzbisch. geistl. Rat.
18.	Franz Anton Fahrnbacher 1735—1742	aus Mühldorf gebürtig, Pfarrer und Dekan.
19.	Math. Heiß 1742—1751	Pfarrer und Dekan.
20.	Jos. Jakob Jud 1751—1774	erzbisch. geistl. Rath, resignierte 1774 und wurde Kanonikus am Kollegiatstifte St. Jakob in Straubing.
21.	Franz Xav. Forthuber 1774—1779	Dr. Theolog., Dekan. Grabstein der Kanzel gegenüber.
22.	Franz Xav. Kamel 1780—1823	Dekan, bisch. salzburg- u. passau'scher geistl. Rat, Jubelpriester. Grabstein an der Kirche.
23.	Kaspar Kamel 1819—1844	Neffe des Vorigen, resignierte 1844 seine Pfründe und starb als Frühmesseleser in Wurmannsquick am 8. Aug. 1849.
24.	Franz Xav. Rothenaicher 1845—1862	Pfarrer, Dekan u. bisch. geistl. Rat. vergrößerte das Pfarrwiddum durch Ankauf von Grundstücken, resignierte 1862 und starb 1872 als Benefiziat des von ihm selbst gestifteten Benefiziums in Neuötting.
25.	Andreas Kapfhamer 1862—1866	Pfarrer. Grabstein beim Eingang in die Sakristei.

26.	Stephan Bogner 1867—1870	Pfarrer, war von 1843—67 Pfarrer in Kellberg.
27.	Joseph Resch 1870—1886	Pfarrer und Dekan, wurde im neuangelegten Friedhof beerdigt, wo auch der Grabstein sich befindet.
28.	Johann Bapt. Lang 1886—1892	Pfarrer. Erweiterte und restaurierte die Pfarrkirche. Starb 1899 als Benefiziat in Griesbach i. Rotthal.

Die Kapläne oder Kooperatoren.

Zur Pastorierung der ausgedehnten Pfarrei waren den Pfarrern)hne Zweifel schon im 14. oder 15. Jahrhundert Kooperatoren beigegeben. Sie übten mit dem Pfarrer die Seelsorge in der Pfarrei und besonders m Filialbezirke Erlbach aus, wofür sie auch Anteil hatten an den Stol-ezügen und Naturalien von den Pfarrangehörigen bezogen. Die ersten Kooperatoren, welche in den hiesigen alten Pfarrbüchern zu finden sind, ommen vor zur Zeit des Pfarrers Birndorffer 1517, und heißen: Wilhelm Weiß und Wilhelm Neudeckher.

Vom Jahre 1621 an folgen dann mit wenigen Unterbrechungen ie Kooperatoren aufeinander. Georg Topfer (1625—27) nennt sich Kooperator von Schildthorn, wo er vielleicht exponiert war. Johann Zopp (1638—42) magister philos., war wirklich in Schildthurn xponiert. Von 1705—1706 war Jos. Pankraz Waller Kooperator. Er scheint von den aufrührerischen Bauern vertrieben worden zu sein. Im Taufbuche findet sich die Bemerkung: 17. Nov. 1705 baptizat infantem Erlbachensem in Perach tempore rebellionis. 1844 starb ier Joseph Huber, vorher Subregens in Passau, als Kooperator und Pfarrprovisor. Jakob Zillinger (1855—60) wurde Benediktiner in München und starb 1864 in Schwanneukirchen. Vom 4. Oktober 1863 n war der Kooperator in Erlbach exponiert. Der 1. Expositus var Joseph Römaier, nun Pfarrer in Kößlarn; ihm folgten Joh. Bapt. Knopf, welcher schon die Errichtung einer Pfarrei anstrebte, gestorben als Pfarrer in Bonsal, der Diözese Augsburg; Peter Scheungraber † 1892, nd Heinrich Schwarzmeier, seit 1895 Pfarrer in Erlbach. Die Zahl er dem Namen nach bekannten und hier angestellten Kooperatoren beträgt bis zur Errichtung der Pfarr.i Erlbach 82.

Die Koadjutoren und Kooperatoren v. 1895 an.

Vom Jahre 1707 an finden sich in den Pfarrbüchern die Koadjutoren und Supernumerarii mit einzelnen Unterbrechungen in regelmäßiger Reihenfolge verzeichnet. In manchen Jahren, namentlich von 1781 an, waren öfter zwei Koadjutoren in Zeilarn. Bis zum Jahre 1895 sind 86 Koadjutoren zu zählen, dann beginnen die Kooperatoren neuerer Ordnung, da die Hilfspriesterstelle infolge der Errichtung der Pfarrei Erlbach in eine Kooperatur umgewandelt wurde. Der 1. Kooperator war Anton Wallner, diesem folgten Jos. Doppelhamer, Max Klinger und Peter Wimberger. Des Raum-Ersparnisses wegen kann leider nicht die ganze Reihenfolge der ehemaligen Hilfspriester in Zeilarn angeführt werden, es sei nur noch bemerkt, daß mehrere von diesen z. Zt. in anderen Pfarreien teils als Pfarrer und Kooperatoren, teils als Ordenspriester in der Seelsorge thätig sind. Von 1887—1890 unter dem damaligen Pfarrer Joh. B. Lang war die Hilfspriesterstelle unbesetzt.

---

6. Kapitel.

Priester aus der Pfarrei Zeilarn.

Es mögen im Laufe der Jahrhunderte wohl manche Priester aus der Pfarrei hervorgegangen sein, da aber die Pfarrbücher hierüber nichts Bestimmtes enthalten, so können hier nur die Zeilarner verzeichnet werden, von denen bekannt ist, daß sie sich dem geistlichen Stande gewidmet haben. Diese sind:

1. Franz Xaver Rothenaicher, Bauerssohn von Tafelberg, geb. 4. Jänner 1804, Pfarrer von Zeilarn von 1845—1862. Er war der Nachfolger des Pfarrers Kaspar Kamel, der ihn in Zeilarn getauft hatte.

2. Anton Steinhauser von Oberpleining, geb. 7. Juni 1805, Pfarrer in Englmannsberg, Regensburger Diözese, gestorben als Kommorant in Reisbach 1882.

3. P. Franz Xav. Huber, Schuhmacherssohn von Babing, geb. 31. Juli 1807, Ordenspriester der beschuhten Karmeliten, trat zu Straubing in den Karmeliten-Orden und ging von dort mit P. Cyrillus

Knoll nach Prag und Ungarn und kam im Jahre 1864 mit demselben nach Amerika. Er hielt sich eine Zeit lang in Louisville auf und siedelte in demselben Jahre nach Larvenworth (Kansas) über. Von dort kam er nach Cincinnati und New-York, wo er sich die meiste Zeit aufhielt bis zu seinem 1885 erfolgten Tode.

Wie seinerzeit in Straubing, so übte er auch in Amerika durch sein freundliches gewinnendes Wesen eine große Anziehung auf die Leute aus und war besonders ein gesuchter Beichtvater, dessen Beichtstuhl jeden Freitag und Samstag von Leuten auch aus der größten Entfernung von Morgen bis Abend umlagert war. In den letzteren zwei Jahren war er körperlich gebrochen im Marien-Hospital zu Hoboken als Patient und Hospitalpfarrer zugleich. Dort starb er auch und ist im Karmeliten-Friedhof zu Engelword, New-York, begraben. (Mitteilung v. P. Pius Mayer, O. C. v. Niagara Falls.)

4. Sebastian Trostner, geb. 11. Jänner 1813, Bauerssohn von Trosten. Er studierte am Gymnasium zu Passau, fand aber keine Aufnahme ins Klerikal-Seminar zu Passau, worauf er sich nach Regensburg wandte und ins dortige Klerikalseminar aufgenommen wurde. Er war eifrig in der Seelsorge und ein Wohlthäter der Armen. Wenn auch ein Feind übergroßer Höflichkeit, war er doch sehr gastfreundlich. Als Obstbaumzüchter zeichnete er sich aus. Er starb am 31. Jänner 1889 als Stadtpfarrer zu Hirschau bei Amberg.

5. Michael Leibenger, Gastwirtssohn von Obertürken, geb. 21. Febr. 1816. Er studierte in München und absolvierte 1835 das Gymnasium mit der Note: „vorzüglich würdig", besuchte dann die Universität, studierte Theologie (unter Professor Möhler) mit bestem Erfolge, trat 1839 ins bischöfl. Klerikalseminar zu Passau und wurde am 14. Aug. 1840 zum Priester geweiht. Er war Kooperator in Stammham, Obernzell, bei St. Paul in Passau, wurde aber infolge von Überanstrengung vom Blutbrechen befallen. Nach teilweise wieder erlangter Gesundheit wurde er vom Bischof Heinrich zum Direktor des Wallfahrtspriesterhauses in Mariahilf berufen, welche Stelle er jedoch wegen geschwächter Gesundheit schon 1845 wieder niederlegte. 12 Jahre bis zu seinem Tode am 12. November 1857 lebte er zurückgezogen in Mariahilf. Er war ein frommer, seeleneifriger Priester, ein Wohlthäter der Armen.

6. Ferdinand Bernezeder, geb. 19. Sept. 1818, Sohn eines Büchsenschifters in Schildthurn, studierte einige Jahre in Passau, trat

dann in das Gymnasium zu Landshut über, um dort seine Studien fortzusetzen. (Er war ein Coäve des Pfarrers Jos. Reich in Zeilarn.) Von seiner Studienzeit in Landshut wird folgende wahre Episode erzählt. Bernezeder war arm und elternlos. Um die Ausgaben für das Licht zu ersparen, hat er manchmal am Abend beim Scheine einer Straßenlaterne am Hofberge seine Klassiker studiert. Da kam eines Tages ein unbekannter Herr im Jagdkostüm zu ihm und redete ihn an: „Warum studieren Sie nicht auf ihrem Zimmer?“ Er gab zur Antwort: „Ich will Licht sparen, weil es mir an Geld fehlt.“ Darauf erwiderte der Fremde: „Da würde ich mich doch an den König wenden um Unterstützung.“ Bernezeder sprach: „Der Könug wird wohl nicht jeden armen Studenten unterstützen.“ Der Fremde sagte dann zu dem armen Studenten: „Kommen Sie morgen vormittags 11 Uhr aufs Magistrat!“ und entfernte sich. Bernezeder traf zur bestimmten Zeit im Magistratsgebäude ein und erfuhr dort zu seinem größten Erstaunen, daß König Ludwig I. bereits Holz und Licht für ihn bestellt habe. Mißliche Verhältnisse zwangen aber den Bernezeder, das Studium aufzugeben. Er kam dann zu seiner Stiefmutter nach Altötting und wurde dort Kapelldiener an der Gnadenkapelle; die freie Zeit benützte er zur Verfertigung von Wallfahrtsandenken. Hier traf ihn der Benediktiner-Abt Bonifaz Wimmer von St. Vinzenz in Nordamerika und bewog ihn, mitzureisen nach Amerika, wo er im neubegründeten Benediktinerkloster Aufnahme fand. Ferdinand Bernezeder studierte hier weiter und absolvierte die Philosophie und Theologie. Er erhielt den Klosternamen Kilian. Da er von sehr kleiner Statur war, nahm der Bischof Anstand, ihn zum Priester zu weihen. Der päpstliche Gesandte, der damals zur Visitation des Klosters nach St. Vinzenz kam, erteilte jedoch Dispens und so erhielt Frater Kilian die hl. Priesterweihe und feierte am nächsten Weihnachtsfeste das erste hl. Meßopfer. Er wirkte als Benediktinerpater an der St. Josephskirche in Chicago und dann als Professor der Mathematik in der Abtei, war auch Beichtvater im Frauenkloster St. Xavier. In den fünfziger Jahren wurde er einmal von den Anhängern der Nothings-Sekte beraubt, mit Pech bestrichen und schrecklich mißhandelt, so daß er schwer erkrankte. Er starb im Jahre 1888 im Kloster St. Vinzenz an Altersschwäche.

7. P. Andreas G r a s h u b e r, geboren 24. Februar 1821, trat in den Kapuzinerorden am 21. November 1843 und wurde am 12. Juli

1846 zum Priester geweiht. Er war häufig bei hl. Missionen thätig und war als Prediger wegen seiner ernsten Predigten bekannt unter dem Namen „Höllenpater“. Er starb nach längerem Leiden zu Augsburg am 29. September 1872.

8. P. Johann Baptist Huber, Müllerssohn von Prechtmühle, geb. 20. April 1834, zum Priester geweiht 13. August 1859, Mitglied der Kongregation der Redemptoristen, früher in Altötting, jetzt in Holland.

9. Kajetan Pleininger, Bauerssohn von Oberhaus, geb. 6. August 1839, studierte in Würzburg, wurde am 6. August 1874 zum Priester geweiht, war von 1878—1900 Benefiziat in Thurnstein bei Postmünster, ist z. Zt. Kommorant in Neuötting.

10. Alois Huber, geb. 9. Mai 1862, studierte in Passau und Burghausen, mußte dann wegen Krankheit das Studium unterbrechen, wanderte 1883 nach Amerika aus, studierte Theologie im Seminar der Benediktiner zu St Vinzenz und wurde am 15. Juni 1889 zu Niagarafalls zum Priester geweiht. Derselbe ist z. Zt. Rektor der Herz-Jesu-Kirche zu Perkinsville, St. New-York. Der Verfasser verdankt ihm die Lebensgeschichte der vorgenannten Ordensmänner in Amerika.

Von den Jungfrauen der Pfarrei, welche sich dem Ordensstande gewidmet haben, sind folgende bekannt: Schwester Ubalda, Oberin der barmherzigen Schwestern in Palling, eine geborne Putz, Bauerstochter von Schröding. Mit ihr gingen noch drei Schwestern ins Kloster, welche bereits gestorben sind. Maria Carmella Huber, Oberin der barmherzigen Schwestern im Vinzentinum zu Landshut, ist 1898 gestorben; sie war eine Schuhmacherstochter von Babing. Die Bauerstöchter Anna Hinterecker von Plöcking und Franziska Ellmaier von Kleinhintereck gehören gleichfalls dem Orden der barmherzigen Schwestern an; die Lehrerstochter Maria Braunsberger ist im Kloster der guten Hirtinnen zu Neudorf bei Wien; Anna Englmann von Babing und Anna Weißenhofer von Oberndorf sind im Kloster Baumgartenberg, Maria Gumpendobler im Kloster Ried (Österreich) und die Bäckerstochter Anna Danzer, Mitglied des Dominikanerinnen-Ordens mit dem Namen Ruperta, befindet sich im Konvent Farm Izeli zu King-Williams-Town in Südafrika, dann die Bauerstöchter Anna und Maria Riedermaier von Zell bei den Schulschwestern de Notre Dame, und Helene Riedermaier bei den barmherzigen Schwestern.

---

7. Kapitel.

Die Volksschulen.

a) Die Schule Zeilarn.

Die Volksschule ist durch die Kirche, d. i. durch ihre Organe, Klöster und Pfarrer, ins Leben gerufen worden, sie stand auch immer in naher Beziehung zur Kirche. Die Schulstellen auf dem Lande waren in früheren Jahrhunderten bis in die Gegenwart herein immer mit dem Kirchendienste vereinigt und wurden unter die Kirchendienste gezählt. Vom 16. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert bestanden neben den landesherrlichen Vorschriften auch kirchliche Verordnungen über die Schule. Erst im Jahre 1770 wurde das Schulwesen reformiert und der Schulzwang eingeführt. Die Schulgesetzgebung wurde dann von der Staatsgewalt allein geübt, der Kirche wurde aber durch die Verfassung von 1818 die Anordnung und Leitung des Religionsunterrichts und des religiösen Lebens in den Schulen gewährleistet.[1]) Ohne Zweifel wurde in Zeilarn im 17. und 18. Jahrhundert schon Schulunterricht erteilt, wenn auch in Pfarrbüchern davon nichts erwähnt wird.[2]) Im Saalbuche von 1557 und im Urbarium von 1654 ist die Meßnerfölden, welche zum Pfarrhofe gehörte, genau beschrieben. Die Meßner erteilten gewöhnlich auch Schulunterricht. Erst 1853 ist das Meßnergütchen freies Eigenthum des damaligen Lehrers Joh. Nep. Wohlmaier geworden, nachdem derselbe ein Grundstück als Bodenzinskapital an die Pfarrpfründestiftung abgetreten hatte. Der genannte Lehrer hat dann auch die übrigen Grundstücke ver-

1) S. Dr. Engelmann, Volksschulrecht v. Dr. Stingl § 2. Anmerkung. Bavaria, Landes- und Volkskunde I. S. 509 ff.

2) Zur Zeit der Reformation suchten die Gegner der Kirche in aller Weise sich der Schule zu bemächtigen und verfälschte Lehrbücher einzuführen. Die Bischöfe zogen darum auf den Diözesansynoden die näheren Bestimmungen über die Schulen in den Bereich ihrer Gesetzgebung. Die Synode von Salzburg 1569 bestimmte, daß die Schullehrer ihren Gehalt entweder aus den Beiträgen der Hausbesitzer des Schulbezirks oder aus dem für jeden Schüler zu entrichtenden Schulgelde oder aus der Gemeindekasse erhalten. Jeder Haus- oder Grundeigentümer hat 1 Goldstück (20 Stüber) zu diesem frommen und notwendigen Werke beizusteuern. S. Realencyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens v. H. Rolfus und Pfister, Mainz 1867, III. Bd. S. 593.

kauft. Mit k. Regierungs-Genehmigung vom 10. Sept. 1854 wurde das Meßnerwohnhaus mit Schullokalitäten, Brunnen und zwei Gärten mit einer Gesamtfläche zu 0,84 Tgw. durch die Kirchenverwaltung und Schulsprengelvertretung Zeilarn um 3022 fl. = 5180 ℳ 57 ₰ als gleichheitliches und gemeinschaftliches Eigentum der Schulgemeinde und Kirchenstiftung Zeilarn erworben. Im Jahre 1878 wurde das Schulhaus mit einem Kostenaufwand von 12,000 ℳ neu gebaut. Mit k. Regierungs-Genehmigung vom 31 August 1898 wurde das alte Lehrer- und Meßner-Wohnhaus um 4450 ℳ an den Bäckermeister Georg Danzer in Zeilarn verkauft und dafür ein neues Wohnhaus mit einem Kostenaufwand von 12,400 ℳ gebaut. Die Baukosten wurden zu $^3/_6$ vom Schulsprengel Zeilarn, zu $^1/_6$ von der Gemeinde Obertürken und zu $^2/_6$ von der Kirchenstiftung bezw. Kirchengemeinde Zeilarn gedeckt.

Die Reihenfolge der Schullehrer, Meßner und Organisten in Zeilarn beginnt nachweislich mit dem Jahre 1720.

1. Bartholomä Pindter, ludimagister (Schullehrer), aedituus (Küster) et organista (Organist) in Zeillorn, Sohn des Thomas Pindter, Meßners zu Schildtorn, heiratete am 22. Jänner 1720 die Bauerstochter Maria Zanner von Gasteig, der Pfarrei Stammham. Dessen Tochter Magdalena heiratete am 7. Juni 1773 den Schullehrer und Meßner

2. Franz Xaver Leidl, Schneiderssohn von Gumpersdorf, zuvor Cantor an der Pfarrkirche.

3. Alois Wohlmaier, Uhrmacherssohn von Julbach, ludimagister, Organista et Aedituus, verehelichte sich am 20. Oktober 1810 mit der Schullehrerstochter Theres Leidl. Dessen Sohn

4. Johann Nep. Wohlmaier, Schullehrer in Zeilarn, heiratete am 18. November 1846 die Jungfrau Rosalia Höpfl, Goldarbeiterstochter von Breitenberg. Derselbe wurde 1883 pensioniert und starb im Mai 1897 bei seinem Schwiegersohne, Lehrer Vonderthann in Wurmannsquick. Sein Nachfolger war

5. Joseph Braunsperger von 1883 bis 1892, † am 7. Juli 1892.

6. Johann Ev. Limmer von 1892—1897, nun Lehrer in Röhrnbach.

7. Anton Würz seit 1897.

Die beiden Lehrer Wohlmaier waren also 73 Jahre in der Schule Zeilarn thätig und haben sich in dieser langen Zeit gewiß die größten Verdienste um die Erziehung und den Jugendunterricht erworben.

Mit der Schulstelle Zeilarn ist schon seit langer Zeit eine Hilfslehrstelle verbunden. Im letzten Jahrzehnt waren als Hilfslehrer hier angestellt: Georg Treuner, Josef Weidinger, Wilhelm Fest, Hilfslehrerin Lina Loibl und August Högn.

b) Die Schule Gumpersdorf.

Das Schulhaus in Gumpersdorf wurde 1876 mit einem Kostenaufwande von 12,300 ℳ neuerbaut und befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kirche daselbst. Wegen Überfüllung der Schule Zeilarn und wegen der weiten Entfernung vieler Kinder von diesem Schulorte war die Bildung des Schulsprengels Gumpersdorf notwendig geworden.

Seit mehreren Jahren zählt diese Schule 90 Kinder. Bisher waren an der Schule nachbenannte Lehrer angestellt:

1. Johann Aigner von 1876—1880,
2. Aug. Müller von 1880—1882,
3. Mathias Fink von 1882—1885,
4. Franz Wenzl von 1885—1889,
5. Anton Hintermaier von 1889—1893,
6. Emeram Angermaier von 1893—1899,
7. Franz Wicklmayer seit 1899.

Die Reihenfolge der Lehrer an der früheren Filialschule Erlbach, nunmehr Pfarrschule, beginnt mit Joseph Strasser, welcher im Jahre 1815 als Schullehrer und Meßner in Erlbach sich verehelichte. Bei der Schule Erlbach befindet sich auch eine Hilfslehrstelle.

III. Abschnitt.
Äußere Gemeindeverhältnisse.

1. Kapitel.
a) Topographie.

Die Pfarrei Zeilarn besteht aus Teilen von 7 politischen Gemeinden, nämlich aus der Gemeinde Obertürken bis auf 2 Anwesen, aus der Gemeinde Schildthurn zu mehr als zwei Drittel, aus der Gemeinde Gumpersdorf und Erlbach zur Hälfte, dann aus Gemeindeteilen von Hickerstall, Marktlberg und Zimmern. Besagte Gemeinden gehören zum k. Bezirksamte Pfarrkirchen, mit Ausnahme der Gemeinde Hickerstall, welche zum k. Bezirksamte Eggenfelden, und der Gemeinden Erlbach und Marktlberg, welche zum k. Bezirksamte Altötting gehören. Die zur Pfarrei gehörigen Ortschaften liegen teils südlich, teils nördlich vom Türkenbache und von der Staatsstraße, welche die Pfarrei in einer Länge von 10 km durchschneidet. Das Pfarrdorf Zeilarn liegt nahezu in der Mitte der räumlich weit ausgedehnten Pfarrei. Das Türkenbachthal ist, obwohl es um 70—80 m tiefer liegt, als die umliegende Berggegend, bedeutend rauher als diese. Kirschen und Wallnüsse, welche dort gut fortkommen, wollen hier nicht gedeihen. Die Ursache liegt in den vielen kalten Quellen am Türkenbache, welche im Frühjahre viele Reife bringen. — Ringsum gibt es noch viele Wälder, obgleich in letzterer Zeit ausgedehnte Abholzungen stattgefunden haben. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar und nährt seinen Mann. Man findet hier alle Getreidegattungen, namentlich gedeiht Weizen, Korn und Haber gut.

b) Die Bewohner.

Die Bewohner treiben fast durchgehends Ackerbau und Viehzucht. Die meisten haben Anwesen mit Grundbesitz bis zu 50 Tagwerken, doch gibt es auch solche mit mehr als 100 Tagw. Die für die Landbevölkerung notwendigen Gewerbe sind gut vertreten. In Zeilarn ist ein komfortabel eingerichtetes Gasthaus, eine Bäckerei, drei Waren-

handlungen und Krämereien, ein Sattler, eine Mühle; in Obertürken ist ein altes, großes Wirtsanwesen mit Metzgerei und schönem Sommersitz, eine Krämerei und Schmiede; in Schildthurn ist ein großes Gasthaus mit Metzgerei, ein Gold- und Silberarbeiter: in Gumpersdorf ist gleichfalls ein altes Gasthaus, eine Krämerei, ein Schmied und ein Wagner; in Leonberg ist eine Brauerei. Außerdem sind in Wiesmühle, Oberndorf und Gumpersdorf gut eingerichtete Mühlen und an mehreren Orten sind Hufschmiede und Wagner. Die meisten dieser Anwesen, wie auch die meisten Bauerngüter werden schon im pfarrlichen Saalbuche von 1557 erwähnt. Die Bauernhöfe zeigen größtenteils noch den Charakter des altdeutschen Hofbaues, Wohnhaus mit Pferdestall, Viehstall, Stadel mit Tenne, Schupfen mit Kornboden und Back- und Waschhaus. Die Strohdächer sind jedoch ganz beseitigt und auch die Holzschindeldächer müssen bald den Ziegel- oder Falzziegeldächern überall weichen. Viele Wohnhäuser und Stallungen sind bereits gemauert, nur sind die meisten nicht wie in Märkten und Städten verputzt, sondern es werden nur die Mauerfugen mit Mörtel oder Cement verstrichen (verbandt). Der „Schrot" fehlt auch bei den Neubauten nicht. Häufig findet man auf den Hausdächern Türmchen mit einer Glocke. Ein Neubau im modernen Style mit Veranda und großen Fenstern ist vor 10 Jahren in Oberhaus aufgeführt worden. Es läßt sich nicht leugnen, daß in den letzteren Jahrzehnten wesentliche Veränderungen und Verbesserungen in Bezug auf die bäuerlichen Wohnhäuser und Ökonomiegebäude vorgenommen wurden. Auch der Wirtschaftsbetrieb ist ein anderer geworden. Lange Zeit haben sich die Bauern den Neuerungen im Ökonomiebetrieb abhold gezeigt, jetzt suchen sie den Forderungen der Zeit bei den teueren Arbeitskräften durch Einführung zweckmäßiger Maschinen und Geräte, bessere Verwertung der Milch u. s. w. gerecht zu werden.

c) Sitten und Gebräuche.

Von den alten Gebräuchen des Landvolkes hat der Zeitgeist schon Vieles hinweggefegt, nur Geburt, Hochzeit und Tod werden immer noch weihevoll begangen. Nach der hl. Taufe begeben sich der Vater, der Gevatter oder die Gevatterin mit der Hebamme in das Gasthaus zum Taufmahl, welches sich nach dem Vermögen der betreffenden Personen

richtet und nicht zu lange dauert. Die Gevattersleute gelten immer noch für sehr ehrenwerte Personen in der Familie des Täuflings und werden in wichtigen Angelegenheiten gern zu Rate gezogen. Das „Waisat“ bei der Wöchnerin besteht noch fort.

Das Heiraten, das ehemals geschäftsmäßig vorgenommen wurde, geht mehr im Stillen vor sich. Ein besonderes Vergnügen findet Jung und Alt noch immer am Fahren des Brautwagens oder Kammetragens. Der Wagen ist nach dem Vermögen der Braut mehr oder minder prunkhaft ausgestattet. Die Pferde sind mit bunten Bändern geschmückt, in den Ortschaften, welche der Wagen passiert, wird geschossen, und hinterher folgt eine schöne Kälberkuh in die neue Heimat der Braut. Fast nie mehr sieht man aber die 3 Hauptgegenstände, welche den Schmuck des Brautwagens bilden und den künftigen Beruf der Braut als Hausfrau kennzeichnen sollten, nämlich einen mit Bändern geschmückten neuen Besen, einen schönen Kochlöffel und ein zierliches Spinnrad. Der Besen als Symbol der Reinlichkeit, der Kochlöffel als Symbol der Geschicklichkeit und Häuslichkeit und das Spinnrad als Symbol des Fleißes würden auch jetzt noch den schönsten Schmuck des Brautwagens bilden. Der Hochzeittag oder die kirchliche Trauung wird nur mehr selten mit dem alten Pomp gehalten, der Prokurator hat dabei wenig Arbeit. Die meisten Brautpaare haben am Hochzeittage ein bescheidenes Mahl, wozu die Trauungszeugen und die nächsten Verwandten geladen werden, oder sie machen sich das Vergnügen einer kleinen Hochzeitreise. Bei den kleinen Hochzeiten, wie man sie nennt, kommt es wohl vor, daß ein paar Musikanten (Musikmacher) bestellt werden, vielleicht zur Erinnerung an die früheren geräuschvollen Hochzeiten, die Musik ist aber trivial und würde besser unterbleiben.

Bei Todesfällen zeigen sich besonders Freundschaft und Nachbarlichkeit. Vor der Beerdigung wird jede Nacht gewacht. Es versammeln sich Nachbarn und Freunde und beten den Rosenkranz für das Verstorbene, worauf ihnen Bier und Brot, manchmal auch Branntwein gereicht wird. Mißbräuche können dabei vorkommen. Nach den Seelengottesdiensten in der Pfarrkirche folgt der „Leichentrunk“ im Gasthause. Vermögliche lassen den Leichengästen sogenannte Seelenwecken zu 30—50 ₰ spenden und den nächsten Verwandten ein einfaches Mahl bereiten. Der Leichentrunk dauert gewöhnlich 1—2 Stunden. Ein Leichenbegängnis mit 2—300 Leichengästen verlangt also einen großen

Aufwand. Die Kinder werden von Nachbarskindern zu Grabe getragen, die Erwachsenen von den Nachbarn oder von den Gödn, wenn der Verstorbene solche hatte. Bei den Leichengottesdiensten lassen die Verwandten und Nachbarn des Verstorbenen mit Namen gedenken.

Im Übrigen herrschen hier ganz ähnliche Sitten und Gebräuche wie im Rotthal. Die Kirchweihfeier, welche in früherer Zeit bei der Pfarrkirche und bei den Nebenkirchen stattfand und meistens drei Tage dauerte und viel Geld verschlang, gehört seit 1868, gewiß nicht zum Schaden einzelner Gesellschaftskreise, der Vergangenheit an. Aber der Menschengeist ist erfinderisch und sucht immer wieder einen Ersatz für entgangene Freuden und Genüsse. Wer denkt dabei nicht an die vielen Vereinsfeste, an das letzte „alte Bier", an die vielen Volksbelustigungen und die damit verbundenen Trinkgelage, welche die Neuzeit einführte? Wo wird wohl noch wahr sein, was einst der Dichter Hölty vom Leben des Landmannes gesungen?

„Sein bestrohtes Dach, wo sich das Taubenvoll
Sonnt und spielet und hüpft, winket ihm süßre Rast,
Als dem Städter der Goldsaal,
Als der Polster der Städterin."

d) Die Tracht.

Der durch das neuere Verkehrswesen vielfach erleichterte Verkehr der Landbewohner mit den Städtern hat auch in Bezug auf die Kleidung eine auffallende Umgestaltung hervorgerufen. Man sieht noch vereinzelt einen Bauer mit silbernen Knöpfen an der Weste und Joppe, aber der lange, dunkelblaue oder schwarze Rock mit Silberknöpfen ist ganz verschwunden. Der schwarze Rock nach modernem Schnitt kommt vielleicht bei Taufen und Hochzeiten zum Vorschein, für gewöhnlich tragen Männer und Jünglinge kurze Joppen und lange Hosen in den verschiedensten Farben. Die weibliche Kleidung nähert sich mehr und mehr der städtischen. Als Kopfbedeckung ist zwar noch vorherrschend das Kopftuch, doch hat es den Anschein, als ob auch dieses Überbleibsel aus der alten Zeit gar bald der Mode der Zeit zum Opfer fallen müßte.

e) Vereine.

Vor 30 Jahren gab es in der Pfarrei außer den religiösen Vereinen noch keinen Verein. Durch die siegreichen Kämpfe der deutschen Krieger von 1870/71 wurde die Vaterlandsliebe und der Geist der Kameradschaft besonders geweckt, und es bildeten sich in der Folge viele neue Soldaten- und Kriegervereine, welche Treue und Kameradschaft auch im Privatleben fortpflanzen sollten. Ein solcher Verein entstand auch im Jahre 1871 unter den Kriegern und Veteranen der Gemeinden Erlbach, Marktlberg, Perach und Obertürken mit dem Sitze in Leonberg. Die feierliche Fahnenweihe wurde am 1. Mai 1872 unter Beteiligung mehrerer benachbarter Vereine in der Kirche zu Leonberg abgehalten.

Im siebziger Kriege waren 34 Mann aus der Pfarrei Zeilarn beteiligt. Vier davon sind gefallen, die übrigen kehrten in ihre Heimat zurück. Im Jahre 1896 wurde in den Friedhofanlagen zu Zeilarn ein schönes Kriegerdenkmal errichtet und am Michaelitage, den 29. September 1896 in Anwesenheit von fünf auswärtigen Vereinen und vieler Pfarrangehöriger feierlich eingeweiht. Das Denkmal trägt die Namen der vier Gefallenen und die Namen der bereits verstorbenen Feldzugssoldaten, für die Namen der übrigen ist noch Platz, damit die treuen Toten nicht vergessen werden und die Geschichte der Jahre 1870/71 im Gedächtnisse der Lebenden erhalten bleibe.

Im Jahre 1898 bildete sich ein neuer Kriegerverein — Obertürken-Zeilarn —, welcher wie der Leonberger schon weit über 100 Mitglieder zählt und am 7. Mai 1899 unter zahlreicher Beteiligung von Vereinsmitgliedern das Fest der Fahnenweihe abhielt.

In dem sehr empfehlenswerten Handbuche der bayer. Krieger-Vereine, herausgegeben vom Präsidium des Bayer. Veteranen-, Krieger u. Kampfgenossen-Bundes 1896, finden sich S. 1—3 folgende Stellen:

„Die materiellen Interessen — Geld und Wohlleben, Genuß und äußere Ehren — sind die Götzen, denen geopfert wird. Unter dem Scepter der Genußsucht und geistigen Trägheit wird die Menschheit entnervt. Eine heilige Pflicht jedes Menschenfreundes, ein unabweisbares Gebot der Ehre muß es sein für jeden Edeldenkenden, hier Wandel zu schaffen und dieser verderblichen Strömung des Materialismus ein entschiedenes Halt entgegenzurufen. Dahin zu wirken, daß

der Glaube an den über Raum und Zeit erhabenen Schö-
des Weltalls, daß unsere Ideale von Treue und Anhänglichkeit,
Liebe und vernünftiger Freiheit nicht verloren gehen, ist aber
eine Aufgabe für die in der Schule des Lebens gereiften
Sie steht daher auch als das vornehmste Ziel an der Spitze
Bestrebungen der bayerischen und deutschen Krieger-
vereine und das Streben nach diesem Ziele ist das Fundament,
auf welchem das Krieger-Vereinswesen zu seiner heutigen Bedeutung
sich erhob."

Wenn diese Vereine allezeit Kameradschaft, Königstreue und Vater-
landsliebe in Gottesfurcht hegen und pflegen, dann werden sie
großen Nutzen bringen für Haus und Familie, für Staat und Kirche.

In den achtziger Jahren entstanden fast in den sämtlichen Ge-
meinden des k. Bezirksamts Pfarrkirchen Vereine der freiwilligen
Feuerwehr, so auch in den Gemeinden Obertürken, Schön-
thurn und Gumpersdorf. Vor 1884 waren die Gemeinden
für Brandfälle nur mangelhaft ausgerüstet. Der Umsicht und
vielfachen Bemühungen des damaligen k. Bezirksamtmannes in Pfarr-
kirchen, Georg Bened. Kapraun, nunmehr k. Regierungsdirektor
Landshut, ist es zu verdanken, daß die Landgemeinden die nötigen
maschinen und Geräte für Brandfälle anschafften und infolge dessen
auch freiwillige Feuerwehrvereine bildeten.

Im Jahre 1894 wurde in Zeilarn auch ein Darlehens-
Kassenverein gegründet, der z. Zt. 130 Mitglieder zählt und
schon viel Gutes gestiftet hat.

Außer diesen Vereinen bestehen hier auch noch gesellige Vereine,
z. B. ein Schützenverein und Radfahrerverein.

Verschiedene gemeinnützige Einrichtungen werden noch angestrebt,
wie zu hoffen ist, mit gutem Erfolg.

2. Kapitel.

Besondere Denkwürdigkeiten.

Welch schwere Zeiten und harte Prüfungen unsere Ahnen zu bestehen
hatten, konnte bereits aus den vorigen Blättern ersehen werden.

folgen nur noch einige Aufzeichnungen über mancherlei Heimsuchungen und Unglücksfälle im letzten Jahrhundert.

1816 war ein Erntemißjahr, es stand eine Hungersnot zu befürchten. Der Winter 1816/17 war sehr naß und in den Frühlingsmonaten herrschte große Kälte. Überall wurden Betstunden und Bittgänge gehalten. Unerwartet stellte sich eine bessere Witterung ein und brachte ein gesegnetes Erntejahr. 1844 herrschte allgemeine Teuerung. In manchen Häusern gab es weder Getreide, noch Geld und Verdienst. Viele Handwerker fanden keine Arbeit mehr und wandelten bettelnd umher. Damals schon wurden Klagen laut über die Unbotmäßigkeit der Dienstboten, wie aus einer Predigt von 1845 zu schließen ist, in welcher folgende Stelle vorkommt: „Christl. Hausväter und Hausmütter! Ihr klaget bei diesen Zeiten so oft und so bitter über die Dienstboten, daß sie sich gar nichts untersagen, gar nicht wehren lassen und doch von Jahr zu Jahr mehr Lohn begehren; und alte Menschen klagen und sehen es, daß gerade einige Dienstboten am hoffärtigsten in der Kleidung sind. Die Dienstboten kamen bisher am besten durch: sie haben die Not bisher wenig oder gar nicht empfunden. Die Not muß auch sie treffen und wird sie treffen." —

Feuersbrünste sind mehrere zu verzeichnen. 1837 brannte das Wirtsanwesen in Schildthurn nieder. Alles verbrannte, nur 2 Pferde konnten mit größter Anstrengung gerettet werden. 1885 wurden mehrere große Anwesen eingeäschert, nämlich das Trieslingeranwesen in der Gemeinde Hickerstall, am Donnerstag vor Lichtmeß der Meierhof zu Schildthurn, 14 Tage später der Mittermaierhof zu Babing und ein Haus zu Trosten. 1892 brannte die Mühle zu Babing ab. Am 3. Juni 1892 gab es ein furchtbares Gewitter. Um 9 Uhr abends schlug der Blitz zweimal in die neugebaute Schupfe des Bauern Garteis in Marktlberg (die Zimmerleute waren am selben Abend erst fertig geworden), das ganze Anwesen brannte nieder. Von 1893–98 brannten drei Häuser in Gerling, ein Haus zu Babing, das Müllerhaus zu Oberndorf, zwei Gebäude in Prechtlmühle ab. 1899 am 27. August von Sonntag auf Montag brannte infolge Blitzschlages das Gruberanwesen zu Siedelsberg total nieder.

Bei anhaltenden Regengüssen tritt der Türkenbach häufig aus den Ufern, in den letzteren Jahren haben aber die Überschwemmungen an Wiesen, Brücken und Mühlwerken namentlich in den Ortsfluren von Gumpersdorf und Mannersdorf beträchtlichen Schaden an



gerichtet. Von Hagelschlägen blieb die Pfarrei immer ziemlich verschont, seit 3 Jahren wurden aber mehrere Ortschaften in den Gemeinden Marktlberg, Gumpersdorf und Obertürken strichweise vom Hagel getroffen. Zum abschreckenden Beispiele für andere mögen hier an einige besondere Ereignisse Platz finden.

Am 26. April 1647 ist Georg Edstaller, Innmann zu Kath.. Öttinger Gerichts, heimlich und mörderischer Weise mit blutigen Streichen am Kopf totgeschlagen und in Türkenbach bei Etzenberg geworfen worden, worin er 1½ Tag gelegen und nach obrigkeitlicher Besichtigung in Zeilarn begraben wurde. Der Thäter Bartl Dersch ist flüchtig gegangen.

Am 11. April 1643 ist Sebastian Baumgartner so unchristlich er gelebt auch gestorben, indem derselbe den Gesellpriester Christian Lendner mit dem höchsten Gute nicht wollte anschauen, sondern die Augen starr abwandte und ganz verstockt blieb. Nachdem der Leichnam 16 Tag bei Wolf Weizhofer gelegen, wurde er am 27. April außerhalb der Friedhofmauer zu Gehersdorf begraben. Am 17. August 1649 ist Thomas Mühlmaier von Babing nachts 11 Uhr zu Zell durch Abraham Schmidmaier, Zellnerknecht mit 3 Schüssen tot geschossen und nach Öttinger Gerichts-Besichtigung zu Petzenthal begraben worden. — Am 4. September 1657 ist Adam Fischerknecht in Queng von Stern... Färchen beim Wirt zu Algzern mit einer Büchse tot geschlagen worden. Nach vorgenommener Beschauung wurde er in Zeilarn begraben. — ... Kronwitter, Maurer zu Denharten, wurde um Weihnachten gestochen und starb am 31. Dezember 1819. — Bartlmä Schnellberger, ... bauernsohn von der Pfarrei Hirschhorn, Schneidergesell in Martinskirchen, 21 Jahre alt, wurde bei der Nachkirchweih auf dem Tanzboden zu Obertürken am 27. Juli 1857 gestochen und starb sogleich. Er wurde in Hirschhorn beerdigt. — 1859 starb Franz Zauklmaier, 16 Jahre alt, vom Matzingerhäusl in Obertürken, an der Wasserscheue, da er von einem wütenden Hunde gebissen wurde. — Am 2. August 1869 wurde Franz Dallinger, 27 Jahre alt, von Vorderau in Thannenbach bei Gelegenheit einer Tanzmusik in Schildthurn in den Unterleib gestochen und starb sogleich. Auf Verlangen seiner Verwandten wurde er in Stammham beerdigt. Seit dieser Zeit ist ein derartiger Fall in der Pfarrei nicht mehr vorgekommen.

Außer den angeführten Ereignissen finden sich in den Pfarrbüchern auch so manche Bemerkungen, aus denen man schließen kann, daß bei der

älteren Generationen auch eine tiefe religiöse Gesinnung, Eifer für die Ehre Gottes, Wohltätigkeit und Friedensliebe verbunden war.

3. Kapitel.

Umgebung.

Es dürfte nicht unzweckmäßig erscheinen, wenn schließlich noch der Nachbarspfarreien und umliegenden Ortschaften in Kürze gedacht wird.

Östlich von Zeilarn, 5 km, liegt in einem engen Thale der freundliche Markt Tann mit 1200 Einwohnern. Zur Gauzeit hieß dieser Ort Tann am Moos wegen des nassen, moosigen Grundes. In früherer Zeit bis anfangs des 19. Jahrhunderts wurde hier die Wollspinnerei und Tuchmacherei lebhaft betrieben, und gelangten dadurch manche Bürger zur Wohlhabenheit. Die Marktsbewohner bauten eine schöne, geräumige Kirche, welche am 30. September 1801 vollendet und in jüngster Zeit restauriert wurde. Der Hochaltar aus Salzburger Marmor, vom Steinmetzmeister Dopler in Salzburg 1805 erbaut, hat ein großes, sehenswertes Ölgemälde, den Abschied des hl. Apostels Petrus von Paulus darstellend. Die Pfarrei Tann, welche 1870 nur 1460 Seelen zählte, erhielt durch Einpfarrung mehrerer Ortschaften und Anwesen von den Pfarreien Reut, Stammham und Zeilarn einen Zuwachs von 300 Seelen.

Durch die Erweiterung und Betonierung des, allerdings wasserarmen, durch den Markt fließenden Tannenbaches hat sich die Marktsverwaltung namentlich in sanitärer und ästhetischer Hinsicht ein großes Verdienst erworben. An den vielen Markttagen herrscht wegen der günstigen Lage des Ortes seitens der umliegenden Bauernschaft immer noch ein reger Verkehr.

Südlich grenzt die Pfarrei Stammham an Zeilarn. Das an der Staatsstraße liegende Pfarrdorf Stammham, von Zeilarn über den romantischen Marktlberg 1½ Stunde entfernt, hat eine alte, aus Tuffsteinen erbaute hübsche Kirche. Die Pfarrei gehört sicher zu den ältesten in der Diözese. Im 8. Jahrhundert hatte hier ein eigenes Edelgeschlecht seinen Sitz, woran noch das ¼ Stunde oberhalb am Inn liegende Dorf Hofschallern mit dem Pfarrsitz erinnert. Stammham war auch



die Mutterpfarrei von den neueren Pfarreien **Reut und Taubenbach**, welche in früherer Zeit von Stammham aus excurrendo pastoriert wurden; auf die Pfarreien Reut und Eiberg steht dem Pfarrer immer noch das Präsentationsrecht zu. Bis zum Jahre 1863 gehörte auch **Marktl** zur genannten Pfarrei, welche auch in den letzteren Jahren noch ca. 200 Seelen durch Auspfarrung nach Marktl und Tann eingebüßt hat. Nahe bei Stammham, jenseits des Inns, ist **Niedergottsau**, das bereits 788 als Nigoltesowe und im 13. Jahrhundert als Villa Niedergoltsawe erscheint. (Vergl. Pfr. Klämpfl, Beschreibung des Dekan. Burghausen, S. 314.) Oberhalb Stammham (1/2 Stunde, von Zeilarn 3/4 Stunden) liegt **Marktl** mit einer 1857 im gotischen Style erbauten Kirche zum hl. Martyrer Oswald. Die Pfarrei, welche 1870 nur 550 Seelen zählte, hat in letzterer Zeit durch Einpfarrungen von Stammham und Mehring einen Zuwachs von 300 Seelen erhalten. Marktl hat übrigens eine bedeutende historische Vergangenheit. In alter Zeit passierte hier eine Römerstraße den Inn und war das Ziel einer Salzstraße von Salzburg. Im Mittelalter war der Ort von Bedeutung für die Wasserfracht auf der Alz und war auch der Sitz eines eigenen Gerichts im Rentamte Burghausen. (S. Bavaria, bayer. Landes- und Volkskunde. I. Bd. S. 828.)

Westlich grenzt die neuerrichtete Pfarrei **Erlbach** an Zeilarn. Das Pfarrdorf Erlbach (Ellbach, wahrscheinlich wegen der vielen Erlen, die am Bache wachsen) liegt an der Distriktsstraße Neuötting—Obertürken, und ungefähr in der Mitte zwischen Reischach und Zeilarn. Die Kirche zum hl. Apostel Petrus, welche sehr klein war, wurde 1872 bedeutend vergrößert und vor einigen Jahren vollständig restauriert. Bis 1895 war Erlbach eine Filiale von Zeilarn. Bei der Kirchenerweiterung stießen die Arbeiter auf einen unterirdischen Gang, der vom Turme bis zum nächst gelegenen Bauernhof führte. An einer Seite befand sich eine Nische mit Kohlenresten. Der Ort ist jedenfalls schon alt.[1] Nordwestlich von Zeilarn, ca. 7 km, liegt **Wurmannsquick**, früher eine Expositur der Pfarrei Hirschhorn, seit 1898 eine Pfarrei mit 1150

[1] Von Erlbach sollen die **Edlweckh**, Edlbeckh, auch Erlbeckh genannt, ein altes Adelsgeschlecht zu Ober- und Untergrafensee, Schönau, Münichen am Sulzbache, herstammen. 1452 war ein Friedrich Edlbeckh zu Niedergrafensee und Märktl auch Bürger in Burghausen. S. Dr. Erhard, Verh. d. hist. Vereins für Niederbayern, Jahrg. 1900, S. 225.

Seelen. Wurmannsquick, z. Zt. der Vizedomämter im 13. Jahrhundert (Pürmansgwik) ein Amtssitz des Gerichts an der Rott, hat sich nach dem großen Brande vor 20 Jahren wesentlich verschönert. Sehenswert ist die große romanische Kirche und das vor Kurzem neugebaute Schulhaus.

Die Pfarrei Rogglfing bildet die nördliche Grenze von Zeilarn. Das Pfarrdorf Rogglfing (von Zeilarn über die Ortschaften Lehen, Prähof und Walln 3/4 Stunden entfernt) mit der gotischen Kirche zur Himmelfahrt Mariä, und Martinskirchen, eine Filialkirche zum hl. Bischof Martinus, die im vorigen Jahre erweitert und restauriert wurde, sind gewiß schon sehr alt. Im Orte Grasensee stand ehedem ein Schloß, worauf noch die Einöde „Schloßberg" hinweist.

An die Pfarrei Zeilarn grenzt auch noch Eiberg, welch letztere Pfarrei aus Teilen der politischen Gemeinden Rogglfing und Zimmern besteht. Das Pfarrdorf Eiberg liegt an der Distriktsstraße Pfarrkirchen-Tann und umfaßt außer der Pfarrkirche zum heil. Apostel Petrus nur 12 Häuser. Der früher 2 km entlegene Pfarrhof wurde 1896 verkauft und dafür ein ganz neues, schönes Pfarrhaus in Eiberg selbst gebaut.

Nachtrag zur Geschichte der Pfarrei Zeilarn.

Im Pfarrarchiv finden sich noch einzelne handschriftliche Aufzeichnungen vom ehemaligen Priesterhausdirektor in Mariahilf bei Passau Michael Leibenger († 1857), welche für die Geschichte der Pfarrei Zeilarn von Interesse sind.

Im sogenannten Libellus Donationum Eccl. Salisb., verfaßt unter dem Erzbischof Arno von Salzburg anfangs des 9. Jahrhunderts, wird ein Pfarrer von Zeillarn mit Namen Theodan[1] erwähnt, der von einem Edelmann (nobilis vir) Utilo Grundstücke eintauschte, die besser zu seinem Pfarrwiddum paßten. Dieser Edelmann mußte also in der Nähe von Zeilarn grundbegütert gewesen sein. Man kann mit Grund annehmen, daß dieser Utilo Gutsherr von Obertürken oder Türken gewesen sei. Türken war von den urältesten Zeiten an eine Hofmark und kommt als solche in amtlichen Urkunden und alten Heiratsbriefen vor. Das jetzige Maiergut war herrschaftlicher Maierhof, Ökonomiehof, das Hubertramerhaus war die Wohnung des Jägers, im Greimlhaus wohnte der Amtmann.

Der Name Turtin (Türken) rührt her vom heidnischen Donnergotte Thor oder Thur. Turtin, Türken; Türken entstand später, als in dieser Gegend die Türken bekannt wurden und den Leuten viel zu schaffen machten.

Am 24 Oktober 1162 wurde in Zeillarn von Erzbischof Eberhard von Salzburg eine Schankungs-Urkunde über die Kirche Hochwerich ausgestellt, welche unterzeichnet ist von

Eberhardus Salzburg. Archiepiscopus,
Henricus Garzensis Praepositus,

1) Theodan dürfte der 1. urkundliche Pfarrer in Zeilarn sein. Ein Pfarrer hieß damals einfach Presbyter, Priester, später Plebanus.

Hugo Salzburg. Praepositus,
Wernherus Albas de Elsepach (Asbach),
Hugo de Pirchirchen,
Johannes Capellanus presbyter,
Enzmannus Prior S. Petri,
Friedericus Decanus et Ostemutensis Plebanus,
Adelbertus Praepositus de Hovea et Capellanus D. Archiepiscopi.

Dieser Eberhard ist Erzbischof Eberhard I. oder der Heilige, der treue Freund und unerschrockene Verteidiger des Papstes Alexander III. gegen die Anmaßungen des Kaisers Friedrich Barbarossa. Er regierte von 1147—1164 und starb nach einem kampfvollen Leben, als Heiliger und Wunderthäter verehrt, am 22. Juni im Cisterzienser-Kloster Reue in Steiermark im 79. Jahre seines Lebens.

Im spanischen Erbfolgekriege wurden in der Nähe des Pfarrhofes bei Hebertsfelden am 12. November 1705 von den österreichischen Husaren 3 junge Leute aus der Pfarrei Zeilarn getödtet, nämlich

Joseph Kienböck, 17 Jahre alt,
Johann Katzhuber, 21 Jahre alt, und
Simon Hintergruber, 20 Jahre alt.

Aus der Pfarrei Hirschhorn: Lorenz Wagner von Hennthal und Michael, Lorenz und Johann Hechtbauer, drei leibliche Brüder von 10—27 Jahren.

Nach dem bayerischen Erbfolgekriege war die hiesige Gegend sehr herabgekommen. Arm und verlassen und von allen Bedürfnissen gequält schleppten die, welche der Gewalt des Schwertes und dem Hungertode entgangen waren, die Last ihres elenden Lebens dahin. Handel, Gewerbe und Ackerbau lagen darnieder. Die Güter wurden fast verschenkt. Das Waizhofergut b. Tann wurde um 140 fl., der Wimmerhof zu Gumpersdorf um 155 fl., der Unterhaiderhof um 140 fl., das Matzingergut um 87 fl. verkauft. Sämtliche Höfe waren in der Pfarrei Zeilarn. (Denkwürdige Ereignisse im K. Landgerichte Eggenfelden von 1632—48; 1701—14; 1741—45, laut amtlicher Protokolle v. 1745—48.)

In der Annotatio Arnonis von Salzburg findet sich die Stelle Ad Schildarius Ecclesia cum manso I. Im ganzen Erzbistume Salzburg findet sich kein Ort, der mit diesem Namen Ähnlichkeit hätte. Es kann damit nur Schildthurn bei Zeillarn gemeint sein, welches in alten Pfarrbüchern „Schiltarn oder Schiltorn" geschrieben wurde. Demnach stand in Schildthurn schon lange vor dem Jahre 1237, wo die gegenwärtige Kirche erbaut wurde, eine andere Kirche, die schon Grundeigentum besaß.

In derselben Salzburg'schen Urkunde ist auch Perinpach (Birnbach) erwähnt. Im Isengaue, zu welchem Zeillarn gehörte, ist nur eine Ortschaft zu finden, welche mit Perinpach Ähnlichkeit hat, nämlich Birnbach bei Leonberg. Die betreffende Stelle lautet: „Theodant tradidit per licentiam (Tassilonis) in pago Isanagoe in loco qui dicitur Perinpach mansos duos."

Im Libellus Donationum c. 8 kommt die Stelle vor: Tradidit (Otilo dux) ad servitium Dei villam (einen Weiler), quae dicitur Stamheim super Oenum fluvium in Ynsinkowe (Isengau) Deo et S. Maximiliano et ad Pongow (Pongau) Commanentes (Bauern) XXX cum sylva et omni appendicio suo. Ad dotem quoque ejusdem ecclesiae ad Stamheim adjunxit Waldmannum servum (Grundholden) cum conjunge et liberis et cum possessione eorum. Diese Schankung geschah um das Jahr 740—48.

Inhaltsverzeichnis.

II.

Beiträge

zu den

Reihenfolgen

der

geistlichen Pfründebesitzer

im

niederbayerischen Anteile

der

Diözese Regensburg.

Gesammelt von

Jos. Matbes,
Pfarrer und Kgl. Distriktsschulinspektor.

III. Abteilung.

(Ergänzungen zu Band 34 und 35 der Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern.)

Bemerkungen.

Da die Sammelarbeit über die Reihenfolgen der Pfründebesitzer vielfach Anerkennung gefunden, lasse ich Nachträge zum 34. und 35. Band der Verhandlungen des historischen Vereins hiemit folgen. Es werden dadurch manche Lücken ausgefüllt. Leider habe ich von meinen geistlichen Amtskollegen jene Beihilfe häufig nicht erhalten, die ich erwartete und mir erbat. Darum soviele Lücken, namentlich im 17. und 18. Jahrhundert. In meiner Sammlung werden aber außer den Lücken auch Unrichtigkeiten zu entdecken sein und zwar bezüglich mancher Namen und Zahlen. In der Sammlung selbst habe ich mehrmals aufmerksam gemacht, wie z. B. Ried (Series) und Pfr. Maier (Landger. Rietenburg) gar oft um ein Jahrhundert differieren. Für Familiennamen liegen oft sehr verunstaltete Abschriften vor. Pfr. Funk in Salach heißt im Dekanalbuch Fineck, in einer anderen Abschrift Feinek. Statt Höringer fand ich Springer, statt Leb — Erb; Häuple — Hanger, Staudinger — Stankinger u. s. w. Ried macht aus Reckenschinken einen Roggenschmidt, Dr. Prechtl aus Lang einen Lamig! Ja selbst die Diözesanmatrikel macht aus Loiching, fr. leuching Leuthing! Selbst falsche Schematismusangaben kommen vor in Zahlen und Namen. Rödig Seb. ist bald in Moosham, bald in Moostamm, dann aber in Plößberg geboren. Ich erwähne dieses, um auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, welche sich dem Zusammensteller boten, und jene, welche meine Sammlung zu Forschungen benützen, zu bitten, mit meinen Angaben kritisch zu verfahren; denn so gewissenhaft und genau ich auch verfuhr, so werden doch manche Unrichtigkeiten zu berichtigen sein. Aber doch soll solche Kritik vorsichtig sein besonders bei gewissen Variationen der Namensangaben. Es sind oftmals verschiedene Namensangaben aus genetischer Wandlung erfolgt. Ein Leichtmaier heißt ein andermal Fiechtner, aus Thormaier wird Dormor, ein Steinmaier kommt ein anderesmal als Steimer und Stemmer vor, wie aus Strohmaier — Strommer, aus Weinmaier — Wimmer (Widmer), aus Bachmaier —

Bohmer und Pommer wird. Aus dem Gesagten ersieht man, wie die gebotene Sammlung „Reihenfolgen“ verschiedene Anhaltspunkte bietet für onomatologische Studien. — In den früheren Jahrhunderten ist oft nur ein Personenname angegeben (Carolus, Heinrich); wenn dann Beinamen hinzutreten, so ist es sehr fraglich, diese für Familiennamen ansehen zu dürfen. Mußte ja selbst noch Kurfürst Ferdinand Maria verbieten, den Namen zu ändern. Es ist meist ein Ortsname mit dem Artikel (der Weintinger, der Schirlinger, von Mengkofen). Zwei Träger gleichen Namens können deshalb noch nicht aus gleicher Familie sein, wie aber auch zwei Brüder der eine (je nach seinem Besitztume) der Mengkofer, der andere Maushamer heißen kann.

Neben und nach den Lokalnamen werden dann die Namen des Gewerbes der Person oder der Eltern üblich. Im 16. Jahrhundert meist latinisiert. Es stammen diese Namen nicht von zurückgebliebenen Römern (!), wie Dr. Erhard Bd. 35 der Verhandlungen S. 18 meint. Agricola—Paur. Figulus—Hafner. Tailnkas Delecasius; Lutz—Lucius. Pistor—Böck. — Interessant sind jene (jetzt vielfach verschwundene) Namen, welche in einem Sprichwort bestehen, wie Mehrnschatz, Londirgott, Schreckenadl u. s. w.

Als dem Zeitgeiste es beliebte, Kirchen und Altäre mit allerlei Zieraten, Guirlanden u. dgl. zu überlasten, da wurde es auch Mode, die Taufnamen zu häufen.

In der Sammlung kann der aufmerksame Leser auch Andeutungen über sittliche und soziale Zustände der Vergangenheit eruieren. Wenn wir finden, wie der Sohn dem Vater im Pfarramte folgte, so ist das ein Beweis dafür, daß der Klerus zur Zeit der Glaubensspaltung in Gefahr stand, in ein Poppentum auszuarten. Der furchtbare und schrecklich lange Gewittersturm des 30jährigen Krieges hat den Konkubinat hinweggefegt; dieses Gottesgericht und dann das paulinische Wirken der Jesuiten und Kapuziner hat den Klerus gesäubert. Der Vorschlag des Herzogs Albrecht V. durch den Kanzler Paumgartner beim Tridentinum, das Priester-Cölibat aufzuheben, hätte bei Gewährung das Poppentum nicht ferngehalten.

Adelige Priester finden wir sehr selten auf Landpfarreien: die zogen es vor, in Kollegiat- und Domstiften zu sitzen; ja selbst solche, die mit ländlichen Pfarrpfründen belehnt wurden, blieben auf ihren Stadtpfründen oder Edelsitzen und überließen einem Vikar die Seelsorge! Die Pfründen

kumulation war ein großes Übel. Schon der ehrliche Ebran von Wildenberg erklärte 1480 es als Hauptsünde seiner Zeit und sagt: „Daß einer drei oder vier pfarr hat — papst Inozenz VI. der led nit, das einer mehr pfarr hat dann aine“ Glücklicherweise hob das Tridentinum diesen Übelstand.

Wie die „Reihenfolgen“ als Quelle für genealogische Forschungen erkannt worden sind, wurde mir brieflich bezeugt; daß aber dieselben für Lokalgeschichte großen Wert haben, wird jedem ohnehin klar sein. Man mag denken, wie man will: der „Pfarrer“ ist für Landorte immer die wichtigste Persönlichkeit gewesen und ist es trotz allem noch. Um seine Persönlichkeit dreht sich die „Geschichte“ eines Dorfes, einer Pfarrei. Die „Reihenfolge“ der Pfarrer ist das Skelett, an welches sich das historische Material angliedert, und so entstehen die Pfarr- und Ortschroniken.

Im Vorstehenden glaube ich den Wert meiner Sammlung für geschichtliche Studien hinreichend angedeutet zu haben.

Zur Benützung der „Reihenfolgen“ verweise ich auf Bd. 34 der Verhandlungen Seite 214.

I.

Ergänzungen zum 34. Bande (1898)

der Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern.

(Seite 211.)

Altdorf. Prößl, geboren 1765, † 1836 als Dec. in Bettbrunn. — Mall Seb., Dr. th. et ph., † 1836 in Benediktbeuren. — Weinzierl, fr. Ergolding.

Altheim. Drafer M., cfr. St. Nikola! — Scheubeck, 1899 Pfarrer in Pötzmes. — 1900 Stadler Heinr. v. Rottenburg (59. 86), fr. Ben. in Riedenburg.

Ergolding. 1490 (?) Ayrschmolz Gg. — 1530 (?) Dürrnbrunner. Weinzierl, † 30 als Pfr. v. Altdorf. — Abenbrunner, † 49 in Landshut. — Griesbeck, fr. Holztraubach. — Brandl, fr. Ben., Moostänning.

Furt. Lettner, † 1860 in Tölz.

Hohentann. 1424 Neunberger Joh. — 1477 Muelich Lor. — 1580 Hueber Joh. — 1580—90 Vischer Mich. — 1590—1619 Haid oder Haidt Kasp. — 1638 Grebmayr (Gremaier) Lor., cfr. Andermannsdorf. — 1651 Mirzelius Joh. — 1662 Baumgartner Jak. 1670—74 Zenelli Lor., sp. Binabiburg. — 1674— Pyth Oswald. — 1678—89 Wallraff Mart., Kam., päpstl. Protonotar. — 1689 bis 1693 Frisch (auch Fritsch) Seb. (cfr. St. Nikola!) — 1701 Achatz Nikl., sp. Pfr. Leiblfing durch Tausch mit 1711 Weidenmüller L., sp. Pempfling. — 1733 Eiselin Franz Jos. (Pr. 1719 zu Eichstett.) — 1780 Rauch Gg. — 1786—96 Dr. Mayer. — 1796—1813 Vogl F. A.

Neuhausen. cc. 1670 Lickleberer Ignaz, bis 1686 Stüberl Joh., sp. Herrnwald. — 1686—1701 Weinberger Joh. Ign. — 1701—(25) Lehner Reinhard Mathias. — 1725—27 Raaber Johann. — 1727

bis 41 Zirngibl Peter. — 1741—44 Preu Gg. — 1744 † 72 Alberth Frz. X. — 1772 –87 Forster Thom. — 1787 † 88 Pertenhamer Leonh. Isidor. — 1788—1801 Rißl Jos., Kam., vermachte 500 fl. dem Schulfonde, sp. Triftern. — (1801 Prov. Kletzmaier Joh. Paul). — 1801—1809 Wellnhofer v. Freudenberg († 1823 in Indersdorf). — Stulberger † 1844 als Pfr. v. Taufkirchen. — G. v. Schmitt † 1850 in Aidenbach. — Renner, Dec.

St. Nikola. Traber (Drafer), cfr. Altheim. — Fritsch, cfr. Hohentann. — Deudl, fr. Hebramsdorf. — Krauthahn † 1849. — Egger † 1868. — Englhirt commor. in Mitterfels, dann Dingolfing.

Seligenthalerbenef. 1796 † 1832 Kraus Jos. v. Erding (59. 86). — Stecher, Exciserz. v. Raitenhaslach † 1840. — Jansen † 1860. — Neumayer, sp. Pfr. in Hausen.

Oberglaim. 1627—35 Schweiberer Peter. — 1635 † 50 Vögelins (Vögele) Thom., Pfr. v. Obergl., Hohentann u. Weihmichl, begraben in Oberglaim. — 1650 Walperstetter Martin. — 1658 Hauff Alexander (siehe Weihmichl!) — 1661—67 Perkhammer. – 1667 Stainhard Peter. — 1686 Franding Gg. — 1698 Hueber Mich. — 1702 Müller. — 1727 Rainer Franz. — 1732 Weindl Joh. Martin. — 1736 Ferdinand von Schrenk (fr. Augustiner in Rohr, wurde Pfr. in Burghausen). — 1741 Hann Lorenz. — 1764 Augustin. — 1797 Dr. Michel, dessen Vikare P. Joh. Seidl und P. Bonaventura Wimmer waren. — 1806—21 Bernlochner Bernhard von Landshut, geb. 1762, † 1833 als Pfr. in Zolling. — Bauer resign. 1848 u. starb 1852 in Pfeffenhausen. — 1849 † 51 Schönberger, fr. Pfr. in Taufkirchen. — Zollitsch wurde 1867 Ben. in Straubing. — 1868 † 71 Herdegen Andreas von Luhe (1818. 44) — Past, fr. Dieterskirchen, sp. Ben. in Amberg. — Eibl res. 97 u. comm. in Pfaffenberg. — Riblinger † 1899. — 1899— Schindlbeck Xav. v. Grafentraubach, fr. Oberaichbach.

Schatzhofen. P. Ben. Straßer, geb. in Landshut 1757 † 1837. — Schweizer, geb. in Landshut 1768 † 1826 als Ben. v. Ratzenhof, wohin er sich mit Loder Jos. Anton (geb. 1759 zu Pfaffenhofen) vertauschte. — Prov. Raab von Cham (67. 91) † in Cham 1840. — Prov. Kolbmann von Amberg † 1851 in Egglham. — Klezimaier, sp. Gündlkofen † 1856 in Landshut. — Prov. Huber von St. Nikola (806. 29).

Siegbach. Haller † 24. — Woderer † 72. — Sonnleitner res. 98, commor. in Radlkofen (Hölsbrunn). — Pösl † 98. — Söll Jos. v. Vilsbiburg (51. 77), fr. Tegernbach, folgt 1899.

Weihmichl. Pachmaier 1423—46. — Hundertjar (ein Bruder des Leonh. v. Oberglaim) 1446—86. — Puechal od. Puechauer bis 1526, u. folgt 1526—43 Hohenchlor Joh. — 1607—1634 Vonspeck: dann Vögele Th. v. Glaim, sowie Walperstetter u. Hauff, ebenso Frauenrieder u. Perkhammer. — Geisenhover Matthä v. Dilingen, sp. Hofendorf. — Thaller oder Daller Jos. vertauschte sich 1782 mit Lechner Ignaz Benno. — Seelmaier Adam Alois war Dr. th. — Moritz † 52. — Sponi † 46.

Alburg. (Seite 224!) — Mülbauer † 15. — Waas, Exkapuz. † 38 als Ben. in Alburg. — Botenhofer, Exaugust., fr. Teunz. — Seitz † 57; fr. Perkam. — Klein res. 68, † 69 in Straubing. — Dirmayer † 70. — Schilling res. 80, † 84 in Straubing.

Atting. Staudenbecht, cfr. Hofendorf. — Tröster (noch 1794) g. R. — Linhart von Hohenkemnat (761. 87). — Weinzierl, fr. Sinzing. — Schlegl † 91, fr. Kemnat-Neunaign.

Aufhausen. Gunz (oder Gunzart), cfr. Frontenhausen. — Hürner, cfr. Hainsbach. — Dellel, cfr. Hatzkofen. — Lehner war schon 1793 Propst. — Krehn † 1850. — P. Gunther wurde Seminardirektor 1898, u. ihm folgte P. Isidor Dürr v. Hintershof (64. 89).

Feldkirchen. Hirsch vir vere pius, doctus et zelosus. — Auer G. L. v. Gebenbach. — Ramsauer Pr. 1781. — Glöckl † 24. — Geiger, fr. Perastorf.

Mötzing. Lenkner oder Leuttner? — Läml u. Lampl! — Kistler v. Sinching † 1842 als Ben. in Burghausen, nachdem er auch in Perkam Pfr. gewesen. — Steindl † 34. — Rohl † 67. — Ehlich † 63. — Diessinger v. Tannhausen (41. 66).

Perkam. Lengauer bis 88 (Pr. 1743). — Fleischmann, fr. Teuerting. Kistler Alois von Sinching, hier Pfr. bis 1818. — Wild, fr. Hofendorf, † 69 in Straubing.

Rain. Aichner th. Lic. — Berndle Pr. 1761. — Schnitzer v. Geisling (77. 801).

Riekofen. Riedl v. Straubing, Pr. 1785, † 1820. — Beutlhauser † 74. — Pongratz, fr. Unterauerbach. — Loichinger, Ritter II. Kl.

des Verdienstordens v. hl. Michael, † 1900. — 1901 Neil Petr. v. Bubach-Wifelsdorf (47. 73), fr. Schlicht.

Schönach. Hauser (cfr. Oberkölnbach) starb als Canon. S. Johann 1848.

Sünching. Kameseder v. Langenerling. — Schiller † 1866. — Weber, fr. Neukirchen-Balbini. — Füßl Jos., Kam., † 1901. — Pfrprov. Seitz Karl v. Bießenhofen. — 1901 Weber Gg., fr. Ergoldsbach.

Arnschwang. (Seite 231) Pacher, fr. Pachling-Runding. — Fenzl † 64. — Bäuml Christian † 1901, Kam. — Pfrprov. Ankofer Jos. v. Wisenfelden. — 1901 Kurz Jos. v. Herzogau (59. 85).

Cham. Leinberger, cfr. Loizenkirchen. — Baron Frauenberg, fr. Loiching. — Friedl, sp. Leiblfing und Straubing. — Radlinger, geb. 1804, † 53. — Beutlhauser, sp. Inkofen u. Geislhöring. — Schmidt, Dec.

Chamerau. Höflinger † 60 in Cham. — Pfr. 1830 Wendlberger Mich. v. Bodenmais (86. 11) † 1847 als Pfr. v. Neukirchen-Haggn. — Eibl † 44. — Daschner † 69 (fr. Exp. in Marnstein). — Kilger † 77.

Dalking. Friedl, geb. 1736.

Eschlkam. Braun Gg. Joh. res. 97 u. commor. in Landau a. Js. — 1897 Frisch J. B. von Vorderöd (46. 72).

Furth. Muck † 47. — Hierstetter res. 79, † 84. — 1898 Heigl Jos. von Oberndorf-Chamerau (64. 89).

Kötzting. Frank v. Cham (72. 95). — Danner, sp. Pfr. in Bockhorn, † 1838 in Erding. — Henneberger † 59. — Leibold † als Stiftsdechant v. St. Johann.

Lam. Petersamer † 62. — Moser, fr. Regen.

Moosbach. 1799–1833 Weinzierl, † 37 in Unterviechtach. — Graf † 39. — Bärtl † 64. — Obermaier, fr. Ben. in Obereilenbach, † 95 in Stallwang — ein wohltätiger, vielfach mißbrauchter Herr.

Deggendorf. (Seite 236.) Hundertjar Seb., sp. Reissing. — Widmann v. Gaimershaim, comes palatinus Caesareus. — Heinrich, fr. Ben. in Altmannstein. — Leonhard, b. g. R.

Grafling. Spizenberger † 78 J. a. 1825 in Deggendorf.

Hunderdorf. Lehr, Exfranz., † 1853 in Regensburg. — Luschner † 70, fr. Paring.

Oberwinkling. Raith Roman v. Wört (78. 802) ging 1830 wieder nach Metten zurück u. † 1856 als Subprior. — Stelzer † 42. — Kiendl, sp. Grafenau, † 55. — Zwickenpflug, sp. Domherr, † 1860.

— Etzinger, k. g. R., † 1884. — Kiendl, sp. Mettenbach. — Hochwimmer † 1900. — Dirnberger Mich. v. Oberschneiding (69. 93), fr. Exp., Dreifaltigkeitsberg.

Perastorf. Bohrenschlegl v. Altenhof (53. 80), † als res. Pfr. von Wetzelsberg 1820 in Cham. — Waizenegger 1899, Ben. in Gerzen. — Lang Albert v. Falkenberg (61. 85), fr. Wernersreut.

Pfelling. Pfister = Becher. — Krieger, sp. Bubach.

Schwarzach. Kiefl, geb. 1775 zu Buchberg, † 1844. — Kroiß † 1848 als Pfr. von Kößlarn. — Urban, sp. Mintraching, † 1883 in Amberg.

Tegernbach. Söll 1899 Pfr. v. Sießbach. — 1899 Hildebrand Jos. v. Regensburg (66. 90), fr. Exp. in Hüttenkofen.

Waltendorf. Greindl v. Straubing (753. 80), † 1827 als Ben. in Straubing. — Linzenmayer † 1829 als Pfr. v. Kirchberg. — Strohmaier † 47. — 1901 Biendl Alois v. Chammünster (58. 83).

Adlkofen. (Seite 242!) Baumann res. 88, com. in Landshut.

Aham. Zieglgrueber † als fr. Pfr. v. Ettling 1856 in Straubing. — Daiminger † 58. — Auer † 69 in Bonbruck.

Aich. Deutter v. Essing (62. 85). — Würnetshofer, Pfr. bis 27, † 28 als Ben. v. Landau und war fr. Bened. in Frauenzell. — Moser, fr. Regen. — Würdinger † 68 in Landshut. — Hammer 98 Spitalpfarrer in Amberg, † 1901.

Binabiburg. Zenelli, fr. Hohentann. — Buchner † 51. — Mittermayer † 1900 in Straubing; der bisherige Prov. Rettenbeck Jos. v. Grub Gangkofen wurde Pfr. — Benefiziat Augustin Frz. Ant. tauschte 1777 mit Schreiber Jos., bisher Pfr. in Veitsbuch. — 1798—1838 Schaller. — 1832 † 48 Bauer Karl v. Oberbergkirchen (66. 92). — 1852 Aigner Ant. v. Lerchengut (99. 28), † 61 in Vilsbiburg. — 1861 Bindl Martin v. Biberbach (11. 41), † 97 als Pfr. v. Englmar.

Dietelskirchen. Janker Pr. 74. — Kirchberger († 49) vertauschte sich nach Au bei Aibling. — Schmidner † 73 in Vilsbiburg.

Dingolfing. Clemens Wenzeslaus Baron v. Branca. — Prentner † 1834 als Domprobst. — Benefiziaten: cc. 1790 Steinberger Jos. Jak. — cc. 1790 † 38 Schleger oder Schlöger Ant. v. Schönberg (758. 83). — 1794 † 1831 Münsterer J. G. v. Ergoldsbach (761. 86) — † 1822 Haßler Jos. v. Oberharbach (784. 810). — Niedermayer J. B. wurde Franziskaner. — 1830 † 52 Winkler

Ant. v. Landau (79. 804), fr. Griesbach. — Baumann † 78. — 1839 bis † 67 Attenberger. — Will † 77. — Schwarz, fr. Pfr. v. Geroldshausen.

Egglkofen. 1898 Wolfbauer Mich. v. Dingolfing (49. 76.), fr. Sallern.

Freienseiboldsdorf. Rieger † 66. — Schmid v. Haid-Kammern.

Gaindorf. Riester † 1841 als Chorvikar zu St. Cajetan-München. — Daub † 98 in Straubing. — Schneider Mich. † 98. — 1899 Braun J. B. v. Hetzmannsdorf, fr. Pfr. in Ottering.

Gerzen. Fihrer oder Führer † 1846 als Benef. in München. — Hofmayer † 55. — Buchner † 98. — Kraus resign. 98 u. commor. in Aiterhofen. — 1899 Waizenegger Joh., fr. Pfr. in Peraftorf.

Hittenkofen. Knoll † 1830. — Schindler 96 Ben. in Aham.

Hölsbrunn. Heutzer, fr. Kolbach. — Schuller † 58. — Sulzenbacher † 95.

Kirchberg. Tinbier † 1833 als Pfr. von Bayerbach. — Wittmann, sp. Pfr. in Bayerbach. — Küpferl v. Tirschenreut † 42 (fr. Expos. in Wisbach). — Labinger 96 Pfr. in Ittling.

Loiching. Baron Frauenberg noch 94 — dann 94 Baron Neuenstein. — Mengein Joh. Bapt. (nicht Anton!) † 58. — Kumpfmüller, d. z. R.

Loizenkirchen. Däberl Endres, Pfarrherr zu Lutzenkirchen u. Viehbach, res. 1567. — 1625 Kellermaier Gg. — 1649 Sutor Erhard. — Pötzenbrunner Tobias. — 1694 — Ableitner Martin. — 1723 — Kainz J. G. — 1758 — Schönberger Joh. Barthl. — 1773 — Koch. — 1797 — Schieber. — Härtl, fr. Schmatzhausen. — Rieger † 61. — Wittmann (fr. Pfr. in Bayerbach) † 54.

Niederviehbach. Reichenwallner 1900 Pfr. in Neustadt a. D. — 1901 Schmucker Jos. v. Erbendorf (63. 890). — Hamerl, auch Haimerl, sp. Ben. Reisbach.

Oberaichbach. Weinzierl † 1815. — Wals res. 34, † 46 in Landshut. Baier † 59. — Forster † 64. — Schindlbeck 99 Pfr. in Oberglaim. — 1899 Wiedl Lorenz von Neuhaus (65. 92).

Oberviehbach. Däberl Endres, res. 1567. — 1576 Hepperger Joh. ex collatione Episcopi Ratisp., während bisher das Domkapitel Bamberg präsentierte. — Präs.: jetzt Wechsel zwischen d. Krone u. lib. coll. — Zullian Joh. Peter. — Müller Chr., geb. 1778. — Schwäbl, sp. Domherr in München, 1833 Bischof von Regensburg, † 1841.

Reichlkofen. Breu † 98 in Johannesbrunn.

Treitlkofen. Voburger, sp. Freienseiboldsdorf. — Rehrl, Exfranzisk., sp. Pfr. in Hart, † 56 in Traunwalchen. — Brunner † 82 in Deggendorf. — Wintersperger (soll in Landshut Bierschänke probiert haben!) † 98 in Haidhausen-München.

Vilsbiburg. Danzer (fr. O. S. B. in St. Veit) † 1839.

Wört a. d. Is. Buchner † 80.

Angerbach. (Seite 259.) Haim 1794. — Dietl † 71.

Anzenberg. Winter, Mag. lib. artium, † 46 (fr. Exp. Dünzling). — Hundsrucker, fr. Playbach. — 1898 Rittinger Angelus v. Erbendorf (51. 77), fr. Groskonreut, 1901 Pfr. in Jukofen.

Eggenfelden. 1812 Stöckl Edmund v. Rotthalmünster (49. 74). — Reber (im Kl. Michlfeld Marianus) † 1825 als Domherr in Regensburg. — Benefiziaten: 1790 Waldherr Bernh. u. Schlodner Mich. — 1792 Reininger J. Nep. v. Eggenfelden. — cc. 1820 † 1825 Käsberger Gg. v. Röhrnbach (78. 804) — 1819 Huber Gg v. Eggenfelden (82. 806) u. Steindl Jos. von Mötzing (761. 787) † 1831. — 1826 † 54 Vogl Paul v. Rammelsreut (89. 11). — 1843 Schwarzmaier Michl v. Reisbach (802. 34), sp. Pfr. Mettenheim. — 1859 † 94 Kronschnabl Frz. Paul v. Metten (24. 48). 1861 bis cc. 1890 Wiethaler Kaspar v. Unsbach (21. 46). — 1891 Lex Jos. v. Sattelpeilnstein (33. 58), fr. Tunding.

Englmannsberg. Manglberger † 40. — Hemauer 1832 Stadtpfarrprediger zu St. Rupert in Regensburg. — 1833 bis 39 Attenberger v. Cham (98. 22), † 77 als Ben., Pfarrkirchen.

Falkenberg. Seemüller † 35. — Weber † 41. — Pollinger † 43.

Frontenhausen. Gunz, cfr. Aufhausen. — Seehahn, k. g. R. — Benef. Graf 1804 bis † 38. — Haas Jos. v. Auenzell (808. 32).

Marklkofen. Niedermayer v. Reinhausen (75. 98) wurde Franziskaner. — Straffer 98, Pfr., Reissing. — 1898 Vielsmaier Matthä von Obertrennbach (68. 93).

Gangkofen. Geiger † 56. — Aigner, fr. Unelsdorf. — Völkl † 99. — 1899 Diermaier Gg. v. Kelheim (52. 78), fr. Exp., Bodenkirchen.

Gottfrieding. Mayer 24, Pfr. in Attenhofen († 26). — Niedermaier von Höfen (809. 33), fr. Neuhausen b. Metten.

Griesbach. Rettenbeck † 31. — Ehrl, fr. Prov., dann 34—45 Pfr., dann Ottering. — Wittmann † 55 in Dingolfing.

Haberskirchen. Blatterspiel von Freistadt (geb. 746). — Gurtner (94. 19) † 38 in Guglmuck. — Mülberger † 49.

Hebertsfelden. Thoni † 36 in München. — Glashauser, sp. Burgkirchen a. W.

Kolbach. Schmid † 50.

Mamming. Speckmayer † 50. — Bösl † 54. — Reich † 93 in Straubing. — Dr. Niedermayer, Dek.

Maising. Fischer, res. 99, † 1900 in Kirchdorf. — 1899 Schönberger Andr. v. Stauderhof-Wutschdorf (63. 89), fr. Püchersreut.

Niederhöcking. Degler † 45. — Lang W. † 1900 in Oberhaslbach.

Oberdietfurt. 1828 bis 30 Kiener Jos. v. Schwandorf (76. 97), sp. Ben., Köstlarn, † 38 als Pfr. v. Sarching. — Windmaissinger † 66.

Oberhausen. Knödl † 1601. — 1601 bis 1606 Reinwein. — Jäger bis 94. — Utz res. 40, † 41. — Waltinger † 92.

Reisbach. Eggerl res. 57, † 58. — Stegmüller v. Bruckmül, geb. 758, † 821. — Haimerl, fr. Curat in Goldern. — Sternkopf Seb. v. Reissing, geb. 752, † 827. — Pankraz † 36. — Steghammer, sp. Arnbruck.

Steinberg. Biersack † 37 in March. — Birnkammerer † 64 als Ben. in Taun. — Schätz † 37 als Pfr., Altenfrauenhofen. — Plößl † 63 in Schlicht

Taufkirchen. Heiß † 34. — Stulberger † 44. — Schönberger, sp. Oberglaim. — Steckermaier † 51. — Fischer † 68 in München. — Pfr. Furtner stiftete 1510 das Benef. in Staudach; Füeßl Josef res. 1901.

Aicholtshausen. (Seite 272.) — 1331 Gerhard v. Folhenstorf. — 1581/85 Grabmann v. Mainburg, sp. Loichling. — Weyhmann oder Weigmann? — Wagner † 66.

Oberhaslach. Benef., 1855 errichtet von den Brauerseheleuten Wolfg. u. Franziska Limmbrunner. — 1857 69 Neumaier Wilh. von Pfeffenhausen (19. 51), tauschte mit Wiesnet Gg. von Thansüß (11. 36), fr. Pfr. in Kirchdorf, † 95. — 1897 Lang Wolfg. v. Amberg, fr. Pfr., Höcking. † 1900.

Jaierbach. Ebenbeck † 99. — Schäffler Ant. v. Falkenstein (66. 91). — Bäumel Chr.* † in Arnschwang 1901.

Geislhöring. Pärzl, Freisinger b. g. R. — Mayerhofer, sp. Schierling. — Leist v. Sulzbach (71. 94) † 32. — Vogl † 36. Schiller, sp. Sünching. — Zeus † 67. — Krempl F. A. † 44 in Regensburg. — Wöhrl, k. g. R.



Grafentraubach. Ein Pfr. v. Traubach fand zu Straubing, 7. Nov 1633 bei der Pulverexplosion während der Belagerung durch Bernhard v. Weimar seinen Tod. — Steghamer baute eine neue Kirche.

Hailing. Günthner 28, Pfr. in Fischbach. — Reitberger 29/32, in Irlbach. — Karl † 34. — Fehlner † 66 als Ben. v. Gerzen. — 1898 Prov. Kienberger Gg. v. Plattling. — 1723—55 Maier Wolf. — 1755—91 Köllenberger Markus.

Hainsbach-Haindling. Hirner, cfr. Aufhausen. — Bacher † 34. — Riederer † 50 als Ben. in Leiferndorf. — Pinzinger † 44.

Hörmannsdorf. Knabl (nicht Knobl). — Grießmaier † 37 in Augsburg.

Hofdorf. Linder auch Lindner. — Matheis, fr. Ratiszell. — Mittermayer, 1898 Ben., Tunzenberg. — 1898 Sigl Jos. v. Englbrechtsmünster (58. 83).

Holztraubach. Jecher vor Kratzer! — Griesbeck von Dolling (bei Mühldorf?)

Laaberweinting. Unterholzner res. 99, commor. Neuhausen-München. — 1899 Herrlein Jos. Ant. v. Brennberg (49. 73), fr. Kötzting. — Benefiziaten von Haber: 1860 Mallia Ant. v. Langwaid (25. 50), 75 Pfr. in Mettenbach. — 1876 Lößl J. B. v. Tännesberg (30. 56), fr. Röttenbach, 90 Ben. in Sünching. — 18.. Irlinger Alois v. Plattling (36. 62).

Leiblfing. Achatz 1711 bis 28, fr. Hohentann. — Friedl v. Amberg (65. 88) † 28. — Bauer † 37. — Kirschbaumer † 44. — Zangibl, Dek. u. b. g. R., † 65. — Moser, fr. Mettenbach.

Mallersdorf. Wildenfels oder Waldenfels? — cc. 1230 Mainbar Weinmar oder Mainward? — 1261—73 Heinrich II. — 1301—2 Rudger oder Ruger. — Heinrich IV., der Neumarker, 1391 abgesetzt. — 1391 Heinrich V., der Breitenmacher. — 1517—30 Hunzberger oder Hansberger? — 1538—45 Mathias. — 1548— Gregor. — 1631—1661 Benedikt. — 1665—95 Anton. — 17 Weidmann oder Wiedmann?

Martinsbuch. Haas, fr. (nicht Dr.) Ascholtshausen. — Prechtl, in Hebramsdorf. — Müller, cfr. Oberkölnbach. — Succart † 18 — Erlbeck † 34. — Englhard † 62. — Frank ist 1801 in Amberg und nach anderen Angaben 1803 in Wisau geboren, res. 76, † in Amberg. — Koller 99, Saal: 1899 Hiergeist Jos. v. Ozing (56. 82), fr. Rimbach.

Mengkofen. Bauer † 26 als Domvikar in München. — Mülbauer † 67 in Marktl. — Ernst † 78 als Pfr., Frauenzell. — Reppel † 84 als Ben., Hailing.

Mettenbach. Arnold, fr. Aschholtshausen. — Pielmayer Andr. — Prov. Nedl v. Neufarn (80. 803). — Weigl † 45. — Prov. Faltermayer v. L.-Weinting (11. 35). — G. R. Kiendl 1901, Canon. St. Johann. — 1901 Meuten Ferdinand, fr. Oberdietfurt.

Moostann. Raith militiae eques. — Ruhwandl, sp. Pilsting, † 50 in Landshut. — Wildenauer † 49, fr. Geisenhausen. — Stock † 57, fr. Exp. Gmünd. — Brandl res. 80, † 87 in Sandeltshausen.

Moostänning. Benef., 1846 v. Bauer Mathias Ebenbeck zu Betzenhausen u. a. gestiftet. 1847—56 Müller Florian v. Speinshart (807. 33), sp. Ben. Erbendorf. — 1857—63 Guggenberger Jos. v. Weichs (19. 43), sp. Seebarn. — 1863—66 Brandl Seb. v. S. Nikola (22. 48), sp. Ergolding. — 1866—75 Beutlhauser F. X. v. Grafentraubach (30. 55), sp. Berazhausen. — 1876 † 80 Fröhlich Gg. v. Tirschnitz (10. 35), fr. Rimbach. — 1881 † 92 Schröck J. B. v. Regensburg (20. 45), fr. Sattelpeilnstein. — 1892 † 94 Witzlsperger Ant. v. Martinsbuch (24. 55), fr. Hittenkofen. — 1895 Moser J. E. v. Reinhausen (30. 55), fr. Eslarn.

Oberellenbach. Des Fleischmann Bruder Martin, Prämonstratenser v. Windberg, geb. 1753 in Köblitz, † 1822 in Ellenbach. — Botzler, fr. Pfr., Herrnwald. — Nach Sellmayer als Commorant der Exfranziskaner Senebogen Maffäus von Obergraßlfing (34. 63).

Oberkölnbach. Müller, cfr. Martinsbuch. — Prenner von Freising (38. 62). — Hauser † 48 als Canon. St Joh. — cc. 1832 † 37 Abenthum Athanasius v. Niederaschau (75. 99). — Der Commorant Straßer 89, Benef. in Binabiburg. — Zollner v. Straubing, fr. Pfr. in Speinshart. — Zeitler v. Sulzbach, fr. Pfr. in Poikam. — 1899 Commorant Bietza Felix von Lischau in Böhmen (34. 63).

Ottering. Erines noch 1794. — Höninger, Pr. 1783, war 1794 noch Coop. in Pirkwang. — Weber, sp. Falkenberg. — Aumayer, sp. Tunding. — Luber † 46 in Dingolfing. — Erl v. Berazhausen (803. 28) † 67 in Schambach. — Dachauer † 69. — Braun 99, Gaindorf. — 1899 Lehrer Mich. v. Klardorf-Saltendorf (63. 90), fr. Premberg.

Pfaffenberg. Pärzl, sp. Geislhöring. — Schwaiger † 82 in Neuburg.

Salach. Reber deleatur! — Sonnleitner † 96.

Steinbach. Reuthelen war ein aus dem Kl. Werden a. d. Ruhr vertriebener Benediktiner. — Elprechtinger, fr. Pilsting.

Tunding. Ein Gall Andr. v. Oberviechtach, sp. Pfr. in Oberhaunstadt † 1831.

Veitsbuch. Aschenauer, geb. 862. — Joh. Pogenhofer weigerte sich 1488 dem Pfr. Gg. Erlbach in Veitsbuch Absenzgeld zu zahlen. (P. Wichner, Propstei Elsendorf S. 33.)

Westen. Koller Ad., fr. Hofendorf. Bei Viztum (Vitzthum) ist etwa richtiger die Angabe: „P. Bernhard von Illkofen" (57. 8.) † 1816. — 1826 † 38 Leuk v. Hofdorf (79. 801). — Zeller † 58 als Ben., Steinach.

Abach (Seite 298) $\frac{1894}{2694}$ Bis 1699 de Obersulz Franz Karl, Dr. jur., tauschte mit Weidner Blasius, fr. Hofendorf. — Holzinger wurde P. Bonifatius. — Otto, fr. Wolfsbuch. — Steinbauer fr. Ben. in Weiden. — Wismath 99 Ben. in Amberg. — 19.. Glas Max v. Straubing (49. 74), fr. Pleistein.

Abensberg. Leuthner bis 1794. — Botzler, sp. St. Peter ... Straubing. — Schaumburger † 41. — Ellersdorfer † 61. 1898/99 Prov. Dr. Killermann Seb. v. St. Nikola (70. 95.) — 1899 Frank Ant. v. Tegernsee (63. 90).

Affeking. 1842 Prov. Aigner Ant. v. Lerchengut (99. 28.) Schaffner † 43, fr. Expos., Marnstein. — (Wallinger, ein trefflicher Mechanikus!) — Hoffmann † 91 zu Eggersberg.

Biburg. 1253 Konrad. — 1258 Rudolf. — Remmer v. Landshut † 35.

Hienheim. Leymberger, cfr. Cham u. Loizenkirchen! — Lang † 79. Thanner † 99. — 1899 Prov. Betz Jos. v. Hohentann. — 1900 Lehrer Jak. v. Kienberg Altentann (53. 79), fr. Ramspau.

Irnsing. 1897 Sämmer J. B. v. Abensberg (68. 92).

Kapfelberg. Schröck, commor. in Abach. — Haman † 1900. — Lehner Jos. v. Mindraching (61. 86), fr. Expos., Niedermotzing

Kelheim. Hilz † 49.

Kelheimwinzer. Haas, geb. in Prunn 1778.

Kirchdorf. Ärtinger † 35. — Gruber † 59 in Haunersdorf. — Altschäffl † 49. — Neumaier † 97.

Mülhausen. Kipfhofer, Pr. (nicht geb.) 1719.

Neustadt. Gamored Archidiaconus Ratisp. — 1320 Ludwig Dens (?), parochus et rector in Kökingen. — 1500 Joh. Omelmayrer par. & Rector. — 1535 † 65 Simonis. — 1565 Taber Mich. — Stadler † 1619 zu Ingolstadt. — 1621 res. Kobolt Joh. Barthl. — 1621 † 25 Katzmaier Wolfg. — 1631 res. Reutter Erhard. — Weinzierl † 33. — Wedl † 52. — Christoph † 1900. — Reichenwallner Adalbert 1900, fr. Niederviehbach.

Pulach. Roth † 1837 in Unterviechtach. — Dollinger res. 99, commor. in Abensberg. — 1899 Buechl Alois v. Steinweg (56. 80.), fr. Peuting.

Pirkwang. 1654 Faber Petr., Canonicus. — 1664 res. Lein Richard und wird 1671 abermals Pfr. — 1664—71 Stöckel J. Gg., fr. Ben. in Schirling. — 1678 Braun Joh. Seb., Cam. — 1684 Braun Egid Valentin (1693 auch Cam.) — 1725—47 Obermayer v. Schwandorf, sp. Dolling. — 1750 Weigl (geb. 1700) jur. utr. Lic., fr. Dolling. — 1764 Sturmb J. Mich. v. Gleissenberg. — 1777 (Februar) Dietz Frz. Andr. v. Schwarzhofen. — 1777 (Mai) Kummer Frz Christophorus. — 1783 Grammer J. G. v. Amberg, sp. Dingolfing. — 1795 Scharff (Pr. 1777), fr. Pfarrvikar in Weinting u. Domvik. — Pomayr † 36. — Rödig ist bald in Moosham, Moostann oder in Plößberg geboren!?, † 58. — Seidenschwarz † 57.

Saal. Hintermayer von Recking (Rogging). — Schuder v. Rasdorf (89. 17.) — Braunmüller † 35. — Dr. Franz † 79 in München. — Hübsch, 99 Ben. in Kürn. — 1899 Koller Karl, fr. Martinsbuch.

Sandharlanden. Popp † 63 in Buchsheim.

Siegenburg. Schart baute die neue Kirche. — Schneller † 34 in Geisenfeld. — Aybauer v. Burghausen (95. 23) wird 1832 Pfr. in Mittelstetten (Augsburg). — Hort Frz. Jos. von Neustadt (806. 32). — Seidl † 1901. — Griebel Konrad v. Münchshöfen (70. 95).

Teuerting. Schallendorfer, cfr. Pfaffendorf! — Fleischmann, sp. Perkam.

Teugn. Widmann, fr. Prov. in Allersburg, † 25. — Lutz 26, † 45.

Train. Loibl † 67 in Landshut. — Dechand 98 Pfr. in Geisenhausen. — Gruber Gottfr. v. Untermettenwald.

Weltenburg. 772 Sigideo? — 980—986 Konrad I. — Pabo oder Puolo. — 1051 Peringer. — 1060 Eberhard. — 106 Berthold. — † 1240 Erkinger oder Erchanger. — 1240 Albert. — cc. 1262 Bruno. — 1314 Herwig (Herbicus). — 1330 Albert 1337 Wigmar und Nikolaus. — 1423 Konrad VIII. — 14 Sturm Wenzl. — 1689 Ölhafen. — Joseph Senfers Grosvat Herr von Senfer, war Hauptmann in der berühmten Pragerschlacht Joseph (P. Ignaz) war geboren 1655, machte in Schevern Prof. 1676. Er starb in seinem Kloster (der Karmeliten) zu Augsburg detentus. — Als Pfr. von Weltenburg wurde 1817 investirt Riebler Ant. Heinr. v. Altmannstein (77. 801). Exbened. v. S. Emeram. — Sulzbeck † 81. — Niedermaier † 96. — Pr. † 73. — Leeb wurde Prior 73.

Wildenberg. 1899 Commor. Wagner Matthä v. Schönferchen (66), fr. Ben. in Ebersroit.

Appersdorf (Seite 323). Claß, cfr. Köfching u. Vohburg. Ferie res. 74. — Vilsmayer, commor. in Ratzenhofen. — 1898 Kaiser Ludw. v. Parsberg (66. 91).

Attenhofen. Mayer v. Freising (70. 93). — Erl Ant. v. Berazhausen.

Au. Nußbaum Emeram † 1900. — Pfarrprov. Rauscher Jos. Tegernbach-Egglkofen. — 1900 Wimmer Max v. Niederaichbach (59. 84).

Tegernbach $\frac{448}{498}$ Klecky, cfr. Sandlzhausen. — Söldner Pr. 1773 Deuter, fr. Jachenhausen. — Heimfellner † 1844 als Pfr. v. Altomünster.

Ebranzhausen. Schmuderer † 1871 in Hahnbach. — Plentinger † Pfr. Parsberg. — 1441 Hans Saller, Caplan in Elpranzhausen.

Elsendorf. 1421 verkauft Stephan Nagler, Kirchherr von Elsendorf ein Haus in Landshut an den Juden Mosse. — Penzkofer, Cam. — 1372 Pfr. Friderich. — 1512 war der kranke Dechant von Mos-burg zugleich Pfr. von Elsendorf. — 1522 Klöthl Wolfg. — 1529 † Wallhaimer Joh. — 1550 Reisacher u. Gablspach (Geb-beck), Vic. — 1551 Hartner Mich. — 1560 Erlsbeck Gg. — 1571 Schrittenloher Joh. — 1627 res. Dr. Spero, Vikar. Ihm folgte Dr. Kobalt Mich., Stadtpfarrprediger in Straubing. — 1632 Rosenpaumb Michl. — 1635 macht sich Anwartschaft

Christoph. — 1637 Wanner Mich. — 1640 Schinnagl Balthasar. (S. P. Wichner „Propstei Elsendorf".)

Hundertshausen. 1445 Degenhart.

Hebronshausen. Niedermayer, geb. 1753 zu Neideck, † 1837. — Eglseder v. Rimbach, sp. Pfr. zu Perach, † 28 in Zeilarn. — Floßmann v. Lenggries, sp. Pfr., St. Zeno. — Tresch † 67.

Mainburg. Bogenberger, k. g. R.

Lindkirchen. Prov. Sippl v. Kelheim (33. 56), † 78 als Pfr. von Matting.

Osterwall. Dostler v. Weiden bei Sulzbach, † 1824 als Pfr. v. Anhausen. — Graf, † 61 als Pfr. u. k. g. R. in Perchting. — Speckmaier, † 50 als Pfr., Mamming. — Stock, † 57 Pfr. Moosthann.

Pötzmes. Mathes, 99 Pfr. Hofendorf. — 1899 Schenbeck Jak. v. Tannmül (Arach) (42. 65), fr. Altheim.

Ratzenhofen. Benef. gestiftet 1775 v. Jos. Ignaz von Bretz. — 1779 Alt J. Gg., sp. Tannstein. — 1780 res. 97 Rottensee Franz. — 1797 Loder Jos. Ant. tauschte mit 1801 Schweizer Bened. Michl v. Landshut, fr. Pfr. v. Schatzhofen, † 1826. — 1826 † 43 Dengler J. Nep. v. Pfeffenhausen (58. 80). — Nun folgen Provisoren: 1843—57 Resch Andr. v. Obertraubenbach (11. 38), sp. Wolnzach. — 1857 Zechtl Jos. v. Pemfling (809. 33), sp. Abensberg. — 1858 Adlhoch Seb., sp. Ernsgaden. — 1859 bis cc. 1870 Stummer Jos. von Oberneukirchen (26. 52). — cc. 1870/74 Haller Frz. Ser. v. Oberhaid (31. 55), sp. Steinbach. — 1876/78 Trimpl Mich. v. Zeitlhof, sp. Zeitzkofen. — Nun Commoranten: Kraus Math. v. Neunburg. — Kufliski J. N. v. Ezin. — Prandl Fr. X. v. Warzenried. — 88/90 vacat. Bertl Jak. † 93, fr. Riedenburg. — 93/98 vacat. Bislmayer Kasp., fr. Appersdorf.

Rudeltshausen. cc. 778—830 Heriolt. — cc. 1423 Schönberger Nikol. — 1445 Tändl (Dandl) Heinr. — Prummaier oder Prummer hat seinen halben Hof zu „mitteren Goldern" an Konrad Pilgram, Vikar zu Eching, 1460 verkauft. — 1522 Küniger oder Königer Petr. — Haigl, auch Hackl oder Haggl. — 1640 Egermaier J. Gg. — Statt „Triendorfer" lesen andere „Grienthaler" oder „Greindaler". Statt Haag auch Hagg. — Muggenthal auf



Sinzhausen. — 1747/49 v. Gumppenberg. — Leb v. Grafling Altenbuch. — Eisenried † 71 — Michel war Cam.

Sandeltshausen. Mayerhofer, sp. Ben. in Freising, † 56 in Mülldorf.

Steinbach. cc. 1677/89 Schaller aus Kl. Asbach. — Bauer von Marzill. — Größl oder Gräßl u. Graßl. — Weixlgartner Joh. — Mayer Franz Ant. — Rues v. Waltershof. — Schwab, † 30 als Pfr. v. Schrobenhausen. — 1823—28 Schambeck Jos., sp. Attenhofen. — Kastl ist ertrunken. — Schiller † 45. — Hundsrucker, fr. Anzenberg.

Walkertshofen $\frac{333}{570}$ Schuderer 97, Gleissenberg. — Eder 99, Johannisbrunn. — 1899 Spirkner Barthl. v. Unterried.

Ergänzungen zum 35. Bande (1899)

der Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern.

Heft [illegible]

Altmannstein. [illegible] cfr. Sollern. — Bis 1794 [illegible] (63. 88) [illegible] Deggendorf.

Altmülmünster. [illegible]

Deissing. Prov. Kob v. Kösching.

Dolling. Weigl bis 1750. — Obermayer v. Schwandorf, fr. [illegible] — Bücherl † 1901. — Sagstetter Jos., fr. Sinzing.

Eggersberg. Römisch, fr. Lobsing. — Weger † 1841 in Erding.

Essing. Gleßner, fr. Dietfurt. — Glück oder Gluck. — Piller, siehe Ettling! — Schreiber von Herabach.

Ettling. Kropf, fr. Essing.

Forchheim. Gallenberger von Menning?

Hagenhill. Sim bis 98 wurde 1590 zu Eichstett, 39 J. a., zum Priester geweiht. — Germann Seb., cfr. Pondorf.

Jachenhausen. Hermann, 1900 Oberempfenbach. — König Joh. v. Brand-Ebnat (59. 86), fr. Woudreb.

Köfching. Clas (Claß), cfr. Appersdorf und Vohburg.

Märching. Hofmann † 27 in Pförring.

Mendorf. Schweikhart v. Hiltpoltstein. — 1900 Renner Ludwig Jos. v. Gebltofen-Wolkering (69. 93).

Menning. Mathes, sp. Attenhofen.

Mindlstetten. Schillinger v. Vohburg, sp. Jachenhausen. — Lamberger, cfr. Sollern.

Pondorf. Dobmayer, fr. Train u. Perastorf. — Brock, fr. Exp., Taun.

Schambach. Pachmann, fr. P. Norbert, Pfr. in Uttlau. — Achatz v. Glaslmül. — Stadler, 1900 Altheim. — Rost J. B. v. Harten richt (68. 93).

Schamhaupten. Leb Erh., cfr. Rohr.

Sollern. Gantner, cfr. Altmannstein. — Sommer siehe Steinach! — Lamberger, cfr. Mindlstetten.

Wolfsbuch. Breu (Brey), sp. Altmühlmünster.

Zell. Prov. Grundler, sp. Schwarzach-Affalter. — Görlitz, auch Gerlitz, † 76.

Altenbuch. (Seite 264!) — Schick Dr. th. † 34.

Biebing. Lang † 99. — 1900 Kilger Albert, fr. Wetzelsberg.

Haidlfing. Schmerbeck, fr. Sandsbach. — Scheck, fr. Schamhaupten.

Irlbach. Zeilner, geb. 1765.

Pilsting. Elbrechtinger, siehe Steinbach!

Schneiding. Eckert † 1901. — Daubenmerkl Mich. v. Walbenreut (47. 72), fr. Altneustadt.

Ascha. (Seite 273!) Hölm oder Helm, 1808 Sandsbach. — 1899 Geiger Jos. v. Gaberlsäg (63. 90), fr. Johannesbrunn.

Bogenberg. Würzburger P. Fridericus 1604—36, geb. zu Vohburg, schrieb Geschichtliches über Bogenberg. (Münchener Staatsbibliothek Nr. 9811.) — Schwaiger P. Theodor v. Ilmünster (765. 79), † 1802.

Haibach. NB. Die Familie Alacraw trieb Buchdruckerei in Passau.

Loitzendorf. Wagner v. Loitzendorf (752. 76). — Baumann, sp. Flintsbach und Haimhausen.

Mitterfels. Frank Hermann, geb. 1779 zu Riterhof. — Weiß Columban heißt bei Loitzendorf Coloman.

Pondorf. Fleischmann Joh., sp. Steinach oder gleichzeitig? 1518?

Steinach. Peutner † 1873. — Benefiziaten: 1480 Rötlich Joh. — 1496—1500 Brückl Pankraz. — 1506—18 Fleischmann Joh., sp. Pfr. Pondorf. — † 1545 Steininger Thom. (lutherisch.) — Bis 1589 Pfeiderl Ludw. — Bis 1612 Eckenhofer Andr. — 1613—19 Bachmaier Johann. — 1619/20 Schönhärl Leonh. — 1620—34 Stettner Mich., sp. Pfr. Pfaffmünster. — 1662 Enhuber Balthas. — 1695—1711 Dr. Beer Ferdin. von Ingolstadt. 1711—13 Dr. Buchberger Steph., sp. Haibach und Reissing. — 1713—24 v. Lemingen Heinr., sp. Salach und Laugenpreising. † 27 Taburon Peter von Bonnecour. — 1727—41 Strecker Ant. — 1753—58 Gaßner Adam v. Steinach. — 1758—69 Staudinger Joh. von Reibersdorf. — 1770—74 Nutznießer der Pfründe Baron Clemens v. Asch auf Haggn und Burgl, sp. Pfr. Feldkirchen. (Vicar: Reitzer Jos.) — 1774 † 84 Dr. Erhard Jos., fr. Jesuitenprovinzial.

— 1784—1808 Vicare: 1808 † 1842 Vögele Joh. v. Ingolstadt (777. 801) Exfranzisk. — 1842—53 Stern Max v. Straubing, tauschte mit 1853 † 58 Zeilner Sim. v. Amberg, fr. Westen. — 1858—63 Hinterwimmer Joh. tauschte mit 1863— res. 1867 Schill Ant., fr. Adlkofen † in Landshut 1869. — 1867—71 Leonhard Fr. X., sp. Oberaltach † 1878 in Bagen. — 1871— Schlicht Jos. v. Geroldshausen (832. 56).

Wetzelsberg. Bornschlegel, res. 1819, † in Cham 1820. — Graf, fr. Exp. Gmünd. — Kilger 1900 Viebing. — 1900 Nüdlinger Alois v. Walting-Arnschwang (67. 92), fr. Exp. Wisbach.

Wiesenfelden. Santl † 41. — Roll † 1871 als k. g. R. u. Pfr. in Hohenschambach.

Andermannsdorf. (Seite 283!) Pühler oder Puechler von Raftersberg, res. 1630 Mayer Laurent. — 1630 Röbmayer Laurent (oder Gröbmayer [1647?]) (s. Hohentann!) — † 1656 Moll Georg. — Müller Joh. v. Landshut. — Schrepfinger bis 1686. — 1686 bis 93 Mayer Mathias. — 1693 † 1717 Feulner (Feillner) † 57 J. a. — 1717—1740 Mayer Joh. Ferdinand, Dr. theol. — Benno von Spitzl baute den Pfarrhof und kam nach 8 Jahren nach Ergoldsbach 1749. — 1749 † 74 theol. Dr. Faber Heinr. Philipp († 64 J. a.) — Pösl oder Pößl von Amberg, fr. Sauerlach. — Lex Seb. † 57 J. a. — 1815 Listl von Ebersroit, geb. 1755. — Widman, fr. Jachenhausen. — Mößbauer † in Langenbach plötzlich an Schlagfluß.

Aienkofen. 1311 Ulrich von Offenstetten (auch Kelheim). — 1452 Michel Hillebrand. — Zimmerer † 1810. — Würzinger von Fischerdorf (70. 93)

Ergoldsbach. v. Spizel, fr. Andermannsdorf. — 1819/20 A. Weinseisen, später Rottenburg. 1901 Fischer Seb. v. Arndorf (63. 87).

Hatzkofen. Dellel, fr. Aufhausen. — Hueber Michael. — Steinhart, fr. Oberglaim. — 1692 Prandtstendl. — Killy † 1784.

Hebramsdorf. 1660 Jordans, siehe Hofendorf. — 1689—95 Stainmayer Joh. Jak. — 1695— Seiringer Kaspar. — 1696—1709 Kotter Christ. — 1709—15 Dendl Fr., sp. St. Nikola. — 1715 Erb Gg. (oder Decker, Deller Gg. Adam?) — 1720—38 Zels J. G., fr. Königshausen. — 1738—41 († 42) Paßler Christof Jos. — † 1742 (erst 32 J. a.) Dietpolt Anton. — 1742 Ehlingensperg

Benedikt. — 1743 Hopp. — 1747—50 Schaffner Jak. — 1751 bis 62 Stadler Math. — 1762—67 Reichmayer Philipp. — 1767 † 72 (35 J. a.) Grueber Gg. — 1772—85 Prechtl J. L. sp. Martinsbuch. — 1785—97 Hipp. — 1797—1810 Sick. — 1810—12 Haindl Jos. — 1812—18 Heilmaier Jos. — 181? Kraus Heinr.

Herrnwahltann. $\frac{1277}{1871}$ — Otto, cfr. Kirchrott und Hainsbach. Vikar 1669 P. Ildefons Hübsch. — 1679 P. Dionys Storz. — 1684 Scheyermann. 1686—1721 Stübel. — 1721—53 Kettemann Gg. Jos., cfr. Eilsbrunn. — 1753—1801 Schwab Joh. Alois Josef. — 1801 Mayer J. G. A. — 1822—27 Botzler Mich. (cfr. Rain, Sünching, Straubing.) — 1827 Frank. — Maußer, Kam.

Hofendorf. Segmüller von Hof-Habach bei Weilheim bis 24, baute 1604 den Pfarrhof. — 1624—29 Gleich Gg. v. Lue. — 1629—33 Mayer Augustin. — 1633—35 Dorner Franz. — 1635—37 Hucher Gg. — 1637—46 Staudenhecht Seb. (siehe Atting!) — 1650/52 vacat. — 1652 Renthelen P. Ludger, O. S. B., aus Kl. Werden a. d. Ruhr vertrieben, sp. Steinbach. — 1660 Joh. Jordans v. Deutz (de Tuitio), als Abt von Lintpurg (Speyer) vertrieben. — 1660/64 Reiß Andr., Curat. — 1665/69 Peter Joh. Adam. — 1669 Koller Adam, sp. Westen. — 1686—8? à Siggenhausen in Allershausen Joh. Ludw. Wilh., Can. v. St. Martin. — 1687 Kirchbaum Lorenz, Curat. — 1689—99 Weidner Blasius, fr. Volkenschwand, sp. Abach. — 1699 de Obersulz Franz Karl Dr. jur., fr. Abach; entfloh Nachts 20. Juli. — 1699 † 1715 (54 J. a.) Geisenhover, fr. Weihmichl. — 1715 † 22 Wolfgang Frz. Peter aus Franken. — 1722/23 Prov. P. Gregor Windter aus Mallersdorf. — 1723 † 40 Wolfgang Joh. Ferdinand. — 1740 Prov. Duployer J. G. Plab, fr. Inkofen. — 1866 Prov. Berger Ign. v. Rain. — 1899 Mathes Jos. Franz, fr. Pötzmes.

Inkofen. Textor, cfr. Weihmichl. — cc. 1690 Vorrecht Christoph. — cc. 1704 Eberl Joh. Gg. — Offenbach Jos. bis 1736, † 1764 — Gallinger Joh. Gg. — 1765 Gerstenegger. — Schlagenhauser v. Kelheim, sp. Hofendorf. — Plab, sp. Hofendorf. — Simmet 1900 Benef. in Abach. — 1901 Rittinger Angelus v. Erdenber (51. 77), fr. Ben., Anzenberg.

Laaberberg. Dr. Träger † 1838 in Altötting. – Hierauder, geb. 1763 in Münsteuer (Innviertel), † 1838 in Altötting. — Frank † 67. — Hofbauer, fr. Arnbruck.

Pattendorf. 1635 Ulrich, Benefiz. — 1753 Killy Gg. Ferdin. (sp. Hatzkofen).

Pfaffendorf. Schallendorfer, cfr. Teuerting.

Pfeffenhausen. Mittermayer bis 1679. — 1679 Molitor Benedikt, fr. Schmatzhausen, 1701 u. 1705 als Dechant genannt.

Rainertshausen. Präntl Seb., sp. Sandsbach. — 1815—28 Köchl.

Rohr. Herman (Ulreiner) Bleiner. — Erhard Löb v. Neustadt a. D. — Fischer Joh. v. Rohr. — Mausser, sp. Herrnwaltaun.

Rottenburg. Lautenschlager v. Amberg (1763. 86), fr. Andermannsdorf. — Reicheneder † 1841.

Sandsbach. Sedlmayer Leonh., cfr. Walkersbach. — 1688—93 Prändl Seb., fr. Rainertshausen. — 1693—1712 Baron v. Heidom Karl. — 1713—24 Heller Andr. — 1724 Schmerbeck Gg., sp. Haidlfing. – Greßlinger oder Kreßlinger Paul Joh. bis 1772, fr. Ernsgaden. — 1772—1807 Haimerl Mich. — 1808 - 17 Helm J. N., cfr. Ascha. — Sick, fr. Steinach. — Hauser Jos. (Chronist seiner Heimath) † 1900. — 1900 Scheck Fr. X. v. Donaustauf (55. 81), fr. Mockersdorf.

Schmatzhausen. 1416 Schönperger Nikol. (1423 Rudolzhausen). — 1609 statt Stuter, auch Stuber (u. Stuben) gelesen. — 1635 Eisenmann Mathi. — 1641 Mag. Euringer Andr., sp. Hofendorf. — 1651 Geser Thom. — 1653 Orthueber Virgilius. — 1655 Schiebl (od. Schickl) Thom. — 1658 Ganslmaier Mart. — 1663 König Joh. — 1665—79 Molitor Bened., sp. Pfeffenhausen. — 1679 Schmitt Wolfg. Simon. — 1688 Aertinger Andr. — 1693 Erb Ign. (cfr. Rannertzhausen!) — 1697 Burger Vit. — 1705 Apoiger Rudolf. — 1742 Mittermayer Jos. Val. -- 1743 - 58 Schmuck (Schmulk?) - 1758 Ecker Jos. — 1760 Gröſch Wolfg. — 1776 - 97 Oxenbauer. — 1797 - 1800 Seemiller Eman. Michl. — 1800 Fischer. — 1806 Ager Jos., fr. Affecking. -- 1817—24 Härtl. — 1826 Freund. — 1839 - 62 Poukratz Anton. — Erras † 1899 in Landshut.

Semmerskirchen. 1518 Prew (Preu) Joh. Pleban in Samerskirchen. — Hertzog Barthl. (Suevus) 1625 Grämbs Kaspar. Von den

Rohrer Chorherren: 1635 Kerscher Guilielmus, 1644/45 u. 1651/54 Schmerbeck Joh. — 1646/50 Pröbstl Albert. — 1654/66 Altmann Gregor. — 1666/68 Steßl Ambros. — 1669/70 Pistor Wolfg. — 1670/72 P. Franciscus. — 1672/74 u. 1678/80 de Heydon Patrit. — 1675 Peilnstein Aquilin. — 1676/77 Händlschmidt Euseb. — 1680/82 Groshauser Aloys. — 1683/89 u. 1701/702 Fridl Gregor. — 1689/98 u. 1699/701 Knab Roman. — 1699 Artmann Joh. — 1703/708 Moser Dominik. — 1708/12 und 1715/16 Schwarz Gelasius. — 1712/14 Rumpfinger Prosper. — 1717/19 Augustin Patriz. — 1720/25 Artmann Joh. — 1725/34 u. 1734/41 Hintermayer Wolfg. — 1734 u. 41/43 Knab Bruno. — 1744/51 u. 1754/57 Guggemos Patriz. — 1751/54 Högl Aquilin. — 1758/61 Gabler Joh. — 1761/69 Sander Philipp. — 1769/71 Bayer Konrad. — 1772/84 Obermayer Bernh. — 1784/89 Dalhamer Patriz (Verfasser der „Canonia Rorensis.") — 1789/97 Grueber Adalbert. — 1797/1805 Haltmayer Aquilin. — 1806 † 13 Fürst Paul Wilhelm, der letzte Canon. regularis. (Hopf hieß als Minorit P. Cajetan.) — Weigert † 1900. — Prov. Dirscherl Xav. v. Straubing. — 1900— Weiß Jos. von Ergoldsbach (59. 89), fr. Exp. in Huldsessen.

Volkenschwand. 1445 Stipfhammer Hans. — Zeiler, geb. zu Vilsbiburg 1774, † zu Garching 1833. — Wittmann res. 1900 und comm. in Landshut. — 1900 Franz Sim. v. Hemau (58. 86), fr. Wolfsbach. — Hausladen Jos., geb. zu Walting, † als Benef. in Moosburg 1829.

Eglofsheim. Lorenz † 1900 in Regensburg.

Laichling. (Seite 305.) Grabmann, fr. Aschholtshausen.

Pfakofen. Statt Lämmel etwa richtiger Kämmel (od. Kammel)

Pinkofen. Dahm baute Kirche u. Pfarrhaus † 1900. — 1900 Lindl J. B. v. Kätzlsried (60. 85), fr. Weihern.

Moosham. Zeitler Alois, Dek.

Abolfing. (Seite 314.) Forster, Exbenedikt. v. Ensdorf † 48 in Kallmünz. — Prixner † 1900. — 1901— Schiesl Jos. v. Nattermoos (57. 82), fr. Pettenreut.

Geisling. Scheugenpflug, Dek.

Obertraubling. 1899 Müllner Mich. v. Amberg (55. 80), fr. Dietldorf.

Tegernheim. 1901 Dengler Jos. v. Maiertshof-Wald (59. 84).

Tumstauf. Neumayer, cfr. Ratiszell.

Wört a. D. Gunz Gg., sp. Geisenfeld. — Kummer Benedikt.

Bodenmais. (Seite 322.) Maurer † 1899 in Böbrach.

Geiersthal. Steurer v. Pfarrkirchen (63. 87.)

Gotteszell. Zwink bis 1836.

March. Hinterobermaier v. Burghausen (63. 88).

Prackenbach $\frac{1380}{1432}$ Engl Jos. † 1822.

Wettzell $\frac{734}{750}$ Egger † 39 als Pfr. v. Langdorf.

Ainau. (Seite 326.) Seitz W., fr. Rudelzhausen u. Ben. v. Geisenfeld.

Englbrechtsmünster. Prov. Petz v. Vohburg (43. 69), sp. Domvikar und Domkapitular in Bamberg.

Aigelsbach. Bücherl 1900 Pfr. in Puchersreut. — Schöftthaler Rup. v. Lengfeld.

Ernsgaden. Sedelmayer, cfr. Walkersbach und Sandsbach, Kreßlinger, sp. Sandsbach.

Gebronshausen. Krumbeck, sp. Painten. — Liebl res. 1902.

Geisenfeld. Gunz, fr. Wört. — Straffer v. Leierndorf (87. 11) — Wolf v. Berazhausen (803. 27), fr. Eslarn.

Geroldshausen. Hilmer v. Bloffersberg (800. 25).

Gosseltshausen. Hieringer v. Pföring (13. 37).

Irsching. Baumeister v. Grafenberg (67. 90). — Prov. Schöttl v. Landshut (18. 41), sp. Domkap.

Königsfeld. Irrgang v. Chamerau (805. 34). — Piller, fr. Ben., Langwaid. — 1901 Gillitzer Jos. von Nabburg (45. 72).

Münchsmünster. Thabor † 32. — Hierstetter, sp. Furt.

Oberempfenbach. Straßer und Winklmayer, cfr. Steinbach. — Prov. Retzer, sp. Eschlbach. — Luber v. Schnaittenbach (82. 806). — 1900 Herrmann Jos. v. Waldsassen, fr. Jachenhausen.

Oberlauterbach. Hipp 1797. — Straßer v. Leierndorf (83. 807). — Mirlach v. Bibelsbach (97. 23). — Braun v. Pielenhofen (803. 30).

Walkersbach. Sedelmayer, cfr. Sandsbach. — Andlzhauser, cfr. Benef., Geisenfeld. — 1901 Piller Jos., fr. Königsfeld.

Wolnzach. Pesl (Pösl), fr. Sauerlach. – Sporneder † 50. – Zehrer bis 69. — Schmucker bis 85.

Berazhausen. Heinl, fr. Prüfening.

Eilsbrunn. Kettemann, cfr. Herrnwald.

Laaber. 1899 Dietl Eduard v. Deggendorf (68. 91), fr. Salingberg.

Lupburg. 1899 Mayer F. X. v. Hörwalting (64. 90), fr. Zenching.

Sallern. (S. 356.) Baron v. Scheben bis 78. — 1878–84 Wimmer J. Ev., sp. Hohentann.

III.

Verzeichniß

der

Bildwerke

der

Sammlungen des histor. Vereins von Niederbayern,

in alphabetische Ordnung gebracht

vom Ausschußmitgliede

Joseph Kaufmann

1901.

Vorbemerkung.

Um das Auffinden der Bildwerke zu erleichtern, sind dieselben im Verzeichniß regelmäßig mehrmals aufgeführt und zwar:

a) nach dem **Autor,** von dem sie stammen,

b) nach dem **Gegenstande,** den sie darstellen,

c) nach der **Oertlichkeit,** aus der sie genommen,

d) nach dem **Aussehen,** der **Form** 2c. 2c.

NB. Die den Nummern noch weiters beigedruckten Buchstaben, Ziffern und Zahlen, z. B. A 2. A I.1. A II.3. B 1. B I.11. u. s. w., bezeichnen Mappe und Seite, in und auf welcher sich das betreffende Bild befindet. Die mit der Bezeichnung „Eigener Band, Werk, Heft 2c." versehenen Bildwerke liegen in dem mit der betreffenden Nummer versehenen Fache, und diejenigen ohne jede weitere Bezeichnung sind in den Räumen des Histor. Vereines aufgehängt oder aufgestellt.

A.

Abensberg. 2 Abbildungen des Grabsteines des Grafen Johann von Abensberg in der Karmelitenkirche dortselbst. Nr. 260 D 15 und Nr. 400 G 22.

— — Graf von, Abbildung des Grabsteines desselben. Nr. 288 E 12

— — Abbildung der Schloßruine. Nr. 341 F 19.

— — Stadtthor, Außen- und Innenseite. Bleistiftzeichnungen von v. Inama. Nr. 935 u. 936 G 51.

Achdorf b. Landshut, Ruffinischlößl sogen., Ansicht desselben. Aquarell von v. Inama. Nr. 907 L III. 50.

— — Saal in demselben. Aquarell von v. Inama. Nr. 9?? L III. 31.

Adlzreiter Johann von Tettenweis, Portrait desselben. Nr. 622 J ??

Aicha v. Wald, Schloß dort. Tuschzeichnung von v. Inama. Nr. 945 C ??

Aigen. Abbildung eines Seitenportals der dortigen Leonhard-Kirche Nr. 268 D 23.

Albert II. Herzog, Grabmal desselben in der Karmelitenkirche zu Straubing. Nr. 180 C 11.

Albert Sigismund, Bischof von Freising, Portrait desselben. Nr. 1?? B 17.

Albrecht IV. Herzog, Portrait desselben. Nr. 652 K 24.

Aldersbach Theobaldus, Abt von dort, Denkmal desselben in der Klosterkirche dortselbst. Nr. 340 F 18.

Allegorie auf Papst Clemens. Nr. 90 A II. 8.

Alling, Weihegebet nach der Schlacht dortselbst 1422. Nr. 126 B 1?

Alpen, Ansicht derselben von den Höhen von Burghausen aus. Nr. 10? A II. 25.

Altenmarkt b. Osterhofen. Grabstein der Puechberger in der Kirche dort. Aquarell von v. Inama. Nr. 947 E 50.

Alterthums Verein von Württemberg, I. Band, Heft 1—12 und II. Band, Heft 1. u. 3. Nr. 826 Q.

Alterthümer und Kunstdenkmäler des bayer. Herrscherhauses. Nr. ?? 8 Hefte.

— — Vorstellung der Baalbeckischen. Eigener Band. Nr. 79?

C.

E

J.

Inama v. Sternegg. Das 1900 abgebrochene Haus Nr. 2 in der Schönbrunnerstraße zu Landshut. Nr. 911 L IV. 39.

— — Das 1899 abgebrochene Haus Nr. 13 in der Badstraße zu Landshut. Nr. 914 L III. 49.

— — Das 1900 abgebrochene Haus Nr. 17 in der Münchenerstraße zu Landshut. Nr. 909 L III. 51.

— — Das 1900 abgebrochene Haus Nr. 54 in der Nikolastraße zu Landshut. Nr. 908 L III. 52.

— — Haus Nr. 120 in der Ländgasse zu Landshut. Nr. 920 L III. 35.

— — Haus Nr. 176 am Dreifaltigkeitsplatz zu Landshut. Nr. 906 L III. 39.

— — Haus Nr. 452 in der Neustadt zu Landshut vor dessen Umbau. Nr. 913 L III. 36.

— — Haus Nr. 458 in der Neustadt zu Landshut vor dem Umbau. Nr. 905 L IV. 44.

— — Haus Nr. 467 in der Neustadt zu Landshut vor dem Umbau. Nr. 922 L III. 30.

— — Haus Nr. 468 in der Neustadt zu Landshut vor dem Umbau. Nr. 921 L III. 30.

— — Haus Nr. 736 inneres Isargestade zu Landshut vor dem Umbau. Nr. 924 L III. 32.

— — Das ehemalige, jetzt abgebrochene Weißgerber Bren-Haus zu Landshut. Nr. 507 L IV. 1.

— — Das ehemalige Buchbinder Sprener- und Glaser Klein-Haus zu Landshut Nr. 295½ u. 296. Nr. 519 L IV. 13

— — Das ehemalige St. Sebastian-Meßnerhaus zu Landshut. Nr. 516 L IV. 10.

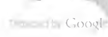
— — Die ehemalige Schießstätte zu Landshut. Nr. 517 L IV. 11.

— — Hölzernes Haus hinter der Theklakirche zu Landshut. Nr. 509 L IV. 3.

— — Haus am Eck des Seligenthalerplatzes und Schwestergasse Nr. 511 L IV. 5.

— — Haus am Reitschulplatz zu Landshut. Nr. 512 L IV. 6.

Inama v. Sternegg. Ein zum Abbruche bestimmtes Haus am ehemaligen Schweinemarkt zu Landshut. Nr 518 L IV. 12.
— — Alte Häusergiebel von Landshut. Nr. 959. Eigenes Heft V.
— — Hof des Hauses Nr. 69 in der Altstadt zu Landshut. Nr. 918 L III. 34.
— — Hof des Hauses Nr. 81 in der Altstadt zu Landshut. Nr. 919 L III. 35.
— — Hof des Hauses Nr. 299 in der Altstadt zu Landshut. Nr. 917 L III. 34.
— — Die Pyramide des St. Martinsthurmes zu Landshut. Nr. 931 L II. 30.
— — Die Jesuiten- (St. Ignatius-) Kirche zu Landshut. Nr. 973. Eigener Band.
— — Saal im Moserbräu-Hause zu Landshut; jetzt im Nationalmuseum zu München. Nr. 452 L II. 7.
— — Ansicht der Stadt Landshut im Jahre 1893. Nr. 934 L II. 29.
— — Letzter Thurm an der alten Stadtmauer zu Landshut. Nr. 492 L III. 13.
— — Rückwärtige Ansicht der Trausnitz im 19. Jahrhundert. Nr. 925 L III. 33.
— — Schloß Natternberg. Nr. 946 C 44.
— — Brunnenhaus bei Mariahilf b. Passau. Nr. 952 C 43.
— — Gasthaus zur Felsen in Passau. Nr. 949 C 41.
— — Das Niederhaus in Passau. Nr. 948 C 42.
— — St. Salvator-Kirche mit Oberhaus in Passau. Nr. 951 C 42.
— — Der Wasserthurm am Inn in Passau. Nr. 952 C 43.
— — Parthie an der Straße bei Saal. Nr. 940 T 61.
— — Plan und Inneres nebst den noch vorgefundenen Fresken der Kirche in Stephansbergham. Nr. 162 167 B 39.
— — Inneres der Friedhof Kapelle in Straubing. Nr. 943 C 43.
— — Marktplatz in Vilsbiburg. Nr. 937 G 49.
— — Schloß Wolfstein. Nr. 942 C 44.



Kulturhistorischer Bilderatlas, I. u. II. Band von J. Hirth. Nr. 795 und 796. 2 Bände.

Kümmerniß d. Hl. Auf Holz in Oel gemalt. Nr. 858.

Künzing. Situationsplan eines daselbst gefundenen alten Gebäudes. Nr. 112 B 5.

Küsell Melchior. Icones biblicae veteris et testamenti novi. Nr. 805. Eigenes Werk.

Kunst-Album des historischen Vereins von und für Niederbayern. 1 Heft mit 3 Bilder. Nr. 816 R.

Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Nr. 825. Eigenes Heft O.

— — des Königreich Bayern. Lief. 9—13. Nr. 815 R.

— — und Alterthümer des bayer. Herrscherhauses. Nr. 827. 8 Hefte.

Kunstgewerbe-Verein München, Ehrendiplom des Direktorium beim Jubiläum. Nr. 864.

Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Nr. 809. 9 Hefte P.

Kunstwerke, mittelalterliche, in Tyrol. 1 Heft 1865. Nr. 786 T.

Kunst und Wissenschaft. Kupferstich. Nr. 247 D 5.

L.

Lamberg. Graf, Oelportrait desselben. Nr. 850.

— — v. Maria Aloisia, geb. Gräfin von Khevenhüller. Oelportrait. Nr. 849.

Landishutana. Afra-Kapelle, Längs- und Querschnitt derselben; aufgen. gelegentl. deren Restauration 1895/96 von v. Inama. Nr. 436 L I. 7.

— — Afra-Kapelle, Inneres derselben vor deren Restauration 1895/96. 9 Bilder, Photographien. Nr. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444 u. 445 L I. 7.

— — Afra-Kapelle, Ansicht derselben. Aquarell von v. Inama. Nr. 915 L III. 47.

— — Alderser, Grabmal desselben. Nr. 691 L V. 25.

— — Altstadt, obere, mit dem jetzigen Landgerichtsgebäude. Photographie. Nr. 680 L V. 40.

— Altstadt, mittlere, mit dem Rathhause. Photographie. Nr. 675 L V. 9.

Landishutana. Altstadt, oberste, mit dem ehemaligen Münchenerthor. Photographie. Nr. 679 L. v. 13.

— Altstadt, untere, mit der Hl. Geistkirche. Photographie. Nr. 677 L. v. 11.

— Altstadt, obere, mit dem im Bau befindlichen Bezirksgerichtsgebäude. Photographie. Nr. 481 L. III. 2.

— — Altstadt mit der St. Martinskirche; Titelblatt des Landshuter Kalenders, von Sterno. Nr. 537 L. IV. 31.

— — Ausstellung für Industrie und Gewerbe des Kreises Niederbayern 1849. Erinnerungsblatt an dieselbe. Nr. 428 L. I. 1.

— Ausstellung für Industrie und Gewerbe des Kreises Niederbayern 1878. Photographische Aufnahmen aus derselben. Eigener Band. Nr. 823 U.

— — Bahnhof, alter. Nr. 536 L. IV. 30.

— — Bauhütten, mit besonderer Beziehung auf die Landshuter Bauhütten und deren Meister. Nr. 972. Eigene Mappe.

— — Bavaria, Studentenverbindung, Erinnerungsblatt an das 50jährige Stiftungsfest derselben. Farbendruck. Nr. 832.

— — Belagerung der Stadt durch die Schweden 1634, von Marian. Kupferstich. Nr. 450 L. II. 5.

— — Braitenstein Ulrich, Ritter von, Grabstein desselben 1487. Nr. 540 L. IV. 34.

— — Bürgerstochter, Portrait einer solchen. Nr. 847.

— — Bürgerverein, Erinnerungsblatt an dessen 50jähriges Jubiläum 1877. Farbendruck. Nr. 865.

— — Dittmar, Photograph (früher Fischer, Bindermeister), dessen Haus vor dem Umbau. Aquarell von v. Inama. Nr. 513 L. IV. 7.

— — Dominikaner-Kloster, ehemaliges. Kupferstich. Nr. 468. L. II. 23.

— Dorner, Wappen desselben in einem Hause in der Hl. Geistgasse. Nr. 694 L. V. 28.

— — Dozer, Sergeant im 4. Jägerbataillon, in der Uniform desselben im Jahre 1848. Photographie. Nr. 532 L. IV. 26.

— — Erbauung der Stadt durch Otto von Wittelsbach. Kupferstich. Nr. 448 L. II. 3.

— — Fleischmann, Drechslermeister Haus am Platze des früheren

Beckerbauer, Schuhmacher-Hauses vor dessen Umbau 1895. Aquarell von v. Inama. Nr. 515 L IV. 9.

Landishutana. Franziskanerkloster, altes. Nr. 466 L II. 21.

— — Franzosen, kriegsgefangene, 1870/71 in der Stadt internirt. Portraits derselben, eigener Band, Photographie. Nr. 791. Eigenes Heft.

— — Fronleichnamsprozession im 18. Jahrhundert. 4 Bilder, Kupferstiche. Nr. 495. 496. 497 und 498 L III. 16. 17. 18 u. 19.

— — Gehring Dr. Gustav, Bürgermeister, dessen Diplom als Ehrenmitglied des Bürgervereines vom 12./XI. 67. Lithographie. Nr. 98 A II. 16.

— — Geisenhauser Gasthaus, ehem., mit dem ehem. Balsbräu und dem sog. Zugseis-Hause. Photographie. Nr. 695 L V. 29.

— — Hl. Geistkirche, Ansicht derselben von Zwischenbrücken aus. Photographie. Nr. 676 L V. 10.

— — Hl. Geistkirche. Oelskizze von Puschkin. Nr. 459 L II. 14.

— — Hl. Geistkirche. Inneres derselben vor deren Restauration 1894. 3 Photogr. Nr. 700. 701 u. 702 L V. 33. 34 u. 35.

— — Gobelin, Portrait eines Mannes aus dem 18. Jahrhundert. Nr. 883.

— — Hammerbeck Franz, Grabstein desselben in der St. Martinskirche. Bleistiftzeichnung. Nr. 528 L IV. 22.

— — Haus Nr. 1 Gestütstraße, 1900 abgebrochen. Aquarell von v. Inama. Nr. 912 L IV. 48.

— — Haus Nr. 2 Schönbrunnerstraße, 1900 abgebrochen. Aquarell von v. Inama. Nr. 911 L IV. 39.

— — Haus Nr. 13 Badstraße, abgebrochen 1899. Aquarell von v. Inama. Nr. 914 L III. 49.

— — Haus Nr. 17 Münchenerstraße, abgebrochen 1900. Aquarell von v. Inama. Nr. 909 L III. 51.

— — Haus Nr. 31 Hohe Gred, Herberge Kaiser Karl V. 1546. Photographie. Nr. 980 L VI. 4.

— — Haus Nr. 54 Nikolastraße, abgebrochen 1900. Aquarell von v. Inama. Nr. 908 L III. 52.

— — Haus Nr. 120 Ländgasse. Aquarell von v. Inama. Nr. 920 L III. 35.

Landishutana. Haus Nr. 176 vor dessen Verlängerung am Dreifaltigkeitsplatz. Aquarell von v. Inama. Nr. 906 L III. 39.

— — Haus Nr. 198 Spiegelgasse, abgebrochen 1900. Aquarell von v. Inama. Nr. 910 L III. 36.

— — Haus Nr. 357/59 Altstadt, erbaut nach Plänen des Prof. Hauberisser in München. Nr. 926 L III. 29.

— — Haus Nr. 452 Neustadt vor dessen Umbau 1899. Aquarell von v. Inama. Nr. 913 L III. 36.

— — Haus Nr. 458 in der Neustadt vor dessen Umbau 1892. Aquarell von v. Inama. Nr. 905 L IV. 44.

— — Haus Nr. 467 Neustadt vor dessen Umbau 1898. Aquarell von v. Inama. Nr. 922 L III. 30.

— — Haus Nr. 468 Neustadt vor dessen Umbau 1898. Aquarell von v. Inama. Nr. 921 L III. 30.

— — Haus Nr. 736 inneres Isargestade vor dessen Umbau 1900 Aquarell von v. Inama. Nr. 924 L III. 32.

— — Häuser abgebrochene. Das ehemalige Weißgerber Breu Haus. Nr. 507 L IV. 1.

— — Buchbinder Spreuer- und Glaser Klein-Haus Nr. 295 1/2 u. 296. Nr. 519 L IV. 13.

— — Das ehemalige St. Sebastian-Meßner-Haus Nr. 715. Nr. 516 L IV 10.

— — Die ehemalige Schießstätte. Nr. 517 L IV. 11.

— — Drei Häuser Nr. 36, 37 u. 38 in der oberen Ländgasse. Nr. 508. 510 u. 514 L IV. 2. 4 u. 8.

— — Ein hölzernes Haus hinter der Thellakirche Hs.-Nr. 756. Nr. 509 L IV. 3.

— — Ein Haus am Eck des Seligenthalerplatzes und der Schwestergasse. Nr. 511 L IV. 5.

— — Ein Haus am Reitschulplatz. Nr. 512 L IV. 6.

— — Ein zum Abbruch bestimmtes Haus am ehemaligen Schweinemarkt. Nr. 518 L IV 12. Sämmtliche Aquarelle von v. Inama.

— — Häusergiebel, alte, Zeichnungen von v. Inama. Nr. 959. Eigenes Heft V.

— — Handwerkerbrief der Hutmacher mit Abbildung der Stadt Landshut. Steindruck. Nr. 446 L II. 1.

Landishutana. Handwerkerbrief der Tuchscherer. Kupferdruck. Nr. 895 L II. 28.

— — Herzogskasten auf dem Dreifaltigkeitsplatz mit Umgebung vor 1856. Nr. 520 L IV. 14.

— — Hof des Hauses Nr. 69 in der Altstadt. Aquarell von v. Zuama. Nr. 918 L III. 34.

— — Hof des Hauses Nr. 81 in der Altstadt. Aquarell von v. Zuama. Nr. 919 L III. 35.

— — Hof des Hauses Nr. 299 in der Altstadt. Aquarell von v. Zuama. Nr. 917 L III. 34.

— — Höglberg, dort entdeckte altdeutsche Grabplatte 1823. Bleistiftzeichnung. Nr. 882.

— — Isarstrom, Verzeichniß der Abmessungen desselben mit Zeichnung. Nr. 974. Eigenes Heft.

— — Jesuitenkirche (St. Ignatius), von v. Zuama. Nr. 973. Eigener Band.

— — Jesuitenkloster, ehemaliges. Kupferstich. Nr. 462 L II. 17.

— — St. Jodokskirche mit Promenadeplatz. Photographie. Nr. 648 L V. 12.

— — St. Jodok, Hochaltar gothischer in der Kirche. Photographie. Nr. 545 L IV. 39.

— — Isaria, Studentenverbindung, Erinnerungsblatt an das 50jähr. Jubiläum derselben. Farbendruck. Nr. 831.

— — Kapuzinerkloster, ehemaliges. Kupferstich. Nr. 465 L II. 20.

— — Kreisfest, landwirthschaftliches, Festplatz desselben 1857. Photographie. Nr. 525 L IV. 19.

— — Landwehr, bürgerliche, die letzten aktiven Offiziere derselben bei deren im Jahre 1869 erfolgten Auflösung. Photographie. Nr. 808. Fach L 1.

— — Landschaftsgebäude, ehemaliges, nun Postgebäude. Kupferstich. Nr. 463 L II. 18.

— — Liebherr Fried., Fabrikant, Aufnahmsdiplom desselben in den politechnischen Verein 1857. Nr. 103 A II. 21.

— — Ludwig I., König von Bayern, Gedenkblatt. Nr. 158 L II. 13.

— — Maier, Kanzler Herzog Ludwig des Reichen, Grabmal desselben. Photographie. Nr. 692 L V 26.

Landishutana. St. Martinskirche, Holzrelief der alten Chorstühle aus derselben. Photographie. Nr. 684 L v. 18.

— — St. Martinskirche, Vorderansicht des Thurmes derselben. Kupferstich. Nr. 534 L iv. 28.

— — St. Martinskirche von Süden. Photographie. Nr. 668 L v. 2.

— — St. Martinskirche, Inneres derselben. Photographie. Nr. 669 L v. 3.

— — St. Martinskirche, Hauptportal derselben. 2 Photographien. Nr. 670 u. 681 L v. 4 u. 15.

— — St. Martinskirche, Seitenportal. Photographie. Nr. 682 L v. 16.

— — St. Martinskirche, Hochaltar in derselben nach dessen Restauration. Photographie. Nr. 683 L v. 17.

— — St. Martinskirche, Kanzel, unterer und oberer Theil derselben. Steindruck. Nr. 429 u. 430 L i. 2 u. 3.

— — St. Martin u. Castuli, Collegiatstift. Kupferdruck. Nr. 464 L i i. 10.

— — St. Martins-Thurm, Pyramide. Aquarell von v. Znama. Nr. 931 L i i. 30.

— — St. Martin u. Castuli, Collegiatstifts-Kalender vom Jahre 1756 mit der Ansicht des Stiftes in der Stadt, dann von Bergkofen und Thal und den Wappen der Chorherren. Kupferdruck. Nr. 892.

— — Obelisk für die 1870/71 gefallenen Krieger. Photographie. Nr. 506 L i i i. 27.

— — Oberpaur-Haus Nr. 339 u. 340, 4 Ansichten desselben. Photographie. Nr. 696. 697. 698 u. 699 L v. 30. 31. 32 und 33.

— — Orban, Pater, angeblich dessen Portrait, Stifter des hl. Geist-spitals. Oelgemälde auf Holz. Nr. 836.

— — Palatia, Studentenverbindung, Erinnerungsblatt an deren 50jähriges Jubiläum. Farbendruck. Nr. 830.

— — Panorama von der Ludwigshöhe aus im Jahre 1830. Tuschzeichnung von Otto Wiesend. Nr. 773. Eigenes Heft.

— — Patrizier, Portrait aus dem 17. Jahrhundert. In Oel auf Holz gemalt. Nr. 837.

Landishutana. Pius, Prinz von Bayern, Taufe desselben 1786. Kupferdruck. Nr. 758 L IV. 43.

— — Rathhaus vor dessen Umbau 1860. Bleizeichnung. Nr. 544 L IV. 38.

— — Rathhaus 1896. Photographie. Nr. 671 L V. 5.

— — Residenz, kgl. (churfürstlicher Neubau). Kupferstich. Nr. 469 L II. 24.

— — Residenz, Hof derselben. Photographie. Nr. 685 L V. 19.

— — Residenz, das herzogliche Wappen an derselben. Bleizeichnung. Nr. 491 L III. 12.

— — Residenz, Saal in derselben. Photographie. Nr. 929 L III. 37.

— — Residenz, Schlafzimmer in derselben. Photographie. Nr. 928. L III. 37.

— — Röckelthurm, sogenannter, mit Ländthorplatz. Aquarell von v. Zuama. Nr. 916 L III. 46.

— — Saal im Moserbräu-Haus, jetzt im National-Museum in München. 2 Photographien. Nr. 705 u. 706 L V. 39 u. 40.

— — Derselbe. Aquarell von v. Zuama. Nr. 707 L V. 41.

— — Sängerfest 1846, Erinnerungsblatt an dasselbe. Lithographie. Nr. 452 L II. 7.

— — Sattler Josef, Ex libris. Nr. 813. Eigener Band.

— — Sattler Josef, Biographie und Werk desselben. Nr. 811. Eigenes Heft R.

— — Sattler Josef, Biographische Notizen und Compositionen desselben. Nr. 812. Eigenes Heft R.

— — Seligenthal, Kloster, Photographie der dort befindlichen aus Holz geschnitzten Kreuzabnahme. Nr. 704 L V. 38.

— — Dasselbe. Neue Abbildung derselben. Nr. 527 L IV. 21.

— — Suevia, Studentenverbindung, Erinnerungsblatt an deren 50jähriges Jubiläum. Farbendruck. Nr. 829.

— — Swaibermeier u. Margaret, seine Hausfrau, † 1491, deren Grabstein. Bleizeichnung. Nr. 494 L III. 15.

— — Stadel, welcher an Stelle der 1848 eingeweihten ersten protestantischen Kirche stand. Tuschzeichnung. Nr. 499 L III. 20.

— — Stadlbauer Karl, Portrait desselben. Photographie. Nr. 776 L VI.

Landishutana, Stadt, Ansicht derselben aus dem 17. Jahrhundert. Kupferstich. Nr. 500 L. III. 21.

— — Stadt, Ansicht derselben, aus dem Theat. urbium 16. Jahrhundert. Kupferstich. Nr. 522 L. IV. 16.

— — Stadt, Ansicht derselben, aus Brun und Hogenbergs Städtebuch. 1578 collorirter Kupferstich. Nr. 866.

— — Stadt, Ansicht derselben aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Kupferstich. Nr. 447 L. II. 2.

— — Stadt, Ansicht derselben aus dem 16. Jahrhundert. Kupferstich. Nr. 523 L. IV. 17.

— — Stadt, Ansicht derselben aus dem 17. Jahrhundert, auf den im bayer. Nationalmuseum befindlichen, nach den Carton von Peter Candis gewobenen Gobelin. Nr. 524 L. IV. 18.

— — Stadt, Ansicht derselben vom Jahre 1814 mit dem neu erbauten oberen Isarwehr. Kupferstich. Nr. 453 L. II. 8.

— — Stadt, Ansicht derselben von Schönbrunn aus. Kupferstich. Nr. 521 L. IV. 15.

— — Stadt Ansicht derselben mit dem unteren Isarwöhr. Kupferstich. Nr. 431 L. I. 4.

— — Stadt, Ansicht derselben und des unteren Schleußenbaues. 2 Kupferstiche. Nr. 432 L. I. 4 u. 433 L. I. 4.

— — Stadt, Ansicht derselben, von Merian. Kupferstich. Nr. 470 L. II. 25.

— — Stadt, Ansicht derselben mit der Transnitz, aus Meisner 1624. Kupferstich. Nr. 526 L. IV. 20.

— — Stadt, Ansicht derselben vom Söller der Transnitz aus. Photographie. Nr. 673 L. V. 7.

— — Stadt, Ansicht derselben von Nordost. Photographie. Nr. 674 L. V. 8.

— — Stadt, Ansicht derselben, nach Merian. Aquarell von v. Znama. Nr. 460 L. II. 15.

— — Stadt, Ansicht derselben, aus Brun und Hogenbergs Städtebuch 1578. Kupferstich. Nr. 434 L. I. 5.

— — Stadt, Ansicht derselben mit dem Hotel Bernlochner. Steindruck. Nr. 449 L. II. 4.

— — Stadt, Ansicht derselben, aus Bertius. Kupferstich, collorirt. Nr. 533 L. IV 27.

Landishutana, Stadt, Ansicht derselben, nach Merian. Kupferstich. Nr. 538 L IV. 32.

— — Stadt, Ansicht derselben, nach einem alten Kupferstich. Photographie. Nr. 546 L IV. 40.

— — Stadt, Ansicht derselben von Südwest. Photographie. Nr. 672 L V. 6.

— — Stadt, 700jähriges Jubiläum derselben, Erinnerungsblatt. Nr. 480 L III. 1.

— — Stadt, 700jähriges Jubiläum, Festzug gelegentlich desselben. Photographie. Nr. 479 u. 967 L II. 27.

— — Stadt, 4 Ansichten aus deren Umgebung, von Hadauu. Kupferstiche. Nr. 454. 455. 456 u. 457 L II. 9. 10. 11. 12.

— — Stadt, verschiedene Ansichten derselben während der Ueberschwemmung 1890. Nr. 769. 770. 771 u. 772 L VI.

— — Stadt, verschiedene Ansichten derselben während der Ueberschwemmung 1899. Photographie. Nr. 932 L III. 38.

— — Stadt, Ansicht derselben von der Wasserstraße aus. Photographie. Nr. 930 L III. 38.

— — Stadt, Ansicht derselben im Jahre 1893. Zeichnung von v. Inama. Nr. 934 L II. 29.

— — Staudacker Heinrich, Grabmal desselben zu St Jodok. Nr. 693 L V. 27.

— — Stoll, Professor, Portrait desselben. Photographie. Nr. 774 L VI.

— — Schleußenbau gegen Westen. Kupferstich. Nr. 461 L II. 16.

— — Schleußenbau mit Grundplan. Nr. 451 L II. 6

— — Theatergasse vor deren 1895 vorgen. baulichen Aenderung. Photographie. Nr. 703 L V. 37.

— — Theatergasse, vor deren Erweiterung 1900. Photographie. Nr. 933 L III. 28.

— — Stadt-Thore. Burghauser- oder Hutter-Thor, äußere und innere Seite desselben. Photographie. Nr. 483 u. 484 L III. 4 u. 5.

— — Hl. Geistthor, ehemaliges. Aquarell von Puschkin. Nr 490 L III. 11.

— — Isarthor, äußeres, mit den daranstoßenden Häusern 1853. Plan-Zeichnung von Zobel. Nr. 435 L I. 6.

Landishutana. Isarthor, äußeres, von beiden Seiten. Zeichnung von Brenner. Nr. 475 u. 476 L I 1. 26.

— — Ländthor, altes, äußeres und inneres. 4 Zeichnungen. Nr. 471. 472. 473 u. 474 L I 1. 26.

— — Dasselbe von außen. Nr. 485 L I I I. 6.

— — Dasselbe von außen. Aquarell von Puschkin. Nr. 489 L I I I. 10.

— — Dasselbe, nach einem Bilde von Höchl. Photographie. Nr. 547.

— — Münchener oder Judenthor, nach einem Bilde. Photographie. Nr. 530 L IV. 24.

— — Dasselbe von beiden Seiten, gezeichnet von Brenner. Nr. 477 u. 478 L I 1. 26.

— — Dasselbe von außen. Photographie. Nr. 482 L I I I. 3.

— — Dasselbe von außen. Aquarell von Schenk. Nr. 487 L I I I. 8.

— — Dasselbe von außen. Aquarell von Puschkin. Nr. 489 L I I I. 10.

— — Dasselbe, innere Seite. Photographie. Nr. 486 L I I I. 7.

— — Thurm, letzter, an der alten Stadtmauer. Bleizeichnung von v. Inama. Nr. 492 L I I I. 13.

— — Trausnitz, Photographie eines Bildes derselben aus dem Jahre 1723. Nr. 531 L IV. 25.

— — Trausnitz. Kupferstich. Nr. 529 L IV. 23.

— — Trausnitz, Ansicht derselben von rückwärts aus dem 19. Jahrhundert. Aquarell von v. Inama. Nr. 925 L I I I. 33.

— — Trausnitz, Ansicht derselben. Stich von M. Kurz, gezeichnet von F. Würthle. Nr. 927 L IV. 45.

— — Trausnitz, deutsche Renaissance in derselben. 7 Blätter, von G. Gräf. Nr. 960. Eigene Mappe V.

— — Trausnitz, Apostelgallerie in der Burgkapelle. Photographie. Nr. 467 L I I. 22.

— — Trausnitz, Sakramentshäuschen in der Burgkapelle. Photographie. Nr. 539 L IV. 33.

— — Trausnitz, das sog. Ueberreiterthor. Bleizeichnung. Nr. 493 L I I I. 34.

— — Trausnitz, der Wehr- oder sog. Seilergang. Photographie. Nr. 687 L V. 21.

Landishutana. Trausnitz, ornamentale Malereien in derselben, von R. Gehring. Steindruck. Nr. 824. Eigene Mappe V.
— — Trausnitz von Südost. Photographie. Nr. 667 L v. 1.
— — Trausnitz, Söller. Photographie. Nr. 686 L v. 20.
— — Trausnitz, Thurm und Damenstock im inneren Hof. Photographie. Nr. 503 L III. 24.
— — Trausnitz, Wittelsbacher-Thurm. Photographie. Nr. 504 L III. 25.
— — Trausnitz, Doppelaltar in der Burgkapelle. Photographie. Nr. 689 L v. 23.
— — Apsis in der Burgkapelle. Photographie. Nr. 688. L v. 22.
— — Universitätsbuchhandlung, Haus derselben. Photographie. Nr. 505 L III. 26.
— — Universitäts-Jubiläum, Erinnerungsblatt an dasselbe. Farbendruck. Nr. 833.
— — Universitätsgebäude, drei Ansichten desselben. Stahlstiche. Nr. 541. 542 u. 543 L IV. 35. 36. 37.
— — Universitätsprofessoren, Portraits zweier. Aquarell. Nr. 501 u. 502 L III. 22. 23.
— — Viehpeck, Kanzler, Grabmal desselben in der St. Martinskirche. Photographie. Nr. 690 L v. 24.
— — Votivbild der Stadt und Schutzheiligen. Nr. 535 L IV. 20.
— — Weber, rechtsk. Magistratsrath, Portrait desselben. Photographie. Nr. 777 L VI.
— — Wein Dr. med. sen., Portrait desselben. Photographie. Nr. 778 L VI.

Landsberg. Landspergae Collegium et Dominum Probationis. Nr. 396 A 18.

Lauingen, Festung und Stadt, 1648. Kupferstich. Nr. 306 E 29.

Lanz, Portrait desselben. Nr. 565 H 14.

Leonberg, Portal der Filialkirche dortselbst. Nr. 15 A 14.
— — Wappen in der Filialkirche dortselbst. Nr. 14 A 14.

Leoprechting, Schloß. Nr. 828.

Lerchenfeld, Grabmal derselben in der Frauenkirche zu München. 2 Photographien. Nr. 711 u. 721 M 4. 14.

Lichtenstein Petrus, Wappen desselben. Nr. 195 C 24.

Linnaeus Carolus, Portrait desselben. Nr. 582 H 24.

M.

Miniaturportrait eines jungen Mannes aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 872.

Mittermaier und dessen Frau, Landrath und Gutsbesitzer, bekannt durch seine prähistorischen Sammlungen. Portraits derselben. Photographie. Nr. 422 a u. b. G 38.

Missale Salisburgense. Nr. 197 C 26.

Monarchen, die großen Herrscher, Feldherrn ꝛc. Büchlein mit 48 Tafeln ohne Text. Kupferdruck. Nr. 804.

Moosburg. Chorstühle in der Kirche daselbst. Photogr. Nr. 753 N 9.

— — Hochaltar in der Kirche daselbst. Photogr. Nr. 751 N 7.

— — Dreifaltigkeitsbild an der Münsterkirche daselbst. Photographie. Nr. 419 G 36.

La Mort d'Ecloise. Kupferstich v. Angelika Kauffmann. Nr. 289 E 13.

Müller J. S. Ruinen einer antiquen Stadt. Kupferstich. Nr. 248 D 6.

München. Erste allgemeine Industrieausstellung im Glaspalaste 1854, von Innen u. außen. Farbendruck Nr. 136 u. 137 B 29. 30.

— — Altes in Wort und Bild. Nr. 814. Eigener Band.

— — Angerthor. Phot Nr. 743 M 36.

— — Ansicht hievon von der Großhesselloher Brücke aus. Nr. 977 M 39.

— — Bogen bei der Maxburg. Nr. 739 M 32.

— — Einlaßthor außen. Phot. Nr. 733 M 26.

— — Dasselbe innen. Phot. Nr. 732 M 25.

— — Fischbrunnen. Phot. Nr. 736 M 29.

— — Karlsthor. Phot. Nr. 734 M 27.

— — Kostthor außen. Phot. Nr. 742 M 35.

— — Dasselbe innen. Phot. Nr. 741 M 34.

— — Landwehrzeughaus. Phot. Nr. 735 M 28.

— — Marienplatz Phot. Nr. 738 M 31.

— — Die Maxburg nach einem Gemälde. Phot. Nr. 726 M 19.

— — Alte Pagerie. Phot. Nr. 727 M 20.

— — Petersplatz. Phot. Nr. 737 M 30.

— — Das Rathhaus. Phot. Nr. 730 M 23.

— — Roßschwemm. Phot. Nr. 740 M 33.

— — St. Salvatorkirche. Phot. Nr. 729 M 22.

— — Sendlingerthor. Phot. Nr. 728 M 21.

— — Thurm am Viktualienmarkt. Phot. Nr. 731 M 24.

Grabmal d. Lerchenfeld a. d. Frauenkirche. Phot. Nr. 721 M 14.

N.

O.

P.

Panorama von Berlin 1820. Nr. 264 D 19.

Passau, 2 Miniaturportraits des Josef Ammann, Oberlieutenant im Regimente Herzog Pius, spät. k. b. Obermaut- und Hallamts-controleur. Nr. 962 u. 963.

— Miniaturportrait dessen Frau Maria Josefa, geborne Holzapfel, Posamentierstochter von daselbst. Nr. 964.

— — Ammann, k. b. Major a. D., Sohn der Vorgenannten. Portrait desselben mit dessen Feldzugsdenkzeichen in einem Rahmen. Nr. 965.

— — Holzapfel Franziska, verehl. Köchel. Oelportrait auf Blech. Nr. 966.

— — Brunnenhaus bei Mariahilf. Bleistiftzeichnung von v. Znama. Nr. 952 C 43.

— — Büste, römische, dort ausgegrab. Tuschzeichnung. Nr. 69 A 1 3.

— — Denkstein a. d. Römerzeit, in der Innstadt dort. Tuschzeichnung. Nr. 171 C 2.

— — Dolch, dortselbst gefunden. Abbildung hievon. Nr. 284 F 7.

— — der Dom nach einem Kupferstich von Leonardus Abent. v. J. 1576. Nr. 350 F 28.

— — der Dom. Nr. 198 C 27.

— — Freudenhain, Schloß und Park. Nr. 820. Eigener Band R.

— — Gasthaus z. Felsen. Bleistiftskizze von v. Znama. Nr. 949 C 4.

— — Gefäße, römische, welche von Polizeidirektor Lanz in das Antiquarium kamen. Stein- und Farbendruck. Nr. 822. Eigene Mappe R.

— — Grabmal des Hans Gerl von Sünching, Passauer Domherr. Tuschzeichnung. Nr. 38 A 1. 9.

— — Grabmal des Grafen Heinrich von Ortenburg und seiner Gemahlin. Tuschzeichnung. Nr. 35 A 1. 6.

— — Grabmal des Grafen Udalrich von Ortenburg. Nr. 66 A 1. 37.

— — Grabschriften aus der Ortenburger Kapelle im Dome daselbst. Nr. 36 A 1 7.

— — Niederhaus, Bleistiftzeichnung von v. Znama. Nr. 948 C 42.

— — Rathhaus Portale. Nr. 39 A 1. 10.

— — St. Salvatorkirche von außen. Tuschzeichnung. Nr. 28 A 1.

— — St. Salvatorkirche von rückwärts. Tuschzeichnung. Nr. 30 A 1.

— — St. Salvatorkirche von innen. Tuschzeichnung. Nr. 29 A 1.

Pfarrkirchen, Octogon aus der Römerzeit. Tuschzeichnung. Nr. 6 A 6

Pfeffenhausen, Conradus II. v., dessen Portrait. Nr. 392 G 15.

— — Udalrikus II. v., dessen Portrait. Nr. 393 G 15.

— — Stammschloß der Edlen von dort. Nr. 406 G 26.

Pferderennen, ein solches Oelgemälde im Hause des Hrn. Dr. Ber Emeram. Nr. 893.

Pfettrach, das ehemalige Schloß. Nr. 405 G 26.

— — aus dem ehemaligen Schloß, das Portrait der Gräfin Mar Aloisia Lamberg, geborne Gräfin v. Khevenhüller. Oelb Nr. 849.

— — Portrait des Grafen Lamberg. Oelbild. Nr. 850.

Philipp Wilhelm von Pfalzneuburg, Portrait desselben. Nr. 630 K 2

— — Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, Portrait desselben. Nr. 6 K 29.

Piflas, Schloß aus dem Jahr 1838. Nr. 277 D 32.

Plassenburg alte Veste. Nr 23 A 21.

Platenfeld b. Kötzting, ein daselbst gefundenes Metallkreuz. Fed zeichnung. Nr. 283 F 6.

Porte, S. Mariel. Farbendruck. Nr. 320 F 41.

Portland, Grafen, Grabmal derselben. Nr. 365 F 42.

Portrait (Oelgemälde) eines Adeligen (unbekannt) aus der Rococoz Nr. 885.

— — (Oelgemälde) einer jungen adeligen Dame (unbekannt) aus d Rococozeit. Nr. 884.

— — (Oelgemälde) einer Dame (unbekannt) aus dem 19. Jah hundert. Aus dem Schlosse Haarbach. Nr. 891.

— — (Oelgemälde) eines Kirchenfürsten (unbekannt). Nr. 890.

Portraits (Lithographie) bayerischer Staatsmänner und Gelehrter oh nähere Benennung. Nr. 584. 600. 601. 602. 604. 605. 6 607. 608. 609. 610 u. 613 J.

Posapio, Prospekt der Kirche dorten, Radirung v. Springer. Nr. 7 B 42.

Preusing, Max Graf v., Portrait desselben. Nr. 583 J 1.

Preußen, Königin Louise, Portrait nach dem im Besitze der Sta Köln befindlichen Bilde von H. Richter. Holzschnitt. Nr. 1 C 19.

Primizkarten, eine Sammlung solcher. Nr. 807. Eigenes Heft

Prospectus Insignium templorum Romanorum etc. Nr. 792 Eigenes Werk.

R.

Raab, Stadt aus Com. ver germ. liber III. Kupferstich. Nr. 759 G 44.
Radezky, Album, Erinnerungsblatt aus demselben. Nr. 104 A 1 u. 22.
Regensburg, Erinnerung an das Sängerfest dort 1847. Nr. 101 A 1 u. 19.
— — Aventin, Denkmal dort. Photographie. Nr. 409 u. 748 G 27 u. N 4.
— — Portrait des Clemens August, Bischof v. dort. Nr. 961 K 6.
Reichenbach, Georg von, Portrait desselben. Nr. 304 E 27.
Reiser Joh. Ulrich, dessen Portrait. Nr. 611 J 29.
Reste eines römischen Gebäudes zu Hohenwarth. Nr. 11 A 11.
Rethel Alfred v., Todtentanz aus dem Jahr 1848. Nr. 25 A 23.
Reutern, Orgel in der Pfarrkirche dort. Nr. 117 B 10.
Reutlingen, Grundriß der dortigen Marienkirche. Nr. 378 G 1.
Rheinfall b. Schaffhausen mit schweiz. Trachtenbildern. Nr. 145 E 36.
Rheinlande, Kunstdenkmäler des christl. Mittelalters in denselben. Nr. 825. 2 Hefte O.
Rinkam, die dort befindlichen alten Schanzen. Nr. 21 A 19.
Robertus, Pfalzgraf bei Rhein. Portrait desselben. Nr. 656 K 27.
St. Roch in Ars sur Mos. Inneres der Kirche, als Feldlazareth 1870/71. Photographie. Nr. 724 M 17.
Römerstein bei Wernstein. Nr. 369 F 45.
Römervilla zu Westerhofen. Nr. 781. Eigenes Heft Mappe T.
Römische Kunstwerke, Abbildungen solcher, gez. von Polidoro 1658. Nr. 354 u. 355 F 32.
— — Reste, gefunden bei Weihmörting. Nr. 172. Eigenes Heft T.
— — Gefäße und Verzierungen. Nr. 822. Eigenes Heft R.
Römischer Grabhügel, Darstellung eines solchen. Bleizeichnung. Nr. 261 D 16.
Rom. Wahre Abbildung des Schweißtuches Christi in St. Peter. Kupferdruck auf Leinwand. Nr. 897 E 45.
Romae Insignum templorum Prospectus Enteriores et interiores v. Sandrath. Nr. 792. Kupferstiche. Eigenes Werk.
— — Altaria et Sacella varia Templorum. Sandrath. Kupferstiche. Nr. 793. Eigenes Werk.

Romeo u. Julia. Kupferstich. Nr. 301 E 24.
Rotthal, Trachten aus demselben. Aquarell. Nr. 332 F 10.
Rotthalmünster, Eisenthürgitter in der Wieskapelle. Nr. 128 B 2[illegible]
— — Thür der Pfarrkirche. Nr. 267 D 22.
— — die Kirche dorten, vor deren Restauration 1895. 3 photogr. Aufnahmen. Nr. 313, 314 u. 315 E 36.
— — Markt, nach Merian. Photographie. Nr. 412 G 30.
Rotthof, Denkwürdigkeiten, in und außerhalb der Kirche dort. Nr. 1[illegible] B 11.
— — die Pfarrkirche dort. Nr. 174 C 5.
Rotthofen, eine Grabinschrift dort. Nr. 337 F 15.
Rottenburg, Markt. Aus Merian. Nr. 397 G 19.
— — Markt, im 16. Jahrhundert. Neueres Bild, Steindruck Nr. 976 C 47.
Rottmaner Simon, Portrait desselben. Nr. 594 J 12.
Ruinen einer alten Stadt, v. de Borra. Kupferstich. Nr. 248 D[illegible]
— — von Medina in Antiochien. 2 Kupferstiche v. L. S. Cass[illegible] Nr. 859 u. 860 D 33. 34.
Runding, das Schloß. 2 Tuschzeichnungen. Nr. 143 u. 144 E[illegible]
Runkelstein, Schloß bei Botzen, Freskencyclus aus denselben. Farbendruck. Nr. 785. Eigenes Heft T.
Rumfort, Tom Graf v., Portrait desselben. Nr. 269 D 24.

S.

Saal, Parthie an der Straße dorten. Aquarellskizzen von v. [illegible] Nr. 940 F 61.
Saba, Königin vor Salomon. Oelgemälde. 17. Jahrh. Nr. 87[illegible]
Sailer J. M. 2 Portraits desselben. Nr. 535 u. 597 H 6. J [illegible]
Salzburg, Elisabeth Auguste von, Portrait derselben. Nr. 635 J [illegible]
Sanderfel Jconnes. Inneres eines Tempels. Kupferstich. Nr. 140 B 3[illegible]
Sandrat Altaria et Sacella variae Romae. Kupferstiche. Nr. 7[illegible] Eigenes Buch.
— — Insignum Romae Templorum Prospectus Enteriores e[t] Interiores Kupferstiche. Nr. 792. Eigenes Buch.
Savoyen Henriette Maria von, Portrait derselben. Nr. 642 K 1[illegible]
Saxen, Friedrich III. der Weise, Kurfürst, dessen Portrait nach einem alten Bilde. Phot. Nr. 256 D 11.

Sch.

Schildthurn, Kirche daselbst. Nr. 62 A I. 32.
— — dasselbe. Nr. 63 A I. 33.
Schinkel, Architektonische Entwürfe. Nr. 787. Eigenes Heft T.
Schlacht, unbekannt, aus dem 18. Jahrhundert, alter Kupferstich. Nr. 2[illegible] D 1.
Schindl A., Kunst und Alterthum in Oesterreich. Nr. 818 1 Heft R
Schollinger Hermann, Portrait desselben. Nr. 569 H 16.
Schrag Joh. Leonhardt. Portrait desselben. Nr. 614 J 32.
Schrank Franz von Paula. Portrait derselben. Nr. 595 J 13.
Schwäbische Infanterie, Aufzug derselben 1684. Kupferstich. Nr. 1[illegible] C 21.
Schwäbisches Militär. Einquartirung desselben 1648. Kupferst[illegible] Nr. 191 C 21.
Schwanthaler L. v., dessen Standbild. Photographie. Nr. 312 E[illegible]
Schwarzensteiner Andrä des älteren Grabstein in der Kirche zu Hau[illegible]bach. Nr. 285 E 8.
Schützing, Flügelthüren in der Filialkirche dorten. Nr. 262 D 17.
Spottbild auf den Reichthum der Klöster. Kupferstich aus de[illegible] 18. Jahrhundert. Nr. 120 B 13.

St

Stadlbeck Andr., Kaplan, dessen Grabstein zu Hausbach. Nr. 336 F 1[illegible]
Stamham, die Kirchenthüre dortselbst. Nr. 352 F 30.
Staphilus Friedrich, dessen Portrait. Nr. 623 J 40.
Staudenraus, Pfarrer und Chronist von Landshut, dessen Portra[illegible] Nr. 578 H 21.
Stein Gottfried und Wolf Jeremias, Wissenschaft und Kunst. Kupferst[illegible] Nr. 247 D 5.
Steinakirchen bei Ortenburg. Die Laurentikirche und Umgebung der[illegible]selbst. Nr. 48 A I. 19.
Stengel, Freiherr v., Portrait desselben. Nr. 586 J 4.
Stephansbergham. Plan und Inneres der Kirche, sowie die [illegible] aufgefundenen Fresken in derselben. Blei- und Farbst[illegible] zeichnungen von v. Inama. Nr. 162. 163. 164. 165 1[illegible] u. 167 B 39.
Stinglhaim Urban Hans, Grabmal desselben mit den Wappen [illegible]schiedener Adelsgeschlechter. Nr. 97 A II. 15.

T.

U.

V.

Viehbeck, Kanzler, dessen Grabmal in der St. Martinskirche zu Landshut. Nr. 690 L v. 24.

Vilsbiburg Das Wöhrl'sche Wohn- und Gasthaus vor dessen Abbruch 1898. Photographie. Nr. 374 F 48.

— — Erinnerungsblatt an die Wallfahrt. Nr. 402 G 24.

— — Einzelne Theile des Innern der Mariahilf-Kirche dort 1886. Photographie. Nr. 276 D 31.

— — Die Mariahilf-Kirche in verschiedenen Bauperioden. Phot. Nr. 273 D 28.

— — Reliquienschrein des hl. Florian in der Mariahilf Kirche dort. Photographie. Nr. 274 D 29.

— — Marktplatz. Bleistiftzeichnung von v. Inama. Nr. 937 G 49.

Vilshofen, Stadt, Ansicht derselben. Nr. 102 A II. 20.

— — Stadt, im Jahre 1543. Nr. 426 G 42.

— — Stadt, Beschießung derselben durch Graf Bathiani 1745. Kupferstich. Nr. 132 B 25.

— — Stadt, aus dem 17. Jahrhundert. Nr. 309 E 32.

— — Grabmal des Joh. Seißelberger dortselbst. Nr. 389 G 12.

Vornbach am Inn. Bleistiftzeichnung von Seewald. Nr. 96 A II. 14.

— — Kloster Photographie. Nr. 957 C 46.

Vorwaltner Joh. Heinrich, dessen Portrait. Nr. 617 J 35.

W.

Watzmannsdorfer, Grabdenkmal derselben in Hutthurn. Nr. 188 C 18.

Weerth Ernst. Kunstdenkmäler des christl. Mittelalters in den Rheinlanden. 2 Bände O. Nr. 825.

Wegscheid, eine dort befindliche alte Grenz- oder Martersäule. Nr. 291 E 15.

Weiber, die erlauchten u. berühmten des alten und neuen Testamentes, von Hieronymus Ortelinus 1609. Eigener Band. Kupferstiche. Nr. 780.

Weihmörting b. Griesbach. Römische Alterthumsreste dort. Nr. 172 C 3.

Weichs Jos. Mar. v., dessen Portrait. Nr. 585 J 3.

Weinreich G. von, dessen Portrait. Nr. 842.

Weißenberg. Taufstein in der Pfarrkirche dortselbst. Nr. 111 B 4.

Weißenstein b. Regen, Ruine. Aquarell von Wiesend. Nr. 141 B 34.

Weltenburg, Kloster, im Jahre 1608. Photographie nach einem alten Stiche. Nr. 401 G 23.

Weng. Grabstein der Gräfin Anna Maunenhausen dort. Photographie. Nr. 712 M 5.

Werke der Barmherzigkeit, Besuch der Kranken. Kupferstich. Nr. 323 F 1.

Wernstein b. Passau. Ein Römerstein dortselbst. Nr. 369 F 45.

Westenhofen. Die Römer-Villa dorten. Nr. 781. Eigenes Heft T.

Westenrieder Lorenz, 2 Portraits desselben. Nr. 566 H 15 und 618 J 36.

Wiener Kongreß, Spottbild aus der Zeit desselben. Collorirter Holzschnitt. Nr. 360 F 37.

Wilhelm III, Landgraf von Hessen, Portrait desselben und seiner Räthe. Lithographie. Nr. 127 B 20.

— — von Birkenfeld, dessen Portrait. Nr. 631 K 3.

Windberg. Die Klosterkirche von Norden. Nr. 76 A I. 45.

— — Dieselbe von Westen. Nr. 79 A I. 48.

— — Nördliches Portal der Klosterkirche. Nr. 78 A I. 47.

— — Durchschnitt der Kirche. Nr. 80 A. I. 48.

— — Grundriß der Kirche. Nr. 77 A I. 46.

— — Portal der Kirche. Nr. 81 A I. 49.

Winhöring. Pilaster und Taufkessel aus der Kirche. Aquarell. Nr. 329 F 7.

Wisend Burgruine Weißenstein. Aquarell. Nr. 141 B 34.

— Panorama von der Ludwigshöhe bei Landshut. Tuschzeichnung. Nr. 773. Eigenes Heft.

Wittelsbacher Denkmal zu Oberwittelsbach. Nr. 95 A II. 13.

Wolf Peter Philipp, dessen Portrait. Nr. 596 J 14.

Wolf VI. und dessen Sohn, deren Grabmonumente. 2 Photographien Nr. 403 u. 404 G 25.

Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg. 2 Portraits desselben. Nr. 645 K 17.

— — Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, dessen Portrait. Nr. 659 K 28.

Wolfstein, Schloß. Aquarell von Erhardt. Nr. 348 F 26.

— — Schloß. Bleizeichnung von Bösner. Nr. 310 E 33.

— — Schloß. Bleistiftzeichnung von v. Juama. Nr. 942 C 44.

Z.

NB. Die Bilder ohne nähere Bezeichnung sind Blei- und Tuschzeichnungen, die Portraits jedoch Steindrucke und Stiche.

IV.

Verzeichniß

der

Sculpturen

der

Sammlungen des histor. Vereins von Niederbayern,

in alphabetische Ordnung gebracht

vom Ausschußmitgliede

Joseph Kaufmann

1901.

Vorbemerkung.

Wie die Bildwerke, so sind auch die Sculpturen, um ihr Auffinden zu erleichtern, im Verzeichnisse regelmäßig mehrmals aufgeführt:

a) nach dem **Gegenstande,** den sie darstellen,

b) nach der **Oertlichkeit,** aus der sie genommen, und

c) nach dem **Aussehen,** der **Form** 2c. 2c.

A.

B.

Bogenberg. Romanisches Steinkapitäl mit zwei drei Augen tragenden Köpfen aus der dortigen Kirche. Nr. 12.

— — Kleine weibliche Altarfigur aus Stein von der dortigen Kirche. Nr. 16.

— — Knieender Ritter, frei in Stein gehauen, den Grafen Aschwin von Bogen † 1103 darstellend. Nr. 28.

— — Stehender Ritter aus Stein, von der dortigen Kirche. 13. Jahrhundert. Nr. 29.

— — Steinbild, Frau mit Krone (hl. Katharina), aus der dortigen Kirche. 13. Jahrhundert. Nr. 30.

Büste, bemalte, Portrait des bayer. Gelehrten Adelzreiter. Nr. 89.

C.

Christus, auf einem Esel reitend, lebensgroß aus Holz geschnitzt. Wurde am Palmsonntag früher in der St. Martinskirche verwendet. Nr. 85.

— — auf einem Esel reitend, aus Holz geschnitzt in halber Lebensgröße, diente früher zum gleichen Zweck in der Pfarrkirche zu Kelheim. Nr. 90.

Christuskopf aus Stein, Fragment einer Darstellung: Christus am Kreuz, gefunden unterm Bauschutt beim ehemaligen Universitätsbierkeller in Landshut. Nr. 64.

D.

Denkstein, Gypsabguß des an der Rückwand des alten Landgerichtsgebäudes zu Kelheim befindlichen, nach alter Sage Portrait eines Wildmeisters Herzog Otto I. und Ludwig des Kelheimers. (Band V der Verhandl. d. hist. Ver. v. Niederb.) Nr. 93.

— — mit dem hl. Ulrich und hl. Florian aus Straubing. Nr. 91. 92.

— — unbekannten Ursprunges. Nr. 101.

— — römischer mit Inschrift. Bruchstück. Nr. 99.

— — römischer, bei Abtragung der Kirche St. Martin bei Weihmörting gefunden. Nr. 56.

Denktafel aus dem Landshuter Rathhaus, welche den Anbau im Jahre 1570 beurkundet. Nr. 17.

E.

Eining, siebenzeilige Inschriftplatte zu Ehren Caracallas aus Stein in der porta dextra der Ausgrabungen dorten gefunden. Nr. 97

— — Hausaltarstein, der Göttin Fortuna geweiht, aus dem Jahre 219 n. Christi, im Hauptgebäude der Ausgrabungen dorten gefunden. Nr. 98.

— — Votivaltar mit dem Relief eines schuppengepanzerten Römers, im Südlager der dortigen Ausgrabungen gefunden. Nr. 103.

— — Gypsabgüsse der 3 Seiten des 211 im Lager zu Eining errichteten Votivaltares zu Ehren des Mark Antoninus Caracalla u. Geta. (Das Original befindet sich im Nationalmuseum zu München.) Nr. 104. 105. 106.

F.

Figur aus Stein, hl. Katharina darstellend, aus der Bogenbergerkirche 13. Jahrhundert. Nr. 30.

— — aus Stein, stehender Ritter aus vorbenannter Kirche. 13. Jahrhundert. Nr. 29.

— — aus Stein, knieender Ritter, den Grafen Aschwin von Bogen darstellend, † 1103. Nr. 28.

— — aus Holz. Ritter in Lebensgröße, im Schilde das Landshuter Wappen aus dem Landshuter Rathhaus. 15. Jahrh. Nr. 33.

— — halbe, aus Holz, den hl. Ambrosius darstellend, 1580—1640 von einem Aufsatze der Chorstühle von St. Martin in Landshut stammend. Nr. 50.

— — aus Stein, bemalt, den Erzengel Gabriel darstellend, gefunden beim Abbruch des Thorthurms zu Schönbrunn bei Landshut. Nr. 63.

— — aus Stein, das Jesuskind darstellend. Nr. 84.

— — aus Holz in Lebensgröße, Christus auf dem Esel reitend, einst am Palmsonntag in der St. Martinskirche zu Landshut verwendet. Nr. 85.

— — aus Holz in halber Lebensgröße, in der Pfarrkirche zu Kelheim an vorbenanntem Tage im Gebrauch. Nr. 90.

Frauenkopf aus Stein. Nr. 100.

G.

Gedenkstein, Sturz des Feldhauptmanns Herzog Georg des Reichen, Ritter Seusime von Horskowitz mit dem Pferde im Jahre 1486 darstellend. Nr. 6.

— — für Christian Closner mit Wappen. 16. Jahrhundert. Nr. 18.

— — aus der Afrakapelle. Früher dort als Stufe gedient. Nr. 102.

Gewölbeschlußsteine, 2 aus dem Landshuter Rathhaus mit Umschrift und dem Wappen der Rathsmitglieder Christof Plaichshirn und Valentin Prukhner, 1571. Nr. 11 u. 10.

— — aus dem früheren Kreuzgang des ehemaligen Franziskaner-Klosters zu Landshut. Nr. 49.

— — mit den gemalten Wappen der Grafen von Hals, gefunden zu Vilsbiburg. Nr. 55.

— — vom Haus Nr. 261 unter den Bögen zu Landshut, mit einem weibl. Brustbilde Nr. 112.

— — 4 Gypsabgüsse derselben, vom Chore in der St. Martins-kirche zu Landshut: Madona mit dem Kinde, das bayer. Rauten-Wappen, das Wappen der Frauenberger und dasjenige der Klosen. Nr. 115. 116. 117. 118.

Grabstein aus Thon des Hans Chintersberger, Ziegler zu Berg ob Landshut. 15. Jahrhundert. Nr. 7.

— — aus Thon des Sigmund Stainhofer von Berg ob Landshut. 15. Jahrhundert. Nr. 8.

— — zwei Rudera eines hebräischen aus Landshut. Nr. 14.

— — hebräischer, aus Landshut. Nr. 15.

— — großer, der Familie Charl mit den Charl u. Crimlischen Wappen 1568. Nr. 32.

— — Fragment eines solchen aus der St. Sebastianskirche zu Landshut. Nr. 113.

— — Gypsabguß eines Theiles von einem solchen, wahrscheinlich der Familie Lorber angehörig von St. Martin in Landshut. Nr. 120.

Grabsteintafel mit der Inschrift Leonhard Hartl, Schneider, † 26. Febr. 15 . . und Margaret, dessen Hausfrau, starb . . . . Stelle der Jahrzahl sind unausgesetzt. (Bemerkenswerth wegen der erhabenen Arbeit und Ornamentik. Vorläufer der Lithographie-steine.) Nr. 67.

Jagdgruppe, kleine, aus Thon und bemalt von einem Landshuter Künstler, aus dem sogen. Posierer-Garten dorten stammend. Nr. 86.

K.

Kapitäl, romanisches, von Stein mit zwei 3 Augen tragenden Köpfen aus der Kirche von Bogenberg. Nr. 12.

— — einer Säule vom Schlosse Wolfstein bei Landshut. 13. Jahrhundert. Nr. 31.

— — einer Säule aus dem Schlosse Trausnitz bei Landshut. Nr. 62.

Keilstein mit dem Kopfe Septimus Severus, römischen Ursprunges, aus Passau. Nr. 54.

Kelheim. Gypsabguß der durch Lehrer Stoll dort gefundenen Bachus-Statuette in cararischem Marmor. Nr. 48.

— — Gypsabguß eines Denksteines an der Rückwand des alten Landgerichtsgebäudes dorten. Nach alter Sage Portrait eines Wildmeisters Herzogs Otto I. und Ludwig des Kelheimers. Nr. 93.

— — Holzgeschnitzter Christus, auf dem Esel reitend, in halber Lebensgröße. Nr. 90.

Kind Jesu, Figur aus Stein. Nr. 84.

Kopf aus Stein, wahrscheinlich zu einer Brunnen- oder anderen Zierde, aus Landshut. 17. Jahrhundert. Nr. 19.

— — weiblicher, aus Stein. Nr. 100.

— — weiblicher, Gypsabguß. Die Form, welche beim Abguß zerfiel, soll von einer sehr weichen Masse bestanden haben und ward gezeichnet M 1724 V D, gefunden zu Landshut. Nr. 111.

Körbchen mit Hunden, aus Alabaster. Nr. 69.

Kreuzigungsgruppe von Stein aus der alten Franziskanerkirche zu Landshut. Nr. 3.

Kupferplatte zum Drucke des Handwerksbriefes der Bierbrauer in Landshut. Nr. 45.

— — zum Drucke der Ansicht der Stadt Landshut, von Rößler. Nr. 46.

Kupferplatten, drei, zum Drucke von Spielkarten, von dem bürgerl. Kartenmaler Tramitz in Landshut. Nr. 79. 80 u. 81.

L.

Landishutana. Alte bemalte Steinfigur, den Erzengel Gabriel darstellend, gefunden beim Abbruche des Thorthurmes zu Schönbrunn. Nr. 63.

— — Christuskopf aus Stein, Fragment einer Darstellung: Christus am Kreuz, gefunden unterm Bauschutt beim ehemaligen Universitätsbierkeller. Nr. 64.

— — Zwei Rudera hebräischer Grabsteine. Nr. 14.

— — Ein hebräischer Grabstein. Nr. 15.

— — Denktafel aus dem Rathhaus, welche den Anbau im Jahre 1570 beurkundet. Nr. 17.

— — Gedenkstein des Christ. Closner mit Wappen. 16. Jahrhundert. Nr. 18.

— — Kopf aus Stein, wahrscheinlich zu einer Brunnen- oder anderen Zierde. 17. Jahrhundert. Nr. 19.

— — Acht Figuren aus Stein vom alten Hochaltar der St. Martinskirche. Nr. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. u. 27.

— — Großer Grabstein der Familie Charl mit den Charl und Crimlischen Wappen 1568. Nr. 32.

— — Holzgeschnitzter Ritter in Lebensgröße, das Landshuter Wappen im Schilde, aus dem Rathhaus. 15. Jahrhundert. Nr. 33.

— 7 Relief in Holz aus dem alten Vesperstuhle der Martinskirche. Nr. 38. 39. 40. 41. 42. 43. u. 44.

— — Gewölbeschlußstein vom Haus Nr. 261 unter den Bögen zu Landshut, mit weiblichem Brustbilde. Nr. 112

— — Grabstein aus der Kirche St. Sebastian in Landshut. Nr. 113.

— — Ein Stück vom Sakramentshäuschen des steinernen Choraltares der Kirche zu St. Martin in Landshut. Nr. 114.

— — Acht Bruchstücke vorbenannten Häuschens. Nr. 119.

— — Vier Gypsabgüsse der Gewölbe-Schlußsteine des Chores in der St. Martinskirche zu Landshut, und zwar: Madona mit dem Kinde, das bayer. Rautenwappen, das Wappen der Frauenberger mit dem springenden Rößlein und das der Closen mit dem Schwanne. Nr. 115. 116. 117. 118.

— — Gypsabguß eines Grabsteintheiles, höchst wahrscheinlich der Familie Lorber angehörig, aus der Kirche St. Martin in Landshut. Nr. 120.

Landishutana. Lithogr. Stein zum Drucke der Handwerkerbriefe der Hutmacher zu Landshut, gez. v. Paul Goßler in Abensperg. Nr. 122.

— — Kupferplatte, die Stadt vorstellend, zum Drucke der Handwerkerbriefe der Hutmacher. Nr. 45.

— — Kupferplatte zum Drucke der Ansicht der Stadt. Rößler. Nr. 46.

— — Gewölbeschlußstein aus dem früheren Kreuzgang des ehemaligen Franziskanerklosters. Nr. 49.

— — Holzgeschnitzte Halbfigur des hl. Ambrosius 1580—1640, von einem Chorstuhle der St. Martinskirche. Nr. 50.

— — Kleines Standbild des Professors und geistl. Rathes Dr. Salat. Nr. 1.

— — Kreuzigungsgruppe von Stein aus der ehemaligen Franziskanerkirche. Nr. 3.

— — Hautrelief in Stein, die Bekehrung des hl. Paulus darstellend. Nr. 4.

— — 2 Gewölbeschlußsteine aus dem Rathhause mit Umschrift und Wappen der Rathsmitglieder Valentin Truthner und Christof Plaichshirn 1571. Nr. 10 u. 11.

— — Holzstock zum Drucke des Handwerkerbriefes der Kartenmaler. Nr. 82.

— — Christus auf dem Esel reitend in Lebensgröße aus Holz geschnitzt und am Palmsonntag einst in der St. Martinskirche verwendet. Nr. 85.

— — Kleine Jagdgruppe aus Thon, bemalt; von einem Landshuter Künstler und aus dem sogenannten Posierergarten stammend. Nr. 86.

— — Zimmer-Uhr aus Holz geschnitzt; das Zifferblatt halten zwei Geharnischte mit dem Stadtwappen. Nr. 87.

— — Pendant zu vorstehender Uhr: das bayer. Wappen und das von 2 Löwen gehaltene Portrait eines bayer. Fürsten. Nr. 88.
Beide Schnitzereien aus dem alten Rathhause.

— — Steintafel mit dem obrigkeitlichen Holzmesserlohn, s. Zt. am Rathhaus eingemauert. Nr. 68.

— — Pfeifenkopf mit dem Portrait der Rathsdienerstochter Lechner aus der Universitätszeit. Nr. 70.

Landishutana. 8 Holzstöcke mit Bildern zum Spielkartendrucke von dem bürgerl. Kartenmaler Tramitz. Nr. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77 u. 78.

— — Drei Kupferplatten mit Kartenbildern zu gleichem Zwecke und von demselben. Nr. 79. 80 u. 81.

— — Stück eines von der Mauer der alten Fleischbank in der Steckengasse sehr verwitterten Steines mit ausgemeiselten Figuren (überkreuzgelegte Gebeine und anscheinend einen Thierkörper). Nr. 65.

— — Sandstein, quadratischer, aus der Mauer der alten Fleischbank mit der Jahrzahl 1409. Nr. 66.

— — Grabsteintafel mit der Inschrift: Leonhart Hartl, Schneider, † 26. Febr. 15.. u. Margaret, dessen Hausfrau, starb .... Die Stelle der Jahrzahl ist unausgesetzt. Bemerkenswerth wegen der erhabenen Arbeit und Ornamentik. Vorläufer der Lithographiesteine. Nr. 67.

— — 4 Gypsabgüsse von Gewölbetragsteinen in der Hl. Geistkirche. Nr. 57. 58. 59 u. 60.

— — Altes Säulenkapitäl aus dem Schlosse Trausnitz. Nr. 62.

— — Gedenkstein in der Afra-Kapelle, früher als Stufe gedient. Nr. 102.

— — Weiblicher Frauenkopf, Gypsabguß. Die Form, welche beim Abgusse zerfiel und aus einer sehr weichen Masse bestanden haben soll, ward gezeichnet M 1724 V D und wurde gefunden im Haus Nr. 299 der Altstadt. Nr. 111.

Lebkuchenformen. Drei Gypsabgüsse von solchen. Nr. 94. 95 und 96.

M.

Medaillon aus Gyps, Portrait Napoleon I. Nr. 47.

N.

Napoleon I, Gypsmedaillon, Portrait desselben. Nr. 47.

Neuburg a. Inn. Thorbogengesimstheile aus Gußmasse des dortigen Schlosses, 16. Jahrhundert. Nr. 13.

O.

Ofenkachel mit einem Portrait in Halbfigur. Nr. 52.
— — großer, mit dem Bildniß des hl. Matthäus und der Jahrzahl 1783. Nr. 83.

P.

Passau. Keilstein mit dem Kopfe Septimus Severus, römischen Ursprungs. Nr. 54.

Pfeifenkopf von Porzelain, mit dem Portrait der Rathsdienerstochter Lechner, Bürgermädchens von Landshut aus der Universitätszeit. Nr. 70.

R.

Regensburg, Gypsabguß des Kopfes Aventins von dessen Denkmal dort. Nr. 61.

Relief, 7 in Holz, aus dem alten Vesperstuhle der St. Martinskirche zu Landshut mit der Jahrzahl 1524. Nr. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. u. 45.

Römische Siebenzeilige Inschriftplatte aus Stein zu Ehren Caracallas, in der porta dextra zu Eining gefunden. Nr. 97.

Römischer Denkstein mit Inschrift, Bruchstück. Nr. 99.
— — Denkstein, bei Abtragung der Kirche von Weihmörting gefunden. Nr. 56.
— — Votivaltar. Theil eines solchen, mit Reliefbild eines schuppengepanzerten Römers, im Südlager zu Eining gefunden. Nr. 103.
— — Votivaltar, im Lager zu Eining 211 errichtet zu Ehren des Mark Antoninus Caracall u. Geta. Original im Nationalmuseum zu München. Gypsabgüsse der 3 Seiten. Nr. 104. 105. 106.

S.

Salat, Dr. Professor u. geistl. Rath in Landshut, kleines Standbild desselben. Nr. 1.

Schönbrunn b. Landshut. Alte bemalte Steinfigur, den Erzengel Gabriel darstellend, gefunden beim Abbruch des Thorthurmes dorten. Nr. 63.

Spielkarten. 8 Holzstöcke mit Kartenbilder zum Drucke solcher, von dem bürgerl. Kartenmaler Tramitz in Landshut. Nr. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. u. 78.

— — drei Kupferplatten mit Kartenbilder zu gleichem Zwecke und von ebendemselben. Nr. 79. 80. u. 81.

Stein, Stück eines solchen, aus der Mauer der früheren Fleischbank zu Landshut auf der Seite der Steckengasse mit eingemeißelten über Kreuz gelegten Gebeinen und anscheinend einem Thierkörper, sehr verwittert. Nr. 65.

— — quadratisch aus vorbenannter Mauer mit der Jahreszahl 1409. Nr. 66.

— — Tafel mit dem obrigkeitlichen Holzmesserlohn, s. Z. am Landshuter Rathhaus eingemauert. Nr. 68.

— — von einem der Göttin Fortuna geweihten Hausaltar aus dem Jahre 219 n. Christus, in dem Hauptgebäude der Ausgrabungen zu Eining gefunden. Nr. 98.

— — römischer. Nr. 99.

Straubing, 2 gothische Altarsteine aus der Kirche dort, mit den Wappen der Sattelbogen. 15. Jahrhundert. Nr. 35 u. 36.

— — 2 Denksteine, hl. Ulrich und Florian darstellend. Nr. 91 u. 92.

T.

Taufstein oder Weihwasserstein, romanischer, aus der Kirche in Weihmörting. Nr. 9.

Thonplatten, 2 mit Ornament. Nr. 107 u. 108.

Thorbogen, Gesimstheile aus Gußmasse von dem Schlosse Neuburg am Inn. 16. Jahrhundert. Nr. 13.

Thorwappenstein mit Inschrift u. Wappen des Wolf Freymann von und zu Randeck zu Ober- u. Niederessing, K. K. majestät. Geheimrath 1597. Nr. 5.

Tragstein, alter. Nr. 53.

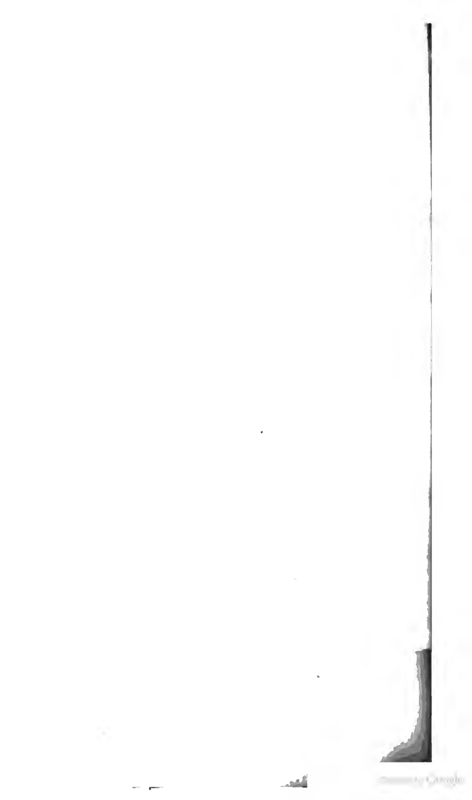
— — der Gewölbe in der hl. Geistkirche zu Landshut. 4 Gypsabgüsse derselben. Nr. 57. 58. 59. u. 60.

V.

Vilsbiburg, ein dort gefundener Gewölbeschlußstein mit dem gemalten Wappen der Grafen von Hals. Nr. 55.

W.





V.

Stand der Ausgrabungen im Castell bei Eining

Ende des Jahres 1900.

Vortrag,

gehalten

im historischen Verein von Niederbayern

am 30. April 1901

von

Generalmajor a. D. **K. Popp.**

Stand der Ausgrabungen
im Castell bei Eining
Ende des Jahres 1900.

Zwischen Irnsing und Sittling, ca. 3 km unterhalb Neustadt, tritt die Donau, welche von Neuburg bis hieher meist dem nördlichen Rande einer mehrmals bis zu 8 km breiten, heutigen Tages noch von zahlreichen Fluß- und Altwasserläufen, sowie Weichlandsstrecken durchschnittenen Niederung der mittleren Donauebene[1]) entlang fließt, in jenes Engniß ein, welches zunächst das flachwellige Hügelland zwischen Abensberg und Hienheim durchzieht, weiterhin aber mehr und mehr tief in das unterhalb Eining höher anschwellende Bergland eingeschnitten, schließlich klamm- oder schluchtartig gestaltet, zwischen Weltenburg und Kelheim den südöstlichen Theil des Juraplateaus — hier Wattenlücke[2]) genannt — durchbricht.

Unmittelbar unterhalb des Klosters Weltenburg zwängt sich der Strom zwischen pfadlosen senkrecht aufragenden Felswänden hindurch und auch weiterhin bis Kelheim treten die Steilabdachungen des Geländes, mit Ausnahme der flacher geböschten Mulde bei Wipfelsfurt zur linken Seite, dicht an die Ufer heran.

Von Weltenburg aus gesehen ähnelt diese nur zu Schiff passierbare Klamm ganz der berühmten Veroneserklause.

Das Defilee besitzt hier eine Länge von ca. $4^1/_2$ km und wenn wir die Strecke oberhalb Weltenburg bis Sittling dazu nehmen, $14^1/_2$ km.

Für den vorliegenden Fall soll nur die letztbezeichnete Strecke näher in Betracht gezogen werden.

1) u. 2) Walther's Topische Geographie von Bayern Seite 121 resp. 188.

Etwa 4 km oberhalb Weltenburg in der Nähe der Umbiegung des Stromlaufes aus Süd nach Ost, 2 km nördlich Hienheim schließt die aus Westen heranziehende rätische Mauer an die Donau an und nahe unterhalb Beginn des beschriebenen Engnisses, ca. $1^1/_2$ km nordöstlich von Irnsing gegenüber Sittling, überschritt einstens die von Westen heranführende, die römischen Standlager hinter dem Limes unter sich verbindende Heerstraße den Strom und zwar so ziemlich halbwegs der zwei zu beiden Seiten desselben jeweils dicht am Hochuferrand, ca. 24 bis 27 m über dem Wasserspiegel liegenden Befestigungsanlagen bei Irnsing und Eining, welche einstens neben Anderem wohl hauptsächlich auch zur Deckung des Uebergangspunktes gedient hatten.

Beide Befestigungsanlagen, von jeher durch ihre noch umfangreich über den Boden aufragenden Ueberreste weit und breit, insbesondere aber in Gelehrtenkreisen und bei den nächsten Umwohnern bekannt und als von den Römern herstammend bezeichnet, wurden in den jüngsten Dezennien sorgfältig mit dem Spaten untersucht, insbesondere eingehend und von günstigem Erfolge begleitet geschah dieses hinsichtlich der südöstlich von Eining befindlichen, im Katasterblatt Nr. XXXIV 7 als „Römerschanze" und „auf der Burg" bezeichneten Lokalität.

Aus Ohlenschlager's „wiedergefundene Römerstätte" Seite 5 ersehen wir, daß auf der „Falterbreite", einem zwischen der „Schanze" und dem Dorfe Eining liegenden Acker[1]), ein Backstein „mit Schriftzeichen (Stempel) gefunden und zum „Pfarrherrn", dem jetzigen Domherrn Schreiner in Würzburg, gebracht, und so eine weitere Nachgrabung an der Stelle veranlaßt wurde, deren Kosten anfangs von dem Herrn Pfarrer allein bestritten, im Jahre 1882 zum Teil von den historischen Vereinen von Ober- und Niederbayern gedeckt worden sind."

Später „erregten die fortgesetzten Forschungsarbeiten" — wie die Redaktion der Publikationen des historischen Vereins von Niederbayern in dem im Jahre 1895 von Pfarrer Schreiner bearbeiteten „Wegweiser durch die Römerausgrabungen" verlautbarte — auch die Aufmerksamkeit und die Interessennahme der k. Staats- und Kreisregierung, sowie der Vertreter von Land und Kreis und jene der Distrikte Abensberg und

1) Die „Falterbreite" ist im Katasterblatt nicht eingeschrieben, es ist aber das Feld, welches zunächst nördlich der „Römerschanze" und westlich des Sträßchens nach Eining liegt.

Kelheim, deren reichen finanziellen Unterstützungen der Erwerb der betreffenden Grundstücke und die fortgesetzten und weiter ermöglichten Forschungs- und Conservirungsarbeiten in Eining zu danken sind, wie nicht minder der treuen Hingabe der maßgebenden Mitglieder des historischen Vereins von Niederbayern und insbesondere der sachkundigen und unermüdlichen Leitung des mittlerweile zum Stadtpfarrer nach Abensberg berufenen Herrn Pfarrers Schreiner und des die bloßgelegten Römerbauten und Funde, dann die Arbeiten beaufsichtigenden trefflichen Führers dortselbst, Herrn Lehrer Sellmeier."

Mit dieser alle betreffenden Stellen und Persönlichkeiten hochehrenden Ansprache ausgestattet, gab die Redaktion der Publikationen des historischen Vereines im Jahre 1896 die 2. Auflage des Schreiner'schen Wegweisers 2c. heraus.

Im Jahre 1898 wurde Herr Pfarrer Schreiner mit Beförderung in das Domkapitel nach Würzburg berufen und Ende des Jahres 1897 Lehrer Sellmeier nach Biburg versetzt, wodurch die Fortsetzung des Unternehmens momentan in's Stocken gerieth.

Der neue Lehrer, Herr Schadenfroh, gab sich zwar sofort mit regstem Eifer und in uneigennützigster Weise der Beaufsichtigung der bloßgelegten und conservirten Objekte, sowie der Führung durch dieselben hin, die weiteren Ausgrabungen konnte er aber vorerst noch nicht leiten.

Bis zu diesem Zeitpunkt — Sommer 1898 — waren bloßgelegt, conservirt, zum Theil auch unter Dach gebracht und eingehegt:

a) Von der Lagerbefestigung speziell:

Die Ueberreste der Thorgebäude und der Eckthurm in der Hauptumfassung, sowie ein in die Südwestecke derselben eingebauter 38×47 m großer separat befestigter Abschnitt.

b) Außerhalb der Umfassungsmauer nördlich derselben:

Ein großes Bad- mit Nebengebäude, dicht westlich der von Gögging nach Eining führenden Straße und die ebenfalls sehr ausgedehnten Fundamente eines wahrscheinlich ebenso opulent ausgestattet gewesenen Bauwerkes ca. 35 m weiter westlich am Rande des Hochufers.

Einige weitere Gebäudereste, welche nördlich und nordwestlich des großen Bades erschürft worden waren, sind wieder zugedeckt und eine größere Anzahl solcher längs der von der Süd- resp. Ostpforte hinweg in südlicher resp. östlicher Richtung verlaufenden Römerstraßen, welche übrigens noch genauer untersucht werden müssen, wurden nur ihren

Spuren nach konstatirt und in den dem Bericht vom Jahre 1882[1]) beigegebenen Plänchen — B. Situation der Ausgrabungen in 1:5000 — eingezeichnet.

Der freie Raum innerhalb der Hauptumfassung des Lagers mit Ausnahme des befestigten Abschnittes in der Südwestecke war bis daher, wohl nur in Folge des Umstandes, daß die dortigen Felder noch in Privatbesitz verblieben und dieserhalb nicht ohne Weiteres für die Grabungen zugänglich waren, noch nicht eingehender untersucht worden, doch gelangte man schon durch die an mehreren Stellen ausgeführten leichteren Schürfungen zur Ueberzeugung, daß auch auf diesem Raume, in gleicher Weise wie bei den Limeskastellen überall nachgewiesen wurde, eine Anzahl größerer Gebäude gestanden haben müsse, was hinsichtlich eines einzelnen Falles auch auf dem eben vorher citirten Plänchen zum Ausdruck gebracht worden ist.

Nachdem nun durch verschiedene Umstände veranlaßt, das Verlangen unabweisbar herantrat, die Erforschung des Kastells in dieser Richtung zu vervollständigen und das Unternehmen damit zum Abschluß zu bringen, ersuchte mich — Mitte Juli 1898 — der Verein, dessen Ehrenmitglied ich ja bin, die Weiterleitung der Ausgrabungen, sowie Klarlegung und Feststellung der dabei erzielten Resultate in die Hand zu nehmen, und die k. Akademie der Wissenschaften entschloß sich, die Fortsetzung der Grabungen durch entsprechend höhere Subventionen zu fördern.

Infolge dieses begab ich mich dann Anfangs September desselben Jahres — früher konnte ich anderweitiger Beschäftigung halber nicht abkommen — nach Eining, orientirte mich zunächst hinsichtlich der Sachlage auf dem Gelände und ertheilte dem Herrn Lehrer Schadenfroh, welcher sich im Verlaufe der mit ihm gepflogenen Unterhandlungen bereit erklärt hatte, neben seinen anderen bereits übernommenen Obliegenheiten auch noch die Ueberwachung der Ausgrabungen zu übernehmen, den Auftrag, vorerst einmal in der Mitte des Kastellareals tiefere Schürfungen ausführen zu lassen. Die unmittelbar darauffolgend vorgenommenen Grabungen auf der bezeichneten Stelle förderten auch alsbald die Ueberreste des Praetoriums zu Tage. Dasselbe liegt ganz normal am Schnittpunkte der beiden Hauptstraßen des Lagers dicht westlich der von Süd nach Nord verlaufenden via principalis.

---

1) Siehe Band XXII der Verhandlungen des hist. Vereins v. Niederbayern.



Damit konnte nun vor Allem einmal aus technischen Gründen, wie das früher schon durch Herrn Hauptmann Arnold im Hinblick auf die strategischen Verhältnisse zum Ausdruck gebracht worden war[1]), die Frage nach der Praetorialseite des Lagers wohl unwiderlegbar richtig beantwortet und außerdem die verschiedenen Ansichten über die Eigenschaft des Befestigungs-Abschnittes in der Südwestecke corrigirt werden.

Mein diesbezüglicher Bericht an die k. Akademie der Wissenschaften, sowie mein unmittelbar nach Aufdeckung des bezeichneten Objektes im historischen Verein von Oberbayern gehaltener Vortrag — conf. Monatsbericht dieses Vereins pro Dezember 1898 — spricht sich mit aller Bestimmtheit wie folgt aus:

„Wie aus verschiedenen bis jetzt erschienenen Publikationen und einem mir vorgelegenen Plane hervorgeht, wurden die von einer Mauer im Viereck umschlossenen auf über 2 m hoher Aufschüttung stehenden Gebäude in der südwestlichen Ecke des Kastelles als Praetorium erklärt und die zunächst südlich anliegende Pforte als porta praetoria bezeichnet. Nun aber müssen wir erklären, daß die Praetorialseite des Kastelles westwärts, ganz entsprechend dem Auslande zugewendet ist, auf der Ostseite des Kastelles lag dann die porta decumana und die via principalis durchschneidet an der Ostseite des Praetoriums vorbei, vielleicht die Exerzierhalle hindurch, in südnördlicher Richtung das Kastell. Was bis jetzt für die porta praetoria angesehen wurde, ist die porta principalis sinistra und das vermeintliche Praetorium in der Südwestecke ist wohl nichts anderes, als ein nach eventueller Auflassung des älteren großen Kastelles erbautes kleineres, nach Vegetius „Castellum parvulum quem burgum vocant“ — [2])“

Dem Herrn Verfasser des Artikels „Die römischen Ansiedelungen bei Eining“ — „Allgem. Ztg.“ Beilage Nr. 17 d. dto. 21. I. h. J. — ist vorstehende Publikation, wie es scheint, nicht bekannt geworden, ebenso

1) Dessen Castra Abusina und Arusena in den Beilagen zur „Allgem. Ztg.“ Nr. 320 vom 16./XI. 1882 und Nr. 365 v. J. 1883, insbesondere auch Nr. 156 v. J. 1890.

2) Uebrigens spricht diesen Gedanken schon Arnold aus (Beilage 126 zur „Allgem. Ztg.“ v Jahre 1891). „Am Kastell zu Eining ist bis jetzt nur das Praetorium bloßgelegt. Es handelt sich aber nun vor Allem festzustellen, ob der jetzt als praetorium bezeichnete Bau wirklich das praetorium und als solches angelegt worden oder ob es ein burgus aus der Zeit nach dem Verluste des Limes und nach Zerstörung des eigentlichen Kastelles ist.“ —



der diesbezügliche Satz in dem Artikel Abusina und Arusena von Hauptmann Arnold (Beil. 158 S. 3 der „Allgem. Zeitg." v. J. 1890) nur außer Gedächtniß gekommen, sonst würde der Eingang seines Artikels wohl einigermaßen anders gelautet haben; mir dient das darin Gesagte lediglich als Bekräftigung der Richtigkeit meiner lange schon vorher ausgesprochenen Ansicht. Soviel hier im Allgemeinen, bei Besprechung der Details der jüngsten Ausgrabungen werde ich noch wiederholt auf diesen Artikel zurückkommen.

Außer dem Praetorium, dessen östlicher Trakt im Laufe des heurigen Sommers völlig freigelegt werden soll, wurden in den beiden letzten Jahren auch ein Langbau nahe hinter der Hauptumfassungsmauer westlich der porta principalis dextra, dann ein ebensolcher am Fuße des Steilrandes unterhalb des nordwestlichen Theiles des Lagers aufgedeckt, ferner der Raum zwischen dem Praetorium und dem ersterwähnten Langbau, soweit es die dort noch lagernden Schuttmassen nicht verhinderten, durchschürft, wobei man an verschiedenen Stellen auf die Fundamente eines sehr ausgedehnten Bauwerkes stieß. Sobald die Schuttmassen beseitigt sind, muß dieser Raum weiter aufgeklärt werden. Behufs präciserer Einmessung in den tausendtheiligen Plan wurde auch noch die Außenkante der Hauptumfassungsmauer ringsum an 18 Stellen bloßgelegt und das Vorhandensein dieser Mauer auch auf der Westseite constatirt, und zuletzt noch im Spätherbst des verflossenen Jahres die Umrisse von 4 größeren Gebäudekomplexen im Unterfeld, 1 km nördlich des Dorfes Eining erschürft, aber nach Vermessung und Einzeichnung in das Katasterblatt sofort wieder zugedeckt. Dieses Feld wird erst nach 3 Jahren wieder zugänglich.

Was nun die Umrisse und die inneren Einrichtungen der erwähnten Bauwerke anbelangt, so darf ich mich im Hinblicke auf die nach Abschluß der Grabungen ohnedem zu liefernde, das Ganze umfassende und in alle Details eingehende Beschreibung, die dann mit allen Plänen und Abbildungen ausgestattet zu publiziren ist, wohl darauf beschränken, hier nur das zur Beurtheilung der eben vorher bezeichneten Gebäudereste Nothwendigste zu besprechen, wie folgt:

Das Praetorium — Plan Nr. I —, an welchem verschiedene Bauperioden zu beobachten sind, besitzt in seiner ursprünglichen Anlage bei rechteckigem Umriß eine Breite von 23,3 und soweit als bis jetzt bloßgelegt eine Tiefe von 24,5 Meter.



Die vier Seiten desselben liegen nahezu parallel der Hauptumfassung des Lagers.

Der westliche Trakt des Gebäudes, dessen Umfassungsmauer eine Stärke von 90 cm besitzt, zeigt 5 in einer Reihe von Süd nach Nord nebeneinander liegende, durchschnittlich 5 m tiefe und zwischen 2,75 bis 4,60 m im Lichten breite, durch schwache 0,40 bis 0,45 m starke Zwischenmauern getrennte, nicht heizbar eingerichtete Gelasse, von welchen das in der Mitte gelegene größte — das Sacellum (Fahnenheiligthum) — unterkellert war.

An diese Gelasse schließt sich zu beiden Seiten ostwärts je eine 15 m lange und 4,05 m im Lichten breite Halle an, welche ihrerseits wieder durch eine dritte ebenso breite aber 16,2 m lange Halle südnordwärts querüber unter sich verbunden sind und solchergestalt einen 11 m breiten und 12,6 m tiefen Hofraum — das Atrium — umschließen.

In dem nordöstlichen Winkel dieses Hofraumes befindet sich ein rund ausgemauerter, 1,05 m Durchmesser im Lichten haltender, durch Schuttmassen ausgefüllter Brunnenschacht. Die Tiefe desselben konnte in Ermangelung der zu dessen Ausräumung nöthigen Schutzvorkehrungen nicht ermittelt werden. In Anbetracht der geognostischen Beschaffenheit des Geländes — sehr zerklüfteter Plattenkalk der oberen weißen Jura (Malm) — dürfte der Schacht wenigstens bis zum Niveau des Wasserspiegels der Donau — etwa 15 bis 17 m tief — hinabgereicht haben.

In späterer Zeit wurde so ziemlich in der Mitte der Westseite des Vierecks eine 7 m breite, 6 m im Lichten tiefe, unmittelbar hinter dem älteren Sacellum liegende Absis, das neuere Sacellum, welche ebenfalls unterkellert war und an diese nordwärts anschließend, um die Nordwestecke des ursprünglichen Rechteckes gruppirt ein aus 6 Gelassen bestehendes Wohnhaus angebaut, von welchem 3 Räume heizbar eingerichtet waren.

Ich glaube, es dürfte sich an dieser Stelle empfehlen, wenigstens zu citiren, was Professor v. Domaszewsky, gestützt auf seine Studien und die in Palästina gemachten diesbezüglichen Beobachtungen, im Band IX der neuen Heidelberger Jahrbücher S. 141 u. ff. hinsichtlich dieser Gebäude in der Mitte des Areals unserer Limeskastelle, wie nachstehend verlautbart:

„Allgemein hält man diesen Mittelbau der Standlager für das Praetorium, weil genau an jener Stelle das Praetorium der Marschlager

liegt. Und doch ist nie der geringste Beweis für diese Benennung erbracht worden. Im Gegentheil, gerade die letzten Ausgrabungen in Lambaesis zeigen wieder deutlich, daß diese Benennung falsch sein muß. Denn dort, sowie auch in den anderen Lagern ist an dieser Stelle nie eine Spur gefunden worden, die auf das Praetorium selbst hinweist.

Es fehlt auch in diesen Mittelbauten ganz an Räumen, die als die Amtswohnung des Commandanten aufgefaßt werden könnten. Denn auch die beiden länglichen Hallen, die in den Limeskastellen die Seiten des inneren Hofes begrenzen, sind sicher als Magazine gedeutet; daß die rechte Halle das armamentarium war, geht am deutlichsten hervor aus den Fundstücken in Niederbieber."

„Die richtige Bezeichnung des Gebäudekomplexes ist erhalten in der Inschrift: [C. J. L. VII 446:]

> Imp(erator) Caesar M. Antonius Gordianus p(ius) f(elix) Aug(ustus) principia et armamentaria conlapsa restituit per Maecelium Fuscum leg(atum) Aug(usti) p(ro) pr(aetore) curante M. Aur(elio) Quirino pr(aefecto) coh(ortis) L(ingonum) G(ordianae)."

„Damit steht in bester Uebereinstimmung, was die Schriftsteller über die Lage der principia in den Standlagern lehren. Anders als in den Marschlagern werden in Standlagern praetorium und principia nie in Verbindung gebracht. Der einzige Raum, der im engsten Zusammenhang mit der principia erwähnt wird, ist das Fahnenheiligthum. — Tacitus, hist. 3,12 und 1,36, dann Sueton, — Otho 6 — etc."

Soviel dürfte zur richtigen Beurtheilung des von mir nur kurz besprochenen Mittelbaues unseres Standlagers, für den ich vorerst noch die Bezeichnung praetorium beibehalten will, genügen.

Bei Bearbeitung der in Aussicht gestellten Alles umfassenden Beschreibung der Station Abusina werde ich ausführlicher darauf zurückkommen. Hier schon den Gegenstand, wie geschah, zu beleuchten, hielt ich auch aus dem Grund für geboten, weil trotz gegentheiliger Belehrungen immer noch und zwar nicht nur in Laienkreisen, die Ansicht verfochten wird, das praetorium in den römischen Kastellen könnte auch, gleichsam als Reduit dienend, befestigt und da und dort auch an einer anderen Stelle als in der Mitte des Lagers placirt gewesen sein, wie der hier vorliegende Fall beweist.

Gegen erstere Ansicht hat sich schon von Cohausen ganz entschieden ausgesprochen. Er schrieb: „Man begegnet häufig einer, als ob selbstverständlich ausgesprochenen Meinung, als sei das Praetorium eine Art von Citadelle oder ein letztes Refugium des Kastelles und zu diesem Zwecke besonders befestigt gewesen. Allein wir wissen nicht, daß diese Meinung irgend aus der Kriegsgeschichte oder aus thatsächlichen Befunden belegt werden könnte. Unter den deutschen Pfahlgraben-Kastellen wie unter den britischen findet sich nichts derartiges." (Conf. dessen „Römischer Grenzwall" Seite 112, vorletzter Absatz.)

Das Gebäude im nordwestlichen Viertel unseres Standlagers, womit ich wieder zur unterbrochenen Spezialschilderung zurückkehre (ich will es mit Nr. II bezeichnen), bedeckt einen 22,5 × 5,7 = ca. 128 qm großen Flächenraum, wobei eine nach Süden vorspringende Absis außer Ansatz gelassen ist.

Die Längenachse dieses im Rechteck konstruirten Bauwerkes verläuft, parallel mit der Hauptumfassung des Lagers, von West nach Ost, die Außenkante seiner Nordmauer ist kaum 6 m von der erwähnten Hauptumfassungsmauer entfernt.

Die Fundamente seiner durchschnittlich 50—60 cm starken Außenwände reichen fast 2 m tief unter die heutige Bodenoberfläche hinab. Sie liegen nicht viel höher, als die der Hauptumfassungsmauer dortselbst.

Was nun die innere Eintheilung des Gebäudes anbelangt, so unterscheidet sich dessen kleinerer östlich liegender Trakt wesentlich von dem westlichen. In Ersterem befindet sich ein 6,3 × 4,45 m großer saalartig gestalteter Raum mit nach Süden ausbiegender 4,0 m weiter und 2,5 m tiefer Absis und ein kleiner ostwärts anschließender, durch eine 50 cm starke Zwischenwand getrennter, nur 3,2 × 2,7 m großer Raum. Beide Räume waren heizbar.[1])

Der Estrich des Saales liegt 45—50 cm tiefer als der allerdings nur mehr in schwachen Spuren vorhandene des kleinen Gelasses, dessen Hypokaustenpfeilerchen übrigens noch ziemlich wohlerhalten vorhanden sind.

Aus der Südostecke dieses Gelasses führt eine 1,2 m breite aus Backsteinen konstruirte dreistufige Treppe in den Saal hinab und aus diesem ein 1,5 m breiter und 8,7 m langer Corridor der Südwand entlang in den westlichen Trakt des Gebäudes, welcher 7 kleinere durch mehr oder minder starke Zwischenmauern abgeschlossene Gelasse enthält.

1) Hier sind immer die Dimensionen im Lichten zu verstehen.

Die beiden ersten 3,2 × 2,4 und 3,35 × 2,0 m großen, nordlich des Corridors liegenden Gelasse — Kammern — sind nicht heizbar, ihre tennenartig, grobkörnigen Estriche liegen ca. 50 cm tiefer als die der zu beiden Seiten anschließenden Gelasse und es ist zu vermuthen, daß eine dieser Kammern als praefurnium gedient hat, was aber noch näher untersucht werden muß. Die nächstfolgenden 5 Gelasse liegen in zwei Reihen dicht nebeneinander, die zwei größeren 2,0 × 2,6 und 2,5 × 2,0 m an der Südwand, die übrigen als piscinem zu erachtenden nur 1,85 × 1,35 resp. 2,0 × 1,9 resp. 0,7 × 1,95 m großen an der Nordwand.

Diese 5 übrigens nicht im Mindesten opulent ausgestatteten Räume haben ohne Zweifel zu Badezwecken gedient. Der in der nordwestlichen Ecke liegende, mit einer schmalen, ebenso wie die Mulde selbst betonirten Sitzbank an der Ostseite ausgestattet, bot kaum mehr Flächenraum (1,5 qm) als eine gewöhnliche Badewanne.

Die Heizeinrichtungen dieser 5 Gelasse müssen noch näher untersucht werden, was erst nach theilweiser Abhebung ihrer im Allgemeinen noch recht gut erhaltenen Estriche geschehen kann.

Ferner ist noch zu erwähnen ein der Nordwand des Gemaches am östlichen Ende des Gebäudes anliegender 3,25 m langer und 45 resp. 65 cm weiter Raum, welcher als Abort gedient haben wird.

Dieses Gebäude, dessen von Schutt überlagertes und eingehülltes Mauerwerk meist noch ca. $1^1/_2$ m über seine Fundamente aufragt, steht allem Anschein nach auf einer Brandstätte, dasselbe kann auch erst in den letzten Dezennien des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut worden sein, nachdem die Mehrzahl der in seinen Trümmern erhobenen Dach- und Plattenziegel den Stempel der Legio III italica tragen. Ob dasselbe einen Theil der via angularis überdeckt, was kaum zu bezweifeln ist, und welchen Umständen Solches eventuell zuzuschreiben ist, kann erst nach vollständiger Freilegung des nur $5^1/_2$ m breiten Raumes zwischen der nördlichen Mauer des Gebäudes und der Hauptumfassung des Lagers dortselbst klargestellt werden.

Jetzt schon aber möchte ich meine Vermuthung dahin aussprechen, daß man in diesem Langbau das Badegebäude der Besatzungsmannschaften, wenn nicht das Krankenhaus — valetudinarium — derselben erblicken dürfte.

Cohausen bezeichnet ein ähnliches Gebäude in der Praetentura der Saalburg — conf. Der römische Grenzwall &c. S. 110 — als „Bade-

anstalt des „Soldatenquartiers“, Jacobi dagegen glaubt das Bedürfniß einer solchen Anstalt innerhalb der Umfassung des Lagers negiren zu dürfen — Das Römerkastell Saalburg 2c. von Jacobi 1897 S. 91.

Von unserer Badeanstalt hinweg in westlicher Richtung über den steilen Hang hinab gelangt man zu dem südlichen Ende des zweiterwähnten Langbaues, der heutigen Tages in einer Erstreckung von etwas über 40 m nordsüdwärts längs dem rechten Ufer des Abenskanals liegt, einstens wohl dem östlichen Ufer der Donau entlang gelegen war.

Die Fundamente dieses Bauwerkes stehen im Inundationsgebiet des Flußes, die Ostseite seiner Umfassung ist in den steilen Abhang weit hineingebaut, die Westseite nicht mehr vorhanden, vielleicht lediglich durch den Abbruch beseitigt, wahrscheinlicher noch nach Verödung oder Zerstörung des Bauwerkes allmählich von den zeitweise eintretenden Hochfluthen des Stromes verschlungen worden, so daß man die Tiefe des Gebäudes von Ost nach West nicht mehr zu messen vermag; eine bedeutende wird es kaum gewesen sein. Es enthielt 6 durch auffallend starke (0,90 bis 1,30 m dicke) Zwischenmauern geschiedene Räumlichkeiten, deren lichte Weite von Nord nach Süden gemessen 7,5, 4,5 6,9, 7,6 5,47 und 2,20 m beträgt.

Das vorletzte südliche Gelaß war heizbar eingerichtet. Hinter dem 2. Gelaß von Norden herein befindet sich eine ostwärts ausbiegende 2,90 m weite und 1,70 m tiefe Absis, aus welcher ein ca. 25 cm weiter Abzugskanal in den westlich anliegenden Raum mündet.

Der durchaus grobkörnige Estrich der 5 nebeneinander liegenden rechteckigen Gelasse liegt etwa 2 m über dem Wasserspiegel des Abenskanales, der Estrich der Absis ca. 50 cm höher und der des kleinen Raumes am Südende ebensoviel tiefer als der der übrigen Gelasse, hier scheint das praefurnium für den bereits bezeichneten heizbaren Raum gewesen zu sein.

Die durchaus massive Anlage dieses Gebäudes spricht dafür, daß es nicht nur den zeitweise eintretenden Hochfluthen des Stromes genügenden Widerstand zu leisten hatte, sondern eventuell auch irgend anderen das Mauerwerk mehr oder minder stark erschütternden Einwirkungen z. B. eines Räderwerkes gewachsen sein mußte. Diese Erwägung und der Umstand, daß die östlich anschließende Hochfläche wasserarm ist, erweckte in mir den Gedanken, das Gebäude könnte als Wasserheber — Pater-

nosterwerk — zur Speisung insbesondere des großen Badegebäudes nördlich des Lagers eingerichtet gewesen sein.

Der Herr Verfasser des weiter vorne schon erwähnten Artikels in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung" hält beide Langbauten für Badeanstalten, was hinsichtlich des im nordwestlichen Theile des Lagerareals aufgedeckten Langbaues mit meiner eigenen Ansicht wohl im Allgemeinen übereinstimmt, nicht aber darin, daß es eine Badeanstalt „größeren Stiles" gewesen sei. Derselbe hält es dann für „kaum glaublich, daß man das Wasser der Donau mit einem Paternosterwerk hinaufgepumpt habe und fragt, „warum sollte gerade hier das Donauwasser sich solcher Beliebtheit erfreut haben, die es anderwärts nicht genoß, obwohl es bequemer zu haben war". Er spricht dann im Hinblick auf das hier nicht eingehender zu erörternde Vorkommen von Schwefelquellen in dortiger Gegend die Vermuthung aus, daß auch in der Nähe der Eininger Ansiedelung zur Römerzeit eine solche Quelle floß, die möglicherweise die Anlage „der unten gelegenen Badekabinen bedingt" hätte, er hielt es auch nicht für ausgeschlossen, daß man von der Schwefelquelle in Gögging das Wasser durch Heberwerke herzugeleitet hätte.

Zutreffende Belege für diese Ansichten konnte derselbe jedoch so wenig bringen, wie ich solche für meine Annahme eines Paternosterwerkes zu bringen vermag.

Die Beantwortung der Frage, ob das Schwefelwasser überhaupt in einer über 3 km (Luftlinie) langen Rohrleitung, welche dabei auch eine bis mindest 20 m relativ hohe Terrainanschwellung überschreiten mußte, nicht den größten Theil seiner Heilkräfte verliert, muß ich Sachverständigen überlassen, die Frage aber, von woher die meist ziemlich großen Bassins — piscinen — des großen Badegebäudes nördlich des Lagers, welche im Ganzen einen Flächenraum von 45,26 qm bedecken, und bei eventuell gleichzeitiger etwa 40 cm hoher Anfüllung über 18 cbm Wasser bedurft hätten, gespeist wurden, wenn nicht von dem vermutheten Wasserwerk her, bleibt vorerst noch eine offene.

Bei den früheren Nachgrabungen wurden zwar Wasserleitungskanäle aufgedeckt, dieselben schienen jedoch dem Wasserabzug gedient zu haben. Weitere Nachgrabungen bringen vielleicht noch die Anhaltspunkte für richtige Lösung der Wasserfrage. Möglicher Weise könnte auch die große piscine an der Ostseite des Badegebäudes als Sammelbassin für das durch Dachrinnen aufgefangene Regenwasser gedient haben. Dasselbe

konnte bei einer Bodenfläche von 21,84 qm und einer Auffüllung bis zu 1 m Höhe beiläufig 22 cbm Wasser fassen.

In dem mehrerwähnten Artikel wird auch auf die im Fundamente der Ostseite des kleinen Befestigungswerkes in der Südwest-Ecke des Lagers vermauerten Zinnendeckel mit dem Beifügen hingewiesen, daß dieser Umstand „leider zu wenig beachtet worden ist ꝛc.“ Abgesehen davon, daß dieses Umstandes in dem Wegweiser vom Jahre 1896 als Kennzeichen später aufgeführten Mauerwerkes gedacht wird und dieser Ausspruch wenigstens seit der Veröffentlichung meines weiter oben schon erwähnten Berichtes — Dezember 1898 — keine Berechtigung mehr besitzt, bietet die Mauerwerkstechnik des hier in Rede stehenden Befestigungsabschnittes für sich allein schon, wenn auch weniger in die Augen fallende Anhaltspunkte für die Chronologie desselben, wonach man es mit einer Anlage späterer Zeit zu thun hat, und zwar nicht mit einer mittelalterlichen, sondern mit einer noch von den Römern herrührenden.

Der sogenannte Batteriethurm nahe der Südwestabrundung des älteren Lagers steht mit seiner Stirnseite auf der Sohle des ursprünglichen inneren Spitzgrabens (das Lager war von einem Doppelgraben umzogen, was vorerst wenigstens auf der Nordseite mit aller Zuverlässigkeit nachgewiesen wurde) der durch den Einbau des Thurmes an dieser Stelle zur fossa punica umgestaltet und dadurch kaum erheblich in seinem Werthe als Annäherungshinderniß geschädigt wurde, zudem blieb ja sicherlich der äußere Graben beibehalten und der „römische Militair“ konnte somit ohne Bedenken die eine Hälfte des inneren Grabens, wie geschehen, überbauen.

Die eventuelle Frage, warum denn die Batterie nicht innerhalb der Umfassung angebaut wurde, dürfte dahin zu beantworten sein, daß man den Innenraum dieses kleinen Kastelles, welcher ohnedem schon durch Einbauten aller Art stark in Anspruch genommen war, nicht weiter beengen wollte. Aus demselben Grunde wurde auch wie es scheint die Erdanschüttung — der Wall — an der Süd- und Westmauer beseitigt und der Wehrgang hier sowohl wie auf den übrigen Seiten durch eine ringsumlaufende Gallerie hergestellt, was bei der später erfolgenden Beschreibung des Lagers eingehend erörtert werden soll.

Was nun die weitere Aufgabe anbelangt, so ist vor Allem noch das Praetorium (die principia) mit der „Exerzierhalle“ völlig auf-

zudecken[1]), dann der Rest der Praetentura, sowie die ganze Retentura zu durchsuchen. Es muß ferner der Innenkante der älteren Hauptumfassung des Lagers entlang nach eventuell vorhandenen Mauerthürmen gesucht werden, auch ob nicht eine porta praetoria wenigstens als dekorative Ausstattung vorhanden war[1]). Die den Lagerraum durchziehenden festen Wege und die von den Thoren hinweg zur bürgerlichen Niederlassung und weiterhin führenden Straßen müssen wenigstens stellenweise bloßgelegt und wo angängig offenliegend erhalten werden. Die Grundmauerreste sämmtlicher Bauwerke innerhalb des Lagers sind nach Maßgabe der Anleitung Cohausen über „Die Erhaltung der ꝛc. Wehrbauten“ (conf. Centralblatt der Bauverwaltung Jahrgang IV Nr. 34 Seite 338 d. d. Berlin 23. VIII. 1888) nur mäßig hoch zu restauriren und durch Rasen eingedeckt zu präserviren oder, wenn dafür keine Mittel zu beschaffen sind, alsbald wieder mit Erde zu überdecken. Letzteres hätte insbesondere unverweilt mit den mehr und mehr verfallenden Ueberresten des Gebäudes (Nr. 4) am Hochuferrand außerhalb des Lagers westlich des großen Badegebäudes zu geschehen, um dasselbe vor dem gänzlichen Verfall zu retten.

Die dazu nöthigen Mittel müssen, wenn nicht schon geschehen, unverweilt erbeten, eventuell auch das Mäcenat reichbegüterter patriotisch gesinnter Vaterlandsgenossen angestrebt werden.

Die bezeichneten Nachgrabungen können voraussichtlich im Laufe des heurigen und des nächsten Jahres zu Ende geführt und die Erhaltungsarbeiten in Angriff genommen werden. Sobald all dieses geschehen, kann man zur endgiltigen Beschreibung des Objektes im Großen und Ganzen schreiten.

Diese Beschreibung hat unter Beigabe möglichst detaillirter Pläne, Abbildungen und Fundstückverzeichnisse alles zu umfassen, was in geschichtlicher, topographischer, militärischer und technischer Beziehung, sowie hinsichtlich der erhobenen Funde aller Art von Belang ist. Dieselbe wird unter entsprechender Wahrung der Autorenrechte nichts außer Betracht lassen, was von älteren und neueren Schriftstellern über Abusina veröffentlicht worden ist.

Es ist eine Aufgabe, deren Bewältigung einer einzelnstehenden Kraft kaum überlassen oder zugemuthet werden kann, eine Aufgabe, deren voll

1) Vide Nachtrag.

kommene Lösung vielmehr nur von dem Zusammenwirken des Historikers, des Militärs und des Technikers erwartet werden darf, wenn dieselben sich gegenseitig ergänzend jeweils die für ihr Fach nöthigen archaeologischen, topographischen und fortifikatorischen Kenntnisse, sowie zeichnerische Fähigkeit besitzen.

Nachtrag

vom November 1901.

(Mit einem Uebersichtsplan.)

Als ich am 30. April d. Js. die Ehre hatte, persönlich Bericht zu erstatten über den damaligen Stand der Aufdeckungsarbeiten in dem Kastell südlich von Eining, bezeichnete ich als weitere Aufgaben unter Anderem auch die Bloßlegung der Exerzierhalle und der porta praetoria, hinsichtlich der Letzteren mit dem Zusatz, daß dieselbe wenigstens als dekorative Ausstattung vorhanden gewesen sein könnte. Von den früheren Forschern war ja, wie bekannt, das Vorhandensein einer Umfassungsmauer mit ihrem Zubehör auf der Westseite wegen deren engen Anschlusses an den steilen, oder, wie auch in einem Falle in übertriebener Weise betont wurde, „fast senkrecht" abdachenden Hochuferrandes[1]) als überhaupt überflüssig erachtet und in Abrede gestellt worden, was sich nun als Irrthum herausstellt; inzwischen ist nämlich nicht nur das Fundament der Exerzierhalle, soweit dasselbe noch erhalten war, bloßgelegt, sondern auch das der porta praetoria in vollem Umfang aufgedeckt worden. Letzteres in meiner Gegenwart.

---

[1]) Mit dem Nivellirinstrument gemessen, ergab sich eine Höhendifferenz von 15,60 m zwischen dem Wasserspiegel des Abenskanales am Fuß der Anhöhe und der Saumlinie des Plateaus, auf dem das Kastell liegt, was bei einer Breite des Abhanges von 31 m einem Böschungswinkel von ca. 30° entspricht.

Die Exerzierhalle — Plan Nr. Ib — oder, wie Professor von Domaszewski belehrt, die principia überragt in ihrer Längenausdehnung die südliche Umfassung des übrigen Praetorialbaues, speziell dessen Atriums, — Ia — beiderseits etwas mehr als 8 m, sie ist über 10 m breit und zeigt noch drei Pforten, von welchen die in der Mitte der Ostseite einen bei unseren Limeskastellen bis jetzt noch nicht beobachteten [1]), also vorerst vereinzelt dastehenden, beinahe 3,80 m weit vorspringenden Thorbau — fornix — mit 4 m im Lichten breiten Thorweg besitzt, und was nicht ohne Belang ist, so zeigten sich nur hier, auf kleinen Raum beschränkt, eine Anzahl der bekannten großen Dachziegel, sonst aber nirgends an der Umfassung der Halle oder innerhalb derselben. Das Fundament des Südendes der Halle — lit. b — und der dort zu suchenden vierten Pforte ist gänzlich zerstört.

Die Porta praetoria — lit. Pt. p. —, welche vom Lehrer Schadenfroh auf meine nur im Allgemeinen ertheilte Anweisung hin und auf Grund der von ihm aus der Beschreibung der Saalburg geschöpften Belehrungen gesucht und gefunden wurde, liegt normal in der westlichen Verlängerung der Mittelachse der porta decumana, 25,22 m hinter der westlichen Umfassung des Praetoriums. Sie besitzt bei einer Gesammtbreite von etwas über 14 m eine Tiefe von ca. 5 m und einen 4,0 resp. 2,95 m im Lichten weiten, von zwei je 5 m breiten Thürmen flankirten Thorweg, welcher, den dort vorhandenen Pfeileransätzen nach zu schließen, überwölbt war.

Die Rückseite dieser Pforte liegt am Saum des Steilabhanges, die Stirnseite scheinbar [2]) im Abhang selbst. Der Mauerstumpf, welcher gegen oben, dem jetzigen Bodenprofil entsprechend, abgebrochen ist, kam zwischen 50 und 30 cm tief unter der Humusschichte des anstoßenden Feldes, bezw. der mageren Rasendecke des Abhanges, und das Fundament der Stirnseite fast 2,0 m tief unter dem örtlichen Niveau des Kastell-Areals zum Vorschein. Das aufgehende Mauerwerk der Stirnseite ist noch 75 cm hoch erhalten.

Eine Straße, welche von diesem Thore hinweg nur in schräger Richtung über den Abhang hinabgeführt haben könnte, scheint nicht vor-

1) Bei Beendigung der Ausgrabungen im Kastell bei Weißenburg — Jahresschluß 1901 — kam ein ähnlich gestalteter Thorbau zum Vorschein.

2) Ob dieses wirklich der Fall ist, muß sich durch die weiteren Nachgrabungen erst noch ergeben.

handen gewesen zu sein, es fanden sich, wenigstens vorerst, nicht die geringsten Spuren einer in solchem Falle nöthig gewesenen Rampe. Vielleicht führte nur ein Fußweg zu dem bereits im vorigen Jahre bloßgelegten Langbau am Ufer des Abenskanales hinab, aber auch von einem solchen ist nicht die mindeste Spur mehr vorhanden.

Zur weiteren Erläuterung des Planes diene Nachstehendes:

Das Praetorium mit der Exerzierhalle — Pl. Nr. I a, b, c —, nach Domaszewski die principia, liegt wohl symmetrisch auf der durch die porta decumana gezogenen Mittelachse, aber nicht parallel zur Mittellinie durch die beiden Prinzipalthore, was sich erst durch die jüngsten Ausgrabungen herausgestellt hat. Es ist dieses wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß diese beiden Thore auch nicht ganz normal n der Mitte ihrer Fronten liegen. Das Uebrige ergibt sich aus der chon im ersten Bericht — S. 184—186 — gegebenen Schilderung. Hier ist nur noch beizufügen, daß an der Südwest-Ecke des Praetoriums, speziell in dem Winkel zwischen dieser Ecke und der Absis ein hier im Plan noch nicht aufgenommener Fachwerkbau zum Vorschein kommt, der erst noch völlig freigelegt werden muß.

Bezüglich der beiden Langbauten II und IV ist dem ersten Bericht — S. 187—190 — nichts beizufügen, und was die Gebäudereste **zunächst nördlich** des Praetoriums — Pl. Ziff. III — anbelangt, so verhindern die dort lagernden Schuttmassen[1]) noch immer deren weitere **Aufdeckung**. Soviel hat sich indeß herausgestellt, daß hier eine sehr **ausgedehnte Baulichkeit** gestanden, die zum Theil in Holzfachwerk ausgeführt war.

Hinsichtlich des kleinen Kastelles in der Südwestecke des größeren — Pl. K. P. und l. c. S. 183 und 194 — ist im Hinblick auf die in Frage gestellte Chronologie desselben — l. c. S. 191 oben — das Augenmerk auch noch darauf zu lenken, daß die nördliche und östliche Umfassungsmauer dieses kleineren Kastelles ganz erheblich dicker — 1,80 : 1,35 — ist als die des großen, und daß das Südende der Ostfront nicht in organischem Verbande mit dem alten rechtsseitigen Thorthurm der vormaligen porta principalis sinistra, nun dem südöstlichen

1) Die Schuttmassen können erst beseitigt werden, wenn einmal entschieden ist, ob die aufgedeckten Gebäudereste restaurirt werden oder nicht.

Eckthurm des kleinen Kastelles, steht, welches demnach schon jüngeren Datums sein muß.

Außerhalb des Kastelles liegen die zwei Badegebäude — Pl. Ziff. 1 und 2 — und zwei durchaus heizbar eingerichtete Wohngebäude — 3 und 4 —, von welchen das Letztere in Anbetracht seiner stattlichen inneren Eintheilung wohl ein Staatsgebäude gewesen sein kann und eventuell als vorübergehendes Quartier für höhere Würdenträger auf deren Reisen gedient haben mag. Ich denke, die Bezeichnung „Offiziers-Casino“, wie v. Cohausen für derartige Gebäude vorschlagen zu dürfen glaubte, können wir unbedenklich fallen lassen, nachdem uns die römischen Schriftsteller über den Bestand einer derartigen Einrichtung nichts überliefert haben.



VI.

Geschichte und Topographie

der

Umgebung von Passau

beziehungsweise des ehemaligen Fürstbisthumes Passau und des Landes der Abtei mit Ausschluß der Stadt Passau und der weiter unten in Oesterreich gelegenen fürstbischöflichen Besitzungen

von

Dr. Alexander Erhard,
städt. Krankenhausarzt in Passau.

3. Fortsetzung u. Schluß.

Das kgl. Bezirksamt Wolfstein.

Das Bezirksamt, früher Landgericht Wolfstein, wurde nach der Säcularisation des Fürstbisthumes Passau errichtet, grenzt im Nordosten an Böhmen, südlich an das Amtsgericht Waldkirchen und Passau und westlich an das Amtsgericht Grafenau, durch den Biberbach und das Saagwasser von demselben getrennt.

Es hat 16382 Einwohner auf 354,67 Quadratkilometer, und es befinden sich in demselben die Märkte Freyung, Kreuzberg, Roehrenbach und Perlesreut mit den gleichnamigen Pfarreien.

Es zerfällt in 25 folgende Gemeinden: 1. Wolfstein, 2. Freyung, 3. Ort, 4. Ahornet, 5. Rehberg, 6. Hinterschmiding, 7. Herzogsreut, 8. Leopoldsreut, 9. Kleinphilippsreut, 10. Annathal, 11. Mauth, 12. Forstbezirk Mauth, 13. Schoenbrunn, 14. Kreutzberg, 15. Hohenau, 16. Kühbach, 17. Kummreut, 18. Harsdorf, 19. Roehrenbach, 20. Oberndorf, 21. Praßreut, 22. Wilhelmsreut, 23. Perlesreut, 24. Niederperlesreut, 25. Fürsteneck.

Im Süden noch ziemlich mild und sehr fruchtbar besonders um Roehrenbach, ist es im Norden sehr rauh und winterlich und gedeiht dort der Waizen nicht mehr. Dagegen sind dort noch mächtige Waldungen, Holzwald, der den Bewohnern viele Gelegenheit zum Erwerbe bietet. Berge von 1100 und 1200 m Höhe begrenzen den Norden dieses Bezirkes, wie der Lusen, Plattenhausen, Heidelberg &c., alle fast bis zum Gipfel bewaldet.

Schulen befinden sich im Amtsgerichte Wolfstein zu Atzeldorf, Bischofsreut, Finsterau, Freyung, Herzogsreut, Hinterschmiding, Hohenau, Kleinphilippsreut, Kummreut, Leopoldsreut, Mauth, Mitterfirmiansreut, Perlesreut, Unterkreuzberg und Röhrenbach.

Die Pfarrei Freyung (Freiumb)
mit dem Markte Freyung und dem Schloße Wolfstein.

Freyung hieß man früher nicht den Markt, welcher jetzt diesen Namen führt, sondern dessen ganze Umgebung. Der jetzige Ort Freyung selbst ward Langdorf genannt. Es lag an einer Nebenlinie des goldenen Steiges (Prachatizer-Steiges) und es ist seine, sowie des Marktes Kreuzberg Entstehung in tiefes Dunkel gehüllt.

Nach Schoeller hätte dieser Ort seine Entstehung von einer in den Tagen des Bischofes Altmann zu Passau 1080 ausgebrochenen Hungersnoth herzuleiten, welche gegen 200 Familien aus Passau veranlaßte, ihre Vaterstadt zu verlassen und sich hier ansäßig zu machen, wozu ihnen nach damaligem Gebrauche Grund und Boden abgabenfrei überlassen wurde. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts muß Freyung schon ziemlich bevölkert gewesen sein, sonst würde wohl Bischof Wolfker das Jagdschloß Wolfstain hier noch nicht in Einsamkeit erbaut haben. Freyung, ein Markt mit 76 Häusern und 756 Einwohnern, liegt 490 m hoch in rauher Gegend ohne Gärten im Bezirksamte Wolfstain und Amtsgerichte Freyung, 24 Kilometer von Passau entfernt an dem Sausbache und gehörte früher zur fürstbischöflichen Pflege und Herrschaft Wolfstain. Es ist der Sitz der eben genannten Gerichte, eines Pfarramtes, Notariates, Rentamtes, Bezirksarztes und einer Gendarmeriestation, Apotheke, Schule, Post- und Telegraphenstation. Es war schon 1558 ein Bräuhaus in Freyung.

Es ist eine säcularisirte Pfarrei im Dekanate Waldkirchen, mit einem Benefiziaten und Cooperator, zählt 2635 Seelen und wurde unter Bischof Wolfker, vielleicht schon unter Bischof Altmann gegründet. Daß es ganz bestimmt schon um 1380 eine Pfarrei war, geht aus einem Grabsteine hervor, auf welchem mit dieser Jahreszahl versehen der Name eines P f a r r e r s Berthold Hacker von Freyung stand. Auch in der Diözesanmatrikel vom 15. Jahrhundert ist Freyung als Pfarrei angeführt.

Die Vitrici wurden von dem Pfarrer zu Freyung und dem jeweiligen Herren zu Wolfstain geleistet.[1])

Anno 1676 wurde von dem Freynnger Bürger Simon Friedl ein Benefizium daselbst gestiftet. Wann die erste Pfarrkirche zu Ehren unserer lieben Frau erbaut wurde, ist unbekannt. Im Jahre 1872

1) Vitrici bedeutet Kirchenpflege.

wurde dieselbe durch Brand zerstört und durch Bischof Heinrich in Passau wieder renovirt.

Unter Bischof Gottfried v. Weißeneck erhielt Freyung anno 1354 Marktfreiheit, welche Bischof Leonhard anno 1444 bestätigte.

Der Markt Freyung führt in seinem Marktwappen einen grünen Baum, welchem von der rechten Seite her ein Specht zufliegt.

Anno 1467 stiftete Georg von Puchperg von Wildenstein zu Freyung einen Jahrtag. Ueberhaupt wurde die Kirche zu Freyung von den Edlen von Puchperg vielfach beschenkt und beschirmt.

In der Kirche befindet sich ein Wand-Gemälde mit der Jahreszahl 1477, welches den bekannten und früher schon berührten Hostienraub durch die Juden darstellt.

Auch eine dem hl. Sebastian geweihte Kapelle befindet sich in Freyung.

Einen Kilometer von Freyung entfernt ist das vom Bischofe Wolfker von Ellenbrechtskirchen (so wurde der östliche Theil von Uttigkofen genannt) in der Zeit von 1199 bis 1204 erbaute und theilweise auch zum Schutze der Säumer bestimmte Jagdschloß

Wolfstain,

früher Wolfkerstain genannt, an dem Zusammenfluße des Saus- und Röschwassers malerisch gelegen, dessen dermaliges Rentamtslokal die ehemalige Gaststube bei den Gerichtszehrungen war.

Im Jahre 1274 i. d. Mayi bestätigte Heinrich Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern auf dem Schloße Wolfstein als Salmann die Schenkung der Villa Durchaim von Alram v. Rottau an das Kloster Fürstenzell.[1])

Die Schlößer Dubnic, Bubnz und Wolfstein, welche Bischof Conrad II. von Passau, ein schlesischer Prinz, anno 1250 dem ränkevollen Albert Boeheim schenkte, lagen in Böhmen, und ist daher nicht unser Wolfstein darunter verstanden.

Die Herrschaft Wolfstain soll später an die Herren v. Tannberg gekommen und von diesen anno 1430 wieder an Bischof Leonard in Passau verkauft worden sein.

Wolfstain in seiner jetzigen Gestalt erbaute Bischof Urban v. Trenbach laut einer Inschrift über dem Schloßthore im Jahre 1590.[2])

1) Hund, M. S. T. II. p. 236.

2) Seiffert.

Außer dieser Jahreszahl befinden sich ober dem Schloßthore das Trenbach'sche Wappen und folgende Hexameter:

Ante ruinosis haerebant moenia tignis,
Vixque arci exiguum nomen erat reliquum,
Principis Urbani a Trenbach dermunere tandem
Totum hoc ingenti molle revixit opus.

Anno 1813 wurde das Schloß abermals renovirt, nachdem es kurz vorher abgebrannt war. Der Brand soll durch Explosion der am Fuße des Schloßberges ehemals liegenden Pulvermühle entstanden sein.

Alte Leute erzählten, daß die Tochter dieses Pulvermühle-Besitzers, damals das schönste Mädchen in der ganzen Pfarrei Freyung, die üble, hier auf dem Lande noch da und dort herrschende Gewohnheit hatte, sich ganz nackt zu Bette zu legen. Als dieses Mädchen, durch die Explosion und den Brand der Mühle aufgeschreckt, halb bewußtlos floh, blieb es unter der Hausthüre, seine Nacktheit gewahrend, vor Schrecken und Scham gelähmt in dem Augenblicke stehen, als ein brennender Balken auf selbes herabfiel und es erschlug.

Im 17. Jahrhundert war Wolfstain öfters der Aufenthalt des Bischofes Wenzel, eines sparsamen Mannes, der dadurch dem Besuche hoher Gäste, deren Bewirthung mit großen Kosten verknüpft gewesen wäre, auszuweichen suchte.

Auch am 25. Dezember 1800 floh der letzte Fürstbischof von Passau, Graf Leonhard v. Thun, vor den herannahenden Franzosen nach seinem Schloße Wolfstain.

Von 1803 bis 1806 war Wolfstein salzburgisch und 1806 wurde es der Sitz des bayerischen Landgerichtes Wolfstain.

Andere bemerkenswerthe Ortschaften in der Pfarrei Freyung sind:

Hütten (jetzt Bierhütte genannt).

Der Weiler Hütten, in einer Thalmulde zwischen Freyung und Hohenau liegend, war früher im Besitze der Herren v. Puchperg und kam unter Bischof Urban v. Trenbach (1561—1598) durch Kauf an das Hochstift Passau. Dieser Bischof verlieh den Edlen v. Puchperg anno 1564 Braurecht und Hofmarksgerechtigkeit in Hütten. Jacob v. Puchperg, Schwager des Ott-Heinrich v. Schwarzenberg, baute das Bräuhaus zu Hütten, durfte aber noch nicht Bier verzapfen, sondern hatte

nur das Recht, es unter den Reisen zu verkaufen.[1]) Ott Heinrich von Schwarzenberg, in dessen Besitz später Hütten kam, durfte die Hofmarksrechte daselbst nicht mehr ausüben.

Die Bischöfe Raymund v. Rabatta und Sebastian v. Poetting stellten Bräuverwalter in Hütten an, von welchen folgende verzeichnet gefunden werden: 1564 Georg Reiter, noch vom Bischofe Urban angestellt; 1635 Christoph Obermaier; 1684 Ferdinand Wilhelmb Metzger; 1752 Joseph Mayer und 1772 Franz Joseph Zaspel.

Hütten ist der Geburtsort des tüchtigen Studienrektors Georg Pasterwitz zu Passau, der anno 1803 starb und mit Mozart und Hayden befreundet, ein tüchtiger Contrapunktist war.

Der längst verfallene

Waydenhof

stand südwestlich vom Schloße Wolfstein auf dem sogenannten Scheibenhügel am Saustege und gehörte 1583 dem fürstl. Rathe und Pfleger zu Wolfstain, Herrn Wolf Seyfried v. Trenbach zu St. Merthen (St. Martin), Rucksfridt, Neubau, Adeldorf und Porschenprunn, der mit Ursula Schellnerin verheirathet war.

Die Reschmühle bei Hütten

besaß anno 1617 ein gewisser Allmayer, der auch wahrscheinlich das in Diewalds Karte des Fürstbisthums Passau von 1806 noch als Schloß angegebene „Großalmeyerschloß" am südlichen Abhange des Lusen besaß.

Lichtenberg,

eine längst verfallene, spurlos verschwundene Burg bei Freyung in dem Walde oder Reviere, das heutzutage noch Lichtenberg, auch Schlichtenberg heißt, und in v. Wennings Karte des Rentamtes Landshut noch verzeichnet, in der Appian'schen Karte jedoch noch nicht zu finden ist, gehörte einst den

Lichtenpergern.

Im magistratischen Archive zu Passau befindet sich eine Urkunde, in welcher anno 1404 ein Erhart de Puchperg zu Wildenstein eine Urfehde des Ortolf Lichtenperger bestätiget, wegen der dem

1) Hofrathbüchl.



letzteren durch den Magistrat Passau zuerkannten und erlittenen Gefängnißstrafe. — Ortolfs Bruder hieß Ulrich und sein Vetter Jacob Lichtenperger. — Anno 1567 wird in passauisch. Hofraths-Protokollen ein Christoph Alber v. Lichtenperg, wahrscheinlich ein Enkel des Ortolph, erwähnt.

Geyersberg (auch Geilersberg).

In einer halben Stunde kann man den Geyersberg von Freyung aus ohne viele Mühe besteigen, von welchem aus man ein prächtiges Panorama genießt.

Auf dem 2420 Fuße hohen Gipfel dieses Berges wurde von dem neu gegründeten Waldvereine im Jahre 1886 ein Aussichtsthurm erbaut, der am 25. August dieses Jahres feierlich eröffnet wurde. Der Bauer Simeth zu Geiersberg besitzt den Schlüssel zu diesem Thurme, welchen der Zimmermeister Fuchs zu Freyung baute. Schon früher befand sich ein trigonometrischer Thurm auf diesem Gipfel.

Nahe unter dem Gipfel dieses Berges sah man vor Kurzem noch Spuren von Ruinen einer ehemaligen Burg, auf welcher die Edlen v. Geyersberg gehaust haben sollen, von denen Lenz in seiner Geschichte von Passau Erwähnung macht, von welchen ich aber sonst nirgends etwas fand.

Auf diesem Berge stand auch das Hochgericht (der Galgen) für das Gericht Wolfstein an der Stelle, welche noch heute der Galgenbichel heißt.

Rehberg,

früher Raehweinsberg genannt.

Am 21. Jänner 1310 gab Ulrich v. Draechling (Traxing in der Gemeinde Stadl) mit Consens der Dechantin Adelhaid v. Niedernburg das Lehen zu Raehweinsberg, genannt „die Winkhlerin", mit allem Rechte an Heinrich v. Wismannsberg.[1])

Das Heldengut

war früher eine bischöfliche Maierei, daher auch Schweizerhäuser genannt. Früher soll daselbst eine Pulvermühle gestanden haben. Der Name datirt von einem Besitzer desselben Namens Held.

1) Reg. boic. 168.

Der Markt Kreuzberg

(auch Kritzberg und Creutzperch genannt),

heißt auch Unterkreuzberg, zum Unterschiede von dem weiter oben im Amtsgerichte Grafenau gelegenen Pfarrdorfe Oberkreuzberg.

Er ist 26 Kilometer von Passau und 3 Kilometer von Freyung entfernt, auf dem Gipfel eines Berges von 680 m Höhe, in sehr rauher, windiger Lage gelegen.

Der Markt zählt 57 Häuser mit 600 Einwohnern und ist der einzige Ort in der ganzen großen Gemeinde Kreuzberg. — Er ist der Sitz eines Pfarrers resp. Expositus der Pfarrei Freyung mit pfarrlichen Rechten und Sepultur, dann eines Benefiziaten und einer Schule.

Die Gründung dieser Ortschaft ist sehr alt, und die in ihrer jetzigen Gestalt im 14. Jahrhundert erbaute Kirche, der hl. Mutter Anna geweiht, wird in einer noch vorhandenen Urkunde aus dem Jahre 1777 als eine schon zur Zeit der Einfälle der Ungarn in das Bisthum Passau anno 909 bis 910 entstandene und noch im vorigen Jahrhundert von 60000 Menschen besuchte Wallfahrtskirche erwähnt.

Gewiß ist, daß schon im 11. Jahrhundert in Kreuzberg eine Kirche stand, deren Schirmer und Wohlthäter die Edlen von Puchperg waren.

Nach Schoeller soll Kreuzberg gleich Freyung seine Entstehung den unter Bischof Altmann wegen Hungersnoth hieher ausgewanderten Passauer Bürgern zu verdanken haben.

Die urkundlich bekannte erste Marktfreiheit von Kreuzberg datirt sich von Bischof Gottfried von Weißeneck her, aus dem Jahre 1354, aus welcher übrigens hervorgeht, daß Kreuzberg schon vor dieser Zeit ein Markt war.

Diese Marktfreiheit wurde anno 1444 von dem Bischofe Leonard bestätiget und sind den Bewohnern von Kreuzberg in diesen Marktfreiheiten bedeutende Privilegien eingeräumt worden.

So erhielten sie z. B. alle Rechte der Bürger zu Passau und durfte nirgends in der Umgebung von Kreuzberg gebraut, gebacken, gehandelt und geschenkt werden, sondern nur auf dem Kreuzberge.

Auch durfte kein Landrichter innerhalb des Burgfriedens von Kreuzberg von seinen Rechten als Landrichter Gebrauch machen, und gehörte den Bürgern von Kreuzberg der Ertrag einer dort befindlichen, zur bischöflichen Burg in Waldkirchen gehörigen Mauth, welche aber anno

1699 vom Bischofe von Lamberg weiter nördlich nach Mauth verlegt wurde.

In der Nähe von Kreuzberg befindet sich ein früher sehr großer Wald, der „Unterkreuzberger-Gemeinde-Wald", früher „Wald an der Halbmeile" genannt. Dieser Wald, 2000 Tagwerke umfassend, wurde anno 1699 vierundzwanzig Kreuzberger Bürgern von dem Cardinale Philipp v. Lamberg (nach Anderen schon anno 14[illegible] von dem Bischofe Ulrich) geschenkt. Dafür aber mußten die vierundzwanzig Kreuzberger so viel Grund ausroden und urbar machen, daß vier Familien daselbst sich niederlassen und ernähren konnten.

Von diesem Vorgange leiten die Vierkreuzbergerhäuser ihren Ursprung ab.

Den Rest der 2000 Tagwerke durften sich die 24 Kreuzberger Bürger aneignen und führen daher von dieser Zeit an den Namen „Aigner."

Bischof Urban machte alle Jahre eine Wallfahrt nach Kreuzberg.

Am Himmelfahrtstage 1819 ist ganz Unterkreuzberg Nachts 9 Uhr abgebrannt.

Im Congregations-Buche der Jesuiten in Passau ist im Jahre 169[illegible] ein Johann Anton Laudabimus Scheuer v. Hohenkreuzberg eingetragen.

Als Curat-Benefiziaten in Kreuzberg sind verzeichnet 1573 ein Joh. Schreier, welcher anno 1573 ermordet wurde; der Abraham Schieder; ferner 1599 Andreas Kumpfmüller, welcher eine Capelle zu Kreuzberg laut Inschrift einer Gedenktafel in derselben erbaut hat, und 1690 ein Carolus Filzhofer. Der gegenwärtige Benefiziat seit 1889, heißt Chrisostomus Ziegler. Als erster Expositus in Kreuzberg wird genannt: 1750 ein Frhr. v. Stadlershausen, dann 1860 Georg Fürst; 1867 F. Xav. Ascher und gegenwärtig 1897 Ambros Garhammer seit 1896 Pfarrer. (828 Seelen.)

In einem Manuscripte von 1719, das im Pfarr-Archive zu Freyung aufbewahrt und von einem ungenannten Verfasser geschrieben ist, welcher der Wallfahrt zu Kreuzberg selbst vorstand, und welches Manuscript durch den vormaligen Pfleger in Wolfstein, J. N. Schoenauer, beglaubiget wird, heißt es: daß, als die Ungarn unter der Regierung Ludwigs des Kindes anno 907 und später (909 u. 910) zum zweiten Male nach Bayern kamen und das Land entsetzlich mit Feuer und Schwert verwüsteten, Geistliche aus der Aichinger Gegend (wahrscheinlich Aicha vorm Walde

welchen nach Inhalt des Vilshofener Archives die in diesem Walde zerstreut lebenden Einwohner zur Seelsorge anvertraut waren, in diesen Wirren das Bild der Mutter Anna, um es vor den wilden Horden zu schützen, tiefer in den bayerischen Wald flüchteten und es auf dem Kreuzberge in einer daselbst befindlichen Kapelle oder einem Kirchlein beisetzten.

Der Ort selbst verdankt seinen Namen einem Kreuze, das in uralten Zeiten des Christenthums in dieser Gegend errichtet war, und hieß nach der ursprünglichen Schreibart: „Kritzperg". Die älteste glaubwürdige Urkunde über Kreuzberg ist vom Jahre 909 und lautet in deutschen Reimen:

„Zu was Zeit Kreuzberg angefangen
Wird zwar nachgesucht mit Verlangen,
So find't sich doch keine Gewißheit.
Allein zu Bischof Burkhards Zeit
Im Jahr 909 nach Christi Geburt
Der Kreuzberg schon beschrieben wurd'."

Die Zahl der frommen Wallfahrer zu dem Gnadenbilde der hl. Mutter Anna wuchs immer mehr und es siedelten sich am Fuße des Kreuzberges viele Bewohner an. Allein im Jahre 955 fielen die räuberischen Ungarn abermals in Bayern ein und hausten im Bisthume Passau, wie die Chronik des Bischofes Adalbert sagt, besonders in den geistlichen Gütern in der unmenschlichsten Weise, und zerstörten auch das Kirchlein auf dem Kreuzberge nebst den neu entstandenen Ansiedelungen am Fuße des Berges.

Das Gnadenbild rettete eine unbekannte, von den Feinden wahrscheinlich später erschlagene Person an einen verborgenen Ort. Erst 42 Jahre später wurde das Gnadenbild an sumpfiger Stelle im Sonndorfer-Walde bei Freyung wieder aufgefunden und nach Wiederaufbauung des Kirchleins auf dem Kreuzberge auch wieder in diese Kirche gebracht. Die Wallfahrer wanderten in vermehrter Zahl dahin, und die früher am Fuße des Berges wohnenden Ansiedler bauten jetzt ihre Wohnungen auf den Berg in die Nähe der Kirche.

Anno 1249, als Bischof Rudiger unter Kaiser Friedrich II. Fürstbischof in Passau war, verbrannten die Grafen von Schaumburg und Wasserburg alle Kirchen des Bisthumes, welches Schicksal auch Kreuzberg traf. Auch hier wurde das Gnadenbild durch den Kirchendiener

wieder gerettet und zwar nach dem Sonnenwalde zwischen Deggendorf und Schönberg, und wurde von dort wieder nach Kreuzberg zurückgebracht.

Anno 1313 wurde eine große Glocke für Kreuzberg gegossen; es mußte also damals schon eine große Kirche mit ansehnlichem Thurme in Kreuzberg gestanden haben.

Bei dem Einfalle der Hussiten von Zwiesel her im fünfzehnten Jahrhundert litt dieser Ort gleichfalls bedeutend, entging aber diesmal der gänzlichen Verwüstung.

Besondere Gutthäter der Kirche in Kreuzberg waren: 1494 Bischof Wigilaeus, welcher die Kirche renovirte; 1501 Sigmund I. von Hauzenberg zu Roehrenbach, Inhaber der Herrschaft Wolfstain, und Andre von Puchperg, zu Neuenpuchperg, sein Schwager.

Am 25. August 1517 wurde das erneuerte Gotteshaus durch den Weihbischof Bernardus, episcopus Lybanensis et suffraganeus pataviensis, feierlich eingeweiht.

Anno 1765 wird ein gewisser Trasch als Pfarrer in Unterkreuzberg erwähnt.

Mauth.

Wir haben schon bei Kreuzberg gehört, daß anno 1699 die zu Kreuzberg gehörige Mauth vom Cardinale v. Lamberg nach Mauth verlegt wurde, weil die Cultur immer mehr gegen Norden hin fortschritt.

In Mauth befand sich ein fürstbischöfliches Amt und war anno 1630 ein Michael Stecher und anno 1637 ein Andre Hobelsperger Amtmann daselbst.

Anno 1777 gründete Pfarrer Gisecke zu Freyung in Mauth eine Expositur mit einem Kapitale von 3000 fl. und mittelst Schenkungen der fünf Häusler zu Mauth.

Im Jahre 1781 ließ sich der Expositus hier nieder und 1779 wurde die Kirche daselbst in ihrem Baue vollendet. Gegenwärtiger Expositus seit 1888: Joh. Ev. Häusler. — Seelenzahl 1309. Diese ganze Colonie besteht erst etwas über 200 Jahre.

Bemerkenswerthe Ortschaften in diesem Expositursprengel sind:

Neuhütte, früher Johann Landgraf'sche Fürstenhütte genannt, und seit 1699 bestehend.

Die Kreuzberger-Bierhäuser seit 1700 angelegt. Dann die sogenannten Zwölfhäuser, Hohenröhren, Heinrichs-

brunn und Finsterau mit einem Oberförster, alle schon 1723 in einer Diöcesankarte vorkommend.

Hinter-, Ober- und Mitterfirmiansreut, unter Bischof Firmian gegründet. — Schulen befinden sich zu Mauth, Finsterau und Firmiansreut.

In der Gemeinde Schönbrunn, ungefähr zwischen Mauth und Schoenanger, stand noch im vorigen Jahrhundert auf dem Schloßberge, in der Nähe des sogenannten Tummelplatzes, ein Schlößchen, „Groß-Almaier Schloß“ genannt, welches wahrscheinlich dem Almaier gehörte, welcher anno 1617 die Reschmühle bei Hütten besaß, eine kleine Stunde von diesem Schloßberg entfernt.

Die Expositur Mauth zählt circa 2096 Einwohner, und das Dorf Mauth, 10 Stunden von Passau entfernt, hat jetzt 15 Häuser mit 150 Einwohnern.

Seit 1852 ist auch ein Coadjutor daselbst angestellt. Die Kirche zu Mauth ist im Rundbogenstile erbaut und dem hl. Leopold geweiht.

Herzogsreut,

auch Holzhäuser genannt, ein Dorf mit 33 Häusern und 318 Einwohnern, liegt 780 m hoch in schöner Lage, mit weiter Umschau, und ist eine Expositur mit Sepultur und Schule und zählt diese Expositur 879 Seelen. Auch in Kleinphilippsreut befindet sich eine Schule. Anno 1894 wurde Herzogsreut eine selbstständige Pfarrei. Unter Bischof Leopold I. (1627) wurde dieser Ort gegründet. Die Schule in Herzogsreut wurde anno 1837 gegründet. Die Expositur wurde als eine Schenkung des damaligen Pfarrers und Dekanes zu Freyung, Namens Georg Tremel, anno 1832 gegründet. Die romanische Kirche wurde anno 1843 durch Bischof Heinrich von Passau consecrirt und dem hl. Märtyrer Oswald geweiht.

Andere Ortschaften sind noch: Annathal und Hinterschmiding, ein ziemlich großes Dorf.

Hohenau

ist ein schön und hoch (735 m), aber windig gelegenes Pfarrdorf im Dekanate Waldkirchen und Amtsgerichte Freyung mit 21 Häusern und über 200 Einwohnern. Es ist Sitz eines Pfarramtes, einer Schule und eines Oberförsters 2c.

Erst seit der Säcularisation des Fürstbisthums Passau wurde Hohenau zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben.

Früher war es ein Vicariat der Probstei zu St. Salvator in Ilzstadt. (Laut Hofrathbüchl schon seit 1561.) Die Pfarrei hat auch eine Cooperatur und zählt 2261 Seelen. Anno 1834 brannte der Pfarrhof mit allen Pfarrakten ab. Ebenso im Jahre 1598.

Die Pfarrkirche ist dem hl. Petrus und Paulus geweiht, und eine dem hl. Erasmus geweihte, vermuthlich von Erasmus v. Puchperg gegründete Nebenkirche befindet sich zu Buchberg, eine Stunde von Hohenau entfernt, in welchem Dorfe das einst so berühmte und mächtige, nun ausgestorbene Adelsgeschlecht der Edlen v. Puchperg residirte.

Die Ortschaften Waiching, Haag, Eppenberg &c. wurden schon der Fürstenstein als bayerische Enclaven im Lande der Abtei erwähnt.

Unter den Pfarreien im Archidiakonate Passau im 14. und 15. Jahrhundert ist Hohenau noch nicht aufgeführt. Diese Pfarreien waren: Ilza, Rornpach, Aichachchirchen (Aicha v. W.), Schonenberg (Schönberg), Schwanachkirchen cum filiabus, Czell (Innernzell) Schwarzach, Winizer, Zwisel, Bischofmavz, Reßelpach, Teuwssenbach Perleinsreut, Ehelnberg, Griespach, Gotschalsdorf (Gottsdorf), Serleinsbach, Wegscheid, Waltkirchen, Huetorn, Neukirchen, Turmanspanch, Otlarschirchen, Ambach, Seebach, Regen, Kirchperg, Ronnach (Rinchnach), Heikirchen, Aschach, Freyung, Hawtzenberg, Zell (Obernzell), pharkirchen prope Morsbach, Peilstein und Osterperg (Esternberg).

Die Edlen von Puchperg.

Der von Freyung herabfließende Sausbach und der im Forstbezirke Mauth entspringende Reschbach, auch Reschwasser genannt, vereinigen sich eine halbe Stunde unterhalb Freyung in einen Bach, Ohe genannt welcher von dort an sich durch eine äußerst malerische, enge Felsenschlucht mit starkem Gefälle durchzwängt. Diese Schlucht heißt die „Buchberger Leite", welche nahe bei der malerisch gelegenen Buchbergermühle mit einem hohen, zerklüfteten Porphyr-Felsenkamme grotesk abschließt.

Wenn man diesen Felsenkamm erklimmt, so erblickt man gegen Norden die Ueberreste der alten Feste: „Puchperg" auch „Neuerpuchperg" genannt, welche in schwindelnder Höhe auf steilen Felsen steht, die fast senkrecht in die tosenden Gewässer der Ohe abfallen. In dem gegenüber liegenden Felsen befand sich die alte Feste „Wildenstain", von der aber kaum mehr Spuren vorhanden sind.

Auf dieser Feste Puchperg hauste einst das uralte, schon längst ausgestorbene, passauische Adelsgeschlecht der Puchperger von Neuenpuchberg, welches drei goldene Halbmonde auf blauem Grunde im Wappen führte, ähnlich den Hauzenbergern, nur mit dem Unterschiede, daß letztere nur zwei und zwar silberne Halbmonde führten.

Die ältesten Puchperger stammen nach Hund als bogenische Lehensleute von Altenpuchberg, einer längst verfallenen Burg in der Nähe von Cham am Regen in der Oberpfalz her, deren Sprößlinge sich hier im Lande der Abtei niederließen und auch höchst wahrscheinlich die Feste Neuenpuchperg, auch Scheibling-Puchperg genannt, erbauten.

Es befindet sich noch heute in der Nähe von Buchberg bei Freyung ein Dorf, welches „Scheibensitz" heißt, und man könnte daraus schließen, daß hier vielleicht einmal vor den Puchpergern ein Geschlecht mit Namen: „Die Scheiben" saß.

Ueber den Ursprung und ersten Wohnsitz des Puchperger Adelsgeschlechtes geben uns die Chronisten des Mittelalters nur wenige dunkle Andeutungen.

So viel aus den noch vorhandenen Urkunden der niederbayerischen Klöster hervorgeht, waren sie ursprünglich Vasallen der Grafen von Bogen, von denen sie zum Lohne für treu geleistete Waffendienste diese oder jene Feste des Landes zwischen Regen und Ilz zur Vertheidigung überkommen haben mögen.

So mag denn auch ihre Stammfeste „Alten-Puchperg" entstanden sein, welche Geschichte und Sage in den oberen bayerischen Wald verlegen, und deren Spuren sie in den Trümmern der einst auf dem westlich von Windischbergerdorf am Champfluße im Landgerichte Cham gelegenen, waldbegrenzten Buchenberge bestandenen Burg finden wollen.

Sicher ist, daß Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1060 dem Grafen Friedrich v. Bogen mehrere Güter in der Chamer-Mark, unter diesen auch „Puchperg", verliehen hat, und daß aus deren Besitz die Puchperger dann unter die Herrschaft der bayerischen Herzoge kamen.

Diese Linie der Puchperger bei Cham scheint jedoch bald erloschen zu sein, oder sie haben genannten Sitz aus freien Stücken veräußert, um sich anderwärts eine entsprechende Heimath zu gründen.

Die Uebersiedelung nach Neuenpuchperg am Sauswasser, einem Nebenflüßchen der Ilz im Lande der Abtei, scheint schon früh, wahrscheinlich zu der Zeit stattgefunden zu haben, als Kaiser Heinrich dem Kloster

Niedernburg (1010) einen Theil des Nordwaldes schenkte, denn schon 1270 treffen wir Altenpuchperg bei Cham in fremden Händen, indem dort ein Burgvogt Namens Heinrich Chaelbel (vitulus) saß, der die Klosterholden zu Weißenregen und Hasenberg arg aussog, und um 1301 und schon früher waren die bayerischen Herzoge im vollen Besitze dieser Feste, aus deren Pertinenzen der Linie zu Neuenpuchperg bei Wolfstein nur etliche Lehenschaften, wie das Rittergut Neuhaus, verblieben zu sein scheinen.

Anno 1320 hatte Ruland Goetlinger die Burg Altenpuchperg bei Cham pfandweise von den Herzogen von Bayern inne.

Die Puchperger von Altenpuchperg werden als besondere Wohlthäter des im Jahre 1050 gestifteten Klosters Schoenthal gerühmt.

Einige Schriftsteller halten „Sitzambuch", eine ehemalige Feste am Puchperge bei Naabburg, die wohl schon im 13. Jahrhundert zerfiel oder zerstört wurde, für die Stammburg der Puchperger, ohne jedoch einen Beweis hiefür bringen zu können.

Schon zur Zeit der Hunnen-Einfälle finden wir (bei Klaempfl) anno 907 einen Diethelm v. Puchperg gegen die Hunnen kämpfend und anno 961 einen Albertus Puchperger als Provisor saecularis im Kloster Weltenburg.[1])

Diese beiden dürften wohl noch der Linie der Puchperger zu Altenpuchperg angehören.

Die von nun an angeführten Puchperger aber dürften aus der Linie zu Neuenpuchperg stammen.

Die Puchperger zu Neuenpuchberg bei Wolfstein

scheinen die Wahrheit des Sprichwortes: „unter dem Krummstabe ist gut wohnen", frühzeitig erprobt zu haben. Sie wurden Ministerialen der Bischöfe zu Passau und ihre Besitzungen standen gleich denen der Halser nach Bericht und Auskunft über das Land der Abtei im Jahre 1260 unter passauischer Jurisdiktion und waren hochstiftisch-passauische Lehen. Neuenpuchperg scheint aber schon früher erbaut worden zu sein. Der bayerische Turnierreim über die Puchperger lautet: „Puchperg läßt sich viel gestehen, wo man mit Ritterspiel soll umgehen." Gleich den Halsern hatten die Puchperger ihre Ahnengruft im Kloster Osterhofen.

1) Hund, M. S. III. p. 333.

Zuerst finden wir den

Ritter Andreas I. v. Puchperg zu Neuenpuchperg anno 1041 auf dem Tourniere zu Halle und 1080 auf dem 8. Tourniere zu Augsburg auftretend.

Dann im Jahre 1160 einen

Ritter Gerhardus v. Puchperg (M. B. IV. p 111) und in dem nämlichen Jahre einen

Ritter Eberhardus de Puchperg in einer Reichersberger Urkunde, welcher auch anno 1173 in den M. B. 28. II. p. 252 und anno 1177 als Ministeriale des Bischofes Theobald zu Passau vorkommt, als welcher er eine Tauschurkunde bezeugt, vermöge welcher die Güter Centingen (Zenting) Geroltingen, Grezenräut und Wartperch (bei Perlesreut) zwischen dem Domkapitel zu Passau und dem Kloster Osterhofen ausgetauscht wurden.

Diese Urkunde ist auch unterzeichnet von Albert und Albrecht v. Hals resp. Chambe.

Endlich finden wir noch einen

Roudbert v. Puchperg im Jahre 1170 verzeichnet, avunculus (Oheim) des Priesters Herbert v. Puchperg, welch letzterer ein Gut zu Heingen (Heining? vielleicht das Kobler-Gut) an das Kloster St. Nicola schenkte. Testis: Reudbert v. Pouchperg.

Alle diese scheinen Söhne, und Herbert ein Enkel des oben genannten Stammvaters, Andreas I. v. Puchperg, zu sein.

Sicher gestellt als Söhne des Andreas I. sind: Wilhelm I., Heinrich I. und Caspar I. Auch hatte er eine Tochter: Ursula v. Puchperg.

Ritter Wilhelm I. v. Puchperg zu Neuenpuchperg hat mit Rapoto v. Ortenburg auf dem 10. Turniere zu Zürich aufgetragen (1165) nebst seinem Bruder Heinrich und seiner Schwester Ursula.

Wilhelm I. war vermählt mit Geut (Jeuth, Juta, Uta) von Sulzburg. Später ward sie mit einem Ritter v. Waldau und nach diesem mit Friedrich v. Nußperg verheirathet. Sie ist anno 1223 gestorben. Ihr Gatte Wilhelm I. starb 1193.

Von Ritter Heinrich v. Puchperg zu Neuenpuchperg wissen wir sonst nichts, als daß er 1165, wie wir eben gehört haben, mit seiner Schwester Ursula auf eigene Kosten auf dem 10. Turniere zu Zürich war.

Es müssen also damals den Puchpergern schon bedeutende pecuniäre Hilfsmittel zu Gebote gestanden sein, da der Besuch von Turnieren mit einem großen Aufwande verbunden war.

Ritter Caspar v. Puchperg zu Neuenpuchperg war vermählt mit Agnes v. Sulzburg, einer Tochter des Grafen Ulrich v. Sulzburg, die anno 1172 starb. Sulzburg liegt nahe bei Freystadt, k. Amtsgerichtes Neumarkt in der Oberpfalz. Eine Stunde nordöstlich von Neumarkt befindet sich die Ruine Wolfstein, welche früher gleichfalls den Sulzburgern gehörte.

Ob der oben erwähnte Priester Herbert v. Puchperg ein Sohn des Andreas I. oder des Gerhardus oder Eberhardus war, konnte ich nicht finden.

Söhne Wilhelms I. v. Puchperg: Günther, Otto und Tiemo.

Den Ritter Günther v. Puchperg zu Neuenpuchperg finden wir anno 1235 auf dem 15. Turniere zu Würzburg.

Ritter Tiemo v. Puchperg tritt häufig in den M. B. als Zeuge und bischöfl. Ministeriale auf. Zum Beispiele bezeugte er den Anfall von Wesen an das Hochstift Passau.

Auch unterschrieb er eine Urkunde des Bischofes Wolfker, in welcher dieser anno 1195 das Kloster Osterhofen auf Bitte des Propstes Gerung von der Mauth der Victualien, welche die Osterhofener auf ihren Schiffen nach Passau brachten, sowie von dem Marktrechte daselbst befreite.

Ritter Otto v. Puchperg unterschrieb als Zeuge eine ähnliche Befreiungs-Urkunde dieses Klosters von Herzog Friedrich v. Oesterreich, dat. in castro Chiowe 1196.

Söhne Günthers v. Puchperg waren:

1. Ritter Andreas II. v. Puchperg zu Neuenpuchperg, dessen Gattin Barbara, eine Tochter des alten Ritters Wolffhart v. Wolfstein war. (1287.) Andreas ist anno 1328 im Alter von 82 Jahren gestorben.

2. Ritter Erhard I. v. Puchperg zu Neuenpuchperg. Er befand sich unter dem Hofgesinde des Grafen Albert v. Hals und besuchte anno 1284 das Turnier zu Augsburg.

3. Ritter Albrecht v. Puchperg I. Er war vermählt 1. mit Agnes v. Liebenstein (1258), einer Nichte des Bischofes Otto zu Passau. Diese Herrschaft Liebenstein lag im Mühlviertel. In 2. Ehe heirathete

er nach dem anno 1287 erfolgten Tode der Agnes eine Tochter des Conrad Paulsdorfer an der Kürn zu Haselpach. (Paulsdorf an der Kürn liegt bei Amberg.) Anno 1282 verkaufte er das Patronatsrecht und die Vogtei über die Kirche zu Wolfach an das Kloster Ensdorf.

4. Ritter Ulericus de Puchperg kommt anno 1280 in den monument. genealog. des Klosters Fürstenzell unter den Adeligen vor, und erscheint auch schon 1260 in Passauer Urkunden. Anno 1299 war er Chorherr und Vicedom in Passau. Seine Grabstätte befand sich in Osterhofen[1])

Ulerich scheint mit Chalmüntz (Chulmitz, jetzt Kulz genannt), einem Dorfe mit 3 Höfen, $^{3}/_{4}$ Stunden von Dieterskirchen im Landgerichte Neumarkt vorm Walde, früher im Amte Murach gelegen, belehnt gewesen zu sein, denn in den Reg. boic. B. VI. p. 320 heißt es: „Am 24. Februar 1330 überließ Ulrich der Puchperger von Chalmünz dem Pfarrer Berthold von Vilshofen einen Acker und Zehenten auf dem Acker in der Haiden bei dem Gereute."

Im Jahre 1315 wurde dieses Chalmünz von dem Grafen von Ortenburg, Rapoto IV., an Herzog Ludwig von Bayern verkauft.

5. Ritter Hiltprand v. Puchperg zu Neuenpuchperg. Im Jahre 1241 erhielt Hiltprand von dem Abte Herrmann zu Niederalteich einen Hof zu Utzeling (ein Ort, der jetzt nicht mehr existirt), unter dem Schlosse Puchperg gelegen.

Manche Autoren vermuthen darunter das Schloß Neuenpuchperg und halten deshalb den Hiltprand für den Gründer des Schlosses Neuenpuchperg, weil es hier urkundlich zuerst genannt werde.

Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß hier noch Altenpuchperg bei Cham gemeint ist, denn im Lande der Abtei hatte Niederalteich nichts zu vergeben.

Anno 1260 erscheint der Passauer Canonicus Hiltprand v. Puchperg als Sigler in einer Urkunde des Herzoges Heinrich von Bayern und Cham, in welcher derselbe die Schenkung des Wilhelm v. Kirchberg und dessen Gattin Gertrud die Burg Kirchberg betr. an das Kloster Niederaltaich bestätiget, und nochmals erscheint er anno 1280 als miles (Ritter) in einer Urkunde desselben Herzoges Heinrich de dato Straubing über den Heimfall des von dem Grafen Rapoto IV. v. Ortenburg an

1) M. B. 29. II. p. 595.

das Kloster Fürstenzell als Lehen gegebenen Hofes zu Thettling. Frauentettling. Endlich ratificirte er noch anno 1282 mit Otto v. Puchperg einen von Albrecht v. Haielrach bei Regensburg mit dem Stifte Ensdorf abgeschlossenen Contract über den Verkauf aller zu Wolfach an der Naab gelegenen Güter. Dat. Puchperg bei Cham am 12. April 1282.

Hiltprands Gattin war Euphemia, eine Tochter des Hartlieb von Winzer. (1269.) Durch diese Ehe wurde Hiltprand v. Puchperg ein Schwager des Grafen Albert IV. v. Bogen, da dieser eine Schwester Euphemias, Namens Herburga, zur Frau hatte. Hiltprand ist um 1301 gestorben und wurde zu Osterhofen begraben.

Als Brüder Hiltprands kommen anno 1304 auch noch vor ein Dieterich und Wulfink von Puchperg und wahrscheinlich auch Conrad I († 1354), dessen Gattin (1304) Elise v. Plankenbach war.

Albrecht I., Sohn Günthers von Puchperg, hatte einen Sohn Albrecht II. v. Puchperg, vermählt mit Elise v. Maißau. Von dieser hatte Albrecht II. zwei Söhne: Friedrich I. und Seitz III. und eine Tochter, Namens Elisabeth, Gattin Heinr. v. Frauenhofen.

Ritter Friedrich v. Puchperg, Schellenstein, Wildenstein und Hundszagel, saß zu Wildenstein, und war anno 1369 Pfleger in Viechtenstein. Seine erste Gattin hieß Margarethe, deren Abstammung nicht bekannt ist.

Nach ihrem Tode verehelichte er sich mit Dorothea v. Frauenberg, der Wittwe des Andreas Haller zu Wildenstein, wodurch diese Herrschaft wieder an die Puchperger kam. Nach dem im Jahre 1371 erfolgten Tode Friedrichs v. Puchperg heirathete sie den Stephan v. Closen zu Stubenberg und Arnstorf. — Von Albrecht's Sohne, Seitz III., später.

Die Puchperger

aus den Linien Hilgertsberg und Winzer.

Hiltprand v. Puchperg erzeugte mit seiner Gattin Euphemia v. Winzer zwei Söhne: Hartlieb I. und Seyfried I. Diese zwei Brüder waren die Gründer zweier Hauptlinien der Puchperger.

Hartlieb I. gründete nämlich die Linie der Puchperger zu Winzer, und Seyfried I., auch Seitz I. genannt, die Linie der Puchperger zu Hilkertsperg, deren Glieder theils zu Neuenpuchperg, theils zu Engelsperg, Schellenstein, Wildenstein und Hundszagel saßen.

Wir beschreiben nun zuerst die Linie der Puchperger zu Hilkertsperg, und müssen, ehe wir auf dieses Geschlecht näher eingehen, noch eine kurze Geschichte der Burg Hilgertsberg selbst vorangehen lassen, wenn gleich dieselbe außerhalb des Bereiches des Fürstbisthumes Passau lag.

Hilgertsberg,

auch Hiltgerichsperch, Hiltgerisperch und Hiltigersperg genannt,

ist jetzt eine Schloßruine, 3/4 Stunden oberhalb Vilshofen auf einem Berggipfel am linken Donauufer liegend, wurde wahrscheinlich von einem Hiltiger, man weiß nicht, wann, erbaut, und war ursprünglich ein deutsches Reichslehen, das Kaiser Heinrich der Heilige anno 1010 dem Hochstifte Bamberg schenkte.

Der Bischof v. Bamberg belehnte hernach afterlehenweise die Grafen von Sulzbach mit Hilgertsberg und im Jahre 1112 saß ein Ezil de Hiltigerichsberg lehenweise auf dieser Burg.[1]

Im zwölften Jahrhundert war es ein Lehen der Grafen von Vormbach und anno 1158 der Grafen v. Meran.

Als Bischof Mangold anno 1207 einen Theil der Grafschaft Windberg kaufte, erhielt er hiemit auch Hiltgersberg und belehnte damit den Edlen Walchner v. Chambe. Auch die Ortenburger waren mit Hiltgersberg belehnt.

Der Streit um Hiltgersberg zwischen den Ortenburgern, welche auch Ansprüche auf dieses Lehen machten, und den Edlen von Chambe (Kam), welche damals Hals besaßen, wurde schließlich anno 1226 zu Gunsten der Ortenburger entschieden, so daß die Ortenburger in ihrem Besitze von Hilgertsberg bestätiget wurden, und daß Hilgertsberg nun von den Ortenburgern und zuletzt von den Herzogen von Bayern zu Lehen ging, als die Ortenburger Hilgertsberg an die Herzoge von Bayern anno 1259 verkauften, welche nun diese Herrschaft durch eigene Pfleger verwalten ließen.

Erst anno 1309 wurde unser Seitz I. v. Puchperg mit Hilgertsperg belehnt, dessen Name in der bayerischen Geschichte einen guten Klang hat.

Nach seinem Tode bekamen die Ecker v. Eck diese Feste, und als Peter Ecker, Vicedom zu Straubing, aus Rache wegen Entziehung

---

1) M. B. IV. p. 220.

dieses Vicedomamtes die ihm anvertraute Feste Donaustauff an Kaiser Carl IV. übergab, belagerte Herzog Albrecht von Straubing-Holland anno 1375 Hilgertsberg, nahm es ein, umgab es anno 1380 zur stärkeren Befestigung mit Wällen und baute einen sehr festen Wartthurm. Anno 1335 war Herrmann Haybeck Pfleger. Anno 1361 war Heinrich v. Nußperg und anno 1370 Schweiker Tuschl v. Soeldenau Pfandinhaber von Hilgertsberg. — Anno 1393 war Friedrich Stahl jun. Pfleger in Hilgertsberg. (Urkunde in Hofkirchen). — Anno 1421 wurde es dem Erhard Absfalter und 1422 dem Ritter Heinrich Nothaft v. Wernberg, Vicedom in Straubing, zum Pfande gegeben.

Anno 1430 löste es Herzog Heinrich v. Bayern wieder ein und belehnte damit 1443 den Wilhelm v. Aichperg und 1456 dessen jüngeren Bruder Leonhard v. Aichperg.

Im Jahre 1531 wurde Hilgertsberg, nachdem es lange Zeit von herzoglichen Pflegern verwaltet ward, dem Johann Weißenfelder zu Lehen gegeben, und anno 1552 dem Philipp Weißenfelder von Hilgertsperg, Oettling und Oberpoering, fürstlichen Rath und Oberrichter zu Landshut, der auch Hofkirchen, Leitten, Khemathen und Bücklberg besaß. Seine 1. Gattin war Maria v. Hoehenkirchen zu Iffelsdorf und Koenigsdorf (sie starb am 16. Januar 1578), Tochter des Bernhard v. Koenigsdorf, fürstl. Rathes zu München und der Anna Barth. Seine 2. Gattin war eine Tochter des Sebastian Hoehenkirchner, Oberrichters in Landshut und der Helene Paumgartner v. Stubenberg (Grabstein in Hofkirchen). Philipps Sohn, Otto Heinrich von Weißenfeld, war der letzte des Stammes der Weißenfelder zu Hilgertsberg und war vermählt mit Anna Maria, geborene Romung.

Als Otto Heinrich Weißenfelder am 2. März 1592 ohne männliche Erben starb [1]), fiel Hilgertsberg dem Landesherrn wieder anheim und Herzog Wilhelm gab es im Jahre 1596 dem Freiherren Rudolph zu Pollweil und Weilerthal, Pfleger zu Pernstein, als rechtes Manns- und Afterlehen.

Pollweils Pfleger zu Hilgertsperg war Johann Krafft, welcher laut Grabstein in der Pfarrkirche zu Hofkirchen am 12. April 1613 gestorben ist.

---

1) Do. Ott-Heinrichs Bruder Jacob, † 1590.



Als Rudolph Pollweil anno 1616 starb, wurde der Graf **Ernst Hanns Fugger von Kirchberg, Weißenhorn und Gloett** rc. von dem Herzoge Maximilian mit Hilgertsberg belehnt, welcher Reichshofrathspräsident in Wien war und durch Vermählung mit Margaretha v. Pollweil, einer Tochter Rudolphs v. Pollweil, in den Besitz von Hilgertsperg kam. Er war ein Vasall der Grafen von Ortenburg.

Die Grafen v. Fugger besaßen nun Hilgertsperg über zweihundert Jahre lang.

Graf Hanns Ernst v. Fugger besaß auch das gräfliche Bräuhaus in Garham und verkehrte viel mit Passau, wo die Fugger ihr Absteige-Quartier beim „goldenen Hirschen" (Gasthaus zur Post) hatten.

Unter des Hanns Ernst v. Fugger Regierung sind anno 1632 die Schweden in Fürstenstein eingezogen und lag eine bayerische Besatzung in Hilgertsperg.

Anno 1626 ist das Schloß Hilgertsperg theilweise abgebrannt.

Anno 1639 ist Graf Hanns Ernst v. Fugger gestorben und anno 1658 seine Gattin Margaretha. (Hofkirchner Todtenbuch.)

Auf ihn folgten seine Söhne **Christoph Rudolph** und **Otto Heinrich**, welche von 1639—1669 gemeinschaftlich regierten.

Als aber der Oberst Otto Heinrich v. Fugger am 19. Juli 1669 im Alter von 53 Jahren starb (Hofkirchner Pfarrmatrikel), folgte auf ihn zu Hilgertsberg Graf Christoph Rudolph, sein Bruder (von 1669 bis 1673), Graf v. Kirchberg und Weißenhorn, Frhr. v. Pollweil rc., Herr zu Kirchheim, Gloett, Maßmünster, Blumberg, Stettenfels, Schmiechau, Herr auf Hilgertsberg rc. allein fort. Er war vermählt mit Johanna, Gräfin v. Rechperg, und starb anno 1673 in Hilgertsberg.

Unter Christoph Rudolphs Herrschaft decimirte anno 1648 die Pest die Bevölkerung um Hilgertsberg. Während in der Pfarrei Hofkirchen sonst nur gegen 20 Personen jährlich starben, sind in dem genannten Jahre 142 Menschen von der Pest hinweggerafft worden. Die Schloßherren-Familie in dem nahen Grubhofen ist in 14 Tagen gänzlich ausgestorben.

Auf Christoph Rudolph folgte sein Sohn **Franz Ernst, Graf v. Fugger**, geheimer Rath des Churfürsten von der Pfalz, Gouverneur des Herzogthumes Neuburg und Pfleger zu Gundelfingen, mit dem nämlichen Titel, wie oben bei Graf Christoph Rudolph, wozu aber noch

kam. Graf zu Oberndorf und seit 1682 auch noch: Herr zu Ellgau und Präsident zu Innsbruck.

Er war vermählt mit Maria Theresia, Gräfin zu Oettingen-Katzenstein, und ist gestorben anno 1710. Unter seiner Regierung wurde Hilgertsberg von dem österr. Oberst d'Arnan (1703) erobert.

Seit 1686 ist neben Franz Ernst auch noch sein Bruder Joseph Anton Sigmund, Domherr zu Constanz und Stiftsherr zu Ellwangen, als Besitzer von Hilgertsberg aufgeführt, der anno 172[illegible] gestorben ist.

Auf Franz Ernst folgten seine Söhne: Franz Ignatz, geb. 1682, gestorben 1736, und Anton Ernest, geb. 1681, gestorben 1745 in Innsbruck, beigesetzt im Kloster Stamms. Seine Gattin war Maria Elisabeth, Gräfin Trautson v. Falkenstein (geb. 1687). Vermählung am 7. Oktober 1707. Auch sie starb in Innsbruck (1766).

Nach Anton Ernst übernahm die Herrschaft sein Sohn Sebastian Xaver Joseph, Graf v. Fugger, von 1745–1763. Er ist geboren am 16. Jänner 1715, war verehelicht mit Elisabeth Gabriele v. Firmian (geb. 19. Juli 1722), als Wittwe in Passau verstorben am 3. April 1782, beigesetzt im Domkreuzgange zu Passau. Sebastian Xaver Joseph starb am 16. April 1763.

Von seinen drei Söhnen wurde:

1. Graf Carl Theodor Maria Domherr in Passau (geb. am 7. April 1753, gestorben am 3. August 1818 in Passau).

2. Graf Leopold Vitus ward Oberst, lebte bei seinen Verwandten in Passau, leistete 1780 Verzicht auf die Herrschaft Hilgertsberg und vermählte sich mit Gräfin Maria v. Truchseß-Wolfseck.

Endlich:

3. Graf Joseph Sebastian Eligius (1780–1821). Er fügte zu dem gewöhnlichen Titel der Grafen v. Fugger noch hinzu: Herr der Hofmarken Blumenthal und Gruebhofen.

Er folgte seinem Bruder Leopold Vitus in der Regierung und ließ sich anno 1782 von seinen Unterthanen huldigen.

Vermählt war er mit Maria Aloysia, Gräfin v. Wolfsegg, welche anno 1799 zu Glott starb und in der dortigen Gruft begraben liegt. Er selbst starb 1827 zu Oberndorf.

Er verkaufte als der letzte Fugger zu Hilgertsberg diese Herrschaft anno 1821 an den bayerischen Staat.

Zu dieser Zeit standen die 3 Stockwerke hohen Thürme zu Hilgertsberg nicht mehr, und die früher bestandenen 49 Wohnräume sind bis auf 14 verschwunden.

Zur Herrschaft Hilgertsberg gehörten auch die Herrschaften Schoellenstein, Leiten und Gruebhof und die Dörfer Ranetsreut (Anetsreut), Garham mit Pfarrei und gräflichem Bräuhause, Niederndorf, Entweg, Schwarzhoering, Herzogau, Obergschaidt, Klafterding, Dingstetten, Oberhausen, Ecking, Oberneustift, Hueb, Tracking, Hackelsdorf, Alkofen ꝛc.

Die malerisch an der Donau gelegene Burg war bis 1742 vollkommen bewohnbar und in gutem Stande. Am 7. Mai des genannten Jahres aber wurde sie von Trenks Panduren, schauderhaften Angedenkens, eingenommen, ausgeplündert und dann in Brand gesteckt. Den Pfleger führten die Mordbrenner gefangen nach Vilshofen ab. Der Werth der von den Flammen verzehrten Einrichtung des Schlosses wurde auf 100,000 Thaler geschätzt.

Reihenfolge der Grafen Fugger-Gloett in Hilgartsberg.
1621—1821.

1. Hans Ernest (1621 - 1639), Graf von Kirchberg und Weißenhorn, Herr zu Pollweil und Weiherthal, auf Maßmünster, Blumberg, Stettenfels und Hilgartsberg, des wohllöbl. Ordens St. Jakobi della Espada Ritter, kais. Geh. Rath, Reichshofrathspräsident, k. k. Kämmerer, Vasalle des Casimir v. Ortenburg.

Verehelicht mit Margaretha v. Pollweil, † 23. April 1658 zu Hilgartsberg — dort begraben nach Pfarrmatrikel.

Graf Hans Ernest starb zu Hilgartsberg am 21. Dezember 1639. (Hofkircheuer Todtenbuch.)

2. Christof Rudolf und Otto Heinrich regierten gemeinschaftlich von 1639—1669. Otto Heinrich starb 19. Juli 1669 zu Hilgartsberg im 53. Lebensjahre, 21. Juli begraben in Hofkirchen (Pfarrmatrikel). Er war Oberster.

3. Christof Rudolf, 1669—1673, Graf von Kirchberg und Weißenhorn, Frhr. v. Pollweil, Herr im Weiherthal, auf hohen Königsberg, Graf zu Kirchheim, Gloett, Maßmünster, Blumberg, Stettenfels, Schmiechen, Herr auf Hilgartsberg u. s. w.

Er stirbt zu Hilgartsberg 1673. Vermählt mit Johanna, Gräfin v. Rechberg.

4. Franz Ernest, 1673–1711, zu Kirchberg u. Weißenhorn, Frhr. zu Bollweyler, Herr im Weyhlerthal zu Maaß, Münster, Glött, Hilgertsberg, Stettenfels, Oberndorf und Elgau. (Nachfolger d. Anton.

Zu dem gewöhnl. Titel, wie oben, kommt noch dazu: Pfleger zu Gundelfingen, Statthalter des Herzogthums Neuburg, Präsident zu Innsbruck und pfalzgräfl. geh. Rath und Obersthofmeister, seit 1682 noch Graf zu Oberndorf, seit 1685 noch Herr zu Ellgau. Er starb 11. März 1711.

Vermählt mit Maria Theresia, Gräfin zu Oettingen, Katzenstein, geb. 1651, † 1710.

Die Vormundschaft über die minderjährigen Geschwister des Franz Ernest führt ihre Mutter Johanna.

Seit 1686 ist neben Franz Ernest sein Bruder Josef Anton Sigmund, Domherr zu Constanz und Stiftsherr zu Ellwangen, als Besitzer von Hilgartsberg aufgeführt.

5. Anton Josef Sigmund, Anton Ernest und Franz Ignatz (1711–1736). Anton Josef Sigmund stirbt 1727, Franz Ignatz 1736.

6. Anton Ernest (1736–1745) allein; geboren 15. März 1687, vermählt 7. Oktober 1707 mit Maria Elisabeth, Gräfin Trautson von Falkenstein. Sie ist geboren 14. Juni 1687; † 1766 wahrscheinlich zu Innsbruck.

Anton Ernest starb zu Innsbruck 25. Mai 1745 und wird im Kloster Stamms beigesetzt.

7. Sebastian Xaver Josef (1745–1763), geboren 16. Januar 1715, verehelicht mit Elisabeth Gabriele, Gräfin Firmian (geb. 19. Juli 1722), als Wittwe in Passau verstorben 3. April 1782 im Domhof beigesetzt. Sebastian Xaver starb 16. April 1763.

8. Leopold Vitus, 1763–1780; von 1763–1777 tritt Vormundschaft ein; war Oberster. Abdicirt 1780, stirbt 10. September 1804.

9. Josef Sebastian Eligius (1780–1821). Zu dem Titel fügt er hiezu: Herr der Hofmark Blumenthal und Grubenhofen.

Er folgte seinem Bruder 1780 und ließ sich 1782 feierlich huldigen. Vermählte sich mit Maria Aloysia, Gräfin Wolfsegg, welche 1799 zu Gloett starb und in der dortigen Gruft beigesetzt wurde.

Josef Sebastian verkaufte Hilgartsberg 1820/21 an den bayerischen Staat.

Wir kehren nun wieder zu unseren Puchpergern zurück und zwar zu dem Gründer der Linie zu Hilkertsperg:

Seyfried I. v. Neuenpuchperg zu Hilkertsperg.

Er schrieb sich auch: Herr zu Engelsperg (Dobl), Schellenstein und Wildenstein.

Er wohnte anno 1284 dem Turniere zu Regensburg bei und erhielt nebst vielen anderen Pfandschaften anno 1309 das Schloß Hilgertsberg von den Herzogen Otto und Stephan in Bayern zu Lehen, deren Hofmeister (Premier-Minister) er anno 1318 war.

Auch war er einer jener 12 Räthe, welche aus der Ritterschaft erwählt waren, um zu Landshut das Wohl des Volkes zu berathen. Desgleichen war er 1315 Spruchmann zwischen König Ludwig und den Herzogen von Niederbayern wegen ihrer Schäden im Streite zu Gammelsdorf.

Er starb anno 1326 und wurde zu Osterhofen in der von Hartlieb von Puchperg, seinem Bruder, anno 1312 gestifteten Puchperg'schen Ahnengruft beigesetzt.

Hilkertsberg kam nach Seyfrieds I. Tode an die Ecker v. Eck.[1])

Von seiner Gattin, deren Namen und Abkunft ich nirgends finden konnte, hinterließ er fünf Söhne: Seyfried II., Otto II., Conrad, Hartlieb und Hartneid, und zwei Töchter: Kunigunde und Jeut.

Kunigund v. Puchperg wurde anno 1308 Gattin des Eberwein v. Degenberg zum Weißenstein, Vicedomes in Straubing.

Jeut heirathete den Albrecht Satelpoger zu Geltolfing. Sie war nämlich Hofdame und bekam als solche vom bayerischen Hofe eine Aussteuer von 50 Pfund, bestehend in der Burg Geltolfing (1322).

1) Vid. Hilgertsberg.

Seyfrieds I. Söhne:

a) Seyfried II. v. Neuenpuchperg, auch Seitz genannt zu Engelsberg, schrieb sich auch zum Hundszagel und zu Wildenstein.

Hundszagel war eine Burg nördlich von Engelsberg gegen Schwanenkirchen hin, wo man heute noch auf einem Berge, der „Hundszagel" genannt, Mauerreste findet.

Engelsberg[1]), jetzt insgemein „Dobel" genannt, liegt eine Stunde nördlich von Nesselbach auf einer Anhöhe, die rings von Bergen und Wäldern umschlossen ist. Man sieht heute noch Schloßruine und Schloßkapelle.

Wildenstein liegt Puchperg gegenüber am Sauswasser.

Im Jahre 1365 scheint Seyfried die Feste Wildenstein schon veräußert zu haben, denn wir finden Wildenstein anno 1366 im Besitze des Otto v. Krafft.[2])

Am 25. November 1369 reservirten Seitz II. v. Neuenpuchperg in Engelsperg, Otto, sein Bruder, und Hanns, des Otto Vetter, am Catharinen-Tage, daß ihnen Leupold v. Hals die Güter zu Sigwarting (Siberting) verliehen und ihnen die Erlaubniß gegeben habe, auf dem Berge, der zu diesen Gütern gehört, eine Feste bauen zu dürfen, die „Schellenstain" genannt ist, heutzutage eine Dorfschaft mit Schloßruine Schöllenstein an der Schöllnach im k. Amtsgerichte Vilshofen.

Die Puchperger sind also die Erbauer der Burg Schellenstein gewesen und Otto v. Puchperg war deren erster Besitzer.

Nahe bei Schoellenstein (Oberschellenstein), Niedergstandach gegenüber, lag das gleichfalls den Puchpergern gehörige Schloß „Niederschellenstein".

Anno 1369 war Seitz II. von Neuenpuchperg auch Zeuge jenes Vertrages, welcher zwischen Oesterreich und Bayern wegen Tyrol abgeschlossen wurde.

Am 19. November 1373 verkaufte Christian der Ramsdorfer an Ritter Seitz II. v. Puchperg seinen dritten Theil an dem „Neuenhaus", den er von Friedrich dem Sattelpoger erkauft hatte.[3])

1) Gehörte früher den Winzern und war ein von Niederalteich ausgehendes Lehen.

2) Vid. gold. Steig.

3) Reg. boic. IX. p. 291.

Anno 1360 war Seitz II. v. Neuenpuchperg Pfleger in Vilshofen, 1380 Pfleger in Pernstein und 1390 Pfleger in Kelheim. Anno 1380 wurde den Brüdern Seitz II. und Otto v. Puchperg das Großinsiegel Straubings in Abwesenheit des Herzogs Albrecht anvertraut.

Seyfried II. scheint um 1393 gestorben zu sein. Seine Gattin war (1364) Margaretha, ein Hoffräulein der Gemahlin des Herzogs Albrecht von Straubing, ich weiß nicht, aus welchem Geschlechte.

Von dieser hatte er zwei Söhne: Hanns und Pangratz.

Ritter Hanns v. Puchperg und Schellenstein war Canonicus in Passau und besaß auch die Probstei zu Niedermünster in Regensburg. Er war 1388 Pfleger in Vilshofen und war auch im Besitze der Feste „Neusling", zwei Stunden südwestlich von Moos, welche er von den Camerauern erworben hat. Auch Pfleger in Hengersberg soll er anno 1402 gewesen sein.[1])

Er war mit verwickelt in den Krieg der Passauer Bürger gegen ihren Bischof Albert und bezeugte am Sand Cunigunden-Tage 1395, daß er von den Bürgern zu Passau für den in diesem Kriege erlittenen Schaden entschädiget worden sei.

Hanns Puchperger zu Schellenstein starb anno 1400 und ist in Osterhofen begraben. Seine Gattin soll Agnes v. Urleinsberg gewesen sein.

Pangratz I. v. Puchperg, der zweite Sohn Seyfrieds II. v. Puchperg, saß zu Neuhaus. Er hat am 8. Jänner 1427 die Stadt Osterhofen an Herzog Heinrich von Niederbayern verkauft. Nach seines Neffen, des Heinrich v. Puchperg, Tode ward er Vormund von dessen Kindern. Seine Gattin war Anna v. Freyberg zu Aschau.

Er hatte zwei Söhne:

1. Sigmund v. Puchperg zu Auberg, Neuhaus[2]) rc., anno 1453 Pfleger zu Falkenstein, und
2. Pangratz II. v. Puchperg, gestorben 1470.

b) Ritter Otto v. Puchperg zu Neuenpuchperg und Oberschellenstein, Sohn Seyfrieds I.

Er besaß anno 1376 die Hofmark Eggelham pfandweise von den Ortenburgern; Graf Heinrich v. Ortenburg löste aber dieselbe wieder ein.

---

1) Vid. Haselbach, die Edlen v. Pfeil betr., 1393.

2) Vid. Neuhaus bei Fürstenstein.

Anno 1394 siegelte er die Urkunde über eine Freitags-Meßstiftung zu Garham.

Ihm, als dem ersten Besitzer von Oberschellenstein, folgten im Besitze dieses Schlosses seine Vettern Conrad und Hanns die Puchperger, welche mit einander stritten, sich aber 1398 verglichen.

Otto scheint bald nach 1394 gestorben zu sein.

c) Ritter Hartneid, Sohn Seyfrieds I. von Neuenpuchperg, war anno 1382 Canonicus in Passau. Endlich:

d) Ritter Hartlieb III. v. Neuenpuchperg, Sohn Seyfrieds I., hatte anno 1328 mit Bischof Albert von Passau und anno 1358 mit Bischof Gottfried von Passau Fehde und erschlug in dieser Fehde von den Leuten des Letzteren zwei Ramsperger.

Dieser rachesüchtige und unwirsche Hartlieb III. war es, der aus Eifersucht, durch seinen Diener angespornt, seiner frommen Gattin Anna bei der Martersäule zu Haudlab im kgl. Amtsgerichte Hengersberg, weil er einen Bettler neben ihr knien sah, die rechte Hand abgehauen hatte, die in wunderbarer Weise, wie es in der Chronik heißt, wieder anheilte, welches Ereigniß später (1644) Veranlassung zur Gründung der Wallfahrtskirche zu Haudlab gab.

Wahrscheinlich ging dieser Hieb mitten durch das Handgelenk und wurde noch eine kleine Hautbrücke erhalten, unter welchen Umständen Verfasser selbst schon einige solche, freilich im Ganzen sehr seltene Wiederanheilungen erlebte.

Diese Anna scheint eine geborene v. Siegenheim gewesen zu sein, da Richker und Otto v. Siegenhaim den Hartlieb v. Puchperg, Bruder Seyfrieds II. v. Puchperg, anno 1321 ihren Schwager nennen.

Als Hartlieb III. v. Neuenpuchperg anno 1359 starb, stifteten ihm seine Brüder Otto und Seyfried II. anno 1361 im Kloster zu Osterhofen einen Jahrtag.

Ein Sohn Seyfrieds I. (oder Gunthers?) war auch:

e) Ritter Conrad v. Puchperg und Engelsperg, vermählt mit Elisabeth v. Planchenbeckh (Plankenbach) im Gerichte Eggenfelden, welche anno 1395 starb.

Er ist anno 1349 Zeuge einer Mettener Urkunde und war auch Zeuge des Testamentes Chunrads v. Tannberg, durch welches Testament Bischof Gottfried zu Passau anno 1354 in den Besitz der Burg Tannberg und sämmtlicher tannbergischer Lehen kam.

Er unterzeichnete auch anno 1354 eine Urkunde des Hans von Traun und dessen Gattin Dorothea zu Eschelberch im Mühlviertel, in welcher derselbe, im Begriffe, eine Heerfahrt anzutreten, seine Kinder und seine Burg und Habe dem Bischofe Gottfried zu Passau empfiehlt.

Anno 1353 war er Landstand in Straubing.

Conrad soll anno 1354 gestorben und im Kloster Seligenthal bei Landshut begraben sein.

Wir kommen nun zu dem zweiten Sohne Albrechts II., dem Ritter Seyfried III. v. Neuenpuchperg, zum Hundszagl genannt.

Ritter Seyfried III. war vermählt mit Caecilie v. Framolsperg auf Tegernbach (1355), und nach deren Ableben verheirathete er sich mit einer Anna aus unbekanntem Geschlechte. Bei Buchinger Bd. II p. 107 lesen wir, daß Anna, des Seitz v. Puchperg Wittwe, mit Einwilligung ihrer Söhne Erhard und Heinrich dem Domkapitel zu Passau vier Güter in Eppenschlag (k. Amtsgerichtes Grafenau) vermachte, wofür sich das Domkapitel (1415) zu einem Jahrtage verpflichtete.

Seine Gattin Anna vermählte sich nach Seyfrieds III. Tode (1407) mit Peter Resch und später mit Heinrich v. Starzhausen.

Seyfrieds III. Söhne waren: 1. Stephan, 2. Conrad II., 3. Erhard und 4. Heinerich. Seine Töchter hießen: 1. Elisabeth, 2. Agnes, 3. Osanna, 4. Barbara.

Zuerst von den Töchtern:

a) Elisabeth v. Puchperg war Aebtissin im Kloster Seligenthal und ist dort anno 1380 gestorben.

b) Agnes v. Puchperg ward Gattin des Ritters Georg v. Aichperg zu Saeldenau.

c) Osanna v. Puchperg heirathete den Ritter Albrecht von Degenberg zu Altenmußperg (1415), und später den Stephan Altenpurger zu Gestelberg. Sie starb anno 1431.

d) Barbara v. Puchperg war vermählt: 1. mit Ulrich Cammerauer von Haitzenstein und nach dessen Tode 2. mit Conrad Kuchler zu Friedberg und Mattighofen, 3. mit Leonhard v. Aichperg zu Moos und Saeldenau.

Seiz III. Söhne: Seitz III. v. Puchperg war noch kurz vor seinem Tode nach Wildenstein übergesiedelt, und Engelsberg kam durch Kauf an das Kloster Niederaltaich. Der Abt Altmann dieses Klosters

gab dann Engelsperg 1377 dem Landgrafen Johann v. Leuchtenberg zu Hals zu Lehen.

Von seinen Söhnen folgte ihm Ritter **Heinrich** v. **Neuenpuchberg**, **Wildenstein**, **Schellenstein** und **Fürsteneck**.[1]) (1398.) Er war fürstlicher Rath und Marschall zu Passau und Pfleger zu Obernberg.

Bischof Georg, dessen Statthalter er war, befahl ihm, den Bau in Hackelberg zu vollenden.[2])

Von 1403 bis 1417 war er auch Pfleger auf dem Oberhause zu Passau.

Am 24. August 1403 bekennt er als solcher, daß Wilhelm Mautner und Georg Ahaimer zwischen ihm und Bischof Georg folgendermaßen getheidiget haben:

Er soll die Feste auf dem St. Georgenberge (Oberhause) nebst dem Landgerichte mit Ausnahme des Marktes Perlesreut, Teuffenbach (Tiefenbach) und der Pflege Fürsteneck inne haben.

Er soll auch das zur Pflege am St. Georgen-Berge gehörige Gelait der Landstraße bis Freyung haben und von den Gefällen dieses Gelaites dem Bischofe nur den dritten Pfenning entrichten, alle Burghut und Kosten aber für sich, für den Landrichter, für vier Thorknappen, für zwei Turner und für Thorwärter und Wächter auf dem St. Georgen-Berge bestreiten. Die Fischdienste sollen dem Bischofe gehören.

Anno 1407 hielt er einen Pfleger zu Neuenpuchperg Namens Dankwart Kirchdorfer.

Anno 1411 war er auch Pfleger der Landgräfin Cunigunde von Leuchtenberg zu Heidenburg.

Anno 1398 ist er Sigler einer Urkunde, in welcher Hanns v. Traun sich hinsichtlich seiner Ansprüche an Bischof Georg als befriediget erklärt.

Sein freieigenes Gut zu Gobel (heute noch „Koblergut" genannt), am Steinbache bei Auerbach, verkaufte er an den Dompropst Otto v. Lanning zu Passau. Dagegen kaufte er anno 1402 den **Roeschenstain**, und besaß auch **Eschperg**, **Watzmannsdorf** und **Germansperg**.

---

1) Reg. boic. XI. p. 144.

2) Vid. Hackelberg.

Am 23. November 1412 verkaufte er seine Feste Emerskirchen zwischen Dingolfing und Landau an Hanns Wengl von Stolzeneck.[1] (Das jetzige Stolzenberg bei Dingolfing?), und dieser verkaufte sie am 25. Febr. 1416 an Graf Etzel v. Ortenburg.

Anno 1413 verkauften Ott Thumprobst (Otto v. Lavming) und das Kapitel zu Passau ihre Güter im Vilshofener- und Galenberger-Gericht enthalb der Donau, und zwar: Westermanning, Ranns, Maging, Swendt, Ecking, Dietrichswinden (Zederschwing), Chraeling (Kreiling), Hotzing, Hatzing, Fraundorf, Epping und Retzling (Rötzing?)

Anno 1417 bestätigte Heinrich v. Puchperg eine Urkunde des Domkapitels zu Passau, in welcher derselbe mit den Passauer Bürgern Frieden schließt und verspricht, sich bei dem Concil zu Costnitz (Constanz) für sie zu verwenden, daß sie von dem Kirchenbanne befreit werden.[2]

In demselben Jahre bekennt Heinrich, nebst dem Kanzler Rupprecht v. Welz und dem Marschalle Georg v. Aichperg von dem Magistrate zu Passau die demselben von dem Concile zu Costnitz zur Zahlung an den Bischof Georg zu Passau aufgelegten 2000 fl. richtig erhalten zu haben.[3]

Anno 1415 kaufte er von seinem Vetter Wilhelm Puchperger zu Engelburg die Feste und Behausung zu Tittling sammt dem Markte, und dem Domkapitel schenkte er sein Haus neben der Stadtpfarrkirche. (1385).

Im Jahre 1418 kaufte er von seinem Vetter Leopold Puchperger Dorf und Hofmark Sünczing.

Anno 1406 verkaufte er seine Burg Piberstein im Mühlviertel, die er von dem Ritter Stahel von Staheleck (1405) erworben hatte, an Heinrich III. von Falkenstein, den letzten seines Stammes.

Im Jahre 1420 versetzten ihm die Landgrafen v. Leuchtenberg zu Hals Namens Johann und Georg die Stadt Osterhofen um 8000 fl.

Im Jahre 1421 endlich ist er Siegler einer Urkunde, in welcher ein Engelhard Grueber bekennt, daß Bischof Georg die ihm (dem Grueber) versetzte Burg Partenstein im Mühlviertel wieder an sich gelöst habe.

In erster Ehe war Heinrich v. Puchperg vermählt mit Julie Waudula, Tochter Wernhers des Grannsen.

1) Reg. boic. XII. p. 128.
2) M. A.
3) M. A.

Seine zweite Gattin war Amalie v. Frauenberg und Haidenburg, wegen ihrer vollen Brüste „Taubentüttel" genannt, eine Tochter des Hanns v. Frauenberg.

Heinrich gab ihr anno 1422 als Morgengabe 3200 ungarische Gulden und ließ ihr dieselben auf die ihm gehörige Stadt Osterhofen verschreiben. Ferner gab er ihr einen Hof, genannt der Herrenhof, zu Bayern gelegen in Passau, welchen er dem Gäspär (Kaspar) v. Retaz abgekauft hatte.

Nach Heinrichs Tode heirathete Amalie (1426) den Jobst von Abensberg und 1433 den Paul von der Laitter (de la scala), Herrn zu Bern und Vincenz (Vincenza), und beide verkauften obigen Herrenhof in der Landstraße zu Passau an Herzog Ludwig v. Mortain um 10 Pfund Wiener Pfenn. (1433).[1])

Siegler dieser Urkunde war Johann v. Abensberg, ihr lieber Sohn und Freund.

Dieser Hof war der jetzige Gasthof zur Post mit der Firma „zum goldenen Hirschen", von welchem die Tradition sagt, daß in demselben die Herzoge von Bayern, sowie die Grafen v. Fugger, wenn sie nach Passau kamen, ihr Absteigquartier nahmen.

Amalie war vor ihrer Vermählung mit Heinerich v. Puchperg Wittwe des Eberhard Kuchler, so daß sie also viermal verehelicht war.

Heinerich v. Puchperg starb im Jahre 1424 und wurde in der anno 1416 erbauten Georgs-Kapelle in Oberwinzer beigesetzt.

Er hinterließ aus erster Ehe mit Julie Wandula vier Söhne: 1. Burkhard, 2. Veit, 3. Lazarus und 4. Sigmund, und drei Töchter: 1. Madlen, 2. Anna, 3. N. N.?

Madlens Gatten waren: 1. ein Camerauer, 2. ein Haybeck, 3. Andreas Schwarzensteiner jun.

Anna war vermählt: 1. mit Heimeram Nothaft (1411), 2. mit Peter Ecker v. Eck bei Metten (1425).

N. N. v. Puchperg war Gattin Stephans v. Degenberg.

Von obigen vier Söhnen des Heinrich v. Puchperg werden wir erst später Erwähnung machen und kommen nun zu dem zweiten Sohne Seyfrieds III. v. Neuenpuchperg, zu dem Ritter Conrad von Puchperg.

---

1) Reg. boic. XI. p. 380.

Er war Domherr in Passau und anno 1343 Richter in Heugersberg und starb zu Wien (1394), „bei unseren Frauen auff den Stedten zu Wien" begraben. Seine Gattin war eine Stingelheim.

Er hatte einen Sohn: Erhard III. v. Puchperg, und zwei Töchter: Margaretha und Anna.

Von dem dritten Sohne Seyfrieds III., dem Ritter Stephan v. Puchperg, ist uns nichts überliefert worden, als daß er in den Diensten des Herzoges Heinrich stand.

Der vierte Sohn endlich Seyfrieds III. v. Puchperg, Ritter Erhard v. Puchperg zu Engelsberg und Wildenstein, war anno 1412 bei dem 25. Turniere zu Regensburg und war nach Hunds St. B. mit einer Schwester des Andreas II. v. Schwarzenstain zu Engelburg vermählt.

Sein Bruder Heinrich überließ ihm den von seinem Vetter Hanns ererbten Schellenstein.

Er und sein Bruder Heinrich besaßen auch die Burg Neuhaus bei Fürsteneck, die sie anno 1400 dem Bischofe Georg von Hohenlohe als erledigtes Lehen überließen.

Er ist anno 1429 gestorben und hinterließ zwei Söhne: Seyfried IV. und Caspar II. v. Puchperg.

Seyfried IV. v. Puchperg saß zu Wildenstain und war ein gefürchteter Raubritter.

Im Jahre 1376 haben die Passauer Bürger das ihnen gefährliche Raubritter-Nest Wildenstain belagert.

Seyfried IV. kaufte anno 1390 mehrere Zehenten in der Nähe von Roehrnbach von Christian Pichler zu Weitteneck[1]) und fing und beraubte anno 1399 mehrere Passauer Bürger auf dem goldenen Steige, kam dadurch in Fehde mit der Bürgerschaft und mußte die Gefangenen und ihr Gut wieder herausgeben. (Freytag vor sunnbenten 1399.)[2])

Am 8. Jänner 1427 versetzten Seyfried IV. und sein Bruder Caspar v. Puchperg dem Herzoge Heinrich die Gült zu Zeidlorn, Gülching und Altenmarkt (dem alten Markt in Osterhofen).

1) Vid. die Pühler zu Weideneck.

2) M. A.

Seitz IV. war fürstl. passauischer Rath und Gerichtsbeisitzer in Passau und hatte als solcher Streit mit dem Grafen Hanns IV. von Traun zu Reeb (Raab im Innviertel) und mit dem Bürgermeister Stockheimer in Passau wegen eines Grundholden (1450).[1]

Seitz IV. bekam auch Fürsteneck mit Neuenhaus als Pfand, und anno 1441 war er Pfleger in Wolfstein.[2]

Im Jahre 1449 kaufte er mit seinem Bruder Caspar von einigen Passauer Bürgern (Mitgliedern der Lamblbrudergesellschaft) den Sitz Roehrnbach.

Seine Gattin hieß Benigna. Aus welcher Familie sie stammte, ist mir unbekannt.

Er starb anno 1449 und wurde gleichfalls in Osterhofen begraben.

Von Benigna hinterließ er eine Tochter: Margaretha von Puchperg, welche 1459 Gemahlin des Peter Degenberg von Weißenstein wurde, und einen Sohn: Georg v. Puchperg zum Wildenstein und Oberschellenstein.

Er theilte mit seinen Vettern Ajam und Andre v. Puchperg den oberen und unteren Schellenstein, wobei er den oberen Theil rechts von der Zugbrücke bekam, und von nun an blieb der Schellenstein getheilt in den Ober- und Unterschellenstein.

Georg war anno 1394 Pfleger in Kelheim und 1460 Pfleger zu Ratzmannsdorf. Er stiftete in Freyung einen Jahrtag und starb bald darauf (1467). (In der puchpergerischen Ahnengruft zu Osterhofen beigesetzt.)

Sein Nachfolger auf Oberschellenstein war der anno 1470 verstorbene und gleichfalls zu Osterhofen begrabene Johannes von Puchperg, Canonikus in Passau.

Georg v. Puchperg war vermählt (1462) mit Ursula v. Thurn von Neubeuren. Diese starb kinderlos am 9. Jänner 1477.

Caspar v. Puchperg, des Seyfried IV. Bruder, war 1448 Pfleger in Pernstein und hatte mit Barbara, des Degenhart v. Watzmannsdorf Tochter, welche er 1443 heirathete, drei Söhne und eine Tochter erzeugt.

---

1) M. A.

2) Vid. Neuhaus.

Im Jahre 1444 kaufte er nebst seinem Bruder Seitz IV. das Dorf Stainalainpach (Steinleinbach bei Röhrnbach) von der Lambl-Bruderschaft in Passau.

Nach dem Tode seiner Gattin Barbara vermählte er sich mit Barbara v. Waldeck. Caspar ist anno 1452 gestorben und liegt gleichfalls in Osterhofen begraben.

Seine vier Söhne hießen: 1. Andre, 2. Asam, 3. Christoph und 4. Johannes.

Johannes v. Puchperg war Canonicus pataviensis und besaß, wie wir schon oben vernommen haben, den oberen Schellenstein.

Andre und Asam erbten den Wildenstain und nach des Johannes Tode (1470) auch den Schellenstein.

Christoph v. Puchperg scheint schon sehr jung gestorben zu sein.

Asam v. Puchperg, welcher den Passauer Bürgern bei der Belagerung von Koenigstein half, ist anno 1485 kinderlos zu Wildenstein gestorben.

Andreas v. Puchperg zu Wildenstein, der den Schellenstain von seinem verstorbenen Bruder vollständig erbte, war 1487 auf dem Turniere zu Regensburg[1]) als Grieswaertl, stiftete einen Jahrtag zu Perlesrent und war fürstl. Rath zu Passau und Siegler einer Urkunde des böhmischen Freiherrn Wenzl zu Rabenstein, in welcher sich letzterer 1477 verpflichtet, dem Bischofe Ulerich zu Passau vier Jahre lang als Rath zu dienen.

Andreas hatte Helena, eine Schwester des Sigmund v. Rohrbach an der Ilm, zur Frau, welche anno 1563 starb und bei den Augustinern in Regensburg begraben wurde.

Ihr Gatte Andreas v. Puchperg ist anno 1521 kinderlos gestorben und liegt in seiner Ahnengruft zu Osterhofen begraben.

Barbara v. Puchperg endlich, die einzige Tochter Caspars, war vermählt:

1. mit Georg v. Aichperg (1467), Percivals Sohn. Dieser Georg ist anno 1483 kinderlos gestorben;
2. mit Hanns v. Reichenperg aus Kärnthen, Pfleger zu Hoechstedt.

---

1) Er war auch 1484 auf dem Turnier zu Ingolstadt.

Ihre Tochter, auch Barbara genannt, heirathete den Rupprecht Welzer von Faustritz, und dieser erzeugte mit ihr einen Sohn Hanns Welzer, welcher eine Sophie Schrott heirathete.

So kam ein Theil des Schellenstein (Oberschellenstein) nach dem Tode des Andreas v. Puchperg an die Welzer.

Hanns Welzer verkaufte anno 1547 den Schellenstein an den Freyherren von Sprinzenstein, der ihn bis 1559 besaß Hanns Welzer schrieb sich auch von Spiegelfelden.

Von den Sprinzenstein kam Oberschellenstein an Hanns Peter von Frauenberg und endlich 1595 an Rudolph v. Pollweil.[1])

Andreas Puchperger zog mit Hanns Schaetzl unter Kaiser Sigmund gegen die Hussiten. Er war auch anno 1475 mit seinem Bruder Asam bei der Hochzeit des Herzoges Georg des Reichen zu Landshut als Gast geladen.

Anno 1423 war Mich. Hochholzer Pfleger zu Schellenstein, welcher Schoellnach, ein Pernstein'sches und Ranfels'sches Leben, von Georg Rüd zu Schellnach (1423) kaufte. Siegler: Rüds Schwager Visthkraeti.

Seinen nahen Tod ahnend, vermachte er anno 1502 seine Schlösser Neuenpuchperg, Wildenstein, beide Schellensteine und den Sitz Roehrenbach seinem Vetter Wolf v. Puchperg zu Winzer.

Dieses Vermächtniß stritten an: seine Schwester Barbara, verehelichte Reichenperger, Ludwig Puchperger zu Hofkirchen, Heimeram Nußdorfer zu Tittling, der eine Barbara Puchperger zur Ehe hatte, und Wolfgang Urleinsberger zu Tannberg, auch ein Verwandter der Puchperger. (Ruppert Welzer war nämlich ein Schwestersohn des Andre und Wolfgang Urleinsberger.)

Durch einen Vergleich, welchen Bischof Wigilaeus in diesem Streite zu Stande brachte, wurde anno 1506 der Barbara Reichenberger das Schloß Oberschellenstein zugesprochen, dessen weitere Schicksale wir schon mitgetheilt haben. Den niederen Schellenstein erhielt Ludwig von Puchperg.

Wildenstein scheint an den Nußdorfer gekommen zu sein; denn wir finden diese Feste anno 1518 im Besitze des Balthasar v. Nußdorf.

Neuenpuchperg und Roehrenbach blieben im Besitze des Wolf von

1) Vid. Hilgertsberg.

Puchperg, der später auch den Schellenstein wieder erworben haben soll.[1])

Wie Wolfgang Urleinsberger entschädiget wurde, ist mir nicht bekannt.

Mit Andreas v. Puchperg erlosch anno 1502 die Linie der Puchperger zu Neuenpuchperg, und seine Besitzungen fielen dem Hauptstamme zu.

Den Stamm des Erhard v. Puchperg verlassend, kommen wir nun wieder zurück auf die Söhne seines Bruders Heinrich v. Puchperg, Namens Burkart, Veit, Lazarus und Sigmund.

Ritter Burkhard v. Puchperg zu Neuenpuchperg und Tittling war anno 1436 Hofrichter in Passau und von 1459 bis 1464 Pfleger in Wolfstein. Die von seinem Vater ererbte Herrschaft Tittling verkaufte er an Joerg Regner nebst Witzmannsperg.[2])

Er war (1455) Zeuge der Eidesleistung der Bürgerschaft von Passau an Bischof Ulrich II.

Auch war er einer jener wohlthätigen Ritter, welche bei dem Ausbruche einer großen Hungersnoth in Röhrenbach Lebensmittel unter die Hungernden vertheilen ließen.

Mit Ritter Georg v. Frauenberg hatte er Streit wegen Rathsmannsdorf (vid. dieses).

Er starb anno 1469 und liegt auch in Osterhofen begraben. Uxor: Dorothea v. Rottau.[3])

Seine Gattin hinterließ ihm einen Sohn:

Ritter Georg v. Puchperg auf Neuenpuchperg, der auch Pfleger in Wolfstein war (1473). Dieser verehelichte sich (1462) mit Clara v. Freyberg zu Aschau.

Er starb anno 1478 kinderlos und wurde, wie fast alle seine Vorgänger, zu Osterhofen beigesetzt.

---

1) Nach Primbs „altbayerische Landschaft und ihr Güterbesitz" soll der Schellenstein nur ganz kurze Zeit im Besitze der Freiherren v. Sprinzenstein gewesen sein (wahrscheinlich durch Versatz) und soll dann noch gegen 100 Jahre lang im Besitze der Puchperger geblieben sein.

2) M. B. 28. II. p. 455.

3) Hist. Ver. v. Niederb. Bd. II Heft III p. 40.



Burkhart hatte vier Töchter: 1. Barbara, 2. Margaretha, 3. Elisabeth und 4. Dorothea, Dechantin in Chiemsee.

Barbara heirathete (1469) den Heimeram v. Nußdorf zu Tittling.

Als Georg v. Neuenpuchperg starb, entstand, da er kinderlos war, um sein Erbe Neuenpuchperg und Tittling Streit zwischen seiner Schwester Barbara und ihrem Gatten Heimeram einer- und dem Andre und Asam v. Puchperg anderseits. Das Ende dieses Streites war, daß Neuenpuchperg den Puchpergern, Tittling aber dem Haimeram v. Nußdorf verblieb.

Barbara hinterließ von Heimeram vier Söhne: Ulrich, Sebastian, Balthasar und Hanns.

Margaretha v. Puchperg, die zweite Tochter Burkharts, war Gattin des Sigmund v. Rohrbach (1480).

Elisabeth v. Puchperg endlich heirathete den Peter Hepfinger v. Hopfing bei Aicha v. Wald. Sie starb anno 1470.

Heinrichs Sohn, Ritter Lazarus v. Puchperg, schrieb sich auch v. Tittling. Er starb anno 1455 und wurde gleichfalls zu Osterhofen beerdiget.

Von dem Sohne Heinrichs v. Puchperg, Namens Ritter Veit v. Puchperg ist nichts bekannt.

Ritter Sigmund v. Puchperg endlich, Sohn Heinrichs, saß auf dem Schlosse Neuhaus, drei Stunden von Cham, welches früher die Satelpoger inne hatten und das anno 1373 an die Puchperger kam.

Sigmund, der letzte dieses Geschlechtes auf Neuhaus, starb anno 1481 und wurde nach seinem Tode nach Schorndorf gebracht, wo er in der Gruft der Neuhauser beerdiget wurde. Ein Monument, welches ihn geharnischt zu Pferde sitzend darstellt, verewiget ihn in Schorndorf.

Sigmund war 1437 am 10. Mai Siegler einer Urkunde der Herzoge Ernst und Albrecht zu Straubing, welche ein Gebot des Landfriedens auf 10 Jahre betrifft.

Er war 1453 Pfleger zu Falkenstein, dann herzoglicher Oberrichter in Straubing, anno 1471 Hauptmann zu Regensburg und Beisitzender des Hofgerichtes zu Passau.

Obiges Schloß und Herrschaft Neuhaus am Knöblinger-Bache, drei Stunden von Cham, ist nach den Puchpergern wahrscheinlich durch Kauf an die Herren v. Falkenstein gekommen.

Weil sich zu Neuhaus keine Kirche oder Kapelle befand, so haben die Puchperger von Neuhaus ihre Grabstätte in Schorndorf gegründet, wo Sigmund v. Puchperg am Simon- und Judas-Tage 1473 einen Jahrtag gestiftet hat, der mit Ausschneidung eines großen Stückes schwarzen Tuches und Vertheilung desselben unter die armen Leute gefeiert wurde.[1])

Sigmunds Gattin war Anna v. Freyberg aus Schwaben, Tochter des Conrad v. Freyberg, genannt Fidelbogen, und der Magdalena von Rohrbach (1440).

Von dieser hatte er drei Söhne: 1. Sigmund jun., 2. Andreas, 3. Ludwig.

1. Sigmund jun. scheint in seiner frühesten Jugend gestorben zu sein. Sein Grabdenkmal befindet sich in Schorndorf mit dem Sterbejahre 1440 bezeichnet.

2. Andreas[2]) v. Hofkirchen war vermählt mit Ottilia Nothaft v. Hofkirchen und Gruebhofen, einer Tochter des Caspar Nothaft v. Wernberg, welche anno 1520 gestorben und in Hofkirchen begraben worden ist.

Ihr Gatte Andreas starb anno 1521 ohne Manneserben, nachdem beide schlecht gewirthschaftet hatten.

Sie hatten ein einziges, schon vor ihnen (1501) gestorbenes Kind, welches des Andreas Vetter, Namens Wolf v. Puchperg, aus der Winzerischen Linie beerbte.

3. Ludwig v. Puchperg zu Hofkirchen und Niederschellenstein. Er hatte seinen Sitz zu Hofkirchen nebst seinem Bruder Andreas und war ein fürstl. passauischer Vasalle. Wahrscheinlich ist er der Erbauer des ehemaligen, nun gänzlich demolirten Schlosses in Hofkirchen.

Er verglich sich mit seinen Vettern Andreas und Asam aus der Erhard'schen Linie (1482) in Bezug auf Neuenpuchperg und besaß auch das Schloß Niederschellenstein, das er anno 1488 an seinen Vetter Andreas verkaufte, und das nach des Andreas Tode an Wolf v. Puchperg aus der Winzerischen Linie kam, der es wieder mit dem Oberschellenstein vereinigte.

1) v. Wennings 4 Rentämter.

2) Todtenbuch in Hofkirchen.

Hofkirchen kam 1422 in den Besitz der Puchperger und bekam schon 1387 Marktfreiheit durch Herzog Albrecht von Bayern.

Anno 1520 verkaufte Ludwig eine Wiese zu Herzogau, heute noch die „Puchpergerin" genannt, und anno 1527 verkaufte er das Schlößchen Gruebhofen bei Nesselbach cum pertinentiis an Hanns Ottenberger.

Bald nachher mag er gestorben sein. Auch er wurde in Hofkirchen beerdiget.

Seine Gattin war Affra Magens, des Paugratz Magens v. Kirchberg Tochter, mit der er vier Kinder erzeugte: Hanns, Stephan, Georg und Regina. Ueber die drei Letzteren konnte ich nirgends etwas finden.

Hanns v. Puchperg war fürstl. passauischer Hofmeister und starb als der letzte Puchperger aus der Linie Neuenpuchperg und Hilfertsperg am 13. September 1598.

Er war auch Mitglied der Waagbrudergesellschaft in Passau, wo sich auch sein Grabdenkmal im ehem. Domkreuzgange befand.

Mit ihm endete also die Linie der Puchperger von Neuenpuchperg, Hilfertsperg, Engelsperg, Hundszagel, Schellenstein und Wildenstein.

Das obenerwähnte Schlößchen

Gruebhofen

war ein herzoglich bayerisches Lehen mit einem Maierhofe, Taferne, Mühle und Eisenhammer, eine halbe Stunde nordöstlich von Hofkirchen im Schöllnachthale, über dessen Entstehung gar nichts bekannt ist.

Wir wissen nur, daß es anno 1410 dem Stephan Gestl von Altenburg gehörte.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war Ludwig Puchperger zu Hofkirchen im Besitze von Gruebhofen, der es, wie wir schon vernahmen, anno 1527 an Hanns Ottenperger sen. verkaufte, der mit Praxedis Reittorner vermählt war (1542).

Dieser veräußerte es hinwiederum an Stefan Scharfseder, der es anno 1617 an Johann Meierhofer, schwarzensteinischen Richter zu Fürstenstein und Engelburg, käuflich überließ.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges circa 50 Jahre lang un bewirthschaftet geblieben, wurde es 1670 von der churfürstlichen Regierung in Landshut an Jacob Friedrich Hoerl von Waettersdorf (Wattersdorf bei Miesbach), Bürgermeister in München und Rentmeister in Bayern,

auf der Gant verkauft. Dann bekam es dessen Vetter, Christoph Andre Hoerl, der es an Maria Anna Gabel von Hofgiebing (bei Wasserburg), geborene Furtterin von Peitzkofen bei Straubing, verkaufte.

Anno 1698 endlich kaufte es Graf Franz Ernst v. Fugger zu Hilkertsberg als freies Gut, und es blieb dann bei der Familie von Fugger, bis es 1821 an den bayerischen Staat und in Privatbesitz kam.

Auch Schwarzhoering (von welchem vielleicht die Herren v. Hering abstammen dürften?) gehörte zu Gruebhofen, welches im dreißigjährigen Kriege gleich Gruebhofen gänzlich verwüstet und erst 1680 dem Peter Zachereder unter der Bedingung auf Erbrecht verliehen wurde, daß er es wieder aufbaue und die verödeten Felder wieder aufrichte, wofür er sechs Jahre lang steuerfrei war.

Ehe wir zur Linie der Puchperger zu Winzer übergehen, müssen wir noch die kurze Geschichte des alten passauischen Lehens und puchpergischen Schlosses

Wildenstain

beschreiben.

Das schon mehrerwähnte Schloß Wildenstain, von welchem keine einzige Abbildung existirt, und das nun fast spurlos verschwunden ist, lag auf einem Hügel der Burg Puchperg gegenüber und wurde anno 1308 von dem Grafen Albert v. Hals erbaut, welcher dort im Jahre 1320 einen eigenen Burggrafen in Person des Albert Maichsner hielt.[1])

Bis zum Jahre 1354 war Christof v. Watzmannsdorf von den Halsern mit Wildenstain belehnt, und bis 1366 Seyfried von Puchperg.

Vom Jahre 1366—1368 besaß es afterlehenweise von den Halsern Otto der Chrafft, von Satteltambach bei Wasserburg herstammend, wahrscheinlich ein Sohn des Nicolaus Chrafft, welcher anno 1336 Hainpuch kaufte.[2])

1) Buchinger II. Bd. p. 31 und Oefele 694.

2) Stefan Krafft, 1416—1429 Pfleger in Steyer. — 1446 besaß ein Lorenz Krafft die Feste Wildenholz und Münzkirchen, und 1582 waren Hanns Kraft und sein Sohn Hanns Wolf mit der Brauerei bei dem St. Johanns-Spitale belehnt. — Hanns Krafft war 1600 Pfleger in Hilgertsberg.



Otto's Söhne waren: Carl Chrafft, Bürger in Passau, und Paul Chrafft, 1387 Probstrichter zu Innstadt.

Ein Sohn Carls oder Pauls, Namens Friedrich Chrafft (Mautner in Passau 1371), und Simon Kaesner, beide Bürger in Passau, erhielten vom Herzoge Heinrich in Bayern ein Freischiff auf der Donau auf 10 Jahre, jedoch jährlich nur zu einer einmaligen Fahrt für 20 Pfund Pfennige (à Pfund 28 fl. = 560 fl.) zu Lehen, mit welchem Schiffe später (1414) der Bürger Leonhard Eher belehnt wurde.[1])

Otto der Chrafft war ein frecher und kühner Raubritter, der die auf dem goldenen Steige reisenden passauischen und salzburgischen Kaufleute mit seinen Knechten öfters überfiel und ausraubte.

Die Bürger von Passau zogen daher anno 1376 nach Wildenstain, belagerten und eroberten die Burg und zwangen den Chrafft, die geraubten Güter wieder herauszugeben. Diese Herausgabe wurde durch den Passauer Mautner und Bürgermeister Hanns Hosmund vermittelt.

Otto Chrafft mußte die Feste Wildenstain verlassen und sie kam nun an die passauische Familie der Müllberger und von dieser an den reichen Passauer Bürger und Patrizier Andreas Haller, welcher die Dorothea von Frauenberg zu Hag zur Gattin hatte.

Gegen diese Belehnung des Andreas Haller (1367) mit Wildenstain protestirte Bischof Albert II. zu Passau, und sollten Wildenstain und sämmtliche Güter des Andreas Haller, welcher Hauptmann der aufrührerischen Bürger in Passau war, vom Hochstifte Passau eingezogen werden.

In dieser Klemme überließ Haller seine Güter und den Wildenstain käuflich dem benachbarten Ritter Friedrich v. Neuenpuchperg, dem Sohne Albrechts II. v. Puchperg zu Engelsperg, und als nun Bischof Albert II. auf seiner Forderung betreffs Wildenstains und der Hallerischen Güter bestand, gerieth er darüber mit Friedrich von Puchperg in Fehde, welche aber so zu Gunsten des Puchpergers ausfiel, daß Bischof Albert sogar dem Friedrich v. Puchperg Schutz versprechen mußte, wenn die Hautzenperger oder Leuzenrieder Ansprüche auf Wildenstain machen würden, da sie auch einen Theil von Wildenstain von Andreas Haller als Afterlehen besaßen, und daß Friedrich v. Puchperg alle Hallerischen Güter nebst der Feste Wildenstain behalten durfte.

---

1) Loris Bergrecht p. 22.

Da nun Albrecht v. Hauzenberg wirklich Ansprüche auf diese Feste erhob, so mußte er sich nach Urtheilsspruch des Bischofes Albert (1374) aller Ansprüche auf die Feste Wildenstain begeben.

Friedrich v. Puchperg zu Wildenstain und Hundszagel söhnte sich 1369 mit Bischof Albert und den Bürgern von Passau aus und traf mit dem Bischofe wegen der nachgelassenen Habe des inzwischen wegen seiner Umtriebe und Treulosigkeit in der Donau ersäuften Andreas Haller und wegen der Burgen Wildenstain und Viechtenstain eine Abrede und gelobte, dem Bischofe Albert auf Verlangen mit 100 Gewappneten zu dienen. Auch verlangte er, daß ihm die Bürger alle seine Besitzungen innerhalb des Burgfriedens der Stadt Passau zurückgäben.[1])

Er zog anno 1369 dem Bischofe wirklich mit 300 Mann zu Hilfe und erhielt dafür die Pflege Viechtenstain.

Friedrich v. Puchperg heirathete dann in demselben Jahre Dorothea, die Wittwe des Andreas Haller, starb aber schon im Jahre darauf (1370) und wurde in seiner Ahnengruft zu Osterhofen beigesetzt. Seine Wittwe Dorothea heirathete dann (1374) den Stephan v. Closen.

Von Friedrich v. Puchperg kam nun Wildenstain durch Erbschaft an Heinerich und Erhard die Puchperger, und am 28. Juni 1401 bekennt Erhard der Puchperger, daß gemäß getroffener Theilung seinem Bruder Heinerich zu Neuenpuchperg der Bau oberhalb des Grabens, welcher vorher zu Wildenstein gehörte, bis zu dem Halbthurme, und was oberhalb des Grabens liegt, bis zu dem Bache, den man Furt nennt, zugefallen ist, sowie auch ein Gütl zu Sawlaern (Saularn), eine Wiesmat zu Eckhartsreut, dann ein Theil der Fischwaid auf der Pawngartenach und des Wildpannes enthalb der Pawngartenach (Baumgartenach) in Rorenbecker Pfarr. Erhard selbst blieb im Restbesitze von Wildenstain.

Nach Erhard und Heinerich v. Puchperg besaßen Wildenstain nacheinander:

1437 Seitz II. v. Puchperg und Caspar v. Puchperg zu Wildenstain. Beide verkauften zusammen (1447) ihren Hof zu Azzeldorf an Himsel, des Georgs Sohn, zu Anzenreut.

1449 Georg v. Puchperg.

---

1) M. A.

1477 Andreas und Asam v. Puchperg, und zuletzt 1500 Wolf v. Puchperg.

Eine Zeit lang soll Balthasar v. Nußdorf zu Tittling (um 1518) im Besitze von Wildenstain gewesen sein.[1])

Zuletzt kam es an die Grafen v. Schwazenberg, von welchen es Bischof Urban anno 1591 kaufte. Die Bischöfe von Passau ließen dann diese Feste allmählich verfallen.

Als Pfleger von Wildenstain findet man: 1407 Dankwart Kirchdorfer, 1541 Hanns Grebinger und 1592 Heinerich Zimbs, bischöflicher Pfleger.

Die Linie der Puchperger zu Winzer.

Winzer, ein niederbayerisches Pfarrdorf am linken Donauufer im k. Amtsgerichte Hengersberg, mit circa 700 Einwohnern und einer verfallenen Schloßruine, kommt geschichtlich am 5. November 1005 zum ersten Male unter dem Namen Wincira vor. Kaiser Heinerich gab nämlich damals dem Niederalteicher Abte Gotthard Alles, was zwischen Wincera und Hofkirchen liegt, zurück. Die Burg daselbst wurde wahrscheinlich von einem Edlen v. Winzer erbaut, man weiß aber nicht, wann, und man weiß auch nicht, wie der Erbauer hieß. Sicher ist, daß diese Burg schon anno 1115 stand, denn in diesem Jahre schenkte der Edle Hartlieb v. Winzer (vielleicht der Erbauer der Burg) dem Kloster Osterhoven die Kirche zu Kriestorf. Anno 1160 wurde Castrum Winzer vom Kaiser Friederich als Reichslehen erklärt, et eximitur ex omni jure feodati.

Die Advocatie über Winzer erhielt dann Bischof Herrmann von Bamberg. Aber auch die Bischöfe von Passau hatten Lehenrecht über einen Theil von Winzer, und die Edlen von Winzer waren daher auch Ministerialen der Bischöfe von Passau.

Anno 1191 wurde der Graf Albert v. Bogen von dem Bischofe Otto zu Bamberg mit Winzer belehnt, wozu die Bamberger Güter von Passau an auf beiden Seiten der Donau bis über Regensburg hinaus und die Vogtei über das Kloster Niederaltaich gehörten.

---

1) Buchinger, vid. Jacob v. Puchperg.

Im Jahre 1242 ging das Lehen Winzer nach dem Tode des Grafen Albert III. v. Bogen an den Herzog Ludwig v. Bayern über, und wurde von ihm fernerhin als Lehen vergeben.[1])

Das Castrum Winzer wurde anno 1247 zerstört, und anno 1252 erhielten die Grafen von Bogen vom Herzoge Otto in Bayern die Erlaubniß zum Wiederaufbaue der Burg.

Die nähere Geschichte der Edlen v. Winzer liegt außerhalb des Bereiches unserer Geschichte, und wir wollen nun sogleich auf die Edlen v. Puchperg zu Winzer übergehen.

Die Linie der Puchperger zu Winzer, gegründet von Hartlieb I. v. Puchperg.

Ritter Hartlieb I. v. Puchperg war ein Sohn des Hiltprand v. Puchperg zu Neuenpuchperg und Engelsberg und ein Bruder Seyfrieds I. v. Puchperg zu Hilkertsberg.

Er war anno 1300 Vicedom der Herzoge Otto und Stephan zu Straubing und später auch deren Hofmeister (erster Minister) und führte zu den drei Mondscheinen auch noch drei gelbe Sterne auf blauem Grunde im Wappen. Er war auch 1307 Herzogs Otto Rath am königl. Hofe zu Ungarn.

Er leistete den beiden genannten Herzogen 1310 Heerfolge gegen Friedrich den Schönen von Oesterreich und zeichnete sich bei der Belagerung von Schaerding dadurch aus, daß er mit größter Umsicht zur Nachtzeit oberhalb Schärding eine Schiffbrücke über den Inn schlug und das ganze mächtige Heer der Bayern von 1500 Rittern und 60,000 Mann Fußvolk darüberführte, worauf die Oesterreicher die Flucht ergriffen.

Für seine vielen Beweise von Treue und Anhänglichkeit an die genannten bayerischen Herzoge erhielt Hartlieb v. Puchperg von denselben das Ritterlehen Winzer nebst der gleichnamigen Feste nach dem Aussterben der Edlen v. Winzer theils als Pfand, theils als Lehen und erhielt am 24. Februar 1307 von den Herzogen die Erlaubniß, die Hofstätte unter seiner Burg Winzer auf der Sekkau nach Belieben bauen zu dürfen.

Anno 1299 belehnte Bischof Bernhard in Passau den Hartlieb v. Puchperg, seinen Sohn Hartl und dessen Gattin Kunigunde mit den

1) Vid. Wilhelm v. Schoenanger.



bei den Heerzügen des Königs Ottokar verwüsteten Ortschaften Uodalperg (Oelberg), Stainperg und Sinnpering (Simbretsreut), welche Ortschaften bei der Herrschaft Winzer bis 1603 blieben, zu welcher Zeit sie an Bayern verkauft wurden.

Hartlieb I. v. Puchperg zeichnete sich auch anno 1313 in der Schlacht bei Gammelsdorf aus. In dem nämlichen Jahre erbaute er im Kreuzgange zu Osterhofen die Puchperger-Kapelle, bestimmt zur Begräbnißstätte der Puchperger (vid. Denkstein im Bräuhause zu Osterhofen) und wurde nebst anderen Adeligen in die Genossenschaft dieses Klosters aufgenommen.

Anno 1310 unterschrieb er nebst Graf Albrecht und Alram von Hals und Wilhelm Taufkircher den Schutzbrief, welchen König Otto den Bürgern von Passau in Handelssachen ertheilte [1]), und im Jahre 1322 erwirkte er für die Hofmark Winzer die Marktfreiheit.

Hartlieb I. v. Puchperg hatte sich vermählt mit Agnes von Leubolfing und Zeholfing (1323).

Am Sand Gordian und Epimachi-Tage, i. e. am 10. Mai 1325 erfolgte eine Abrechnung zwischen den Herzogen Otto und Heinrich von Bayern mit Hartlieb I. v. Puchperg über die halbe Mauth zu Straubing, nach welcher Hartlieb 242 Pfund und 53 Pfennige zu Gut behielt, die ihm sein Schwäher (Schwiegervater) Werner Granns anwies.

Ferner bekam Hartlieb 500 Pfund Pfennige für den Schaden, den er bei dem Verluste des später wieder gewonnenen Hauses zu Karlstein erlitt.

Zeugen dieser Urkunde waren: Ulrich, Landgraf v. Leukenperg (Leuchtenberg), Friedr. v. Leubolfing, Vicedom zu Straubing, Alram von Rottau und Ulrich der Ekkaer v. Tekkendorf.

Hartlieb begleitete den Herzog Otto v. Bayern auf seinen abenteuerlichen Zügen nach Ungarn. [2])

In einer Urkunde im magistratischen Archive zu Passau kommt 1312 auch ein Carel v. Puchperg vor, der auch in Osterhofen beerdiget ist, vielleicht ein Bruder des Hartlieb.

---

1) M. A.
2) Vid. Hals.

Hartlieb I. beschloß im Jahre 1330 sein thatenreiches Leben. Von seiner Gattin Agnes hatte er zwei Töchter: Agnes und Offmey, und einen Sohn: Hartlieb II. v. Puchperg.

Agnes wurde Aebtissin zu Obermünster in Regensburg († 1367).

Offmey ward Gemahlin des Herrmann Wisenter.

Hartlieb II. v. Puchperg war vermählt: 1. mit Chunigunde v. Urleinsperg, Tochter des Ulrich v. Urleinsperg zu Fürsteneck (circa 1322), 2. mit Petrißa, Tochter Chalhochs von Winzer, anno 1324. Auch er war Hofmeister und saß zu Engelsberg.

Er hinterließ eine Tochter Elisabeth, Gemahlin des Wernher v. Schenk zu Neudeck, und einen Sohn, Namens Ritter Albrecht v. Puchperg I. zu Winzer, welcher die Besitzungen seines Vaters erbte.

Er machte sich anno 1356 verbindlich, dem Bischofe Gottfried II. zu Passau mit 10 Helmen und 6 Panzern zu dienen, und erhielt von demselben dafür mehrere Güter zu Lehen.[1])

In der Fehde, welche zwischen Bischof Albert und den Herzogen von Niederbayern anno 1322 wegen Erhebung einer Klauensteuer von dem passauischen Clerus entstand, gerieth Bischof Albrecht von Passau auch mit Hartlieb II. v. Puchperg in Hader und brachte seinen Besitzungen vielen Schaden. Anno 1356 jedoch verzichtete Albrecht II., Hartliebs Sohn, dem Bischofe Gottfried II. gegenüber auf den Wiederersatz der von dem Bischofe Albert seinem Vater zugefügten Schäden.

Am 5. Februar 1373 verkaufte an Albrecht v. Puchperg dessen Neffe, Altmann der Winzer zu Ramsdorf, einen Theil der Hofmark Schwainakirchen, genannt der „Tauschach", nebst einem Hofe zu Loh, einer Mühle zu Hitting, einer Mühle zu Hub, zwei Güter zu Sicking und ein Gut zu Truchpolding.[2]) Auch Nabinden besaß Albrecht von Puchperg.

Anno 1379 überlieferte er die ihm von dem Grafen Heinrich v. Ortenburg versetzte Feste Leonsperg an Landgraf Johann v. Leuchtenberg. Albrecht ward wegen seiner Klugheit Rath des Herzogs Albrecht in Bayern und im Jahre 1366 war er Pfleger zu Fürstenstein und 1364 Bürgermeister der freien Reichsstadt Regensburg.

---

1) Buchinger II. p. 45.

2) Reg. boic. IX. p. 290.

Am 30. Jänner 1378 bekennt er, daß er dem Landgrafen Johann v. Leuchtenberg, Grafen zu Hals, die Güter und Gilten, die er zu Osterhofen satzweise inne hatte, von dem Bischofe zu Bamberg um 2000 fl. und 16 Pfund Pfennige zu lösen gegeben habe.

Albrecht I. v. Puchperg starb anno 1382. Seine Gattin war Ruel v. Urleinsperg von Fürsteneck (1356), welche anno 1379 gestorben ist.

Ihr Grabstein war noch anno 1868 im Dorfe Niederwinzer am Hause Nr. 44 des Martin Steingraebl, Bauers zu Niederwinzer, zu sehen. Von der Inschrift dieses Steines war damals nur noch erhalten: „anno dni M . . . . . obiyt dna. Ruhel uxor dni. Alberti de Puchperkh in die exaltationis sanct. Crucis.“ Die Jahreszahl ist zu ergänzen mit 1379.

Unter dieser Unterschrift befand sich links das bekannte Wappen der Puchperger und rechts das Wappen der Urleinsperger, meines Wissens das einzige Wappen dieses Geschlechtes, welches der Nachwelt überliefert wurde, und auf welchem man zwei über einander stehende Leoparden findet.

Albrecht I. v. Puchperg hatte von seiner Gattin Ruel v. Urleinsperg fünf Söhne: 1. Wilhelm, 2 Albrecht II., 3. Leopold, 4. Balthasar und 5. Hartlieb III., und eine Tochter Sigaun, Gattin des Grafen Georg v. Ortenburg.

Ritter Wilhelm saß auf Engelburg.[1])

Ritter Albrecht II. v. Puchperg zu Winzer war anno 1396 auf dem Turniere zu Regensburg, welches als das 22. bekannt ist.

Er legte nach einer Urkunde im magistratischen Archive zu Passau in Gemeinschaft mit dem Rathe und dem Bürgermeister zu Passau anno 1391 einen Streit bei, den er mit dem Landgrafen Sigost v. Leuchtenberg, Grafen zu Hals, hatte.[2])

Er war vermählt mit Ruth, einer geborenen v. Frauenberg, und starb ohne männliche Erben. Seine Gattin Ruth starb anno 1379 und wurde zu Niederwinzer begraben.

Sie hinterließ eine Tochter Namens Agnes v. Puchperg, welche anno 1493 gestorben ist und bei den Barfüßern zu München begraben wurde.

---

1) Vid. dieses.

2) M. A.

Agnes war vermählt:

1. mit Ritter Ludwig v. Pienzenau zu Wildenholzen im k. Amtsgerichte Ebersberg. Ludwig, ihr Gemahl, starb anno 1438 und beider Wappen sind zu Alming (jetzt Alling) bei Pruck an einem Fenster sichtbar;
2. mit Ritter Wernher v. Seiboldsdorf zu Schenkenau, k. Amtsgerichtes Schrobenhausen.

Von diesem hatte sie einen Sohn, Erasmus v. Seiboldsdorf, Gemahl der Ursula v. Tannberg. Erasmus starb 1438 und Ursula 1494.

Ritter Leopold v. Puchperg zu Winzer, Albrechts I. Sohn, ward 1391 vermählt mit Margaretha v. Cammerau, während sein schon vor ihm gestorbener Sohn, Hanns Leopold v. Puchperg, eine Schwester des Erasmus von Warth, Namens Catharina, (1426) heirathete, die ihm Stainach bei Straubing zubrachte.

Leopold hatte auch noch eine Tochter, Ursula von Puchperg, Gattin des Arnold Cammer, gestorben 1425. Ueberhaupt überlebte Leopold alle seine Nachkommen, und so ganz allein dastehend, verwendete er fast sein ganzes Vermögen zu frommen Stiftungen.

Zu diesem Zwecke verkaufte er auch die von den Rainern ererbte Herrschaft Trautenbach an Dieterich Hofer zum Lobenstein und die Herrschaft Sunzing (Sinzing) an den Ritter Heinrich v. Puchperg und an Oswald Lengfellner zu Welthenberg (Welchenberg) anno 1418.

Seinen Antheil an Winzer hatte er den Söhnen seines Bruders Balthasar, Namens Georg und Asam, vermacht.

Anno 1416 baute Leopold die St. Georgs-Kapelle zu Winzer, welche jüngst restaurirt wurde, und in welcher die Gebeine des Heinrich v. Puchperg zu Neuenpuchperg und des David v. Puchperg zu Winzer ruhen.

Leopold und seine Brüder, Wilhelm zu Engelburg und Balthasar zu Winzer, hatten Fehde mit Heinrich v. Praut zu Rathsmannsdorf um den Besitz eines Theiles von Ratzmannsdorf.[1]) Leopold war sehr reich und starb unbeerbt im Jahre 1440 laut Grabstein in Niederwinzer. Er wurde in der oben erwähnten Georgs-Kapelle zu Winzer beigesetzt.

Ritter Hartlieb III. v. Puchperg zu Winzer, Sohn Albrechts I., war Domherr in Passau und verkaufte seinen Chorhof daselbst anno 1385 um 117 Pfund Regensburger Pfennige.

1) Vid. dieses.

Von 1326 bis 1332 war er Probst in Altoetting und bestimmte als solcher, daß nur mehr geweihte Priester in die Reihe der Canoniker daselbst aufgenommen werden durften.

Anno 1393 war er Pfarrer in Pfarrkirchen im Mühlviertel und Archidiaconus in Lampach.

Wie Hund angibt, war Hartlieb III. von Puchperg anno 1401 nicht mehr am Leben. Er starb als leuchtenbergischer Pfleger in Haidenburg.

Ritter Balthasar v. Puchperg zu Winzer war mit Wilhelm, Seitz und Albrecht v. Puchperg auf dem Turniere zu Regensburg (1396) gegenwärtig[1]), wurde anno 1402 Pfleger in Vilshofen, stiftete anno 1405 einen Jahrtag zu Niederwinzer, und starb bald darauf.

Seine Gattin Barbara, geborene von Degenberg, gebar ihm zwei Söhne, Georg und Asam, und zwei Töchter, Anna und Barbara.

Anna heirathete circa 1400 den Gottfried von Wolfstain, Barbara einen Herren v. Nußdorf, Namens Sebald.

Die fünf Söhne Albrechts I. v. Puchperg zu Winzer theilten sich nach dem Tode ihres Vaters in die Feste Winzer, und was dazu gehörte, und wohnten daselbst.

Was mußte Winzer damals für eine angesehene Burg gewesen sein, um fünf Besitzern mit Familie genügenden Raum gewähren zu können.

Wir kommen nun wieder zu Balthasars Söhnen, Georg und Asam.

Ritter Georg v. Puchperg zu Winzer, der ältere Sohn Balthasars und sein Bruder Asam (Erasmus), hatten Fehde mit dem Domkapitel zu Passau, welchem sie anno 1426 viele Güter gewaltsam hinwegnahmen, dieselben aber auf Befehl des Königs Sigmund wieder dem Domkapitel restituiren mußten, und König Sigmund gab den Herzogen von Bayern-Ingolstadt, München und Landshut ein Mandat, dem Domkapitel gegen die Eingriffe von Seite der Puchperger in seine Besitzungen beizustehen.

Auch hatten sie mit den Herzogen Wilhelm und Ernst von Bayern eine Fehde wegen einer Schuld, die von dem Herzoge Stephan von Ingolstadt herrührte; sie vertrugen sich aber miteinander um das Jahr 1432.

---

1) Nach Raidenbachers Turnierbuch.

Georg v. Puchperg starb bald darauf (1434) kinderlos, wiewohl er dreimal verehelicht war, und zwar:

1. mit Ursula Breitenecker, Wittwe des Hanns Geißelsperger (1415),
2. mit Dorothea v. Pollhaim, der Wittwe des Peter v. Falkenstein zu Falkenfels (1424).[1] Nach anderer Meinung war diese Dorothea eine geborene v. Neuburg und war die Wittwe des Georg v. Pollhaim, Hauptmannes zu Ranariedl, der anno 1400 gestorben ist;
3. mit Barbara v. Freyberg aus Schwaben (1435). Letztere heirathete nach Georgs v. Puchperg Tode den Georg von Satelpogen zu Offenberg und erzeugte derselbe mit ihr einen Sohn Sigmund und eine Tochter Adelheid v. Satelpogen, Gattin des Ortolf von Trenbach.

Ritter Asam (Erasmus) v. Puchperg zu Winzer saß auf Fürstenstein und fertigte mit seinem Bruder Georg anno 1425 das vierte bayerische Bündniß.

Er war 1429 Pfleger zu Aubing bei Dachau und des Bischofes Conrad zu Regensburg Pfleger zu Euting.[2] Durch viele Fehden erschöpft und in Noth gerathen, verkaufte er am 4. Jänner 1434 die Herrschaft Zeidlarn bei Soßau in der Nähe von Straubing, welche von den drei niederbayerischen Herzogen an Perchtold den Rimperger für eine Schuld verpfändet war, an den Straubinger Bürger Simon Poschinger, und die Feste und Herrschaft Fürstenstein am 5. Febr. 1435 an seinen Schwager Wilhelm v. Wolfstein zu der Sulzburg, nach Buchinger aber an Bischof Leonard in Passau um 2000 ungarische Gulden, endlich auch am 20. März 1436 die Mühle zu Eyschertsfurt an das Kloster Niederaltaich. Erasmus und Georg halfen auch den Bürgern von Passau in ihrem Kriege gegen den Koenigstein an der Kessel (anno 1436).

Anno 1430 wurde Erasmus v. P. excommunicirt, weil er 2 mit Wein beladene, dem Bischofe von Regensburg gehörige Schiffe plünderte und die Schiffsknechte als Gefangene mit fort führte.

Anno 1438 starb Erasmus. Er war mit Barbara, einer

---

1) Nach Hund.

2) **Reg. boic. XIII. p. 139.**



Tochter Wilhelms v. Wolfstein (1426) vermählt, welche anno 1436 starb.

Mit ihr erzeugte er zwei Söhne: Wolf und Hartlieb IV. und eine Tochter: Ursula, welche Gattin des Wolf Camer zu Jetzendorf und Münchdorf wurde (1445), welchem sie vier Kinder Namens Christoph, Hanns, Wilhelm und Barbara v. Camer gebar.

Ritter Hartlieb IV., Sohn des Erasmus v. Puchperg, ist ebenfalls auf Fürstenstein gleich seinem Vater und ward 1411 Pfleger in Hals.

Unter ihm kam (1420) Haunpolting, das bisher zur Herrschaft Hals gehörte, an die Puchperger.

Seine Gattin war (1457) Margaretha v. Ahaim zu Hagenau, welche nach Hartliebs Tode zuerst den Caspar Rothaft zu Wernberg, dann den Georg v. Frauenberg heirathete und Letzterem eine Tochter, Benigna von Frauenberg gebar, die Gattin des Christoph v. Layming zu Amberg wurde (1487).

Von Margaretha v. Ahaim hatte Hartlieb IV. v. Puchperg eine Tochter, Elisabeth, welche alleinige Besitzerin von Fürstenstein wurde, nachdem sich ihre Mutter (1477) mit Georg v. Frauenberg vermählt hatte. Dann hatte er aber auch noch eine zweite Tochter Helena, Gattin des Ulrich Eckher v. Eckh und Saldenburg († 1457.)

Obige Elisabeth vermählte sich später mit Warmund v. Frauenberg und verkaufte Fürstenstein an Andreas III. v. Schwarzenstein. Der Warmund hinterließ sie drei Töchter: 1. Margaretha v. Frauenberg, Nonne zu Niedernburg († 1554), 2. Amalia, Nonne im Kloster Erla, 3. Catharina, Nonne in Seligenthal, gestorben 1554. Elisabeth starb anno 1526 und ihr Gatte Warmund im Jahre 1527. Beide sind in der Kapelle zu Weihenstephan begraben.

Ritter Wolf von Puchperg zu Winzer, Hartliebs Bruder und des Erasmus Sohn, hatte von seiner Gattin Argula v. Rothaft, Wittwe des Ulrich v. Abensberg, die nach des Wolf Tode (ca. 1452) den Hanns von Nußberg heirathete, einen Sohn, Namens Ritter Georg v. Puchperg zu Winzer.

Dieser zog anno 1477 in das gelobte Land, war anno 1481 auf dem 30. Turnier zu Heidelberg und anno 1484 nebst Andre v. Puchperg, Wilhelm v. Rottau, Andre v. Schwarzenstein, Clement Trauner

Georg von Schwarzenstein, Georg v. Watzmannsdorf, Georg v. Ortenburg, Hanns v. Aichperg und Burkhart v. Nußdorf auf dem Turniere zu Ingolstadt.

Seine Hausfrau hieß Amalie, eine Tochter Leonards v. Aichperg, welche anno 1503 starb, zu Niederwinzer beigesetzt wurde und einen Sohn, Namens Wolf II. v. Puchperg hinterließ.

Ritter Georg v. Puchperg besaß die Steinbach-Mühle bei Auerbach (1487) und einen Theil der Herrschaft Moos.

Er war auch nebst den Landgrafen Friedrich und Ludwig v. Leuchtenberg, Georg und Sebastian v. Ortenburg, Wilhelm Trauner nebst Gattin, Hanns Maroltinger und Georg Schwarzensteiner und noch vielen anderen niederbayerischen Adeligen zu der am 25. November 1475 höchst feierlich und oppulent abgehaltenen Vermählungsfeier Herzogs Georg des Reichen zu Landshut mit der erst 13 Jahre alten polnischen Königstochter Hedwig eingeladen.

Auch war er auf dem Landtage zu Landshut (1488) gegenwärtig, auf welchem ein Ungeld auf alle Getränke beschlossen wurde. Er starb anno 1524 zu Landshut und liegt bei den Barfüßern daselbst begraben.

Georg scheint auch eine Tochter Namens Anna gehabt zu haben, Gattin des Peter Resch zu Ottmaring, welche nach des Peter Resch Tode (1501) den Edlen Heinrich v. Starzhausen zu Oberlauterbach heirathete. (Es ist meinerseits nur eine Vermuthung, daß dieser Peter Resch vom Bischofe zu Passau mit dem Reschenstein belehnt wurde, und daß der Reschenstein daher seinen Namen hat. Vielleicht wäre in Ottmaring hierüber etwas zu finden, was ich nur anregen wollte.)

Ritter Wolf II. v. Puchperg und Winzer, Sohn Georgs, war ein sehr angesehener und wohlhabender Mann und verwaltete hohe Aemter.

So half er anno 1505 den Vertrag zwischen Herzog Albrecht und den Erben des Pfalzgrafen Ruprecht zu Stande zu bringen, war anno 1504 Pfleger in Hengersberg, und wurde als solcher im bayerischen Erbfolgekriege von der Regierung zu Straubing nebst anderen bayerischen Adeligen im bayerischen Walde aufgefordert, mit ihrer Rüstung und ihrem Kriegsvolke zu Altaich auf Mittwoch vor Lucie sich zu versammeln.[1])

---

1) H. V. V. v. Nied. B. V. H. I. 94.

Anno 1508 war er Landrichter und Pfleger zu Lengenfeld und 1514 Hauptmann vor dem Walde und Pfleger zu Perustein; endlich 1520 Hauptmann zu Burghausen, stand überhaupt bei dem Herzoge Albrecht und dessen Sohne Wilhelm in großem Ansehen und Vertrauen.

Wenig lobenswerth jedoch war das Verhältniß zwischen ihm und seinem Vater, Georg v. Puchperg.

Georg v. Puchperg wurde nämlich nach dem Tode seiner Gattin Amalie v. Aichperg Pfleger zu Osterhofen und heirathete seine Beschließerin, Anna Raab v. Braunau (1512), ein Weib aus dem Volke und erzeugte mit ihr einen Sohn Veit und eine Tochter Argula, welche 1542 den Wolf v. Parsberg heirathete.

Diese zwei Kinder wollte Wolf II., Georgs Sohn aus erster Ehe mit Amalie v. Aichperg, nicht als regelmäßige Geschwister anerkennen und gerieth darüber mit seinem Vater Georg in einen so heftigen Streit, daß er sogar denselben in seiner Burg Winzer überfiel und einige Zeit im Gefängniß schmachten ließ, bis Bischof Wigilaeus in Passau als kaiserlicher Commissair nach Winzer kam, um Vater und Sohn zu versöhnen, Georg aus der Gefangenschaft zu befreien, und einen Vertrag zu schließen, gemäß welchem Wolf und seine vier Kinder: Jacob, David, Margaretha und Madlen vor dem Bischofe feierlich emancipirt und die Enkel als wirkliche Kinder des Großvaters adoptirt wurden.

Zudem machte Georg in Gegenwart des Bischofes Wigiläus zum Besten seines Sohnes Wolf und dessen vier Kinder ein Testament, nach welchem Veit, des Wolf Halbbruder, von den väterlichen Gütern nur die beiden Hofmarken Grattersdorf und Alhardsmais (auf dem „Mais" genannt) und die Freiheit, Namen und Wappen der Puchperger führen zu dürfen erhielt; alles Uebrige aber Wolf und seinen Kindern zukam: und wir unterscheiden von nun an eine Linie des Wolf II. und des Veit v. Puchperg.

A. Die Linie des Wolf v. Puchperg.

Wolf II. starb zwei Jahre vor seinem Vater Georg (1522) und wurde zu Niederwinzer beigesetzt.

Von seiner Gattin Anna, des Johann von der Leyter, Freiherren v. Bern Tochter, die er anno 1496 heirathete, und welche anno 1520 starb, hatte er, wie schon oben erwähnt, vier Kinder: Jacob, David, Margaretha und Madlen.

Margaretha heirathete (1525) den Ritter Bernhard Joerger zu Reut (Roith) und Neidharting. Sie starb kinderlos, gleichfalls in Niederwinzer (1532) beigesetzt.

Madlen vermählte sich mit Ritter Hanns Fuchs zum Schneeberg, einem Sohne des Thomas Fuchs, Hauptmannes zu Regensburg. Sie starb gleichfalls kinderlos. (1523.)

Ritter David v. Puchperg, Sohn Wolfs, nahm Fräulein Maria v. Parsberg zu Erlbach (Irlbach) zur Gattin, wodurch Erlbach (1532) an die Edlen v. Puchperg kam.

Diese gebar ihm eine Tochter Namens Euphemia v. Puchperg, nachmalige Gattin des fürstlichen passauischen Rathes und Hofmeisters, Ritter Carl v. Frauenberg zu Pochsau und Erlbach. Diese starb 1558, und ihr Grabstein befindet sich im Kreuzgange des Domes zu Passau.

Ihr Vormund war (1537) Onophrius, Ritter von Seiboldsdorf zu Niederpoering. Bezüglich ihrer Ansprüche auf Winzer ließ sie sich mit einer Summe Geldes abfinden.

David war unter dem Rektor Schwabermeier auf der Universität zu Ingolstadt und starb schon anno 1537 ohne Manneserben. Seine Wittwe, Maria v. Parsberg, heirathete den Sigmund von Degenberg. [1])

Ritter Jacob v. Puchperg zu Winzer, Bruder des David und Sohn des Wolf, hatte in erster Ehe Christine v. Layming zur Gattin, eine Tochter des Erasmus von Layming und der Elisabeth v. Aichperg. Sie starb schon sehr früh, sowie auch die mit ihr erzeugten Kinder. [2])

In zweiter Ehe war er mit Sibilla, einer geborenen von Paulsdorf vermählt, die ihm die Herrschaft Wiesenfelden zubrachte. Diese gebar ihm einen Sohn Christoph, der schon im zartesten Alter starb und eine Tochter, Elisabeth v. Puchperg, welche Herrn Otto Heinrich v. Schwarzenberg zu Hohenlandsberg, einen Sohn des Christoph v. Schwarzenberg und der Scholastica v. Rothaft (1555) heirathete, der Pfleger zu Pernstein war.

Hiedurch kamen fast sämmtliche Besitzungen der Puchperger, darunter auch Wildenstein, an die Herren v. Schwarzenberg.

Jacob v. Puchperg war nach Hunds St. B. ein tapferer,

1) Vid. Hals.

2) Vid. Perlesreut.



redlicher, verständiger und hochangesehener Mann, liebte das ritterliche Leben und machte mehrere rühmliche Feldzüge mit.

Er litt in seinem Alter längere Zeit am Podagra, an welchem er auch am 10. August 1558 starb [1], nachdem er noch kurz zuvor im nämlichen Jahre das Schloß Wildenstein von den Nußdorfern wieder erkauft hatte.

Er war auch 1533 Hauptmann und Pfleger in Pernstein und Lehenpropst in Cham. Auch er erhielt seine Ruhestätte in Niederwinzer.

Mit ihm erlosch anno 1558 die männliche Linie des Wolf von Puchperg, und lebte nur noch die Linie des Veit v. Puchperg einige Zeit lang fort, zu welcher wir bald kommen werden.

Die vorzüglichsten Güter Jacobs als: Neuenpuchperg, Winzer, den Sitz Roehrenbach, Wildenstein, einige Güter bei Cham &c. erbte seine Tochter Elisabeth und ihr Gatte, Ott-Heinrich von Schwarzenberg. Dieser kaufte auch vom Herzoge Albrecht am 18. Oktober 1558 den Theil von Winzer, den man das Herzogthum nannte. Auch Engelsberg und Iggensbach kaufte er von den Rainerischen Erben und baute und verbesserte Vieles an Winzer.

Jacobs Tochter, Elisabeth v. Schwarzenberg, starb anno 1570 zu Winzer am Podagra, das sie von ihrem Vater ererbt hatte. Ihr Grabstein befindet sich an der Wand eines Privathauses zu Niederwinzer.

Sie hinterließ zwei Söhne: Veit Jacob und Wolf Jacob v. Schwarzenberg und eine Tochter: Sibilla. Letztere wurde Gattin des Conrad, Freiherrn v. Pemelberg. (Bemberg bei Eggenfelden?)

Graf Ott-Heinrich von Schwarzenberg starb anno 1591.

Wolf Jacob v. Schwarzenberg, sein Sohn und Nachfolger, wirthschaftete schlecht, und wie sehr sein Vater bemüht war, die ehemalige Größe der Herrschaft Winzer wieder herzustellen, so machte sein Sohn Wolf Jacob der Herrschaft Winzer ein gänzliches Ende.

Er verkaufte 1591 die Herrschaft Neuenpuchperg, den Wildenstein, den Sitz Roehrenbach und den Ort Hütten (Bierhütte) an Bischof Urban in Passau, und anno 1603 auch die ganze Herrschaft Winzer mit dem

---

[1] Margaretha Brandmer, Wittwe des Urban Peinthner von Eggenfelden, war seine Beschließerin und Pflegerin. (Grabstein in Niederwinzer.)

Schlosse um 82,000 fl. an den Churfürsten Maximilian I. in Bayern, dessen Rath und Kämmerer er war. Die nämliche Stelle bekleidete er auch vorher bei Herzog Wilhelm V. von Bayern.

Veit Jacob v. Schwarzenberg, Bruder des Wolf Jacob, war gleichfalls Kämmerer des Herzogs Wilhelm in Bayern.

Diese Freiherren v. Schwarzenberg (bei Rötz im Amtsgerichte Waldmünchen?) besassen auch: Hohenlandsberg, Gimborn, Muran, Wittingau, Frauenberg und Wildschutz.

Bischof Urban stellte nach Ankauf der Herrschaft Neuenpuchperg 1591 einen Pfleger daselbst auf in Person des Heinrich Zimbs [1]), dessen Gattin Lena, eine geborne Sunczlin (Sinzl), 1554 gestorben ist. (Laut Grabstein in der St. Johanns Kirche zu Passau.)

B. Die Linie des Veit von Puchperg.

Ritter Veit v Puchperg, des Georg v. Puchperg Sohn und Wolfs Bruder, heirathete eine Anna Giesser von Oberwinzer bei Regensburg, deren Mutter eine Tochter des Seitz v. Frauenberg zu Goettersdorf war.

Anna Gießer ist gestorben anno 1568 und liegt begraben in Osterhofen, in der anno 1312 gegründeten Puchperger-Kapelle.

Veit war anno 1532 Pfleger in Vilshofen. Wie schon oben erwähnt, besaß er die noch übrigen Reste der puchpergischen Besitzungen als: Grattersdorf und Alhardsmais (1506), wo sich im Brunner- und Wieninger-Hause noch Alrunen-Höhlen befinden sollen.

Ueber diese beiden Ortschaften hatten früher die Edlen v. Hals das Schutzrecht.

Anno 1536 erbaute er die Pfarrkirche in Gredinsdorf (Graderdorf) und errichtete dort ein Pfarrvikariat.

Anna gebar dem Veit zwei Söhne: Wilhelm und Hanns Georg und 4 Töchter: Cunigunde, Argula, Sibilla und Rosina (Rossina).

Ritter Wilhelm III. v. Puchperg trat schon im 17. Lebensjahre in Militärdienste am fürstlichen Hofe zu Passau, machte anno 1557 unter Hanns Walther v. Hirnhaim einen Kriegszug nach Neapel mit, und starb anno 1560 ledig, erst 20 Jahre alt, zu Mautern in Oesterreich, wo er begraben liegt.

1) Pass. Hofrathsprotokoll 1592 p. 89.

Während seiner Abwesenheit war (1558) ein Joerg Revter Pfleger in Puchperg.[1])

Cunigunde trat als Nonne in das Kloster Niedernburg und wurde anno 1557 Aebtissin dieses Klosters. Ihr Grabstein befindet sich im Domhofe zu Passau neben der Herrenkapelle, versehen mit ihrem Sterbejahre 1594, und mit den Wappen der Puchperger und Gießer.

Argula wurde Aebtissin zu St. Paul in Regensburg (anno 1573) und ist anno 1588 gestorben.

Sibilla verehelichte sich mit Wolf Eisenreich, Pfleger in Hals. Sie starb anno 1570. Ein Denkmal eines Pflegers Eisenreich zu Uttendorf und seiner Gattin Catharina befindet sich in der Kirche zu Uttendorf mit den Jahreszahlen 1579 und 1591. Dieser war vermuthlich ein Bruder des Wolf Eisenreich.

Rosina, auch Rossina genannt, wurde von ihrer Base Euphemia, Gattin des Carl v. Frauenberg, auferzogen und bekam von ihr 500 fl. Heirathgut.

Veits v. Puchperg zweiter Sohn, Ritter Hanns Georg von Puchperg, fürstl. Rath und Hofmeister in Passau, erbte die väterlichen Besitzungen und vermählte sich mit Sydonia Zachreissin von Markelkofen und Eibach. (1580). Als passauischer Rath, Anwalt, Hofmeister und Jägermeister hatte er einen Gehalt von 200 fl. Sein Sterbejahr ist 1598. Seine Gemahlin folgte ihm am 3. Febr. 1604 in das Grab. (Ihr Grabstein ist in Walchsing.)

Sie hatte eine Tochter, Cunigunda, anno 1604 (?) vermählt mit Wolf Goder zu Rambstorf und Walzing, Sohn des Seyfried Goder, und starb schon in dem nämlichen Jahre. Auch ihr Grabstein befindet sich in Walchsing.

Auch hatte sie zwei Söhne, Urban und Johann Wilhelm. Von Urban ist nur bekannt, daß er im Jahre 1635 starb.

Ritter Johann Wilhelm v. Puchperg trat in den Besitz von Grattersdorf, welches später (1693) an den Grafen Franz Pongratz v. Leubelfing kam und welches im 15. Jahrhundert ein Hanns Pfaffinger besaß. Johann Wilhelm kam auch in den Besitz von Lichteneck und Markelkofen theils durch Kauf, theils durch Erbschaft.

Er ist anno 1624 am 20. Oktober gestorben und ist nebst seiner

---

1) Hofrathsprotokolle.

Gattin **Barbara**, Tochter des Hanns **Ecker zu Kaepfing** in der Poxauer-Kapelle bei Markelkofen begraben, wo sich auch beider Grabstein befindet. Barbara hatte von ihrem Gatten 5 Kinder:

1. **Barbara Eva**, als Kind gestorben am 21. Febr. 1605. (Grabstein in der Ecker-Kapelle zu Frontenhausen).

2. **Hanns**, gestorben 1628 als Kind.

3. **Maria Sydonia**. Sie war nach v. Wennings Angabe vermählt mit dem Freiherrn **Johann Franz** v. **Gumppenberg** (1633) und hat dadurch Markelkofen erworben.

Freiherr v. Gumppenberg war Landrichter in Reisbach und starb am 3. Jänner 1674. Seine Gattin starb schon am 15. März 1640. Im Schwedenkriege kam Gumppenberg auf die Gant.

4. **Clara**. Sie ward Gattin des Hanns Jacob v. Ehingen, Herr zu Perstingen auf Polderingen, Oberndorf, Goettlchoven, Piebelspach und Markelkofen etc. Das Stammschloß der Herren v. Ehingen liegt bei Rothenburg an der Tauber. Hanns Jacob war auch Kämmerer des Herzogs in Bayern.

5. **Benno**, der letzte Puchperger in Markelkofen. Johann Wilhelm und sein Bruder Urban verkauften anno 1616 ihre zwei Häuser zu Passau in der Fischergasse gegenüber dem Pfaffenbade (die Häuser Nr. 216 und 227 [1]) in der Fischergasse, während das Pfaffenbad das Haus Nr. 195 in dieser Gasse war) an Susanne Peer, eine geborene v. Starzhausen zu Ottmaring auf Markelkofen.

Alhardmais erhielt von Johann Wilhelm der Domherr und Administrator des Hochstiftes Passau, Johann Hector Schad, Frhr. von Mittelbibrach zu Poeding, und nach diesem besaß es Johann Wilhelm v. Ridt auf Kollenberg, fürstl. bayer. Rath.

Johann Wilhelm v. Puchperg und sein Sohn Benno, welcher anno 1640 gestorben ist, waren die letzten Puchperger, welche aus der Linie des Veit Markelkofen besassen und waren die letzten Puchperger aus der Linie der Puchperger zu Winzer überhaupt.

So endete die hochberühmte Familie der edlen von Puchperg, welche in Niederbayern so reich und vielfach begütert waren und bei den

---

1) Diese Häuser hat schon 1257 ein Pfarrer **Otto von Charphaim** dem Domkapitel in Passau geschenkt. An der Gartenmauer des Hauses Nr. 216 befindet sich das Wappen des Domkapitels und der Familie v. Froeschl.



Herzogen in Niederbayern in so hohem Ansehen standen, und von denen die Geschichte Fehden und fromme Stiftungen, Familienhaß und friedliches Zusammenleben, Straßenraub und ehrliches Ritterspiel im bunten Wechsel erzählt.

Als Pfleger von Neuenpuchperg wird auch am 20. Juli 1407 ein Dankwart Kirchdorffer genannt.

Anhang.

Hund erwähnt noch 1443 eine Martha v. Puchperg, Klosterfrau in Viehbach; 1474 eine Dorothea v. Puchperg, Dechantin in Frauen-Chimsee, und eine N. N. v. Puchperg, Gattin eines Herrn v. Rechperg zu Niederwinzer, gibt aber nicht an, welchen Linien sie entsprossen sind.

Besitzungen der Puchperger, welche sie im Laufe der Jahrhunderte erworben und wieder verloren haben, sind: Altenpuchperg, Neuhaus bei Fürsteneck und Neuhaus bei Cham, welches Seyfried II. von Puchperg anno 1373 zum dritten Theile von Christian v. Ramstorf kaufte; Neuenpuchperg, auch Scheiblingpuchperg genannt, im Lande der Abtei mit den Dörfern Uzeling und Ulmannsreut, welche Namen nicht mehr existiren. Dann Eschperg, Volchenbach (Falkenbach), Haseldorf (Harsdorf), Koppan (Koppenreut) und Wartberg, lauter Dörfer im k. Bezirksamte Wolfstein. Ferner: Steinleinbach und Wotzmannsdorf (früher Worzmannsdorf geschrieben), jetzt Wotzmannsreut im Amtsgerichte Waldkirchen. Ferner Güter an der Wolfach, dann Zenting, Geroldimg (Gerading?) Grezenreut (Gessenreut), Germannsperg, welches zum Theile auch purchleitnerisch war. Engelsperg, Ober- und Unterschellenstein mit Siberting (Siebering). Hilkertsperg, Gruebhofen, Schwarzhoering, Engelburg, Hundszagel, Fürstenstein, Gergweis, den Puchpergern von den Halsern (1320) für 250 Pfund Pfg. verpfändet. Röhrenbach und Steinleinbach, Hütten (Bierhütte), Jggensbach, Handlab, Oelberg, Simpering und Steinberg, Entschersfurt, Eppenschlag, Ratzmannsdorf, Kulz (Chulmz), Ebratzberg (Eberhardsberg), Ramsdorf, Stainach, Trautenbach, Sunzing, Winzer, Zeitlarn, Gradersdorf, Albardmais, Hampolting, Erlbach, Wiesenfelden, Markelkofen, Eibach, Osterhofen, Geltolfing, Tittling, Marklkofen ꝛc. — Die Häuser Nr. 216 und 227 im Fischmarkte zu Passau, das Koblergut zu Auerbach, Schloß Piberstein im Mühlviertel, Partenstein daselbst, Reschenstein bei Hals, Uttlau. Puchpergerische Lehen im Pfleggerichte Leoprechting waren nach

einem Urbarbuche von Leoprechting zu Waldkirchen im Jahre 1618: Appmannsperg, Maenzing (Münzing), Emersreut (Enzmannsreut), Werenein, Wotzmannsreut, Unholdenberg und Kronwinkel, endlich Emmerskirchen ꝛc. und ein Herrenhof neben der Stadtpfarrkirche zu Passau.

Die Pfarrei Roehrenbach
mit dem Markte Roehrenbach

(auch Rohrenbach, Rorinbach und Rorbach gen.), liegt am Trift- und Perlenbache Osterbach, auf einer sanften Anhöhe, in einem ziemlich weiten Thale, in sonniger, fruchtbarer Lage, im Dekanate Waldkirchen und Amtsgerichte Wolfstein mit Ausnahme von 9 Ortschaften, welche im Amtsgerichte Passau liegen. Es ist eine säcularisirte Pfarrei mit einem Cooperator und Coadjutor, hat 3646 Seelen und Schulen zu Roehrnbach selbst, zu Kumreut, Eigenstadel und Außernbrünst.

Der Pfarrhof befindet sich zur Zeit noch in dem 2 Kilometer entfernten Dorfe Oberndorf, in dessen Nähe gegen Westen hin die nun gänzlich demolirte, ehemalige, der hl. Corona geweihte Pfarrkirche von Roehrnbach stand.

Roehrenbach kommt urkundlich zum ersten Male als Pfarrei anno 1076 bei Hansitz I. pag. 244 vor.

Die Pfarrbücher reichen bis 1660 zurück.

Der Markt Roehrenbach, gegenwärtig Station der Waldbahn, zählt 50 Häuser mit circa 486 Einwohnern, worunter auch ein praktischer Arzt und der Vorstand einer Post- und Telegraphenstation. Roehrenbach, früher Hofmark und Edelsitz, kam durch die Schenkung des Ilzgaues von Kaiser Heinrich an das Kloster Niedernburg und wurde dann durch Kaiser Conrad II. anno 1025 den Bischöfen von Passau zehentpflichtig. Dann war es lange Zeit im Besitze einer Corporation von wohlhabenden Passauer-Bürgern, unter denen sich angesehene, reiche Patrizier befanden, als: Die Haller, Maschenperger, Wenger, Vitzthum, Hauzenperger ꝛc., besonders Irnfried von Hauzenperg, der im 14. Jahrhundert zu Oberndorf saß. Die meisten gehörten der Passauer Schiffergilde an. Im Jahre 1449 wurde diesen Bürgern der Sitz Roehrenbach[1]) von den Herren Seitz und Caspar v. Puchperg abgekauft und 1501 vermachte

1) Schon 1367 ein Ludowicus de Rohrenbach.

Andreas v. Puchperg seinem Vetter Wolf von Puchperg Roehrenbach als Edelsitz, und da dieses Erbe angestritten wurde, so schlichtete Bischof Wigilaeus zu Passau diesen Streit zu Gunsten des Puchperger (1504). Unter Jacob v. Puchperg war (1546) ein Lienhard v. Soelding Amtmann in Roehrenbach. [1])

Anno 1459 wurden in Roehrnbach von den im Texte dieser Schrift schon einige Male erwähnten edelmüthigen Rittern während der damals herrschenden großen Hungersnoth 7 Monate lang Lebensmittel unentgeltlich unter die Hungernden vertheilt.

Gegen Ende des 16. Jahrhundertes erscheint Roehrenbach als Immediat-Reichsgut im Besitze der Herren v. Schwarzenberg. (Ott-Heinrich v. Schwarzenberg, 1575 Vicedom in Straubing, und Graf Christoph v. Schwarzenberg, 1581 gleichfalls Vicedom in Straubing, und des ersteren Söhne: Veit Jacob und Wolf Jacob v. Schwarzenberg.) Ott-Heinrich v. Schwarzenberg brachte nämlich, wie wir bei den Puchpergern schon erfuhren, die Herrschaft Roehrenbach durch Vermählung mit Elisabeth v. Puchperg, Erbtochter des Wolf v. Puchperg, an sich, und sein Sohn Wolf Jacob verkaufte anno 1591 (nach Seiffert am 17. Oktober 1592) (pag. 82) die ganze Herrschaft Roehrnbach nebst Wildenstein, Puchperg und Hütten an den Bischof Urban zu Passau, der sie dann der Herrschaft Leoprechting einverleibte, mit Nichtachtung der Landes-Oberherrlichkeit Bayerns.

Erst im Jahre 1624 erhielt Roehrnbach vom Bischofe Leopold I. die Marktfreiheit, welche früher vergeblich nachgesucht wurde.

Ein Jahr später, also 1625, wurde unter Zuziehung Friedrichs v. Sinzl zu Weitteneck und Tiefenbach, Urbans Schaetzl, Pflegers zu Leoprechting und der bischöfl. Beamten Andreas Moetzger und Georg Mayer von Hütten eine Grenzberichtigung des Burgfriedens von Roehrnbach vorgenommen.

Noch vor einigen Jahren befand sich am Marktplatze zu Roehrnbach ein vom Bischofe Leopold I. anno 1657 errichteter Brunnen mit dem Wappen dieses Bischofes und den Buchstaben:

L. W. A. E. P.

d. h. Leopold Wilhelm, archiepiscopus passaviensis. Im Querbalken des obigen Wappens stand die Zahl 1814, welche wahrscheinlich das Jahr

---

1) Hofrathbüchl.

der Renovirung dieses Brunnens bedeutete. Es ist schade, daß man solche Denkmäler gänzlich demolirt.

Bischof Leopold Wilhelm scheint sich überhaupt gerne in Roehrenbach aufgehalten zu haben, da dort die Jagd sehr ergiebig war. Auch die Nachricht von dem großen Brande der Stadt Passau anno 1662 erhielt er, als er sich gerade auf der Jagd bei Roehrnbach befand.

Anno 1566 faßen Caspar und Hanns v. Gold wahrscheinlich afterlehenweise (Afterlehen der Herren v. Schwarzenberg) zu Roehrenbach.

Die Bischöfe von Passau scheinen nach dem Ankaufe von Roehrnbach folgende Männer mit diesem Sitze belehnt zu haben:

1600 den Bernhard Stoer v. Großwiesen.

1616 den Stephan Gold.

1648 einen Edlen v. Tuchemann.

Auf einem Grabsteine in der Stadtpfarrkirche zu Passau ist enthalten, daß am 23. Juni 1648 eine Edle Susanne Tuchemannin, geb. Siegersreutterin, starb, welche zu Roehrnbach lebte.

1660 einen J. Scheydt.

1690 einen v. Hubern.

In einer Seitencapelle der Pfarrkirche zu Roehrnbach befinden sich mehrere Grabsteine und darunter auch folgender:

Hier ligt die Hoch Edl Gebohrne Maria Theresia von Huebern des Hoechst Preysswürdigsten Kaiss. u. des H. R. R. Kamer-Gerichts zu Wetzlär Asses: Dann Vorhin S. Hochfürstl. Gndn in Passau etc. Hoff-Raths-Director freyle Tochter Seel: dess Alters 57. Gestorben 6. April A. 1755 (also geboren 1698).

Dieser v. Hubern hatte lange Streitigkeiten mit obigem J. Schent zu Roehrnbach.

Auch Ritz'sche Lehen befanden sich in Röhrenbach.

Das Wappen der obigen v. Huebern führt einen Schwan im Felde, der sich in die Brust beißt und 2 junge Schwäne zu seinen Füßen hat. Auf der Helmzier befindet sich ein Herz mit einer Flamme, welches Herz die Zahl 3 in seiner Mitte birgt.

Der Markt Roehrnbach führt ein rothes Herz in weißem Felde in seinem Wappen.

Anno 1803 wurde Roehrenbach gleich den übrigen Theilen des Landes der Abtei salzburgisch und nach der Säcularisation (1805) wurde es dem bayer. Landgerichte Wolfstain einverleibt.

Im Jahre 1866 lag nach dem Kampfe um die Supprematie in Deutschland zwischen Preußen und Oesterreich bis zum Friedensschluß bei Nickolsburg eine versprengte Gruppe von 300 Mann Sachsen in Roehrnbach.

Die dem hl. Michael geweihte Pfarrkirche zu Roehrnbach enthält eine Allerseelen- und Beicht-Kapelle. Die Zeit ihrer ersten Erbauung ist unbekannt. Ihre Erhaltung oblag dem Pfarrer und dem jeweiligen Herren v. Leoprechting.

Roehrenbach hatte bedeutende Ochsenmärkte. Einen Kilometer entfernt von Roehrenbach befindet sich am Osterbache eine Zündholzfabrik.

Anno 1599 befand sich ein Pfarrer Namens David Gebhard zu Röhrenbach, welcher die Erlaubniß bekam, zu heirathen, aber seine Haushälterin durfte der Hochzeit nicht beiwohnen.[1])

Wenn Roehrenbach, wie es höchst wahrscheinlich ist, eine selbstständige Herrschaft mit eigener Jurisdiktion gewesen ist, so muß daselbst wohl auch eine Burg gestanden haben, oder in nächster Nähe, vielleicht in Oberndorf. Manche glauben, daß der jetzige Pfarrhof an der Stelle der ehemaligen Burg steht; Andere sind der Meinung, daß sich die Burg an der Stelle befand, wo jetzt sich der Hof des Bauers Putz befindet.

Wieder Andere meinen, es habe sich in Roehrenbach überhaupt niemals eine Burg befunden, sondern Roehrenbach sei nur ein Pertinenz von Kaltenstein und sei nur die zu Kaltenstein gehörige Hofmark gewesen. Wer von Allen diesen Recht hat, ist schwer zu entscheiden, da die Geschichte von Roehrenbach noch sehr im Dunklen liegt.

Anno 1546 ist ein Amtmann Namens Lienhard v. Soelding und 1554 ein Michael Vilsecker als puchpergischer Verwalter zu Roehrenbach in einem Hofrathsbüchl erwähnt. 1630 war ein Michael Stecher und 1637 ein Andre Hobelsberger Amtmann in Roehrenbach. — Auch eine bischöfl. Mauth befand sich dort.

Andere Ortschaften in der Pfarrei Roehrnbach:

Der Kaltenstein.

Ungefähr 2 Kilometer südöstlich von Roehrnbach liegt das Dorf Irlesberg, der Stammort der später zu beschreibenden Urleinsperger, und nördlich davon auf einem hohen, steilen bewaldeten Berge, der

1) Hofrathbüchl.

Urleinsperg genannt, liegt die Ruine Kaltenstein, in welcher man noch zwei Stockwerke und die Erkersitze an den Fenstern deutlich unterscheiden kann.

Kein Besucher Roehrnbach's soll es unterlassen, diesen nahen Berg, von welchem man eine sehr schöne Rundschau genießt, zu besteigen und die Ruine zu besichtigen, die uns noch ein schwaches Bild von der Unwohnlichkeit der damaligen Burgen gibt.

Diese Burg Kaltenstein, von der es noch fraglich ist, ob sie nicht früher Kalchenstain hieß und ein Besitzthum der im Lande der Abtei einst mächtigen und reichbegüterten Kalchen war, kommt urkundlich unter dem Namen „Kaltenstain" im Jahre 1389 zuerst vor, und war vor Zeiten ein Allodial-Gut.

In dem ebengenannten Jahre wurde Kaltenstein von Zacharias dem Haderer und seinen Söhnen, der den Urleinsperg von einem Passauer Bürger Namens Maschenperger gekauft hatte, erbaut, und es lautet die betr. Stelle in den M. B. Band 30 pag. 383: Zacharias Haderer und seine Söhne Jobst und Lienhart erhielten anno 1389 von dem Domkapitel zu Passau und dem Vitzthume Otto v. Layming daselbst die Erlaubniß, auf dem Urleinsperge unter gewissen Bedingungen eine Feste zu bauen. Ob schon früher eine Feste auf diesem Berge stand, ist aus dieser Urkunde leider nicht zu entnehmen.

Aber schon im nächsten Jahre darauf (1390) verkauften Zacharias Haderer und seine Söhne ihren bei Urleinsperg gelegenen Berg Chaltenstain sammt der darauf von ihnen erbauten Burg an Bischof Georg v. Hohenlohe in Passau. Sigler dieser Kaufsurkunde ist Seitz v. Puchperg zu Wildenstain.

Auch die Urleinsperger hatten daselbst in der Nähe Güter (wahrscheinlich zu Irlesberg), die hernach an Conrad Kirchpeck, Bürger zu Passau, kamen, der diese Güter gleichfalls, aber erst anno 1394 um 300 Pfund Pfennige an Georg v. Hohenlohe verkaufte, worunter sich auch seine Güter zu Stainaynlaynpach (Steinleimbach) befanden.[1]) Zeugen dieses Verkaufes waren: Hanns Geyselperger und Ulrich Hauzenberger, Oheim des Conrad von Kirchpeck.

Um das Jahr 1480 belehnte Bischof Georg von Hohenlohe den Hanns Schrottinger mit Kaltenstein und im Jahre 1489 finden

1) Reg. boic. 11 p. 16.

wir einen Stephan und Peter als Pfleger zu Kaltenstain. Im Jahre 1499 erhielten Georg Westerkircher nebst Frau Magdalena und Tochter auf ihre Lebzeiten vom Bischofe Christoph den Kaltenstain zu Lehen, und 1546 Thomas Westerkircher (ein Sohn Georgs?)[1]) Im Jahre 1519 hatte ihn Sebastian v. Hauzenberg zu Lehen und anno 1554 saß Christoph Tengler zu Chaltenstain und Satzbach, welcher am 23. Mai 1563 eine Tochter des Hillenbrand Joerger von Tolleth, Reith, Prandegg und Ottenshaimb, Namens Anna, heirathete und fürstbischöfl. Jägermeister in Passau war. Nach deren Tode vermählte er sich mit Margaretha, einer geborenen v. Stanach (Steinach), welche laut Inschrift eines Grabsteines hinter dem Hochaltare zu Kellberg anno 1562 starb.

Nach ihm besaß der fürstl. passauische Hofrath Ulrich Tengler (1564) den Kaltenstain, wahrscheinlich ein Sohn des Christoph.

Ulrich Tengler war anno 1554 Pfleger zu Wolfstein und Hofrath und starb laut Grabstein im Domhofe zu Passau am 4. Febr. anno 1564. — In den Hofrathprotokollen 1637 ein Christ. Joachim Tengler.

Im Jahre 1582 belehnte Bischof Urban den Hoffammerpräsidenten des Hochstiftes Passau Namens Christoph Neuburger, Herren v. Pasing[2]), dessen Enkelin Anna Victoria Neuburger als Nonne im Kloster Niedernburg anno 1671 gestorben ist, mit dem Chaltenstain. Christ. Neuburger war auch Pfleger in Obernzell (1600). Diese Neuburger besassen auch (nach Lamprecht) anno 1775 die Herrschaft Teuffenbach bei Scherding, und noch früher auch Marsbach bei Andiessenhofen.

Anno 1591 endlich besaß den Chaltenstain Erasmus Gold, ein Verwandter des Bischofes Urban v. Trenbach zu Passau, Rath und Pfleger zu Jandelsbrunn und Wolfstain (1595) und Mitglied der Waagbruderschaft. Auch Pfleger in Obernzell (1578). Er hatte einen Amtmann Namens Hanns Winder zu Chaltenstain.

Ein kurzer Ueberblick über die Familie Gold wird am Schluße dieses Kapitels folgen.

Von Erasmus Gold kaufte ungefähr 1595 Wolf v. Puech-

1) M. B. 30. II. p. 708.

2) Weihern und Egenhofen im Bez.-Amte Bruck. Schon 1464 wird ein Johann Freiherr v. Neuburg genannt.



leiten zu Satzbach den Kaltenstein[1]) und blieb nun Kaltenstein bis 1692 bei den Edlen von Puechleiten, in welchem Jahre ihn Bischof v. Lamberg an das Hochstift kaufte, worauf diese Burg nicht mehr bewohnt wurde und allmählig verfiel.

Für die Abtretung der Pflege Kaltenstein bekamen die Herren v. Gold jährlich 1000 fl. Die Herren v. Gold besassen auch den sogen. Pummerergarten in der Innstadt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon die Urleinsberger im 13. Jahrhundert eine Burg hier auf dem Urleinsberge hatten. Der vor mehreren Decennien noch sehr hohe Thurm (Bergfried) der Burg Kaltenstein und ein sich gegen Osten hin erstreckender Anbau wurden zum größten Theile abgetragen und wurden benachbarte Häuser davon erbaut.

Die sämmtlichen auf die Burg Kaltenstein und den Markt Roehrnbach bezüglichen Urkunden sollen in einem Schwarzenberg'schen Archive zu Prag liegen, und wäre deren Enthüllung hochinteressant.

Wir lassen nun einen Stammbaum der Herren v. Gold, besonders so weit er sich auf Passau bezieht, folgen.

Die Herren von Gold,

auch Golt, Goldt und Gulden geschrieben, stammen von Lampoting am Wagingersee her, wo sie ihr Stammschloß hatten, das nur mehr in wenigen Spuren vorhanden ist.

Sie sind ursprünglich ein salzburgisches Adelsgeschlecht; da aber sehr viele von ihnen als Bürger und angesehene Patrizier ihren Wohnsitz in Passau hatten, vornehme Stellen am passauischen Hofe bekleideten und mit Gütern im Lande der Abtei von den Bischöfen zu Passau belehnt waren, so können wir sie wohl nicht ganz umgehen, soweit ich hier ihren Stammbaum zusammenfinden konnte.

Zuerst tritt in Passau auf:

1300. Ortlieb Gold (im Salbuche des St. Johanns-Spitales). Er hatte ein Haus in der Schraiat-Gasse (Schrottgasse) in Passau (anno 1313).

1319 bis 1367. Seine Söhne waren:

Otto (1332), Andreas (1376), Christian (1353) und Friederich (1365).

---

1) Vid. Satzbach.

Friederich Gold befand sich unter jener Deputation von Passauer Bürgern, welche anno 1367 in Wien um Gnade und Schonung der Stadt Passau von Seite der österreichischen Herzoge baten.

1391 bis 1422. Friederichs Söhne waren:

Mathias, Wenzeslaus und Martin Gold, Bürger in Passau, und ersterer 1403 Bürgermeister[1]) in Passau.

Anno 1532 erscheint Hanns v. Gold von Lampoting, wahrscheinlich ein Enkel des Mathias, als Stadtrichter in Salzburg. — Er hatte vier Söhne:

1. Georg, 2. Haimeran, 3. Christoph-Ehrenreich und 4. Emmerich Gold.

1. Georg Gold v. Wankheim (ein württembergisches Dorf im Schwarzwaldkreise?), Sohn des Hanns Gold, Dr. jur. utr. und passauischer Kanzler, war vermählt in erster Ehe mit a) einer Schwester des Bischofes Urban von Trennbach und in zweiter Ehe mit b) Anna v. Puechleiten zu Sinzing.[2]) Er war auch Zeuge bei dem Testamente des Bischofes Wolfgang II. zu Passau nebst dem Domdechanten Bernhard v. Schwarz (dessen Wappen an der ehemaligen Egidius-Kirche zu Rosenau angebracht ist), dem Dombaumeister Christoph v. Maming zu Kirchberg an der Pulach und dem passauischen Hofmeister Carl v. Frauenberg zu Frauenberg, Poxau und Erlbach. (Irlbach.)

Ungefähr anno 1561 wurde er vom Bischofe Urban mit Otterskirchen belehnt und laut Hofrathprotokollen ist er anno 1566, nach anderen Angaben anno 1572 gestorben. Seine Gattin Anna soll am 20. Juli 1594 gestorben sein. Er hatte 4 Söhne und 3 Töchter.

Söhne: 1. Aurelius, 2. Gottfried, 3. Wolf Rudolf, 4. Theophilus. Töchter: Anna, Cordula u. Susanna.

Töchter: Anna ist ledig gestorben am 20. Juli 1594. Sie stammte von der Anna v. Puechleiten her.

Cordula war mit einem Sauer vermählt und Susanne war die Gattin des Heinrich von Lerchenfeld zu Welchenberg und Irnkofen, der am Hofe zu Passau angestellt anno 1609 gestorben ist. Sie wird eine Schwestertochter des Bischofes Urban genannt. Es mußte also ihr Vater Georg Gold eine Schwester dieses Bischofes zur Frau

1) Hofrathbücht.
2) Nach Wenning.

gehabt haben, eine v. Trenbach. Susanne heirathete nach Lerchenfelds Tode am 1. Mai 1611 den Richard Geier zu Weyersleben.[1])

Söhne ad 1. Aurelius Gold, saß 1584 zu Haizing und zu Otterskirchen, war fürstl. Rath zu Passau, und ist anno 1594 gestorben.

Seine Kinder waren: Abraham Gold, 1636 passauischer Lehensekretär; Andre Leopold Gold, 1625 Erbschenk, und Emilie Barbara.

ad 2. Gottfried Gold, ein Halbbruder des Theophilus Gold von der Puechleitner, war Dapifer (Truchseß) des Erzherzoges Ferdinand in Oesterreich, ist schon im 19. Lebensjahre nach der unglücklichen Belagerung von Groß=Kanisa in Ungarn durch die Türken am 7. Dezember 1550 zu Gratz am ungarischen Fieber gestorben, und wurde in der Jesuitenkirche zu Gratz beigesetzt. (Ehemaliger Grabstein im Domhofe.) Nach anderen Autoren soll er erst anno 1601 in Gratz gestorben sein.

ad 3. Wolf Rudolf Gold war Pfleger der passauischen Herrschaften Mautern und Marspach (1599—1623). Seine Gattin war Agrippina, eine geborene v. Elreching, die sich von Lampoting und Mambling schrieb, auf welch letzterer Hofmark eine große Schuldenlast erwuchs Sie starb anno 1631, ihr Gatte schon anno 1622.

Ihre Kinder waren: a) Christian, b) Hanns II., c) Gottlieb und d) Wolf=Rudolf jun., e) Felicitas und f) N. N. Goldin.

ad a. Christian v. Senfteneck wird im Hofrathbüchel anno 1572 und 1591 erwähnt.

b. Hanns II. war Oberst im Graf Pappenheim'schen Regimente.

c. Gottlieb Gold, Herr zu Kaltenstein, war 1600 Domherr zu Passau.

d. Wolf Rudolf jun. ist als passauischer Hofkammerrath anno 1631 gestorben.

e. Felicitas Goldin war anno 15:5 Wittwe des Christoph Kemater und

f. N. N. Goldin war Gattin des Ehrenreich v. Darperg.

---

1) Dompfarr-Matrikel.

ad 4. Theophilus Gold, Sohn Georgs von der Trenbach, war auch Domherr in Passau, studirte bei den Jesuiten in Wien. Er starb schon im Alter von 18 Jahren am 25. Februar 1597 an malaria und ist im Chore zu Maria-Stiegen (in choro ad scalas) in Wien, wo ihm ein schönes Marmor-Denkmal gesetzt wurde, beigesetzt worden.

ad 2. Haimeran Gold, Sohn des Hanns I. und Bruder Georgs, war Pfleger zu Mautern und Marspach, und ist nach Hofrathsprotokollen anno 1569 noch am Leben gewesen. Anno 1585 (?) soll er gestorben sein. — Seine Gattin war Amalie, eine geborene von Trennbach.

Von seinem Sohne Erasmus Gold, der damals erst 22 Jahre alt war, meldet Bischof Urban zu Passau im Jahre 1574 dem Herzoge Albrecht von Bayern: „Erasmus Gold ist eine saubere Person, ad summum katholisch, schamhaftig, eingezogen, hat einen schönen ingenium, hat die jura ziemlich studiret, redet böheimisch, französisch, wälsch, lateinisch und deutsch, hat zwei Jahre in Beheim, zwei Jahre zu Dol in Burgund und sodann in Padua seine Bildung erhalten, und ist ein ziemlicher Musikus". Schließlich bittet er ihn, den Erasmus bei Bischof Ernst in Freysing zu einem Diener (Ministerialen) aufzunehmen.[1])

Seine Söhne hießen: (der eben genannte) Erasmus, Caspar und Hanns III.

Erasmus Gold (geboren 1552) zu Paerschenbrunn und Kaltenstain war S. K. R. Majestät und des Fürstbischofes zu Passau Hofmeister und Pfleger zu Wolfstein und Jandelsbrunn (1594), Hofrathspräsident und Pfandinhaber von Schwadorf in Niederösterreich. Seine Gattin war Maria Jacobe v. Pienzenau, welche anno 1626 gestorben ist.

Erasmus selbst ist nach Hofrathprotokollen anno 1623[2]) gestorben. Anno 1578 war er auch Pfleger in Obernzell.

Seine Söhne waren: Stephan, saß 1616 in Röhrnbach, Ernst 1618, Christoph 1618 Bürger in Obernzell.[3])

Caspar Gold, Haimerans Sohn, saß 1566 zu Roehrnbach, und Haimerans dritter Sohn, Hanns III. v. Gold, wird in den Hofrathsprotokollen anno 1566 zu Roehrnbach und Spalds angeführt.

1) Hund III. B. 351.

2) Nach einem Grabstein starb er am 22. Juli 1622.

3) Hofrathbüchl.

ad 3. Christoph Ehrenreich, Sohn des Hanns I. von Gold, finden wir am 24. September 1581 mit einem Tschernembel bei der Hochzeit des Frh. Richard v. Stein zu Freydeck.[1]) Er saß zu Senfftenec. Uxor: Eva v. Wagenhofen.

ad 4. Emmerich Gold, Sohn des Hanns I. v. Gold, war anno 1576 Pfleger in Raschenberg. Anno 1760 endlich findet man noch einen Herrn v. Gold als Pfleger zu Glaneck bei Salzburg, geheimen Rath und Landmann.

Besitzungen der Herren von Gold: die Herrschaft Lampoting auch Lamboding, das jetzige Dorf Lampoding am Wagingersee, die Herrschaft Kaltenstein bei Röhrnbach und der Edelsitz Röhrnbach und Spalds, die Herrschaft Wankheim in Württemberg, die Herrschaft Senfteneck in Oesterreich, die Herrschaft Otterskirchen im Landgericht Vilshofen, die Herrschaft Parschenbrunn in Oesterreich, die Herrschaft Haizing im Innviertel, die Herrschaft Schwadorf in Oesterreich bei Fischamend.

In der Pfarrei Roehrenbach befanden sich außer dem noch in Ruinen sichtbaren Kaltenstain auch noch mehrere andere kleine Burgen von Raubrittern, von denen man nur mehr mit genauer Noth die Stellen ermitteln kann, wo sie standen, als:

1. der Burgstall Lobenstein,

ganz nahe oberhalb des Dorfes Lobenstein am Freybache ungefähr 3—4 km nördlich von Röhrenbach, von welchem Burgstalle auf einem sanften Hügel kaum mehr Spuren sichtbar sind, und über dessen Geschichte ich auch nicht das Geringste Zuverlässige finden konnte.

In meines Vaters Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau finde ich im Jahre 1273 einen Wittigo de Lobenstain als Zeugen in einer Urkunde des St. Johannes-Spitales in Passau, und schon 19 Jahre früher, also 1254 waren Heinrich und Ulrich von Lobenstain Burghüter in Fürsteneck. In einer anderen Urkunde des oben genannten Spitals, den Bürger Engelschalk Pucher betr., findet man anno 1305 den Aydam einer Lobenstainerin, welche ich mit dieser Burg im Zusammenhange stehend betrachten möchte, die sich aber auch wie der im Hofrathbüchel anno 1541 vorkommende Rupprecht v. Lobenstein auf eine andere Burg

1) Hoheneck

Lobenstain im Mühlviertel beziehen könnten, wie der als Schwager Calhochs v. Falkenstain im Jahre 1350 erwähnte Hans v. Lobenstain.

2. Der Burgstall Turn,

eine gänzlich verschwundene Burg, im Volksmunde unter dem Namen „Turner-Schloß“ noch in der Erinnerung lebend, welches Schloß zwischen Großwiesen und Harsdorf stand, und dessen Geschichte gleichfalls gänzlich unbekannt ist, wenn nicht etwa folgende Edle Besitzer dieses Schlosses gewesen sein sollten.

Es erscheint nämlich anno 1278 zugleich mit obigem Wittigo v. Lobenstein als Zeuge ein Wolfel in dem Turn als wahrscheinlicher Besitzer dieser Burg und Nachbar des Wittigo.

Ferner im Jahre 1299 ein Magister Heinrich v. Tourn, welcher dem Kloster Niedernburg zwei Lehen in Chesenberg (Kasberg? im Bez.-Amte Wegscheid) vermachte.

Ferner wird ca. 1500 ein Wolfgang Khinast v. Thurn (wenn nicht Turnen-Thyrnau?) als Vasalle des Bischofes Christoph oder Wigilaeus erwähnt.

Endlich findet man noch von 1525 bis 1541 einen Lasla (Ladislaus) Turner von Turnhof zu Raeschendorf und Würding in den passauischen Hofrathsprotokollen als Pfarrer zu Pichl, der vielleicht mit dieser Burg in Beziehung steht.

3. Der Burgstall Neuhaus

bei Petzerreut oberhalb der Neuhausmühle, in wilder einsamer Lage, von welchem bei Fürsteneck die Rede sein wird.

4. Der Burgstall Großwiesen,

etwas weiter nördlich von Lobenstein in der Nähe von Kumreut. In dieser Burg, deren Spuren noch etwas deutlicher sind als in Lobenstein, hauste im Jahre 1367 Ulrich v. Wiesen, der auch einen Hof in Marchetsreut besaß, und anno 1393 sein Sohn Hennsel von Wiesen, ein gefürchteter Raubritter, der die Säumer auf dem nahe an Wiesen vorüberführenden goldenen Steige öfters überfiel und ausraubte. Im Jahre 1569 finden wir den Bernhard Sterr (Stoer) im Besitze der Burg zu „großen Wiesen“ und des

Dorfes Limperg (Lindberg), dessen Wittwe Anna, eine geborene von Braitenbach, im Jahre 1577 das schon 1565 existirende Bräuhaus zu Waldkirchen kaufte [1]), und die wir noch 1591 als Edelfrau zu Großwiesen seßhaft finden. Schon anno 1566 wird ein Hofwirth Namens Veit Lindl in Großwiesen in den Hofraths-Protokollen erwähnt.

Die Familie Stoer, welcher auch die Herrschaft Aicha vorm Walde gehörte [2]), scheint gegen 100 Jahre lang im Besitze von Großwiesen gewesen zu sein, bis im Jahre 1664 als Besitzer von Großwiesen Jakob Ferdinand Franz, Reichsgraf v. Kuhen-Lichtenberg auftritt, Herr von Goldegg (in Tyrol), Freyherr von Neuern und Lembach, Herr der Herrschaft Fürstenstein, zu Tiefenbach, Weideneck, Lindberg und Großwiesen, salzburgischer Cämmerer, passauischer Hofmarschall und Vicedom in Straubing, vermählt (1664) mit Maria Anna Josepha, einer Tochter Warmunds v. Preysing (geb. 1628) zu Moos, welche früher vermählt war mit (1655) Franz Ignatz v. Nothaft, Freyherrn von Wernberg, Herren zu Aholming, Pillweichs und Fürstenstein, bayer. Kämmerer, passauischer Hofrath und Erbmarschall, auch Landrichter der Abtei, gestorben anno 1659. Dieser Graf Kuhen v. Lichtenberg besaß das Haus Nr. 11 im Steinwege.

Von den weiteren Schicksalen der Herrschaft und des Schlosses Großwiesen ist mir nichts bekannt. Bei dem Schlosse Wiesen oberhalb des Dorfes Großwiesen stand früher eine Schloß-Kapelle, welche im Jahre 1640 nach dem Dorfe Großwiesen transferirt wurde und in der sich das früher von Wallfahrern vielbesuchte Gnadenbild „Maria Traum" befindet. In den Jahren 1720 und 1814 wurde diese Kapelle restaurirt. Der Umbau dieser Kapelle nach dem Dorfe Großwiesen läßt wohl annehmen, daß die Burg Wiesen im Jahre 1640 bereits unbewohnt und im Verfalle war. Wann, wie, und warum, desgleichen von wem sie zerstört wurde, oder ob sie allmählig ruinös ward, das ist Alles in tiefes Dunkel gehüllt.

Auch das große und hübsche Dorf

Oberndorf (früher St. Corona genannt),

wo sich die nunmehr gänzlich demolirte [3]) Filialkirche und ehemalige Pfarrkirche von Roehrenbach, St. Corona genannt, in der

1) Hofrathbüchel.
2) Vide diese.
3) Neuestens wieder erbaut.

Nähe befand, war früher ein Edelsitz und wird im Jahr 1367 ein Irnfried (v. Hauzenberg?) von Oberndorf in „Bericht und Auskunft über das Land der Abtei" als exempt von der Vogtei der Bischöfe von Passau angeführt.

Goggesreut

gehörte früher (nämlich 4 Güter daselbst) zur Herrschaft Hals und hieß Goschelfrewt, auch Gottschalchesriute und Gotiscalchisroute. Schon anno 1130 schenkte der Edle Baldemar von Hals dem Kloster St. Nikola ein Gut zu Hardiesdorf (Harsdorf) und Zeugen dieser Schenkung waren: Dieterich de Hals und Arnolt de Gotiscalchisroute ꝛc.[1])

Im Jahre 1437 verkaufte Landgraf Johann III. v. Leuchtenberg, Graf zu Hals, seine, im Lande der Abtei gelegenen Höfe in der Röhrenbecker-Pfarr an Bischof Leonard in Passau als: Goschelfrewt und Neureut. — Zeugen dieses Kaufes waren: Lew der Klebsatel, Pfleger zu Hals und Georg Hauzenberger zu Christleinsdorf.[2])

Bei dem Dorfe

Kollberg,[3])

früher Cholbenperge genannt, befindet sich ein 300 bis 400 Schritte langer, unterirdischer Gang, vermuthlich noch ein Stollen eines ehemaligen Bergwerkes, da hier einmal nach Blei gegraben worden sein soll. Im Volksmunde heißt dieser Gang der „Kollberger-Schlupf".

Endlich werden außer den bisher angeführten Ortschaften noch mehrere in der Pfarrei Roehrubach als einst zum Kloster Niedernburg gehörig verzeichnet, wie: Prunst (Außernbrünst mit Schule), Techinge (Deching), Ernstinge (Ernstling), Valkinbach, auch Volkhenbach (Falkenbach), früher den Puchbergern gehörig, Gorheim (Garham), Hochweegen, Heilstolfsdorf, auch Heistolsferter und Hardisdorf (Harsdorf) geschrieben, Hebrechtesperge (Höbersberg). Am 16. Jänner 1366 erkannte Bischof Albrecht als Lehensherr durch seinen Marschall Dieterich den Güssing, daß Andre der Fusch auf dem Hofe zu Hebresperg, den Christian v. Watzmannsdorf hat, keinen

---

1) M. B. IV. p. 230.

2) M. B. 31. II. Thl. p. 323.

3) Höchst wahrscheinlich stehen die in Urkunden erwähnten Rapoto de Cholperg 1250 und Ortolph de Cholperg 1260 mit dieser Burg im Zusammenhange.

Anspruch habe.[1]) Ferner: Chugenriute, auch Cheungenroit (Kumreut), Churpenriute, auch Coppan genannt (Koppenreut), den Puchpergern gehörig, Lanzemannesperge (Lanzmannsberg), Marquartesriute (Marchetsreut, theilweise zu Hals gehörig), Nunnentobel (Mundtobel), Oede (Oedhof), Petzenriute (Pötzerreut), Proutesriute (Praßreut), Rupolthtabel (Rumpenstadel), Rochtelsperge, auch Roeitelsperge (Reisesberg), Pretze (Niederpretz), Rachemannesperge (Rachmannsberg), Ullrichsriute (Ulrichsreut), Valchinberg (Voggenberg), Willeinsriute (Wilhelmsreut), Zigilstabel (Ziegelstadl), Ehrmprechtsreut (Empertsreut), Figestabel (Eigenstadel), Mortperge (Marktberg) und Muggenthal (Auggenthal).

Endlich scheinen auch die drei Leimbach, als:

Ober-, Mitter- und Steinerleimbach

ein alter Edelsitz gewesen zu sein, denn schon anno 1254 kommt ein Herrmann von Laimpach als Castellan von Fürsteneck vor. Dann anno 1367 in „Bericht und Auskunft" ein Kuno und ein Ebero v. Laimbach, desgleichen anno 1389 Christian von Urleinsberg zu Laimbach, dem es Christ. I. v. Watzmannsdorf abkaufte. Stainlaimbach, (pass. hochstift. Lehen) auch Steinerlaimbach genannt, finden wir, wie schon bei Röhrnbach erwähnt, im Jahre 1394 im Besitze des Passauer-Bürgers Conrad Kirchpeck und später besassen es Seitz IV. und Caspar die Puchberger, welche es der Lamblbruderschaft in Passau abgekauft hatten.[2]). (1444 dem Bürger Peter Munich in Passau.)

Anno 1541 endlich saß ein Passauer Bürger Namens Manzenberger auf Steinleinbach und später Christoph von Nußdorf und anno 1558 Eustachius Heringer zu Steinleinbach, einem Westerkirchen'schen After-Lehen. Sein Bruder hatte (1555) ein Haus am Innsteine zu Passau. Er hieß Lienhart. (Könnte das bei Erbauung der Jesuitenkirche demolirte, und im jetzigen Studienrektorats-Garten befindliche Haus gewesen sein, was sehr wahrscheinlich ist.)

---

1) Reg. boic. VIII. p. 139.
2) M. B. XXX. II. 435.



Endlich kommen wir zu der letzten Pfarrei im Dekanate Waldkirchen, zu der Pfarrei Perlesreut mit dem Markte und Pfarrsitze:

Perlesreut.

(Perleinsreut, Berleßreut, auch Berlinsreut).

Der schöne, hoch und frei liegende (490 m) Markt Perlesreut mit 53 Häusern und 570 Einwohnern ist wegen der vielen Brände, von welchen er heimgesucht wurde, größtentheils ganz neu erbaut. Bei diesen Bränden, besonders im Jahre 1833, wo nur sechs Häuser verschont blieben, ist auch das Marktarchiv nebst den Pfarrakten größtentheils verbrannt, weshalb wir auch von der Geschichte dieses Marktes nur sehr wenig wissen. Bei diesen Bränden ist auch die erste Marktfreiheit verbrannt, welche Bischof Leopold Wilhelm am 20. April 1650 erneuerte. Ein besonderes Markt-Wappen von Perlesreut ist mir nicht bekannt. Der Tradition nach sollen einzelne Häuser zu Perlesreut schon im 10. Jahrhundert, also zu einer Zeit, wo es noch nicht zum Fürstenthum Passau gehörte, der Herrschaft Neudorf zwischen Grafenau und Hohenau einverleibt gewesen sein.

Circa 1112 gab Bischof Ulrich dem Kloster Niedernburg eine Kirche bei Perlinesperge (Perlesreit) mit einem Drittelzehent zwischen den Flüßen Ilz und Paumgartenbach (jetzt Reschwasser, Reschbach, auch schwarze Ohe genannt) vom Ausflusse bis zur Quelle und von da bis zur Grenze Bayerns und Böhmens. Die Aebtissin Kunigunde übergab ihm dagegen drei Kirchen und drei Huben. Die Uebergabe geschah vermöge vorliegender Urkunde durch Udalrich, Advokaten des Hochstiftes Passau und Berengar, Advokat des Klosters Niedernburg.[1]) Das Diplom ist jedoch nach Buchinger ohne Datum und das Siegel verdächtig. Demungeachtet, glaube ich, daß an dieser Sache etwas ist, und halte ich die dort und da z. B. beim Mauthäusel am Reschbache noch vorhandenen Grenzsteine für solche, welche die damalige niedernburgische Grenze bezeichneten. Ob nicht etwa unter obiger Kirche bei Perleinsperge die uralte Kirche zu Ringolai verstanden war? (oder Kirchberg)? In Perlesreut befindet sich das Pfarramt mit 2 Cooperatoren und 1 Benefiziaten; es zählt 3620 Seelen; weiter befindet sich dort eine Schule, ein praktischer Arzt, eine Brauerei 2c. Andere Schulen in der Pfarrei sind zu Atzeldorf, Haus (seit 1863), Neidberg und Eigenstadel.

1) Buchinger I p. 139.



Die säcularisirte Pfarrei Perlesreut wurde wahrscheinlich im 11. Jahrhunderte gegründet; denn Perlesreut wird schon 1150 im Urb. Buche I p. 480 als Pfarrei genannt. Später wurde sie als Pfarrvicariat der ehemaligen Probstei St. Salvator bei Ilz incorporirt. Dieß scheint um 1484 geschehen zu sein, in welchem Jahre die St. Salvator-Kirche vollendet wurde.

Anno 1690 hieß der Seelsorger zu Perleinsreut noch Pfarrvikar, wenigstens ist zu dieser Zeit ein Ignatius Gloett noch als Vicar unterzeichnet.

Der Probst zu St. Salvator in Ilz präsentirte den Vicar zu Perlesreut und war Advokat der Kirche zu Perlesreut. Die Erhaltung der Kirche stand dem Vicare und dem Herrn Pfleger zu Fürsteneck zu. Die Pfarrkirche zu Perlesreut ist der Tradition und ihrem altgothischen Stile nach um 1200 erbaut worden und stand nach dem Brande von 1874 lange als Brandstätte da. Erst im Jahre 1887 wurde ihr Wiederaufbau vollendet, von dem Baumeister Stadler in Tittling unter Bischof Weckert in Passau. Perlesreut, auch Perleinsreut genannt, soll, wie sein Name andeutet, durch Ansiedelung von Perlenfischern entstanden sein und soll sich hier ein förmliches Perlenfischerei-Amt befunden haben. [1]) Auch war in Perlesreut ein niedernburgisches Amt.

Besondere Wohlthäter der Pfarrei Perlesreut waren die Edlen von Hauzenberg, die, wie wir schon gehört haben, in dem nahen, nun gänzlich verschwundenen Schloße Bibereck ihre Stammburg hatten, auch sonst in der Umgebung von Perlesreut viel begütert waren und nach denen heute noch ein Garten beim Pfarrhofe der Hauzenberger-Garten genannt wird. [2])

Außerhalb des Marktes Perlesreut, etwa 300 Schritte in der Richtung gegen Südosten befindet sich ein sehr schöner Friedhof mit Denkmälern von Pflegern zu Fürsteneck. [3]) Größere Brände zu Perlesreut fanden statt anno 1718, 1825, 1828; am 1. Juni 1833 (55 Häuser abgebrannt); am 13. April 1874 und 1882.

Urkunden, welche in Bezug auf Perlesreut noch vorhanden sind: **1.** Am 3. Mai 1312 versetzte Chunrad der Eisenpeitz mit Willen der

1) Michael und Andreas die Hannsbecker 1603 Frohnfischer zu Perleinsreut.
2) Ueber den Grabstein der Hauzenberger zu Perlesreut vid. die Hauzenberger.
3) Zur Zeit der Pest 1634 entstanden.

Dechantin Albaid vom Niedernburg die Wiese von Oberwengen (Hochwegen) halb an Chunrad den Richter zu Perleinsreut, halb an Chunrad den Choter, und diese verliehen sie wieder an Albrecht von Hertreut (Hörtreut), der, dieweil er die Wiese innhat, 40 Pfund zinsen soll.

2. Am 10. August 1322 verkaufte unter Hailweich der Dechantin vom Kloster Niedernburg Chunrat der Alt, Richter zu Perleinsreut, (vielleicht Conrad v. Urleinsberg) den Acker zu Grueb zwischen dem Lintperg und Potzraent an Heinrich den Freundlein als rechts Erbrecht.

3. Am 11. November 1333 verliehen Jaut die Dechantin und der Convent des Klosters Niedernburg drei Güter zu Vronhoven zu rechtem Obley mit Dienst und Königsteuer, eines an Berthold, Albers Sohn, eines seinem Bruder Friedrich und das dritte Friedrich dem Teufel. Zeugen waren die Amtsleute des Klosters zu Ode, Bernhardsberg und Perleinsreut. Geben am St. Martins-Tage.

Aus diesen Urkunden geht also hervor, daß Perlesreut den Klosterfrauen zu Niedernburg gehörte, und daß zu Oed, Bernhardsberg und Perlesreut niedernburgische Aemter waren. (1564 ein Mich. Heininger, Amtmann in Perleinsreut.)[1])

Das Hanzenberg'sche Beneficium in Perlesreut hatte fünfzehn Unterthanen, und die Jurisdiction über dieselben hatten der Herr Beneficiat und der Herr von W a r t b e r g gemeinsam. Auch existirt in Perlesreut ein uraltes Markt-Beneficium der Corporis Christi Bruderschaft, deren Gründung gänzlich unbekannt ist, und welche anno 1587 erneuert wurde. Dieses Beneficium war von jeher ein Caplan-Beneficium und zugleich Curaten-Stelle für den Filial-Bezirk Fürsteneck und den Schulbezirk Atzeldorf. Es scheint schon von den Urleinsbergern zu Fürsteneck gegründet worden zu sein.

Im Herbste 1647 wollte General Johann v. Woerth dem Kaiser mehrere bayerische Regimenter nach Böhmen zuführen, und bestimmte Vilshofen als Sammelplatz für dieselben (ein Theil dieser Truppen lag auch in Hilgertsberg), und es stand die Plünderung Vilshofens nahe, wenn nicht den General v. Woerth die Empörung seiner Truppen in Perlesreut an der Plünderung Vilshofens gehindert hätte. (1647.)

Auch Perlesreut wurde anno 1803 salzburgisch und kam bei der

1) Hofrathbüchl.

Säcularisation an den Staat Bayern, und wurde dem Landgerichte Wolfstein einverleibt. Das Perlenamt zu Perlesreut wurde aufgelöst. Hervorragende Bürger zu Perlesreut waren die Vitzthum und Wenger. Anno 1639 war ein Georg Paumann Bräuverwalter in Perlesreut.

Nebenkirchen von Perlesreut.

1. Kirchberg mit malerischer Aussicht auf das Ilzthal. Die ca. 200 Jahre alte Kirche ist dem hl. Nicolaus geweiht.

2. Ringelreut, auch Ringolai, Ringelai und Ringaroha genannt, 5 km von Perlesreut entfernt. Dieses Kirchlein wurde 1747 von den dortigen Bewohnern neu erbaut, und ist der hl. Michael Kirchenpatron. [1])

3. Haus, wo sich seit 1880 ein durch Herrn Bischof Joseph Franz v. Weckert errichtetes Benefizium befindet, lag zwar nicht mehr im Lande der Abtei und gehört eigentlich nicht mehr in den Rahmen unserer Geschichte, mußte aber bei der Adelsfamilie „von Traun" abgehandelt werden. [2]) Das Benefizium hat 970 Einwohner. Expositus ist daselbst seit 1896 Frz. Xav. Leeb.

4. Fürsteneck, Schloß mit Schloßkapelle, dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, 300 Jahre alt, vom Cardinale v. Lamberg 1692 erweitert, 1870 restaurirt, in nicht schönem Stile erbaut.

Fürsteneck

(in einer alten Landkarte „Firsteneck", an der Ecke eines Firstes, geschrieben).

In einer der schönsten Gegenden des romantischen Ilzthales am Zusammenflusse der beiden Hauptarme des Ilzflusses, der sogenannten hochstiftischen und bayerischen Ilz, (auch Wolfsteiner und Schoenberger Ilz genannt), thront ringsum von ziemlich hohen, meist tannenbewachsenen Bergen umgeben auf einem steilen, felsigen Hügel die alte Burg Fürstenekke, Fürstenegk, Fürsteneck und auch Fürstenegke geschrieben, jetzt Eisenbahnstation der Waldbahn. Es kam diese Gegend schon 1161 mit dem Ilzgaue grundeigenthümlich an die Bischöfe von Passau.

Das noch gut erhaltene Schloß, welches nur mittelst Brücke, ehemals Zugbrücke, zugänglich ist, liegt 430 m hoch in der Gemeinde Fürsteneck,

1) Vid. Urleinsperger.

2) Vid. Witzmannsperg.

Pfarrei Perlesreut, im Dekanate Waldkirchen, im k. Bezirksamte und Amtsgerichte Wolfstein und im Schulsprengel Atzeldorf, das 2 km von Fürsteneck entfernt liegt.

Die Verbindungsstraße zwischen Passau und Perlesreut führt nahe an Fürsteneck vorbei. Die Entfernung dieses Schlosses von Passau beträgt 20 km und von Perlesreut 8 km. — Die Waldbahn führt jetzt ganz nahe an dem romantischen Fürsteneck vorüber.

Die Schloßgebäude zeigen den Baustil verschiedener Jahrhunderte. Das zweistöckige Hauptgebäude, welches die Kanzleien und Wohnungen der ehemaligen fürstlich-passauischen Pfleger enthielt, wird von dem jetzigen Eigenthümer, dem Bräuer Herrn Fein bewohnt. In diesem Wohnhause sind aus alter Zeit nur mehr zwei schöne Thüren im Gastzimmer, aus den Jahren 1688 und 1689 vorhanden.

Der Gipfel des hohen, uralten, viereckigen Wartthurmes (Bergfried), welcher wahrscheinlich noch aus der ersten Zeit der Erbauung der Burg stammt und mit seinen massiven, klafterdicken Mauern noch manchem Jahrhunderte trotzen dürfte, wurde früher öfters von Touristen trotz des mühesamen Aufstieges auf den finsteren, schmalen Treppen wegen seiner reichlich lohnenden schönen Aussicht in das romantische Ilzthal bestiegen. Seitdem aber am 5. Dezember 1879 der Blitz in diesen Thurm eingeschlagen und mehrere Steine mitten aus dem Thurme herausgerissen hat, ist derselbe dem allgemeinen Besuche nicht mehr geöffnet.

Die alte Burgkapelle, deren Stiftung gemäß einer noch zur Zeit der Aufhebung des Pfleggerichtes vorhanden gewesenen päpstlichen Bulle in das Jahr 1212 fiel, ist um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Fürstbischofe Joseph Dominicus v. Lamberg im neueren, unschönen Stile neu erbaut und anno 1747 der erste Grundstein hiezu gelegt worden. Nirgends in den Geschichtsbüchern hat sich bisher darüber etwas gefunden, wann und von wem diese Burg erbaut wurde und wer ihr den Namen Fürsteneck gab.

Dieser Name scheint jedoch darauf hinzudeuten, daß sie von einem Fürstbischof zu Passau erbaut wurde, da kein anderer Fürst je in dieser Gegend Besitzungen hatte. Ich werde mich kaum irren, wenn ich glaube, daß Bischof Wolfker der Erbauer dieser Burg war, nachdem schon 1212 eine Schloßkapelle zu Fürsteneck erwähnt wird und Bischof Wolfker von 1191 bis 1204 regierte und der erste passauische Bischof war, welcher den Namen Fürst (princeps) führte und sehr baulustig war. Zur Zeit

seiner Regierung war sowohl die Stadt, als auch das Fürst-Bisthum Passau stets kriegerischen Einfällen von Bayern her, namentlich von Seite der Ortenburger, ausgesetzt, und sowie Bischof Wolfker die Stadt Passau durch Aufführung einer Mauer an der Westseite des Neumarktes zu schützen suchte, so scheint er auch die westliche Grenze des Fürstbisthums, welche bisher ohne alle Befestigung bloßgestellt war, durch die Erbauung der Burg Fürsteneck in Vertheidigungsstand gesetzt zu haben.

Im Jahre 1253, am 21. Juni, wo Fürsteneck zum ersten Male urkundlich vorkommt, versetzte Bischof Berthold zu Passau in Landshut sein Schloß Fürsteneck an Herzog Otto von Bayern und dessen Söhne Ludwig und Heinrich als Unterpfand für ein Lösegeld von 700 Mark Silbers für Befreiung seines gefangenen Bruders, des Grafen Gebhard v. Sigmaringen, welchen Herzog Otto in Burghausen gefangen hielt. An diesen Versatz knüpfte Bischof Berthold die Bedingung, daß der Edle Burkhard v. Weier die Burg Fürsteneck bis Ostern innehaben soll, und wenn bis dahin das Geld nicht erlegt worden sein sollte, so soll die Burg den Herzogen ausgeantwortet werden.[1])

Bischof Berthold scheint aber die Burg alsbald wieder eingelöst zu haben; denn als er am 10. April anno 1254 starb, war Fürsteneck schon wieder im Besitze der Kirche Passau und noch im nämlichen Jahre finden wir unter Bertholds Nachfolger, dem Bischofe Otto v. Lonsdorf, dreizehn fürstbischöfliche Castellane zu Fürsteneck, von denen jeder jährlich 3 bis 6 Pfund Pfennige, die Wächter und Thorhüter aber (Vigiles etjanitores) halbjährig zusammen 13 Pfund weniger 60 Pfennige Sold erhielten. Fürsteneck muß also damals schon eine ansehnliche Burg gewesen sein.

Die Namen dieser Castellane und Burghüter zu Fürsteneck sind interessant wegen der Ortschaften in dem Lande der Abtei, aus denen sie herstammen.

Sie hießen: 1. Ulrich v. Hautzenberg, ein Dorf in der Gemeinde Schoeffweg, Pfarr Waldkirchen.[2]). 2. Conrad v. Karlsbach in der gleichnamigen Gemeinde, Pfarrei Waldkirchen. 3. Ortolf v. Kolberg, Dorf in der Pfarrei Röhrnbach. 4. u. 5. Ulrich und Heinrich v. Lobenstein, Dorf mit der nahen, verfallenen Burgruine in der Gemeinde Harsdorf, Pfarrei Roehrnbach. 6. u. 7.

1) Quellen für bayer. Geschichte V. B. 1857.

2) M. B. 29. II. B. p. 236.

Heinrich und Wernhart v. Willeinsreut (Wilhelmsreut in der Pfarr Röhrnbach). 8. Heinrich v. Perleinsreut. 9. Heinrich genannt Schaup (?), vielleicht von Schauperg in der Pfarrei Hauzenberg. 10. Herrmann v. Laimpach (Steinerlaimbach) in der Pfarrei Röhrnbach. 11. Heinrich Prünster von Außernbrünst. 12. Pern (woher?) 13. (?).

Fürsteneck gehörte damals zum Landgericht Oberhaus, denn am 11. Jänner 1217 restitnirte Kaiser Friedrich II. zu Nürnberg in ansehnlicher Versammlung dem Bischofe Ulrich zu Passau ein von diesem Bisthume in früheren Zeiten durch Tausch an das Reich gekommenes und von dem Herzoge von Bayern aufgesendetes Fahnenlehen, und dieses Lehen war unser Ilzgau, in welchem dann Bischof Ulrich das Landgericht Oberhaus errichtete, zu welchem also Fürsteneck, als im Ilzgaue gelegen, zuständig war.

Erst über 300 Jahre später, unter Bischof Urban wurde ein eigenes Pflegegericht in Fürsteneck errichtet.

Anno 1293 waren ein Baldwinus (Balduin) und ein Arnoldus Burggrafen zu Fürsteneck, welche in einer Ranshofener Urkunde als Zeugen einer Schenkung vorkommen, die zu Adeldorf an das Kloster Ranshofen gemacht wurde. (1293 15/9.)[1] Heinrich v. Mülberg war ein Schwiegersohn dieses Baldwinus. — Ich konnte nicht finden, welchem Geschlechte diese beiden Burggrafen entstammten.

Unter Bischof Bernhard (1297) war Ritter Ulrich v. Urlingsperig fürstl. pass. Burggraf (Burgvogt, Burgverwalter) in Fürsteneck. Da die Urleinsberger einige Zeit lang die Herrschaft Fürsteneck theils als Burggrafen verwalteten, theils das Schloß selbst vom Hochstifte zu Lehen hatten, auch das nur 3 Kilometer von Fürsteneck entferntе Schlößchen Neuhaus besassen, dessen ehemalige Lage im Walde hoch oben zwischen der Neuhausmühle und dem Dorfe Petzerreut nur mehr ein geübtes Kennerauge entdecken kann, und da überhaupt die Urleinsperger in dieser Gegend begütert waren, so wäre wohl hier der Platz, diesem altpassauischen Rittergeschlechte, das längst ausgestorben ist, einige Zeilen zu widmen.

Die Urleinsberger,

Urleinsperge, Urlingsperig, Urlensperg, Urlengsperge, Urlensſperge, Urlingesperch, selbst Hureimlinsperge genannt, waren, so wie viele andere

1) M. B. III. p. 355 u. 389.

Edle im Lande der Abtei, Ministerialen der Bischöfe von Passau, standen unter ihrer Jurisdiction und hatten ihre Besitzungen, welche sie vom Hochstifte Passau zu Lehen trugen, größtentheils in den Pfarreien: Hutthurm, Röhrenbach und Waldkirchen, sowie auch in Oberösterreich, wohin sie wahrscheinlich erst später eingewandert sind. Sie führten zwei Panther in ihrem Wappenschilde und auf der Helmzier einen rothen Flügel mit zwei schrägen weißen Balken.

Höchst wahrscheinlich stammen sie von der noch heut zu Tage bestehenden Ortschaft Irlesberg bei Röhrenbach ab, die früher Irleinsperg hieß. Auch der nahe Berg, auf welchem die Ruine Kaltenstein steht, hieß der Urleinsperg.

Schon in einer Urkunde aus dem zwölften Jahrhundert, vermöge welcher die Nonnen zu Niedernburg vom Kloster Reichenbach ein praedium in Rutarin gegen ein solches in Heitperch eintauschen, kommen ein Marquard und Raboto v. Urleinsperg mit Tiemo von Puchperg und Rudolf von Burholz als Zeugen vor.[1])

Ein Urleinsperger Namens Siboto v. Urleinsperg erscheint auch urkundlich im Jahre 1247, in welchem Jahre er die Marktfreiheit von Altaich zu Pleinting bezeugt. Dann erscheint derselbe Siboto als Bürge für eine Geldschuld Heinrichs von Chumprechting an Bischof Otto zu Passau. (1253.)[2])

Anno 1258 sind in den M. B. 29. II. p. 226 als Zeugen die Gebrüder Ortwin et Siboto de Urlengsperge angeführt, von denen letzterer als Ministeriale der passauischen Kirche für eine Geldschuld derselben an Otto v. Morspach haftet.

Wir müssen also annehmen, daß sich dieses Adelsgeschlecht ungefähr im Anfange des 12. Jahrhunderts im Lande der Abtei niedergelassen habe, da wir früher nirgends eine Spur von ihm auffinden, und daß es in dem genannten Jahrhundert schon ziemlich reich und angesehen gewesen sein muß, da es selbst für die passauische Kirche haftete.

Des Ortweins Söhne waren: Christian I. und Ulrich von Urleinsperg, des Bischofes Bernhard Burggrafen zu Fürsteneck und Pröbste des Klosters Niedernburg.[3]) Christian I. versetzte dem

1) M. B. XIV. 415.
2) Er kommt noch 1288 in Urkunden vor.
3) M. B. XXIX II. 590.



Bischofe Bernhard wegen eines von ihm erhaltenen Darlehens von 60 Pfund Regensburger Pfennige das Dorf „Linprechtingen" (Leeprechting, vid. dieses), das Gut Lanzmannsberg (Landmannsberg in der Pfarrei Röhrnbach), und sein Lehen Prünst (Außernbrünst), mit dem Bemerken, daß, im Falle der Bischof die Verschreibung nicht annehmen sollte, des Christian Bruder, Graf zu Fürsteneck, dem Bischofe diese Güter wieder abnehmen und dem Kloster Engelszell wieder einantworten soll. Testes: Ulrich v. Urleinsperg, frater und Meinhalm v. Watzmannsdorf. Der Markt Perlesreut gehörte zur Herrschaft Fürsteneck und wurden Ulrich und Christian v. Urleinsberg und des letzteren Sohn Chunrad v. Urleinsperg in niederburgischen Urkunden aus dieser Zeit von den Klosterfrauen zu Niedernburg, welche Perlesreut besaßen, gewöhnlich „Unsere Grafen zu Fürsteneck" genannt, weil sie Pröbste dieses Klosters waren.[1]

Pröbste des Klosters Niedernburg waren: 1297—1308 die Brüder Ulrich und Christian v. Urleinsperg und des letzteren Sohn Conrad v. Urleinsperg. Ulrich Burggraf bis 1300. 1310 Conrad von Chapelle.[2] 1312 Heinrich v. Leubolfing, auch Propst auf Oberhaus. 1317 Hartwich, des Klosters Niedernburg gewaltiger Probst. 1341 Seibot v. Urleinsperg, welcher $^1/_2$ Hube zu Capheim bei Swent (Schwaim) von Egolfus de Maetzing zu Lehen hatte.

Diese Pröbste scheinen oft nach Willkür Güter des Klosters Niedernburg versetzt und verkauft zu haben, was ihnen Hartneid von Losenstein, Probst auf St. Georgenberg (1341) verbot. Test. Wilh. v. Watzmannsdorf, Peter Urleinsperger und Hartneid v. Losenstein.

Anno 1303 erhielt Christian v. Urleinsperg vom Kloster Niedernburg die Mauth zu Burholze (Fürholz) für 10 Pfund Pfennige, weil das Kloster in Noth war.[3]

Derselbe Christian und sein Sohn Chunrad verkauften im Jahre 1308 ihre Herrschaft Schallenberg zwischen der Michel und Rottel in Oberösterreich um 250 Pfund Pass. Pfg. an Bischof Bernhard, der denselben dafür Güter in Hilkenreut, auch Hiltiguntsreut genannt (Hilgenreut

---

1) 1260: Rapoto de Cholperg, Burggraf.

2) Reg. boic. V. p. 187.

3) Seyfferts Manuscript v. 1772, Niedernburg betr.

bei Innernzell), Gmünd, Lengendorf, Ort, Mangelheim, Freundorf, Schefweg, Muzenwinckel, Slag, Haustein, Aſcha (jetzt eine Wüſtung $^{5}/_{4}$ Stunden von Innernzell entfernt), in Ebersbrunn und Tetmansberg als Leibgeding überließ, lauter Dörfer im Amtsgerichte Grafenau.[1])

Dieſe Ortſchaften wurden dann anno 1378 Ulrich dem Lenzenrieder verſetzt und von dem Ritter Dankwart (Tauchwert) dem Hirleinsperger wieder ausgelöſt und gebeſſert, wofür derſelbe die Pflege daſelbſt pfandweiſe erhielt.[2])

Chriſtian I. v. Urleinsperg war vermählt mit einer Schweſter des Schweiker Tuſchl von Soeldenau und hatte von ihr 3 Töchter:

1. Chriſtine, uxor des Wilhelm v. Watzmannsdorf,
2. ? uxor eines Welchenberger Eberhard,
3. ? uxor eines Leibolfing Heinrich, und einen Sohn Chunrad v. Urleinsberg, Graf von Fürſteneck, Probſt des Kloſters Niedernburg und Bürger zu Paſſau. Seine Gattin war Anna Pomperger. Er ſtiftete am 16. Februar 1314 eine Kapelle zu St. Jacob neben der Frauenkirche im Kloſter Niedernburg, welche nicht mehr exiſtirt, nebſt einem Beneficium für dieſe Kapelle mit einem Kapellane und gab zur Dotation mehrere Güter und Renten zu Chisling, Limpach, Chranabiten und Edreinsdorf, und anno 1340 auch ein Haus zu Ilzſtadt der Badeſtube gegenüber. (Haus Nr. 24.)[3])

Kisling, Limpach und Kronawitten liegen in der Gemeinde Salzweg, k. Amtsgerichtes Paſſau, und Edersdorf in der Pfarrei Obernzell.

Zeugen dieſer Stiftung waren: Albrecht v. Satelpogen, Wernhard v. Inne, Heinrich v. Leubolfing, Eberhard v. Welchenberch und Wilhelm v. Watzmannsdorf, Ayden (i. e. Schwiegerſöhne) des Chriſtian von Urleinsperg. Dieſe Kapelle iſt wahrſcheinlich die Begräbnißſtätte der Urleinsberger geweſen.[4]) Noch 1389 iſt Chunrad von Urleinsperg Gerichtsbeiſitzender in Paſſau geweſen.[5])

Ritter Ulerich v. Urleinsperg I., Ortweins Sohn, Bruder Chriſtians I., war gleichfalls Burggraf zu Fürſteneck und Probſt des Kloſters Niedernburg und wurde nebſt Hartlieb sen. und jun. von

---

1) Horniks Chronik. Fol. 213 u. Ber. u. Ausk.
2) Buchinger II. p. 73.
3) Buchinger II. B. 27. u. Seifferts Chronik.
4) Reg. boic. B. V. p. 274.
5) M. A.



Puchperg anno 1300 vom Bischofe Bernhard auf Lebenszeit mit vier Gütern zu Oelberg, Stainberg, Simetsreut und Aigen belehnt.[1])

Ulrichs des ersten Tochter Cunigunde ward 1322 vermählt mit Hartlieb v. Puchperg.

Ulerichs Söhne waren: Siboto II. und Ulerich II., 1371 Ministerialen des Bischofes Albrecht III. zu Passau.

Ulerichs II. Tochter Ruel war vermählt mit Albrecht I. von Puchperg zu Winzer. (Grabstein in Winzer, Niederwinzer.)

Ritter Siboto II., auch Seibolt v. Urleinsperg genannt, zeichnete sich anno 1322 in der Schlacht bei Mühldorf, wo er sich mit Bischof Albert II. zu Passau an der Seite Friederichs des Schönen von Oesterreich befand, besonders aus, und erhielt dafür vom Bischofe Albert 100 Pfund Passauer Pfennige. (2000 Mark.)[2])

Im Jahre 1341 verkaufte Seibot II. v. Urleinsperg, der auch Burggraf v. Fürsteneck war, mit Bewilligung seiner Hausfrau (wer?) und seines Bruders Ulerich II. nachfolgende Besitzungen mit Vorbehalt des Wiedereinlösungsrechtes der Hälfte derselben an seinen Oheim den Herrn Schweiker Tuschl von Soeldenau um 112 Pfund Pfennige, nämlich: 7 Güter zu Roetting, 3 zu Sundorf (Sonndorf), 2 zu Huntorn (Hunding), 1 zu Chuflitz (Köflitz), ein anderes zu Raisperg (Reigersberg), 2 Güter zu Waenesdorf (Wannersdorf), 3 zu Rawinden (Rabin), 2 zu Lentzing (Lanzing), 1 Gut zu Valckenacker (Falkenacker), eines zu Geren (Gern), ein anderes zu Chreuling (Kralling), 4 Güter zu Einoed (Ebenöd), 4 zu Rauchenpach (Reichenbach), 4 zu Chlenig (Klemming) und die Mülawe (Mühlau), mit Ausnahme jedoch jener Lehen, welche die Hering von ihm hatten. Geben am St. Aegidi-Tag 1341. Diese sämmtlichen Dörfer liegen im k. Amtsgerichte Hengersberg, Pfarrei Grattersdorf.

Schon 1361 treffen wir Heinrich den Tuschl zu Soeldenau als Pfandinhaber im Besitze von Fürsteneck und rührt diese Pfandschaft Fürsteneck wahrscheinlich von unserem Siboto II. v. Urleinsperg her.[3])

Heinrich der Tuschl vermachte in seinem Testamente von 1376 seiner Gattin Elisabeth, einer geborenen v. Staudach, wiewohl er in steter Zwietracht mit ihr lebte, das Schloß Fürsteneck, und dieselbe saß als Wittwe längere Zeit auf ihrer Burg Fürsteneck.

---

1) M. B. 30 II. Thl. p. 3.

2) Buchinger II. Thl. 30.

3) Hund Metrop. T. III. 295.

Nach dem Aussterben der Tuschl aber (1391) scheint Fürsteneck wieder an den Fürstbischof zu Passau anheimgefallen zu sein, da wir in den M. B. 31 II. p. 411 finden, daß am 5. Juli 1391 in dem Kriege zwischen Bischof Georg v. Hohenlohe einerseits, und dem erwählten Herzoge Rupprecht v. Berg und den Bürgern von Passau anderseits der A s ch a ch e r und seine Gesellen die Burg Fürsteneck für Bischof Georg besetzten.

Den Edlen von Urleinsperg gehörte auch die Burg und die Herrschaft

Neuhaus,

gleichfalls ein fürstbischöflich-passauisches Lehen (Doppellehen) mit einer alten Burg, deren Erbauung gänzlich unbekannt ist.

Sie liegt auf einem dicht bewaldeten Hügel bei der Neuhausmühle (jetzt Eisenbahnstation), unweit Petzerreut in der Pfarrei Roehrenbach, und es sind Spuren von ihr in dieser wilden, einsamen Gegend kaum mehr erkennbar.

Vor den Urleinspergern war im Jahre 1333 Heinrich v. Lautterpach mit Fürsteneck und Neuhaus vom Bischofe Albrecht II. belehnt.[1])

Im Jahre 1355 aber wurden die Urleinsperger vom Bischofe Gottfried mit Fürsteneck und Neuhaus belehnt und vermachte nach Bericht und Auskunft Dieterich (vielleicht Ulrich II. v. Urleinsperg?) seinen Antheil an Neuhaus mit Genehmigung des Bischofes Gottfried, dessen Ministeriale er war, dem Küchenmeister Dieterich v. Tilberg.[2]) Der übrige Theil von Neuhaus blieb bei den Urleinspergern, bis die Wittwe des Christian II. v. Urleinsperg anno 1395 gleichfalls ihren Theil am Schloße Neuhaus nebst Tragenreut[3]) mit Genehmigung des Bischofes Georg an ihre Geschwister verkaufte.[4]) Es gehörte also damals auch Tragenreut den Urleinspergern.

Die Wittwe Christians II. v. Urleinsperg scheint eine geborene von Watzmannsdorf gewesen zu sein, da wir später (1406) finden, daß Christian v. Watzmannsdorf seinen Antheil am Schloße Neuhaus sammt Zugehör und zwei Gütern in dem Dorfe Petzenreut (Petzerreut) dem Bischofe Georg v. Hohenlohe überließ[5]), während alles Uebrige, was zu

1) Bericht u. Auskunft Cap. XIII.

2) Buchinger II. Thl. 46.

3) Vid. dieses.

4) Bericht u. Auskunft.

5) Bericht u. Auskunft.

Neuhaus gehörte, schon anno 1400 als erledigtes Lehen an den eben genannten Bischof und das Hochstift Passau zurückkam, indem Heinrich und Erhard die Puchperger, von denen ersterer 1389 Pfandinhaber von Fürsteneck war, dem Bischofe Georg ihren Antheil am Schloße[1] Neuhaus am 6. Mai 1400 mit Wismad, Fischwasser, und aller Zubehör übergaben.

Noch ein Jahr vorher (1399) stellte Seiz v. Puchperg auf dem Newenhaus den Bürgern von Passau eine Urkunde aus, in welcher er sich zur Freilassung von drei von ihm gefangenen Passauer Bürgern verbindlich macht.[2])

Bald darauf aber müssen die Puchperger wieder mit Neuhaus belehnt worden sein, denn schon wieder am 9. Dezember 1403 überließ Heinrich v. Puchperg dem Peterlein von Ehrewssen erbrechtsweise seine Mühl zum Neuhaus in Roehrpecker Pfarre gegen jährlich ein halb Pfund Pfennige[3]) (die Neuhausmühle), und anno 1415 schickte Pangratz v. Puchperg zu Neuhaus durch seine Diener: Jakob Rieder, Ludwig Wiel und Lienhart Zeller dem Magistrate zu Passau einen Absagebrief.[4])

Auch noch 1459 bis 1466 ist in Sieghartts Geschichte von Straubing ein Simon v. Puchperg zu Neuhaus als Richter in Straubing verzeichnet. Neuhaus in der Pfalz kann hiemit wohl nicht gemeint sein denn dieses anno 1373 durch die Puchperger von Christian Ramsperger erkaufte Schloß bei Cham, welches früher die Satelpoger besaßen, kam schon 1421 in den Besitz des Christoph v. Schoenstain.

In alten Hofrathsprotocollen treffen wir Neuhaus anno 1553 noch einmal im Besitze der Puchperger. Entweder wurden sie um diese Zeit abermals damit belehnt, oder ein Puchperger war nach Clement Trauner Pfandinhaber von Fürsteneck und Neuhaus.

Anno 1494 verkaufte Bischof Christoph die Herrschaft Fürsteneck mit Neuhaus für 3500 ungarische Gulden an Erasmus v. Lepming. Bischof Wigilaeus aber löste beide Herrschaften anno 1517 wieder ein und es blieben nun beide Herrschaften bis zur Säcularisation beim Hochstifte Passau. Neuhaus wurde nicht mehr bewohnt und verfiel so allmählig.

1) Bericht und Auskunft.

2) M. B. 31. II. p. 10 u. 20. u. M. A. Original-Urkunde.

3) Reg. boic. XI. p. 329.

4) M. A.

Nach dieser kleinen Exkursion auf das Schloß Neuhaus müssen wir nun wieder zu unseren Urleinspergern zurückkehren, die wir 1360 in Neuhaus verlassen haben.

Die Urleinsperger waren sehr wohlthätig gegen das Kloster Niedernburg. So schenkte Ulerich II. v. Urleinsberg, Sohn Ulerichs I., im Jahre 1364, in welchem er Pfleger zu Neuhaus war, dem Kloster Niedernburg ein Gut.

Auch Conrad v. Urleinsperg, Bürger zu Passau, vermachte laut der Salbücher des St. Johannes-Spitales zu Passau im Jahre 1372 den Chlosnern und Chlosnerinen zu St. Maria Magdalena zu St. Nicola jährlich 3 Pfund Pfennige. — Zeugen dieser Schenkung waren: Peter der Maewtkinger (von Meiking bei Außernzell), dann des Chunrad Bruder und dessen Hausfrau Anna, eine Tochter des Ulrich Pomberger. Es scheint also Chunrad mit Anna Pomberger vermählt gewesen zu sein.

Es erscheinen nun nacheinander als Ministerialen des Bischofes Albrecht v. Winkel: anno 1371 Seiffert II. (Seibold II.) und Ulerich II. v. Urleinsperg, Söhne Ulerichs I., anno 1373 Ortholph und 1376 Oertlein v. Urleinsperg, letzterer wahrscheinlich der österreichischen Linie der Urleinsperger angehörig.

Wir kommen nun zu den Söhnen Chunrads v. Urleinsberg, Namens Christian II. und Peter v. Urleinsperg und Rudlein v. Urleinsperg.

Christian II. saß auf Neuhaus. Er verkaufte anno 1389 sein Lehen zu Laimpach bei Kaltenstein mit Zustimmung seines Landesherren, des Bischofes Rupert II. zu Passau, an seinen Oheim Christian von Watzmannsdorf.[1])

Anno 1395 wurde er auf Veranlassung des Bischofes Georg v. Hohenlohe gefangen genommen und nach Oberhaus in Haft geführt nebst Conrad Kirchperger, der eine lange Fehde mit Bischof Georg hatte.

Anno 1363 wird eines Rudlein v. Urleinsperg Erwähnung gemacht, auch eines Bruders des nun folgenden Peter v. Urleinsperg. Dieser Peter besaß den Germanstain und Hermannsperg (1341) und verkaufte am 7. Dezember 1400 den vom Bischofe Georg zu Lehen gehenden Germanstain an diesen Bischof. Sigler dieses Verkaufes waren Heinrich v. Puchperg und Andreas Hauzenberger, ein Schwager des Peter Urleinsperger, da Peter mit einer

1) M. B. XXX. II. p. 388.

Schwester des Andre Hauzenberger vermählt war, von welcher er zwei Söhne hatte: Heinrich und Seydl.

Heinrich v. Urleinsperg hatte seinen Sitz in dem obigen Hoermannsperg und war (1393) Stadthauptmann in Ilz, (1396) Pfleger zu Partenstain im Mühlviertel und Beisitzender des Hofgerichtes zu Passau.[1]) In seiner Eigenschaft als Pfleger v. Partenstein verkaufte er anno 1390 an Gundacker v. Tannberg einen Hof zu Orth (Obernort in der Pfarrei Saerleinsbach), halb Lehen von Oesterreich, halb Lehen von Tannberg und ein Gut am Hoeflein. Zeuge war Peter Urleinsperger von Hoermannsperg.

Anno 1397 am 30. April verkaufte er an die Gebrüder Hartlieb, Andre und Eckhart die Herleinsperger (nicht zu verwechseln mit den Urleinspergern) Güter im Mühlviertel als: den Haselhof (Haselbauer bei Bierling), das Gut am Chobel, (Kobler an der kleinen Mühel) und die Fuegselmuel (Fixelmühle am Lichtenbache), Alles gelegen in Sarlspecker Pfarr (Sarleinsbach) und Veldener Landgericht (Altenfelden). Dann das Gut zu Grueb an dem Feuchtenpach in Altenfeldener-Pfarr um 160 Pfund Wiener Pfennige. Diese Urkunde siegelte der Edl-Ehrsam Herr Gundacker der Tannberger zue Pirichenstein.

Schon anno 1358 kamen die Brüder Heinrich und Seydel v. Urleinsberg aus unbekannter Ursache in Fehde mit Bischof Gottfried und erhielten nach Beendigung derselben von diesem Bischofe das Dorf Alczensperg (Alzenberg, auch Alzesberg bei Röhrnbach) und 2 Güter zu Biechtenstein zu Lehen, wofür sie versprachen, dem Bischofe Gottfried ein Jahr lang mit 4 Helmen und 2 Gewappneten überall, wo er es verlangte, zu dienen.

Peter v. Urleinsperg scheint der Gründer der österreichischen Linie der Urleinsperger gewesen zu sein. Im Anfange des 15. Jahrhundertes sind die bayerischen Urleinsperger wahrscheinlich ausgestorben, da man von dieser Zeit an nicht die mindesten Nachrichten mehr von ihnen findet.

In Oesterreich fand ich noch anno 1502 einen Wolfgang Urleinsperger zu Tannberg und seinen Bruder Andreas von Urleinsperg. Die Besitzungen der Urleinsperger fielen als erledigte Lehen dem Hochstifte Passau anheim. Ihr Schloß Neuhaus ist schon

---

1) Hoheneck III. p. 731. u. Strnadt p. 231.

1399 an die Puchperger gekommen. Im Jahre 1389 war Heinrich v. Puchperg Pfandinhaber von Fürsteneck und anno 1400 Seitz IV. v. Puchperg. Von nun an aber finden wir nur mehr fürstbischöfliche Pfleger in Fürsteneck.

Fürsteneck

unter den bischöflichen Pflegern beziehungsweise Landrichtern.

Anno 1410 war Ritter Andreas Schwarzensteiner I. von Engelburg, Pfleger des Bischofes Georg in Fürsteneck. Er führte einen Bau auf eigene Kosten in Fürsteneck auf, wofür, sowie für schuldige Purkhut (Burghut) ihm dieser Bischof 251 Pfund Pfennige, 5 Schillinge und 4 Pfennige Passauer Münze zu zahlen verspricht, und dafür Bürgen stellt.[1]) Seine jährliche Burghut, welche ihm der Richter zu Perlesreut auszahlen mußte, betrug 48 Pfund Pfennige.

In dem gemauerten, von den Ortsbewohnern anno 1747 erbauten Kirchlein zu Ringolei, an dessen Stelle früher wahrscheinlich nur eine hölzerne Kapelle stand, befindet sich eine hölzerne Tafel mit einem Madonnen-Bilde und folgender Aufschrift:

1698.
InstItVIt. Laetare. Chorus. SVDorqVe.
MarIae
Ia. VrInItvInIsperg. VItas. IVIt.
ab. horIs.

Der Sinn dieser Inschrift, von der es sehr zweifelhaft ist, ob sie auch richtig geschrieben ist, dürfte ungefähr sein, daß ein Jacob Urleinsperger, der letzte seines Stammes (1698), um Laetare (am 4. März) eine Marien-Bruderschaft gegründet hat. Es wäre somit dieser Jacob Urleinsberger, wahrscheinlich noch ein Nachkomme der österreichischen Linie, der letzte der Urleinsberge (Urinitrinisperg), von dem wir noch 1698 Kunde erhielten.

Obige Inschrift heißt:

Instituit Laetare Chorus Sudorque
Mariae.
Ja. (Jacob) Urinitrinisperg (Urleinsperg)
vitas ivit ab horis.

1) M. B. 31 B. II. p. 246.

1413 war Wilhelm v. Puchperg, Pfleger in Fürsteneck. 1434 Peter Schoenstetter (nach Bericht u. Auskunft Cap. XIII. Unter seiner Leitung begannen große Streitigkeiten zwischen Herzog Heinrich von Bayern und Bischof Leonard zu Passau wegen des Wildbannes, der Fischerei und der Grenzen der Herrschaft Fürsteneck gegen die benachbarte bayerische Pflege Baernstein hin, welche erst im Jahre 1690 und 1691 beigelegt wurden.

1451 Caspar v. Puchperg zu Wildenstein. 1454 war Andreas II. v. Schwarzenstein Pfleger und ein Andreas Haunperger Richter in Fürsteneck. 1494 verkaufte Bischof Christoph die Herrschaft Fürsteneck um 3500 ungarische Dukaten an Erasmus v. Layming, Ritter zu Tegernpach[1]), ein Ministeriale des Hallgrafen zu Wasserburg, der (1499) die Elisabeth v. Aichperg zur Gattin hatte und 1520 starb. Er liegt zu Seeon begraben. Seine Kinder sind zu Perlesreut beerdiget worden, wo sich in der Pfarrkirche folgender Grabstein befindet.

Oben nämlich an diesem Grabsteine sind drei in den Stein gehauene Säuglinge und darunter steht:

„hier liegen die edlen Jünglinge:

Joerg, ist gestorben an dem andern Tag Augusti (also am 2. August) 1502.

Eustachius, starb am Samstag vor Conceptionis Mariae, auch im Jahre 1502, und Hanns, starb am Abent Simon und Judas im 1509. Jar.

Herrn Erasmus v. Layming zu Toegernbach Ritters und Fraw Elisabeth, geb. v. Aichperg, seines Gemahel, welche Kinder den got genädig sey. Amen."

Die Layming haben zu Perlesreut einen Jahrtag gestiftet.

Bischof Christoph behielt sich das Recht der Wiedereinlösung bevor und sein Nachfolger Wigileus löste 1517 die Herrschaft Fürsteneck um die nämliche Summe von 3500 fl. wieder ein. Seit dieser Zeit blieb Fürsteneck, wie schon oben bemerkt, ununterbrochen beim Hochstifte Passau bis zur Säcularisation.

1526 war Rudolf Trauner fürstl. Pfleger in Fürsteneck und

---

1) Buchinger p. 215.

erhielt eine jährliche Burkhut (Besoldung) von 42 Pfund Pfennigen nebst einem Quantum von Wein und Haber und die Benützung des Hofbaues, der Wismad, der Fischerei, des Wildbannes und des Holzes. Dafür mußte er 1500 fl. einsetzen. Er war auch Pfleger in Lichtenstein und befindet sich ein schöner Grabstein desselben in der Pfarrkirche zu Esternberg. Seine Tochter Barbara war Gattin des Hanns Auer zu Gangkofen und nach dessen Tode des Georg Nußdorfer zu Neuennußperg.

1532 erhielt Wigileus Zeuger die Pflege Fürsteneck vom Bischofe Ernst gegen gleichen Einsatz. 1539 hatte Clement Trauner die Herrschaft Fürsteneck pfandweise vom Bischofe Wolfgang inne. 1552 Hanns Haslinger, Hauspfleger in Fürsteneck.[1])

1570 aber renovirte Bischof Urban nebst Wolfstein, Leoprechting, Ratzmannsdorf ꝛc. auch die Burg Fürsteneck und errichtete daselbst statt der bisherigen Burgpflege ein Landgericht mit eigener Jurisdiction, zu welchem auch der Markt Perlesreut und der Bezirk „Entzwischen Alhan“ d. h. der Bezirk zwischen den beiden Ohen, nämlich zwischen der Ilz und dem Paumgartenbache (jetzt schwarze Oh genannt) hinzugezogen wurde. Es besteht dieser Distrikt aus den Gemeinden Perlesreut, Niederperlesreut, Waldenreut, Fürsteneck und Kühbach.

Es ist das derselbe Distrikt, der durch Grenzsteine abgesteckt ist und den schon Bischof Ulrich I. anno 1112 den Klosterfrauen von Niedernburg schenkte. Diese Grenzsteine tragen alle die Jahreszahl 1690 oder 1691 und sind um diese Zeit erst die schon 1434 beginnenden Grenzstreitigkeiten mit Bayern geschlichtet und regulirt worden.

Im Jahre 1803 kam Schloß und Gericht Fürsteneck an den Churfürsten Ferdinand, Erzbischof zu Salzburg und 1806 wurde dieses Landgericht aufgehoben und mit dem k. b. Landgerichte Wolfstein vereiniget. Der letzte fürstl. Landrichter hieß Philipp Wirik Schoeller. Viele Namen der früheren passauischen Pfleger sind unbekannt geblieben, weil die Registratur an das Landgericht Wolfstein extradirt und dort eingestampft wurde, wodurch die wichtigsten Nachrichten über die ältere Geschichte dieses Schlosses verloren gingen. Später wurde es vom Staate an Private verkauft.

---

1) Hofrathbüchl.

Reihenfolge der Burggrafen, Pfleger und Landrichter der Fürstbischöfe zu Passau in Fürsteneck, soweit sie bekannt ist.

a) Burggrafen:

1253 Burkhard von Weier.

1254 Ulrich v. Hautzenberg, Castellan.[1])

1293 Paldwinus et Arnoldus (wahrscheinlich von Engelpoldsdorf).

1294 Ulrich Urleinsperger.

1300 Christian Urleinsperger.

1320 Siboto Urleinsperger, dem es Bischof Albrecht II. versetzte.

b) Pfleger:

1398 Heinrich v. Puchperg, Pfleger und Pfand-Inhaber von Fürsteneck. Herzog Stephan in Bayern zahlte ihm für ein Roß 70 fl.[2])

1410 Andreas I. v. Scharzenstein.[3])

1413 Wilhelm v. Puchperg zu Engelburg.[4])

1434 Peter Schoenstetter.[5])

1454 Andreas II. v. Schwarzenstein, Pfleger, und Andre Haunperger, Richter in Fürsteneck. (Gaiß).

1494 wurde Fürsteneck, wie wir schon vernahmen, an Erasmus v. Layming verkauft, der keine Pfleger in Fürsteneck hielt.

1509—1526 Rudolf Trauner jun. Grabstein in Esternberg.

1530 Wolf Sinzinger, 1505 Pfleger in Hackelberg.

1531 Thomas Neuhofer. Sein Grabstein in der Pfarrkirche zu Perlesreut meldet: „Thoman Neuhovern dazumalen Hofwiert und Gerichtsschreiber zu Fürstenneckh, Lucia seiner Hausfrau (dem Wappen nach eine geborene Ottenhoverin). Diese Kinder: Georg, starb den 24. Dezembris anno 1531 und Damasi, den 17. Januarv anno 1533. Und liegen alda begraben.

Thomas Neuhofer wurde später Pfleger zu Velden im Mühlviertel und starb anno 1588. — Sein und seiner Gattin Denkstein befindet sich im Domhofe zu Passau. — Sie besaßen das Haus Nr. 164 am

1) M. B. 29. II. 236.
2) Reg. boic. 11 p. 141.
3) Buchinger II. 117.
4) M. B. 31. II p. 91.
5) Bericht und Auskunft.

Hofplatze zu Passau (Eckhaus der Schrottgasse und des Residenzplatzes), wo beider Wappen neben der Stiege im ersten Stockwerke zu sehen ist.

1532 Urban Zenger, Pfleger in Fürsteneck.

1536 Ruprecht v. Mosham, Domdechant, wurde als Häretiker in Krempelstein im sogenannten Pfaffenstübchen eingesperrt, wo er im Kerker starb.

1539 bis 1553 (?) war Clement Trauner Pfandinhaber von Fürsteneck.

1553 bis 1566 Hanns Haslinger.

1582 war ein Wolf Neuhauser Amtmann in Fürsteneck.

c) Landrichter.

1612 Hanns Christoph Stihr.

1614—33 Hanns Ludwig Grimming von Niederrain. (Auf einem Marienbilde zu Maria Plain bei Salzburg und in dem Marienkalender von 1880.)

Sein Sohn Carl reiste in das gelobte Land, und ein zweiter Sohn Namens Christoph Adam war von 1702 bis 1704 Pfleger in Stauffeneck: ebenso sein Enkel Gottlieb Grimming von 1734 bis 1737.

1647 Georg Sinzl, passauischer Rath. (Klämpfl.) Dieser besaß auch das Schloß Gravenwiesen vom Abte Romanus v. Rott zu Lehen und (1649) den Klobenstain (nach Wenning) und starb 1650. Seine Wittwe Regina Ursula, geb. v. Leubelfing, heirathete den Johann Franz Reutorner von Schoellnach. Auch dieser wurde (1653) vom Abte Romanus zu Niederalteich mit obigen Lehen belehnt.

1660 Wolfgang v. Kaetting (Kading.)

1694 Gottfried Wagner, uxor: eine geb. Sutor. (Grabst. in Perlesreut.)

1741 Jacob Lehner (auch auf einem Grabsteine in Perlesreut).

1743 Mathaeus Anezeder (Grabstein im Friedhofe zu Perlesreut).

1751 am 19. August Johann Anton Candus. (Paff. Schematismus.)

1789 Ernst Schoeller.

1799 Philipp Wirik Schoeller, letzter Landrichter, auch fürstbischöfl. Hofkammerrath.

Die bayerische Regierung verkaufte im Jahre 1814 das Schloß Fürsteneck an Constantin Binder, ehemaligen Ordensbruder zu Regensburg,

für 6550 fl. und verlieh ihm die Brauereiconcession. Dieser verkaufte es 1818 an Simon Georg um 8000 fl. Im Jahre 1842 erbte es dessen Sohn Johann Georg, der den Felsenkeller baute und die alte Zugbrücke in eine steinerne Brücke umwandelte. Endlich kaufte es anno 1877 auf der Gant der jetzige Besitzer, Bräuer Wilhelm Fein aus Niederahr im Nassauischen, geboren in Texas in Amerika, um 62000 ℳ, und ist nun diese alte, romantische Burg mit Bräuhaus ein beliebter Ausflugspunkt, Sommeraufenthalt und Station der Waldbahn.

Besitzungen der Arleinsperger.

a) Dörfer in den Pfarreien Roehrnbach und Waldkirchen, als: Irleinsperg, Limbach (Leinberg), Stainlainpach, Lanzmannsperg, Außernbrünst, Alzesperg ꝛc.

b) In der Pfarrei Huttburm, als: Leoprechting, Tragenreut, Germanstein ꝛc.

c) In der Pfarrei Straßkirchen: Limpach, Kronawitten, Kißling.

d) In der Pfarrei Obernzell: Ederlsdorf, welches später an die Watzmannsdorfer kam.

e) Die Herrschaft Fürsteneck mit Burg Neuhaus und Markt Perleinsreut.

f) Dörfer in der Pfarrei Grattersdorf.

g) Ein Haus in Ilz und die Mauth in Fürholz.

h) In Oesterreich die Herrschaft Schallenberg und 2 Güter in Biechtenstain.

i) Wahrscheinlich auch vor den Herren v. Hader der Urleinsperg (Kaltenstein) mit Steinleinbach.

Andere Ortschaften in der Pfarrei Perlesreut. In dieser Pfarrei befindet sich der ehemalige Edelsitz

Wartberg.

Dieser Edelsitz gehörte im 12. Jahrhundert dem Kloster Osterhofen und kam anno 1177 durch Tausch an das Domkapitel zu Passau. In diesem Jahre nämlich tauschte das Kloster Osterhofen vom Bischofe Theobald in Passau den dritten Theil der Zehenten von Centingen (Zenting), Geroltingen (Gerading?), Grezzenreut (Geffenreut) und Wartberg gegen andere Ländereien und Zehenten zu Chedingen (Kading?),

Rüthe (Ried) und Metzingen (Metzling), Ortschaften in den Pfarreien Aicha v. Walde und Otterskirchen ein, welcher Tausch anno 1230 von dem Papste Gregor IX. bestätiget wurde.

Das Domkapitel bestätigte nun die Belehnung der Familie von Zelking mit Wartberg. Von dieser Familie fand ich in Hofraths-protokollen zu Passau:

1544 Veit v. Zelking und Wolf Wilhelm v. Zelking zu Mautern, und

1574 des Letzteren Söhne: Christof und Carl Ludwig.

1629 Hanns Wilhelm und Christof Wilhelm von Zelking, welchen Johann Christoph v. Thürheim den Sitz Wartberg 1629 abkaufte. Von diesem aber kam Wartberg schon wieder am Donnerstag nach Stephani Auffindung 1630 für 2569 fl. an Melchior Maierhofer, dem es Joachim Wieninger zu Eberhardsreut und seine Gattin Barbara Eckher abkauften. Der Vater dieses Joachim war (1542) Melchior Wieninger v. Spitzenberg, Pfleger in Uttendorf, vermählt mit Sara Pfeil, einer geborenen v. Leoprechting. Dann erbte Joachims Sohn Joseph Otto Wieninger[1]) von Spitzenberg und Bleiberg, passauischer Hofkammerrath, den Sitz Wartberg.

Sebastian Wieninger (1582) zu Windorf und Tittling, ein Ahne dieser Wieninger, wurde schon 1553 vom Kaiser Maximilian in den Adelsstand erhoben.

Die Wieninger besaßen auch Unterthanen zu Kronreut in der Gemeinde Kirchberg und hatten ein schräge getheiltes Wappen, auf dessen rechter Seite sich ein Einhorn und links sich 2 schräge weiße Balken in schwarzem Felde befanden.

Nachkommen dieser Wieninger befinden sich heute noch in Schaerding, Vilshofen, Rittsteig rc.

Von Otto Wieninger erbten Wartberg die Freiherren Johann Adalbert und Johann Philipp v. Gleißenthal, von welchen schließlich anno 1700 der Bischof und Cardinal v. Lamberg den Sitz Wartberg mit den dazu gehörigen einzelnen hauzenbergischen Unterthanen kaufte.

---

1) Des Jos. Otto Wieninger Erbtochter Felicitas war vermählt mit dem Freiherrn Ferdinand v. Freyberg zu Hohenaschau und Spitzenberg.

Anno 1720 war Johann Adam Schoenauer bischöfl. passauischer Verwalter in W a r t b e r g.

Niederperlesreut

soll vor Zeiten ein und dieselbe Ortschaft mit Perlesreut gewesen sein und war der Sitz eines niedernburgischen Amtes. Anno 1312 wird ein Richter daselbst genannt Namens Simon Graf.

Am 15. Dezember 1319 erwarb Reumwert Hauzenberger von dem Frauenconvente zu Niedernburg auf drei Jahre ein Gut zu Niederperleinsreut in rechter Bawmanns-Gwer (i. e. mit der Erlaubniß, dieses Gut zu bebauen). Siegler war Albrecht der Mechsner, Burggraf zu Wildenstain bei Puchperg, der nebst Ulrich dem Maetzinger Porge (Bürge) war.

Der Tradition nach sollen im 12. und 13. Jahrhunderte die meisten Häuser zu Perlesreut, besonders diejenigen, zu deren Hausthüren heute noch steinerne Stufen führen, unter die Herrschaft Neudorf gehört haben.

Wer die Besitzer dieser Herrschaft Neudorf, welche nicht im Fürstbisthume Passau gelegen war, einst gewesen sind, konnte ich weder in Büchern oder Schriften finden, noch aus dem Volksmunde durch Tradition erfahren.

Alczensperg = Alzersberg.

Heinrich und Seydel die Urleinsperger stellten in ihrem Streite mit Bischof Gottfried die Herren Lienhart v. Marspach, Georg von Ahaim, Schweikker den Tuschl, Albern v. Portzhaim, Eberhard v. Weng, Walchun v. Hader, Friedrich den Stal und Hartneid den Crispensteter unter Obmann Jans v. Tannberg als Schiedsrichter auf, und nach ihrem Ausspruche stellte ihnen Bischof Gottfried das Dorf A l c z e n s p e r g (Alzersberg bei Praßreut) und zwei Güter vor Liechtenstein zu rechten Lehen zu. Dieß geschah am 10. Juli 1358.

Witterfitt (früher Witteshütt und Wideshütt 1555)

ist ein Dörfchen in der Pfarrei Perlesreut, bekannt als der ehemalige Wohnsitz der letzten Hexe (die Hexe von Witterfitt), welche ungefähr um 1730 im Lande der Abtei verbraunt wurde.



In „Bericht und Auskunft" über das Land der Abtei ist ein Auszug aller Vogteien vorhanden, welche im Jahre 1367, also unter dem Bischofe Albrecht von Winkel, zum Hochstifte Passau gehörten.

Ich bringe diesen Auszug wegen der interessanten Ortsnamen, welche darin angegeben sind, wobei ich mir jedoch erlaube zu bemerken, daß ich diese früheren Benennungen der betr. Ortschaften mit den jetzigen Namen derselben nur nach meinem Gutdünken auf dem Wege der Assonanz und Allitteration und nach ihrer geographischen Lage und nach deren Aussprache im Volksmunde in Einklang zu bringen suchte, was mir bei den meisten gelungen sein dürfte.

Extract
aller Vogteien, welche im Jahre 1367 unter dem Bischofe Albrecht III. zum Hochstifte Passau gehörten.

1. Das Urbar pataviense entzwischen Ahan, i. e. der bereits kurz vorher bei Fürsteneck beschriebene kleine Landestheil um Perlesreut, zwischen Ilz und schwarzer Ohe. (Zwischen den Ohen.)

2. Das Landgericht Oberhaus.

3. Alles, was anno 1241 Wicherus und Dietmarus von Liebenstein und nach diesen Pabo von Liebenstein besaß.

4. Alle Güter, welche die Edlen v. Hals im Lande der Abtei besaßen, desgleichen was Tiemo v. Puchperg besaß.

5. Was Panase (auch Pamse und Panse genannt) besaß, ein mir ganz unbekannter Name. Es waren dieses Güter um Wegscheid und in der Pfarrei Sarleinspach. (Freudenstain in dem Geschaide, vielleicht Wegscheid?)

6. Die Güter des Alberon de Germannsperge.

7. Was Kuno de Lambach und vor ihm Ebero de Laimbach inne hatte. (Um Steinleinbach.)

8. Die Güter des Wernher de Altenhoven.

9. Was die Klosterfrauen zu Niedernburg in der unteren Stadt zu Passau besaßen.

10. Alle zwischen Waldkirchen und dem Böhmerwalde gelegenen Güter mit Ausnahme der dem Irnfried v. Oberndorf (aus der Familie der Edlen v. Hauzenberg?) gehörigen Güter.

11. Alle Güter in Auchenthal (Auggenthal) mit Ausnahme von Cholberg (Kollberg), dann Sittesbach (Pittersberg?), Ortwerinsperge,

auch Ortwinsberge genannt (Ort), Ochsenbach (Ochsenreut), hebelinge (Höppelhof), dann alle Güter Erhards oder Eberhards v. Watinsdorf, auch Wazeinsdorf genannt (Watzmannsdorf); ferner: Smidinge (Schmiding), die beiden Wesentorf, Rudolfinge, gundaesperge (Gundackersberg), Wilehardsberge (Wilhardsberg), Jagenriute (Jägerreut), Glazinperge, auch Glozinge (Glotzing), mit Ausnahme der Güter des Heinrich von Aufhoven daselbst; die beiden Waeninge, auch Waninge (Wanning); die beiden Chazenzagel (Ober- und Unterkatzendorf); Kamparn (Kamping), Swiekinge (Schwieging); Zieringe (Ziering); chriezinge (Grinzing), stollinge (Stolling), chrawvelde, auch chranode (Kleinfelden oder Grainet); watzinge (Wotzing), Haettinge (Hartingshof oder Hutthurm?), Pernriute (Bärenreut), die beiden Aunsperge (Auberg), die beiden Germuntsperge (Germannsberg), item: Suncechinsdorf (Seyersdorf bei Straßkirchen), grillenberge (Grillenberg), suenechinsdorf, auch sunechinsdorf (Sonndorf), gurtsowe (Gutwiesen), chrempilsperge (Krämpelsberg), Satzepach (Satzbach), Haitzing (Haizing), Gezbach (Gaisbach), mit Ausnahme der Güter des Heinrich v. Aufhoven daselbst; Pernpach (Bärnbach), Wottinge (Wotzing oder Wotzdorf), Tragenreut, Hartwigesprant (Hartmannsbrand), Pretze (Niederpretz), mit Ausnahme der Güter, welche die Söhne des Henricus von Aufhoven hatten; superius pretze (Oberpretz), mit Ausnahme von zwei Lehen, welche zu Pezenriut (Petzerreut) gehören.

Dann: Ganz Willensriute (Wilhelmsreut), Inlimsriut (Innerreut), Hebrechtsperge (Hebersberg), lueinsriute (Lenzerreut): die drei Leimbach, Ober-, Mitter- und Steinerleinbach), gottschalkes riut (Goggesreut), ede (Edhof), lanzmannsperge (Landmannsberg), prauchtesant, auch proutesriute (Praßreut), mit Ausnahme der Güter des Heinrich v. Aufhoven und der Gebrüder v. Hauzenberg; Marktquartsriute (Marchetsreut) mit Ausnahme des dem Ulrich v. Wiesen gehörigen Hofes. Ehrmprechtsriute (Empertsreut); Rochtelsberge (Ruffelsberg); Raitelsberge (Reisleinsberg, eine hauzenbergische Besitzung.) Stinriute (Steinreut),Cholbenberge (Kollberg), Mortberge (Marktberg), stimnetobel (Steindobel), Zigilstadel (Stadel), Nunnertobel (Nonnendobl), figestadel (Eigenstadel); Valkenberg (Falkenbach); Churzroint (?), gorheim (Garham), Cheungenroint, auch chugenriute (Kummreut), churpenriute (Koppenreut), Oberndorf, früher auch St. Corona genannt, mit Ausnahme des dem Ludowicus v. Rohrenbach (Röhrnbach) gehörigen Hofes; die Mühle in Lembach (Leinbach) und Cholzperge (Azzelsberg?), Ruppoltstadel (Rumpenstadl), Rachemanns-

perge (Rappmannsberg), Liubemannesriute (Liebmannsreut), Heistolsferter, auch Heistolsdorf (Harsdorf), mit Ausnahme der Güter des Irnfried v. Oberndorf, der ein Edler v. Hauzenberg gewesen zu sein scheint, und des Heinrich v. Bochesrutke (Poxruck); dann in den Gütern des Raffoldus (Raffelsberg), in Karelsbach (Karlsbach), Wazemaueroit (Watzmannsreut), Dwerhennowe (Werenein), Raffoltsperge (Roffertsberg), Hohenberge (Höcherberg), liebdorf (vielleicht Liebenstein?), Rudolfinge (jetzt Rothenkreuz); hellinge (Sölling), Unholdenberge (Unholdenberg, so genannt wegen der Lage an einem Berge, auf welchem zahlreiche Wollblumen, flores verbasci, von den alten Deutschen „Unholden" genannt, wachsen.) Oberhohenstegen (Oberhöchenstetten), Prünst (Außernbrünst), tahinge, auch techinge (Deching), Ernstinge (Ernsting), leuzinberge (Leuzersberg), sidenriut (Saderreut), interior gozzin, auch Tun-gozzing genannt (Gosting und Innergosting), im Hofe zu Petzenstadel (Penzenstadel) im Hofe zu Winegiselsdorf, auch Winegozesdorf genannt (Winkersdorf), in Adelingeroint, auch Adelingeriute (Neidlingerberg?) Eberhardsroint (Eberhardsberg); Euzendorf (Euzerstorf); in Pirchae (?), Grube (Grub), Reinholdsriute (Reinholdsreut), in majori molensperge, auch Malersperge (Möselberg?); chrotental (Krottenthal); gunthersperge (Guntersberg), Hetzelsdorf (vielleicht Oetzdorf oder Hötzmannsöd?), Retwindorf (Rampersdorf?) Schiewinge (Schaibing), leupoldsdorf (Leopoldsdorf); Rotawe (Rotau), Raeckelinsdorf (Rackling); Houtzingperge (Hitzing oder Hauzenberg), Gruebe (Grub); Ode (Oed); Schergendorf, Mitterriute (Mitterreut); Hundsrukke (Hundsruck); Edermannsdorf, auch Ederamsdorf (Edlersdorf); Wrsezinge (Fürsetzing). Charheim (Garham); fürszingl (Kuhzagl?); chorheim (Kapfham), Hungerperge (Hunaberg); und in der Mühle daselbst; Buettendorf (Fattendorf), Zweflinge (Zwölfling), Rispach (Raschbach)); in owa superiori usque ad inferiorem (Ober- und Unterau); Petzenstadel (Petzenberg); Pfaffenroint (Pfaffenreut); Widehel (Willersdorf oder Schweinhöll?), linzensperge (Leuzesberg); Pouzlinge (Pisling); Calptrage (Kaltrum?); Eckhartsdorf (Eckersdorf); litten (Leiten); riut (Reut, das jetzt nicht mehr existirt); Puchsee (Buchsee); Zwechinge (Zwecking); Ecke (Eck); auenbach (Aubach); Riedindorf (Niederndorf); Ode (Unter- und Oberöd); Cranwide (Kronawitten); Weidin (Weiding); Douchinge; Pabesperge (Paulusberg?) und Eizindorf (Enzersdorf?).

In allen hier genannten Ortschaften hatte Herr Heinrich v. Weßenberg auf Lebensdauer die Jurisdiction, der Bischof von Passau aber die Vogtei.

In den nun nachfolgenden Ortschaften hat sich nach Herrn von Weßenbergs Tode Conrad v. Valchenstain die Jurisdiction unrechtmäßiger Weise angeeignet, als in: Niederndorf, Cronawitten, Puchache (?), Grube, Wingozdorf (Winkersdorf), Papensperge (?), Pfaffenriute, Hezelsdorf, Guntħersperg, Schaibinge, Huntsrukke, Jaerdorf (Jahrdorf) und Puzinsperge (Petzersberg).

Aus dieser großen Anzahl von Dörfern sieht man, wie bevölkert der bayerische Wald schon vor mehr als fünfhundert Jahren war, da überdieß hier nur diejenigen Dörfer genannt sind, in welchen der Bischof von Passau die Vogtei hatte.

Verzeichniß der Dekanate in der Diözese Passau im Jahre 1723.

Landau.	Am langen Walde.
Pfarrkirchen.	Vor und im Böhmerwalde.
Aign.	Auf dem Yppsfeld.
Aicha v. W.	Auf engem Burgfeld.
Schoenberg.	Auf dem Camp und Schleinitz.
Schaerding.	Auf dem Tullnerfeld.
Braunau.	An der Moelk.
Mauerkirchen.	Ober-Bisamberg.
Ried.	An der Hohenstetten.
Im Mühlviertl.	An der March.
Linz.	Im Marchfelde.
Wels.	An der Leitha.
Gmunden.	Vor dem Wienerwalde.
Freystadt.	Vor der Neustaedter Haid.
Enns.	Vilshofen.

Ehemalige Besitzungen des Domkapitels in Passau.

Rudelheim.	Pecenchirchen.
Eborpheim.	Ouhalminge.
Hohenstat.	St. Paul.
Viethpach.	Vihehouven.
Wachreine.	Mosin.
Swainah.	Vechelaheprucke.

Rinderholz.	Jgilbach.
Hafte.	Lagaru.
Engelwartesheim.	Rainbach.
Madelgeredorf.	Hounthoupten.
Mitterenhirsen	Ospiniberge.
Oberendorf.	Puciugen.
Awenheim.	Hezelingen.
Odelberingen.	Aicha.
Willingen.	Raphaltsteten.
Galewis.	Subenne.
Veltchirchen.	Sunnenbach.
Strachin.	Jngelbach.
Endfingen.	Langaredorf.
Hartperch.	Landindorf.
Passauerwald.	Gerrichesdorf.
Visenhart.	Frienberge.
Suwain.	Charzelinesdorf.
Chounelpach.	Chunehohesteten.

Anno 903 schenkte Ludwig das Kind den Canonikern zu Passau in Oetting: Prama, Gurtana, Lubihchinespach, Pollinga, hohinhard, Althaim, Osternaha; im Maltichgau: Corphaim, Hohunstadt und Scardinga.

Die Edlen v. Hals schenkten dem Domkapitel zu Passau anno 1244: Ottmaring, Wißelsing, Winzing, Bleichenbach, Birnbach, Kemnaten und 1302 auch Breitenbach. Kirchdorf schon von Baldemar v. Hals geschenkt.

Anno 1392 18./IX. wurden die Güter zu Steinkirchen, Wirting, Fürlsbach und Thiersbach, welche dem Domkapitel zu Passau gehörten und deren sich Graf Georg v. Ortenburg widerrechtlich bemächtiget hatte, dem Domkapitel von den genannten Grafen wieder zurückgegeben.[1])

1159 kamen Schoellnach und Schwanenkirchen unter der Bedingung an das Domkapitel zu Passau, daß ein Theil des Zehents zum Leprosenhause kommen soll.

1) M. B. 30. II. p. 420.

Man kann, sagt Westenrieder mit Recht, die für Spitäler, Arme ꝛc. ausgestellten Schenkungsbriefe wohl kaum lesen, ohne das wohlwollende, zärtliche Gefühl unserer Voreltern zu bewundern, indem sie kleine Kapitalien dazu anlegten, daß den Spitalern und Pfründnern an den Hochzeiten, d. h. an hohen Festtagen, an welchen sich sonst Jedermann gütlich that, eine besondere Zuspeise mit etwas Wein gereicht werde, und daß an den Tagen, wo Alles sich freute, auch das Angesicht des Ablebenden sich aufheitern und das Herz mit Trost und Freude sich füllen sollte.

Bemerkung.

Hiemit schließt der I. Theil der Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau von Dr. Erhard.

Der II. kleinere Theil, der die Gebiete auf dem rechten Donau- und linken und rechten Innufer behandelt, folgt in den nächsten Bänden.

VII.

Ueber den Bau der Landshuter Residenz,

vornehmlich aber

die dekorative Malerei in derselben.

Vortrag,

gehalten

im historischen Verein von Niederbayern

am 20. Februar 1902

vom

II. Vereins-Vorstande

Schöffmann.

Das, was wir bisher über den Bau der hiesigen Residenz wußten, fußte hauptsächlich auf den Mittheilungen des Stadtprokurators Meidinger. Darnach bauten Nikolaus Ueberreiter und Bernard Zwitzel vom Mai 1536 — der 6. Mai der Tag der Grundsteinlegung — bis 1537 den vorderen Theil der Residenz gegen die Altstadt zu in ihrer deutschen Renaissance-Weise und stellten den Bau bis auf den inneren Ausschmuck fertig.

Hiemit aber trat ein Umschwung in der Bauleitung ein. Nicht mehr diese genannten Deutschen durften fortbauen, auch nicht andere Landsleute, sondern Welsche, Italiener wurden berufen aus Mantua, ein Sigmund Walch, ein Antonio oder Antonelli, auch ein Bartholomäo, Francesco, Benedetto, 27 Maurer, 6 Steinmetzen — eine ganze Colonie. Und diese bauten und verschönerten vom 30. Mai 1537 — dem Tag der Grundsteinlegung — bis 1543 den hinteren italienischen oder welschen Theil und die beiden ihn mit dem vorderen deutschen Theile verbindenden Trakte. Noch soll beigefügt werden, daß an Stelle des deutschen Bautheiles früher in der Altstadt 4 Bürgerhäuser standen, wovon eines einem Martin Zimmermann, ein zweites einem Peter Wampel, das dritte, das Wieserhäusl, dem Georg Hueber und das vierte, das Bäckenhaus, dem Georg Fandtner gehörte. Letztere Familie zählte zu den hervorragenderen in der Stadt – ein Grabstein von ihr von 1601 ist bei St. Jodok —; auch die Wampel sind öfters genannt.

Diese 4 Bürgershäuser wurden von März 1536 an niedergerissen, um Platz für den Residenzbau zu machen; die in der Länd folgten das Jahr darauf nach, noch später jene gegen die Isar zu.

Mit den Welschen mußten wohl auch noch Deutsche bauen und den Bau schmücken; aber die Führung hatten die Welschen, wie es scheint, Walch und Antonelli an der Spitze.

Soweit die bisherige Kenntniß. Ueber die Beweggründe zum Umschwunge in der Bauleitung schweigt sich die Geschichte aus. Nun bringt

aber ein neueres Werk von Dr. E. Bassermann-Jordan von 1900, betitelt „Die dekorative Malerei der Renaissance am bayerischen Hofe“, völlig neue Gesichtspunkte. Wir erfahren aus dem Werke zweierlei, das von größter Wichtigkeit ist: einmal, an welche Bauten in Mantua mit dem Landshuter Residenzbau angeknüpft worden ist und zweitens, an welche Künstler. Die Bauten, an die angeknüpft wurde, sind der palazzo ducale mehr im Herzen der Stadt, und der palazzo del Te vor den Mauern derselben; jener entstammte den Haupttheilen nach dem 14. Jahrhundert, der palazzo del Te entstand von 1525—35. Der tonangebende Künstler aber war in dieser Zeit in Mantua Giulio Romano, der nach Raphaels Tod gefeiertste Maler von Italien. Ihn hatte der damalige Herrscher von Mantua, Federigo Gonzaga, 1524 durch seinen Gesandten, den Grafen Baltassare Castiglione, von Rom berufen, damit er als würdiger Baumeister seine geplanten Bauten herstelle und schmücke. Giulio Romano erhielt vorerst 500 Dukaten Jahresgehalt und ein Haus und verehelichte sich in Mantua.

Wer Giulio Romano recht kennen lernen wolle, heißt es, müsse nach Mantua gehen. Für uns kommt jedoch mehr in Betracht, was von seinen Arbeiten in Mantua für Landshut von Einfluß gewesen ist. Im palazzo ducale sind es da der trojanische Saal, die Sala del Zodiaco, das Paradies, Officio und Anderes. Völlig freie Bahn aber bekam Giulios Schöpferkraft in dem von ihm selbst erbauten palazzo del Te.

Das Wort Te ist eine Abkürzung von Thayeti, Theyeto oder wahrscheinlicher von Taglietto, Durchlaß, scilicet für die Gewässer des oberen Sees. Der Herzog hatte hier für das Gestüte ein Haus mit Ställen, von Wiesen umgeben. Als er mit Giulio einstens dorthin vor das Thor ritt, äußerte er den Wunsch, „es möchte hier ein Absteigequartier für kleine Mahlzeiten nach Spazierritten erbaut werden, ohne die alten Mauern zu ändern. Giulio nahm sofort einen Grundriß des Gebäudes auf, benutzte die alten Mauern und brachte im Haupttheil vorn den großen Saal an, mit einer Folge von Zimmern, die ihn von beiden Seiten einschließen. Er formte aus Backstein und Stück Säulen, Basen, Kapitäle, Simse, Thüren und Fenster nach schönem Verhältniß, fertigte die Wölbungen in neuer, seltsamer Manier und gab Vorhallen reichen Schmuck, was alles Gonzaga bestimmte, das Gebäude zu einem großen Palast zu erweitern, wozu Giulio das Modell fertigte.“

„Es ist ein ausgedehnter Rustikabau von 65 m im Quadrat um einen großen Hof, in einem einzigen Stockwerk mit Mezzanina, äußerlich durch eine dorische Bauweise mit Dreischlitzfries streng gegliedert, gegen den Garten mit einer offenen Loggia auf gekuppelten Säulen. Im Innern sieht man sogleich, wie Maler und Baumeister hier in einem Geiste repräsentirt sind: alle Räume sind in größter Pracht malerisch ausgestattet und zeugen von Giulio's Talent, hoher Kunst und schwelgerischem Reichthum an Erfindung, aber auch schon von seinen Ausschreitungen, in denen der hereinbrechende Materialismus sich ankündigte. Giulio hatte zu Gehilfen: Giulio Rinaldo Mantovano, Franzesko Primaticcio von Bologna, Benedetto Pagani von Rom." [1])

Für die Residenz in Landshut kommen nun von den bemalten Räumlichkeiten im del Te vorzüglich in Betracht: die Camera di Psiche, delle Medaglie, das gran atrio und das Casino della Grotta.

Ein wichtiger Umstand ist jedoch nicht zu übersehen, wenn man den Zustand der Residenz von heute in Vergleich ziehen will mit den Schöpfungen Giulio Romanos in Mantua: die Residenz in Landshut wurde in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts einer durchgreifenden Renovirung im Geschmacke der damaligen Zeit, also des späten Rokoko oder eigentlichen Zopfes, unterworfen, um auf zwei Dezennien die Wohnung des Herzogs Wilhelm von Birkenfeld zu werden. Der Hofmaler Augustin Demel von München reparirte dabei an den Gewölbe-Malereien des italienischen Saales herum, in der Muster- und Modellsammlung, in der Halle, der Kapelle und dem Kapellengang, im Venuszimmer, am Hauptbilde in der Conditorei 2c. Unterstützt wurde er in seinen Renovirungs- und Uebermalungs-Arbeiten von einem Paul Bocksberger. Das erste Zimmer der Muster- und Modellsammlung, das damals als Theater benützt wurde, wurde übertüncht, ebenso die cassettirte Durchfahrt davor nebst der Kaffeeküche.

Eine gründliche Umbildung erfuhr gleichzeitig die Fassade des deutschen Baues gegen die Altstadt zu. Früher hatte dieselbe, wie noch in Wenings Rentämtern zu sehen, ein viel belebteres Aussehen als heutzutage. Sie hatte in der Mitte einen vierfensterigen Giebel, einen gemalten Fries, einen reichen Wechsel in den Fensterformen in Bezug auf Größe und Ueber-

1) Ober-Italien von Dr. Th. Gsell-Fels, 2. Aufl. p. 599 u. 600.

dachung derselben und im 1. und 2. Stock links und rechts von den zwei mittleren Fenstern je eine männliche Figur gemalt, einen Laokoon, einen Herkules oder Aehnliches. Auch war die ganze Fassadenfläche gestrichen, als hätte man im Erdgeschoß einen Rustikabau, höher hinauf lauter Quadern vor sich.

Aber noch ein Umstand muß berücksichtiget werden, wenn man Bauten im Geiste Giulio Romano's und deren innere Ausschmückung ins rechte Licht stellen will: es ist der Kampf des venetianischen Systems gegenüber dem System Giulio Romano's aus Raphaels Schule. Jenes hatte Wandvertäfelung, im oberen Viertel einen gemalten Fries, farbigen Holzplafond, manchmal mit kleinen Gemälden; dieses Wölbungen mit Stuckgliederung und Malereien. Jenes findet sich im ganzen 16. Jahrhundert noch in reiner Weise in Tyrol.[1])

Dieses vorausgeschickt, kann der Vergleich des welschen Theiles der hiesigen Residenz mit seinen Vorbildern in Mantua in Angriff genommen werden. Was Architektur anbelangt, kommt jedoch nur der palazzo del Te in Betracht. Dr. Bassermann-Jordan findet den Einfluß des Te auf unseren Bau vornehmlich in folgenden drei Punkten der Fassade vor: 1. hier wie dort ein Rustika-Erdgeschoß, deren Fenster und Thüren Keilsteinschluß aufweisen, bei den Fenstern geradlinig, beim Thore im Rundbogen. 2. „Acht Pilaster fassen je ein Fenster des ersten und zweiten Stockwerkes zusammen." 3. Die Fenster des ersten Stockwerkes sind abwechselnd im Dreiecks- oder Rundbogengiebel überdacht. Die Fenster des zweiten Stockwerkes sind übrigens nur Blindfenster, was Bassermann-Jordan scheint übersehen zu haben. Das große bayerische Wappen an Stelle des mittleren Fensters erklärt er für ausgesprochen italienische Arbeit gemäß der Freiheit in der Behandlung des Beiwerkes: die deutsche Heraldik von damals sei genauer und strenger gewesen.

Im Hofraum vertreten nach drei Seiten hin, nach Süd, Nord und West Arkaden die Stelle des Rustika-Erdgeschosses, die Fensterüberdachung des ersten Stockes harmonirt vollkommen mit der der Fassade an der Länd. Die Südseite des rückseitigen Hauptbaues ist weniger ausgeführt.

Wie der palazzo del Te noch eine Verlängerung gegen die Wiesen zu hat im Casino della Grotta, so streckt die Residenz in Landshut einen Arm auch aus über die Ländgasse an die Isar, und einen nicht

1) Dr. Bassermann-Jordan a. a. O. Seite 15 u. 16.



zu verachtenden Ausblick gewährt ein dort im ersten Stockwerk befindlicher Saal. Der Klausenberg, die Höhen von Eugenbach, von Gündelkofen müssen zur Zeit der Erbauung 1542 gar lieblich an sonnigen Abenden sich von dort angesehen haben. Durch Bauten der Neuzeit ist der Ausblick vielfach beschränkt, andrerseits auch wieder belebt worden, und das für gewöhnlich hier leise Rauschen der Isar tönt jetzt so gut wie ehedem einschmeichelnd ans Ohr und spiegeln ihre Wasser jetzt so gut wie früher den abendlichen Glanz der Sonne.

Doch nun an die Betrachtung der inneren Ausstattung des welschen oder italienischen Theiles der Residenz!

Im Erdgeschoße treten uns da entgegen das Atrium oder die Vorhalle mit den biblischen Bildern, die kassetirte, aber übertünchte Durchfahrtshalle, die zwei Zimmer der Muster- und Modellsammlung, deren ersteres wieder übertüncht ist, die Conditorei und Kaffeeküche.

Hier sei gleich eingefügt, daß Dr. Bassermann-Jordan nach seinen stylkritischen Untersuchungen 4 Italiener für den figürlichen Theil der Residenz-Malereien unterscheidet, und einen mit Gehilfen für die Grottesken, dann 3 Deutsche.

Das Atrium mit den biblischen Bildern, die Conditorei, Kaffeeküche, das 1. Zimmer der Muster- und Modellsammlung ist dem 1. Italiener zugewiesen, dazu vom Apollozimmer im ersten Stock das Mittelbild nebst den 4 Scenen im Spiegel des Gewölbes, das Lünettenbild der Badenden und jenes rechts davon an der Fensterwand.

Das bedeutendste Stück der dekorativ behandelten Theile im Erdgeschoß ist wohl unstreitig die Vorhalle mit den biblischen Bildern im flachen Tonnengewölbe, das an beiden Enden mit Halbkuppeln abschließt. Das Gewölbe ist in reichster Weise in eine Anzahl von Feldern — gegen 50 — gegliedert und sind die Malereien, in den verschiedensten Größen, nicht wie Bassermann-Jordan meint, zum größten Theile, sondern nur bis auf einige wenige unkenntlich. Sie gruppiren sich um die patriarchalischen Gestalten: Abraham, Isaak, Jakob, Joseph und Moses. Abraham will den Isaak schlachten, Isaak segnet den Jakob, dieser und die Himmelsleiter, Joseph und Putiphars Frau, Moses vor dem brennenden Dornbusch. Dieß die 5 Hauptbilder im Scheitel des Gewölbes von Süd nach Nord Der Größe nach zunächst reihen sich die 5 Lünettenbilder an der Westwand an und stellen sie dar, wieder von Süd nach Nord ins Auge gefaßt, im Anschluß an die Hauptbilder:

1. den Untergang von Sodoma und Gomohra, 2. Laban eilt dem Knechte Abrahams entgegen, 3. Jakobs Kampf mit dem Engel, 4. Joseph wird aus der Cisterne gezogen, 5. den Untergang der Aegyptier im rothen Meere.

Inzwischen sind kleinere Felder, belebt beim Moses-Cyklus durch die Mannalese, das goldene Kalb, die aufgerichtete Schlange in der Wüste, durch Moses im Binsenkörblein, vor Pharao, bei den Töchtern Jethros, durch Moses mit den Gesetztafeln. Joseph tritt in kleineren Gemälden als Traumerzähler auf, als Traumdeuter im Gefängniß und vor Pharao, als Herr von Aegypten und vor seinen Brüdern in Aegypten. Bei Abraham findet sich noch das Opfer Melchisedeks in einem kleineren Felde, die Verstoßung Hagars, der Schwur des Knechtes, die 3 Engel, der Gang zum Berg Moria und Anderes. Bei Isaak und Jakob: Rebbeka am Brunnen, beim Mahle, das Linsenmuß, Esau wird gesegnet, seine Begegnung mit Jakob &c.

Im gran atrio des palazzo del Te gibt es ähnliche biblische Bemalungen, ebenso im palazzo ducale; in Rom ging bekanntlich die Bibel Raphaels hierin voraus. Die 5 Hauptgemälde, die Lünettenbilder und jene in den Rundells haben landschaftlichen Hintergrund, die in kleinen Quadraten oder Rechtecken aber rothen. Als Geburtsdatum trägt diese Vorhalle die Jahreszahl 1543. Demel restaurirte.

Es sind hauptsächlich noch 2 Gemächer im Erdgeschoße zu besprechen: die Conditorei und das 2. Zimmer der Muster und Modellsammlung. In der Kaffeeküche verräth Einiges, das unter der Tünche bloßgelegt ist, den italienischen Maler Nr. 1; auf ihn weist nach Bassermann-Jordan auch das 1. Zimmer der Muster und Modellsammlung hin. In der Conditorei sind die Malereien am Gewölbe — ein Klostergewölbe — und in den 10 Lünetten erhalten. Das Gewebe der Arachne liegt den Arbeiten zu Grunde, wie ja auch das Hauptgemälde die Arachne uns vorführt, wie sie der Pallas Athene den Kampf anbietet. In den Lünetten und kleineren Feldern ist das fortgesponnen mit lockeren Liebesabenteuern des Zeus und anderer olympischer Herrschaften. Das Hauptbild ist stark übermalt, das Uebrige mehr oder weniger alt und original, die Grottesken in den Stichkappen sind von äußerster Zartheit, die Stuckbänder mit einem laufenden gemalten Lorbeerzweig zierlich belebt; die Stuckrahmen sind von Muscheln und Eierstäben gebildet, in Nachahmung von Gemächern im palazzo ducale.



In den Gemälden des 2. Zimmers der Muster- und Modellsammlung haben wir deutsche Arbeit vor uns von **Ludwig Refinger**, nicht Rospinger, wie man sonst wohl schrieb. Bassermann-Jordan schließt das, und wir glauben mit Recht, aus einer archivalischen Notiz und aus einem Gemälde von demselben Maler in der Pinakothek in München von 1540, den Tod des Markus Curtius darstellend. Das Gemälde war für Wilhelm IV. hergestellt und fleißigst ausgeführt. So preiswürdig seien die 25 gleich großen Gemälde am Tonnengewölbe des genannten Zimmers nicht. Auch habe Uebermalung, Rauch und Ruß nicht zum Vortheil der Bilder auf sie eingewirkt. Zudem sei die Eintheilung der Decke in so viele kleine Felder von gleicher Größe nicht vortheilhaft für die Darstellungen gewesen, wie es auch uns immer schien. 10 von diesen — links und rechts unten — sind aus dem alten Testamente genommen, dazu als 11. das östliche Lünettenbild mit David und Goliath; die 15 anderen stellen zumeist Kämpfe und Scenen aus den Zeiten der jungen römischen Republik nach Vertreibung der Könige dar, wie nicht minder das westliche Lünettenbild.

Stützen des israelitischen Volkes sind die einerseits Dargestellten zumeist gewesen: so Moses, Josue, Samson, David, Elias, Elisäus, Judith ꝛc.; Stützen der jungen römischen Republik figuriren vornehmlich im anderen Theile: Mucius Skävola, Camillus, Markus Curtius. Auf den Kreuzungen der abwechselnd roth und gelb grundirten Stuckbänder sind Gemmenimitationen auf blauem Grund aufgemalt, zwischen hindurch Ornamente.

Von Ludwig Reffinger stammt außer dieser Bemalung auch die Bemalung des Planetenzimmers, genau einen Stock höher gelegen, und 10 Lünetten vom Apollozimmer. Besonders viel Interesse läßt sich aber dem Planetenzimmer nicht abgewinnen. Es ist ein hoher, freundlicher Raum, ein Eckzimmer mit Tonnengewölbe, dessen zahlreiche Felder mit Sternbildern ausgefüllt sind, während in den Lünetten blasende Engelsköpfe die verschiedenen Winde verkörpern. Würde freilich hier und in ein paar anstoßenden Zimmern die eckle Rokokowandbemalung getilgt und durch eine der Renaissance-Decke conforme ersetzt, welche Erhöhung der Wirkung würde eintreten! Das fühlt man im Venuszimmer, wo die Wände mit entsprechenden Tapeten bekleidet sind, das fühlt man im großen Saale, dessen neugeschaffene Stuckmarmor-Wände dem Ganzen das Gepräge der ausgesprochensten Vornehmheit geben.

Weitaus interessanter gestalten sich im gleichen 2. Stocke die Malereien in dem nach Osten sich anschließenden Apollo- und Dianazimmer. Die Grotesken auf den Stuckbändern und in den Eckzwickeln des letzteren sind überhaupt die reichsten und bestechendsten in der Residenz, auch die figürlichen Malereien sind unter allen am Besten erhalten. Diese sind von Bassermann-Jordan einem Italiener Nr. 2 zugewiesen, die Grotesken einem Italiener Nr. 5, der mit Gehilfen zusammen arbeitete.

Vorbilder für das Dianazimmer fänden sich in Mantua verschiedentlich im palazzo ducale und im palazzo del Te. In jenem sei im Ufficio di Custodia der ganze Dianen-Mythus dargestellt.

Wenn im Dianazimmer das Hauptbild im Gewölbe die Diana uns zeigt auf einem Wagen von einem weißen und schwarzen Hengst gezogen, so fährt Apollo im nächsten Zimmer auf einem Wagen, woran vier Schimmel galoppiren. Statt reizender Grotesken auf den Stückbändern gibt es hier in den Stichkappen Bäume, Gräser, Pflanzen, die von den Lünetten aus bis zum Mittelbilde durchzuwachsen scheinen; Vögel, groß und klein, beleben diese Pflanzenwelt in heiterster Weise. Sie schuf, urtheilt Bassermann-Jordan, der Grotesken- und Lorbermaler der Conditorei, 10 von den Lünetten aber, welche die Thätigkeiten der Menschen in den 4 Jahreszeiten veranschaulichen, Ludwig Reffinger; das Uebrige, wie schon bemerkt, der Italiener Nr. 1.

Das Götter-Zimmer und Venuszimmer bekömmt ein Italiener Nr. 3 zugetheilt. Jenes folgt in der Deckeneintheilung der Sala di Psiche des Te, dieses der Sala di Cesare und der Grotta antica ebendort. Uebermalung hat hier wie dort größtentheils stattgefunden, die Lünettenbilder des Götterzimmers an der Fensterwand seien fast ganz verändert worden, die Grotesken im Venuszimmer nach Pausen neu aufgemalt 1781, vielfach aber auch geändert; ebenso stehe es mit den Lünettenbildern. Die Oberfläche der Stuckgurten im Götterzimmer, die jetzt einfach hellroth gestrichen, hätte früher wohl Grotesken wie im Dianazimmer gehabt.

Es erübrigt noch der große italienische Saal, auch Ludwigs-Saal genannt, der Kapellengang und die Kapelle selbst.

Durch die Restaurirung in Mitte der neunziger Jahre ist dem großen Saal das Gepräge einer gewinnenden Vornehmheit aufgedrückt worden. Zwar hat sich die Restaurirung hauptsächlich auf die Wände

und den Fußboden erstreckt, erzielte aber durchschlagende Wirkung. Die Deckeneintheilung gleicht der im gran atrio des Te in Mantua oder in der antica grotta, auch der im palazzo ducale in der galleria dei quadri. Die figürlichen Gewölbe- und Lünettenmalereien sollen mit Bassermann-Jordan dem Italiener Nr. 4, Antonelli, zugewiesen sein, der Puttenfries ist von Hans Bocksberger dem Aelteren.[1]) Mit Uebermalung habe Demel stark eingegriffen: die sieben Weisen Griechenlands in einem der Felder habe er ganz auf dem Gewissen. Es ist in Antonelli's Malereien das klassische Alterthum verherrlicht. Das Lünettenbild gen Süden kann man kurz als allegorische Darstellung der Akademie der Wissenschaften bezeichnen, jenes gegen Norden als die der Künste. In 14 achteckigen Feldern sind Feldherrn, Staatsmänner, Redner, Geschichtschreiber, Dichter, Maler ꝛc. vorgestellt, ein Genius im Mittelbilde posaunt ihren Ruhm aus.

Von diesem Maler des klassischen Alterthums — er soll Antonelli heißen — stammen nach der Stylkritik unseres Gewährsmannes auch die Fürstenbilder im Kapellengang, deren Ruhe wir nicht besonders stören wollen; von Uebermalung seien sie nicht verschont geblieben. Die Grottesken glichen denen in der Conditorei und seien von der gleichen Hand, jedoch schwächer.

In der Kapelle habe ein Hermann Posthumus seine etwas schwachen Malerkünste entfaltet; ein Altarbild mit seinem Namen, gegenwärtig in der Sakristei der Trausnitzkapelle, leite unzweifelhaft auf ihn hin.

Nach dieser Durchbesprechung der Malereien in den verschiedenen Räumlichkeiten der hiesigen Residenz braucht es auch noch ein paar Worte über das Technische in der Malweise dortselbst. Bassermann-Jordan urtheilt p. 38 so: „Die Technik der Bilder ist im Wesentlichen überall die gleiche: Freskountermalung mit Tempora vollendet ... Die Konturen sind auf den noch nassen Malgrund mit Grauschwarz aufgemalt, dann die wichtigsten Farbtöne in Fresko, alles Uebrige später in Tempera hergestellt. In den oberen Sälen ist an manchen Stellen fast rein in Fresko gemalt, so auf den Stuckgurten des Dianazimmers."

Sein Urtheil über die Gesammtwirkung der Malereien faßt Bassermann-Jordan S. 45 und 46 wenig schmeichelhaft also zusammen: „Es

[1]) Hans Bocksberger der Jüngere malte um 1580 in Regensburg neben Anderem den Riesen Goliath.

liegt in der Geschichte der Malereien begründet und in der Verschiedenartigkeit der Kräfte, die dabei mitwirkten, daß der Gesammteindruck der malerischen Dekoration weder ganz einheitlich, noch auch sehr erfreulich ist, besonders nicht bei dem heutigen Zustande der Malereien, von denen uns im Uebrigen ja auch nur Bruchtheile erhalten sind. An manchen Stellen mögen Deutsche nach Skizzen von Italienern gearbeitet haben, an andern Stellen wieder sind Deutsche in ihrer ganzen Eigenart thätig und vertreten mit ihrer italienischen Bildung den damaligen durchschnittlichen Stand der Renaissance in Altbayern den Italienern aus Giulio Romano's Schule gegenüber, die über ein mittelmäßiges Können im Allgemeinen nicht hinauskommen und zu irgend einer Selbstständigkeit nirgends gelangen. Zwar ist auch in Mantua nicht Alles gut und werthvoll, was sich von Malereien dort erhalten hat, aber das künstlerische Niveau ist in Mantua so unvergleichlich viel höher, allein schon durch die machtvoll sich äußernde Thätigkeit großer Meister, wie Giulio Romano, Primaticcio, Penni 2c. 2c., daß der Werth der Landshuter Residenz für die Kunst und Kunstgeschichte mit dem Maßstabe der damaligen mantuaner Kunstproduktion direkt nicht gemessen werden kann. Was von den Gehilfen Giulio Romanos einige Bedeutung besaß, blieb im Dienste der Gonzagas (?); nur wen man unbedenklich entbehren konnte, ließen die Herzöge von Mantua nach Landshut übersiedeln." So sei es zu erklären, daß die Namen, die uns in Landshut begegnen und unter denen Italiener verstanden werden können, Meister wie Antonio, Antonelli oder Sigismondo in Mantua nicht genannt wurden, wenn die Schüler und Gehilfen Giulio's erwähnt werden, die einige selbstständige Bedeutung besassen.

Bei diesem harten Urtheil Bassermann-Jordans ist Einiges außer Acht gelassen; einmal die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem bayerischen Hofe und dem Hofe zu Mantua, sodann drei von Meidinger noch weiter genannte Meister mit Namen „Bartlmee, Francesco und Benedikt." [1]) Franscesco und Benedikt oder Benedetto auf Primaticcio und Pagani zu deuten, liegt so nahe, wie nur etwas. Uebrigens sind damit die fünf Italiener, die Bassermann-Jordan nach stylkritischer Untersuchung ansetzte, auch schon von Meidinger festgestellt.

---

1) Meidinger, Beschreibung der Stadt Landshut 1785 S. 94.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen des mantuaner und herzoglich bayerischen Hofes waren diese: 1463 hatte eine Schwester von Albrecht dem Weisen mit Namen Margaretha dorthin geheirathet und war 1479 mit Hinterlassung von 3 Söhnen und 3 Töchtern gestorben.[1]) Herzog Federigo von Mantua war Enkelkind von ihr, unser bayerischer Herzog Ludwig ihr Neffe. Ich denke, die Vettern werden honorisch mit einander verhandelt haben und der Mantuaner Herzog dem Bayerischen mehr als bloßen Abschaum von seinen Künstlern geschickt haben.

Auf einer wesentlich höheren Stufe wie die Malerei stehe bei der Residenz in Landshut die Architektur und auch die Stuckirung, läßt sich Bassermann-Jordan p. 47 u. 48 vernehmen. Die Architektur sei an dem ganzen Werke weitaus das Erfreulichste, rein italienisch und wenn auch in starker Anlehnung an den Palazzo del Te und verwandte Bauten doch sehr originell und selbstständig. Auch im Innern seien manche Fragen sehr glücklich gelöst in den großen rechteckigen Räumen von verschiedener Höhe, wechselnder Stuckirung.

So hätten die Italiener bei dem ganzen Werke die Führung in Händen gehabt und in Landshut einen Bau geschaffen, auf dem nur noch ein schwacher Abglanz jener Herrlichkeit ruhte, die 20 Jahre vorher unter Raphaels Wirksamkeit in Rom gestrahlt und, schon in matteren Farben, sich in den dreißiger Jahren am Hofe zu Mantua wiedergespiegelt. „Aber die Italiener brachten das Neueste, das Modernste nach Landshut, fühlten sich dort als die einzigen Meister in der Kunst, führten das große Wort und hielten die deutschen Maler, mit deren manchen sie wohl schon in Mantua zusammengearbeitet hatten, unter ihrem Banne. Und nicht nur von ihren deutschen Collegen wurden sie bewundert, sondern sie haben gewiß auch zur Zufriedenheit ihres herzoglichen Bestellers gearbeitet, dessen Wünsche und Ideen sie in manchen Deckengemälden zum Ausdruck gebracht haben werden und dessen vornehmsten Wunsch sie ganz erfüllten, eine Residenz im modernsten Style, im Style der Schule Giulio Romanos zu besitzen."

Trotz dieser Bemängelungen Bassermann-Jordans in dem und jenem muß man ihm für seine Arbeit über die hiesige Residenz doch recht dankbar sein; denn diesen Bemängelungen zum Trotz ist die Residenz den Lands-

1) Vide Dr. Chr. Häutle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, pag. 32.

hutern jetzt um so werther, seit sie durch Dr. Bassermann-Jordan in Erfahrung gebracht haben, weß Geistes Kind sie ist, von welch' vornehmer Herkunft und Abstammung. Mag dabei zehnmal gesagt werden, wie beschädigt, verdorben vieles sei, anderes übertüncht; — alt und schadhaft sind derartige Sachen in Italien schon längst auch, in Rom so gut wie in Mantua, oder in Mailand das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci. Und wenn auch Giulio Romano selbst nie einen Fuß nach Landshut setzte, Francesco Primaticcio und Benedetto Pagani, hervorragende Schüler von ihm, glauben wir sicher, waren hieher beordert.

Dr. Bassermann-Jordan hat wohl auch noch in einem anderen Punkte bezüglich unserer Residenz Unrecht: er meint, sie habe keine Nachahmung gefunden, sei zwar als Wunder aus fernen Landen viel angestaunt worden, aber doch immer mehr Treibhauspflanze geblieben, ohne rechte Lebenskraft. Bassermann-Jordan hat dabei zu sehr nach Süden, nach München gesehen. An der Donau in Neuburg war man aber auch noch bayerisch, wenn auch neupfälzisch genannt. Und hier hat der baulustige und kunstsinnige Otto Heinrich i. J. 1542 einen ungewöhnlichen großen und gewölbten Saal herstellen lassen im vorderen Bau des Schlosses, den er aufführen ließ.[1]) Otto Heinrich war Schwager unseres Herzogs Ludwig; er hatte dessen Schwester Susanna zur Frau.[2]) Und in Heidelberg beschäftigte dieser Otto Heinrich als Churfürst am Schloßbau einen „Anthony Bildthawer", für den 1558 der berühmte Alexander Colin von Mecheln eintritt.[3]) Sollen das nicht Spuren sein, die auf die Residenz in Landshut hinweisen und auf eine Nachahmung und Fortpflanzung der dortigen Bauweise selbst mit den gleichen Bauleuten.

Kurz und gut: die Aufklärungen Dr. Bassermann-Jordans haben uns unsere Residenz nur um so theurer gemacht, wir schätzen sie als eine Perle aus der Zeit der Frührenaissance in Bayern und wünschen ihr stetigen Fortgang in Restaurirung und Conservirung zur Zierde der Stadt Landshut.

---

1) Finnweg, Neuburg a. J. 1871, p. 63.

2) Dr. Häntle a. a. O. S. 47.

3) So Professor Dr. Ratzel in der Beilage Nr. 296 der Allg. Ztg. vom 24. Dez. 1901.



VIII.

Geschäfts-Bericht

des

historischen Vereins von Niederbayern

für die Jahre 1900 und 1901,

erstattet

in der Generalversammlung am 6. Juni

durch den II. Vereinsvorstand

J. B. Schöffmann.

Mit dem Jahre 1900 hat der historische Verein von Niederbayern das 70. Jahr seines Bestehens vollendet. Und da mit jenem Jahre zugleich ein Jahrhundert, das neunzehnte, abgeschlossen worden ist, lohnt es sich wohl, mit dem Geschäftsberichte über die Jahre 1900 und 1901 zugleich einen Rückblick auf die abgelaufenen 70 Jahre und damit auch auf das abgelaufene Jahrhundert zu verbinden. So wenig als der 60jährige Bestand des Vereines durch eine besondere Feier ausgezeichnet wurde, ebensowenig wurde es der 70jährige; man arbeitete einfach ruhig weiter.

Das Geburtsdatum unseres Vereines ist der 13. August 1830. Dort freilich hatte das Kind noch nicht genau den jetzigen Namen; es hieß: Historischer Verein „in dem Unterdonaukreise", „für den Unterdonaukreis", wie auch jetzt die Bezeichnungen „von" oder „für" Niederbayern wechseln. König Ludwig I. hatte mittels Kabinetsbefehles vom 29. Mai 1827 seine Willensmeinung bezüglich solcher historischer Bestrebungen und Vereinigungen kund gegeben.

Jedoch sehr schwach flackerte längere Zeit das Licht, das die geschichtlichen Finsternisse erhellen sollte. In den Jahren von 1830—1850 erschienen blos 2 Bände von Verhandlungen. Der Unterdonaukreis lieferte einen, einen ziemlich kleinen in 4 Heftchen von 1834—36, und der in Landshut 1845 neu constituirte Verein einen solchen im gegenwärtigen Format in den Jahren 1846 und 1847 als I. Band der Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. Erst 1851 und 1852 erschien der II. Band. Nunmehr erstand aber dem Vereine eine außerordentlich rührige und tüchtige Kraft in dem k. Regierungsrathe Dr. Wiesend, der denselben von 1851 bis zu seinem am 27. Mai 1861 erfolgten Tode leitete. Das Jahr 1848 war es gewesen, das, wie in so viele andere Verhältnisse, so auch in die Wirksamkeit und das

Gedeihen des historischen Vereines für Niederbayern störend eingegriffen hatte. Die neue Kreis-Eintheilung des Landes im Jahre 1837 und die hieran sich knüpfende Verlegung des Sitzes der Regierung von Passau nach Landshut hatte vorausgehend eine Unterbrechung der Vereinsthätigkeit zur Folge gehabt.

Dr. Wiesend verfaßte während der Dauer seiner Vereins-Vorstandschaft sogar selbst die Geschäftsberichte, wie er auch die Anlegung eines Verzeichnisses der bayerischen Münzen und Anderes selbst besorgte.

Nach seinem Tode schrieb die Geschäftsberichte für die Jahre 1861 bis 1864 der II. Vereinsvorstand, Herr Stadtpfarrkooperator Frings, nach ihm — 1866 — tritt bereits Kalcher als Verfasser des Geschäftsberichtes auf, vorläufig als Vereins-Sekretär, vom Jahre 1877 an als II. Vereins-Vorstand bis zum Ende des Jahrhunderts.

Die Impulse, die Dr. Wiesend in unermüdeter 10jähriger Thätigkeit dem Vereine gegeben hatte, hielten denselben nun auf der Höhe, und seitdem wurde ununterbrochen und ohne Störung fortgeschafft.

Ein berühmt gewordenes Arbeitsfeld ergab sich für den Verein im Jahre 1879 in der Aufdeckung von Eining durch Pfarrer Schreiner. Welch' helles Licht ist jetzt über diese Römerstätte ausgebreitet gegenüber dem früheren Halbdunkel, das darüber ruhte!

Nachdem ein halbes Jahrhundert lang in den Lokalen des historischen Vereines aufgespeichert worden war, was an Büchern, Plänen, Karten, Bildwerken, Skulpturen, Münzen, Medaillen angefallen war, galt es in den letzten zwei Decennien, all dieses Material für den Gebrauch der Vereinsmitglieder zweckdienlicher zu machen durch entsprechende Ordnung derselben, sowie durch Herstellung von Verzeichnissen, die der neuen Ordnung entsprechen. Den meisten Zeitaufwand forderte wohl die Bibliothek, die in neuer, alphabetischer Ordnung im Jahre 1890 vor die Oeffentlichkeit treten konnte. Die antiken Münzen waren schon etliche Jahre früher — 1877 — chronologisch geordnet worden. Es folgten die Pläne und Karten 1891 alphabetisch geordnet, die bayerischen Münzen des Mittelalters, die 1900 in chronologischer Abfolge sich sehen lassen konnten, das Jahr darauf die der neueren Zeit, während für das laufende Jahr uns ein gedruckter Katalog in die bequeme Benützung der Neuordnung der Bildwerke und Skulpturen, wie sie das Vereins- und Ausschuß-Mitglied Herr Josef Kaufmann geschaffen hat, einführt.

Ob die große Menge der außerbayerischen Münzen eine chronologische Neuordnung in nächster Bälde zu gewärtigen habe, steht noch sehr in Frage wegen des großen Umfanges der Arbeit. Für die Bayern zunächst liegenden Länder, wie Oesterreich, Böhmen, Württemberg, Baden, Schweiz, wäre es jedenfalls von hohem Interesse.

Die Medaillen sind, ohne chronologisch geordnet zu sein, übersichtlich genug in den Schränken untergebracht und hinlänglich kenntlich gemacht.

Die Antikalien sind nach Ausscheidung der Bezirke, in denen sie gefunden wurden, aufgestellt, wobei jedoch Eining ein eigener Raum zugewiesen wurde.

Das Archiv unterliegt gegenwärtig einer fachmännischen Neuordnung.

So schreitet der historische Verein für Niederbayern vom 19. Jahrhundert ins 20. hinüber. Die Ziele und Zwecke, die ihm gesteckt waren, sind gewiß in hohem Grade erreicht worden. Sucht man Aufklärung über die Geschichte der verschiedenen Städte des Kreises, voran Landshut, Passau, Straubing, Kelheim, Deggendorf, so geben entweder die zahlreichen Bände der Vereins-Verhandlungen oder die Vereins-Bibliothek Hilfsmittel genug an die Hand, um zum erwünschten Ziele zu gelangen. Die Spuren der Römerherrschaft in unserem Kreise wurden seit Gründung des Vereines mit lebhaftem Interesse von demselben verfolgt und Castelle, Straßen, Bäder, Gräber aufgedeckt und beschrieben, wobei Eining nahezu eines europäischen Rufes sich zu erfreuen hatte.

Durchwandert man die Antikalien-Sammlungen des Vereines und betrachtet sich die verschiedenen Fundstücke in denselben, so wird man bis in die fernsten Jahrhunderte hinaufgeführt, ehe noch ein Römer den Fuß in unsere Lande gesetzt hatte, in die Zeit der keltischen Ureinwohner Rhätiens, die in vielfach noch erhaltene, kreisrunde, ausgedehnte Grabhügel ihre Todten begruben und statt von Eisen oder Stahl von Bronce sich Waffen, Geschmeide und Werkzeuge schufen. Die derartigen Sammlungen eines historischen Kreisvereines sind kein Nationalmuseum, kein germanisches Museum, viel eher die Geschichte eines Landestheiles, wie sie unter der Erde geschrieben steht, und von hohem Interesse.

Mit winzigen Anfängen trat der Verein in der I. Hälfte des vorigen Jahrhunderts ins Leben; mit reichem Material arbeitete er am Ende desselben.

Und so wollen wir denn auch mit frischem Muthe im 20. Jahrhundert fortschaffen, im freudigen Rückblick auf all' das, was im 19. erreicht worden ist.

Wenn ich nun speziell auf die Jahre 1900 und 1901 eingehe, so kommt hiebei vor Allem zu berichten, daß wir in dieser Periode unsern I. und II. Vereins-Vorstand verloren haben; jener, Se. Excellenz der k. Regierungspräsident Frhr. Fuchs von Bimbach und Dornheim, ward uns durch den Tod entrissen am 22. Dezember 1900 und der so langjährige II. Vereins-Vorstand, Herr Reichsarchiv-Assessor a. D. Kalcher, folgte ihm wenige Monate darauf, am 22. April 1901, nach, nachdem er fast noch bis zum letzten Athemzuge die Vereinsgeschäfte besorgt hatte.

So gab es mit dem Umschwung des Jahrhunderts auf einmal auch für die Leitung des Vereines einen recht fühlbaren Umschwung. Se. Excellenz der k. Regierungspräsident Freiherr Fuchs stand zwar blos fünf Jahre, von 1895 an, nach dem Abgang v. Lipowsky's an der Spitze des Vereines und eine geschwächte Gesundheit benahm hie und da dem hochverehrten Herrn die Möglichkeit, nach Wunsch thätig sein zu können; gleichwohl brachte Se. Excellenz dem historischen Vereine die vollsten Sympathien entgegen und sei besonders ein unter deren Leitung veranstalteter Vortrags-Abend im Gasthaus „zur goldenen Sonne" im Jahre 1897 in angenehme Erinnerung gebracht.

Wenn der Verlust Kalchers schwerer empfunden worden ist im Vereine, als der jeder andern Persönlichkeit seit vielen Jahren, so liegt das im innigen Verwachsensein Kalchers mit dem historischen Vereine von Niederbayern seit mehr als einem Menschenalter. Er galt als der Stammhalter des Vereines, ordnete die Sammlungen desselben, vertheilte die Arbeiten, führte in die Geschäfte ein, führte die Correspondenz, war mit dem Vereine sozusagen groß geworden. Wenn Dr. Wiesend in den fünfziger Jahren den Verein in die Höhe gebracht hat, so hat Herr Reichsarchiv-Assessor Kalcher denselben eine lange Reihe von Jahren auf dieser Höhe und in erwünschtem Ansehen zu erhalten gewußt.

Dieses und Anderes ist im Nekrolog für Kalcher im vorigen Vereinsbande des Weiteren behandelt worden und muß hier darauf hingewiesen werden. Nicht unterdrückt kann jedoch ein anderer Gedanke an dieser Stelle werden, nämlich der, daß es für den Verein wünschenswerth wäre, ein Bildniß Kalchers in den Vereins-Räumlichkeiten zu besitzen.

Im vorigen Frühjahre ist uns auch das um den Verein sehr verdiente Ehrenmitglied, Pfarrer Dahlem von Regensburg, durch den Tod entrissen worden.

Ueber den Stand der Ausgrabungen im Kastell zu Eining hielt uns am 28. April vorigen Jahres unser hochverehrtes Ehrenmitglied, Herr Generalmajor Popp, einen eingehenden Vortrag, der im laufenden Vereinsbande gedruckt vorliegt, versehen mit den nöthigen Nachträgen und einem Uebersichtsplane. Zu diesen Grabungen bekam der Verein beigesteuert von der kgl. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1900 die Summe von 700 ℳ, im vorigen Jahre 720 ℳ, was hier mit ehrerbietigem Dank vermerkt werden soll. Desgleichen sei nicht minder dankend anerkannt die warme Interessenahme der Kreisgemeinde Niederbayerns an den Bestrebungen unseres Vereines, die in der Bewilligung des bisher zugewendeten Jahreszuschusses durch den hohen Landrath des Kreises sich zeigte, sowie in der Wiedereinsetzung des Postens von 400 ℳ zur Erhaltung von Kunstdenkmälern und Alterthümern in die Kreisausgaben, wobei Erübrigungen hieran regelmäßig unserem Vereine zu gute kamen. Der Verein betrachtet es als eine hohe Genugthuung für sich, daß dem so geschehen ist.

Dankend sei auch der Beisteuer der Distrikte Kelheim und Abensberg für Eining hier gedacht.

Die Vorstandschaft und der Ausschuß bestehen nun aus folgenden Herren:

I. Vorstand: kgl. Regierungspräsident Ritter v. Meixner,
II. Vorstand: Benefiziat Schöffmann,
I. Sekretär: Rechtsanwalt Wölfl,
II. Sekretär: Lehrer Pollinger,
Kassier: Rentier Naager.

Kurz nach der Uebernahme des Präsidiums der Regierung von Niederbayern durch den neuen Herrn Regierungspräsidenten v. Meixner, als Nachfolger Sr. Excellenz des Herrn Baron Fuchs, wurde derselbe durch eine Deputation von Seite des historischen Vereins, Kalcher an der Spitze, um Uebernahme der I. Vorstandsstelle angegangen, ein Ansuchen, dem bereitwilligst entsprochen wurde.

Nach dem Tode Kalchers wurde in der Ausschußsitzung vom 8. Mai vor. Js. der bisherige I. Sekretär, Herr Benefiziat Schöffmann, zum

II. Vorstand, an dessen Stelle zum I. Sekretär Herr Rechtsanwalt Wölfl gewählt.

Die Generalversammlung vom Heutigen bestätigte diese Wahlen, desgleichen die der übrigen Herren der Vorstandschaft und der nachfolgenden vom Ausschuß:

v. Kapraun, kgl. Regierungsdirektor,
Kaufmann, Privatier,
Knauer, kgl. Major der Landwehr,
Nieberle, kgl. Gymnasiallehrer,
Schilcher, kgl. Landgerichtsdirektor,
Schwarzmann, kgl. Gymnasialprofessor,
Tippel, Gastgeber,
Dr. Wein, Krankenhaus Oberarzt,
v. Zabuesnig, kgl. Commerzienrath und Buchhändler.

Zwei Stellen wurden vorläufig offen gelassen.

Der ordentlichen Mitglieder sind es 340, der Ehrenmitglieder 16, der verbundenen Vereine 90.

Mitglieder-Beitritt.

Dem Vereine sind während der verflossenen beiden Jahre neu beigetreten die Herren:

Anselm, k. Bezirksamtmann in Regen,
Birnbacher, k. k. Oberleutnant in Olmütz,
Boxhorn, Stadtpfarrkooperator hier,
Dr. Deybeck, k. Archiv Sekretär hier,
Dietl, Expositus in Selingberg,
Dr. Ebner, k. Reallehrer in Passau,
Eichleitner, Kooperator in Viechtach,
Friedl, Lehrer in Pörndorf,
Geiger, Pfarrer in Aicha,
Irber, Pfarrer in Tiefenbach,
Kalcher, k. Oberexpeditor hier,
Kern, k. Rentamtmann in Viechtach,
Keßler, k. Bezirksamts-Assessor in Wolfstein,
Kittel, k. Bezirksamtmann in Kelheim,
Knilling, k. Bezirksamtmann in Vilshofen,

Körbling, k. Bezirksamtmann in Kötzting,
Lang, k. Bezirksamtmann in Landau,
Löweneck, k. Bezirksamtmann in Pfarrkirchen,
Meixner, Ritter von, k. Regierungspräsident hier,
Mayr, k. Regierungs- und Kreisbau-Assessor hier,
Müller, k. Bezirksamtmann in Grafenau,
Mohlstäubl, Pfarrer in Zeholfing,
Otting, Graf von, in Wiesenfelden,
Osterkorn, Pfarrer in Zeilarn,
Pletz, Thierarzt in Rohr,
Quaglia, k. Bezirksamts-Assessor in Grafenau,
Roll, k. Bezirksgeometer in Bogen,
Schaupp, Notariatsconcipient in Viechtach,
Schiela, Kuratbeneficiat hier,
Schmitt, k. Bezirksamts-Assessor in Vilshofen,
Schober, k. Reallehrer in Landsberg,
Schubert, k. Bezirksamtmann in Viechtach,
Trellinger, Zollamts-Assistent hier,
Wendl, k. Regierungsdirektor hier,
Baron de Werth in Niederaichbach,
Zoller, k. Bezirksamts-Assessor in Rottenburg.

Eingekommene Geschenke.

Hervorragender und äußerst schätzbarer Gaben hatte sich der Verein auch während der verflossenen zwei Jahre zu erfreuen. Sie sind in den diesem Berichte angefügten Sammlungsverzeichnissen aufgeführt.

An die Spitze aller derselben ist zu stellen die Gabe Seiner Majestät des deutschen Kaisers „Die Saalburg bei Homburg", die dem Verein durch die preußische Gesandtschaft zukam, durch welche derselbe auch dem unterthänigsten Danke Ausdruck verlieh.

Der wärmste Dank sei hierorts auch den übrigen freundlichen Spendern, den hochgeehrten Herren und Körperschaften gezollt:

Amann, Professorswittwe in Passau,
Deggendorf, k. Straßen- und Flußbauamt,
Dießinger, Pfarrer in Altdorf,
Grill, Oekonomierath hier,

Heß, k. Regierungsrath hier,
Holzner in Dingolfing,
Hofbauer, Photograph hier,
Inama v. Sternegg, k. Bauamtmann hier, jetzt in München,
Kalcher, k. Reichsarchiv-Assessor hier († 22. IV. 01),
Kaufmann Jos., Privatier hier,
Kirchenverwaltung St. Martin hier,
Kelheim, k. Bezirksamt,
Kötzting, Magistrat,
Maier, freiresi. Dekan und Benefiziat hier,
Mehler, Präses in Regensburg,
Müller, Benefiziat in Schierling,
Niedermaier, Privatiere hier,
Ohlenschlager, k. Rektor in München,
Osterkorn, Pfarrer in Zeilarn, nun in Höhenstadt,
Pollinger, Lehrer hier,
Reßl, freiresi Pfarrer und Benefiziat hier,
Schöffmann, Benefiziat hier,
Schwarzmann, Professor hier,
Siry, k. Betriebsingenieur a. D.,
Spirkner, Pfarrprovisor in Walkertshofen,
Weber, Maler hier,
Dr. E. Wein, Krankenhaus-Oberarzt hier,
Dr. Worlitschek, prakt. Arzt in Geisenhausen,
Thomann'sche Buchhandlung hier.

Eingekommene Elaborate.

Zu großem Danke ist der Verein seinen hochschätzbaren Mitarbeitern verpflichtet. Deren Forschungsergebnisse sind zum Theil schon in den diesem Berichte vorausgegangenen Vereinsverhandlungen veröffentlicht, so von Herrn Kreisarchivar a. D. Hüttner in Würzburg, das adelige Geschlecht der Zenger (bearbeitet von Johann Ferd. Huschberg); von Hrn. Reichsarchiv-Assessor a. D. Kalcher, zur Geschichte des Spitales zum hl. Geist in Landshut; von Herrn Benefiziaten Müller in Schierling, Hailing, ein Dorf in Niederbayern; aus dem Rücklasse des verlebten Herrn Dr. Erhard von Passau, Fortsetzung der Geschichte

und Topographie der Umgebung von Passau. Der Referent lieferte das Verzeichniß der bayerischen Münzen der neueren Zeit unserer Vereinssammlungen, den Münzenfund in Buch bei Geisenhausen, den Nekrolog für den langjährigen II. Vereinsvorstand, Herrn Reichsarchiv-Assessor a. D. A. Kalcher.

Der gegenwärtige 38. Band unserer Vereinsverhandlungen führt die Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau auf dem linken Donau-Ufer von Dr. Erhard zu Ende. Herr Pfarrer Osterkorn von Zeilarn, jetzt in Höhenstadt, lieferte für denselben eine Geschichte der Pfarrei Zeilarn, Herr Pfarrer Mathes in Pöttmes Nachträge zu seinen Reihenfolgen der geistlichen Pfründebesitzer, unser Ehrenmitglied, Herr Generalmajor Popp, seinen Vortrag über den Stand der Ausgrabungen im Castell zu Eining, das Ausschußmitglied, Herr Jos. Kaufmann, Privatier hier, das äußerst zweckdienliche, alphabetische Verzeichniß der Bildwerke und Skulpturen des Vereines nach einer früheren Vorarbeit des Herrn Dr. Wein, der Referent seinen Vortrag über den Bau der hiesigen Residenz, vornehmlich aber die dekorative Malerei in derselben.

Hier sei auch angefügt, wie es dem Vereine noch durch die Bemühungen Kalchers wenige Wochen vor seinem Tode gelungen ist, die historischen Elaborate des äußerst fleißigen, verstorbenen Vereinsmitgliedes, Herrn Cooperator Schmid von Ergoldsbach, durch gütige Vermittlung des dortigen prakt. Arztes Dr. Jahmüller zu erwerben. Unter den zahlreichen Arbeiten, Notizen, Regesten, Entwürfen dieses Herrn über oberpfälzische Adelige, wie: die Zenger zu Thaustein, Raitenbucher, Hohenfelser, Ehrenfelser, Stauffer, Parsberger, Wallraber, Kuttenauer &c., über Hofmarken und Pfarreien &c. sind besonders hervorragend sein „Urkundenbuch des Marktes Laber“ von 1898, „Gesammelte Nachrichten über Markt und Pfarrei Ergoldsbach 1897“, „Geschichte der Herren von Laber“ und „Recht und Gerechtigkeiten des Marktes Laber“. Letztere Arbeit hat denn auch der k. Reichsarchiv-Rath Neudegger in München für den laufenden Band der Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg in ausgiebigster Weise verwerthet.

Aus dem Nachlasse des Herrn Reichsarchiv-Assessors Kalcher hat der Verein auch eine große Parthie Manuskripte mit den verschiedensten

historischen Notizen und Nachrichten aus dem Kreise Niederbayern erworben.

Behufs spezieller Forschungen

arbeiteten in unserem Vereine beziehungsweise unter dessen Mitwirkung die Herren:

Dr. Birkner, Assistent am anthrop. prähist. Institut in München, der zu diesem Behufe auch eine Sendung Thierknochen aus dem Eininger Saale geliehen erhielt,
Birnbacher, k. u. k. Oberleutnant in Olmütz,
Forster, k. Rentamtmann in Vohenstrauß,
Haybäck, Architekt in Wien,
Mayr, Brandversicherungs-Assistent hier,
Trellinger, Zollamts-Assistent hier,
Weiß, Bildhauer hier.

Zahlreiche Anforderungen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, Oesterreichs und der Reichslande von Gelehrten und Ungelehrten liefen auch ein um Münzen aus dem Münzenfunde in Buch bei Geisenhausen, nachdem Dr. Bucheuau in Weimar auf den Fund in seinen „Blättern für Münzkunde" hingewiesen hatte. Oefters wurde auch der Münzenbeschrieb dazu erbeten oder auch das Verzeichniß der bayerisch mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen unseres Vereines. Im Ganzen gelangten aus dem Funde von über 1500 Stück schließlich mehr als die Hälfte in die Hände des Referenten, der zu Gunsten des Finders die besser erhaltenen und gut geprägten vortheilhaft veräußerte.

Zugänge zu den Vereinssammlungen während der Jahre 1900 und 1901.

a) Bibliothek.

Liebe Georg, Der Soldat in der deutschen Vergangenheit. 1899. Nr. 2595.
Weiß Dr. J. B. v., Lehrbuch der Weltgeschichte, X. Band, 1. und 2. Hälfte. 1894 und 1898. Nr. 2596.
Jacobi L., Das Römerkastell Saalburg. 1897. Nr. 2597.
Kreuzer F. R., Unser Bayerland in Wort und Bild, ein Denkmal für König Ludwig II. 1900. Nr. 2598.

Sax Jul., Chronik der Stadt Neustadt a. D. von 1270—1870. 1900. Nr. 2599.

Kronegg Ferd., Illustrirte Geschichte der Stadt München. 1900. Nr. 2600.

Des Herzogs Maximilian Joseph in Bayern Land-Gebott wider die Aberglauben &c. 1746. Nr. 2601.

Haßelmann F., Imprägnir-Methode, verschiedene Schriften hierüber. 1898 und 1899. Nr. 2602.

Dr. Bassermann-Jordan, Die dekorative Malerei der Renaissance am bayer. Hofe. 1900. Nr. 2603.

Wölfle Herm., Landshut im Jahre 2000. 1900. Nr. 2604.

Maßmann H. F., Die gothischen Urkunden von Neapel und Arezo. 1837. Nr. 2605.

Beobachtungen und histor. Sammlung wichtiger Kriegsereignisse von 1809, 1. Heft. 1809. Nr. 2606.

Beern Joh. Christ., Beschreibung des Königreichs Persien und des Reichs des Grossen Moguls und Indiens. Vielfach beschädigt. 1681. Nr. 2607.

Trautmann Frz., Kunst und Kunstgewerbe vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts. 1869. Nr. 2608.

Staudenraus Al., Das heilige Land. 1832. Nr. 2609.

Schöffmann J. B., Bilder und Erinnerungen aus dem bayerischen und benachbarten Hochgebirge. 1899. Nr. 2610.

Schmidhuber, Der deutsch-französische Krieg 1870/71. 1900. Nr. 2611.

Hager Dr. G., Die Kunstentwicklung Altbayerns, Vortrag. 1900. Nr. 2612.

Ohlenschlager F., Archäologische Aufgaben in Bayern, Vortrag. Separat-Abdruck. 1900. Nr. 2613.

Typographia Landshut, Jubelfeier anläßlich des 500jährigen Geburtstages von Johannes Gutenberg. 1900. Nr. 2614.

Mehler J. B., Wallfahrtsbüchlein von U. L. Frau in Weißenregen. 1901. Nr. 2615.

" Das fürstliche Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Nr. 2616.

" Altötting, das Nationalheiligthum Bayerns. Nr. 2617.

Mehler J. B., Das 300jährige Jubiläum der marian. Congregation und der Sodalentag in Altötting. Nr. 2618.

Du Moulin Eckart, Graf Richard, Luitpold von Bayern, ein historischer Rückblick. 1901. Nr. 2619.

Mehler J. B., Gedenkblätter aus Kötzings Vergangenheit und der Pfingstritt. Doublette. 1901. Nr. 2620.

" Der Pfingstritt von Kötzing nach Steinbühl. 1901. Nr. 2621.

Dietrich Paul, Beiträge zur Geschichte der Stadt Burglengenfeld. 1895. Nr. 2622.

Schmid A. Jos., Beiträge zur Genealogie oberpfälzischer Adelsgeschlechter. Separatabdruck aus d. Verh. d. hist. Ver. f. Oberpf. u. Reg. Bd. XLVII. In duplo. Nr. 2623.

Waukel Otto und Flechsig Dr. Eduard, Die Sammlung des königl. sächsischen Alterthumsvereins zu Dresden in ihren Hauptwerken. 1900. Nr. 2624.

— — Reformirtes, auf die weisse und schwarze Münz gerichtes Zahl-Büchlein. 1678. Nr. 2625.

Nagler Dr. G. K., Acht Tage in München. 1863. Nr. 2626.

Schuegraf J. R., Die Umgebungen der kgl. bayer. Kreishauptstadt Regensburg. 1830. Nr. 459.

J. D. S., Bayerische Alterthümer und Merkwürdigkeiten. 1769. Nr. 2627.

Wagner Richard, Die Meistersänger von Nürnberg. 1880. Nr. 2628.

Boxler Ludw., Sammlung der merkwürdigsten Ereignisse in dem ehem. fürstl. Reichsstifte Kempten. 1822. Nr. 2629.

— — Das kgl. Antiquarium. Manuskript von 1850 und 1851. Nr. 2630.

Dollinger P. P., Des Klosters Rohr Kriegsschäden von 1632 bis 1648 ꝛc. 1881. Nr. 2631.

Weininger Hanns, Fremdenführer durch Regensburg ꝛc. 1869. Nr. 2632.

— — Akademisches Taschenbuch. 1811. Nr. 2633.

— — Baierische Landtagshandlungen von 1429 – 1513. 13 Bände. 1805. Nr. 2634.

Hefner Dr. Jos. von, Tegernsee und seine Umgebung. 1838. Nr. 2635.

Kräutermann Valentin, Der curieuse und vernünftige Zauberarzt. 1726. Nr. 2636.

Destouches v., Die Haupt- und Residenzstadt München und ihre Umgebung. 1827. Nr. 2637.

Seefried J. N., Beweise für die Wirksamkeit des hl. Rupert, des Apostels der Bayern 531/4—571/4. 1887. Nr. 2638.

— — Oberbayerisches Archiv I. Bd. 2. Heft. 1839. Nr. 2639.

Muffat K. A., Münchens merkwürdigste Straßen, Gebäude und Denkmale geschichtlich erläutert. 1860. Nr. 2640.

Schmid'scher Verlag, Drei Tage in Augsburg (u. i. d. Ausstellung v. 1886). 1886. Nr. 2641.

Miris von, „Franz der Streber". Nr. 2642.

Prechtl Dr. J. B., Das Kanonikatstift St. Andre auf dem Domberge zu Freising. Nr. 2643.

Keller Franz, Doaraschleah. 1873. Nr. 2644.

Eberl Wolfg. Jos., Ereignisse aus den Annalen der Stadt Dingolfing. 1840. Nr. 2645.

Niederhuber Ign., Neuer gründlicher Unterricht, bei aufstoßenden Krankheiten sich zu helfen. 2 Bände. 1789. Nr. 2646.

Fladt Phil. Wilh. Ludw., Anleitung zur Registratur-Wissenschaft und v. Registratoribus. 1764. Nr. 2647.

Zimmermann Jos. Ant., Churbayrisch geistl. Kalender auf das Jahr MDCCLV, ander Theil. Nr. 2648.

Müller Dr. Her. Alex. u. Mothes Dr. Oskar, Illustrirtes archäologisches Wörterbuch der Kunst, 2 Abtheil. 1877 u. 1878. Nr. 2649.

Heigel Karl Th., Die Wittelsbacher, Festschrift. 1880. Nr. 2650.

Wolf Dr. Jos Heinr., Bayerische Geschichte. 4 Bände. 1832. Nr. 2651

Schacht Dr. Th., Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit. 1831. Nr. 2652.

Hefner Otto Titan von, Handbuch der theoret. und prakt. Heraldik. 1863. Nr. 2653.

Heigel Karl, Die Chroniken der bayerischen Städte Regensburg, Landshut, Mühldorf, München. 1878. Nr. 2654.

Hergt Dr. M., Trausnitz-Lieder. Nr. 2655.

Woerl Leo, Führer durch die Kreishauptstadt Landshut. 1897 und 1884. Nr. 2656.

Kalcher A., Geschäftsberichte d. hist. Ver. v. Niederb. pro 76/80, 94 u. 95, 81/84, 85/89. 1896. Nr. 2657.

— — Chronik der Landshuter Liedertafel. 4 Exemplare. 1891. Nr. 2658.

— — Kurzer Auszug aus der Geschichte des altherzogl. Schlosses Trausnitz. 1840. Nr. 2659.

Reber Frz., Bautechnischer Führer durch München. 1876. Nr. 2660.

Koch Alfred, Lindau, Wanderungen durch Stadt und Gegend. 1879. Nr. 2661.

Höger Frz. Chr., Einöde Wolfstein bei Landshut. 1872. Nr. 2662.

Kull J. V., Studien zur Geschichte der Münzen und Medaillen der Könige von Bayern, 19. Jahrh. 1885. Nr. 2663.

Höger Frz. Chr., Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg. Sep.-Abdr. d. Verh. XXIII. 1885. Nr. 2664.

Vehse Dr. Ed., Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation: 2. Abtheil. Oesterreich. Bd. 1 11. 1851. Nr. 2665.

" 4. Abtheilung, Geschichte der Höfe der Häuser Baiern, Württemberg, Baden u. Hessen. 5 Theile. 1853. Nr. 2666.

Demmin Aug., Die Kriegswaffen. 1869. Nr. 2667.

Dollinger P. u. Stark Nikolaus, Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Abensberg. 1867. Nr. 2668.

Seefried J. N., Otto des Heiligen, Bischof von Bamberg rc., Herkunft und Heimath. 1886. Nr. 2669.

Spirkner B., Beiträge zur Geschichte des Marktes Massing a/Rott. Sep.-Abdruck v. 27. Bd. d. Verh. v. Ndb. 1892. Nr. 2670.

Ohlenschlager F., Die Ergebnisse der römisch-archäologischen Forschungen der letzten 25 Jahre in Baiern. Sonder-Abdruck a. Westdeutsche Zeitschr. 1890 (?). Nr. 2671.

Höfler Dr. C., Friederichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch 1348. 1852. Nr. 2672.

Uschold J. Nep., Lehrbuch der deutschen Geschichte. 1842. Nr. 2673.

Holzinger Gg., Katechismus der Registratur- u. Archivkunde. 1883. Nr. 2674.

Ernst Jos. Ant., Repertorium Bavariae. 1776. Nr. 2675.

Kirchner K., Der Münzfund v. Mailach. 1886. Nr. 2676.

Grill Aug., Der Obstbau. 1891. Nr. 2677.

Seelhorst Gg., Technischer Rathgeber. 1876. Nr. 2678.

Schreiber Dr. Jos., Praktische Anleitung zur Behandlung durch Massage. 1884. Nr. 2679.

Noé Heinr., Erzählungen und Bilder. 1873. Nr. 2680.

Hundt Graf Frd. H., Bericht bei der Feier des 25jähr. Bestehens des histor. Ver. v. Oberbayern. 1863. Nr. 2681.

Sanson Wolfg., Schnellräucherungs-Methode. 1824. Nr. 2682.

Glagau Otto, Deutsches Handwerk und Historisches Bürgerthum. 1879. Nr. 2683.

Schubert J. B., Bericht über die XI. Hauptversammlung des Bayer. Volksschullehrer-Vereins zu Landshut 1890. 1890. Nr. 2684.

— — Die Straßennamen Münchens und ihre Bedeutung. 1880. Nr. 2685.

Will Dr. Corn., Ueber den Namen „Weih sanct Peter" und verwandte Bezeichnungen. 1885. Nr. 2686.

— — Deutsche Inschriften an Haus und Geräth. 1875. Nr. 2687.

Cassius K., Spottvogel im Glaspalast. 1888. Nr. 2688.

Martin Dr. Ans., Ueber die ehemal. Richtstätten in München und ihre Volkssagen. 1871. Nr. 2689.

— — Führer durch die Sammlungen des städt. Museums Carolino-Augusteum in Salzburg. Nach 1884. Nr. 2690.

Merzbacher Dr. Eug., Verzeichniß der Seyffer'schen Sammlung griechischer und römischer Münzen. 1891. Nr. 2691.

Sitte Camillo, Die neuere kirchliche Architektur in Oesterreich und Ungarn. Nach 1882. Nr. 2692.

Nußbaum Dr. v., Eine kleine Hausapotheke. 1881. Nr. 2693.

Schlicht Jos., Steinach und dessen Besitzer. Sep. Abdr. v. Bd. 24 d. Verh. Nr. 2694.

Cesari Mattei Gr. v., Der ärztliche Rathgeber der elektro-homöopath. Heilmethode. 1883. Nr. 2695.

— — Vaterländisches Magazin, I. Jahrgang. 1837. Nr. 2696.

Adam J. Aug., Augsburg und seine Stahl-Schießen. 1824. Nr. 2697.

Paulus, Die Römerstraßen im Allgemeinen. 1856. Nr. 2698.

— — Führer durch das kgl. bayer. Nationalmuseum in München. 1882. Nr. 2699.

Zoepf Bernh., Histor.-topographische Beschreibung des k. Landgerichtes Erding. 3. Heft. Des Marktes Dorfen. 1856. Nr. 2700.

Haßelmann u. Kester, Prospekt der Steingewerkschaft Kapfelberg. 1890. Nr. 2701.

Freudensprung Seb., Geschichte des Königreiches Bayern. 1856. Nr. 2702.

Siebert M., Das Königreich Bayern topograph.-statistisch in lexicographischer und tabellarischer Form. 1840. Nr. 2703.

Ohlenschlager F., Die römischen Grenzlager zu Passau, Künzing, Wischelburg und Straubing. Akad. Vortrag. 1884. Nr. 2704.

Maßmann Dr. H. F., Deutsch und Welsch oder der Weltkampf der Germanen und Romanen. Akad. Vortrag. 1843. Nr. 2705.

Wittmann Dr. Pius, Joh. Gg. Braun, k. Reichsarchiv-Rath a. D., Nekrolog. 1885. Nr. 2706.

" Frz. Xav. Auracher, k. Reichsarchiv-Rath, Nekrolog. 1885. Nr. 2707.

" Jos. Baader, k. Reichsarchiv-Rath a. D., Nekrolog. 1885. Nr. 2708.

Adelung Joh. Christ., Neues Lehrgebäude der Diplomatik. 2 Theile. Uebersetzung aus dem Französ. der Mauriner. 1759. Nr. 2709.

Rübesamen Dr. C., Die Schwefelquelle zu Abbach in Niederbayern. 1886. Nr. 2710.

Seefried J. N., Das municipium Jovisara (Jovisura). Sep.-Abdr. Verh. XVII. Nr. 2711.

— — Wegweiser i. d. altherzogl. bayer. Schloß Trausnitz i. Landshut. Nr. 2712.

Burkhardt Dr., Correspondenzblatt der deutschen Archive, I.—IV. Jahrgang. 1878—1881. Nr. 2713.

Rumpf J. D. F., Der deutsche Secretär. 1819. Nr. 2714.

Geiß Ernest, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns vom 13. Jahrhundert bis 1803, 1. u. 2. Abtheilung. 1865 u. 1867. Nr. 2715.

Schmeller J. Andr., Bayerisches Wörterbuch. 4 Theile. 1827 bis 1837. Nr. 2716.

Pözl Dr. Jos., Lehrbuch des bayerischen Verwaltungsrechts. 1871. Nr. 2717.

Hohn Dr. K. Fr., Atlas von Bayern, geographisch-statistisch-historisches Handbuch. 1840. Nr. 2718.

Hefner Otto Tit. v., Altbayerische Heraldik. Aus dem oberbayer. Archiv, Bd. XIX. Nr. 2719.

Ambrosi Niklas, Kurzgefaßte Geographie des Königreichs Bayern. 1809. Nr. 2720.

N. F. N. F. v. Z. a. N., Anzeig sammentl. in dem Churfürstenthum Baiern entleg. churf. Gerichtern 2c. 1772. Nr. 2721.

Kalcher A., Der Landshuter Rathhaussaal. 1894. Nr. 2722.

Finckh Gg. Phil., Tabellen-Büchlein über die sämmtl. den bairisch. Craißständen zugehör. Territoria, Land-Pfleg- u. Richter-Aemter 2c. 1685. Nr. 2723.

Leist Dr. Fr., Urkundenlehre. 1893. Nr. 2724.

Schönemann Dr. C. Traug. Gottlob, Versuch eines vollständigen Systems der allgemeinen, besonders älteren Diplomatik. 2 Bde. 1801. Nr. 2725.

Mathes Jos., Adelsfamilien in Marklkofen und Poxau. Nr. 2726.

Poma F. (?), Lexikon, lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisch. 1820. Nr. 2727.

Duden Dr. Conr., Orthographischer Wegweiser. 1881. Nr. 2728.

— — Gemeinde-Edikt von 1818. 1818. Nr. 2729.

— — Kriegstage (Bruchstück), Tabelle. Nr. 2730.

Lori Mathias v., Baierisches Taschenbuch für alle Stände auf das Jahr 1807. 1807. Nr. 2731.

— — Militär-Handbuch des Königreiches Bayern. 1846. Nr. 2732.

— — Dasselbe. 1880. Nr. 2733.

Heinrich Gg., Geschichte der Grafen von Roning-Rottenburg und Moosburg. 1873. Nr. 2734.

Feßmaier, Grundriß der historischen Hilfswissenschaften. 1802. Nr. 2735.

Burkhardt C. A. H., Hand- und Adreßbuch der deutschen Archive. 1875. Nr. 2736.

Hellmuth Dr. Cl., Die königl. bayerischen Landgerichte diesseits des Rheins v. 24. März 1802 an. 1854. Nr. 2737.

Merz Sigm., Das Leben und Wirken Fraunhofers. 1865. Nr. 2738.

Lang K. H. v., Memoiren I. u. II. 1881. Nr. 2739.

Eisenmann J. A., Topographisches Lexicon von dem Königreiche Baiern, 1. Theil. 1819. Nr. 2740.

Huther Frd., Kulmbach u. Umgebung. 1886. Nr. 2741.

Burger Dr. Jos. Fr., Das Bergschloß Trausnitz. Eine geschichtl. Skizze. Programm. 1847. Nr. 2742.

Eberl Dr. J. W., Bayerisches Namen-Büchlein. 1858. Nr. 2743.

Kollmann Dr. J., Altgermanische Gräber in der Umgebung des Starnberger-Sees. 1874. Nr. 2744.

Zöpf Bernh., Ueber das Segment einer röm. Verbindungsstraße von Ebersberg nach Moosburg. 1857. Nr. 2745.

Kalcher Ant., Beitrag zur Rechtsgeschichte. Nr. 2746.

Maier Gottfr., Die Bilder an der Broncethüre des Domes zu Augsburg. 1867. Nr. 2747.

Schnegraf J. R., Das Karmeliten-Kloster zu Abensberg. 1861. Nr. 2748.

Häutle Dr. Christ., Heinrich Konr. Föringer, eine Lebensskizze. 1881. Nr. 2749.

Föringer H. K., Zwei Bilder Alt-Münchens. 1848. Nr. 2750.

— — Antwort auf die Frage: Ob die Römer bis in den bayerischen Wald gedrungen sind? Nr. 2751.

Schreiber Aloys, Heidelberg u. seine Umgebungen. 1811. Nr. 2752.

Voltäre, Sturmglocke der Könige, Abbitte an das schöne Geschlecht, Denkwürdigkeiten der Natur. 1871, 1872 u. 1886. Nr. 2753.

Pauly, Beschreibung des Königreichs Württemberg, 15. Heft. Oberamt Wangen. 1841. Nr. 2754.

— — Dasselbe. 26. Heft. Oberamt Waiblingen. 1850. Nr. 2755.

Koch-Sternfeld v. J. E., Joh. Maximilian V. Frz. X., Graf v. Preysing-Hohenaschau. 1827. Nr. 2756.

Kirchhoff Alfred, Erfurt im 13. Jahrhundert. 1870. Nr. 2757.

Schlichtegroll Nathanael Dr. v., Abhandlungen über Archivrecht und Archivwesen. 1847. Nr. 2758.

James Yates M. A., Der Pfahlgraben. 1858. Nr. 2759.

Würdinger Jos., Kriegsgeschichte des kgl. b. 2. Infant.-Regiments „Kronprinz“ 1870/71. 1873. Nr. 2760.

Wiedemann Dr. Theod., Geschichte der ehemal. Hofmark Jagen. 1857. Nr. 2761.

Zottmayr Frz. X., Genealogie des königl. Hauses Bayern. 1834. Nr. 2762.

Heigel K. Theod., Ueber den Plan des Kurfürsten Joh. Wilhelm v. d. Pfalz, die armenische Königskrone zu gewinnen. 1893. Nr. 2763.

Frietinger Al. und Heindl Hans, Weiß und Blau. 1893. Nr. 2764.

Ow Frhr. Ant. v., Einige Grabinschriften aus Deggendorf und Umgebung. 1894. Nr. 2765.

„ Urkunden-Regesten aus dem Schloßarchive zu Haiming an der Salzach. Sep.-Abdr. 1894. Nr. 2766.

Fränkl Ferd., Von der Wiege bis zum Grabe. Anekdoten ꝛc. König Ludwigs I. 1868. Nr. 2767.

— — Histor. Ausstellung der Stadt München. 1894. Nr. 2768.

Dirr Dr. Max, Der Kur- und Badeort Aibling. 1879. Nr. 2769.

Destouches E. v., Geschichte des histor. Museums u. der Maillinger Sammlung der Stadt München. 1894. Nr. 2770.

Scharrer Frz. S., Beiträge zur ältesten Geschichte der Stadt Vilshofen. Nr. 2771.

Fleißner Jos., Zur Chronik des Marktes Rotthalmünster in Niederbayern. 1895. Nr. 2772.

Gritzner Max, Bayerisches Adels-Repertorium der letzten drei Jahrhunderte. 1880. Nr 2773.

Imhof-Blumer Dr. F., Porträtköpfe auf römischen Münzen der Republik und Kaiserzeit. 1892. Nr. 2774.

— — Kleines Staatshandbuch des Reichs und der Einzelstaaten. 1883. Nr. 2775.

Föringer, Lebensskizze Schmellers. 1855. Nr. 2776.

Mayer Anton, Die Domkirche zu U. L. Frau in München, 2. und 3. Lieferung. 1868. Nr. 2777.

— — Alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher in W. Hund's bayer. Stammenbuch vorgetrag. Adelsgeschlechter. 1843. Nr. 2778.

Wagner Jos. M., Hans Mayrs Lobspruch der Stadt Landshut. 1866. Nr. 2779.

Schuegraf J. R., Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude. 1847 u. 48. Nr. 2780.

Schuegraf J. R., Chronologische Reihenfolge der röm. Päpste von Petrus bis auf Leo XII. 1826. Nr. 2781.

Wiedemann Gg. Frd., Die allgemeine Menschengeschichte neuester Zeiten für die studirende Jugend. 1835. Nr. 2782.

Holtermann Dr. Ad., Der Jesuitismus. Ein Pamphlet v. Thom. Carlyle. 1871. Nr. 2783.

Rieder Otto, Kirchengeschichtliches in den Zeitschriften der histor. Vereine in Bayern. 1895. Nr. 2784.

Höfl Hugo, Die St. Lorenz-Pfarrkirche in Kempten. Technische rc. Erörterungen. Sep.-Abdr. 1896. Nr. 2785.

Kalcher Ant., Regesten von Urkunden aus dem Pfarrarchiv von St. Martin. 1889. Nr. 2786.

Arnold Hugo, Das römische Heer im bayerisch. Rhätien. Sep.-Abdr. 1895. Nr. 2787.

Roth E., Geschichtliches über Trometzheim. 1897. Nr. 2788.

— — Wilhelm der Große, Deutscher Kaiser, König von Preußen. 1888. Nr. 2789.

Handel-Mazzetti Viktor Frhr. v., Regesten von Urkunden und Akten aus Aurolzmünster. 1898. Nr. 2790.

Kalcher A., Ein Landshuter Bürgerssohn (Jos. Sattler). 1887 (?). Nr. 2791.

„ Vilsbiburger Stadt- und Marktrechte. Nr. 2792.

Spaufehlner Jos., Zusammenstellung der wichtigsten Ueberreste römischer Cultur in Niederbayern. Nr. 2793.

Deuk Dr. Julius, Die Einführung des exercitium Augustanae confessionis in der Grafschaft Ortenburg. Nr. 2794.

Freßl Joh., Die Musik des baiwarischen Landvolkes. 1888—89. Nr. 2795.

Fürst Max, Die Fresken Robert v. Langer's in der Schloßwirthschaft zu Haidhausen. 1889. Nr. 2796.

Closen-Haydenburg H. C. L. Reichs-Frhr. von, Gerichtl. Legitimatio ad Familiam der baierischen Linien von Closen. 1799? Nr. 2797.

Walderdorff Hugo Graf v., Die Römerbauten auf dem Königsberge bei Regensburg. Sep.-Abdr. v. 50. Bd. Nr. 2798.

„ Neu aufgefundene römische Inschriften in Regensburg. Sep.-Abdr. v. Bd. 51. Nr. 2799.

Trautmann Karl, Die Amalienburg im kgl. Schloßgarten zu Nymphenburg. 1894. Nr. 2800.

Aufleger O. und Trautmann K., Altmünchen in Bild und Wort, 20. Lieferung. 1897. Nr. 2801.

Pollinger Joh., Die Ortsnamen der Landshuter Gegend. Sep.-Abdr. v. Bd. 34. 1898. Nr. 2802.

Möller Dr. J., Die Weltgeschichte vom christl. Standpunkte aufgefaßt, 1., 2. u. 3. Lieferung des I. Bd. 1862. Nr. 2803.

Haßelmann Fritz, Ausgrabungen in Gögging. Nr. 2804.

Hopf Dr. Gg. Wilh., Bayerische Geschichte in Zeittafeln. 1865. Nr. 2805.

Fischer F. Chr. J., Ueber die Probenächte der deutschen Bauernmädchen. 1898. Nr. 2806.

Pflugbeil Jos., Chronik der Seelsorgsstellen des Bisthums Passau. 1881. Nr. 2807.

— — Matrikel des Bisthums Regensburg. 1863. Nr. 2808.

Rottmayr Jos., Statistische Beschreibung des Bisthums Passau. 1867. Nr. 2809.

Rosenthal Dr. Ed., Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungs-Organisation Baierns. Bd. I v. 1180—1598. 1889. Nr. 2810.

Haak Friedr., Die gothische Architektur u. Plastik der Stadt Landshut. 1894. Nr. 2811.

— — Bürgerliches Gesetzbuch nebst Einführungsgesetz. 1896. Nr. 2812.

Sixt J., Geschichte der Stadt Dingolfing und Umgebung. (Isar-Zeitung.) Bruchstück. 1883. Nr. 2813.

Schuegraf J. R., Das röm. Castrum a. Ring und das Ziegelfeld i. d. Saler-Au. Nr. 2814.

Redtenbacher Anton, Die steirischen u. oberösterreichischen Redtenbacher. 1900. Nr. 2815.

Reinhardstöttner Karl v., Vom Bayerwalde. 1897. Nr. 2816.

Koch-Sternfeld J. E. Ritter v., Rückblick auf die Vorgeschichte von Bayern. 1853. Nr 2817.

Rockinger Dr. L., Zum baierischen Schriften-Wesen im Mittelalter, 1. u. 2. Hälfte. 1872. Nr. 2818.

Herwig Chr. Just., Beiträge zur Geschichte des bayer. Zollwesens. 1861. Nr. 2819.

Rockinger Dr. L., Vorarbeiten zur Textausgabe von Kaiser Ludwigs oberbaierischen Landrechten. 1868. Nr. 2820.

Roth von, Von dem Einflusse der Geistlichkeit unter den Merovingern. 1830. Nr. 2821.

Wiebeking Ritter v., Von dem Einfluß der Bauwissenschaften oder der Baukunst auf das allgem. Wohl und die Civilisation. 1817. Nr. 2822.

Müller Dr. J., Zweiter Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. 1855. Nr. 2823.

Stark Nik. sen., Kurzer Führer durch die lokalhistor. Sammlung im Rathhaussaale der Stadt Abensberg. 1891 u. 99. (Schon da unter Nr. 2581.)

Jürgens Karl, Neues etymologisches Fremdwörterbuch. Lief. 9. Nr. 2824.

Ohlenschlager F., Prähistorische Karte von Bayern. 1879. Nr. 2825.

— Häuser-Verzeichniß der kgl. bayr. Kreishauptstadt Landshut. 1879. Nr. 2826.

Leopold Joh. Christ., Ornamentum Europae, Europens Zierde und Schutz in auserleßnen und nach den neuesten Zeichnungen verfertigten Prospekten. 1730. Nr. 2827.

Ponschab P. Bernh., Festschrift zum Studiengenossenfeste im Jahre 1901 zu Metten. 1901. Nr. 2828.

Weichardt C., Pompei vor der Zerstörung, Reconstruktionen der Tempel und ihrer Umgebung. 1898. Nr. 2829.

— — Fest-Blatt zum 80. Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern. 1901. Nr. 2830.

Merian Matth., Topographia Bavariae. 1644. Nr. 2831.

Mittermaier Frz., Das vorgeschichtliche und das historische Inzkofen. 1899. Nr. 2832.

Ebhardt Bodo, Die Grundlagen der Erhaltung u. Wiederherstellung deutscher Burgen. 1901. Nr. 2833.

Halle J., Auswahl von schönen und seltenen Porträts. Kunstkatalog XXVIII. Nr. 2834.

Cappelli Adriano, Lexicon Abbreviaturorum, Wörterbuch latein. u. italien. Abkürzungen. 1901. Nr. 2835.

— — XI. Bayer. Bundesturnfest zu Landshut. Nr. 1—14. 1901. Nr. 2836.

Simmet Ludwig, Der Landshuter Erbfolgestreit in den Jahren 1503—05. 1881. Nr. 2837.

Braunmüller Benedikt O. S. B., Namhafte Bayern im Kleide des hl. Benedikt. 1880. Nr. 2838.

Spirkner B., Schulgeschichte Niederbayerns im Zusammenhalt mit der Bayer. Schulgeschichte. 1901. Nr. 2839.

b) Archiv.

Dasselbe ist zur Zeit noch fachmännischer Behandlung unterstellt und kann in neuer Ordnung erst später veröffentlicht werden.

c) Bildwerke und Sculpturen.

Der gegenwärtige Vereinsband führt sie in neuer Ordnung und alphabetischer Uebersicht vor.

d) Karten und Pläne.

Zugang.

Alte Ansicht und Lageplan des Schlosses Neuburg a. Inn. Nr. 212.

Grundriß des Schlosses Neuburg a. Inn. Nr. 213.

Plan über den Thorthurm in der Innstadt zu Passau. Nr. 214a.

Ansicht des Thorthurmes von der Innstadt-Seite. Nr. 214b.

Ansicht des obern und untern Thorthurmes in der Innstadt bei Passau. Nr. 214c.

Landshut nach seiner baulichen Entwicklung. Nr. 215.

Plan der Sitzplätze im Ständehaus der Abgeordneten Kammer in München, nebst Namenliste. 1825. Nr. 216.

Karte von Amerika. 1805. Nr. 217.

Karte von Württemberg und Baden. 1843. Nr. 218.

Karte von Hessen und Nassau. 1844. Nr. 219.

Karte von Westfalen und der Rheinprovinz. 1845. Nr. 220.

Karte von Oberbayern. Nr. 221.

Facsimile aus Segment II und III der Tabula Prutingeriana. Nr. 222.

Karte von Schweinfurt. 1882. Nr. 223.
Karte: Physique & Rouliere de la Suisse. 1842. Nr. 224.
Karte von Deutschland und der angrenzenden Länder. Nr. 225.
Plan von München. 1875. Nr. 226.
Plan von München. 1876. Nr. 227.
Uebersichtsplan der k. b. Haupt- und Residenzstadt München und seiner Umgebung. 1891. Nr. 228.
Karte von Landshut. Nr. 229.
Plan der Stadt Landshut. 1847. Nr. 230.
Karte der Umgebung von Landshut. 1875. Nr. 231.
Karte der bayerischen Monarchie. 1808. Nr. 232.
Karte der bayerischen Monarchie. 1816. Nr. 233.
Karte des Königreichs Bayern. 1810. Nr. 234.
Karte des Königreichs Bayern. 1808. Nr. 235.
Karte von Churbayern. 1802. Nr. 50. (Duplikat.)
Generalkarte der Kaiserlich Oesterreichischen Erb-Staaten. 1805. Nr. 236.
Karte von Niederbayern. 1841. Nr. 237.
Karte: Heman, Ost. Nr. 238.
Karte: Die bayerische Monarchie. 1811. Nr. 239.
Postkarte von Deutschland. 1827. Nr. 240.
Karte: La Basse Baviere. 1800. Nr. 241.
Post- und Reisekarte von Tirol. 1845. Nr. 242.
Eintheilung der k. Landgerichte in Steuerdistrikte und zwar:
Traunstein. 1816. Nr. 243a.
Miesbach. 1814. Nr. 243b.
Trostberg. 1814. Nr. 243c.
Schongau. 1817. Nr. 243d.
Laufen. 1819. Nr. 243e.
Ottobeuren. 1823. Nr. 243f.
Kempten, Grönenbach und Obergünzburg. 1827. Nr. 243g.
Dünkelsbühl, Feuchtwang, Wassertrüdingen und Herrieden. 1834. Nr. 243h.
Haag und Wasserburg 1838. Nr. 243i.
Bogen, Deggendorf, Hengersberg und Osterhofen. 1838. Nr. 243k.
Landshut. 1858. Nr. 243l.
Karte von Oberbayern. 1841. Nr. 244.

Specialkarte der Eisenbahn-, Post und Dampfschiff-Verbindungen von Mittel-Europa. Nr. 245.
Steuerblatt Landshut-Berg. Nr. 246.
Karte der Brennerbahn. 1864. Nr. 247.
Atlas von Süddeutschland. 1880. Nr. 248.
Karte des Unter-Mayn-Kreises. 1829. Nr. 249.
Karte der Königreiche Bayern und Württemberg. 1822. Nr. 250.
Plan zum Projekt einer Ringbahn um die k. b. Haupt- und Residenzstadt München. 1889. Nr. 251.
Plan der Städte Regensburg und Stadtamhof. 1860. Nr. 252.
Plan von München. 1613. Nr. 253.
Karte Landshut (westl.). Nr. 254.
Uebersichtsplan zur Veranschaulichung der Ausgrabungen antiker Reste von Gebäuden zu Gögging. 1899. Nr. 255.
Plan vom Schloß Kronwinkl. (3 Theile: a, b, c.) Nr. 256.

c) Bayerische Münzen.

Zur Notiz! Da die bayerischen Münzen nunmehr nach mittelalterlichen und neuzeitlichen ausgeschieden sind, so werden auch die Zugänge in gleicher Weise behandelt und jene an die Katalog-Nummer 421 des Mittelalters angeschlossen, diese aber an Nr. 660 des Verzeichnisses der bayerischen Münzen der neuern Zeit angereiht. Vide Verhandlungen Bd. 36 und 37. Die Zugänge seit 1899 von Nr. 870—1069 sind dort bereits untergebracht.

Zugang von bayer. mittelalterlichen Münzen seit Drucklegung des Kataloges.

1900.

422. Silberpfenning von Heinrich I. von Niederbayern.
Av.: Panther, darüber H DVX.
Rev.: Stehender Bischof und Herzog.
2 St. Beierl. Nr. 20.

423. Dasselbe, aber auf dem Rev. nur der Durchschlag vom Av. Beide Nummern Geschenk von Dr. Erhard in Passau und gefunden dortselbst zwischen der Festung und Hals.

424. Ein Augsburger Hohlpfenning, Brakteat, von Bischof Siboto von Seefeld (1227—1249). Beyschlag, Taf. II, 34.

425. Dickpfenning von Otto dem Erlauchten. Beierl. Nr. 12. Wie Nr. 80.

426. Zwei Dickpfenninge, Regensburger Conventions-Münzen, v. Ludwig dem Kelheimer als Vormund für den jungen König Heinrich. Schratz 106. Oberm. IX, 21.

427. Dasselbe, 1 St., von Münchsmünster.

428. Drei Dickpfenninge, offenbar Regensburger Convent.-Münzen.
Av.: Ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, aber statt des Kopfes ein Kreuz.
Rev.: Sitzender Herzog, wie bei Schratz 102.
Von Münchsmünster.

429. Ein Amberger Dickpfenning von Rupert I. u. s. Neffen Rupert II. 1353—1390. Streber Nr. 6.

430. Dickpfenninge, wohl von Ludwig dem Kelheimer.
Av.: In einem Kreise ein gekrönter, rechtssehender Adler. Um den Rand sechsstrahlige Sterne.
Rev.: Ein geflügelter, linksschreitender Löwe (Greif?) mit erhobenem Schwanze. Um den Rand Röschen.
Der Rev. nicht immer deutlich. 8 Stücke.

431. Dickpfenning von Ludwig d. Kelh. mit Adler und Löwe. Beierl. Nr. 9. 3 St.

432. Dickpfenning, wohl von dem gleichen Herzog.
Av.: Der hl. Petrus in der sogen. Perlenmütze, in der Rechten den Schlüssel, in der Linken ein Buch, darüber ein Kreuzchen, am Rand Sterne.
Rev.: Der geflügelte Löwe wie bei Nr. 430.
5 St. Obermayr, Taf. X, 44 u. 45.

Die Münzen von Nummer 430—432 sind aus dem großen neuesten Münzfunde zu Buch bei Geisenhausen, wo in den ersten Tagen des November 1900 über 1500 Stücke unter einem Birnbaume ausgegraben wurden.

1901.

433. Drei Dickpfenninge aus obigem Funde von Ludwig d. Kelheimer. Beierlein Nr. 8.

434. Ein Dickpfenning von ebendaher.
Av.: Löwe, linksschreitend, vor der Brust ein Kreuz.
Rev.: Sitzender Herzog, in der Rechten das Schwert, in der

Linken einen Zweig. Links und rechts vor der Brust ein fünfstrahliger Stern.

Ein Unikum.

435. Dickpfenning vom gleichen Funde.

Av.: Ein Löwe, rechtsschreitend, mit ausgebreiteten Flügeln am Hals.

Rev.: Unkenntlich.

436 u. 437. Zwei zerbrochene Denare, deren Bruchstücke sich gegenseitig ergänzen, von Karl d. Großen, zwischen 774 u. 800 geprägt und wie andere Kaiser-Denare den bayerischen zugetheilt.

Av.: + CARLVSREXFR in einer Perlenschnur. Im Felde von einer zweiten Perlenschnur umfangen das Monogramm: C-R-L-V-S.

Rev.: In einem Kreis von Perlen: + ELANGACPATR°M. (d. h. et Langobardorum ac Patricius Romanus). Im Felde ein Monogramm, in dem C, V u. S ersichtlich.

f) Zugang für die Antikalien.

Ein großer Hauskrug alter Form aus Dingolfing. Nr. 1024.

Ein Gypsmodell — nicht ausgeführtes — zum Aventindenkmal in Abensberg von Bildhauer Weber dortselbst. Nr. 1025.

Ein Streithammer mit Schießvorrichtung, Ende des 17. Jahrhunderts. Nr. 1026.

Eine Kanonenkugel — 2,5 kg —, gefunden im Pfarrhofgarten zu Altdorf. Nr. 1027.

Ein Schlüssel — gothisch —, beim Quaibau in Passau aus der Donau gehoben. Nr. 1028.

Eine Eisenspitze eines römischen Wurfspießes, 23 cm lang. Nr. 1029.

Die Rechnungen des Vereines ergeben für die Jahre 1900 und 1901 an:

Einnahmen:

	1900	1901
	ℳ	ℳ
Aktivrest von 1899 bezw. 1900	410,27	148,34
Kapitalszinsen	52,50	52,50
Ausstände von Vereinsbeiträgen	7,—	7,—
Vereinsbeiträge	1152,—	1148,50
Besondere Einnahmen	537,14	382,94
Aufnahmsgebühren	18,—	14,—
Aus der Sparkasse erhoben	—,—	800,—
Summa	2176,91	2553,28

Ausgaben:

	1900	1901
Passivrest	—,—	—,—
Möbel und Einrichtung	7,30	—,—
Vereinsbibliothek	185,78	408,50
Zeichnungs- und Druckkosten	1043,50	1363,85
Münzkabinet und Antikalien	23,50	7,65
Verwaltungskosten, Lokalmiethe ꝛc.	689,44	703,56
Besondere Ausgaben	79,05	54,10
Summa	2028,57	2537,66
Aktivrest	148,34	15,62

Rechnungen über die auf die Eininger Forschungen erhaltenen Zuschüsse und hieraus bestrittenen Ausgaben.

a) Stand der erhaltenen u. angesammelten Zuschüsse.

	1900	1901
	ℳ	ℳ
Aktivrest	135,42	1390,58
Kapitalszinsen	105,—	105,—
Beitrag der Akademie der Wissenschaften	700,—	720,—
Beitrag vom Distrikt Abensberg	50,—	50,—
Beitrag vom Distrikt Kelheim	50,—	50,—
Rückersatz des Grundkaufschillings	1100,—	—,—
Für verkaufte „Führer“	12,80	—,—
Summa	2153,22	2315,58

b) Ausgaben.

	1900	1901
An Arbeitslöhnen, Fuhrlöhnen, für Baumaterialien an Gewerbetreibende ꝛc. ꝛc.	762,64	872,09

	1900	1901
Zusammentrag der Einnahmen	2153,22	2315,58
Ausgaben	762,64	872,09
Aktivrest	1390,58	1443,49

Inhalt des XXXVIII. Bandes.

